



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

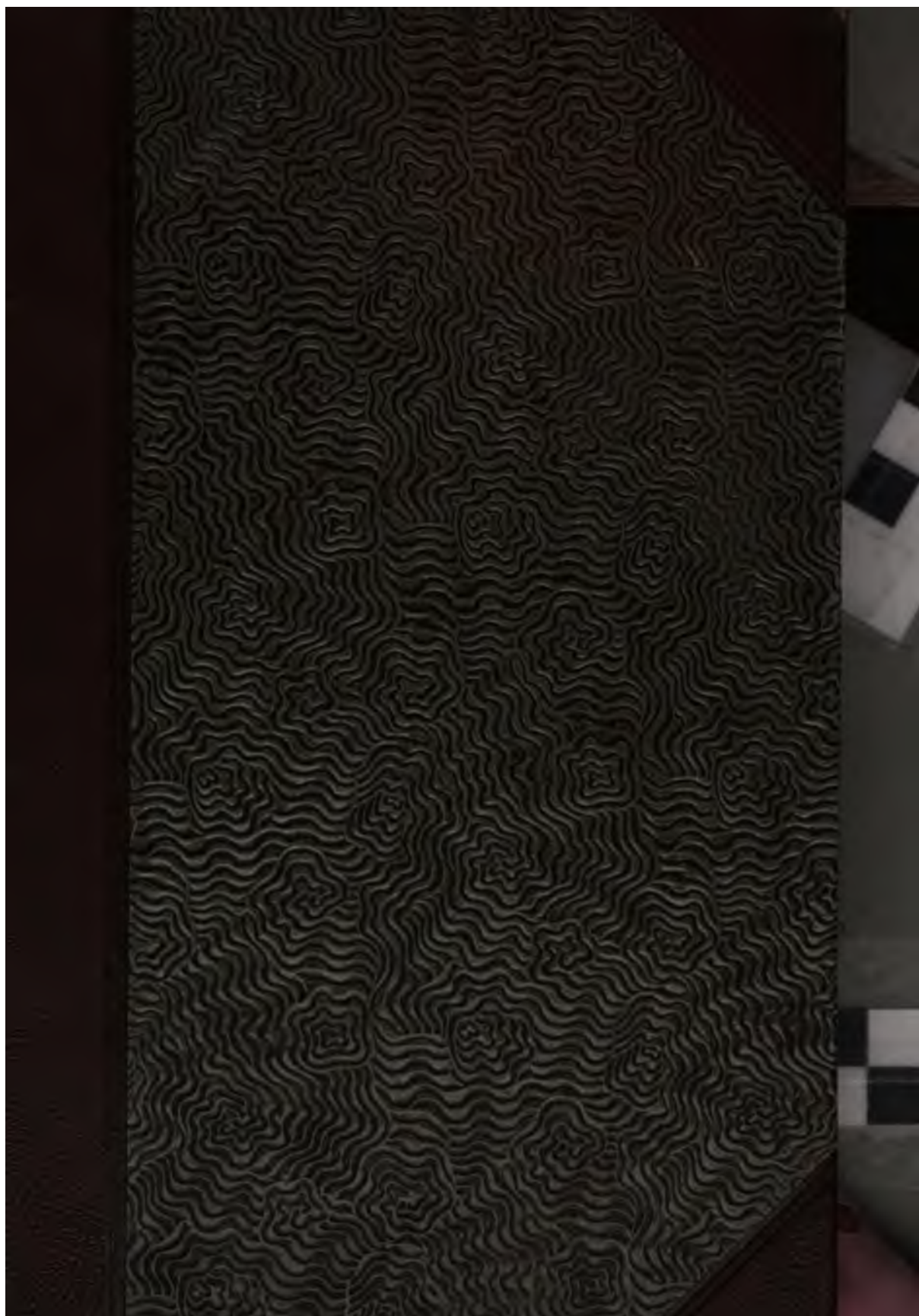
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

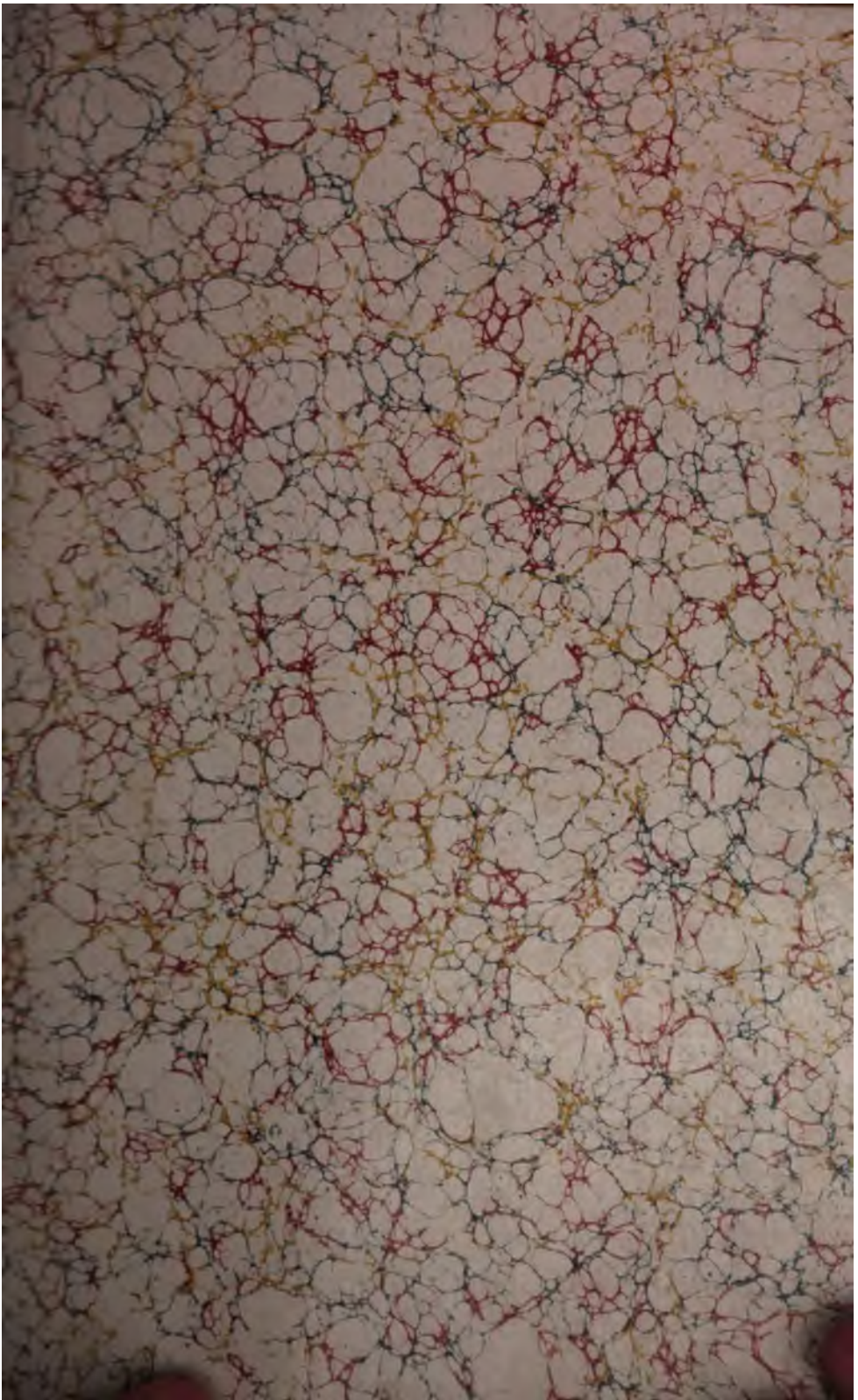
Über Google Buchsuche

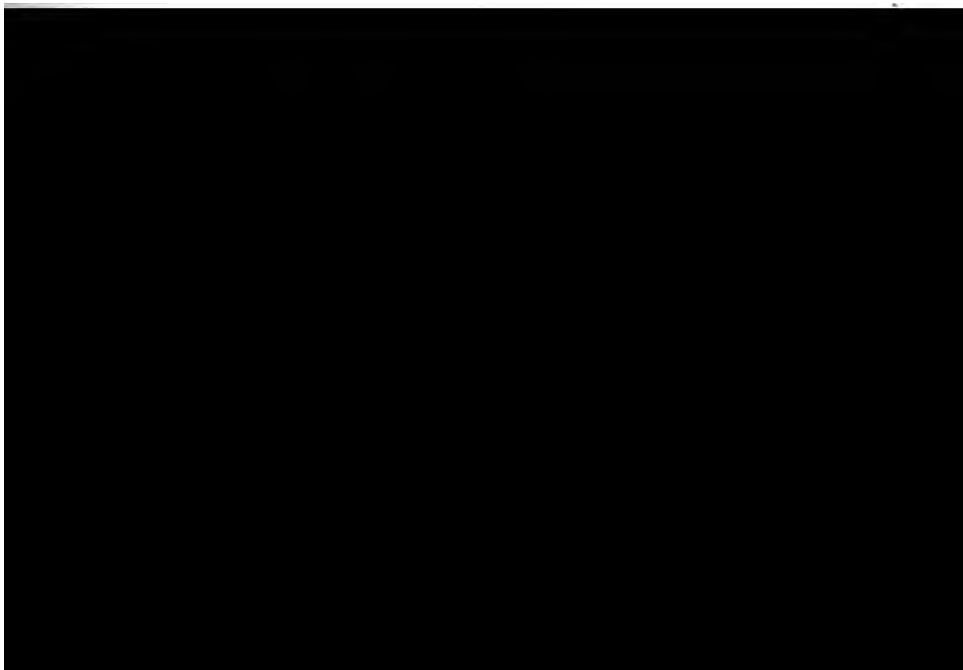
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



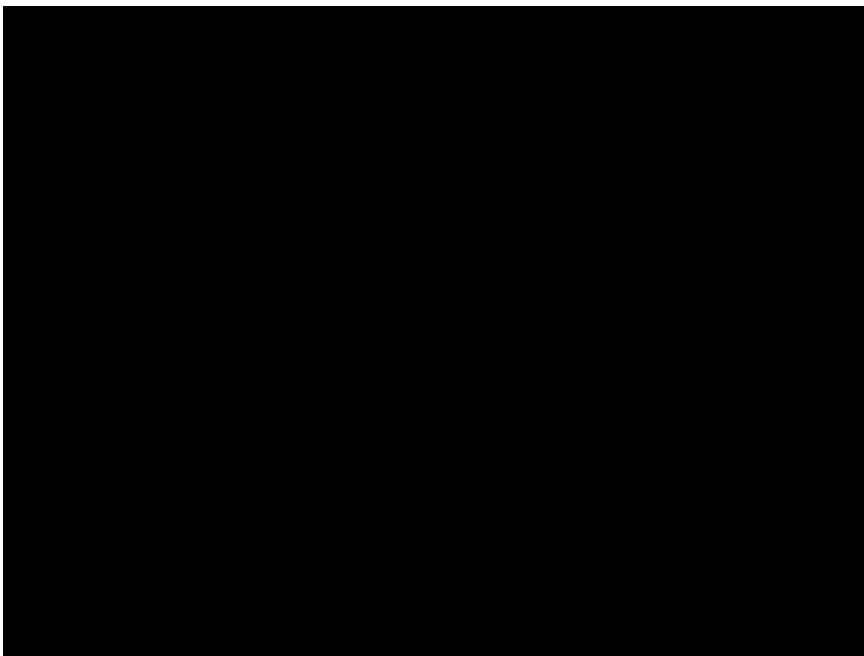


**STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES**





Kreuzstetten
Nr. ... 15 + 0 ...
10/1



4

1

1

.



Geschichte

der

Stadt Krems

von

Dr. Anton Henschbammer.

~~~~~  
Mit 16 Illustrationen.  
~~~~~

1885.

In Commission bei F. Oesterreicher.

Druck von J. Faber (vorm. J. Ringl) in Krems.

TRE



Geschichte

der

Stadt Krems

von

Dr. Anton Henschbammer.

~~~~~  
Mit 16 Illustrationen.  
~~~~~

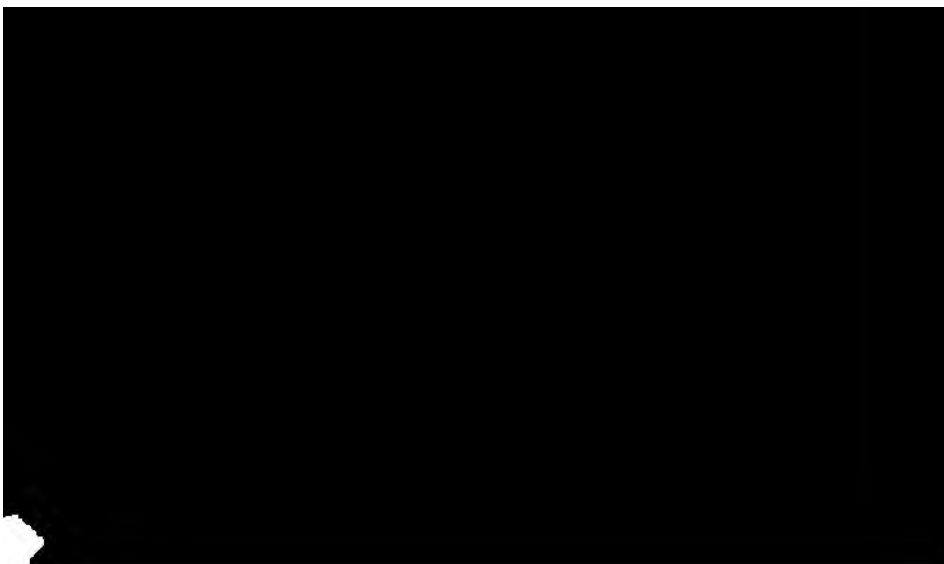
1885.

In Commission bei F. Oesterreicher.

Druck von J. Faber (vorm. J. Rinzl) in Krems.

7 - 2

DB 879
K 89 K4



Meiner lieben

Vaterstadt

gewidmet.



V o r w o r t.

Monographien von Städten sind Bausteine für die Geschichte eines Landes. Namentlich gilt dies von den Städten unseres engeren Heimatlandes Niederösterreich.

Eine Monographie der Vaterstadt erfüllt noch einen anderen Zweck. Die Thaten unserer Väter wecken die Vaterlandsliebe, denn die Schilderung der Leiden und Freuden der Vorfahren flößt uns sympathisches Interesse ein, erweckt Ehrfurcht und Eifer und begeistert zur würdigen Nachahmung. Je mehr wir ferner die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten des Heimatlandes kennen, desto mehr lieben wir dasselbe und desto mehr drängt es uns, die erkannten etwaigen Mängel zu verbessern. Die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande kann also durch eine Geschichte der Vaterstadt nur gefördert werden.

K r e m s hat eine in politischer, kirchlicher und socialer Beziehung vielfach interessante Vergangenheit. Es gab eine Zeit, wo Krems mit Wien rivalisirte. Krems war die einzige Stadt in Niederösterreich, welche der zweimaligen Belagerung des Mathias Corvinus heldenmüthig widerstand und die Treue gegen das angestammte Regentenhaus mit Gut und Blut besiegelte. Standhaft im Unglück, unternehmend im Glück, theilte Krems

stets in hervorragender Linie die Geschichte des Landes und verdient daher ein ehrenvolles Gedächtniß in den Annalen der waterländischen Geschichte.

Monographien sind zwar stets mühevolle Arbeiten, welche nur die Vorliebe für den Gegenstand unternimmt. Wer zählt sie all die tausend und tausend Notizen, welche der Autor sammeln und dann erst zu einem musivischen Ganzen gestalten muß? Gerade die Vorarbeiten sind der schwierigste Theil der Arbeit, weil man dabei die Lücken der Geschichte am besten kennen lernt; und doch fesseln sie den Quellenforscher am meisten. Welche Freude mit den Vorfahren selbst zu verkehren, indem man in den alten oft kaum lesbaren Urkunden sie selber sprechen hört von ihren Leiden und Freuden, von ihrem Thatendrange und ihrer würdevollen Gesinnung. Daß die Vorliebe zur Geburtsstätte und die Vertrautheit mit den localen Verhältnissen die Arbeit erleichtert, ja verjüngt, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.

Als mein Beruf mich im Jahre 1880 in meine liebe Vaterstadt führte, erwachte in mir der Vorsatz, die Geschichte der Stadt Krems zu schreiben, und ich spreche es mit dankbarer Anerkennung aus, daß die Gemeindevorstellung mich bei der Ausführung meines Vorhabens wacker unterstützte.¹⁾

Die Fülle des Stoffes zerlegte ich in zwei Theile, um Uebersicht und Lectüre zu erleichtern. In dem ersten Theile werden die politischen Ereignisse, soweit sie Krems betreffen, in ihrem inneren Zusammenhange mit der waterländischen Geschichte kurz geschildert. Von den ersten Anfängen der Stadt bis zu

¹⁾ Schon in den Jahren 1848 und 1850 sammelte ich (damals Cooperator in Krems) Notizen aus den acht Bänden Ingedenbücher der Stadtpfarre. Natürlich erleichterte mich Vorarbeit die Bearbeitung einer Geschichte von Krems. Die Besorgung, sich in viel Mühe bei einmaligem Ablesen vergeblich angewendet worden, beschleunigte die Abhandlung des Buches.

deren Entfaltung zur Blüthe unter dem gesegneten Scepter der Babenberger und Habsburger zeigt uns die Geschichte das rührige Bürgerthum dieser Stadt. Die mitgetheilten wechselvollen Geschehnisse derselben sind nicht nur interessant, sondern auch lehrreich für Gegenwart und Zukunft. — In dem zweiten Theile wird das Culturleben der Stadt unter der Einwirkung der Ideen der Jahrhunderte quellenmäßig geschildert und dadurch einerseits die reiche Vergangenheit der Stadt in das rechte Licht gestellt, anderseits dem heutigen Standpunct der Geschichtsforschung entsprochen.¹⁾

Was die Quellen betrifft, aus denen ich schöpfte, so wurden in erster Linie die Originalurkunden benützt. Die meiste Ausbeute gewährten das Stadt- und Pfarrarchiv zu Krems. Namentlich lieferten die noch wenig benützten Rathsprotocolle, Correspondenzen und Sendschreiben für die Culturgeschichte und für die Zeitfolge der Ereignisse wichtige Daten. Außerdem fanden sich willkommene Urkunden-Beiträge in den Publicationen der Wiener-Academie der Wissenschaften, im geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv, im Hofkammer- und Landesarchiv. — Daß auch die einschlägige Literatur benützt wurde, ist selbstverständlich und durch die eingestreuten Citate ersichtlich. Aller überflüssige Ballast wurde bei Seite gelassen und nur was mit Krems in einem engeren Zusammenhange steht, der Aufnahme gewürdigt.

Für die Sammlung und Ordnung des vorhandenen Urkunden-Materiales erwarben sich besondere Verdienste der gewesene Stadtsecretär und Archivar Johann Mathias Buchberg und der ehemalige Kremser Dechant (später Erzbischof von Wien) Vincenz Eduard Wilde. Ersterer sammelte im Anfang

¹⁾ Um die Einheit des Buches nicht zu stören und den Umfang desselben zu beschränken, wurde die Geschichte der Nachbarstadt Stein nicht behandelt, außer, wo es unumgänglich nothwendig war.

	Seite
15. Kapitel. Feindliche Invasionen	
Einfälle der Böhmen	52
Einfälle der Ungarn unter Mathias Corvinus . . .	55
Zweite Belagerung der Stadt durch die Ungarn . .	63
16. " Krems in der Neuzeit	68
Einfälle der Türken	68
Der Bauernkrieg	73
Am Beginne des dreißigjährigen Krieges	77
Einfälle der Schweden	81
Beschießung u. Einnahme der Stadt durch die Schweden	84
Zurückeroberung der Stadt	87
Kriegerische Ereignisse im XVIII. Jahrhundert . . .	93
Die Franzosen im Jahre 1805	95
Die Franzosen im Jahre 1809	99
17. " Abnahme des Wohlstandes der Stadt	105
18. " Verlust der Privilegien und deren Restituirung . . .	111
19. " Das Jahr 1848 und 1866	115
20. " Das jetzige Krems	121

	Seite
23. Kapitel. Kirchen und Kapellen	
Die Pfarrkirche	159
Die Liebfrauenkirche	166
Die Spitalkirche	169
Die Antoniskirche	173
Die Katharinakapelle	176
Die Andreaskapelle	178
Die Ursulakapelle	182
Hauskapellen	184
Bettkapellen	185
Anhang. Die Glocken	186
24. " Die Friedhöfe	188
Grüfte und Grabsteine	195
25. " Die geistlichen Beneficien	198
Streit um die Beneficien-Einkünfte	216
Kirchenvermögen	227
Kirchenpersonale	234
26. " Die Klöster	
Dominicaner	241
Kapuziner	246
Jesuiten	249
Englische Fräulein	255
Piaristen	259
27. " Die Protestanten	
Einführung der Reformation	262
Lutherische Prädicanten	267
Abstellung der Reformation	276
28. " Die Juden	282
29. " Die Volksschule	
Die Schule im Mittelalter	289
Die Schule zur Reformationszeit	291
Die Schule nach der Reformation	298
Die l. l. Hauptschule	302
Die Knaben-Volksschule	303
Die Mädchenschulen	305
Die Lehrer-Bildungsanstalt	307
Schulstiftungen	308

	Seite
30. Kapitel. Die Mittelschulen	
Das Gymnasium der Jesuiten	310
Die Lehranstalt der Piaristen	312
Die Althan-Fona'sche Convictsstiftung	314
Verzeichniß einiger Schüler der Piaristen	318
Das k. k. Staatsgymnasium	321
Die n. ö. Landes-Oberreal- und Handelsschule	322
31. " Kremsler in hervorragender Stellung	324
32. " Das Volksleben	
Das bürgerliche Leben	336
Das kirchliche Leben	345
Fromme Bruderschaften	350
Wallfahrten	356
Fromme Stiftungen und Schenkungen	358
33. " Sitten und Gebräuche	362
Sagen	370
34. " Die Kunst	
Baudenkmale	372
Malerei	374
Plastik	376
Holzschnitzerei	378
Anhang. Der Kremsler-Schmidt	378
Siegel	381

	Seite
37. Kapitel. Der Handel und Verkehr	
Handel	430
Jahrmärkte	441
Wochenmärkte	446
Biehmarkt	451
Verkehr	451
38. " Verfassung und Verwaltung	
Das Bürgerrecht	457
Das Stadtreghment	459
Beschränkung durch l. f. Commissäre	464
Beschränkung durch das k. k. Kreisamt	468
Die jetzige Gemeinde-Autonomie	471
39. " Justiz und Polizei "	
Das Stadtgericht	474
Das Landgericht	480
Das Widengericht	488
Fremde Gerichtsbarkeit	490
Polizei	493
40. " Gesundheitspflege	598
Krankenhaus	504
41. " Das Kriegswesen	
Befestigung der Stadt	506
Die Bürgerwehr	509
Die Schießstätte	516
Kriegsbereitschaft	518
Einquartierung	522
Ständige Garnison	526
42. " Das Finanzwesen	
Die Münze	529
Maß und Gewicht	533
Preisverhältnisse	534
Zoll und Maut	541
Das Schlüsselamt	544
Die Steuern	547
43. " Einkommen der Stadt	556

	Seite
Kapitel. Humanitätsanstalten	
Das Bürgerhospital	563
Armenpflege	572
Waisenversorgung	575
Kinderbewahranstalt	576
" Culturförderungen	
Epidemien	577
Eisgänge und Ueberschwemmungen	581
Feuersbrünste	586
Erdbeben	589
" Fremde Besitzungen in Krems	589
Beschwerden über dieselben	606
" Die Nachbarschaft	
Verhältniß zur Nachbarstadt Stein	610
Die freie Lehngemeinde Weingierl	617
Anhang. Häuser-Chronik	619
Register über Personen, Orte und Sachen	623
16 Illustrationen zur Geschichte der Stadt Krems.	

Erster Theil.

Politische Geschichte.



1. Kapitel.

Die ältesten Bewohner.

Ueber die Urbewohner unserer Heimatstätte ist nichts bekannt. Die vorgeschichtlichen Bauwerke um den Manhartsberg, welche in neuerer Zeit gefunden und durchforscht wurden¹⁾, weisen auf den germanischen Stamm der Quaden hin. Diese hatten am linken Donauufer vom Bisamberg an bis Regbach, Eggenburg und über Krems hinaus befestigte Lagerplätze (Heidenbüchel oder Muggeln), aus denen sie die Römer jenseits der Donau fortan heimmühten. Das unweegsame Kremsthal, in welches kein Feind einzubringen wagte, bot ihnen eine sichere Zufluchtsstätte, wie die in neuester Zeit entdeckten Höhlen bei Senftenberg und Hartenstein beweisen.²⁾ In Folge des häufigen und langjährigen Verkehrs mit den romanisirten Provinzialen am südlichen Donauufer wurde jedenfalls in der Gegend von Krems früher ein höherer Culturzustand herbeigeführt, als in dem abgeschlossenen Hügelland, das unter dem Namen „Waldviertel“ bekannt ist. Daß vor den Quaden keltische Stämme (Boier) in unserer Gegend Wohnsitz hatten, wird von den Gelehrten theils behauptet, theils bestritten.³⁾

Die Römer hatten unter Kaiser Augustus ihre Reichsgränze bis an die Donau vorgeschoben und nannten das vom Inn bis an den Raxenberg reichende Land *Noricum*. Um die wichtige Donaugränze, beziehungsweise das Reich, gegen die Einfälle der germanischen Völker zu decken, legten sie an verschiedenen, gut gelegenen Punkten befestigte Standlager an und besetzten diese mit Kriegern; eine planmäßig hergestellte Straße diente zur leichteren Verbindung der Besatzungen. So entstanden am rechten Donauufer römische Castelle und Mansionen (Standlager), deren eines sich in Mantern gegenüber von Krems und Stein befand.⁴⁾

¹⁾ Ruch, Germanische Wohnsitze und Baudenkmäler in N. O. (Blätter für 2. d. Landeskunde 1875 und 1876.)

²⁾ Lambert Korner, Künstliche Höhlen in Niederösterreich. (Bl. f. n. ö. Landesk. 1884.) — Chronik des österr. Touristen-Club Jahrg. 1883. S. 48.

³⁾ Ruch, Älteste Besiedelung der Länder der österr. Monarchie. (Osterr. Jahrbuch 1884, S. 40.) — Krones, Handbuch der Geschichte Oesterreichs. I., S. 161.

⁴⁾ Renner, Favianis, Wien und Mantern. (Bl. f. n. ö. Landesk. 1880. S. 60.)

Hause zurückgekehrt, findet sie ihr Söhnlein in Todesgefahr; es hatte in ihrer Abwesenheit aus Fürtwiz die Werkstätte ihrer Goldschmiede besucht, die in strenger Knechtschaft gehalten dahinsiechten; sie ergriffen das Kind als Geißel und erklärten, wenn Jemand ohne die eidliche Versicherung ihrer Freilassung ihnen zu nahen wage, um den Prinzen zu befreien, zuerst diesen, dann sich selbst zu tödten. Die Königin erinnert sich sofort der Worte des Heiligen, setzt die Goldschmiede in Freiheit und sendet die an der Donau gefangenen Römer noch an demselben Tage dem Heiligen zurück.¹⁾ — Aus dieser Erzählung ergibt sich, daß am linken Ufer der Donau nächst Mautern ein Ort (vicus) der Rugen und nicht fern davon die königliche Burg stand, in der die Goldschmiede der Giso ihre Werkstätte und ihren Kerker hatten, und von der aus der König Feletheus selbst den h. Severin in Mautern besuchte, um sich Rath bei ihm zu erholen. Der Name „Burg“ hat sich bis auf unsere Tage in der Stadt Krems erhalten, und wird damit der auf der Anhöhe von Krems gelegene Stadttheil bezeichnet, der auf einer hervorspringenden Felsenbergecke liegt und weitaus die Umgegend beherrscht, ganz geeignet für eine Königsburg.

Wichtiger noch ist das zweite Ereigniß, welches daselbst erwähnt wird. Bei den Rugen jener Gegend war ein junger Mann allgemein bekannt, weil er durch zwölf Jahre gelähmt, von den größten Schmerzen geplagt war und kein gesundes Glied an sich hatte. Die Mutter, deren

In diesen Stellen ist von einem jenseits von Mautern bestehenden zahlreich besuchten Jahrmarkt der Barbaren die Rede. Dieser bedingt eine größere Niederlassung der Rugen und einen Stapelplatz des Verkehrs. In der That ist die Lage von Krems ganz geeignet zu einem solchen; geschützt durch die im Rücken sich erhebenden Berge und durch die nahe vorüberfließende Donau, bot sie zugleich alle Vortheile für den öffentlichen Verkehr. Von den oberen Gegenden war der Jahrmarkt leicht auf dem Strome der Donau zu erreichen, die nahen Flüsse Krems und Kamp kamen aus dem Inneren des Berglandes, während am rechten Ufer der Donau die Traisen nach dem Hauptorte des unteren norischen Uferlandes (St. Pölten) und weiter über die norischen Alpen in das reifen- und jaldreiche Gebiet von Mariazell und noch weiter in das Binnenland und nach Italien führte, so daß also von den Alpen bis nahe zum Ohmmerwalde eine Verkehrslinie bestand, welche von der schiffbaren Donau durchschnitten war. Kein anderer Platz in Niederösterreich weist die gleichen Vortheile für den Verkehr auf¹⁾, ein wahrer Knotenpunct des Waarenverkehrs beider Ufer, auf den wir weiter unten zu sprechen kommen werden.

3. Kapitel.

Deutsche Ansiedler.

Aus diesen ältesten geschichtlichen Nachrichten ergibt sich, daß die Bewohner unserer Gegend damals (im 5. Jahrh.) noch Heiden waren. Durch den beständigen Verkehr mit den jenseits der Donau wohnenden Römern mochten wohl christliche Glaubensbegriffe ihnen bekannt geworden sein; ob jedoch diese tiefere Wurzel geschlagen, läßt sich aus Mangel an Berichten nicht behaupten. Wenn dieß aber auch der Fall gewesen wäre, so wurden die zarten Anfänge eines höheren Culturlebens in unserer Gegend von den wildschäumenden Wogen der hereinbrechenden Barbarei größtentheils wieder zerstört, denn die rohen Avaren — der Schrecken des Landes — setzten sich an der Donau fest.

Während die Bajawaren und die theils mit den Avaren von Osten, theils von Norden an die Donau gekommenen Slaven in dem verödeten und entwölkerten Lande den Ackerbau und die Viehwirtschaft betrieben, führten

¹⁾ Bruner, Faviana, l. c. S. 103. Huber, Gesch. der Einführung und Ausbreitung des Christenth. in Südostdeutschland I. 385.

die Awaren ein Nomaden- und Räuberleben. Eines ihrer befestigten Lager, Ring genannt, befand sich an der Mündung des Kampflusses. Endlich gelang es Karl dem Großen, die wilde Macht der Awaren zu brechen. Im Jahre 791 rückten die kräftigen Franken und Baiern heran, stürmten und zerstörten den festen Ring am Kamp und trieben die Awaren in die Flucht. Die Slaven, fleißige und friedsame Haus- und Landwirthe, blieben zumeist im Lande zurück und gaben Flüßchen, Bergen und Dörfern Benennungen, deren slavischer Ursprung heutzutage noch zu erkennen ist. Daß sie jedoch jemals „Herren des Landes“ gewesen seien, läßt sich schon deshalb nicht behaupten, weil auf des deutschen Kaisers Befehl deutsche Ansiedler zahlreich in unsere Gegend kamen. Der schmiegsame Slave accomodirte und assimilirte sich dem frischeren und stärkeren deutschen Elemente der Baiern und Franken und ging allmählig in demselben auf.¹⁾ Noch heute verrathen Volkstypus, Volkssitte und Volksmundart in Krems und Umgebung die germanische Abstammung und namentlich das oberbairische Element.

Aus dem eroberten Lande bildete Karl der Große die Ostmark, über welche er einen Markgrafen setzte. Um den Besitz der neugewonnenen Mark zu sichern und unter dem Schutze des Kreuzes den Segen der Cultur zu verbreiten, schenkte Karl große Landstrecken an Bischöfe und Klöster Baierns und stellte das Land unter die kirchliche Obhut des Bischofs von Passau. — Die Anzahl der christlichen Ansiedler aus Baiern und Franken mehrte sich unter dem edlen Geschlechte der Babenberger, welchem 975 die Verwaltung der Ostmark von Kaiser Otto II. anvertraut wurde. Nun kamen auch bessere Zeiten über das verwüstete Land. Jede Ländereck wurde bebaut, Weinreben gepflanzt, Wälder gelichtet, Häuser gezimmert und auf den spärlichen Resten der früher bestandenen Niederlassungen eine neue Heimat gegründet. Die deutschen Kaiser förderten die Missionsthätigkeit der deutschen Bischöfe und Klöster durch Dotirung von Kirchen und Pfarren, und so machte die Landescultur in unserer Heimat erhebliche Fortschritte.²⁾

¹⁾ Vgl. Beder, die ältesten Bewohner des Waldbiertels. (Blätter für n. ö. Landeskunde 1874, S. 345 ff.) — Koch, Sternfeld, Beiträge zur deutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde. I. Theil.

²⁾ Gesch. des Bisth. St. Pölten. Vorgeschichte. Bearbeitet von F. Adalbert Dangel O. S. B. zu Göttweig.

4. Kapitel.

Der Name „Krems“.

Gelehrte Etymologen bemühten sich, den Namen Krems zu erklären, aber sie stimmen in ihren Ansichten nicht überein.

Einige halten dafür, daß der Name Krems celtischen Ursprunges sei, also von den angeblich ältesten Bewohnern dieser Gegend herrühre. Der Auslaut von Chremisa (so wird die Stadt in den ältesten Urkunden genannt) wird mit der Göttin Ise oder Isa in Verbindung gebracht und der Name dieser Göttin statt des Ausdruckes Bach, Fluß (im Norden Eis) gesetzt; wie z. B. Luibisa (Loisbach), Trigisa (Traisen), Ybisa (Ybs), Anisa (Enns); so auch Chremisa = Krems.¹⁾

Anderer leiten den Namen Krems aus dem Althochdeutschen ab. Chremi bedeute Grimm, wovon das Beiwort gremlich (grimmig, schrecklich) und das Hauptwort gremizzunga (Getöse, Gebrüll) abstamme; Eigenschaften welche auf die periodische Zerstörungswuth des Flüsschens Krems sich anwenden lassen.²⁾ Nach einer anderen Ableitung würde der Name von der Wurzel Kram, crám (wovon unser Kram, Krämer) abstammen, so daß Krems ungefähr das bedeutet, was man heute Markt (Platz, wo die Waare feil ist) nennt.³⁾

Weniger künstlich ist die Ableitung des Namens Krems aus dem Slavischen. Das slavische Wort Krcma heißt zu deutsch Schenke, Herberge, Raft, (gleich dem französischen étappe und dem lateinischen taberna, mansio), und deutet auf einen wichtigen Eingangs-, Uebergangs- oder Ablagerungspunct, auf eine Art Slavenherberge hin; das nebenbei befindliche Flüsschen mag von den Slaven gleichfalls den Namen Krems erhalten haben.⁴⁾ — Noch wahrscheinlicher ist die Ableitung von dem slavischen Kremi, Kromeni = Kiesel, so daß Kremeza so viel als Kieselbach bedeutet, mit welchem Namen die im Kremsthale zurückgebliebenen Slaven das Flüsschen Krems bezeichneten, welcher Name dann der Stadt am Ausflusse der Krems in die Donau verblieb.⁵⁾

¹⁾ Ruth, Bl. f. Landesf. v. N. O. 1872, S. 24.

²⁾ Müllert, Keltische Ortsnamen in N. O. (Bl. f. n. ö. Landesf., 1869, S. 96).

³⁾ v. Ruth, Kremser Wochenblatt 1870, Nr. 19.

⁴⁾ Koch-Sternfeld, Beiträge zur deutschen Länder-, Völker-, Sitten- u. Städtekunde. I. S. 297. — Sembera, Wien, der Wohnsitz und Sterbeort des h. Severin. 1882 S. 20. (Kremza.)

⁵⁾ Koemel, die Anfänge deutschen Lebens in Oesterreich. 1879. S. 173. So würde sich auch der deutsche Namen der Stadt „Stein“ erklären.

Vielleicht lassen sich die letzteren etymologischen Erklärungen dahin einigen, daß der bereits bestandene altdeutsche Ortsname von den später slavischen Kolonisten ein slavisches Gepräge erhielt, wie dies ja bei vielen Namen der Flüsse und Orte in Niederösterreich nachgewiesen werden kann.¹⁾

5. Kapitel.

Anfänge der Stadt Krems.

Zum ersten Mal wird in der Geschichte der Name der Stadt Krems im Jahre 995, und zwar in einer Urkunde des Kaisers Otto III. genannt.²⁾ Unter dieser „urbs“ darf man sich freilich keine Stadt von besonderer politischer Bevorzugung vorstellen, denn kurz darauf und noch längere Zeit erscheint Krems in den Urkunden als villa, civitas, vicus, locus.³⁾ Ohne Zweifel war Krems damals schon ein geschlossener, wenn auch nicht umwallter oder befestigter Ort. In einer Urkunde vom Jahre 1125 werden Bürger der Stadt Krems erwähnt.⁴⁾

Dieses frühzeitige und überraschende Erscheinen der Stadt und der Bürger von Krems läßt sich nur erklären, wenn man annimmt, daß die Reste der früheren Ansiedelungen während der Stürme der Völkerwanderung sich spärlich erhielten, bis unter Karl dem Großen und noch mehr unter Heinrich I. und Otto I. der günstig gelegene Ort durch Mauern, Wälle und Gräben gegen verwegene Raubzüge befestigt wurde, wodurch allmählig die Stadt Krems entstand.⁵⁾ Da Krems der einzige Stapelplatz am linken Donauufer zwischen Linz und Wien war, so erklärt sich, daß die bescheidenen Anfänge der Stadt sich allmählig zu größerer Bedeutung entwickelten. Jedenfalls ist Krems die älteste Stadt in Niederösterreich,

¹⁾ Die Schreibart wechselt. In den ältesten Urkunden finden sich: Chremisa 995 (Mon. 6 vir. XXVIII). Cremasa 1014 (Meiller, Babenb. Reg. 4 N. 9). Cremisa 1111 (Meiller, 12 N. 7). Chremise 1135 (Font. II 8, 93). Chremse 1140. Chremsi 1140 (Meiller, 27 N. 11, 12). Chremis 1171 (Meiller, 50 N. 79). Im Deutschen: Chrems, Chrembs, Khrembs.

²⁾ 995, 16. Aug. Magdeburg „in confinio nostre proprietatis orientalis urbis, quae dicitur Cremisa.“ (Mon. Boic. XXVIII. I. pag. 260. Meiller, Babenb. Reg. p. 2. Note 1.)

³⁾ Strobl, die Städte Krems und Stein im Mittelalter. 1881. S. 15.

⁴⁾ „ . . . a duobus cremensibus opidi civibus . . . pacto juris civilis.“ (Meiller, Bab. Reg. p. 19. Not. 35.)

⁵⁾ Vgl. Eichhorn, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. § 224. 6. — Luben, Gesch. des deutschen Volkes. VI. 374. — Raemel, die Anfänge des deutschen Lebens in Oesterreich. 1879 (Leipzig).

dem Tain kommt erst 1014 und Wien 1137 als „civitas“ in den Urkunden vor.

Daß Krems so frühzeitig als geschlossener Ort, als Stadt erscheint, verdankt es unstreitig seiner strategisch wichtigen Lage am linken Donauufer. Von der steil abfallenden Anhöhe, an deren Fuße ein Fluß dem Donauströme zufließt, beherrschten schon die Römer die große weite Fläche des Landes bis hinab an die March, während das schräg gegenüber liegende Mautern einen sicheren Hinterhalt gewährte, wenn allenfalls die Barbaren von den bewaldeten Bergen herab dem Knotenpunkt an der Donau sich feindlich näherten. Außerdem sollte Krems am linken Ufer dieselben Dienste leisten, wie am rechten Ufer Mautern, nämlich die Donau, auf welcher die römische Flottile sich bewegte, zu bewachen und zu schützen. Daß der König der Rugier in der Burg zu Krems seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, wurde oben erzählt. (S. 6.)

Seit dem Anfange des sechsten Jahrhunderts ist ein dichter Schleier über die Geschichte unserer Heimatstätte ausgebreitet — es war eben jene trübselige Zeit, in welcher Avarn und später die Ungarn unser liebes Niederösterreich verheerten. Kaum aber waren die Avarn vertrieben und die Magyaren auf dem Schlachtfelde am Lech geschlagen, siehe, da erscheint Krems in den geschichtlichen Urkunden als urbs und civitas. Dieses plötzliche Erscheinen erklärt sich nur, wenn man die früheren festen Anhebungen der Römer und Rugier im Auge behält.

6. Kapitel.

Krems unter den Babenbergern.

Unter dem milden Scepter des herrlichen Regentengeschlechtes der Babenberger verwandelte sich die verödete Markgrafschaft Oesterreich in ein blühendes Herzogthum. Das den Barbaren abgerungene Land wurde vollends germanisirt und mit Hilfe der Kirche civilisirt und cultivirt. Von der deutschen Donau durchschnitten, bildete die Ostmark ein deutsches Kernland, das einerseits die Cultur nach Osten verbreitete, anderseits als wichtiger Vorposten des deutschen Reiches galt. Als die Babenberger die Regierung der Ostmark übernahmen, bezogen sie eine eroberte Provinz, in welcher nach alter deutscher Sitte der Grundbesitz dem Regenten als Eigen-

thum gehörte, der einen Theil davon an seine Getreuen verschenkte.⁴⁾ Krenß wurde somit eine landesfürstliche Stadt.

Mit der Zunahme des Handels auf der Donau, welche damals die Hauptverkehrsstraße bildete, steigerte sich die Bedeutung der Stadt, zumal der Strom in jener Zeit näher an der Stadt floß als gegenwärtig. Häuser für Kaufleute und Niederlagen für Waaren entstanden und mehrten sich, und damit der Wohlstand der Bürger. Handel und Gewerbe blühten, und die im Jahre 1013 gestiftete Pfarrkirche diente den religiösen Bedürfnissen der schnell wachsenden Bevölkerung.

Daß Krenß zur Zeit der Babenberger eine wichtige Stadt war, ergibt sich daraus, daß die Herzoge dieselbe oft besuchten und Gerichts- und Landtage daselbst abhielten. So hielt 1171 Herzog Heinrich II. Jasomirgott zu Krenß in Gegenwart des Hadmar von Kuenring und anderer Adelligen einen Gerichtstag.⁵⁾ Leopold V. (1177—1194) wählte Krenß zu seinem Lieblingsaufenthalt.⁶⁾ Er schlichtete zu Krenß am 19. Juni 1178 einen Streit zwischen den Klöstern Melk und Heiligenkreuz in der hiesigen Kirche zum h. Veit,⁷⁾ und bestätigte einen Beneficientaustsch des Stiftes Klosterneuburg.⁸⁾

Herzog Leopold VI. weilte wiederholt zu Krenß. Am 14. Juni 1224 schloß er zu Krenß einen Gütertausch mit dem Kloster Gleink.⁹⁾ — Am 23. Feb. 1225 bestätigt er einen Vergleich zwischen dem Kloster Niederaltaich und Ortlieb von Winkel,⁷⁾ und verleiht dem Kloster Zwettl 2 Theile vom Zehent in Rudmanns.⁶⁾ Am 18. Dec. 1226 bezeugt er, daß in seiner Gegenwart zu Krenß gerichtlich nachgewiesen worden sei (sententiatum est), daß der Gemohnheit von den Klosterhöfen jährlich

zu den Friedensverhandlungen zwischen Kaiser Friedrich II. und dem Papste.

Herzog Friedrich II. ertheilte am 31. Jänner 1240 zu Krems dem Kloster Baldhausen gewisse Begünstigungen „in Marchland und La.“¹⁾ — Am demselben Tage schenkte er dem Kloster Wilhering die Pfarre Grammaßetten.²⁾ — Im folgenden Jahre (9. Mai 1241) bestätigte er zu Krems dem Kloster Osterhofen wiederholt die Freiheit „a vectigali et eo, quod Vurnart vulgariter appellatur“.³⁾ — Am 25. Sept. 1241 schenkte er zu Krems dem Kloster Wilhering einen Hof zu Etkendorf „juxta Wachrein“, und Tags darauf dem Kloster Suben die Mauthfreiheit für alle Lebensmittel.⁴⁾ — Am 8. Dec. 1243 bestätigte er dem Kloster St. Florian alle Rechte und Freiheiten, welche es von seinem Vater in Betreff der Gerichtsbarkeit erhalten hatte.⁵⁾

Daß die Stadt Krems zur Zeit der Babenberger im Besitze mancher Rechte und Vortheile war, ergibt sich schon daraus, daß im Jahre 1201 Herzog Leopold VI. der Glorreiche den Einwohnern von Zwettl im Handel und Wandel die Rechte der Kremsler ertheilte.⁶⁾ — Wohl am meisten trug zur Hebung der Stadt bei, daß in Krems eine Mauthstation errichtet wurde, was zur Folge hatte, daß die Donauschiffe hier landen mußten, um den vorgeschriebenen Zoll zu entrichten. (Vgl. Kap. 37.) — Zur Einhebung der Mauth wurde ein Zollamt errichtet. Dieses Amt hatte seinen Sitz in dem sog. Herzog- oder Schlüsselhof, welches Gebäude ziemlich nahe an der Donau lag⁷⁾ und in welchem die Babenberger Herzoge der Tradition zufolge ihre Gerichtstage abhielten. Der Name Herzoghof hat sich bis auf die heutige Zeit erhalten.⁸⁾

¹⁾ „Acta sunt hec in Chrems“. (Meiller Reg. 160 N. 53.)

²⁾ „Acta in Cremis“. (Meiller Reg. 160 N. 54.)

³⁾ „Data in Chrems“. (Meiller, Reg. 166. N. 82.)

⁴⁾ „Datum in Chremis“. (Meiller, Reg. 163 N. 90, 169 N. 91.)

⁵⁾ „Data in Chremsa“. (Meiller, Reg. 176. N. 126.)

⁶⁾ „omne jus, quod Chremsenses urbani nostri habent“, Zwettl, 1201, 2. Dec. (Staatsarchiv. Mittheilung von Strobl l. c. „Urkunden aus dem Archive der Stadt Krems“. Beil. I.)

⁷⁾ Aus einem Streite mit dem Stifte Göttweig im J. 1378 ergibt sich, daß gegenüber dem Schlüsselhof an der Raufahrt ein „Werden“ (Insel) lag.

⁸⁾ Vgl. Anhang: Häuserchronik. Bei der neuen Straßenummerirung im Jahre 1879 erhielt die Straße nächst dem Herzoghofe den Namen „Herzogstraße“ und eine Gasse auf der Burg den Namen „Babenbergerstraße“.

7. Kapitel.

Krems während des Interregnums. (1246—1282.)

Herzog Friedrich II. war 1246 gestorben, ohne einen Nachfolger zu hinterlassen, der das Erbe des Babenberger-Hauses angetreten hätte. Oesterreich war herrenlos, und als erledigtes Lehen dem Kaiser und Reiche anheimgefallen. Nur der Kaiser konnte dem Reichsgesetze gemäß eine rechtliche Verfügung über die verwaisten Länder treffen. Er bestellte nach längerem Säumen einen Verweser, Otto von Eberstein, den die meisten Adelligen anerkannten. Es war damals eine Zeit des allgemeinen Krieges und Unfriedens. Herzog Hermann von Baden, der Anspruch auf Oesterreich erhob, hielt 1249 zu Krems einen öffentlichen Gerichtstag und gab dem Stifte Raithenhaslach das Privilegium der Mauthfreiheit.¹⁾

Durch die Bemühung der welfischen Partei gelangte 1251 Markgraf Otacar von Mähren (seit 1253 König von Böhmen) zur Herrschaft in Oesterreich. Man hoffte von ihm, er werde das Land von der lang erduldeten Gesetzlosigkeit befreien und demselben die Vortheile einer geordneten und kräftigen Regierung verschaffen. In der That ließ sich König Otacar die Herstellung der Ordnung, Rechtspflege und Sittlichkeit angelegen sein. Die Fierden des Landesadels standen auf seiner Seite, und die Neigung seiner neuen Untertanen suchte er durch königliche Freigebigkeit, namentlich die Städte durch Verleihung von Privilegien zu gewinnen.

Der Stadt Krems bewies sich Otacar besonders huldvoll. Sein Besuch in Krems wird in den Urkunden oftmals erwähnt. Das erste Mal besuchte er Krems im Jahre 1245 und ertheilte daselbst dem Stifte St. Nicola bei Passau die Zollfreiheit.²⁾ Nachdem er im November 1251 Oesterreich besetzt hatte, kam er wiederholt nach Krems.³⁾ So bestätigte er am 21. März 1252 zu Krems dem Stifte Tegernsee das Privilegium, eigene Gerichtspersonen in Loiben, Wachau u. einzusetzen;⁴⁾ auch in den Monaten April und December desselben Jahres hielt sich Otacar zu Krems auf.⁵⁾ Am 17. September 1253 unterhandelte er zu Krems mit dem päpstl. Legaten Velascus in Gegenwart der Bischöfe von

¹⁾ 1249, 2. Aug. Chronse. (Mon. boic. III. 146.)

²⁾ Mon. boic. IV. 347.

³⁾ Ueber seine Anwesenheit in Krems 1251 vgl. Lorenz, Deutsche Geschichte, Urf. Anhang.

⁴⁾ Reg. boic. II. XII.

⁵⁾ Mon. boic. VI. 203.

Juifingen, Regensburg und Passau, des Quardians der Minoriten zu Stein und des Subpriors der Dominikaner von Krems, die Dispensationsbedingung wegen seiner Heirat mit der Herzogin Margaretha, nämlich den Eid, daß er der römischen Kirche und dem jeweiligen Papste beistehen und helfen wolle, wofür er des Papstes Zustimmung zu dem neuen Aendererwerb erhielt.¹⁾ Im März 1254 war Ottocar wieder in Krems und bestätigte daselbst die Freiheiten des Klosters Garsten und die Mautfreiheit des Klosters St. Nicola bei Passau.²⁾ — Auch im Jänner 1272 und im October 1273 hielt sich Otacar in Krems auf.³⁾

Um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen und sich den Besitz des Herzogthumes Oesterreich zu sichern, hatte sich Otacar entschlossen, die Schwester des letzten Babenbergers, Namens *Margaretha*, welche allein für die wahre Erbin des babenbergischen Besitzes galt, zu ehelichen. Obwohl sie Witwe und schon ziemlich bejahrt war, verlobte er sich mit ihr am 11. Februar 1252 zu Hainburg, wo sie damals weilte. Nach seiner Verlobung begab er sich im März 1252 nach Krems, von einem zahlreichen Gefolge des österreichischen und böhmischen Adels begleitet.⁴⁾ In den ersten Tagen des April feierte er zu Hainburg seine Vermählung und zog dann im Lande umher, um sich allgemein huldigen zu lassen. — Doch die Ehe war nicht glücklich, ohne Zweifel deshalb, weil der Altersunterschied der beiden Gatten zu groß war; Otacar zählte 23 Jahre, Margaretha 47. Von Hainburg weg übersiedelte im October 1261 die tief verletzte Königin — verstossen — nach Krems und wohnte daselbst auf der sog. Burg. Als Willkomm überreichte sie den Bürgern einen Beutel mit Ducaten.⁵⁾ Von jahrelangem Seelenschmerz gebeugt starb Königin Margaretha nach sechs Jahren einsam und verlassen zu Krems am 28. October 1267.⁶⁾

Außer Königin Margaretha beherbergte die Burg zu Krems um jene Zeit noch einen zweiten hohen Verbannten, nämlich den Herzog

¹⁾ Rauch, Oest. Gesch. III. p. 133.

²⁾ Friefl, Die Herren von Kuenring. Reg. N. 264.

³⁾ Mon. boic. III. — Schramb, Chron. Mellic.

⁴⁾ Aus dieser Epoche datirt die Schenkung der Pfarre Rörenbach an das Kloster Altenburg von der öst. Herzogin Margaretha. 1252, 20. Nov. Krems. (Font. II. Dipl. XXI. p. 11.)

⁵⁾ Wager, Spicilegium von Urkunden aus der Zeit der österr. Babenberger. Wiener Archiv a. a. O. VI. 284. Zum königl. Leibgeding hatte ihr Otacar die Herrschaft *Kramas am Kamp*, *Gräfenberg bei Eggenburg*, den *Boll bei Horn* und das *Bergwiesl bei Rössling* bestimmt.

⁶⁾ Die Straße, welche zur ehemaligen Burg führt, heißt jetzt *Margarethenbrunne*. — Otacar vermählte sich mittelft Dispens 1261 mit *Kunigunde*, Tochter *Wlads IV.*

Philipp von Kärnten. Dieser Philipp, zweitgeborener Sohn des Herzogs Bernhard von Kärnten, erwählter (aber nicht geweihter) Erzbischof von Salzburg, war ein Mann mehr für das Schwert als für das Kreuz geschaffen. Seine Absicht ging dahin, das Herzogthum Kärnten an sich zu bringen. Er gerieth in Conflict mit König Otacar, der es 1268 dahin zu bringen wußte, daß der schwache Herzog Ulrich mit Uebergehung seines Bruders Philipp, obwohl er diesem wiederholt die Nachfolge zugesichert hatte, ihn (Otcacar) zum Erben des Landes einsetzte, wenn er (Ulrich) ohne Nachkommenschaft sterben sollte. Als Herzog Ulrich von Kärnten am 27. Oct. 1269 starb, gab Philipp das Patriarchat von Aquileja, das er kurz vorher erhalten hatte, wieder auf, sammelte sich einen großen Anhang und erlangte wirklich auf einige Zeit den Besitz des Herzogthums Kärnten. Im October 1270 erschien jedoch Otcacar mit Heeresmacht in Kärnten, und Herzog Philipp, einer solchen Macht nicht gewachsen, mußte nach dem Ausspruche gewählter Schiedsrichter auf Kärnten verzichten. — Otcacar schickte den Erzbischof, Expatriarchen und Erherzog nach Krems, wo ihm das alte Schloß zur Wohnung und aus den Einkünften der Mauth zu Krems und der Herrschaft Bösenbeug ein Leibgeding angewiesen wurde.¹⁾ Er (der letzte Sponheimer) starb 1276 zu Krems und wurde in der Dominikanerkirche daselbst begraben.²⁾

Otcacars Glückstern fing seit jener Zeit zu erbleichen an; sein Hochmuth und seine unersättliche Herrschbegierde stürzten ihn ins Verderben. Indesß ist nicht zu verkennen, daß während der 26 Jahre, als Otcacar in Oesterreich regierte, Vieles zum Wohle des Landes und namentlich der Stadt Krems, der er günstig gesinnt war, geschah.

8. Kapitel.

Krems unter den Habsburgern bis zum Ausgang des Mittelalters.

Die deutschen Fürsten hatten inzwischen den jehlichen Graf Rudolph von Habsburg zum König von Deutschland gewählt, welcher alle seit dem Tode des Kaisers Friedrich II. dem Reiche entfremdeten Lehen an dasselbe zurückerbringen wollte. Diese Regierungspolitik mußte zu einem offenen

¹⁾ Langl, Die Grafen von Spanenberg, Archiv u. a. D. S. XVIII. S. 125, 144.

²⁾ Vgl. Kap. 26. Das Testament Philipps datirte vom 19. Juli 1279. (Krones, Oesterr. Gesch. II. S. 3.)

Conflict mit König Dacar, der sich nicht fügen wollte, führen. Es kam zum Kriege. Dacar rückte von zwei Seiten zugleich in Niederösterreich ein. Die eine, kleine Heerjähle sollte über Drosendorf und Horn nach Krems ziehen, während das Hauptheer unter Dacars Führung über Laa ins Marchfeld marschirte. Die Böhmen belagerten Drosendorf und wurden von Stephan von Meiffau, der sich langsam und vorsichtig zurückzog, aufgehalten, so daß sie Krems nicht erreichten. Dadurch wurde der Feldzugsplan Dacars vereitelt. Weil das böhmische Corps im Walbviertel nicht vorwärts kam, zog Dacar die gegen Krems bestimmten Truppen nach Laa, das er belagerte. Inzwischen hatte Stephan von Meiffau Zeit, mit seinen Schaaren zu Rudolph zu ziehen und an der Entscheidungsschlacht am Weidenbache bei Dürnkrot (26. Aug. 1278) theilzunehmen, welche für Rudolph entschied. Dacar fiel in der Schlacht, beweint von dem großmüthigen Sieger.¹⁾

Kaiser Rudolph von Habsburg, der glorreiche Ahnherr unserer Dynastie, war gleich nach seiner Wahl als rechtmäßiger Herr in Oesterreich anerkannt worden. Clerus, Adel und Städte begrüßten ihn mit großem Jubel, als er im Herbst 1276 donauabwärts von Passau nach Oesterreich kam, also auch die Stadt Krems passirte. Alles hoffte von ihm, daß er Ruhe und Ordnung im Lande schaffen werde. Und er schuf sie. Rudolph weilte beinahe fünf Jahre in Wien und wird mit Recht als der Wiederhersteller eines geordneten Rechtszustandes gefeiert.²⁾

Was speciell die Stadt Krems betrifft, so bezeugte Rudolph von Habsburg ihr thatsächlich sein Wohlwollen. Er ermunterte die Bürger von „Chrems“ zur Herstellung und Befestigung ihrer Stadt, indem er ihnen das Erträgniß der Brückenmauth in Hohenstein am Wienerthore zu diesem Zwecke anwies.³⁾ Eine weitere Vorsorge um diese Stadt war es, daß Kaiser Rudolph im Vertrage über das Heiratsgut seiner Tochter Jutta mit König Dacars Thronfolger Wenzel per 40000 Mark die Ein-

¹⁾ Lorenz, Deutsche Gesch. II. 227. Vgl. v. Zeißberg, Rudolph von Habsburg und der österreichische Staatsgedanke. Festschrift zur 600jährigen Gedenkfeyer der Bekrönung des Hauses Habsburg mit Oesterreich, dem Stammlande der Monarchie. 1892. S. 321.

²⁾ Der Urkunde des Landfriedens unter Kaiser Rudolph haben die Städte Krems und Stein und Neustadt ihre Siegel angehängt. (Kurz, Ottokar II. 192.)

³⁾ 1277, 12. Juni, Wien: . . . fidem puram et devotionis in constantiam constantiam, quam dilecti fideles nostri cives de Chremsa erga nos et sacrum imperium indefessa gerere dinoscuntur sinceræ mentis oculis sollicitius curamus civitatisque ipsorum indigentiam et ruinam, in quibus eisdem compatiuntur, clementius ponderantes ipsis mutam pontis sub lapide in Chremsa . . . ad restaurandam eandem munus . . . (Inserirt in einer Original-Pergament-Urkunde des Stadtarchives ddo. Wien 6. Febr. 1472. Strobl a. a. D. Urk. Beil. II.)

künfte Oesterreichs am linken Donauufer verpfändete mit Ausnahme der Städte Krems und Stein.¹⁾ Die Kremser änderten sofort ihr Stadtsiegel ab, und ersetzten das böhmische Wappen in demselben durch das Habsburger Abzeichen, den Helm mit dem Pfauenbusche. (Vgl. Kap. Siegel.)

Auch die späteren Habsburger-Regenten zeichneten die Stadt in mannigfaltiger Weise durch Begünstigungen und Verleihung von Privilegien aus, so daß die Bedeutung derselben und der Wohlstand der Bürger immer mehr zunahm. — Herzog Rudolph III. ertheilte den Städten Krems und Stein dieselben Rechte, wie selbe Wien besaß; er wolle sie damit ehren, „als si des wol würdich sint.“ (Vgl. Kap. 11.)

Im vierzehnten Jahrhunderte hielt sich der röm. König Friedrich der Schöne wiederholt in Krems auf; zuerst 1320;²⁾ im Jahre 1327 bestätigte er zu Krems (Chremsa) die Stiftung seines Bruders Otto (Neukloster) und das Privilegium der „Bierziger“ zu Langenlois;³⁾ 1329 erließ er zu Krems einen Befehl an die Brüder Janns und Leutold von Kuenring, seine Getreuen, die Klosterleute von St. Pölten und St. Florian bei Erhebung des ihm vermöge uralten Rechtes zustehenden Weingehentes in der Wachau an seiner Statt zu schirmen.⁴⁾ — 1408 war Herzog Leopold in Krems und stellte dem Bisthum Brixen das Schloß St. Petersberg zurück.⁵⁾

König Ladislaus schrieb 1453 einen Landtag auf den Allerheiligentag in Krems aus.⁶⁾ In seinem letzten Lebensjahre (1457) kam Ladislaus selbst nach Krems und begnadigte anläßlich dieses seines (ersten) Besuches in Krems den Arrestanten Martin Watfas, der seine Hausfrau mißhandelt hatte.⁷⁾ — Besonders aber war Kaiser Friedrich III. der Stadt Krems gewogen. Das erste Mal war er 1459 zu Krems.⁸⁾ Von ihm erhielt die Stadt mehrere Begünstigungen: das Privilegium des Handels mit Venedig, das Stapelrecht, das Recht der Münzung und der Errichtung von Wechselhäusern, die Concession zum Bau einer Brücke über die Donau u. (Kap. 11.) — Als die Ungarn 1477 in Oesterreich einfielen, zog sich Kaiser Friedrich IV. nach Krems zurück und bot von hier aus neuerdings das

¹⁾ Calles, an. Aust.

²⁾ Kurz, Gesch. Ob. Oest.

³⁾ 1327, Krems, Freit. u. Pfingst. (Hofkanz.-Arch.)

⁴⁾ Freich l. c. S. 270.

⁵⁾ Lidhnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg, V. p. XCV. N. 1028.

⁶⁾ Fischer, Klosterneub.

⁷⁾ 1457, Wien, Ertrag nach St. Veit. (Stadtarchiv.)

⁸⁾ Privil. für Weis über die Fischweide adu. Krems, Wittw. nach Augustini 1459. (Schramb, Chron. Weis.)

Land auf.¹⁾ — Im folgenden Jahre übergab der Kaiser dem Stadtrath sein Schloß zu Krems und das Feldgericht zur Verwaltung.²⁾ Die Stadt erwiderte diese Gunstbezeugungen des Hauses Habsburg durch Treue und Opferwilligkeit, wie im Laufe dieses Buches gezeigt werden wird.

9. Kapitel.

Topographie der Stadt im Mittelalter.

Mit der steigenden Bedeutung der Stadt hob sich auch deren räumliche Entwicklung. Gegen Norden, wo die Anhöhen, und gegen Osten, wo der Steilrand keine Ausdehnung gestattete, trat im Laufe der Jahrhunderte keine Veränderung ein; dort (auf dem Hohenmarkt und Frauenberg) lag anstreitig der älteste Theil der Stadt Krems, auch das Rathhaus bis zum Jahre 1452. Eine weitere Ausbreitung der Stadt war nur gegen Süden in der Richtung zur Donau möglich. Den Anlaß dazu gab theils die Erbauung der Pfarrkirche am Fuße des Berges, theils der Handel, welcher namentlich auf den Jahrmärkten einen freien Raum für eine bequemere Ausdehnung erheischte. So entstanden nach und nach die Bürgerhäuser, niedrig und schmal, mit tiefen Hofräumen, die Dachstühle von Holz; nur die Häuser der geistlichen Besitzer zeigten solideren Bau. Eine andere Erweiterung des Weichbildes der Stadt geschah um das Jahr 1518, wo der sog. Eiseuthürhof mit zwei Joch Grund, die bis zur Mühle³⁾ wüchsen, innerhalb die Stadtmauern gezogen wurde.⁴⁾

Die Stadt war von vier Hauptstraßen durchschnitten, welche in der Form eines Kreuzweges nach den vier Himmelsgegenden zu den vier Hauptthoren führten. Die Hauptpulsader des Verkehrs bildete die „Landstraße“, welche die Stadt von Osten nach Westen durchzog (vom Steiner zum Wienerthor). Am belebtesten Platze der Stadt (täglich Markt)⁵⁾ bogten die Straßen, von denen die eine durch das Hüllthor zur Donau hinaus, die andere bergauf zur Burg und zum Wart- oder Wachtthor führte. Dadurch zerfiel die Stadt in vier Quartiere oder Viertel, nämlich:

¹⁾ 1477 Freit. vor Invent. S. Stefani.

²⁾ 1476, Graz, 1. Aug. (Stadtbuch.)

³⁾ jetzt Oser's Besitzung.

⁴⁾ Orig. Concession des Stiftes Berchtesgaden, dem der Eiseuthürhof gehörte, in Eichard'sch.

⁵⁾ „den täglichen Markt, da die Stadt am besten soll sein“, heißt es in einer Urk. vom J. 1638.

Bruckner Viertel (an der Brücke über die Krems), Höll-, Sulber- und Wartberg-Viertel.¹⁾ Die beiden ersteren Viertel waren größer und bevölkerter, als die nördlichen.

Zu den ältesten Gebäuden der Stadt zählt die Burg auf dem Felsenplateau, welches gegen Südost steil zur Donau abfällt. Die Römer und Aügier benützten diesen günstigen Punkt als Castell. (Vgl. S. 6.) Zur Zeit der Babenberger lag die Burg wahrscheinlich zerstört, denn die Herzoge bewohnten während ihres Aufenthaltes in Krems den sog. Herzogshof. Doch ließen sie die alte Burg wiederherstellen, wie sich schon daraus ergibt, daß die letzte Babenbergerin Margaretha — die verstorbene Gemalin Diacars II. — die Burg zu Krems als Aufenthaltsort angewiesen erhielt, wo sie auch starb. (S. 15.)²⁾ — Die Obhut der Burg war einem Burggrafen anvertraut, der in den Acten auch Pfleger und Hauptmann genannt wird. Herzog Rudolph behaute einen E. von Fromenberg, Hofmeister des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, auf der Burg zu Krems bis auf Widerruf mit 250 Pfund W. Pfg. gegen jährliche Burghut von der Mauth zu Stein.³⁾ In den Kaufbriefen des XIV. Jahrhunderts kommen die Burggrafen von Krems oft als Zeugen vor.⁴⁾

Zur Zeit der kaiserlichen Geldnoth wurde die Burg auch verpfändet. Auf solche Weise kam sie in Besitz der Brüder Graf Hermann und Johann von Montfort, welche 1450 für den Fall, daß sie ohne männliche Erben sterben, dem König Friedrich ihre Besitzungen, darunter das „Schloß Krems“, vermachten.⁵⁾ Daß die Burg erhalten blieb, ergibt sich schon daraus, daß Kaiser Friedrich III. sein „Schloß zu Krems“ dem Richter

¹⁾ Im Jahre 1486 werden die Viertel mit folgenden lateinischen Namen bezeichnet: 1. infra et extra portas (Bruckerviertel), 2. in arona (Hilberviertel), 3. in lacuna (Höllviertel), 4. in monte (Wartberg). Pfarrarchiv.

²⁾ Daß Herzog Leopold V. die Burg wieder herstellte, läßt sich (wie bereits S. 12 Note 3 bemerkt wurde) urkundlich nicht nachweisen. Ebenso fehlen alle urkundlichen Beweise für die Sage, daß einst die Templer die Burg zu Krems innehatten.

³⁾ 1359, 20. Dec. Wien. (Vichnowsky a. a. O. IV. DLXXXIX. N. 115.) Später (1568) mußte die Stadt für die „Burghut“ jährlich 100 fl. dem Burggrafen zahlen.

⁴⁾ So in den Jahren 1345, 1347, 1370, 1372, 1374, 1382. — Als die Juden 1349 wegen des Böhlaufstandes sich in die Burg salbten, war ein Herr von Raiffau Burggraf. 1370 erscheint als Zeuge: Otto Wollenreutter, Burggraf zu Krems (Smitner, Cod. dipl. austr. N. 122 T. II. n. 413); desgleichen 1374 als Zeuge in einer Bürgerschaftsurkunde für einen begnadigten Arrestanten: Hans Freigenstorfer, Burggraf zu Krems (Stadlarch.); 1378 wird Haidenreich von Raiffau als Burggraf erwähnt (Stadlarch.); 1398 versehen die Herzoge Wilhelm und Albrecht die Pflege zu Krems dem Landmarschall Ulrich von Hochberg (Stadlarch.); 1453 erinnert Herzog Albrecht den Stadtrath, daß er Wilhelm Doppler zum Hauptmann der I. f. Wette oder Burg bekennt habe (Stadlarch.); 1468 ist Ritter Jobst Hawler Pfleger und Hauptmann zu Krems (Stadlarch.)

⁵⁾ 1450, 6. Nov. Krustadt. (Chmel, Material. I. 330.)

und Rath der Stadt zur Verwaltung übergab;¹⁾ desgleichen aus einem k. Befehle vom Jahre 1481, in welchem Friedrich III. zum Bau des landesfürstlichen Schlosses in Krems von dem verwilligten Wein-Ausschlag 32 fl. bewilligt.²⁾ In der Burg befand sich die St. Katharina-Kapelle. (Kap. 23.) Uebrigens gehörten ohne Zweifel auch die in der Nähe liegenden Häuser und Plätze gegen Osten zur Burg, die von jeher den Namen „auf der Burg“ führten.³⁾

Ein anderes der ältesten Gebäude von Krems war der sog. Herzogshof. Die österreichischen Herzoge wohnten nämlich, wenn sie nach Krems kamen, nicht in der Burg, sondern im Herzogshofe, und behielten sich in demselben ausdrücklich die Wohnung bevor, als sie denselben 1379 um 100 Pfund Wiener Münze an das Stift Lilienfeld verkauften.⁴⁾ In diesem Hofe befand sich eine Kapelle und ein Kaplan. (Vgl. Kap. 23.) Der Hof lag in der Nähe der Donau gegenüber einer Insel, wie sich aus einem Streite wegen dieses „Werbes“ mit dem Stifte Göttweig ergibt.⁵⁾ In einem Kaufbriefe von 1403 und 1436 heißt es noch, daß der Hof „an der stadtmauer zu negst der Tuenau“ sich befand.⁶⁾ In dem Herzogshofe war das Zollamt (Schlüsselamt) untergebracht, ohne Zweifel deshalb, weil der Hof nahe an der Donauverkehrsstrasse lag; daher in den Urkunden der Herzogshof auch Schlüsselhof genannt wird. Nach dem Verkaufe des Herzogshofes wanderte das Zollamt in das Innere der Stadt, in das sog. Schlüsselamt in der Schlüsselamts-gasse. (Vgl. Kap. 37.)

Außer dem Burgschloß und dem Herzogshof gab es nur wenig hervorragende Gebäude. Das Rathhaus, welches früher sich auf dem Hehenmarkt befand, wurde erst 1453 in den jetzigen Stand gesetzt. (Vgl. Kap. 38.); das Spitalgebäude — bis zur Zeit der Husitenkriege vor der Stadt gelegen — wurde erst 1411 in die Stadt verlegt; der Starthof war ein schmuckloses Gebäude, von Gärten und kleinen Benefizienhäusern umgeben. — Nur der Name „Burghof“, welcher 1288 zum ersten Mal erwähnt wird und in der Nähe des Hölthores lag,

¹⁾ 1478, 28. Aug., Graz. (Stadtarchiv.)

²⁾ 1481, Wien, Samstag nach S. Franciscus.

³⁾ Auf jedes neuerbaute Haus auf der sog. Burg legte der Stadtrath 10 Bfg. (1592 Decret an das Kammeramt.)

⁴⁾ 1379, 20. Januar. Wien „... doch also, daß . . . auch uns unser gemach zu behalten, es wir uns dahin herwergen wolten, auch one widered und geuer.“ (Strobl, a. a. O. Beil. XIII.) Die Freiheiten des Hofes bestätigten 1382 die Herzoge Albrecht und Leopold.

⁵⁾ Archiv Göttweig M. S. 117.

⁶⁾ Strobl a. a. O. Beil. XIV.

deutet auf ein größeres Gebäude.¹⁾ Dagegen zählte die Stadt vier geräumige Kirchen mit Thürmen, nämlich die Pfarrkirche zum h. Veit, die Frauenkirche auf dem Berge, die Kirche der Dominikaner und die Spitalkirche.

Frühzeitig werden zwei Marktplätze in Krems erwähnt. Der Hohenmarkt kommt 1137 in einer Schenkungsurkunde an das Kloster Göttweig vor;²⁾ der tägliche Markt 1288 in einer Schenkungsurkunde des Bürgers Gizzo an das Stift Zwettl.³⁾

Die ältesten Namen der Gassen sind folgende: Landstraße 1334;⁴⁾ die Kirchhufen 1355;⁵⁾ die Schmidgasse 1360;⁶⁾ die Lederergasse 1366;⁷⁾ Hühnerbuchel 1366;⁸⁾ Korngries (Körnermarkt) 1371;⁹⁾ Wegscheid 1387;¹⁰⁾ Irberggasse 1413;¹¹⁾ auf der Hufen 1424;¹²⁾ Kramergasse 1444;¹³⁾ im Kiehl 1457;¹⁴⁾ Hafnergasse 1476;¹⁵⁾ Frauenberg 1485;¹⁶⁾ hintere Landstraße 1493;¹⁷⁾ Kiehlergasse 1504;¹⁸⁾ Judengasse 1574;¹⁹⁾ Sangaße 1584. Die Kuchenschiff in der Sangaße hat den Stadtrath, den Durchlauf dajelbst

¹⁾ Im Buchbet. Lück. Annal. Zwettl. I. p. 464: „am Burghof gegenüber der Pöschdörfer 1347“ Strack a. a. O. 1892. S. 51. — Es ist dies der sog. „goldene Kram“, welcher 1771 abgebrochen und an dessen Stelle 1787 die neue Prachtstraße errichtet wurde. (S. Kutzang: Häuserchronik.)

²⁾ „Acta est hoc traditio in conventuarii crenisite loco (Hohenmarkt) in presentia Leopoldi V. 1137. 1141. marchionis, quando quidem principis in praesentia loci solennis habebatur curia.“ Font. II. Dipl. VII. p. 32. Meiller. Reg. 25. n. 27.

³⁾ Im Buchbet. Lück. Annal. Zwettl. I. p. 464.

⁴⁾ Strack a. a. O. 1892. S. 54. Namen der alten Gassen und Häuser aus dem Jahre 1410, im Stadtbuch Kremsmünstergergasse: „Lant strazze“ in der Schenkungsurk. d. d. Kaiser Maximilian 1584. Font. III. Reg. 62.

⁵⁾ 1355. Im Buchbet. Lück. Annal. Zwettl. I. p. 464.



räumen zu lassen, worauf der Stadt-Kämmerer den Auftrag erhielt, einen Wasserlauf in dieser Gasse herzustellen.¹⁾

Thore der Stadt gab es vier, nämlich: das Hölthor, welches an der Südseite der Donau zu gelegen war. Es soll 1305 erbaut worden sein. Einige meinen, es habe ursprünglich Hallerthor geheißt, weil das Salz aus Hall daselbst abgeladen wurde; allein dagegen läßt sich einwenden, daß der Name „Hölle“ schon im Jahre 1288 vorkommt.²⁾ Uebrigens kommt es auch unter dem Namen Salz- und Wasserthor vor. Wegen Norden lag das Wart- oder Wachtthor,³⁾ das zu dem Wartberg führte, an dessen Fuße sich die Stadt ausbreitete. Der Name „Warte“ deutet auf eine Hochwache auf der Bergeshöhe gegen die streifenden feindlichen Horden, weshalb auch dieses Thor stark befestigt war; es soll im Jahre 1305 erbaut worden sein.⁴⁾ Das Bruckerthor befand sich bei der Brücke über die Krems vor dem jetzigen Wienerthor und leistete wesentliche Dienste gegen die Einfälle der Böhmen.⁵⁾ Das Hülbenthor,⁶⁾ auch Steinerthor genannt, weil es zur Schwesterstadt Stein führt, wurde in seiner jetzigen Gestalt 1404 erbaut, reicht aber in seiner Anlage in weit ältere Zeit zurück.

Auch eine Vorstadt zählte die Stadt gegen Osten, genannt Hohenstein.⁷⁾ Ein zum nahen Dorfe Weinzierl gehöriger Häusercomplex hieß Felsstein.⁸⁾ Im Jahre 1870 wurde dieser Theil aus polizeilich-gewerblichen Interessen der Vorstadt Hohenstein einverleibt, so daß der fatale Name Felsstein seitdem aufhörte. „Gartenau“ und „Und“ erscheinen erst viel später als Vorstädte von Krems.

In Kriegszeiten hatten die Häuser der Vorstadt viel zu leiden und mußten aus strategischen Rücksichten sogar abgebrochen werden.⁹⁾ Dagegen vergemühte Kaiser Friedrich III. beiden Städten, Häuser gegen zwölfjährige

¹⁾ 1584, S. Aug. (Stadtarchiv.)

²⁾ Im Stiftbriefe Bozzo's an das Stift Zwettl vom J. 1288 kommt ein Stein „in inferno de horto“ vor. (Vink, Annal. Zwettl. I. p. 464.)

³⁾ Wache, fränkisch wacta. (Büdinger, Gesch. Oest. 473.)

⁴⁾ Thor sammt Thurm wurden, weil gebrechlich, 1864 abgebrochen, wobei drei schwere Kanonenkugeln ausgegraben wurden.

⁵⁾ Demolirt 1853.

⁶⁾ Halbe = Höhle oder Erniedrigung, wo sich Wasser ansammelt.

⁷⁾ Vgl. S. 17 Mauth am Hohenstein.

⁸⁾ 1230 Erchenbert, damals Richter, Rapoto de Vrfar, Prunwardus de Eselma. (Urb. Ob.-Oest. I. S. 398 N. CCXXV.) — 1310 kauft das Kloster Engelszell ein Haus in Felsstein bei Krems. Gesch. des Cisterz.-Klost. Engelszell in Oberöst. Erzherz. und Nithitz. aus dem Bened. und Cisterz. Orden 1884. S. 428.)

⁹⁾ Beispiele im Kap. 15 und 16.

Steuerfreiheit zu bauen,¹⁾ aus welchen die Vorstadt „Und“²⁾ entstand, daher der Volkswitz sagt: Krems und Stein bilden drei Städte.

Die Stadt lag einst hart an der Donau. Dies ergibt sich aus den oben angeführten Angaben über die Lage des Herzoghofes. Wenn auch nicht der Hauptstrom nahe an der Stadt vorüberfloß, so war es gewiß ein mächtiger Donauarm, der die Schifffahrt zuließ. Ueber die Befestigung der Stadt vgl. Kap. 39.

Aus den älteren Zeiten haben sich weder Pläne noch Bilder der Stadt erhalten. Eine Abbildung von Krems aus dem 17. Jahrhundert³⁾ zeigt die Donau unmittelbar längs der südlichen Stadtmauer und an der südöstlichen Ecke der Stadt die Krems in sich aufnehmend. Die Häuser erscheinen auf diesem Bilde klein und niedrig, wie dies dem Charakter einer kleinen Landstadt des Mittelalters entspricht.⁴⁾

10. Kapitel.

Treue und Opferwilligkeit der Stadt.

Als Kaiser Rudolph von Habsburg nach Oesterreich kam und die Stadt Krems passirte, wurde er von den Bürgern mit Freude und Ehrfurcht empfangen.⁵⁾ Auch in der Folgezeit lieferte die Stadt wiederholt Beweise ihrer Anhänglichkeit und Treue an die Landesfürsten aus dem Stamme Habsburg.

Als nach dem Tode des Herzogs Albrecht III. (1395) die Herzoge Wilhelm und Albrecht IV. um die Regierung stritten und jeder seine Partei zu verstärken suchte, blieb die Stadt Krems, wie die meisten Landstädte, dem friedfertigen Albrecht treu. Dieser besuchte auch Krems, wie aus einem vom 11. November 1395 aus Krems datirten Schreiben an die Bürger der Stadt Steier erhellt, in welchem er diese zum Ausscharren in Treue und Gehorsam ermahnte.⁶⁾ In der Nähe von Krems, nämlich

¹⁾ 1463 Mittw. nach St. Veit. Neustadt.

²⁾ Und kann seinen etymologischen Ursprung auch von Unda = Welle haben, indem die Donauwelta einst bis dorthin reichte.

³⁾ Vischer, Topographia archiducatus Austriae inf. modernae (1672.)

⁴⁾ Strobl, Zur Topographie des alten Krems. (Jahresber. I. c. 1882. S. 52.) Die dem vorliegenden Buche beigegebenen Illustrationen zeigen Krems in neuester Zeit von der Ostseite, die ehemalige Schießstätte (jetzt Alleestraße) und das ehemalige „Und“ (Kapuzinerkloster).

⁵⁾ „adelis nostri cives de Chrembsa“ heißt es in der Urkunde Rudolphs vom 12. Juni 1277.

⁶⁾ Hormayr, Wiens Gesch. 1c. III. B. S. 9. S. 89.

zu Hollenburg an der Donau, fand eine Zusammenkunft der streitenden Fürsten statt, welche am 22. November 1395 zum Abschluß eines Vertrages führte.¹⁾

Noch mehr zeigte sich die treue Ergebenheit an den rechtmäßigen Landesregenten zur Zeit des Streites über die Vormundschaft des minderjährigen Thronfolgers Albrecht V. (späteren Kaisers Albrecht II.) Jeder der beiden Brüder des verstorbenen Herzogs von der sog. Leopoldinischen Linie, Herzog Leopold und Ernst, wollte Vormund sein. Die Stände huldigten zwar sogleich dem neunjährigen Albrecht V. und beriefen der Ordnung gemäß den älteren Oheim Leopold zur Vormundschaft. Dieser, ein prachtliebender Herr, forderte, wie ein unumschränkter Gebieter, außerordentliche Geldleistungen von Geistlichen und Weltlichen und erbitterte dadurch die Gemüther. Ein Theil des Adels, an seiner Spitze Friedrich von Walsee, berief den schlichten Herzog Ernst den Eisernen von Graz zur Mitvormundschaft. Jeder der beiden Vormünder suchte nun seine Partei zu vergrößern in Schlössern, Klöstern und Städten und es entbrannte ein trauriger Bürgerkrieg, in welchem Krems die Rolle eines stillen Zuschauers spielte.

Herzog Ernst schrieb an die Stadt Krems, daß sie bezüglich des Vormundschaftsstreites Niemand als den Ständen Glauben beimessen solle²⁾ und befahl den beiden Städten Krems und Stein, sich kriegsfertig zu halten, falls „jemand uns unsern Vettern und Vant und Deut wolt besweren“; er wolle ihnen einen Hauptmann und Volk zusenden.³⁾ Aber auch Herzog Leopold und die ihm ergebene Ritterschaft bemühten sich, die Stadt für sich zu gewinnen und schickten Herman den Schaden als ihren Gesandten mit einem Schreiben an den Richter und Rath zu Krems. Dagegen erhielten die Kremser von Hanns von Zellking und Otto von Weiffau ein Schreiben, in welchem sie namentlich vor dem Kanzler Leopold's, Bischof Berthold von Freisingen, gewarnt und ermahnt wurden, dem jungen Herzog Albrecht und dem Herzog Ernst treu zu bleiben;⁴⁾ man bereite feindliche Anschläge gegen ihre Stadt vor, sie mögen wachsam sein.⁵⁾ Herzog Ernst sandte ihnen auch einen kriegserfahrenen Mann, damit er ihnen bei der Befestigung der Stadt beistehe. — Dank seiner befestigten Lage blieb Krems von den Schrecknissen eines Bürgerkrieges verschont; doch

¹⁾ Rauch, script. rer. Austr. cod. Cor. „ein brief der Taiding zo hollenburg“ Tom. I. p. 411.

²⁾ 1407 Sonntag vor Lucia. (Stadlarchiv.)

³⁾ 1407 Freitag vor Thomas.

⁴⁾ 1407 Horn, Weihnachtstag.

⁵⁾ 1408, Burkfall, Freitag nach Invocavit.

mit Freude vernahm man die Kunde, die Stadt möge zwei Bürger mit dem Stadtsiegel nach Wien schicken, um den geschlossenen Vertrag mitzufertigen.¹⁾

In Folge dieses Friedensschlusses übernahm Herzog Leopold die Vormundschaft über den jungen Herzog und ließ es der Stadt Krems fühlen, daß sie früher nicht zu seinen Anhängern zählte. Er befahl nämlich, den derzeitigen Judenrichter Zebinger zu verhalten, daß er ohne Verziehen das Judengericht zu Krems dem Veit Bucher (einem Getreuen des Herzogs) abtrete und demselben alle „Renten und Gülden“, so er bisher von dem herzoglichen Gerichte daselbst eingenommen, wiedergebe.²⁾ Eine Maßregel der Willkür, welche das verbrieft Stadtrecht verletzte. — Er forderte ferner bei Verlust seiner Huld und Gnade die Stadt auf, den Post Hofkircher (einen berühmten Wegelagerer) ohne alle Irrung und Hinderniß durch die Stadt ziehen zu lassen, so daß es den Anschein bekam, als hätte der grollende Herzog es auf Krems abgesehen; der edle Friedrich von Walsee schrieb nämlich den Kremsern, er habe erfahren, daß man nach beiden Städten trachte und ihnen gar Schaden zuzöge; die Bürger sollten daher ihre Stadt desto haß hütthen und sich darnach richten.³⁾ — Weber Drohungen, noch schmeichelnde Zuschriften von Seite einflußreicher Personen vermochten die Stadt zu einer Schwankung in ihrer Haltung zu bringen, die um so schwieriger war, als der Streit zwischen den Brüdern trotz des Friedensvertrages fort dauerte.

Noch im Laufe desselben Jahres (26. April 1408) erließ Herzog Leopold von Krems aus eine Einladung an die Stände zur Vereinbarung mit seinem Bruder Ernst auf den 22. Mai zu Krems; beide Herzoge

Um den jungen Albrecht der Obhut des Herzogs Leopold zu entziehen, brachte ihn endlich der getreue Reinprecht von Walsee im August 1410 nach Eggenburg, wohin die Landstände berufen wurden. Diese übergaben dem 14jährigen Herzog die Regierung und begrüßten ihn als Landesfürsten, worüber Herzog Leopold am Schlagflusse starb. Oesterreich athmete auf. König Sigismund zeigte der Stadt die Verlobung seiner Tochter Elisabeth mit Herzog Albrecht an und versprach mit der Förderung ihres Wohles die Treue zu belohnen, welche sie bisher seinem lieben Sohne Herzog Albrecht bewahrten und zuversichtlich auch in Zukunft bewahren werden.¹⁾ Albrecht V., der nun selbständig regierte, bestätigte in Anerkennung der großen Anhänglichkeit an ihren rechtmäßigen Erbfürsten nicht nur alle Privilegien der Stadt, sondern gestattete, daß in Zukunft in jählicher der beiden Städte jährlich ein Bürgermeister gewählt werde, wie es in anderen Städten Oesterreichs Sitte und Gewohnheit wäre.²⁾

Aber nicht nur dynastische Treue bezeugte die Stadt, sondern auch patriotische Opferwilligkeit. Gelegenheit dazu bot besonders die fünfzigjährige Regierungszeit des Kaisers Friedrich III., der mit äußeren und inneren Feinden fast unausgesetzt zu kämpfen hatte und in seiner Selbstaath wiederholt bei der Stadt Krems Hilfe suchte und fand. Gleich beim Beginne seiner Regierung (1439) nahm sein Bruder Albrecht VI. die feindseligste Stellung gegen ihn ein, indem er sich mit Böhmen und Ungarn verband, um Friedrich zu stürzen. Dieser, stets bedächtigt, forderte die Stände in Betreff der Landesverteidigung zur Selbsthilfe auf, wobei er es an Versprechungen, speciell an die Städte, nicht fehlen ließ.

Die beiden Städte Krems und Stein standen in diesem Bruderkampfe entschieden auf der Seite des rechtmäßigen Herrn, nämlich Friedrichs. Sie erbaten sich von Rudiger von Starhemberg Hilfe gegen Albrechts Söldner.³⁾ Friedrich versprach beiden Städten Kriegsvolk und zwei Büchsenmeister zu schicken; schickte auch wirklich dieselben nebst zwei Centner Pulver und 100 Fußknechten, forderte die Städte zur tapferen Vertheidigung gegen die Böhmen auf und ernannte Pancraz von Plankenstein zum Hauptmanne beider Städte.⁴⁾ Wirklich fiel der neugewählte Böhmenkönig Georg von Podiebrad in Oesterreich ein und rückte verheerend bis in das Weichbild der Stadt Krems, deren Belagerung beginnend; doch fiel die Stadt selbst nicht in seine Hände, im Gegentheile mußte er bald

¹⁾ 29. Oct. 1412. (Stadtarchiv.)

²⁾ 2. April 1416. (Stadtarchiv.)

³⁾ 1468, Samstag nach St. Jacobi.

⁴⁾ 1468, Klosterneuburg, St. Silgentag.

unverrichteter Sache abziehen, da die Biltger tapferen Widerstand leisteten.¹⁾

Inzwischen war es in Wien soweit gekommen, daß der aufgehezte Böbel den Kaiser in seiner eigenen Burg belagerte. Der Kaiser suchte in seiner Bedrängniß Unterstützung bei seinem bisherigen Gegner Georg von Podiebrad und schloß 1459 mit ihm ein Schutzbündniß zu Brünn. Auf der Rückreise von Brünn passirte der Kaiser einen abgelegenen Theil des sog. Waldviertels, indem er Zwettl, Martinsberg, Pöggstall, Leiben und Weiteneck berührte, von da über die Donau nach Melk setzte und donauabwärts über Tirnstein nach Krems fuhr.²⁾ — Da der Kaiser auf Wien sich nicht recht verlassen konnte,³⁾ so trat die Wichtigkeit der Donaufstadt Krems als Sammelplatz seiner Streitkräfte in den Vordergrund. Als Georg von Podiebrad ein Heer von 5000 Mann dem Kaiser zu Hilfe schickte, nahm es den Weg über Krems. Diesmal wurden die Böhmen gastlich aufgenommen; ja die Kremser schloßen sich mit einem Succurse von 10 Reitern, 50 Fußknechten und 3 Wägen unter dem Hauptmann Gärtner an, um dem Kaiser die Freiheit wieder zu gewinnen. Namenloses Ueud brach über das ganze Land herein.

Um das Unglück zu beschwören und eine Ausöhnung der Brüder herbeizuführen, machten die dem Kaiser treu gebliebenen Stände den Vorschlag, einen Landtag abzuhalten, jedoch möge derselbe nicht in Wien stattfinden, sondern an einem andern treuen und sicherem Ort, (wozu man Krems geeignet fand), wenngleich man bei der allgemeinen Verwirrung im Lande kaum hoffen könne, daß viele Landstände sich zur gemeinsamen Verathung einfinden würden.⁴⁾ Die Vorbesprechung zu einem allgemeinen Landtag kam 1462 in Krems wirklich zu Stande, und es gelang den Vertretern auf dem Landtage, eine Ausöhnung der Brüder anzubahnen. Laut Schlußprotokoll schlugen die Stände den streitenden Regenten Friedrich und Albrecht vor, einen allgemeinen Landtag zu berufen und auf diesem entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte sich auszugleichen, damit dieser verderbliche Zwist ein Ende und das Land die ersehnte Ruhe finde. Zum Beweise, daß man zum Besseren sich entschließe, möge man vor Allem die Hauptplage, die Söldner, entfernen. Allein statt des allgemeinen Landtages bildeten sich zwei Parteilandtage, die gemüthlich untereinander verkehrten. So z. B. schlugen die dem Herzog Albrecht anhängenden

¹⁾ Chmel, Materialien zur österr. Geschichte. II. 279.

²⁾ Diese Reiseroute ergibt sich aus dem Vergleich der Daten der Urkunden. (Reibinger, Gesch. Melk, I. 597. Note.)

³⁾ Kaiser Friedrich III. wohnte mit Vocielie in Wiener Neustadt.

⁴⁾ Copie im Stadtrathiv.

Stände den in Krems versammelten Getreuen Friedrichs ein Zusammentreffen zur Ausgleichung vor, baten, ihnen beim Kaiser sicheres Geleite zu erwirken,¹⁾ und verhiessen denselben alles Gute.²⁾ Die Versammlung gab jedoch die Erklärung ab, daß man nur die Herstellung des Friedens im Auge habe, den man aber auf keinem anderen Wege, als dem einer beiderseitigen Verständigung zu erlangen hoffe. Seine R. G. mögen ohne Sorge sein, daß die Zusammenkünfte zum Abfall führen, man werde nie vergessen, was man seinem rechtmäßigen Herrn und der eigenen Ehre schuldig sei.³⁾

Doch das Feuer der Zwietracht glimmte fort unter der Asche, da die schwache und unbeliebte Regierung des bedächtigen Kaisers nicht genügte, um die inneren und äußeren Feinde des Landes in Ordnung zu halten, wobei allerdings auch zu berücksichtigen ist, daß die österr. Stände sich nicht sehr geneigt zeigten, durch kräftige Mitwirkung dem Regenten die Erfüllung seiner schweren Pflichten zu erleichtern. Um die Verwirrung zu vollenden, gestellte sich dazu die beständige Geldnoth des Kaisers, der oft nicht im Stande war, seinen Kriegern die Forderungen des rückständigen Soldes zu befriedigen. Ein kleiner Beleg hiefür ist folgender. Hanns Frodnacher war seit 1458 landesfürstlicher Pfleger und Hauptmann zu Krems. Im Jänner 1463 befohl nun Kaiser Friedrich dem Genannten, die Pflege mit dem Feldgericht und allem Zugehör seinem obersten Hauptmann im Donauthale Bdenko von Sternberg ohne Verzug abzutreten und verschrieb diesem, der ihm 5000 fl. geliehen, dafür die Städte Krems und Stein nebst den Herrschaften, so der Pfleger Hanns Frodnacher innehat, die Mauth und alle Renten.⁴⁾ Indeß scheiterte der ganze Handel an dem Widerstand der Bürgerschaft.⁵⁾ Auch machte der unvermuthet schnelle Tod Albrechts VI. dem Wirrwarr ein Ende. Kaiser Friedrich notificirte das Ereigniß den beiden Städten und verlangte, man solle einige Deputirte zu ihm zur Berathschlagung über das Beste des Landes schicken.⁶⁾ Am 14. Jänner 1464 schrieb der Kaiser an den Bürgermeister von Krems, daß er seinen Pfleger daselbst, Hanns Frodnacher, den Auftrag gegeben habe, Gelübde und Eid (Huldigung) von ihnen aufzunehmen.⁷⁾

¹⁾ 1463, Wien, St. Antoni.

²⁾ 1463, Wien, 28. August.

³⁾ Untersertigt sind auf diesem Documente: Stephan Herr von Hohenberg, Heinrich von Bleichenstein und Nikolsburg, Veit von Ebersdorf, Erb Cammerer in Lehnrecht, Sigmund Ezging von Ezging Vorsteher, und Georg von Seiffenegg.

⁴⁾ Archiv a. a. D. X. 394.

⁵⁾ Bachmann, Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrich III. und Max I. 1384. S. 376.

⁶⁾ 1463, 6. Dec. Rensstadt.

⁷⁾ Thymel, Materialien zur österr. Gesch. II. 279.

Noch eine weit stärkere Probe der Treue bestand die Stadt in dem Kriege mit dem ungarischen König Mathias Corvinus. Krems war die einzige Stadt in Niederösterreich, welche dem übermüthigen Sieger widerstand und trotz zweimaliger Belagerung niemals in seine Hände fiel; auf sich allein angewiesen, erlitt sie große Bedrängnisse, aber sie ergab sich nicht; ja, obwohl selbst in Noth, half sie noch dem Kaiser. Wir widmen dieser für Krems so ehrenvollen Epoche eine eigene Besprechung. (Siehe Kapitel 15.)

Eine andere Probe der Treue (die des Zusammenhanges wegen gleich hier besprochen werden soll) gab die Stadt Krems nach dem Tode des Kaisers Maximilian I. Es hatten nämlich in Oesterreich einige Ruhestörer Widersecklichkeit gegen die vom Kaiser testamentarisch eingesetzte Regentenschaft hervorgerufen, eigenmächtig die Landesregierung in die Hand genommen und sich durch drei Jahre trotz der Mahnungen und Warnungen des rechtmäßigen Landesfürsten Carl's V. behauptet. Sie suchten auch Krems für ihre Partei zu gewinnen, indem sie den Kremser Rath'sdeputirten Bartlem Kienast zum Vertreter der kleineren Städte wählten; doch der Versuch mißlang, denn dieser entschuldigte sich, „er finde sich hiezu zu schwach“ und berichtete nach Krems, „die Sache schane zu gefährlich aus, mithin wolle er nicht, daß seine Vaterstadt etwa durch ihn zu Schaden komme.“¹⁾ Die Landrätthe der l. f. Regierung appellirten an die stets bewiesene Treue der Kremser; in einem Schreiben dervelben heißt es: „Von Euch wissen wir nicht anders, denn daß Ihr euch allzeit redlich, freundlich, und wohl gehalten, und nie wider Euer End, Pflicht, oder das, so Euch an Euren Freyhaiten und privilegien jezo und künftigelichen schädlich oder verweislich sein mag, gehandelt.“²⁾ Sie erwarteten von Krems Hilfe und

Kunnefte, welche den „aufgeworfenen Landrätthen“ gehorcht hatten. Krems konnte den neuen Landesherren ohne Bangen begrüßen, es trug das Banner unverbrüchlicher Treue auch durch diese Wirrsale, und stand wie immer auf der Seite des guten Rechtes, der angestammten Dynastie.

11. Kapitel.

Privilegien der Stadt.

Die Treue und Opferwilligkeit, welche die Stadt Krems seit Kaiser Rudolph I. den Landesfürsten bewies, fand von Seite derselben die verdiente Anerkennung. Namentlich goß Friedrich III. das Füllhorn der Gnadn über die treue Stadt aus und schenkte ihr eine Reihe von Auszeichnungen und Privilegien. Einige derselben, wie die Befreiung von Zoll und Mauth, die Ladstätte und Salzniederlage, hatten den Zweck, der Stadt als Lohn für ihre Leistungen materielle Vortheile zuzuwenden; andere waren eben nur ehrenvolle Auszeichnungen. Wir lassen sie nun in chronologischer Ordnung folgen.¹⁾

1.

Rudolph I., röm. König, ertheilte 1277 den Bürgern von „Chrems“ für ihre unverkehrte Treue und Ausdauer einer makellosen Ergebenheit²⁾ das Privilegium, daß sie jederzeit berechtigt sein sollen, die Mauth an der Brücke unter dem Stein³⁾ einzufordern und einzunehmen, so lange sie ihrer zur Herstellung der Befestigung der Stadt bedürfen.⁴⁾

2.

Rudolph III., Herzog von Oesterreich, bestätigte 1305 die den Städten Chrems und Stain von König Rudolph verliehenen und von König Albrecht anerkannten Freiheiten und ertheilte ihnen neue Rechte, wie sie

¹⁾ Von 19 Privilegien liegen noch die Originale vor. Dr. Strobl, Professor an der n. ö. Landes-Oberrealschule zu Krems, hat die wichtigsten derselben in der bereits citirten „Gesch. von Krems und Stein im Mittelalter“ (1881) in diplomatisch treuer Transcription zum Abdruck gebracht und damit den Grund zu einem Urkundenbuch der Stadt gelegt.

²⁾ „solum puram et devotionis incontaminatae constantiam.“

³⁾ „mutam pontis sub lapide in chrems.“ Die Mauth in (Hohen) Stein wird schon 1076 in dem Stiftsbrieve des Stiftes St. Nicolaus bei Passau erwähnt. Ein Zolltarif für die Mauth in Stein datirt von Herzog Leopold dem Heiligen. (Rupoch, Script. rer. aust. II. 106.)

⁴⁾ Viennae, 12. Juni 1277. (Orig. Stadtarch.) Inscrit in einer Original-Dergaments-Urkunde des Stadtarchives ddo. Wien, 5. Feb. 1472. (Strobl, Beil. II.)

den Wienern von Rudolph und Albrecht gegeben wurden.¹⁾ Diese Rechte waren im Wesentlichen folgende. Ein Bürger, der 50 Pfund liegenden Grundes innerhalb der Mauern und des Grabens der Stadt hat, bedarf im Falle einer Criminalklage keines Bürgen; der Richter soll ihn nach dem alten Recht der Städte innerhalb drei Tagen vorladen, so daß er zu dem vierten Tagding endlich antworte. Ohne Zeugenbeweis darf über ihn vom Richter kein Urtheil gefällt werden. — Jedes Bürgers Haus ist ein unantastbares Asyl für den Herrn und den Gast, dessen Recht er mit seinen Waffen vertreten kann. Wer es verlegt, gebe zu der Stadt zehn Pfund Pf. und ebensoviel dem Richter. — Die Witve eines Bürgers behält die Kinder in ihrer Gewalt, heiratet sie wieder, so soll es der Stadt zum Nutzen sein und den Kindern, im entgegengesetzten Falle stelle der Rath einen Vormund für die Kinder auf. — Ohne Willen des Rathes soll Niemand eine Schenkung an ein Kloster machen, es sei denn, das Kloster verkaufe das liegende Gut binnen Jahresfrist an einen hiesigen Bürger. — Stirbt ein Fremder hier ohne Testament so hafte der Wirth für dessen Vermögen, meldet sich binnen Jahresfrist Niemand um das Erbe, so falle die Hälfte der Stadt zu, die andere Hälfte diene zu frommen Stiftungen. — Kein Fremder betrete mit gespanntem Bogen die Stadt oder trage eiserne Pfeile in der Hand. — Freier Markt soll sein für Fleisch und Brot. In der Stadt soll niemand Wecken oder andres Brot backen außer er habe der Bäcker Recht. Man kann sowohl grünes wie gepöfeltes oder geselchtes (pechernes) Fleisch feil haben, aber auf pfünnichtes Fleisch müssen die Käufer eigens aufmerksam gemacht werden.

3.

An demselben Tage, an welchem obige „Hantvest“ ausgestellt wurde, verlieh Herzog Rudolph III. den Städten Krems und Stain alle Berechtigkeiten, Ehren und Würden gleich der Stadt Wien in Anerkennung ihrer oft bewährten Treue; er wolle die Bürger der Städte damit ehren, „als si des wol wirdich sint.“²⁾ Wir heben folgende Rechte heraus: Der vom Herzog gesetzte Richter soll sich nicht erlauben die Rechte und Freiheiten der Städte zu verletzen. Doch soll auch der Richter in seinem Amte nicht beirrt werden. — Niemand soll in einer Eisenrüstung in den Städten einen Bürger fahnden. — Jeden Streit über das Bürgerrecht schlichte der Richter hier. — Kein Bürger soll vor einem anderen

¹⁾ Wien, 24. Juni, 1305. (Orig. Stadtarchiv.) Strobl Beil. IV. Stadtrechtsurkunde.

²⁾ Vgl. Eberle, Die Freibriefe der Stadt Krems. (Bl. für Landeskunde 1865. S. 246 ff.)

Richter als dem der hiesigen Städte gerichtet werden. — Dasselbe gilt von den Lehnern, diese stehen unter ihrem Lehensherrn. — In Angelegenheit der Weingärten hat der Bergmeister die erste Auctorität. — Der Weinbau als Haupterwerbsquelle der Bürger werde geschützt in aller Hinsicht. Man belaste Niemand mit unbilligen Gebühren, damit er seinen Grund bei Bau erhalten kann. — Jeder Bürger soll frei sein und berechtigt als Zeuge, als Kläger, als Lehensherr oder als Lehensmann nach Umständen aufzutreten. — Der auf die Handfest beidete Rath, in dessen Mitte der Richter, bestehe aus 20 Mann, die sollen Gott und das Beste der Städte vor Augen haben. — Sie sollen die Sagung für alle Feilschaften machen. — Ihre mit dem Stadtsiegel versehenen Urkunden haben Rechtsgültigkeit im ganzen Lande. — Keiner komme in den Rath, außer er habe Haus und Hof, Weib und Kind in einer dieser Städte. — Der Rath halte jede Woche eine oder zwei Sitzungen und betrachte die Förderung der Städte. — Da das Wohl der Städte zu besorgen, vom Fürsten an den Rath hier übertragen ist, so möge sich dieser hüten, daß die Städte in keiner Art Schaden nehmen, und die Freiheit derselben nicht zerbrochen werde. — Ein unfolgsamer ausschweifender Bürgersohn werde mit Gefängniß vom Rathe gebessert. — Vom Rathsbeschluß gibt es nur die Berufung an den Landesfürsten. — Wer einen Proceß beginnt, schwöre vorher Trug und Arglist ab. — In der Nähe der Städte soll Niemand eine Burg oder einen Thurm bauen, die leithin gebauten werden abgebrochen. — Der Richter bediene sich einem Bürger gegenüber keines Schergen oder eines andern von seinem Gesinde. — Folgt der officiell Schluß und die Namen von 16 Zeugen aus dem Prälaten- und Abelslande.¹⁾

4.

Herzog Rudolph III. überließ 1308 aus Gnade den Bürgern beider Städte die Wagenmanth zu Stein, zu Besserung der letztgenannten Stadt, „wo dessen Nottürftig ist.“²⁾

5.

Albert II., Herzog von Oesterreich, befreite 1349 durch ein Privilegium die Stadt Krems von der Brückenmanth über den Kamp.³⁾

¹⁾ Wien, 24. Juni 1306. (Orig. Stadtarch.) Strobl, Beil. V. Stadtrechtsurkunde. Daß die zwei Handfesten (2 und 3) an demselben Tage auf zwei verschiedenen Urkunden verlesen wurden, erklärt sich aus graphischen Gründen, weil nämlich der Raum eines Pergamentbogens zur Aufnahme aller Artikel nicht ausreichte. Die Blätter (60 + 38) sind in keine Ordnung gebracht, der Schreiber ließ in dieser Hinsicht nur Zufall und Laune walten. (Strobl, a. a. O. 1881, S. 23.)

²⁾ 1308, 30. Nov. (Copie im Pfarrarchiv.)

³⁾ Purgsch, 28. Aug. 1349. (Stadtarchiv.) Strobl, Beil. VI.

6.

Albert, Herzog von Oesterreich, gab 1353 der Stadt Krems das Privilegium, jährlich am St. Jacobstag Jahrmarkt zu halten.¹⁾ Herzog Rudolph bewilligte 1359, daß dieser Jahrmarkt acht Tage vor Jacobi beginne und acht Tage nach Jacobi enden solle „zur Färderung und Besserung derselben Stadt.“²⁾

7.

Rudolph IV., Herzog von Oesterreich, bewilligte 1360 der Stadt die Grundherrlichkeit sammt Laudemialgebühren und verordnete, daß alle Geistlichen und Weltlichen, welche in der Stadt oder Vorstadt Häuser und Höfe haben, die Bürger der Stadt als Grundherren erkennen und bei allen Veränderungen denselben „die Grunddienst“ entrichten, ansonst ein Mark Goldes als Strafe zahlen sollen.³⁾

8.

Im Jahre 1390 ertheilte Herzog Albrecht III. der Stadt ein Privilegium, daß kein Bürger von Krems, er möge was immer verbrochen haben, irgendwo mit Leib oder Gut solle aufgehalten werden, sondern er sei nach Krems zu stellen und dort nach Recht vor dem herzoglichen Richter zu richten.⁴⁾

9.

Auf Vorstellung der Bürger, daß der zu Jacobi bewilligte Jahrmarkt der Stadt „nicht kornleich noch nughleich wer“, verlegten die Herzoge Wilhelm und Albrecht 1396 den Jahrmarkt auf Bitte der Bürger vom St. Jacobstage auf Simon und Juda.⁵⁾

10.

Auf die Bitte der Bürger, ihnen zum Nutzen der Stadt zwei Jahrmärkte zu gestatten, bestätigten 1402 die Herzoge Wilhelm und Albrecht der Stadt Krems die beiden Jahrmärkte, nämlich den ersten auf St. Jacobstag im Schnitt, den sie vormalz gehabt, und den andern auf St. Simonis- und Judastag im Herbst, und zwar jeglichen Jahrmarkt acht Tage vor und acht Tage hinnach.⁶⁾

¹⁾ Wien, 25. Mai 1353. (Stadtarchiv.)

²⁾ Krems, 11. April 1359. (Stadtarch. Strobl, Beil. VIII.)

³⁾ Wien, 20. Aug. 1360. Stadtarch. Strobl, Beil. IX. (Ablösung der Burgrechte.)

⁴⁾ Wien, 6. Juli 1390. (Stadtarch.) Strobl, Beil. XVI.

⁵⁾ Wien, 30. August 1396. (Stadtarch.) Strobl, Beil. XIX.

⁶⁾ Wien, Samstag nach St. Ulrich 1402. (Stadtarch.)

11.

Die Herzoge Wilhelm und Albrecht verpflichteten 1402 alle in den beiden Städten wohnenden Erwerbsleute auch die Stadtlasten mitzutragen.¹⁾

12.

Herzog Albrecht ertheilte 1416 den beiden Städten das Privilegium, alljährlich einen Bürgermeister zu wählen.²⁾

13.

König Ladislaus verlieh 1453 der Stadt ein neues Wappen, nämlich die zwei Schilde von Oesterreich, roth und weiß in einer gelben Feldung, jedoch mit Hingeweglassung des Baumes zwischen den bemeldeten Schildern, der von alters her angebracht war.³⁾ — Desgleichen erlaubte er der Stadt „für ewiglich“ für das Stadtsiegel rothes Wachs zu gebrauchen.⁴⁾

14.

Kaiser Friedrich III. erlaubte 1463 die Niederlage allerlei Kaufmannswaaren mit all den Rechten wie zu Wien.⁵⁾

15.

Kaiser Friedrich III. verlieh 1463 den Städten das Wappen des doppelten goldenen Adlers mit einer kaiserlichen Krone; ferner den Titel: „erfame, weise, unsre liebe und getreue“, so die von Wien vor ihrem unehrbaren Handel gebraucht haben; dann das Recht, mit rothem Wachs zu siegeln, welches der Stadt Wien genommen worden; endlich das Recht, jedes Jahr zu Weihnachten einen Bürgermeister mit Jetteln zu wählen, wie dies zu Wien geschieht, vorbehaltenlich der landesfürstlichen Bestätigung. Wer dawider thut, verfällt in eine Strafe von 20 Mark ledigen Goldes, wovon die Hälfte der kais. Kammer, die andere Hälfte der Stadt Krems zu bezahlen ist. Motivirt ist die Auszeichnung durch „den getreuen und fleizzigen beistand.“⁶⁾

16.

Kaiser Friedrich III. gab 1463 den beiden Städten das Münzrecht und erlaubte ihnen ganze und halbe Pfennige zu schlagen. Münzmeister,

¹⁾ Wien, 10. Juni 1403. Strobl, Beil. XXII.

²⁾ Wien, 8. April 1416. Strobl, Beil. XXIII.

³⁾ Wien, 26. Mai 1453. Strobl, Beil. XXIV.

⁴⁾ Wien, 24. Mai 1453. Strobl, Beil. XXV. Die alten Siegel waren grün
* weissem Wachs.

⁵⁾ Kreustadt, 13. Jan. 1463. (Stadtarch.) Strobl, Beil. XXVII.

⁶⁾ Kreustadt, 1. April 1463. (Stadtarch.) Strobl, Beil. XXVIII. — So
lang Krem in feindlichen Händen war, blieb das Privilegium des doppelten Adlers
auf die Stadt Krems beschränkt. (6. Juli 1487. Stadtarch.)

Anwalt, Eisengraber, Eisenhütter und andere Anwalt dazu zu setzen und zu entsetzen, behielt sich der Kaiser bevor.¹⁾

17.

Kaiser Friedrich III. erlaubte 1463 „zur ergebung und von aufnehmens wegen“ zwischen den beiden Städten Krems und Stein Häuser und Wohnungen zu bauen, und erklärte solche Häuser auf zwölf ganze Jahre steuerfrei.²⁾

18.

Kaiser Friedrich III. erlaubte 1463 den Städten, „damit si ir gewerb und handel best statlicher treiben, und ir narung gewinnen mügen“, daß sie daselbst zu Krems oder Stein, zwischen beiden Städten oder wo ihnen das an denselben Enden am besten fuget, eine Brücke über die Donau schlagen; sie sollen Mauthen, Bruckrecht und alle andern Freiheiten, Rechte und Gerechtigkeiten wie die Wiener für die Donaubrücke zu Wien haben. Die Hälfte der Gefälle sei wie bei der Donaubrücke in Wien dem Landesfürsten zu zahlen, der auch Bruckmeister, Mauthner und Gegenschreiber einsetz.³⁾

19.

Kaiser Friedrich III. gestattete 1463 den Bürgern, Kaufmannsgüter über Zell nach Benedig oder von dort hieher zu schaffen mit dem Stapelrecht, die Waaren zu verkaufen und zu vertreiben, „nur nicht bei denen, die unsere Widersacher sind“. Mauth und Zoll sollen sie gebührend geben. Motivirt ist diese Gnadenbezeugung (wie jene des Münzrechtes) durch die getreuen Dienste und den Beistand gegen die Widersacher, insbesondere „zu unsern auskomen aus dem bösen, in unser purgt zu Wienn, darinn wir mit sambt unserm lieben Gemahl Leonoren Römischen Kayserin und Maximilianen unsern umerzogenen Sun durch ettlich unser Landteut in Ostereich und die von Wienn gröblich unpillich und ungetreulich fürgenommen worden.“⁴⁾

20.

Kaiser Friedrich III. gab 1487 der Stadt Krems in Anerkennung des treuen Beistandes in den vergangenen Kriegsläufen und in dem Kriege gegen den König von Ungarn und daß sie auch ferner zu ihrem rechten Herrn und Landesfürsten halten möge, die Mauthfreiheit in allen Erbländern für den Kauf und Verkauf ihrer Weine und Waaren.⁵⁾

¹⁾ Neustadt, 15. Juni 1463. (Stadtarch.) Strobl, Beil. XXIX.

²⁾ Neustadt, 15. Juni 1463. (Stadtarch.) Strobl, Beil. XXX.

³⁾ Neustadt, 17. Juni 1463. (Stadtarch.) Strobl, Beil. XXXI.

⁴⁾ Neustadt, 29. Dec. 1463. (Stadtarch.) Strobl, Beil. XXXII.

⁵⁾ 1487, 5. Juli, Nürnberg. (Stadtarch.) Strobl, Beil. XXXIV.

21.

Kaiser Friedrich III. gestattete 1488 den Bürgern der Stadt Krems die Niedertage und den Handel mit Gmundner Salz, „so etwan unser burger zu Stain in derselben stat gehabt.“¹⁾

22.

Kaiser Friedrich III. befreite 1492 die Bürger von Krems von der Brückenmauth in Stein für ihre Person, Hab und Gut, sie mögen reiten, gehen oder fahren. Motivirt ist diese Gnade durch die getreuen und fleißigen Dienste, so die Stadt „in menigvaltig weg tan, besunder daz sie dieselbe Unsere Statt durch ettwail krieg zu Unsern handen errett.“²⁾

23.

Sämmtliche angeführten Privilegien und Freiheiten, „so si umb irs verdins willen von Uns und Unsern vordern am Reich und Fürsten von Oesterreich erworben haben“, (24 an der Zahl) bestätigte Kaiser Friedrich III. 1493 in einer Universalcharte mit goldener Bulle. Als besondere Verdienste werden darin hervorgehoben, daß die Bürger von Krems nicht gegen ihn (Kaiser Friedrich) nach Neustadt zogen, als er Vormund des weil. Königs Ladislaus war, noch den Zdenko von Sternberg, während der Kaiser in seiner Burg zu Wien belagert gewesen, in die Stadt einließen, woraus „viel Unrat“ für Land und Leute entstanden wäre; daß sie sich von den Belagerungen des Königs Mathias von Ungarn, der solche Jahre alle Strassen um Krems innegehabt, und des Königs Podiebrad von Böhmen errettet und ihren rechten Erbherrn und Landesfürsten „mit darstreden ihrer leib und guts albeg erlich gehalten tan.“³⁾

24.

Kaiser Maximilian I. verlieh an den Rath beider Städte die Gerichtsbarkeit „das malesitz berurend“, in Anerkennung der getreuen und willigen Dienste, „so sie und ir vorfordern uns, unsern vordern und unserm loblichen Haus Osterreich in menigfeltig weeg unverdrossenlichen tragt und getan.“⁴⁾

¹⁾ Bei Bucholt in Handern 21. Juli 1488, Strobl, Beil. XXXV. (Stadtarch.) Dieses Patent wurde vom Kaiser Maximilian I. 1495, weil es den Wohlstand der Stainer gefährdete, aufgehoben. (Mittw. nach Maria Lichtmess 1495, Wien, Stadtarch.) Mit einer bestimmten Quantität Salz zu handeln, war der Stadt Krems als Beserichadens wegen von Herzog Albrecht 1434 bewilligt worden. (Kingsl. Urk. S. 43.)

²⁾ 1492, 11. Decemb., Linz. (Stadtarch.) Strobl, Beil. XXXVI.

³⁾ 1493, 13. Jan., Linz. Die „Pancharta“ im Stadtarchiv besteht aus 14 Blättern Pergament; eine Abschrift vom Jahre 1731 auf 27 Pergamentblättern. (Strobl, Beil. XXXVII.)

⁴⁾ 5. Mai 1505 ohne Anstellungsort. (Strobl, Beil. XXXVIII.)

Die Freiheitsbriefe mußten bei jedem Regentenwechsel erneuert werden. Bestätigungen der Freiheiten der Stadt Krems ertheilten 1396 die Herzoge Wilhelm und Albrecht; 1412 Herzog Albrecht, 1453 König Ladislaus, 1558 Ferdinand I., 1639 Ferdinand III., 1660 Leopold I., 1706 Joseph I., 1712 Carl VI., 1742 Maria Theresia. In der Bestätigung von Kaiser Ferdinand III. wird besonders die „Treue und Fidelitet“ hervorgehoben, damit die Stadt bei und unter für vergangene Rebellion, Kriegs- und Feindesgefahr, neben Ausstehung vieler Bedrängniß und Zufekung des Ihrigen jederzeit standhaftig bei ihrem Landesfürsten verharrte“. — In der Bestätigung von Maria Theresia werden erwähnt: „die standhaften Dienste, welche die Stadt in den Schweden- und Türkenkriegen mit Aufsehung Gut und Bluts zu ihrem besonderen Nachruhm geleistet; desgleichen, was sie durch Beförderung deren häufigen Soldatendurchzügen, Proviant- und Munitions-Lieferungen und in mehr andere Wege allwärts treuehorsaft erwiesen“. — Unter Kaiser Franz I. erfolgte eine einfache Hofdecretsintimation, daß Se. Majestät die Privilegien zu bestätigen geruht habe.¹⁾

Für die Erneuerung der Privilegien war eine Taxe zu bezahlen. Diese betrug im 17. Jahrhundert 201 fl. Unter der Regierung des Kaisers Leopold I. erhöhte das n. ö. geheime Hofkanzleitarant den Betrag auf 500 fl. Dagegen erlaubte sich der Magistrat eine Gegenvorstellung zu machen und um Moderirung der Summe zu bitten; doch die Bitte wurde nicht gewährt. Der Magistrat wiederholte die Bitte mit der Motivirung, daß bei den gegenwärtigen hochbedrängten Zeiten von der Stadt die erhöhte Taxe nicht aufgebracht werden könne, zumal sie im Schwedenkriege so viel gelitten habe.²⁾ Ob die Bitte erhört wurde, ist aus den Acten nicht ersichtlich.

Manchmal wurden die Freiheitsbriefe von der Regierung in Originali abverlangt. 1460 entschuldigte sich die Stadt bei Kaiser Friedrich III., daß sie nicht schon früher diesem Wunsche entsprochen habe damit, daß dies „wetterhalben von wegen des Eis in der Donau und unsicherheit über Land nicht füglich hat geschehen mügen.“ Auf Verordnung desselben Kaisers mußte die Stadt ihre sie betreffenden Documente selbst aufbewahren und die gemeinschaftlichen Urkunden unter beiderseitiger Sperre halten (1492).³⁾

¹⁾ 1795, 5. Sept. (Stadtarch.)

²⁾ 1707, Riff. Protocol.

³⁾ Von 19 Privilegien werden noch jetzt die Original-Urkunden im hiesigen Stadtarchive aufbewahrt. Einige minder wichtige Diplome wurden hier weggelassen.

12. Kapitel.

Politische Machtstellung der Stadt.

Die Macht des Landesfürsten war in Oesterreich nach altem Landrecht an den Rath der Landesherren gebunden. Unter den letzten Babenbergern hatte sich der österreichische Adel bedeutende Vorrechte erworben, welche jedoch weder von Otakar II., noch von den ersten Habsburgern ohne landesherrliche Sanction erhielten,¹⁾ worüber die sog. Herren des Landes sehr unzufrieden waren. Unter den minder kräftigen Nachfolgern erweiterte und befestigte sich die Macht der Stände (Klerus, höhere und niedere Adel und die Städte) und entwickelte sich allmählig im XIV. und XV. Jahrhundert zu einer Landesrepräsentanz, in welcher die österreichischen Stände selbständig verhandelten. Die Stände bildeten somit eine Art Volksvertretung, welche auf den vom Fürsten berufenen landständischen Versammlungen die allgemeinen Landesinteressen besprachen, Steuern und neue Auflagen bewilligten, zu Kriegszeiten die Werbung von Söldnern und Lieferung der nöthigen Munitionen anordneten u. dgl. Für die Durchführung der gefassten Beschlüsse sorgte ein ständischer Ausschuss.²⁾

Zur Hebung der politischen Macht der niederösterreichischen Stände trugen wesentlich die politischen Verwicklungen der damaligen Zeit und die Bruderkrisen im Hause Habsburg bei. Es kam ja soweit, daß die weitverbreiteten herzoglichen Brüder die Stände als Schiedsrichter anriefen und deren Beschlüssen sich zu unterwerfen bereit erklärten. So z. B. in dem zwischen den Brüdern Herzog Leopold und Ernst wegen der Regentschaft ausgebrochenen Kampfe. Beide Parteien suchten die Stadt Krems für sich zu gewinnen. In den ersten Junitagen des Jahres 1408 fand eine Zusammenkunft der beiden Herzoge mit glänzendem Gefolge zum Behufe des Vergleiches in Krems statt. In der Vergleichsurkunde wurde den Ständen sogar die verhängnisvolle Befugniß ertheilt, demjenigen Herzog ihren Gehorsam zu versagen, der dem Vertrage zuwider handeln würde. Natürlich wuchs dadurch auch die politische Machtstellung der Städte.

¹⁾ Unter Herzog Albrecht I. verlangten die Dienstherrn in Oesterreich (Mitglieder des höheren Adels) die Bestätigung einer förmlichen Landhandfeste mit Brief und Siegel, da die rechtliche Basis fehlte. (v. Heißberg, Festschrift a. a. O. S. 383.)

²⁾ Schon im zwölften Jahrhundert gab es in Niederösterreich Landtage zu Klosterneuburg, Mautern, Tuln. Der Ort, wo die Landtage gehalten wurden, änderte sich vielfach. Vor dem XVI. Jahrhundert versammelten sich die Stände mit Vorliebe nördlich Wien (z. B. zu Triesensee, Stoderau, Habersdorf, Gollersdorf, Bullersdorf, Eggendorf, St. Pölten, Reif, Klosterneuburg etc.)

Unter den 18 sog. mitleidenden l. f. Städten und Märkten in Oesterreich unter der Enns nahm Krems den ersten Platz ein. Die Stadt hatte das Recht, den Landtag zu beschicken und durch ihre Vertreter (Boten) an den Verhandlungen theilzunehmen. In dem Stadtarchiv befinden sich viele Einberufungsschreiben, resp. Einladungen der Stadt zu den Landtagen. In der Regel wurden zwei Bevollmächtigte dahin abgesendet. So zum Landtage 1406, in welchem die österr. Stände zum ersten Mal als Landesrepräsentanz auftraten.¹⁾ Die bevorzugte Theilnahme der städtischen Bürger an den Staatsgeschäften mußte das Selbstgefühl derselben heben; anderseits verdienten sie auch diese Berücksichtigung, denn in den Städten herrschte in Folge des Aufschwunges der Gewerbe großer Wohlstand. Ihr Einfluß auf die Verhandlungen scheint jedoch nicht sehr groß gewesen zu sein und wurden sie von ihren regiamen Stammesbrüdern in den deutschen Reichsstädten in dieser Beziehung weit übertroffen; nur wenn es sich darum handelte, die ständischen Rechte gegen den Landesfürsten zu vertheidigen, stimmten sie mit den tonangebenden Herren aus dem Adel; in der Treue und Opferwilligkeit übertrafen sie diese.

Daß die Abgeordneten von Krems nicht selten eine hervorragende Rolle spielten, geht beispielsweise daraus hervor, daß 1406 in die Commission des Landtages, welche die Vormundschaftsangelegenheit der unter sich uneinigen Herzoge wie auch die Theilung des väterlichen Erbcs unter die drei Brüder ordnen sollte, aus den Abgeordneten der Städte auch Martin Egenburger von Krems gewählt wurde.²⁾ Zu dem Ausschußlandtag der gesammten österr. Erblande zu Innsbruck 1518 wurden für die Städte gewählt: Martin Siebenburger aus Wien und Michael Bolt, Rathsbürger von Krems. — Der zum Ausschußtage der fünf n. ö. Lande in Wien 1556 abgesendete Bevollmächtigte von Krems, Gilgen Stern, Rathsbürger der Stadt, erhielt die Gewalt, sich in Bewilligungen, soweit die Kräfte reichen, einzulassen, doch ihrer Nachkommen Rechten, Gerechtigkeiten, Freiheiten und altem Herkommen ohne Schaden.³⁾

Der schriftliche Verkehr der Stände, resp. Stadtverordneten mit den Landesfürsten nahm manchmal eine fast patriarchalische Form an. Als im Jahre 1451 der Landtag zu Wien eine provisorische Regierung wählte und sich für König Ladislaus erklärte, kündigte er dem königlichen Vormunde desselben (Friedrich III.) den Gehorsam auf. Unter den Städten,

¹⁾ Eberle, Antheil der Städte Krems und Stein an den politischen Ereignissen der Jahre 1395—1452. — Im Einberufungsschreiben v. J. 1426 heißt es: „daz ir zwen aus en mit voln gewalt on alles Berziehn her zu uns schüdel.“

²⁾ Er erhielt von der Stadt unbedingte Vollmacht. (Arch. l. c. XIII. 203.)

³⁾ Archiv österr. Geschichtsquellen. VIII. 157.

welche den Absagebrief zeichneten, war auch Krems. Am Schluße daselbst heißt es: „Dadurch wir Euren Königlich Gnaden solch unser Eyd, Eidnis und gehorsam auffagen, und entbinden uns auch deren gegen Euren Gnaden mit dem gegenwärtigen Brieff, fürbas denselben Euren Königlich Gnaden als einen Vormund und nach Inhalt der Verschreibung keinerlei Gehorsam Pflichtig sein zu Tuen, und Bitten darauf diemütlichen, Euer Königl. Gnad Geruh uns das ungnädiglichen nicht zu vermercken, das wollen wir um Euer Königl. Majestät unterthäniglich verdienen.“¹⁾ Bei aller Ungeschicklichkeit prägt sich in diesem Schreiben die ingäuliche Gewissenhaftigkeit der Bürger, eine gewisse unbeholfene Ehrlichkeit und Trennherzigkeit aus, die es nicht versteht, durch trügerische Sophismen und feine Diplomatenkünste das Unrecht zum Recht zu stempeln.²⁾

Das alte Ständewesen war der Reform bedürftig. Im Jahrhundert der Reformation ging insofern eine wichtige Aenderung vor sich, daß der Adel seine staatsrechtliche Stellung auf Kosten der anderen Stände besser zu gestalten und damit die Ständemacht für sich zu monopolisiren suchte. Während im XV. Jahrhundert eine demokratische Bewegung vorherrschte, nahmen im XVI. Jahrhundert die Landstände einen überwiegend aristokratischen Charakter an, denn die Fendalherren, welche unter dem Namen „Herrschaften“ das Land (mit Ausnahme der wenigen *Landesfürstlichen* Orte) besaßen, hatten den größten Theil der Landesverwaltung in Händen. Da sie auch das religiöse Moment (die Reformation) geschickt zu ihrem Vortheile auszubenten wußten, so mußte das Ansehen des Landesfürsten, der jede Staatshilfe durch politische Concessionen erkaufen mußte, darunter doppelt leiden. Eine Reaction war daher unvermeidlich. Kaiser Ferdinand II. trat endlich den oligarchischen Bestrebungen der Adelshäupter mit Entschlossenheit entgegen und stellte die absolute Fürstengewalt her. Mit den landständischen Freiheiten hatte es nun ein Ende, denn je mehr sich die Regierungsgewalt in Oesterreich centralisirte, desto mehr schwand die Gewalt und der Einfluß der Stände, bis endlich die Landtage zu einzelnen Postulatlandtagen herabsanken.³⁾

Doch wir sind der Zeit vorangeeilt und kehren zurück, um die zu Krems abgehaltenen Landtage in chronologischer Aufeinanderfolge zu besprechen.

¹⁾ 1451, 20. Dec. (Schmel, Reg. I. N. 2746.)

²⁾ Eberle, Antheil der Städte Krems und Stein an den politischen Ereignissen im Jahre 1493—1482. (Jahresb. über die n. ö. Landes-Oberrealschule. 1866. S. 57.)

³⁾ Einbata, Rudolph II. und seine Zeit. II. 293.

1520 in Krems zu Stande, führte aber zu nichts, daher im Juli eine neue Ständerversammlung zu Klosterneuburg abgehalten wurde, auf welcher die beiden Parteien (die fägkame und oppositionelle, welche sich wie eine Regentschaft geberdete) sich bekämpften. Kaiser Ferdinand I. machte dem unerquicklichen Kampfe durch ein strenges Gericht, das er zu Wiener Neustadt hielt, ein Ende, wie bereits oben S. 30 angedeutet wurde.

Die jeweilige Abhaltung eines Landtages brachte natürlich ein frisch bewegtes Leben in die sonst stille Stadt Krems.¹⁾ Im Jahre 1408 erschienen z. B. mit den Herzogen Leopold und Ernst die Spitzen des österreichischen Adels, die höchsten Würdenträger, Prälaten, Herren und Ritter mit zahlreichem Gefolge. Herzog Leopold hielt sich mit den Seinigen während der Friedensunterhandlungen in Krems, Herzog Ernst mit seinen Anhängern aber in Stein auf. — Während eines Landtages befanden sich einmal in Krems 18 Prälaten, 18 Herren, 59 Ritter und 20 Städtevertreter. — Die Beherbergung so vieler Gäste bot mitunter Schwierigkeiten. Am 1. Jänner 1478 schrieb der Notar der Stadt Krems, Johann Scharger, dem Abte in Zwettl, daß der Kaiser zum Landtage nach Krems kommen werde und daß bereits viele Adelige in Krems eingetroffen seien.²⁾ Als im Jahre 1493 der Kaiser die Landstände nach Krems berief wegen Stellung der Soldaten, begab sich am 12. April der Landmarschall Christoph von Liechtenstein nach Krems, und Wilhelm von Wiefingdorf bat für sich und seine Frau um eine gute Herberge, weil die Stände in Krems zusammenkommen.³⁾

Die Landtagsitzungen der Stände wurden im Dominikanerkloster gehalten, weil dort die geeigneten Räumlichkeiten sich befanden.

¹⁾ Im Jahre 1462 waren laut Unterschrift beim Landtage zugegen: „Die Prälaten: Probst zu St. Andrä, Kellner von Altenburg, Dechant zu Zwettl, Anwald von Heil. Kreuz, Anwald von Zwettl. — Herrn: Herr Rudiger von Stahrenberg, Herr Pantraz von Planenstein. — Ritter, Knecht: Herr Haidenreich, Truchsez, Herr Hanns Hoffstizen, Rätke. Herr Hanns Fronacher, Pfleger zu Krems, Wilhelm Pebringer und des Reudeler von Garisch Bottschaft. — Von Städten: Krems und Stein, die von Korneuburg, die von Waldhofen, die von Eggenburg. — Hauptleuthe gesetzt: Herr Haidenreich Truchsez, Wolfgang von Rutenborff, Wolfgang Kadauer, Wilhelm Pebringer.“ — 1463. Festo S. Scholasticæ unterschrieben sich: Prälaten: Anwald von Gemink, Anwald von Altenburg, Anwald Dechant von Zwettl. — Die Herren: Herr Rudiger von Stahrenberg, Herr Pantraz von Planenstein und sein Sun der von Wilhalmmauer, der Strehn, Herr Oswald von Eyzing, der von Puechhaim Bottschaft, Herr Albrecht von Passig. — Ritter, Knecht: Herr Haidenreich Truchsez, Pebringer Anelend Reudel, Eustach Reudel, Hofburg Bottschaft. — Von Städten: Krems und Stein, die von Eggenburg, Waldhofen, von Laa, von Weitra, Zwettl, Korneuburg. (Copie im Stadtarchiv.)

²⁾ Vint. Annal. Zwettl. II. 255.

³⁾ 1493, vor Judica. (Stadtarch.)

14. Kapitel.

Wohlstand der Stadt.

Die Stadt Krems hatte sich schnell zu einem ansehnlichen Wohlstand emporgeschwungen und befand sich im XV. und XVI. Jahrhundert auf dem Höhepunkt der Entwicklung. Kaiser Maximilian II. nannte Krems und Stein „die vornehmsten Städte nach Wien“ und sagte, daß hier viele wohlhabende Leute seien. Wesentlich hatten hiezu die Hebung des Donauhandels und die Begünstigungen von Seite der Landesfürsten beigetragen. Aber auch der Handelsinn und der Gewerbfleiß der Bürger hatte ein großes Verdienst, wobei die emsige Bewirthschaftung des Wein- gebirges nicht zu übersehen ist. Schon die Thatfache, daß sich die Bürger von Krems während der zweimaligen Belagerung unter König Mathias Corvinus — fast allein auf sich selbst angewiesen — so lange und so tapfer halten konnten, spricht für den Wohlstand derselben.

Fremde Städte wendeten sich nach Krems um Hilfe,¹⁾ und selbst die Landesfürsten nahmen von der finanziell gut rangirten Stadt wiederholte Darlehen und zwar um so lieber, weil das Aufbringen von Darlehen bei Privaten und ausländischen Kaufleuten nur gegen hohe Zinsen und hypothekarische Sicherheit möglich war. Namentlich wendete sich der geldarme Kaiser Friedrich III. an die Stadt um Geldvorstreckungen. Im Jahre 1462 verlangte er zur Bestreitung des inneren Krieges mit seinem Bruder Herzog Albrecht von beiden Städten ein Darlehen von 800 fl.; im Jahre 1482 von 3000 fl.; im Jahre 1485 bewilligte er, daß beide Städte wegen geliehener 500 fl. sich beim Schlüsselamtsgefälle regressiren können.²⁾ Schon früher (1470) wollte er, daß Krems dem von Volkenstorff 1402 Pfund 4 Schilling 2 Pfennig zur Abzahlung des Darlehens der Wiener Bürger für die Söldner gebe.³⁾ Kurz vor seinem Tode (1490) verlangte er noch von der Stadt, „zur gänzlichen Eroberung der abgesprungenen (abgefallenen) Städte und Schlösser und zur Behauptung der Gerechtigkeit zu dem Königreich Ungarn für sich und seinen Sohn Maximilian“ ein Darlehen von 1100 fl.⁴⁾

¹⁾ So z. B. Tain, Steier, Vinz (vgl. unten). Der Prälat von Klosterneuburg bat den Rath um „eine bescheiden tägliche narung an Smalz, Kesen und andere Speis“, das Kloster werde es „nimmer vergessen“. (Krems, 7. April 1485. Notizenbl. VII. 28.)

²⁾ Stadtbuch. (Ingedenkbuch II. 17. 237. 282).

³⁾ Richmannski a. a. D. VII. CCCII. N 1437. Chmel Reg. N. 5975.

⁴⁾ 1490, Vinz, Pfingsttag nach Michaeli.

Maximilian I. schickte 1490 seinen Rath v. Eyzing nach Krems, eines Darlehens wegen, und beehrte 1000 fl.¹⁾ Später befahl derselbe König, daß die hiesigen Fleischhauer von den 600 ungarischen Ochsen, welche der König aus Ungarn in Abschlag seiner Schuld nach Wien geschickt, 20 Stück abnehmen sollen, weil Se. Majestät das Geld vonnöthen habe.²⁾

Sein Nachfolger Kaiser Ferdinand I. machte gleichfalls in Krems mehrere Anlehen. Im Jahre 1555 bat der Stadtrath um Zurückzahlung der dem Kaiser zur Bezahlung des in Lois gelagerten Kriegsvolkes geliehenen 4000 Pfund, die schon im August hätten bezahlt werden sollen.³⁾ Derselbe Kaiser Ferdinand I. entlehnte von dem Stadtphysikus in Krems, Wolfgang Käpler, 8000 fl. gegen 10% Interesse und wies ihm zur Sicherheit der Interessen den hiesigen Umgeld-Pachtzschilling pr. 440 fl. an.⁴⁾ 1560 zahlte die Stadt dem Wolfgang Käpler die 8000 fl. Capital, welche er Sr. Maj. vorgestreckt, zurück.⁵⁾ In demselben Jahre strecte die Stadt dem Kaiser Ferdinand 10.000 fl. zu 4% vor; die Interessen sollten vom jährlichen Umgeldbestandgeld pr. 440 fl. und der Ueberrest pr. 360 fl. aus der Mauth bestritten werden.⁶⁾

Maximilian II. verlangte, daß beide Städte nebst Wien sich für ein Darlehen von 20.000 fl. zu 7% auf 5 Jahre als Bürgen verschreiben sollen und sendete zur Negotiation Anselm von Fels.⁷⁾ Die Städte standen am 2. Juli für 8060 fl. ein. — 1565 strecten beide Städte abermals 4000 fl. vor gegen Versicherung auf das Zapfenmaß.⁸⁾ — 1566 verlangte der Kaiser, ihm bei anscheinend höchster Gefahr wegen der Türkeneinfälle mit einem Darlehen an die Hand zu gehen; die Stadt strecte 7035 fl. auf drei Jahre ohne Interessen vor, welche der Kaiser eiligst nach Wien zu bringen befahl.⁹⁾

Derselbe Kaiser ersuchte 1570 die beiden Städte um Bürgschaft für 15.000 fl. rhein., weil er in Eile zur Ausstattung seiner Tochter, der Prinzessin Elisabeth, das Geld aufbringen müsse; Michael Freiherr von Eyzing verlange für genanntes Darlehen auf ein Jahr gegen 8% die Bürgschaft der Stadt Krems; da die Stadt dabei nichts zu verlieren

¹⁾ 1490, Innsbruck. (Stadtarch.)

²⁾ 1493, Wien, Samstag vor St. Martin. (Stadtarch.)

³⁾ 1555, 16. Sept. (Missiv. Prot.)

⁴⁾ 1554, 1. Mai. Verschreibung an die Stadt auf k. Befehl.

⁵⁾ Quittung ddo. 1560, 6. Sept. (Stadtarch.)

⁶⁾ 1560, (Ingedenkbuch, IV. 164.)

⁷⁾ 1563, 1. April. (Stadtarch.)

⁸⁾ 1565, 29. Sept. (Stadtarch.)

⁹⁾ 1566, 1. Aug., Wien. (Stadtarch.)

habe, so möge sie den Ueberbringer des Schreibens, Christof Haben-
hotten, bald abfertigen.¹⁾

Die Städte gaben die Bürgschaft für die Schuld von 15.000 fl.,
welche jedoch Michael Eyzing an einen gewissen Tobias Weis abtrat.
Dieser klagte den Magistrat als Bürgen und suchte die Execution gegen
die Städte an. Der Kaiser konnte nicht helfen. Die Sache wurde dahin
vergliehen, daß 5000 fl. bis Februar 1572 und das übrige bis Ende
dieses Jahres gezahlt werde. Der Kaiser schrieb an den Bürgermeister
Niclas Welling, er möchte sich verwenden, die 5000 fl. gegen Zinsen
aufzutreiben.²⁾ Der Stadtrath entschuldigte sich, daß er die Bezahlung
der 5000 fl. nicht leisten könne, worauf der Kaiser antwortete, daß es
ihm beschwerlich falle, auf seinem Ansuchen bestehen zu müssen, da er bei
den mercklichen Ausgaben zur Erhaltung der christlichen „Grenzen“, daran
ihm und allen Ländern, also auch der Stadt Krems viel gelegen sei, das
Geld benöthige. Sie möchten daher „zu verhüttung aller weisseuffigkeit,
auch Eures selbst Schimpff, nachthails und schaden“ die 5000 fl. alsbald
anzahlen. Im Postscriptum heißt es: „Wolltet uns bei diesem eigenen
Bitten unverzögertlich wiederumben beantwortten.“³⁾ Die Stadt willfahrte
dem Verlangen, denn der Kaiser stellte einen Brief über die Schadlos-
haltung der Städte wegen der übernommenen Bürgschaft jener 15000 fl.
aus, welche ein gewisser Tobias Weiß von Eyzing übernommen und
unter Androhung der Execution eingetrieben.⁴⁾ Zur Deckung der Interessen
überließ der Kaiser pfandweise den Bestand des Umgeldes in Krems pr.
690 fl. Vom 22. Juni 1573 datirt die Amortisirung des Reverses, daß
die Städte 690 fl. als Bestand des Umgeldes schuldig sind, da ihnen
dieses jetzt als Pfand verbleibe. — Nach zwei Jahren begehrte Maximilian II.,
der Stadtrath möge ihm 20.000 fl. leihen, oder für 30.000 fl.
Bürgschaft leisten, weil er nothwendig Geld zu einer Reise nach Böhmen
brauche. Er sagte, daß er wohl wisse, wie viel Verdruß der Magistrat,
einer früheren Bürgschaft wegen, gehabt habe, dieß werde jetzt nicht der
Fall sein.⁵⁾ Da der Magistrat sich weigerte, so schrieb Maximilian noch-
mals, weil ihm der Darleiher ohne der Bürgschaft der beiden Städte das
Geld nicht geben wolle. Er setzte bei, er brauche dasselbe zur Grenz-

¹⁾ Original auf Papier mit der eigenhändigen Unterfertigung und Petschaft
des Reichs Ado. Prag, 20. April 1570. Pfarrarchiv.)

²⁾ 1571, 29. Dec. (Stadtarch.)

³⁾ Wien, 1. Aug. 1572. (Pfarrarch.)

⁴⁾ 19. Sept. 1572. (Pfarrarch.)

⁵⁾ 19. Dec. 1574. (Künzl. Chronik, S. 154.)

berichtigung.¹⁾ Nun entwarf der Rath die Bürgschaftsurkunde, in welcher er alles Gut der Stadt verpfändete, die Zahlung in keiner andern Währung, als in guter österreichischer Münz versprach und volles Executionsrecht einräumte. Die kaiserl. Gegenverschreibung versprach dem Magistrate Sicherheit und Schadloshaltung.

Im Jahre 1576 forderte der Kaiser von beiden Städten ein Darlehen von 25.000 fl. Der Wohlstand der Bürger hatte inzwischen bedeutend gelitten; daher erwiderte der Rath: Es sei ihm 1. unmöglich, so viel Geld aufzubringen, da hier kein besonderes Gewerbe noch Handthierung sei, und man anderes nichts habe als den schlechten Weingartenbau; nach überstandenen Mißjahren sei die letzte Fechung wohl gut gewesen, aber es habe sie Niemand versilbern können. 2. Könne er nicht unterlassen vorzubringen, daß man dem hochseligen Kaiser Ferdinand zu wiederholten Malen Geld geliehen habe in die 20.000 fl., welcher Betrag durch die Mauth in Stein verzinst werden solle; allein das Interesse werde nicht gereicht wie es sich gebührt, es seien davon bereits 5000 fl. ausständig. 3. Beide Städte haben kein eigenes Einkommen, aber tägliche Ausgaben, daher kein Vermögen in der Kammer liege, sondern man habe die früheren Darlehen zum Theil anderer Orten aufbringen und bisher verzinsen müssen. Auch die 200 Muth Proviand, welche hier immer auf dem Raften liegen, nehmen eine große Summe in Anspruch. 4. Die Stadt selbst sei bei gemainer Landschaft an Steuern 12.000 fl. schuldig. 5. Die Wasserschäden durch den Eisstoß 1572 haben einen Schaden gemacht an Gemäuern, Thürmen, Aeckern u., der schon viele tausend Gulden hinweggenommen und noch viel kosten wird. Uebrigens sei der Stadtrath bereit, unter der Mitbürgschaft des Gotteshauses von Göttweig oder St. Pölten für 10.000 fl. zu haften.²⁾ Dieses Darlehen kam jedoch nicht zu Stande, denn im Jahre 1579 beehrte Erzherzog Ernst, Statthalter von Oesterreich, die Städte sollen für 6000 fl. Bürgschaft leisten, da die vormals angetragene Bürgschaft ohnedieß nicht in Wirkung gekommen sei.³⁾ Nachdem die Stadt sich bereit erklärt, zeigte er darüber dem Stadtrathe sein Wohlgefallen und versprach, solche Gutherzigkeit Sr. Majestät anzurühmen.⁴⁾

Bei der Geldnoth im Jahre 1582 wollte Kaiser Rudolph II. den Pföhler Wald verkaufen und bot dem Magistrat das Foch um 10 fl. an,

¹⁾ 22. Dec. 1574.

²⁾ 1576. D. Concept im Stadttarchiv.

³⁾ 1579, 8. Mai, Wien. (Stadttarch.)

⁴⁾ 1579, 8. Mai.

was dieser (leider!) zu theuer fand.¹⁾ — Im Jahre 1588 wurde ein Vertrag zwischen der Stadt Krems und Jobst Schmidtauer zu Oberwalsee, kais. Rath, Burgvogt zu Enns und Rentmeister in Steyer, abgeschlossen. Die Stadt Krems cedirte ihm 11500 fl. kais. Schulden sammt ausständigen Interessen, dagegen cedirte er 16537 fl., welche ihm die Landschaft schuldet und in 4 Jahren erlegen sollte, und versprach der Stadt 7000 fl. gegen 7% auf 4 Jahre bar zu leihen.²⁾

Folgende kais. Schulden finden sich im Hauptbuche der Stadt Krems im Jahre 1580 verzeichnet: 1556 an Ferdinand I. 2500 gegen 8%; 1563 an Ferdinand I. 7500 gegen 8%, auf Wassermauth in Stein; 1564 an die Stände 3638 zum Kriegswesen; 1573 an Max II. 3000 gegen 5% auf Mauth; 1573 an Kaiser Max II. Darlehen von 12500 fl., wofür die Stadt das Umgeld als Pfand genoß; 1580 an Rudolph II. 3000 fl. gegen landsch. Zapfenmaß. schuld. Interessen.³⁾

Erzherzog (später Kaiser) Matthias machte 1606 ein Anlehen von 25.000 fl. zur Bezahlung und Abbankung der Trautmannsdorfer'schen Reiter.⁴⁾ — Im Jahre 1611 quittirte der Kriegszahlmeister über 4311 fl., welche die beiden Städte zur Bezahlung des Dornischen Fähnleins erlegt hatten.⁵⁾

Da die Schulden (mit Ausnahme eines Betrages von 6175 fl.) nicht zurückbezahlt wurden und die rückständigen Interessen vom 28. September 1607 angewachsen im Jahre 1630 25413 fl. 45 fr. betragen, so betrug die kais. Schuld unter Kaiser Ferdinand II. 46.644 fl. 45 fr.⁶⁾ Dieser wies beide Städte bis zu ihrer vollen Befriedigung auf die Salzgefälle in Stein an.⁷⁾ Die Schuld wurde in Jahresraten von 100 bis 6000 fl. zurückbezahlt und scheint 1640 beglichen gewesen zu sein.

Aus dieser Darstellung ergibt sich zugleich, daß der Wohlstand der Stadt, einst so bedeutend, gegen Ende des XVI. und im Anfang des XVII. Jahrhunderts gesunken war. Am meisten trugen wohl dazu die vielen feindlichen Invasionen bei, welche die Stadt zu dulden hatte.

¹⁾ Rißiv Prot. 1582.

²⁾ 1588, 20. Juli. (Stadtarchiv.)

³⁾ Haupt Buch gemainer Stadt Krems. Ober-Kamer. 1580.

⁴⁾ Künzl, Chronik, S. 188.

⁵⁾ 1611, 16. Juni. (Rißiv Prot.)

⁶⁾ Schuldschein des Kaisers vom 18. Mai 1630, mit dem Versprechen, binnen 7 Jahren zu zahlen.

⁷⁾ 1630, 18. Mai. (Stadtarch.)

15. Kapitel.

Feindliche Invasionen.

Einfälle der Böhmen.

Die benachbarten Böhmen hatten von je her ein gieriges Auge auf das gesegnete Oesterreich. Im Mai des Jahres 1082 brach der Böhmenherzog Bratislaw, welchem Kaiser Heinrich IV. (gegen den Markgrafen Leopold) die Ostmark zugesagt hatte, in das sog. Waldviertel ein und verwüstete mit seinen Schaaren das kaum der Cultur gewonnene Land bis zur Donau. In der Schlacht bei Mailberg unterlagen die Oesterreicher nach hartem Kampfe. Die furchtbaren Verheerungen durch den Feind erstreckten sich bis Krems.¹⁾

Im Jahre 1175 fielen die Böhmen abermals in Nieder-Oesterreich ein und verwüsteten den nördlichen Theil des Landes bis an die Donau.²⁾

Nach dem Tode des Herzogs Leopold des Glorreichen (1230) benützte König Wenzel von Böhmen die Verwirrung in Oesterreich, rückte mit einem bewaffneten Heerhaufen durch den Gföhlerwald in die Nähe von Krems und forderte die Stadt zur Uebergabe auf. Die Bürger aber verschlossen ihre Thore und blieben dem jungen Babenberger-Herzog (Friedrich, dem Streitbaren) treu. König Wenzel verheerte die Gegend ringsum und zog heim. Der rebellische Heinrich von Kuenring, darüber empört, daß sich die Stadt Krems nicht mit ihm verband, beschloß blutige Rache zu nehmen. Er belagerte die Stadt mit Hilfe einer böhmischen Schaar und da sie nicht einzudringen vermochten, warfen sie Feuer über die Mauern, so daß die kleinen, mit Holz und Stroh gedeckten Häuser hell aufbluderten.³⁾

Was jetzt nicht gelang, führte Dacar von Böhmen aus. Nach dem Tode Friedrich des Streitbaren, des letzten Herzogs aus dem Hause Babenberg, benützte Dacar die Herrenlosigkeit des Landes, erschien mit einem Heere an der Gränze, rückte bis Krems vor und nahm das ganze Land in Besitz. Niemand wehrte ihm — es war eben die herrenlose Zeit, in der das Faustrecht die Herrschaft führte. Allerdings suchte Dacar seine Rechtsansprüche durch die Heirath mit der Herzogin Margaretha, der letzten Babenbergerin, zu sichern und die Städte durch allerlei Begünstigungen zu gewinnen; aber das ganze Land athmete freier, als Rudolph von

¹⁾ Borgesch, des Bisth. St. Pölten. I. S. 177.

²⁾ Hanitz, Germ.

³⁾ Rauch, österr. Gesch. II.

Tabsburg nach Oesterreich kam und durch die Besiegung Otacars das Land vom Joch des Böhmenkönigs befreite.

Unter Friedrich, dem Schönen, machte König Johann von Böhmen (1327) einen hinterlistigen Einfall in Oesterreich. Auf den Anhang einiger Vornehmen des Landes pochend versuchte er die Bürger von Krems zum Abfall zu bewegen. Aber diese verriegelten die Thore und vertheidigten sich so tapfer, daß die Böhmen beschämt abziehen mußten. Im Kampfe wurde ein mährischer Edelmann, Zbinek von Daubrowitz, bei Krems mit einem Speere durchbohrt, und in der Pfarrkirche hier begraben. Nach einiger Zeit (1331) besuchte der König auf seiner Durchreise die Grabstätte seines Lieblings und ließ über derselben einen Altar errichten.¹⁾

Noch mehr hatte das ganze Waldviertel und auch die Gegend von Krems von den fanatischen Horden der H u s i t e n zu leiden, die im XIV. Jahrhundert aus Böhmen in die friedlichen Nachbarländer einfielen. Herzog Albrecht V. hatte gleich im Beginne der hussitischen Bewegung eine feindliche Stellung gegen dieselbe genommen, denn ihm war die communistische Färbung derselben, welche es auf den weltlichen Besitz, ja auf den totalen Umsturz aller damaligen socialen Verhältnisse abgesehen hatte, zuwider.²⁾ Schon im Jahre 1418 hatte er angeordnet, alle verummunt näherstreichenden hussitischen Emmissäre festzuhalten und den Gerichten zu überliefern. In Krems wurden zwei Individuen, Namens Kunz von Gampolts und Harrach von Schönfeld, welche des Hussitismus verdächtig waren, arretirt.³⁾ Es ist sehr wahrscheinlich, daß kleinere Abtheilungen des hussitischen Heeres Raubzüge nach Oesterreich unternahmen, so daß die Stadt in beständiger Kriegsbereitschaft stehen mußte.⁴⁾ — Im Jahre 1425 erging ein allgemeines Aufgebot zum Schutze des bedrohten Landes, zu welchem Krems 80 Mann wohlbewaffnet und geharnischt zu stellen hatte.⁵⁾ Diesem Befehle gemäß sollte das Aufgebot 14 Tage hindurch im Felde bleiben. Im Herbst dieses Jahres sollen die Hussiten das Nonnenkloster in Imbach bei Krems angezündet und die ganze umliegende Gegend verheert haben.⁶⁾

¹⁾ Archiv f. Geogr. 1817. Stüd 136.

²⁾ Frieß, Herzog Albrecht V. von Oesterreich und die Hussiten. (Wing, 1883.)

³⁾ Beide stellten 1420 eine Urfehde aus, die im Stadlarchiv aufbewahrt wird. (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, Notizbl. I p. 256, 256.)

⁴⁾ Daß der hussitische Heerführer 1423 über Pulkau und Stoderau bis Krems angedrungen sei, wie Aeneas Sylvius erzählt, ist übrigens ein Märchen. (Frieß, a. a. D. S. 27.)

⁵⁾ Befehl des Otto von Weiffau, obersten Marschalls und Schenk in Oesterreich, ddo. 11. Juni 1425.

⁶⁾ Wendenthal, Gesch. der öst. Kaiserf. VIII S. 37. Diese Zerstörung scheint später (1427) stattgefunden zu haben. (Vgl. Frieß a. a. D. S. 39, 52.)

Einfälle der Ungarn unter König Mathias Corvinus.

Der kühne, vom Nationalgefühl seines Volkes getragene Mathias Corvinus war bald nach seiner Wahl zum König von Ungarn (1477) in Niederösterreich eingefallen und bedrängte dieses Land mit nur kurzen Unterbrechungen bis zu seinem 1490 erfolgten Tode. Der alte, langsame und bedächtige Kaiser Friedrich III. befand sich dem jungen und rücksichtslosen Gegner gegenüber in einer großen Bedrängniß. Im Lande herrschte namenloses Elend und große Zerrfahrenheit; der Kaiser selbst war aller Geldmittel entblößt; das deutsche Reich ließ ihn trotz wiederholter Bitten im Stiche; der erbländische Adel dachte nur an seine Rechte und Vortheile und conspirirte sogar gegen den eigenen Landesherrn. Nur die Städte bewiesen sich treu und opferbereit.¹⁾ Namentlich gilt Letzteres von der Stadt Krems. Aus jener Epoche existiren viele Briefe des Kaisers an die Stadt und umgekehrt, aus welchen hier das Vorzüglichste mitgetheilt werden soll.²⁾

Der Kaiser erließ wiederholt ein Aufgebot an beide Städte (und das ganze Land) wider die herannahenden Feinde. Um die Befestigungsarbeiten zu beschleunigen, sollten alle Grundholden innerhalb sechs Meilen unter Androhung der Strafe der Pfändung Robot leisten.³⁾ Demzufolge schrieben die Bürger von Krems an die Orte Senftenberg, Imbach, Rechberg, Lois und Strazing, daß sie ihre Leute mit Schaufeln, Hauen, Krampen und „Multern“ hereinschicken und in solchen Nöthen von Nachbarschaft wegen mit Robot Beistand leisten sollen.⁴⁾ In gerechter Besorgniß vor dem Einfall der Ungarn hatte sich der Kaiser selbst und zwar nach Krems geflüchtet und bot hier neuerdings das Land auf.⁵⁾ Als jedoch die Ungarn die Städte Klosterneuburg, Korneuburg, Tuln und Mautern eingenommen hatten, verließ er die Gegend und wendete sich nach Oberösterreich.

Die Stadt befestigte sich. Man bat um die Erlaubniß, zur Herstellung der Vertheidigung Hölzer zu fällen, Mauern, Häuser und andere

¹⁾ Schober, die Eroberung N. O. durch Mathias Corvinus in den Jahren 1482—1490. (Bl. f. n. öst. Landesl. 1879.)

²⁾ Nach der Documentensammlung, welche der Geschichtsforscher Joh. Georg Schwandtner 1739 aus Originalien und authentischen Protocollen anlässlich einer Revision der Gemeindeverwaltung zu Krems anlegte und Adrian Rauch im „Oesterreichischen Geschichtschreiber“ 3. Band in authentischen Copien veröffentlichte.

³⁾ Ehmel, Mon. Habsb. II. p. 628.

⁴⁾ 1477, 22. Febr. (Stadtarch.)

⁵⁾ 1477, Freitag vor Invent. S. Stophani. Von Krems erließ K. Friedrich III. mehrere Mandate z. B. zu Gunsten des Juden David zu Marchburg und des Burggrafen Christof von Morsperg zu Graz; einen Befehl an den Juden Mosche zu Radkersburg, Meister der Judenchaft daselbst (ddo. 14. Aug. 1477); einen Befehl an Richter und Rath zu Linz (ddo. 18. Aug. 1477). Archiv a. a. O. III. 81.

hinderliche Objecte in der Nähe der Stadt wegzuräumen; um Pulver und Koll. überhaupt um Subsidien, „dann wolle man leib und gut nicht sparen und sich des kriegs also aufhalten, daß die k. Maj. daran gefallen haben soll.“¹⁾ Der Kaiser versprach auch Succurs, ermahnte für zureichenden Proviant zu sorgen und tapferen Widerstand zu leisten. Aber die Succurje ließen auf sich warten, was natürlich zu eindringlichen Erinnerungen Anlaß bot.— Die Stadt bewarb sich um 3 bis 400 Fußknechte, gegen Sold bei Ritter Jobst Hauser, um 100 Mann Fußknecht bei Johann von Hinzendorf, um Söldner aus der Stadt Rham in Baiern, um Führer und Soldaten bei Hugo Graf von Werdenberg, um Fußvolk (keine Reiter, für deren Pferde sie kein Futter hätten) bei Stephan von Eizing; (das allgemeine Aufgebot, welches der Landtag bewilligt hatte, war nicht zu Stande gekommen). Ein Deputirter aus Krems erstattete dem Kaiser, der sich zu Steyer aufhielt, Bericht über die Vorkehrungen beider Städte wider den Einbruch der Ungarn.²⁾ Der Kaiser, darüber erfreut, aber ohne Mittel, versprach den Kremsern einige Mannschaft zur Gegenwehr zu schicken und befaß dem Caspar von Roggendorf die Städte Krems und Stein zur tapferen Gegenwehr aufzufrischen.³⁾ Die Stadt war aber schon so anzingelt, daß es drei Boten schwer war, einen kaiserlichen Brief in die Stadt zu bringen, worin derselben mitgetheilt wurde, daß der Feind „an zwei Ecken enden gegen der Pfarrkirchen wärts hineingrabe.“⁴⁾

Ueber die Belagerung und über die Art und Weise der Befestigung geben folgende Berichte an den Kaiser Aufschluß. Am 9. October berichteten die Bürger, daß sie von König Mathias an zwei Enden, von „Rantarn“ aus und von der Weinzierler Seite schwer belagert werden, daß die Früchte noch nicht eingebracht, auch noch nicht die Trauben gelesen seien. Ferner sähen sie schon Schiffe von Hollenburg heraufkommen und ersuchen um schleunigen Succurs, da auch die 300 Pferde von Drosendorf noch nicht eingetroffen seien. — Am 12. October schrieben sie: „Wir werden nun unten und oben auch neben und an den Seiten allenthalben ganz in nehent auf den Stadtgräben schwer belagert, man hat wohl über 80 Körbe in Wartberg gegenüber dem Frauenhaus aufgestellt, und uns mit Geschützen mittlerer Größe wie auch mit Feuerpfeilen überall, in beiden Städten schwer gearbeitet, und der Feind schickt sich an von den Höhen bei Galsee und dem Wartberg uns mit großem Zeug zu beschießen. Wir bitten also dringend Eure Majestät mögen Hauptleute,

¹⁾ 1477, 29. Sept. (Stadtarch.)

²⁾ 1477 Steyr, Frehtag vor Colomani.

³⁾ 1477, Steyr, nach Colomani.

⁴⁾ 1477, Steyr, nach Colomani.

Püchsenmeister, Pulver und Vork über Nbs, Melk und Tirnstain herab schicken. Wir wollen Leib und gut nicht sparen und uns tapfer halten.“

— Am 16. October berichten sie: „Die Feinde haben bereits Weinzierl und die Schmidthäuser vor dem Kremserthor alle besetzt. Das Heer liegt oberhalb in den Weingärten am Weinzierlberg gegenüber dem Frauenhaus wo wir den großen Zeug neben der Burg liegen haben. Sie kommen in den Laufgräben bis nahe an die Stadtmauer und machen viel Schaden durch ihr Schießen, sonderlich durch die Feuerpfeile und Feuerkugeln. Sie haben uns auch das Wasser von den Mühlen genommen, aber wir sind noch mit Proviant versehen, und käme uns gnädige Hilfe, wir würden Alles bald wieder einbringen. In Stein haben sie bereits den Neusidl außer der Stadt und den äußeren Thurm erobert, von dort und der alten Burg arbeiten sie mit großem Zeug und mit Feuerpfeilen auch in die Stadt. Zu Weissenkirchen und in der ganzen Wachau sind die Kirchen alle geräumt, die Ortschaften im Thale gegen Neuhberg, Senftenberg, Minspach, Leubz und außen und umb sind alle schon im Frieden, nur allein Herr Steffan von Eyzing und wir sitzen noch im Schweißbad und erwarten jede Stunde Tag und Nacht Sturm, Feuer, Ueberfall, wozu sie die Leitern geschickt zu gebrauchen wissen. Wir bitten und rufen nur euer kaisl. Gnad um Hilfe an als bisher verlassene Leut, indem wir wohl sicher glauben, daß Euer kaisl. Maj. an beiden Städten etwas gelegen ist, die wir auch mit Hindansetzung von Leib und gut erhalten wollen.“

— Am 23. October melden sie die gegen den Stadtgraben gemachten Fortschritte der Feinde. — Am 29. October schreiben die Bürger an Hugo Graf von Werdenberg und Herrn Jobst: Se. Majestät habe ihnen wohl drei Hauptleute, den Herrn Wolfgang Weilestorfer, Walter Hauser und Vincenz Oberhaimer zugesandt, aber kein Vork und Pulver, worumb sie schon bei Nachtmalen nacheinander gebeten. Es gehe schon an das äußerste, und den gewaltigen Stürmen, die sich vorbereiten, werde man ohne Succurs nicht widerstehen können. 3- bis 400 Fußknechte, Püchsenmeister und Pulver möge man in Eilmärschen über Melk nach Tirnstain schicken. — Am 1. November klagten die Bürger dem Kaiser, daß sie viele Briefe an ihn abgeschickt hätten, aber alle ihre Bitten um Verstärkung ihrer Mannschaft seien bisher leider vergebens gewesen. Die Feinde haben nun zwischen beiden Städten feste Punkte genommen, und wenn der König Mathias noch einige Mannschaft nachsende, sei alle Vertheidigung zu Ende. Deshalb ermahnen und rufen wir.“

In der That waren die Bürger größtentheils auf sich selbst angewiesen und ihre Lage bedenklich. Der Feind hatte zwischen den beiden

Städten sein Lager aufgeschlagen und bewarf die Stadt Stein von den Höhen bei Egelsee und die Stadt Krems vom Wartberg aus mit Feuerfeilen und Feuerkugeln. Doch die Bürger setzten den Widerstand muthig fort und ergaben sich nicht.

Indeß wurde am 10. November ein 15tägiger Waffenstillstand abgeschlossen, dessen dritter Punct lautete: „Vorwegen der Belagerung der Städte Krems und Stein ist also fürgenommen, daß die ungarischen Truppen dort in ihren Schanzen und Scharten bleiben, aber nicht schießen sollen“. Die Bürger waren mit dieser halben Maßregel nicht einverstanden, sondern stellten dem Kaiser vor, daß der 15tägige Waffenstillstand, wenn ihm kein Friede folge, höchst verderblich für die Städte werden müsse, „indem die Feinde diese Zeit benützen, püchsenstein zu hauen, pulver zu machen, unsere Wehren zu besichtigen und sich mit allem nöthigen versehen, wir aber keinen Vortheil davon haben, wenn wir nicht mit allem nöthigen Succurs jetzt bedacht werden.“¹⁾

Während des Waffenstillstandes wurde das Uebereinkommen weder vom Anführer der Ungarn Jan Zelene (Seleny, ein geschickter Heerführer, von Geburt ein Böhme) noch von dem Feldhauptmann zu Krems, Heinrich Stöckel, beobachtet, wie aus einem nicht ohne Humor zwischen beiden geführten Briefwechsel hervorgeht. Ersterer schrieb: „Lieber Stöckel Ir fällt wissen, daß Ir gestern zu den Unfern geschossen habt. Ich weis nicht von westwegen Ir das tut. Ist, daß eu der Frid nicht gefelt, lat uns nur wissen, mit dem Spil sey wir nicht verdrossen. Wir möchten wol auch hinein Schießen als Ir heraus, aber was Sein kuniglich gnad hat mit uns geschafft daß wolden wir halden. Ist daß Ir schieffen wert zu den unfern, so wellen wir auch ain Loch finden, daß wir auch wider möchten ain schieffen. Ir sollt ainen Zedl heraus schickhen Wann eu etwas not ist.“²⁾ — Darauf erfolgte „per gefangenen“ die Antwort an den „Lieben Seleny“: Die Ursache des Schießens sei, daß sein Volk die Friedensjegung nicht halte; man baue zwischen den Städten zunächst dem Wasser eine neue Bastei, fahre mit den Schiffen bei Tag und Nacht auf- und abwärts, mache neue Scharten, Körbe und Schirme gegen die Stadt; „Ir Hauptleut habt uns selbs zugesagt solches nicht zu gestatten und gesagt, wer das übertret, da solden wir zuschieffen“ u.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes (24. November) rief Seleny in die Stadt herein, daß die Hauptleute Walthar Hauser und Stöckel mit

¹⁾ 1477, 11. Nov.

²⁾ 1477, 18. Nov.

etlichen Rathsherrn zu einer Besprechung zu ihm kommen möchten. Diese fand zwischen den beiden Städten statt und endigte mit einer von den ungarischen Felzhauptleuten Paul von Knyessi und Jan Seleny von Schönau vorgeschlagenen Verlängerung des Waffenstillstandes mit dreitägiger Aussage. Allein es erfolgte der Rathschlag, den Frieden aufzusagen und dem Seleny eine Antwort „mit sammt dem Friedbrief“ zu schicken.¹⁾

Sofort erneuerte Seleny die Beschießung der Stadt. Die Kremser berichteten darüber dem Kaiser und sagten, daß sie die Absicht des Feindes bei seinen Friedensverheißungen durchblickt und erkannt haben; dem Feinde wäre nur darum zu thun, unterdessen Horn und andere feste Punkte zu nehmen, bis er weitere Verstärkungen an sich ziehen, und die Städte mit mehr Kraft bearbeiten könne. Sie beharren also lieber in den Drangsalen der harten Belagerung, damit größeres Unheil vermieden werde. Die Beschießung sei stark. Aus 6 Geschützen bringen sie täglich 30 Schüsse in die Mauern der Stadt, und mit allem Fleiße können wir nicht mehr hinreichen, diese Schäden auszubessern. Wir bitten dringend um Hilfe.²⁾

— Am 2. December berichteten sie: „Die Belagerung wird von den Feinden eifrig fortgesetzt, wir sind Tag und Nacht auf dem Stadtgraben, um die gemachten Breschen wieder auszubessern. Die Munition geht bei den Bürgern zu Ende. Die Steiner, welche uns aufgemuntert, den Frieden abzuweisen, lassen uns im Stiche. 44 Mann ließen sie herabgehen zu uns, aber ganz plos und nahtet, wiewohl auch Stefan von Gyzing Hilstruppen herangeführt hat, die man alle in Stein behielt. Wir wollen uns aber halten, und wenn uns Euer kais. Majestät mit Volk, Pulver und Pfeilen beispringen, werden wir uns zu keinem handl zwingen lassen, der uns und Euer kais. Majestät gewiß nicht lieb wär. Des hoffen wir zur kaiserl. Gnaden werden es dazu nicht kommen lassen.“

Nebenbei beklagten sich die Kremser über die Steiner, daß sie unachbarlich verfahren und alle Unterstützung behalten. Sie möchten doch bedenken, daß Krems mit den sehr zerschossenen Thürmen sich nicht lange mehr halten könne, wenn nicht besondere Hilfe komme. Wie es aber dann

¹⁾ 28. Nov. 1477. Beim Aussagen des Friedens sind gewesen: Walthar Hauser Hauptmann, Heitperger, Hanns von Eleben mit ihren Rotten. Rat: Aichperger Burgmst., Smidmair, Ebdchl, Stegl, Randsberger, Hohnwarter, Kernpedh. Genannt: Zwetler, Ditschperger, Egnburger, Kern, Rinkhauer, Knoblauch, Heull, Priecker pedh, Pösch, Holzapfl, Rosenstiel, Eisvogel, Aman Sneider, Ruß im Haus, Angver, Sch. Wairhofer, Lurkh, Landsiedler Karl, Lunzer, Buchshafen, Kerspemer, Planth Zing, Sch. Planth, Wolfgang Pedh, Symon Pedh, Unger, Jauner, Mr. Rurfner, Nicl. Rurfner, Spoll, Gresting, Grassamer, Emmerstorfer, Schickvisch, Widm Richter.

²⁾ 1477, 29. Nov.

ihnen ergehen würde, möchten sie auch erwägen. Man möge doch einen von den hinaufgeschickten Boten herabbeordern mit der Nachricht, ob man Hilfe leisten und ob man dort mit Kraft die Stürme abschlagen könne, was man wohl erwarte, da sie die besten Hauptleute und kaiserl. Hilfstuppen oben haben.¹⁾ Dessenungeachtet trösten sie bald darauf die Nachbarstadt, indem sie ihr mittheilen: „Herr Stefan Eyzinger hat uns geschrieben, es wäre ihm die Botschaft zugekommen, die Legaten des Kaisers und seine Rätthe befänden sich schon in Melk und werden alsdann zu uns kommen, um den Frieden abzureden und unterfertigen zu lassen. Unser Bote der Sechziger meldete auch, daß ein Schiff mit Pulver und andern Zeug zu euch sollte herabgeführt werden durch den Jung Smebling, was aber ganz vereitelt worden sei Gestern Montag haben wir gesehen, daß die Feind am B— einen an eine Säule gebunden und Feuer zu Ihm angebracht haben. Man sagt, es soll der prett des Eyzinger pot gewesen sein. Auch verkünden wir euch, daß die Feinde unserem Geschütz gegenüber oft merklich graben, desgleichen oben beim Galgen.“²⁾

Die Eifersucht mit der Nachbarstadt Stein machte sich damals schon geltend. Die Steiner hatten den Kremsern ein Schreiben des Kaisers Friedrich zugestekt, in welchem er die Stadt Stein ermunterte, die Feinde während des Waffenstillstandes scharf zu beobachten, damit sie der Stadt nicht zu nahe kommen, auch habe er ihren Bitten bereits entsprochen, denn es seien schon Pferde, Pulver, Volk und Hackenbüchsen gegen Tirnstein auf dem Marsche. Der Stefan von Eyzing sei beauftragt, Mehl zu besorgen. Sie sollen sich nur wie bisher männlich halten, was Seine Majestät mit Vertrauen erwarte.³⁾ Die Kremser schmerzte es, daß Stein einer größeren laif. Huld sich erfreue als sie selber, und beklagten sich darüber in einem Schreiben an den Kaiser. Stein behalte alle von oben herab geschickten Verstärkungen für sich, und Krems, durch das Lager der Feinde von Stein getrennt, bleibe immer auf sich beschränkt; und doch bräuche Krems zur Bewachung der halben Stadt und des Wassers zweimal so viel Volk als Stein zur Vertheidigung der ganzen Stadt. Die Stadt Krems habe eine solche Verkürzung nicht verdient. „Wir bitten doch jetzt während des Waffenstillstandes Anstalt zu machen, daß wir mit Volk, Büchsenmeister und Pulver versehen werden, indem unsere Thürme und Zwinger durch die vielen Stürme zerschossen und nur mit großer Anstrengung mehr gehalten werden können.“ — Den Steinern dagegen,

¹⁾ 1477, 5. Dec.

²⁾ 1477, 16. Dec.

³⁾ Gmunden, Samstag nach St. Martini.

welche den Kremsern ihre Aushilfe anboten, wenn sie Salz oder so was dergleichen, benötigten, gaben sie folgende Antwort: „Ihr kennt unsere Mängel ohnehin und wisset sehr gut, daß wir großen Mangel an Volk, Büchsenmeister, Pulver und Pfeilen haben und uns weder von euch, die ihr all dieses vorrätzig habt, noch von Seiten der kaisl. Maj. Unterstützung zulam. Auch sind, wie wir hören, 6 Tonnen Pulver und 50 Hackenbüchsen, die für uns auf dem Transport waren, von den Feinden weggenommen worden. Ferner seht und hört ihr genugsam wie der Feind Tag und Nacht unsere Stadt bearbeitet, euch aber nicht. Auch vernehmen wir, wie unser Bote der Kramer von Tirnstein herab kam mit Briefen Sr. kaisl. Maj. an beide Städte, die ihr uns noch nicht mitgetheilt habt.“¹⁾

Die Steiner blieben die Antwort auf die gegen sie erhobenen Beschuldigungen nicht schuldig, wie aus folgendem Schreiben der Kremser vom 18. December erhellt. Sie sagen: „Ihr erinnert uns, daß wir Anfangs des Krieges eine größere Menge Pulver von der kaiserl. Maj. empfangen haben! Wir bedurften aber auch dessen mehr als ihr. Wir sind nicht leichtfertig damit umgegangen und unser dringendes Bitten war nicht unnütz, denn wir haben nur mehr an 2 C. Pulver. Gott geb, daß wir damit ausraichen und wollen gewiß sparsam damit umgehen. Ihr schreibt wegen des Malters und Mehles und meldet, wie in langer Zeit an 200 Menschen in Stein oben nur geschwelltes Getraid genossen haben und bezeugt uns, daß wir fast daran schuld, indem wir euch nicht hätten mahlen wollen. Daran geschieht uns unrecht. Wir leiden selbst Mangel an Mehl und müssen bei uns viele geschwellten Waizen essen. Denn die Reczer Mühl ist vom Feinde niedergebrannt, die Zwettler Mühl mußten wir gleich Anfangs der Vertheidigung wegen vernichten. Von der Nischberger und Höll Mühl haben uns die Feinde das Wasser genommen, und obwohl wir daran einen Theil des Wassers wieder gerichtet, so sind an den zwei Mühlen kaum 4 Räder krenklich gegangen, die der Kälte halber auch von Zeit zu Zeit stehen. Wir haben nun Holzmühlen in der Stadt gerichtet. Auch haben die Herren von Stein um Geldhilfe ange sucht. Ihr wisset wohl, daß wir bei unsern Leutern jezt nichts einnehmen und was vorrätzig war, ging für die Befestigung und andere Zurichtungen schon längst auf. Ihr möget also Mitleiden haben, bis uns Gott zu einem besseren Frieden verhilft.“

Inzwischen war zu Korneuburg am 18. December 1877 ein Friede abgeschlossen worden. Schon am folgenden Tage 10 Uhr Vormittags

¹⁾ 1477, 24. Nov.

überbrachte ein Bote den „Friedbrief“ mit folgenden Punkten: 1. Gegenseitige Herausgabe aller Gefangenen ohne Entgelt. 2. Herstellung der Schiffe und anderen Transportmittel, damit des Königs Mannschaft und Waffen unentgeltlich außer Landes geschafft werden. 3. Ruhiges freundliches Benehmen der Landesbewohner gegen die Dienstleute und Söldner des Königs.¹⁾

Der Abschluß des Friedens war für den Kaiser ein Gebot der Nothwendigkeit, um weitere Verwüstungen des zerrütteten Landes zu verhindern; barg jedoch den fruchtbaren Samen neuer Feindseligkeiten, denen man in Krems nicht ohne Sorge, aber mit fester Entschlossenheit entgegen sah.

Zweite Belagerung der Stadt durch die Ungarn.

Um die im letzten Friedensschlusse stipulirte Kriegsschädigung an die Ungarn per 100.000 Goldgulden, wofür die Stände bürgten, flüssig zu machen, berief der Kaiser von Linz aus einen allgemeinen Landtag auf den 6. Jänner 1478, und zwar wurde Krems als der tauglichste Ort erkannt, wo die Landstände sich versammeln und berathen könnten. Die Stände sollten in Krems bewaffnet erscheinen oder Soldaten zu Fuß und zu Pferd dahin schicken. Der Landtag kam auch im Jänner 1478 wirklich zu Stande (S. 45), doch befanden sich unter den Theilnehmern viele heimliche Anhänger des ungarischen Königs.²⁾ Als es sich um die Geldfrage handelte, wurde der Beschluß gefaßt, der Kaiser solle den Schuldschein für die Kriegsschädigung allein ausstellen, — eine für den stets geldarmen Kaiser unerschwingliche Summe. Er war gezwungen Geld zu borgen und seinen Gläubigern dafür Mauthen, erhöhte Zölle u. dgl. bis zur Begleichung der Schuld zu überlassen, oder ihnen allerlei Privilegien und Gunstbezeugungen zu verleihen. Das Nichtbezahlen der im Friedensschlusse stipulirten Kriegsschädigung bildete, — wenn auch nicht die einzige, doch hauptsächlichste Ursache, daß der Krieg bald wieder aufs Neue ausbrach.

Schon 1480 schwärmten ungarische Reiterhaufen in Oesterreich herum und drohten neue Einfälle des Feindes. Ein Aufgebot wider den König von Ungarn rief zu den Waffen. Zur Befestigung der beiden

¹⁾ Friedbrief auf ewig per Magistrum Thomam a Zili. Unterfertigt: Thomas von Zili, Zumbrocht zu Costanz, kais. Raj. Prothonotarius. (Adrian Rauch.)

²⁾ Von Seite des Kaisers erschien der päpstl. Legat Cardinal Bessarion, von Seite des ungarischen Königs der Bischof von Agram, Buchi. (Ingedenbuch, II. 190.)

Städte Krems und Stein erlaubte der Kaiser das nöthige Bauholz aus den l. f. Wäldern zu Gföhl, Tirnstein und Oswald zu schlagen,¹⁾ auch befahl er, alle Schiffe gegen Krems und Stein zu bringen und die vorbeifahrenden Schiffe zu visitiren.²⁾

Im Jahre 1482 erklärte Mathias Corvinus aufs Neue den Krieg. Der Kaiser zeigte eine besondere Fürsorge für die Stadt Krems. Er schickte Heinrich Brunschenk mit einer Anzahl Volkes zur Bewahrung der Stadt;³⁾ befahl, die Feinde von Hollenburg zu vertreiben und die feindlichen Schanzen zwischen Stein und Tirnstein zu zerstören.⁴⁾ Die Gefahr für die Stadt war in der That groß, denn Mathias Corvinus war bereits bis vor die Mauern Wiens siegreich vorgebrungen, während zugleich böhmische Freibeuter gegen das linke Donauufer — alles verwüstend — vorrückten und das nahe Schloß Schönberg am Kamp besetzten.

Mathias belagerte wirklich Wien (1483), wo die Noth an Lebensmitteln unerträglich wurde. Der Kaiser detachirte 200 Mann nach Krems, um einige Schiffe mit vivres (Lebensmitteln) nach Wien zu bringen;⁵⁾ bis Tulln versprochen die kais. Hauptleute zu Klosterneuburg den Proviantschiffen entgegenzukommen.⁶⁾ — Im Frühling des folgenden Jahres konnte Kaiser Friedrich dem Rathe von Wien ankündigen, daß ein Lebensmitteltransport für sie von Krems herabgebracht werde.⁷⁾ In der That hatte man in Krems einen bedeutenden Borrath von Lebensmitteln gesammelt, welcher auf eils großen Transportschiffen donauabwärts geführt werden sollte. Die Schiffe waren mit Erkern, Thürmen und Brustwehren versehen und mit Soldaten besetzt. Beladen waren sie mit 1000 Mut Getreide, mehr als 200 Speckseiten, Mehl, Schmalz, Brod, Fleisch und anderen Lebensbedürfnissen. Die Fahrt auf der Donau war gefährlich, denn die Schiffe wurden an 13 Stellen des Ufers von feindlichen Befestigungen aus beschossen. Dessenungeachtet erreichten sie am 7. Mai 1484 glücklich ihr Ziel, nur Ein Schiff fuhr bei Hollenburg auf und wurde von fünf feindlichen Schiffen verfolgt, erreichte aber doch Wien. Dort war der Jubel so groß, daß man bei St. Stephan am 10. Mai

¹⁾ 1480, Wien, St. Bangraz. (Stadtarch.)

²⁾ 1480, Wien, St. Lambert.

³⁾ 1482, Wien, Freitag vor Palmsonntag.

⁴⁾ 1482, Festtag nach Augustini.

⁵⁾ 1483, Wien, Sonntag Oculi.

⁶⁾ 1483, Klosterneuburg, Mittwoch nach Oculi. Wie groß in diesem Jahre die Bedrängniß zu Krems war, beweist eine Aufschrift über dem Thore der Frauenkirche in Krems, des Inhalts: Das Kreuz (Thau) möge die Feinde schrecken und der Friede bald wiederkehren. „Thau super hos postes signatum terreat hostes. Jesus Nazarenus Rex Iudaeorum Rex gloriae veni cum pace 1483.“

⁷⁾ 1484, 1. Mai, Graz. (Schöber l. c., S. 429, Beil.)

an feierliches Dankamt hielt.¹⁾ Doch trotz dieser Hilfe war Wien nicht länger zu halten, sondern mußte sich dem Feinde unterwerfen. In einem Schreiben nach Krems entschuldigten sich die Wiener wegen ihrer Capitulation, die nicht durch Feigheit oder Verrath, sondern durch den unerbittlichen Hunger erzwungen worden sei. „Alle Straßen zu Wasser und zu Landt waren um uns verpant, daß man uns in langer Zeit kein Leibsahrung hat zubringen mugen, ein pfenig brot galt 20 pfenig, fazen und hundesteisch war theuer, über 600 Menschen, Mann, Frauen und Kinder sind hungers gestorben. Ueberdem haben viele Einwohner sich geflüchtet und ist in den Vorstädten nicht das zwanzigste Haus bewohnt gewesen.“²⁾

Nach der Einnahme Wiens (1. Juni 1485) forderte Mathias Corvinus die Stände zur Huldigung auf und lud auch die Bürger von Krems zu einem Landtage nach Wien ein, indem er ihnen zugleich den freien Geleitsbrief anbot. Dagegen ermahnte sie der Kaiser ernstlich, bei dem von Mathias einberufenen Huldigungslantage nicht zu erscheinen.³⁾ Der Vorschlag, einen Gegenlandtag in der treuen kaiserlichen Stadt Krems zu veranstalten, blieb resultatlos. Am 14. August sollten sich nämlich die Stände von beiden Parteien, aber nicht in Anwesenheit des Kaisers, daselbst zusammenfinden und über den Frieden, dessen Bedürfniß beide Parteien fühlten, verhandeln. Wahrscheinlich kam dieser projectirte Landtag nicht zu Stande, da alle vorhandenen Quellen darüber schweigen; jedenfalls erzielte er kein Resultat, denn der Krieg wurde thatsächlich fortgesetzt.⁴⁾

Zunächst mußte dies die Stadt Krems empfinden, da eine zweite Belagerung nun bevorstand.⁵⁾ Der Feind näherte sich Mautern. Im Frühjahr 1486 (11. April, Palmsonntag) wurden die kaiserlichen Soldaten, welche eine Insel der Donau bei Mautern besetzt hielten, von 300 Ungarn überfallen und in die Flucht geschlagen; Viele wurden getödtet, Viele fanden in der Donau ihren Tod, 150 wurden gefangen.⁶⁾ Die Kremser, auf eine zweite Belagerung gefaßt, beeilten sich, ihre Stadt

¹⁾ Schöber, l. c. S. 66.

²⁾ Orig. im Stadtarch.

³⁾ 1485, 16. Juni.

⁴⁾ Schöber, l. c. S. 266. Bl. f. österr. Landesl. 1877.

⁵⁾ M. Corvinus zeigte seine Rache gegen die sich noch immer wehrende Stadt Krems, daß er ein den Bürgern von Krems gehöriges Haus in Wien einem seiner Lehensgänger schenkte. (Edmehl, Reg. 86, 33.)

⁶⁾ Rauch, Script. rer. Austr. — Strobl, Die Städte Krems und Stein im Wandelalter, 1882, S. 34. — Die poss. Herrschaft Mautern wurde schon 1481 dem König Mathias von Ungarn verpfändet, der die Stadt am 28. Oct. durch Tobias von Sotomay besetzen ließ. 1494 stellte Maximilian I. Mautern dem Bischof von Passau zurück. (Winter, Beitr. z. n. ö. Rechts- und Verwaltungsgeschichte. Bl. für Landesl. 1863. S. 448.)

in Bertheidigungszustand zu setzen. Um den Feind der Haltpuncte zu berauben, wurden die nahe an den Thoren und Stadtmauern gelegenen Häuser niedergerissen und eine Art Bastei zwischen Krems und Stein aufgeführt, um die Verbindung zwischen beiden Städten leichter herzuhalten. Behufs dieser Arbeiten befahl der Kaiser, daß alle Landleute im Umkreise von zwei Meilen zur Robot herangezogen werden sollten.¹⁾ Der Kaiser versprach baldige Hilfe und schickte auch durch Vermittlung des Herzogs Sigmund von Tirol 200 Mann, welche hier als Besatzung verblieben, aber im April 1486 wieder zurückgezogen wurden, da sie der Herzog zur eigenen Sicherheit brauchte.

So war die Stadt auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, mit denen sie sich tapfer wehrte und wiederholt die stürmenden Magyaren zurückschlug. Stein mußte sich ergeben und die Nachbarstadt Krems wurde wiederholt aufgefordert, das Gleiche zu thun; allein Krems widerstand mannhaft, was dem Kaiser großen Trost bereitete. Auf die Klage der Kremser, daß sie von den Feinden hart bedrängt würden, antwortete er, er wolle sie mit „Speis, Leuten und Zeug“ versehen, er habe ihnen 1000 Gulden angewiesen und 200 Mann gesendet; sie mögen nur die Stadt behüten und behalten, was ihnen bei männiglich zu großem Ruhm und Lob kommen werde.²⁾ Durch einen Boten, Namens Eggenburger, ließ er ihnen sagen: „Bewaret nur mit allem Fleiß unser Stadt Krems bis zu unserer Ankunft bei tag und Nacht mendlich und redlich wie ihr bisher getan. Wir werden euch von eurer last erlebigen und alles gegen euch und eure Kinder mit ergezlischen Gnaden erkennen.“³⁾

Auch der römische König Maximilian ermunterte die Stadt, sich wie bisher gut zu halten und von der Arglist des Königs Mathias zu hüten.⁴⁾ Jobst Kirchlinger, der mit Briefen an das kais. Hoflager nach Speier gegangen war, berichtete von Wels, daß der Kaiser sich um die Lage der Bürger von Krems bekümmere und es sehr erkenne, mit weldh' großer Treue und Opferwilligkeit sie an ihm halten, daß er besonders auch wegen des Ueberfalls und Verderbens der Stadt Stein gefragt, und sich bereit gezeigt habe, den Städten so viel möglich zu helfen.⁵⁾ In der That verschaffte der Kaiser der Stadt zur Bezahlung der Söldner 300 fl. bei Herrn Caspar von Roggendorf⁶⁾, und Herzog Sig-

¹⁾ 1485, 25. Juli.

²⁾ 1486, 7. September.

³⁾ 1486, 1. Dec. Wacharach.

⁴⁾ 1486, 13. Dec., Brüssel.

⁵⁾ 1487, Jänner, Wels.

⁶⁾ 1487, 25. Juli.

mund von Tirol 1000 fl. zur Bestreitung der Defension bei der Landschaft Kärnten. Ueberdies befaß der Kaiser dem Abte von Melk, den Herrn Heinrich Prueschent und Caspar von Roggendorf, wie auch den Städten Güns und Ybbs und allen seinen Mautheinnehmern am Donauström: Salz, Proviant und Zeug ungehindert nach Krems passiren zu lassen, da ihm an der Erhaltung der Stadt merklich gelegen sei.¹⁾ Am 24. Juli berichtete der Kaiser aus Flandern nach Krems, er habe dem Weillerstorfer zu Agstain, dem Hanns Oberheimer zu Falkenstein, seinen Pflegern, Sigmund Hager und Hanns Geyer, seinen Dienern, befohlen, die Kremser zu unterstützen. Und Maximilian, röm. König, tröstete die belagerte Stadt Krems mit der Nachricht, er wäre eben daran, den Frieden mit Frankreich unter großen Opfern zu erkaufen, und dann sogleich in die Erblande zu gehen, um diesen mit Daransetzung von Leib und Gut Ruhe zu verschaffen. Bis dahin möchten sie ausharren.²⁾ Die Stadt hielt sich auch wirklich, bis kaiserliche Söldner ankamen. Albert von Sachsen besetzte Krems und Gottfried von Wulfersdorf wurde als Hauptmann für das linke Donauufer aufgestellt.³⁾

Die Lage der Kremser war um so fataler, als König Mathias die Stadt aufforderte, auf dem Wiener-Landtage (März 1487) zu erscheinen; kämen sie nicht, so ersehe er, daß ihnen die Verwüstung des Landes gefällig wäre, wozu er ihnen dann genugsamblich verhelfen wolle.⁴⁾ Außerdem spielte auch in diesem Kriege der Verrath eine Rolle.⁵⁾ Im Jahre 1481 schrieb Paul Schöffmann von Ybbs an die Kremser, Caspar von Roggendorf habe ihn beauftragt, die Bürger vor den Nordbrennern und Verräthern zu warnen, die sich in ihrer Mitte befinden und gegen einen bedungenen Lohn die Stadt in Feindes Hände liefern wollen.⁶⁾ — Die Stadt Eggenburg theilte beiden Städten einen auf dieselben gemachten feindlichen Anschlag zur Warnung mit.⁷⁾ Namentlich wurde die Eroberung der Stadt Stein der Verrätherei zur Last gelegt, denn der damalige Statthalter, Erzbischof Johann von Gran und Administrator von Salzburg, schrieb über den Fall von Stein an die Stadt Krems: „Er habe schon vor ihrem Berichte Kenntniß von dem Handl mit Stein gehabt, und ein getreues Laub, daß die von Stein so bößlich haben zugesehen, man maint, es mußten

¹⁾ 1487, Pfingsten.

²⁾ 1487, 26. Juli, Ortenburg.

³⁾ Schober l. c. S. 293.

⁴⁾ 1487, 7. Mai. (Stadtarch.)

⁵⁾ Ueber den Verrath zu Wien siehe die Belege bei Schober l. c.

⁶⁾ 1481, Ybbs, St. Margarethen-Abend.

⁷⁾ 1486, 24. April.

die Ding durch Verretterey geschehen sein, doch geschehene Sachen lassen sich nicht ändern, sie möchten sich das zur Wispigung sein lassen und besser auf der Hut sein.“¹⁾

Endlich machte der plötzliche Tod des ungarischen Königs dem Kriege ein Ende, in welchem die Stadt Krems musterhaft treu und mannesmuthig sich gehalten. Mit voller Wahrheit sagt daher die goldene Bulle, welche Friedrich III. der Stadt als feierliche Bestätigung sämmtlicher Privilegien verlieh, er habe dieselbe der Stadt verliehen „zum Lohne für die ausgehaltene vielfältige Belagerung, Blockirung und Beängstigung zu einer Zeit, in der selbst Wien und Neustadt, nebst fast dem ganzen übrigen Niederösterreich, ja auch die vor den hiesigen Mauern liegende Stadt Stein der feindlichen Gewalt sich unterworfen haben.“

16. Kapitel.

Krems in der Neuzeit.

Mit dem XVI. Jahrhundert beginnt die Geschichte der Neuzeit. Die provinzielle Bedeutung der einzelnen Länder und Städte tritt seitdem mehr in den Hintergrund und es entwickelt sich der österreichische Gesamtstaat. Verknüpft durch das dynastische Band erweitert sich der Kreis der gemeinsamen Angelegenheiten und der politische Zusammenhang der sämmtlichen Erblande. Wir werden daher bei Erzählung der Localgeschichte auf die großen Staatsereignisse Rücksicht nehmen müssen, insofern deren Wellenbewegung die Stadt Krems berührte. In erster Reihe gehören hieher die kriegerischen Ereignisse.

Einfälle der Türken.

Die Gefahr vor dem Einfalle der Türken, welche schon am Ende des XV. Jahrhunderts drohte, steigerte sich immer mehr, besonders seitdem Ungarn in die Hände derselben gefallen war. Es herrschte allgemeiner Schrecken, denn die Kunde über die von ihnen verübten Gruelthaten drang von Ort zu Ort und überall war man darauf bedacht, Mittel zur Abwehr des Erbfeindes der Christenheit zu finden.

¹⁾ 1486, Margaretha.

Die Stadt Krems hat 1526 um Holz aus dem kaiserlichen und Allienfelder Walde zur Befestigung der Stadt,¹⁾ und contribuirt von seinen Kirchenschätzen dem Landesfürsten zur Bestreitung des Türkenkrieges 151 Mark 10 Loth in Silber.²⁾ In Göttweig, auf dem Rußberg bei Hollenburg und auf dem Jauerling waren Signalposten aufgestellt, von welchen bei herannahender Gefahr die Umgegend durch angezündete Feuer und geladte Geschütze benachrichtigt werden sollte. Wie in allen Städten so wurde auch in Krems Musterung vorgenommen und der 30., 10. und 6. Mann an die Stände Niederösterreichs bekannt gegeben.³⁾ Das von Schreck erfasste Landvolk wendete sich nach Krems und suchte hier Sicherheit und Hilfe. Der Landmarschall Wilhelm von Buchhaim verwendete die Flüchtlinge bei dem Baue der Vertheidigungswerke. Deutsche Reichstruppen unter dem Oberbefehl des jungen Pfalzgrafen Philipp waren 1529 auf der Donau herab der belagerten Stadt Wien zu Hilfe geeilt, kamen aber, sowie die Mährer und Böhmen, zu spät und schlugen daher bei Krems, Stein und Mautern ihr Feldlager auf, um wenigstens diese Donaugegend gegen Verwüstung zu schützen.

Während das rechte Donauufer Brand, Plünderung, Mord und Zerstörung erduldet, blieb das linke Donauufer verschont, doch lebten die Bewohner in einer beständigen Aufregung. Uebrigens scheinen doch einige Schaares Streifzügler bis in die Nähe von Krems gekommen zu sein, denn in dem Tagebuch über die erste Belagerung Wiens durch die Türken heißt es: „dys, so hernach volget, haben die Türgken, so man zu Kremps gejangen hatt, bekannt.“⁴⁾

Einige Jahre nach der Aufhebung der Belagerung Wiens erschienen obermals leichte Streifcorps der Türken und wiederholten ihre Greuelthaten. Eine kleine Abtheilung unter dem Befehle eines gewissen Vastius, praefectus Crembsii, setzte 1532 über die Donau, drang durch Wälder nach St. Pölten und schlug die Türken.⁵⁾

Nach der schimpflichen Niederlage bei Gorian erließ König Ferdinand den Befehl an den verrätherischen Commandanten Hanns Stazianer, daß er zur Rechtfertigung über seinen feigen Abzug vom Kampfplatze in der Stadt Krems am 11. December 1537 sich stelle. Stazianer fand sich in Krems ein und wurde wegen seiner unzureichenden Rechtfertigung als

¹⁾ 1525, Wiffn. Prot.

²⁾ Weiblinger, Gesch. Weif., I. 1131, Note.

³⁾ 1526, Wiffn. Prot.

⁴⁾ Kraus, Herzogenburg und Umgegend während der Türkennoth im 16. und 17. Jahrh. (Bl. f. Landesl. 1866, S. 67 ff.)

⁵⁾ Schramb, Chron. Mellic. S. 598.

Majestätsverbrecher in Haft genommen. Der König entschied selbst dem Gerichtstage zu Krems, worauf Kapitaner nach Wien in Haft bracht wurde.¹⁾

Die Gefahr war vorderhand vorüber, aber sie erneute sich während. König Ferdinand ermahnte das Volk zur Besserung und ordnete öffentliche Andachten wegen des Türkenkrieges an. Er erwähnt in die Generale des überhand nehmenden Sittenverderbens unter Hohen und Niederen, geistlichen und weltlichen Standes, der bedauernswerthen Situationen in Sachen des Glaubens, was Alles den Zorn Gottes herabzu müssen. Daher seien die traurigen Verhältnisse der Gegenwart, Mißwirthschaft, Krankheit, Hunger und Sterblichkeit, dazu noch die Türkengefahr zu klären.²⁾ Durch ein königl. Patent wurde später wegen der drohenden Türkengefahr verordnet, daß täglich um 7 Uhr in den Kirchen ein Gebet verrichtet werde; Alle sollen dabei erscheinen, und jeder, wenn die Glocke geläutet wird, auch auf der Gasse sich niederknien.³⁾

Im Jahre 1575 verbreitete sich das Gerücht, daß die Türken die Gränzen Oesterreichs abermals überschritten hätten, was Furcht und Schrecken hervorrief. Der Stadtrath von Krems berichtete dem Wiener Stadtrathe, daß in die Tausend und mehr Personen aus der Gegend von Herzogenburg und Traismauer nach Mautern, Stein und Krems geflohen seien und aussagten, daß der Türke gewaltig heraufstreiche.⁴⁾ In einem Bericht aus der damaligen Zeit ließen die Herren von Stein und Krems die Donau-Brücke abtragen.⁵⁾ Man bereitete sich vor, den Feind zu empfangen. Eine allgemeine Musterung wurde 1590 vorgenommen. Kaiser Mandates vom 16. Juni 1592 sollten die Mauern, Gräben und Befestigung der Stadt in guten Stand gesetzt werden, damit man jederzeit gerüstet sei. Die Unterthanen der Umgegend hatten dabei dreitägige Robot leisten. 1605 wurde Oberstlieutenant Stredese eigens nach Krems geschickt, um die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen.⁶⁾ Doch die Gefahr war vorüber.

Als im Jahre 1663 sich die Nachricht verbreitete, daß die Türken neuerdings im Marchfeld erschienen seien, flüchteten sich die meisten Einwohner der benachbarten Orte mit Weib und Kind nach Krems, wäh-

¹⁾ Buchholz, Gesch. Ferdinand I., IX. Band, S. 272, 276. Kapitaner erst später aus dem Gefängnisse nach Kroatien und starb als Landesverräther 1611. (Vgl. Archiv a. a. O. XXII. 68.)

²⁾ 1561, 12. Sept. (Copie im Stadtarch.)

³⁾ 1595, 25. Febr.

⁴⁾ 1575, 30. Juli, Miß. Prot.

⁵⁾ Feibig, Die kleine Klosterneuburger Chronik. (Archiv a. a. O. VII. 26)

⁶⁾ 1605 Miß. Prot.

viele Kremser von hier flohen. Es war ein Lärmen und Flüchten bei Tag und Nacht, wie am jüngsten Tage.¹⁾ Die angeordneten Kreidenfeuer²⁾ wurden vorbereitet. Bernard von Wallrave, Rittmeister und Hauptmann des oberen Viertels, erinnerte den Rath, daß das Kreidenfeuer auf dem „Kremser Pichel“ aufgerichtet werde;³⁾ wogegen der Rath einwendete, daß das Feuer an dem angezeigten Orte nicht fürträglich sei, insofern solches von den hinterwärts liegenden Orten nicht gar auf eine Meile Wegs gesehen werden könnte; nach seiner unmaßgeblichen Meinung wäre solches bei Rohrendorf⁴⁾ aufzurichten, welches hoch gelegen, weit und breit besser gesehen und verwahrt werden könnte. Doch kam der Türke auch diesmal nicht weiter donauaufwärts.

Zum zweiten Male näherte sich (1683) der türkische Feind den Mauern Wiens, und die Besorgniß stieg aufs Höchste. Aus dem Kremser Zeughause wurde die Stadt Wien noch am 11. Juli mit Kugeln und Pulver versehen, was gerade zur rechten Zeit ankam, denn am 14. Juli stand der Türke vor Wien.⁵⁾ Wer konnte, Adel und Bürger, flüchtete sich, so daß eine sechs Stunden lange Wagenreihe sich über Kornenburg nach Krems wälzte. Der Kaiser war schon am 8. Juli von Wien abgereist und sich hatte auf dem linken Donauufer, Krems passirend, nach Linz begeben.⁶⁾

Bei der allgemeinen Verwirrung löste sich die Landesregierung fast auf und die Landesangelegenheiten wurden durch einen ständischen Ausschuß geleitet, welcher zu Krems unter dem Voritze des Grafen Otto Ehrenreich von Traun zusammengetreten war. Mitglieder des Ausschusses waren der Abt Johann von Göttweig, Hanns Georg Graf von Rhuefstein und Carl Hackelberg von Höhenberg. Dieser Ausschuß entwickelte eine für jene verworrene Zeit sehr ersprießliche Thätigkeit. Auf seine Anordnung wurde die Brücke zu Stein abgetragen und außerhalb Mauern eine Schanze angelegt; er sorgte für Truppen zur Salvirung des S. C. W. W., für Standschafte, Correspondenzen und Wegweiser, für

¹⁾ Annal. Crems. Soc. Jes.

²⁾ So nannte man die auf größere Entfernung wahrnehmbaren Signale (bei Tag Rauch, bei Nacht Feuer) an bestimmten Orten. Der Name stammt von dem ital. grida = öffentlicher Aufruf.

³⁾ 1683, 7. Octob. (Stadtarch.)

⁴⁾ wahrscheinlich auf der Bergquase bei Gabling.

⁵⁾ Diarium der Belagerung Wiens. (Schramb, Chron. Melle. p. 891.)

⁶⁾ Das erste Nachtlager hielt der Kaiser in Kornenburg, das zweite in Melk. Die Poststationen waren auf das linke Donauufer verlegt; es waren folgende: Eibersau, Grafenwörth, Krems, Spitz, Emmersdorf, Perjesbeug, Grein, Rarn, Raasdankau. Die Post zu Enns und Linz blieb. Der Kaiser setzte aber von Melk aus die Reise am rechten Ufer fort. (Melk in der Türkennoth des J. 1683. S. 10.)

Jouragierung der Truppen, für Herbeischaffung und Exercirung der Mannschaft, für Aufbringung des nöthigen Geldes; er ließ die Passage zwischen Stein und Tirsstein, welche die Bauern „mit Abgrabung des Weges“ störten, öffnen und die Poststraße bewachen; alle Schiffe längs der Donau mußten auf seine Anordnung ans linke Ufer geschafft werden, damit der Feind sich nicht derselben bemächtigen könne.¹⁾ Nach seiner Ansicht thaten jene Personen am besten, welche sich in haltbare Plätze begaben, da der Feind — wenn auch zahlreich — jede Resistenz fürchtete; während er in die impracticablen Thäler und hohen Berge vordrang und den armen Flüchtlingen dasselbst unvermuthet auf den Hals kam. Krems bewies sich als passender Ort für die Ausschußverammlung der Herren Berordneten, sowie als Hauptpaß über die Donau zu den Marschen und Remarschen der kaiserlichen und Auxiliarvölker unter Leitung des Herzogs von Lothringen.²⁾

Krems blieb damals einem großen Waffenplatz, denn es bildete das Hauptlager der sich zum Entsatze Wiens vereinigenden Hilfsvölker. In einem Schreiben des Melker Hofmeisters zu Stein vom 6. August an den Prälaten zu Melk wird berichtet, daß am 6. August 5 Compagnien des Herzogs von Lothringen zu Wasser und abends 5 Compagnien des Generals Eugen von Croy über Land auf dem Mauternergeld angekommen seien. Am 15. August schreibt er, es seien 1000 „Pollaken“ zum Herzog gestossen; 10.000 Brandenburger werden erwartet.³⁾ — Schon früher (am 13. August) war ein 11.000 Mann starkes wohlgerüstetes Heer aus Baiern in Krems angekommen, und zwar das Fußvolk auf Schiffen, die Reiterei am linken Donauufer. Freudig wurden die hilfsbringenden Krieger von den in Krems lagernden kaiserlichen Truppen begrüßt.⁴⁾

Am 5. September zogen die sächsischen Truppen auf dem rechten Donauufer nach dem Tulnerfeld, wogegen der andere Theil der Reichstruppen sich am 7. September in Stetteldorf mit den Polen unter König Sobiesky vereinigte und mit diesen am folgenden Tage bei Tula über die Donau setzte. Am 12. Sept. 1683 wurden die Türken vor Wien geschlagen

¹⁾ Melk in der Türkennoth 1683. S. 61.

²⁾ Schlachbericht des Ausschusses über seine Thätigkeit an die Landstände von R. Oe. (Bl. f. u. d. Landest. 1683. S. 270 ff.) In Anerkennung ihrer dem Vaterland geleisteten Dienste verehrte Kaiser Leopold I. jedem der genannten vier Herren Berordneten ein kostbares mit 100 Diamanten verziertes Kleinod zum immerwährenden Gedächtniß.

³⁾ Melk in der Türkennoth 1683. S. 43.

⁴⁾ „Auf einer Korbelle bei dem Bismarcker warren eilfzig 70 Türken- und Tartarenköpfe nebst drei rothen und weißen Hähneln aufgestellt, so hin und wieder in den Schärmügeln von den kaiserlichen abdergenmacht und dahin gefendet wurden.“ (Journal über die kaiserliche Armee beim Entsatz der Stadt Wien.)

und Wien befreit. — Der Kaiser erhielt die Siegesnachricht in Tirnstein bei Krems auf dem Rückwege von Passau nach Wien.

Krems und Umgebung war zwar von den Türken verschont geblieben, litt aber großen Schaden durch Einquartierung, Proviantlieferung, Exzessionen, Verwüstung der Feldfrüchte und Weingärten gelegentlich der Durchzüge und Aufenthalte der kaiserlichen, polnischen, sächsischen und anderen Kriegsvölker. Zwischen Krems und Rohrendorf lagerten kaiserliche Truppen, 4—5000 Pferde stark, welche alle Häuser, Stallungen, Städel, Getreidekasten leerten und die Früchte auf den Feldern und Weingärten vernichteten.¹⁾

Außer der Angst und obgenannten Schäden litt die Stadt nichts, wie aus einem abverlangten Berichte hervorgeht, in welchem es heißt, daß „bei dem bemelten Türkischen Einfahl, Gott sey ewiger Dank, Beide landsßftl. Städte Krems und Stein in aufrechtigen standt verbliben, auch von dem Donaustromb und von der Kayf. Armree wörend der Wienerischen Belagerung jederzeit also bedeckt und geschützt gewesen, das der Feind mit seinen streiffereyen disseiths der Donau bis zu Krems herauf nicht durchbringen khönen, darentwegen auch von den Bürgern und Inwohnern niemand niedergemacht, noch gefenglich hinweggeführt worden, folglich keine bona vacantia sich ereignet, sondern einen Jeden sein guet und vermögen von dem türkischen Erbfeind unverrucker gebliben.“²⁾

Die kaisf. Regierung verkannte aber nicht die Verdienste der Stadt während dieser traurigen Epoche, denn in dem Bestätigungsbriefe der Privilegien von Kaiser Joseph I. werden die getreuen Dienste der Stadt hervorgehoben, „so sie während der türkischen Belagerung der Residenzstadt Wien in Unterhaltung der Generalität wie auch der geheimen und deputirten Rätthe und einer ehrfamen Landschaft alda versammelt gewesten Bevordneten mit beständiger Treue erwiesen.“³⁾

Der Bauernkrieg.

Die kommunistische Hufitenbewegung, welche darauf ausging, die bestehende Ordnung zu stürzen, war ein Vorpiel des Bauernkrieges im XVI. Jahrhundert. Die Reformation warf das zündende Wort „Freiheit“ unter das Volk und das Volk legte sich diesen Begriff zu seinen

¹⁾ Reiblinger, a. a. O. III. 35.

²⁾ 1716 (Stadtarchi).

³⁾ Ado. 1706, 5. Mai, Wien.

die Tug durch Fortsetzen gechehen sein, doch geschene Sachen
 unter sich nicht ändern. Sie möchten sich das zur Wigung sein lassen
 und weiter mit der Gut sein."

Endlich machte der plötzliche Tod des ungarischen Königs dem Kriege
 ein Ende in welchem die Stadt Krens manterhaft treu und mannes-
 muthig sich gehalten. Mit voller Wahrheit sagt daher die goldene Bulle,
 welche Friedrich III. der Stadt als feierliche Bestätigung sämtlicher
 Freiheiten verlieh, er habe dieselbe der Stadt verliehen „zum Lohne für
 die unerschütterliche treuhafte Belagerung, Blockirung und Bedängstigung zu
 einer Zeit in der sich Wien und Neustadt, nebst fast dem ganzen
 übrigen Niederösterreich, zu auch die vor den hiesigen Mauern liegende
 Stadt Wien der türkischen Gewalt sich unterworfen haben."

16. Kapitel.

Krens in der Neuzeit.

Mit dem XVI. Jahrhunderte beginnt die Geschichte der Neuzeit.
 In zunehmende Bedeutung der einzelnen Länder und Städte tritt seitdem
 mehr in der Vordergrund und es entwickelt sich der österreichische Gesamt-
 stand. Bedingt durch das deutsche Land erweitert sich der Kreis der
 gemeinsamen Angelegenheiten und der politische Zusammenhang der sämt-
 lichen Stände. Wir werden daher bei Erzählung der Localgeschichte auf

Die Stadt Krems bat 1526 um Holz aus dem kaiserlichen und Eifenselder Walde zur Befestigung der Stadt,¹⁾ und contribuirt von seinen Kirchenschätzen dem Landesfürsten zur Bestreitung des Türkenkrieges 151 Mark 10 Loth in Silber.²⁾ In Göttweig, auf dem Rußberg bei Hollenburg und auf dem Jauerling waren Signalposten aufgestellt, von welchen bei herannahender Gefahr die Umgegend durch angezündete Feuer und geladene Geschütze benachrichtigt werden sollte. Wie in allen Städten so wurde auch in Krems Musterung vorgenommen und der 30., 10. und 5. Mann an die Stände Niederösterreichs bekannt gegeben.³⁾ Das von Schreck erfaßte Landvolk wendete sich nach Krems und suchte hier Sicherheit und Hilfe. Der Landmarschall Wilhelm von Buchhaim verwendete die Flüchtlinge bei dem Baue der Bertheidigungswerke. Deutsche Reichstruppen unter dem Oberbefehl des jungen Pfalzgrafen Philipp waren 1529 auf der Donau herab der belagerten Stadt Wien zu Hilfe geeilt, kamen aber, sowie die Mährer und Böhmen, zu spät und schlugen daher bei Krems, Stein und Mautern ihr Feldlager auf, um wenigstens diese Donauengegend gegen Verwüstung zu schützen.

Während das rechte Donauufer Brand, Plünderung, Mord und Zerstörung erduldet, blieb das linke Donauufer verschont, doch lebten die Bewohner in einer beständigen Aufregung. Uebrigens scheinen doch einige Schaaren Streifzügler bis in die Nähe von Krems gekommen zu sein, denn in dem Tagebuch über die erste Belagerung Wiens durch die Türken heißt es: „dys, so hernach volget, haben die Türgken, so man zu Kremps gefangen hatt, bekannt.“⁴⁾

Einige Jahre nach der Aufhebung der Belagerung Wiens erschienen abermals leichte Streifcorps der Türken und wiederholten ihre Grenelthaten. Eine kleine Abtheilung unter dem Befehle eines gewissen Vastius, praefectus Crembsii, setzte 1532 über die Donau, drang durch Wälder nach St. Pölten und schlug die Türken.⁵⁾

Nach der schimpflichen Niederlage bei Gorian erließ König Ferdinand den Befehl an den verrätherischen Commandanten Hauns Raxianer, daß er zur Rechtfertigung über seinen feigen Abzug vom Kampfplatze in der Stadt Krems am 11. December 1537 sich stelle. Raxianer fand sich in Krems ein und wurde wegen seiner unzureichenden Rechtfertigung als

¹⁾ 1526, Rißw. Prot.

²⁾ Weiblinger, Gesch. Nöfl., I. 1131, Note.

³⁾ 1526, Rißw. Prot.

⁴⁾ Kraus, Herzogenburg und Umgegend während der Türkennoth im 16. und 17. Jahrh. (Bl. f. Landesl. 1866, S. 67 ff.)

⁵⁾ Schramb, Chron. Mellic. S. 598.

Bauern besetzt, Schloß Ottenschlag belagert und durch Feuer verwüftet. Emmerzdorf, Voinein, Allentsgshwendt, Grafenschlag waren ihre Hauptversammlungsorte, von wo aus die Auführer in die benachbarten Orte zogen und die Bauern unter Androhung des Kopfabchneidens zwangen, sich ihnen anzuschließen. Der Statthalter Erzherzog Mathias befahl, von Krems aus Deputirte zu den Bauern zu senden, um sie von fernern Aufstände abzumahnern und zur Räumung der beiden Schlösser Perjenbeug und Pöggstall zu bereben.¹⁾ Der Stadtrath von Krems bemühte sich, die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen, indem er Deputirte nach Voinein, Allentsgshwendt, Grafenschlag und Emmerzdorf, den Hauptpunten des Aufstandes, abschickte, die in großen Volksversammlungen ihre Friedensanträge vorbrachten. In Grafenschlag waren bei dem im offenen Felde aufgestellten Bauernring 30.000 Männer gegenwärtig. Doch die Bauern trauten den Amnestieverheißungen nicht und fürchteten nebenbei die Rückkehr in ihre Heimat.²⁾ Ja die Bauern im Isperthal und Umgegend fügten aufs neue zu revoltiren an. Indes konnten die Deputirten beider Städte doch berichten, daß die Bauernschaft das Schloß Perjenbeug dem Kaiser abgetreten habe. Letztere begehrte überdies, daß außer den kais. Commissären Peter Carl zu Stein und Hanns Hürich aus Krems noch als Vermittlungsräthe beigezogen werden die Bürger Hufstock und Greber aus Krems. Ein kais. Befehl verordnete, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen, Guardia (Wache) zu halten und die Jahr- und Wochenmärkte zu Krems inmittest vor die Stadt zu legen.³⁾

Zwischen hatten sich jedoch mehrere Tausend aufrührerische Bauern aus der Gegend von Bitis, Dobersberg, Karlstein und Glabings aufgemacht und zogen, allerlei Frevel ansübend, über Altenburg und Gars gegen Langenlois. Der Kremser Deputirte Christoph Winkler berichtete, daß die Bauern aus dem Walde Langenlois angezündet, Droß, Lengensfeld, Senftenberg und andere Dörfer zum Beitritt gezwungen hätten, und nun gar Krems und Stein anzugreifen drohten; man fürchte ein großes Blutbad.⁴⁾ Doch Oberst Morari, der sich einige Zeit in Kaveltsbach aufhielt, beruhigte in einem Schreiben vom 8. März 1597 die beiden Städte, daß sie von der befürchteten Belagerung und Verbrennung nichts mehr zu besorgen hätten, weil die rebellische Bauernschaft schon nach dem Gföhlerwalde rottenweise zurückgezogen sei; sollte aber den beiden Städten

¹⁾ 1597, 13. Febr. (Stadtlarch.)

²⁾ 1597, Relation des Stadtrathes beider Städte an die ausländische Bauernschaft im Waldviertel. (Stadtlarch.)

³⁾ 1597, 27. Febr.

⁴⁾ 1597, 7. März.

und Wien befreit. — Der Kaiser erhielt die Siegesnachricht in Tirustein bei Krems auf dem Rückwege von Passau nach Wien.

Krems und Umgebung war zwar von den Türken verschont geblieben, litt aber großen Schaden durch Einquartierung, Proviantlieferung, Exzessionen, Verwüstung der Feldfrüchte und Weingärten gelegentlich der Durchzüge und Aufenthalte der kaiserlichen, polnischen, sächsischen und anderen Kriegsvölker. Zwischen Krems und Rohrendorf lagerten kaiserliche Truppen, 4—5000 Pferde stark, welche alle Häuser, Stallungen, Stadel, Getreidekasten leerten und die Früchte auf den Feldern und Weingärten verwüsteten.¹⁾

Außer der Angst und obgenannten Schäden litt die Stadt nichts, wie aus einem abverlangten Berichte hervorgeht, in welchem es heißt, daß „bei dem bemelten Türkschen einfahl, Gott sey ewiger Danck, Beede landsßfil. Städte Krems und Stein in aufrechten handt verbliben, auch von dem Donaustromb und von der Kay. Armee während der Wienerischen Belagerung jederzeit also bedeckt und geschützt gewesen, das der Feind mit seinen streiffereyen disseiths der Donau bis auf Krembs herauf nicht durchdringen khönen, derentwegen auch von den Bürgern und Inwohnern niemand niedergemacht, noch gefenglich hinweggeführt worden, folglich keine bona vacantia sich ereignet, sondern einen Jeden sein guet und vermögen von dem türkschen Erbfeind unerruckter gelieben.“²⁾

Die kais. Regierung verkannte aber nicht die Verdienste der Stadt während dieser traurigen Epoche, denn in dem Bestätigungsbriefe der Privilegien von Kaiser Joseph I. werden die getreuen Dienste der Stadt hervorgehoben, „so sie während der türkschen Belagerung der Residenzstadt Wien in Unterhaltung der Generalität wie auch der geheimen und deputirten Rätthe und einer ehrsamten Landschaft alda versammelt gewesten Berordneten mit beständiger Treue erwiesen.“³⁾

Der Bauernkrieg.

Die communistische Husitenbewegung, welche darauf ausging, die bestehende Ordnung zu stürzen, war ein Vorpiel des Bauernkrieges im XVI. Jahrhundert. Die Reformation warf das zündende Wort „Freiheit“ unter das Volk und das Volk legte sich diesen Begriff zu seinen

¹⁾ Heibinger, a. a. O. III. 35.

²⁾ 1716 (Stadtbuch).

³⁾ ddo. 1706, 5. Rai, Wien.

noch einige Gewalt begegnen oder sie belagert werden, so wolle er ihnen mit schnelligster Hilfe beispringen.¹⁾ Es kam aber zu keiner Gewaltthat mehr, seitdem Oberst Morazi die Aufrihrer, welche in der Stärke von 30.000 Mann bei Langenlois zusammengekommen waren, mit seiner tapferen Reiterchaar aneinanderstäubte.

In einer Proclamation vom 6. April hielt Oberst Morazi den Bauern vor, daß sie alle gegebenen Reverse nicht achten und forderte sie nochmal zum Gehorsam auf, widrigenfalls er gegen die Rebellen mit aller Strenge vorgehen werde. Dies geschah auch. Die Aufwiegler und Häupter des Aufstandes, 60 an der Zahl, wurden hingerichtet, und zwar ein Haupttheilnehmer der zu Langenlois verübten Gräueln zu Krems, nachdem er dort im Arrest gesessen.²⁾ Um die Mitte des Jahres 1597 war der Bauernaufrihr in Niederösterreich bezwungen, welcher über das Land großen Jammer gebracht hatte, ohne daß das Los der Bauern erträglicher wurde.³⁾ Im Gegentheile wurde das Regiment der Herrschaften gegen ihre Unterthanen nur noch strenger, ja nach dem Grundsatz: wo die Macht, sei das Recht, forderte die Obrigkeit unbedingten Gehorsam auch über Glauben und Gewissen und trat so gewissermaßen in das Erbe der Revolution.

Am Beginne des dreißigjährigen Krieges.

Im Laufe des sog. dreißigjährigen Krieges zeigte sich, daß Krems als Waffenplatz von strategischer Wichtigkeit sei. Gleich am Beginne des Krieges spielte Krems eine hervorragende Rolle, indem von hier aus die Befreiung des in seiner Burg zu Wien von Bethlen Gabor und Thurn belagerten Monarchen Ferdinands II. veranstaltet wurde. Das Kürassierregiment Dampière stand seit Ende Mai 1619 in Krems und erwartete daselbst eine Verstärkung aus Flandern. Auf Befehl des Commandanten Graf Buquoi brach dieselbe nach Wien auf und kam gerade recht, um den Monarchen aus seiner großen Bedrängniß in der Burg zu retten. Der Oberst des Regimentes und Hauptmann des Arsenales zu Wien, Gilbert von St. Hilaire, stellte sich an die Spitze der 400 Mann, fand Mittel, um durch das Wasser des Arsenales in die Stadt zu kommen und besetzte mit aufgezogenen Büchsen den Burgplatz. Es war eben elf Uhr

¹⁾ Reiblinger, Gesch. Oest., III., 715. Nach Reiblinger schickte Oberst Morazi von Krems aus 120 Mann zu Hilfe unter Anführung des Lieut. Martin Gopauer. (Reiblinger, I., 829.)

²⁾ 1697 Wif. Prot.

³⁾ Vgl. Haselbach, Der u. d. Bauernkrieg am Ende des 16. Jahrhunderts.

Thore, der dem Feinde den Weg gezeigt und das Materiale zum Anzünden des letzten Thores gegeben hatte. Ein angesehenes Kremser Bürgersohn, der als Fähnleinjunker in den Reihen des Feindes diente, fand seinen Tod unter den Mauern der von ihm verrathenen Vaterstadt. Als Verlust Seitens der Kremser wird ein Schneider angegeben, ein rechtschaffener Mann, der allgemein beliebt war. Er neigte sich nach einem Schusse unvorsichtig über das Mauerfenster hinaus, um zu sehen, ob er Jemand getroffen habe, da kam ihm der Tod durchs Fenster in der Gestalt einer eisernen Kugel, die ihm den Kopf wegrieß.¹⁾

Die mit dem Grafen Thurn und seinem Anhang verschworenen prot. Bürger hatten sich durch ihre Haltung während jener bangen Stunden der Gefahr verrathen und konnten sich fortan nicht mehr behaupten. Die nicht in kriegsrechtliche Unterjochung kamen, wanderten aus.

Der Bäckermeister Huß, welcher dem Feinde heimliche Nachrichten durch Vermittlung des Hanns Mörzl, Hauers zu Förlhof, zukommen ließ, wurde vom Stadtrath zum Tode verurtheilt.²⁾ Kaspar Höcker, Bürger und Hufschmied in Krems, wurde, weil er das Thürl bei seinem Haus am Steinerthore während dem feindlichen Angriff offen gelassen, zu einer Geldstrafe verurtheilt.³⁾ Die Bürger Wurzel, Weingartner, Math. Burkholzer und der Goldarbeiter Jacob Pannig wurden in Arrest gehalten, um nach gepflogenen weiteren Erhebungen zu sehen, „auf wen noch die Trimmer springen werden.“⁴⁾ In der That wurde der Eisenhändler Mathias Burkholzer des Einverständnisses mit dem Feinde überwiesen, und, obwohl er selbst auf der Tortur (durch Aufziehen und Weinschrauben) nichts gestand, zu ewigem Kerker mittelst Rathschluß verurtheilt.

Die Stadt benützte diesen Anlaß, um bei der Regierung um Restituirung der abgelegten Waffen (vgl. Kap. 18) an die Bürger zu bitten. Sie beriefen sich auf die im letzten Kampfe bewiesene Treue, da eben die Bürger alle Stürme des Feindes muthvoll abgeschlagen und jederzeit bereit seien, Hab und Gut, Leib und Leben für Se. Majestät zu wagen. Noch sei die Gefahr nicht beseitiget, denn nach eingelaufenen Berichten sei Röß vom Feinde wieder genommen, Eggenburg und Horn bedroht. Diese Gefahr zog wohl vorüber, aber desto größeres Unheil und Verderben brachte die Invasion der Schweden.

¹⁾ Annal. S. J. Krems.

²⁾ 24. Febr. 1620.

³⁾ 23. Febr. 1620.

⁴⁾ 30. März 1620, Bericht an Kaiser.

Einfälle der Schweden.

Nach dem Tode des Königs Gustav Adolph drang die schwedische Armee unter dem Commando des Leonhard Torstenson größtentheils siegrich vor, fiel in Mähren ein, eroberte am 16. Juni 1642 Olmütz und marschirte kühn in das Herz von Niederösterreich. Schon am 16. Juni ergaben die Städte Krems und Stein dem Kaiser Ferdinand III. ihren Schrecken über die nahe Feindesgefahr an und baten um Verhaltungsbefehle und Pulver. Der Kaiser belobte in einem Schreiben vom 18. Juni die Stadt wegen ihrer „Fürsichtigkeit“ und sprach die Hoffnung aus, sie werde auch diesmal die alte Treue bewahren. Uebrigens seien die besten Anstalten bereits getroffen, und man möge nur den in Krems deponirten Pulvervorrath nach Wien einliefern, 50 Etr. davon aber zur eigenen Vertheidigung behalten. Es werde auch der Hauptmann Bernberg mit einer Compagnie zur Defension in Krems einrücken. — Ein anderes latj. Schreiben vom 19. Juni gab den Befehl, die Donaubrücke wohl zu bewahren, und Acht zu haben, daß kein Soldat weder zu Roß noch zu Fuß passire, er habe denn eine bestimmte Ordonanz oder Paßbrief.¹⁾

Ueber die militärische Einquartirung war die Stadt nicht sehr erfreut; sie ersuchte den Prälaten von Göttweig um Fürsprache, daß die geschwächte Stadt nicht mit Quartier überladen werde und bewirkte durch eine „bewegliche Vorstellung“, daß der Hauptmann Bernberg von hier nach Laa beordert wurde. Ferners bat die Stadt den Prälaten, einige werthvolle Sachen von Krems in das Stift bringen zu dürfen.²⁾ Doch verlief dieses Jahr ohne weitere Unruhe.

Drohender gestaltete sich das folgende Jahr 1643. „Wir leben allhier in ziemlicher Furcht, müessen mit Geduld erwarten dasjenige, wof uns Gott zuschickt“, heißt es in einem Briefe.³⁾ Der Kaiser befahl die Stadt in Vertheidigung zu setzen und ernannte den Oberstlieutenant Fischer zum Commandanten derselben. Dieser erließ am 19. Juni Verhaltungsbefehle und Requisitionen folgenden Inhaltes: 1. Jeder gebe an, was er an Munition und Proviant besitze. 2. Alle Bäume und Hecken vom Steinerthore bis zum Wienerthore sind zu entfernen. 3. Einige hundert Stämme Holz sind herbeizuschaffen. 4. Zimmerleute sind zu stellen. 5. Peetier zu den Batterien und in die Thürme. 6. Einige Hundert Schanzkörbe. 7. Kleines Holz und einige Bäume zu den spanischen Reitern.

¹⁾ 1642. Kijf. Prot.

²⁾ Von der ertheilten Erlaubniß wurde später Gebrauch gemacht.

³⁾ 1643, 24. Juni. Brief an Berordnet. (Stadtarch.)

8. Kalk und Steine mit gewandten Maurern. 9. Wie viele Mann von der bewehrten Bürgerschaft sich zur Disposition stellen und ob sie jeden angewiesenen Posten versehen wollen? 10. Die Schlüssel aller Thore, Thürme und kleinen Thürl an der Stadtmauer ihm einzuhändigen. 11. Ob die Bürgerschaft Gut und Blut daran wagen wird, die Stadt dem Kaiser zu erhalten? 12. Alle Schweinställe *ic.* an den Stadtmauern zu beseitigen. 13. Einige Mann zu stellen zum Granatenmachen. 14. Sechs Mann, die man als verlässliche Kundschafter und Boten gebrauchen könnte.¹⁾

Die Stadt gab darauf folgende freimüthige Antwort: 1. Anlangend den Proviant, sei zu berücksichtigen, daß die Bürger ihren Hausbedarf selbst bereits auf dem Markte und beim Bäcker kaufen, da die Einquartirung der Soldateska alles Borräthige aufgezehrt habe. Munition sei sehr wenig da. 2. Mit der Verwüstung der Bäume und Hecken hat es noch Zeit. 3. Holz habe man nicht bei der Stadt, und das Herbeischaffen koste zu viel, könne also wegen der großen Armut der Commune und Einwohner nicht aufgebracht werden. 4. An Zimmerleuten sei in Stein nur der Bruckenmeister, in Krems seien deren zwei, aber einer davon habe keinen Gesellen. 5. Bretter habe man nicht. 6. Schanz-Körbe wären wohl nützlich und gut, aber man habe sie auch nicht. 7. Mit dem kleinen Holzwerk steht es so, wie mit dem großen, man hat keines. 8. Steine habe man nicht, aber es seien zwei Steinbrüche in der Nähe. Kalk ist auch nicht vorrätzig, man könnte aber, wenn nicht die Zeit schon zu kurz ist, aus Oberösterreich einen kommen lassen. Maurermeister seien in Stein zwei, die aber selbst in Taglohn gehen, in Krems seien zwei, welche aber nicht über 5 bis 6 Gesellen füttern können. 9. Die Bürgerschaft sei bereit, das Wachten zu übernehmen, wie anno 1618. 10. Die Schlüssel der Stadtthore und Thürme habe man nicht einmal dem Bouquoi, Dampierre, Liechtenstein auch nur auf eine Viertelstunde ausgeliefert, und man hoffe, der Herr Obrist werde die Stadt mit solchem Begehre verschonen. 11. Betreffs der Attaquirung des Feindes bemerke man, die Bürgerschaft werde sich auf die Defension beschränken und hierin ihr Möglichstes thun, um den alten Ruhm zu behaupten. Jedoch hoffe man das Gleiche auch von den Soldaten des Herrn Obristen. 12. Mit der Abräumung der Schweinställe *ic.* habe es auch noch Zeit. 13. Das Granatenmachen *ic.* wird der städtische Zeugwart besorgen. 14. Für gute Kundschafter werde man sorgen. Zum Schluß ersuche man um Nachsicht wegen des Mangels an Materiale und um dießbezügliche Verwendung bei Sr. Majestät.²⁾

¹⁾ 1643. Miß. Prot.

²⁾ 1643. Miß. Prot.

Die Besorgnis der Bürger spricht sich in einem Schreiben an die Stadt Znaim aus, in welchem sie sagen, daß sie sich Kriegsgefahr halber sub metu et tremore des Feindes befinden und auch nicht wissen, wie es mit ihren armen Weibern und Kindern stehen oder wessen sie sich zu versehen haben.¹⁾ Indeß ging auch dieses Jahr vorüber, ohne daß der gefürchtete Feind sich näherte.

Desto schlimmer zeigte sich das Jahr 1645. Nach der unglücklichen Schlacht bei Zankau in Mähren überschritt *Torstenson* die österreichische Gränze und beabsichtigte, die Hauptstadt Wien einzunehmen. Allgemeines Entsetzen. Der Kaiser eilte von Prag über Regensburg nach Wien, um für die Erhaltung der Hauptstadt zu sorgen. Das Schiff, in welchem sich der Geheimsecretär der Kaiserin mit seiner Familie befand, scheiterte an der Brücke zu Stein, wobei viele Personen, darunter auch die Gemalin des Secretärs, in den Wellen ihren Tod fanden. Zahlreiche ärarische Padwägen und verstreute kais. Truppen passirten die Stadt und besahmen sich in der nächsten Umgegend, so auch in Weinzierl, ärger als die Feinde. Die Stadt zeigte die Ankunft dieser Flüchtlinge am 9. März der Regierung an und bat um Munition und Proviant. Alle Männer in der Stadt wurden bewaffnet und erhielten 15 Patronen aus dem Zeughaufe. Die Bürgerschaft wurde zur Schanzarbeit bei dem Höllenthor aufgefordert.²⁾ Ein kais. Patent vom 20. März befahl, daß Getreide, Proviant und Lebensmittel nach Krems, wohin sich Jedermann zu mehrerem Schutz und Sicherheit retiriren könne, gebracht werden; den kais. Kriegssoldaten sei der nöthige Bedarf gegen Quittung des zum Commandanten verordneten Obersten *Raust* gegen Wiedererstattung zu verabsolgen.

Schon am 24. März standen die Schweden, die von Horn kamen, auf den Höhen von Krems. Tags darauf zogen sie sich bis an das Donauufer hinab und besetzten vorerst das zwischen beiden Städten gelegene Augustinerkloster und, wo sie sogleich nach Feindesfittē hausten. Als sie aber die Kapelle Maria Bründl als Pferde stall verwendeten, ließ sie *Torstenson*, darüber sehr erbittert, durch den Obersten *Copy* hinausziehen. — Ihr erstes Augenmerk richteten die Schweden auf Stein. Hier wie in Krems hatten sich zahlreiche Flüchtlinge von allen Seiten des kais. Reichs, flachen Landes angesammelt, darunter auch viele angesehenere Familien, die sich in ihren Schlössern und festen Häusern nicht mehr sicher hielten. Die eigentliche Besatzung in Stein bestand nur aus 100 Soldaten unter einem Hauptmann, denen sich aber die waffenfähigen

¹⁾ 1645, 24. Juni. (Stadtarch.)

²⁾ 1645, Missiv Prot.

Bürger voll Muth angeschlossen. Allein die kühnste Entschlossenheit vermochte nicht lange der Uebermacht des siegestrunkenen Feindes zu widerstehen. Schon am zweiten Tage, am 26. März, einem Sonntage, wurde Stein von den Schweden mit Sturm genommen. Die ganze Besatzung mit ihrem Hauptmanne und allen waffenfähigen Bürgern erlag der ersten Wuth des eingedrungenen Feindes; die Stadt wurde geplündert. Nur fünf Bürger sollen am Leben geblieben, der kommandirende Hauptmann mit seinen eigenen Waffen getödtet, der Pfarrer tödtlich verwundet und der Bürgermeister bis auf das Hemd ausgeplündert worden sein. Empörende Grausamkeiten wurden verübt. Die Stadt Stein und das dortige Bergschloß wurden sofort von den Schweden besetzt.¹⁾

Beschleßung und Einnahme der Stadt durch die Schweden.

Nachdem die Nachbarstadt Stein in die Hände des Feindes gefallen war, begann die Beschleßung der Stadt Krems ärger als bisher. Die Stadt war allerdings mit Waffen gut versehen und 13 Geschütze standen vollständig armirt auf den Wällen; allein die Zahl der Vertheidiger war dem Feinde gegenüber zu gering. Dem Obersten Ranft standen nur 300 Mann Fußvolk zur Verfügung, nämlich von seinem eigenen Regimente 2 Hauptleute, 2 Lieutenants, 2 Fähnrichs und 140 Mann. Vom Kaiser dahin abeschiedt, dann die Compagnie des Haupt-

Stadt übergeben. Er aber, des Krieges und seines Looses kundig, das Schicksal des nahen Stein vor Augen, erwiderte: „Ihr wißt nicht, was ihr thut! Ihr wißt nicht, was es heißt, in Feindes Hände zu fallen.“ Und es wurde aufs neue zur rüstigen Gegenwehr geschritten.

Als aber bald von Kanst bemerkt wurde, daß die Schweden die Donauinsel besetzt hatten, um der Stadt jede Hilfe von Seite der Kaiserlichen abzuschneiden, er auch eine Bresche in der Mauer sah, entschloß er sich, die Stadt unter guten Bedingungen zu übergeben. Der Feind forderte aber Ergebung auf Gnade und Ungnade. Als sich die Kremser dessen weigerten, begann die Beschießung mit erneuerter Wuth. Da blieb denn kein Ausweg übrig, als sich der unabweisbaren Nothwendigkeit zu fügen. Schon wurden in Folge der inzwischen gepflogenen Verhandlungen die durchschossenen Stadtmauern von schwedischen Truppen besetzt, als plötzlich ein unerwarteter unglücklicher Schuß fiel, den ein trunkener Bauer gethan hatte. Der schwedische Oberstlieutenant Essen und mehrere Gemeine blieben gleich todt auf dem Platze, der Wachtmeister Suanto Bielek, tödtlich getroffen, starb kurz darauf an seinen Wunden, von Torstenson lebhaft betrauert. Die Schweden, wuthentbrannt, erwiderten den vermeintlichen Treubruch mit einer fürchterlichen Beschießung, welche die Belagerten, denen zum größten Theil der Anlaß unbekannt war, in die äußerste Verzweiflung brachte. Sie rannten in die Kirchen und flehten händeringend Gott um Hilfe an. Nachdem Oberst Kanst die Schuld von sich gewälzt und den aufgeregten Feind besänftigt hatte, wurden die Unterhandlungen von neuem aufgenommen und auch zum Abschlusse gebracht. Von Seite der Schweden unterhandelte der General-Lieutenant Caspar Cornelius von Mortaigne. Die Schweden forderten, daß sich Krems auf Discretion gebe. Der Besatzung ward der angesprochene freie Abzug verweigert, und Oberst Kanst, dem die Schweden ohnehin nicht geneigt gewesen, mit den übrigen Offizieren als Kriegsgefangene nach Iglau abgeführt. Die gemeinen Knechte aber wurden in das schwedische Heer eingereiht (unterstellt oder unterstossen) und die sich dessen weigerten, gefangen gesetzt.¹⁾

Am 28. März spät Abends, also noch einen Tag vor der eigentlichen Uebergabe, forderte Torstenson von der Stadt 30.000 Thaler Besatzung und Quartier für 12 Compagnien schwedischer Truppen. Die Stadt richtete ein „bewegliches“ Memorial an Torstenson, in welchem sie vorstellte, daß es ihr unmöglich sei, der Forderung in Betreff der Besatzung nachzukommen. Mit weinenden Augen erklärte die Bürger-

¹⁾ Hist. v. u. D. S. 171.

schaft, daß es ihr unmöglich sei, die prätendirten 30.000 Thaler zu erlegen; es seien nur 100 Bürger, die ihre „auskömmliche Nahrung“ haben, die übrigen Häuser und Höfe gehören Andern: Wein sei wohl vorhanden, aber Vorrath höchstens auf vier Tage; außer den Weinischenen bestehe kein „fürnehmtes Gewerbe“, nur eine schlechte Krämerlei, sie bitten um der Warmherzigkeit Gottes willen um Termin.¹⁾

In wie weit der Sinn wegen Überzahlungen für Rechnung der 30.000 Thaler mißfaßt wurde ist nicht bekannt. Daß aber die feindlichen Truppen noch am 31. März die Quartiere in der Stadt bezogen, ergab sich aus dem Umstande, daß zu Anfang der Hof des Stiftes Wilbering von diesem Tage an zur schwedischen Einquartierung belastet erübhelt. Wie sich die und da ummaß So. deren Wekhandlung der Einwohner und Baudenuna manchem verurtheilt sie der General zum Spießrutenlaufen Alerte fenderen die Schweden einen Keverä von den Wägen und Beständen, daß sie 1. mit den Karfackchen keine Correpondenz hielten, 2. daß sie alle Kunden ihrer erlöschten Güter anzeigen wüßten. Dies Alles wurde befohlen und mit Beiklag belegt. Der Superintendent des Schwedischen Verwalters wußte die häufigen Kirchen, und wußte die 3. Seine Vorfahre von unternischen Gemeindefreie. In dieser wüßten hinnen. Warum aber 1000 Soldaten von denen viele aus Dänemark und Schweden herüberkommen wenn unter beiden Gezeiten demnach mit dem Schweden verfiel das Auerdmacht von den lutherischen Soldaten, und sie so zu thun mit Befehlen. Weil die Schweden die Stadt nicht schätzen wüßten, so wüßten man die Einwohner, so wüßten man, wüßten, und so sie so einem legte man auf einen

und geplündert, Langenlois in Brand gesteckt. Reichberg, das dem luth. Dyonrädrl gehörte, blieb verschont, ebenso Imbach, wo die zurückgebliebenen Laienschwestern die Frau des schwedischen Commandanten, die im Kloster eines Kindes genas, mit aufopfernder Dienstfertigkeit gepflegt hatten.

Nun war das linke Donauufer von Krems bis Persenbung im Besitze der Schweden. Sie versuchten auch den Uebergang über den Strom an mehreren Puncten; allein die kais. Commandanten Buchheim (bei Mautern) und Wallas (gegen Linz zu) waren sehr wachsam und hatten alle größeren Fahrzeuge vom linken Ufer entfernt. Torstenson, welcher während der Belagerung von Krems sein Hauptquartier im Weidlinghof nächst Unter-Rohrendorf hatte, verlegte nach der Einnahme von Grafenegg dasselbe nach Grafenwörth und marschirte gegen Wien.

Zurückeroberung der Stadt.

Am 2. Mai 1646 versuchte es der in Mautern stationirte Hauptmann von Lembrugh die Donauinsel bei Krems den Schweden zu entreißen; es mißlang, weil es an guten Schiffleuten und rechter Hilfe fehlte. Am 31. Mai jedoch eroberte FML. von Hunoldstein diese Insel mit Sturm und eröffnete die Beschießung der Stadt Krems, welcher Torstenson alsbald 1500 Mann zum Ersatz zusendete, worauf sich die Kaiserlichen zurückzogen. Im October beschossen die Kaiserlichen abermals Krems, nahmen auch zwei Außenwerke, St. Johann und Weinzierl, dem Feinde ab, welche aber Anfangs November wieder unversehends zurückerobert wurden.

Mit der Ernennung des Grafen Christoph von Buchheim zum Obercommandanten über die Truppen in Oesterreich (Ende December) nahm das Kriegsglück eine andere Wendung. Graf Buchheim wendete sein erstes Augenmerk auf Krems, in dessen Nähe er Anfang April 1646 immer mehr kais. Truppen concentrirte. Nachdem er bei 5000 Mann aus den Regimentern De Mers, Mercy, Colloredo, Hunoldstein, Rauff und Traun, dann das nöthige Belagerungsgeschütz (23 Feld- und Batterie-Stücke, 24—30 halbe und ganze Karthausen, 10 Feuer-Mörser) zusammengebracht hatte, wurde die Stadt Krems vollends bloquirt und von drei Orten die Beschießung eröffnet. Das Blockhaus zu Stein, welches den Vorbeischießenden bis dahin so vielen Schaden gebracht hatte, wurde von den Kaiserlichen erobert und gänzlich zerstört.

Da die Kaiserlichen nächst Weinzierl zugleich eine Schiffbrücke über die Donau geschlagen hatten, zu welcher die Anker von Linz herabgebracht

worben waren, so durften die Schiffe auf der Donau nur mehr bis Meß herabfahren. Die Belagerten, deren Beheerstand nebst vielen Banern 500 Mann zu Fuß und 36 Reiter zählte (unter dem Commando des schwedischen Oberstlieutenants Lundidh vom Regimente Axel-Lilje) rechneten mit Zuversicht auf Entsatz durch Torstenson, rüsteten sich zum tapferen Widerstande und suchten durch die Zurückschlagung der Stürme Zeit zu gewinnen. Eine Anzahl armer waffenunfähiger Leute wurde aus der Stadt geschafft, um mit den Mundvorräthen sparen zu können. Bei einem von den Belagerten mit gutem Erfolge gewagten Ausfalle verloren die Kaiserlichen 50 Mann. Dagegen waren die Belagerer mit ihren Laufgräben bis an den Stadtgraben vorgedrungen. Das Schloß von Stein konnte sich bald nicht mehr länger halten und war gezwungen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, 15 schwedische Soldaten wurden hier zu Gefangenen gemacht.

Anfangs Mai hoffte man, auch Krems zu bekommen. Graf Buchheim und FML. Hunoldstein leiteten persönlich alle Belagerungsarbeiten und brachten die meiste Zeit in den Approchen und auf den Posten zu, damit das Werk im raschen Gange erhalten werde. Während sie an den Minen in der Richtung gegen Stein und den Galgenberg hin, dann dem Wächterthörl zu arbeiteten, wurden die Flanken der schwedischen Vollwerke zum großen Theile ruinirt. Auf Seite der Belagerer war vom Commandanten bis zum gemeinen Knecht herab alles wohlgemuth. Einige meinten, Lundidh würde es nicht auf das Aeußerste ankommen lassen, zumal, da er seine Gemalin und seine Kinder bei sich habe und auf einen Entsatz nicht wohl rechnen könne; andere glaubten hinwider, aus seinen werththätigen Gegenarbeiten gerade folgern zu müssen, daß Lundidh auf sicheren Entsatz hoffe. Dieser sparte seine Soldaten nach Möglichkeit, trieb dagegen die Banern zu den anstrengendsten Arbeiten an, verwendete sie auch zum Wachtbienst und Schießen, ja schob sie sogar statt der Soldaten auf die äußersten Werke vor. Außerdem ließ er viele Häuser, doch keine Kirchen, gänzlich rasiren, von den übrigen die Dächer abtragen und sie mit Sand beschütten, um die Wirkungen des feindlichen Geschüßes unschädlich zu machen. Als guten Fund hatten die Belagerten 160 Ctr. Pulver entdeckt, welche vergraben waren.

Indessen waren die Kaiserlichen bereits vorbereitet, eine Bresche in die Stadtmauer zu schießen; nur die Minen harrten noch der Vollendung. Da aber der Kaiser zur Schonung der gemeinen Knechte ausdrücklich verboten hatte, mit dem Stürmen so lange einzuhalten, bis die Minen ihre Wirkung gethan hätten, so mußte damit noch zugewartet werden. Daher

ließ Buchheim unausgesetzt fortarbeiten, um dieses so bald als möglich zu erzielen, und damit die Belagerten doch wenigstens stetig auf ihren Posten zu bleiben gezwungen und um so eher ermüdet würden. Schon war man so weit, daß Buchheim darauf hoffen konnte, des Abends eine Bresche zu schießen, um dann des nächsten Morgens auf die mit dem Wiederaufbau beschäftigten Schweden die Geschütze spielen zu lassen. Allenthalben herrschte Muth und Entschlossenheit; Alles hoffte, binnen 24 Stunden die Stadt wieder dem Kaiser zurückeroberet zu haben. Eine Schanze nächst dem Wienerthore wurde erobert, die darin gelegene schwedische Besatzung niedergemacht und gleichzeitig auf mehrere Thürme an den Befestigungswerken der Stadt geschossen. Doch hatte man bis dahin noch keinen General-Sturm auf die Stadt unternommen.

Endlich traf der tapfere Oberst Souches mit Succurs ein und nun wurde die zur Belagerung bestimmte Mannschaft in folgende drei Hauptquartiere getheilt. 1. Im Dorfe Weinzierl hatte der Oberst de Mers mit seinem Regimente Quartier, in der Ecke aber, welche die hier ausmündende Krems vom Wienerthore herab mit der Donau bildet, seine Approchen und Redouten angelegt, eine Batterie aufgestellt und gegen die Donau hinab zwei Mörser, sowie auf dem Berge nächst dem Wege nach Langenlois eine zweite Hauptbatterie postirt. — 2. In der ersten Mühle des Kremstales hatte der Oberst Graf Johann Colloredo, in der zweiten Hundsthein, beide mit ihren Regimentern Quartier. Ihre Batterien, durch Approchen und Redouten mit einander verbunden, beherrschten die Stadt im Norden auf den Rebenhügeln von der „Laimgrube“ an. Ihren Batterien waren zu 2 und 2, fünf Mörser vorgehoben. 3. Die Regimenter Ranft und Traun hatten sich dagegen in Stein festgesetzt. Ihre Approchen und Redouten waren zwischen dem Kapuzinerkloster „Und“ und dem „Steinerthore“ von Krems angelegt. Die aus 10 ganzen Karthannen bestehende Hauptbatterie des Oberst Ranft stand auf dem „Galgenberg“, 2 Mörser vor dem Kapuzinerkloster. — Auch auf der zurückerobereten Donauinsel wurden zwei kleine Batterien aufgestellt, um die Stadt mit dem Wasserthore auch von der vierten Seite, gegen die Donau hin, bestreichen zu können.

Im Ganzen waren also bei 50 Batteriestücke und Karthannen und 10 Mörser gegen die Stadt in Thätigkeit. Von beiden Parteien wurde ein heftiges Feuer unterhalten. Die Belagerer hatten wohl bald die Zinnen der Stadtmauern und mehrere der kleineren viereckigen Befestigungsthürme zu derselben zusammengeschossen, doch litten auch sie erheblichen Schaden durch unausgesetztes Schießen aus der Stadt. Es war daher eine der

worden waren, so durften die Schiffe auf der Donau nur mehr bis Weß herabfahren. Die Belagerten, deren Wehrstand nebst vielen Bauern 500 Mann zu Fuß und 36 Reiter zählte (unter dem Commando des schwedischen Oberstlieutenants Lundbich vom Regimente Axel-Lilje) rechneten mit Zuversicht auf Entsatz durch Torstenson, rüsteten sich zum tapferen Widerstande und suchten durch die Zurückschlagung der Stürme Zeit zu gewinnen. Eine Anzahl armer waffenunfähiger Leute wurde aus der Stadt geschafft, um mit den Mundvorräthen sparen zu können. Bei einem von den Belagerten mit gutem Erfolge gewagten Ausfalle verloren die Kaiserlichen 50 Mann. Dagegen waren die Belagerer mit ihren Laufgräben bis an den Stadtgraben vorgebrungen. Das Schloß von Stein konnte sich bald nicht mehr länger halten und war gezwungen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, 15 schwedische Soldaten wurden hier zu Gefangenen gemacht.

Anfangs Mai hoffte man, auch Krems zu bekommen. Graf Puchheim und FML. Hunoldstein leiteten persönlich alle Belagerungsarbeiten und brachten die meiste Zeit in den Approachen und auf den Posten zu, damit das Werk im raschen Gange erhalten werde. Während sie an den Minen in der Richtung gegen Stein und den Galgenberg hin, dann dem Wachterthörl zu arbeiteten, wurden die Flanken der schwedischen Bollwerke zum großen Theile ruinirt. Auf Seite der Belagerer war vom Kommandanten bis zum gemeinen Knecht herab alles wohlgemuth. Einige meinten, Lundbich würde es nicht auf das Aeußerste ankommen lassen, zumal, da er seine Gemalin und seine Kinder bei sich habe und auf einen Entsatz nicht wohl rechnen könne; andere glaubten hinwider, aus seinen werththätigen Gegenarbeiten gerade folgern zu müssen, daß Lundbich auf sicheren Entsatz hoffe. Dieser sparte seine Soldaten nach Möglichkeit, trieb dagegen die Bauern zu den anstrengendsten Arbeiten an, verwendete sie auch zum Wachtdienst und Schießen, ja schob sie sogar statt der Soldaten auf die äußersten Werke vor. Außerdem ließ er viele Häuser, doch keine Kirchen, gänzlich rasiren, von den übrigen die Dächer abtragen und sie mit Sand beschütten, um die Wirkungen des feindlichen Geschüßes unschädlich zu machen. Als guten Fund hatten die Belagerten 160 Ctr. Pulver entdeckt, welche vergraben waren.

Indessen waren die Kaiserlichen bereits vorbereitet, eine Bresche in die Stadtmauer zu schießen; nur die Minen harrten noch der Vollendung. Da aber der Kaiser zur Schonung der gemeinen Knechte ausdrücklich befohlen hatte, mit dem Stürmen so lange zu warten, bis die Minen ihre Wirkung gethan hätten, so mußte die Belagerung abgebrochen werden. Daber

ließ Buchheim unausgesetzt fortarbeiten, um dieses so bald als möglich zu erzielen, und damit die Belagerten doch wenigstens stetig auf ihren Posten zu bleiben gezwungen und um so eher ermüdet würden. Schon war man so weit, daß Buchheim darauf hoffen konnte, des Abends eine Breche zu schießen, um dann des nächsten Morgens auf die mit dem Wiederaufbau beschäftigten Schweden die Geschütze spielen zu lassen. Allenthalben herrschte Muth und Entschlossenheit; Alles hoffte, binnen 24 Stunden die Stadt wieder dem Kaiser zurückerobert zu haben. Eine Schanze nächst dem Wienerthore wurde erobert, die darin gelegene schwedische Besatzung niedergemacht und gleichzeitig auf mehrere Thürme an den Befestigungswerken der Stadt geschossen. Doch hatte man bis dahin noch keinen General-Sturm auf die Stadt unternommen.

Endlich traf der tapfere Oberst Souches mit Succurs ein und nun wurde die zur Belagerung bestimmte Mannschaft in folgende drei Hauptquartiere getheilt. 1. Im Dorfe Weinzierl hatte der Oberst de Mers mit seinem Regimente Quartier, in der Ecke aber, welche die hier ausmündende Krems vom Wienerthore herab mit der Donau bildet, seine Approchen und Redouten angelegt, eine Batterie aufgestellt und gegen die Donau hinab zwei Mörser, sowie auf dem Berge nächst dem Wege nach Langenlois eine zweite Hauptbatterie postirt. — 2. In der ersten Mühle des Kremsthales hatte der Oberst Graf Johann Colloredo, in der zweiten Hunoldstein, beide mit ihren Regimentern Quartier. Ihre Batterien, durch Approchen und Redouten mit einander verbunden, beherrschten die Stadt im Norden auf den Nebenhügeln von der „Laimgrube“ an. Ihren Batterien waren zu 2 und 2, fünf Mörser vorgehoben. 3. Die Regimenter Ranft und Traun hatten sich dagegen in Stein festgesetzt. Ihre Approchen und Redouten waren zwischen dem Kapuzinerkloster „Und“ und dem „Steinerthore“ von Krems angelegt. Die aus 10 ganzen Karthausen bestehende Hauptbatterie des Oberst Ranft stand auf dem „Galgenberg“, 2 Mörser vor dem Kapuzinerkloster. — Auch auf der zurückeroberten Donauinsel wurden zwei kleine Batterien aufgestellt, um die Stadt mit dem Wasserthore auch von der vierten Seite, gegen die Donau hin, bestreichen zu können.

Im Ganzen waren also bei 50 Batteriestücke und Karthausen und 10 Mörser gegen die Stadt in Thätigkeit. Von beiden Parteien wurde ein bestiges Feuer unterhalten. Die Belagerer hatten wohl bald die Zinnen der Stadtmauern und mehrere der kleineren viereckigen Befestigungsthürme zu verfallen zusammengeschossen, doch litten auch sie erheblichen Schaden durch unausgesetztes Schießen aus der Stadt. Es war daher eine der

nächsten Aufgaben, diese auf den nahen Bergabhängen zu überhöhen. Die Aufführung des Geschüzes auf die vielfältig durchschnittenen lehmigen Höhen hatte aber mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Da Pferde hiezu nicht gebraucht werden konnten, so wurden 800 Musketiere angespannt, um ein Stück nach dem andern hinaufzuziehen. Nachdem man so mühsam die Höhen gewonnen hatte, beherrschten die Belagerungsgeschütze die ganze Stadt, welche nun vollends überhöht den Geschossen ausgesetzt war. An der Nordostseite der Stadt auf dem höchsten Punkte ihrer Befestigung ragte ein mächtiger Thurm mit vorgehobener Zinnengallerie empor, genannt der „Queg in's Land“. Luidikh hatte ihn mit doppelten Schanzen umfassen und große Mund- und Schießvorräthe dahin bringen lassen, willens sich hier, selbst wenn er die Stadt preisgeben mußte, bis aufs Aeußerste zu vertheidigen.¹⁾ Dieser Thurm war daher auch das Hauptabsehn der Belagerer, und Oberst Souches hatte gleich bei seiner Ankunft angerathen, hier eine Mine anzulegen.

Mittlerweile hatte man einen Boten mit Briefen aufgefangen, aus welchen zu ersehen war, daß die schwedische Besatzung in Kornenburg zum Frommen jener in Krems ehestens eine Diverfion zu machen beabsichtige.²⁾ Nachdem die Belagerer den Inhalt erfahren hatten, wurde die Stadt mit erneuerter Heftigkeit beschossen, so daß bald 12 Häuser in hellen Flammen ausloderten. Demungeachtet thaten die Belagerten einen verwegenen Ausfall und schleppten mehrere Gefangene in die Stadt zurück. Da ließ Souches, der sich von der Anlegung der Minen einen günstigen Erfolg versprach, solche gegen die Befestigungswerke der Stadt hin an drei Orten anlegen.

Aus den zu 12 Batterien formirten Belagerungsgeschützen wurde am 4. Mai den ganzen Tag und die Nacht hindurch, dann am 5. Mai bis um 2 Uhr Mittags fast ohne Unterbrechung gefeuert. Schon waren

¹⁾ In der Nähe dieses Thurmes wurde von den Schweden in der Tiefe von 3—4 Klaftern ein paläontologischer Fund gemacht, nämlich die Reste eines urweltlichen Mahmud (*Elephas primigenitus*). Auf dem Oratorium der Jesuitenkirche wurden ein Schulterblatt nebst 3 Badenzähnen, deren einer 5 Pfund schwer war, nebst Trümmern der Hirnschale und einzelner Glieder aufbewahrt. (Zeit, a. a. O. S. 448). An derselben Stelle wurden 1864 bei Errichtung der neuen Schießstätte antediluvianische Knochen ausgegraben, welche im städtischen Archiv aufbewahrt werden.

²⁾ Die Krems'er Besatzung hatte nämlich einige Boten mit Briefen an den Kommandanten in Kornenburg und ins schwedische Hauptquartier abgefandelt, und dringend um Entlass gebeten. Diese Briefe waren in einen Laib Brod verborgen, nach Kornenburg überbracht, das Antwortschreiben des dortigen Kommandanten aber in einen hohlen Stod gesteckt und dem Boten mitgegeben worden. Dieser stieß nun unter Weges auf einige kaiserl. Reiter, die verlangten, daß er ihnen den Weg weise. Als er sich dessen geweigert hatte, nahmen die Reiter den Stod und prügelten den Boten damit durch. Siehe, da brach der Stod entzwei und die Briefe fielen heraus.

zwei Breschen geschossen, eine in der Nähe des Wienerthores, die andere größere zwischen dem Wächterthor und dem „Lueg in's Land“. Allein die Belagerten trachteten mit Feuereifer, sie durch Abschnitte (eiligst gebildete Barrikaden) unschädlich zu machen. Als endlich der große vier-ckige Thurm des Wienerthores durch und durch zertrümmert, die Borwerke daselbst, sowie das Ravelin nächst dem Steinerthore in Brand gesteckt und zerstört, der gewaltige „Lueg ins Land“ niedergeschossen, dann oberhalb dem Steinerthore eine große Bresche gelegt war, und von Seite der Belagerten auf keinen Entsatz gerechnet werden konnte, da mußten sie jede Hoffnung auf weitere Vertheidigung aufgeben und es wurde zu Unterhandlungen geschritten.

Buchheim verlangte durch einen Trommelschläger Ergebung auf Gnade und Ungnade. Die Schweden aber erklärten, lieber sterben, als sich unbedingt ergeben zu wollen. Die heldenmüthige Haltung der Schweden während der Zeit der Belagerung und ihre Unbeugsamkeit mußte auch den Sieger mit Achtung erfüllen. Nach Stellung beiderseitiger Geißeln wurde auf ehrenhafte Bedingungen unterhandelt und endlich der Accord abgeschlossen, daß der schwedische Kommandant und jener Theil seiner Mannschaft, der vorhin nie in kaiserl. Dienste gestanden, mit fliegenden Fahnen, Saak und Paak, Ober- und Untergewehr abziehen und ins schwedische Hauptquartier zu Groß-Glogau in Schlessien begleitet werden sollte. Und so zog am 6. Mai der heldenmüthige Oberstlieutenant Lundbich mit 150 Schweden aus der Stadt, deren tapfere Vertheidigung durch einen vollen Monat vom militärischen Standpuncte alle Anerkennung verdient. Jene 250 Mann der Besatzung, die vordem im Dienste des Kaisers gestanden, blieben zurück.

Die kaiserlichen Truppen rückten sofort in die Stadt ein, wo sie mannhafte Vorräthe an Munition und Lebensmittel fanden. Doch bot die Stadt Krems, welche seit 31. März 1645 alle Drangsale einer feindlichen Besatzung erlitten hatte, einen bedauerlichen Anblick. Die Befestigungswerke waren zerstört, die Häuser ohne Dächer und viele gräßlich zerstossen, 12 derselben gänzlich abgebrannt. Den Buchheim'schen Artillerie-Offizieren, welche am wirksamsten zur Wiedereinnahme der Stadt beigetragen hatten, wurden 500 fl. zur Belohnung ausbezahlt.¹⁾

¹⁾ Auf den Belagerungsplänen (die aus dem Besitze des GR. R. v. Hauslab in jenen des Fürsten Dientzenheim übergingen) sind gerade vor Stein zwei kleine Inseln angedeutet, und auf jeder derselben eine Sternschanze mit der Bezeichnung: „Ändere Posten und werke so zu manutenerung des Donauströhms gelegt worden.“ Der Bach zwischen Stein und dem Kapuzinerkloster ist als „Rehrenbach“ eingeschrieben. Dem jenseitigen Ufer näher liegend ist eine größere Insel mit zwei Schanzen, als: „Die Insel darin man zwei Berth wieder erobert“ bezeichnet.

Die Wiedereroberung von Krems war ein Ereigniß von bedeutender moralischer Wirkung für die kaiserliche Sache. Nach einem traurigen Jahre voll kläglicher Verluste endlich einmal ein Zeichen der Kraft auf dem Boden Niederösterreichs! Dies mußte im weiten Kreise die lange verschlechte Hoffnung zu neuer Mühsigkeit beleben.¹⁾ Der Kaiser bedauerte die Stadt Krems wegen der erlittenen Drangsale und befahl zu ihrer Erleichterung a) die überschüssigen Soldaten sollen sogleich zu ihren Regimentern marschiren; b) die Verpflegung der hier bleibenden Garnison solle durch Concurrenz der benachbarten Orte geschehen; c) ohne ausdrückliche Ordre sollen keine Soldaten in die Stadt gelassen und einquartirt werden.²⁾ Es dauerte aber noch einige Zeit, bis die Furcht vor der Wiederkehr des Feindes sich legte. Erst der Friedensabschluß im November 1648 beruhigte die Bewohner.

Wie sehr die Stadt durch die Schweden-Invasion gelitten, ergibt sich aus folgendem Verzeichniß: Aufrechte Häuser, so geben können, 179; aufrechte, unbewohnte, so nichts geben 18; wüste, so etwas weniges geben 7; wüste, gar nichts zu geben habende 24; öde, in Grund zerschlaifte 80, zusammen 308.³⁾ — Die Folgen der Invasion dauerten lange fort und der Name „Schwede“ blieb in böser Erinnerung.

Bei der Wiedereroberung der Städte Krems und Stein aus den Händen der Schweden erwarb sich Adolph von Lempruch, kaiserl. Hauptmann der fürstl. pass. Herrschaft Mautern, große Verdienste. Mit wachsender Sorgfalt bewahrte er nicht nur den so wichtigen ihm anvertrauten Posten, sondern verstand es auch, dem Feinde auf verschiedene Weise bei Tag und Nacht Abbruch zu thun. Es gelang ihm, die von den Schweden in Mitte der Donau in der Kremser'schen Au erbaute feste Schanze mit persönlicher Lebensgefahr im ersten Angriff zu erobern, sowie er auch 1646 gute Anstalten machte, daß die Kaiserlichen zum Erstenmahl bei Krems Posto faßten, wodurch er zur Wiedereroberung dieser Stadt wesentlich beitrug. In Anerkennung dieser Verdienste erhob ihn Kaiser Ferdinand III. in den erblichen Ritterstand.⁴⁾

¹⁾ In einem Schreiben der Stadt Steyer an die Stadt Krems heißt es: „Es sei weltbekannt, wie viel Krems von Freund und Feind gelitten hat, und sie bedauern die Stadt.“ (12. Nov. 1647, Stadtarch.)

²⁾ 1646, 10. Dec. Breßburg.

³⁾ Kistiv Prot. 1648.

⁴⁾ 1649, 29. Jän. Wien. (Orig. im Familienarchiv der Lempruch's.) Adolph von Lempruch stammte aus Dänemark, nahm Kriegsdienste in den spanischen Niederlanden, convertirte daselbst zur katholischen Religion, wurde vom Gouverneur Erzherzog Leopold Wilhelm zum Hauptmann der fürstl. Passau'schen Herrschaft in Mautern gemacht, starb 1656 und wurde im Schlosse Abrechtisberg an der Krems begraben. Sein Sohn Johann Adolph kam durch Heirat in den Besitz der Herrschaft Abrechtisberg und wurde 1703 in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Die Familie ist noch im Besitze von Abrechtisberg.

Kriegerische Ereignisse im achtzehnten Jahrhundert.

Im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts hatte die Stadt noch einige, wenn auch nur kurze Durchzüge auswärtiger Feinde zu befürchten und theilweise zu bestehen. Im spanischen Successionsstreite mußte Kaiser Leopold I. das Recht der Habsburger mit Waffengewalt geltend machen. Die Verwirrung des Landes benützten die Mißvergünstigten in Ungarn, welche schaarenweise in das Erzherzogthum Oesterreich einfielen und bis vor die Mauern Wiens kamen. Man nannte die ungarischen Insurgentenschaaren Kuruzzen. Zur Vertheidigung erließ der Kaiser 1703 ein allgemeines Landesaufgebot. Die Stände beschloßen, daß von je 20 Häusern ein Mann gestellt werde, mit Ober- und Untergewehr bewaffnet, mit einem zwischenen Oberrock, dergleichen Strümpfen, mit Hut und Patrontasche versehen und bekleidet; jedem Mann solle täglich zu seinem Unterhalt 12 kr. gereicht werden.¹⁾

Gegen Ende des Jahres 1703 wuchs die Gefahr eines Einalles der Rebellen aus Ungarn. Die Stadt traf daher folgende Vorsichtsmaßregeln: Alle Thore wurden mit Wachen besetzt; die Schiffmeister mußten ihre Schiffe und „Billen“ zwischen beiden Städten zusammenfahren und Nachts hiezu eine Wache bestellen; die Schanze bei dem Osthof und bei dem „Röckthurm“ wurde reparirt.²⁾ Die gesammte Bürgerschaft wurde auf dem Rathhause an ihre Eidespflicht erinnert; ein jeder Bürger sollte sich mit Ober- und Untergewehr, auch Pulver und Blei versehen, den Offizieren gehorchen, „auf der Wacht“ nüchtern erscheinen, seine Inleute und wehrhaften Mannspersonen, namentlich die Gesellen, angeben, die Dachböden gegen Feuersgefahr mit Wasser versehen, sich auf ein oder zwei Monate verproviantiren; die Bäcker mögen sich mit genugsamen Borrath versehen.³⁾ Doch die Gefahr zog vorüber und die Stadt errichtete zum Danke dafür den Kreuzaltar in der Pfarrkirche.⁴⁾

¹⁾ 1703, 25. Juni. (Stadtarchiv.)

²⁾ 1703, 9. Dec. Rathsbefluß.

³⁾ 1703, 10. Dec. Rathsprot.

⁴⁾ Die auf einer Marmorplatte befindliche Inschrift lautet: Tetro DISCRIMINE bellI (1704) Dux Bojus suporos, imas trux Ungarus oras Austriae dum involvit, vastat et ense ferit Pendente e ligno pendens sua vota benigno HasCe aras posVIt territa CreMsa Deo (1707). („Bei böser Kriegsgefahr, da die oberen Gränzen von Oesterreich der Herzog von Baiern, die unteren der trotzig Ungar einschloß, bescherte und mit dem Schwerte schlug, hat das erschreckte Kremß, seiner Gelübde gedenkend, diesen Altar dem gütigen am Kreuze hängenden Gott gesetzt.“) Ueber dem Altar ist der Kremser Adler angebracht.

Während des Krieges, welchen die junge Kaiserin Maria Theresia gegen Baiern, Frankreich und Preußen zu führen hatte, kam ein Theil des französisch-baierischen Heeres von St. Pölten nach Mauern und versuchte über Krems den Weg nach Böhmen zu gewinnen. Am 18. October 1741 recognoscirte ein Spion, der sich dem zu Krems commandirenden Oberstlieutenant Graf von Gorain vorzustellen die Kühnheit hatte, das hiesige Terrain. An demselben Tage zeigten sich im Mauerner Felde feindliche Reiter und bald erdröhnten Kanonenschüsse auf das Steiner- und Höllthor, ohne jedoch Jemand zu verletzen. Der Oberstlieutenant retirirte mit seinen Hussaren bis Hausleuten, der Feind dagegen caperte alle Fahrzeuge, ließ sie Nachts nach Mauern bringen und drohte, die Stadt mit Feuerkugeln und Pechkränzen zu bewerfen. Die Tags darauf in Mauern erschienenen Deputirten der Städte erhielten die Weisung, 100.000 Rationen Fourage vom B. D. M. B. bis 21. October einzuliefern, widrigenfalls die Städte verbrannt und geplündert werden würden. Alle Gegenvorstellungen fruchteten nichts. „Ou donner ou piller“ (zahlen oder erschießen) war die Antwort.

Am 20. October wurden bei 1000 Mann auf Schiffen auf das linke Donauufer übersezt. Der feindliche Commandant Graf von Preßburg ließ alle Thore, Plätze, Zugänge und Höhen stark besetzen und einige Kanonen am Donauufer auffahren. Der feindliche Proviantoffizier forderte die Schlüssel zu dem Stadtkasten und Fouragestadt und ließ den gefundenen Borrath nach Mauern schaffen. Am 21. October begann der Feind eine Schiffbrücke zu schlagen, welche am folgenden Tage Vormittags 10 Uhr bereits vollendet dastand. Der Uebergang der feindlichen Armee (bei 10.000 Mann) fand aber erst am 24. October statt. Unterhalb Weinzierl wurde das Lager aufgeschlagen. Die Generäle und Aemter aber blieben in den Städten. Ein Detachement Franzosen besetzte die Kaserne. Der am 25. October angekommene französische Generalcommissär Baron de Freypoll verlangte von den einberufenen Herrschaftsbeamten des B. D. M. B. 8000 Et. Getreide und zwar $\frac{2}{3}$ Weizen und $\frac{1}{3}$ Roggen, 120.000 Rationen Heu, ferner 150.000 Mehen Hafer und 400.000 fl. in Geld. Alle anwesenden geistlichen und weltlichen Beamten wurden als Geiseln zurückbehalten. Aller Borrath an Körnern und Mehl wurde beschreiben, jedoch nur dasjenige hinweggenommen, was sich in dem Stadtkasten befand. Der französische General wunderte sich über den geringen Borrath der Bürgerschaft.

Am 26. October brach der Feind aus dem Lager in Weinzierl auf und marschirte über Gföhl nach Böhmen, und zwar nahm die Infanterie den

Beg über Strasing, die Cavallerie aber den über Langenlois. Tags darauf folgten die feindlichen Generäle, und die Stadt Krems athmete freier. In Stein waren aber die Franzosen noch beschäftigt, die Körnervorräthe einzuschiffen. Auch die Kremser Bäcker mußten am 27. October noch 1200 Portionen Brod für die angeblich nachkommende französische Mannschaft nach Stein liefern.¹⁾

Am 29. October schickte Oberstlieutenant Graf von Gorani einen Offizier nebst einem Trompeter nach Stein, um die Feinde durch den Schein des Anrückens eines starken Detachement zum Abzug zu bewegen. Wichtig bequeme sich der Feind zum Abzug und entfernte sich mit den beladenen Schiffen, der Cassa und zwei Kanonen donauaufwärts; der französische Generalcommissär begab sich nach St. Pölten. Die zwischen beiden Städten vorgesundenen Wägen mit beiläufig 12.000 Rationen Heu und Stroh und 300 Meßen Hafer wurden in die Kaserne gebracht und von einer Stadtwache gegen Plünderung gesichert.

Die Franzosen im Jahre 1805.

Schlimmer als alle früheren feindlichen Invasionen gestalteten sich die Einfälle der Franzosen am Beginne dieses Jahrhunderts. Am 28. October 1805 erschien das Kriegsmanifest, in welchem Kaiser Franz erklärte, daß die Nichtbeobachtung völkerrechtlicher, heiliger Verträge von Seite des französischen Kaisers Napoleon ihn zum Kriege zwingt. Mit Hinweisung auf die Unterstützung des russischen Bundesgenossen appellirte das Manifest an den alten vaterländischen Geist des österreichischen Volkes, der bereit ist zu jeder That und jedem Opfer, um zu retten, was gerettet werden muß: Thron und Unabhängigkeit, Nationalehre und Nationalglück.

Das Kriegsglück war Oesterreich nicht hold. Nach der Capitulation der Festung Ulm (17. October 1805) rückte Napoleon in forcirten Märschen auf dem rechten Donauufer gegen Wien vor, während General Martier den Auftrag hatte, mit einem Corps von 24.000 Mann Infanterie und 2400 Mann Cavallerie auf dem linken Ufer gleichen Schrittes mit der französischen Hauptmacht zu marschiren und jeden Flankenangriff auf dieselbe zu verhüten.

Inzwischen kam der russische General Kutusow auf seinem Rückzuge von Ulm am 9. November über Mantern nach Krems und ließ die

¹⁾ Nach dem ausführlichen Diarium des Stadtsecretärs Buchberger über den Thatsächlich feindlichen Einfall. (Stadtarch.)

Donaubrücke in Brand stecken, deren lodernde Balken die ganze Nacht hindurch ein furchtbares Schauspiel darboten. Bis auf zwei Fische am linken Ufer ward sie vernichtet. Das Hauptquartier Kutosows befand sich in Krems, die russische Hauptmacht lagerte hinter Krems zwischen Weinzierl, Landersdorf und Rohrendorf, die Bagage aber stand an der Straße nach Hadersdorf. Bei Droß und Gföhl stand das russische Husarenregiment Paulograd, unterstützt durch vier österreichische Schwadronen. Bei Strazing und Gneixendorf lagerte die Division Bagration. Gegen Egelsee war das Bataillon Broder aufgestellt. — Für Krems war diese großartige Einquartirung eine drückende Last. Alle Häuser waren gefüllt, auf den Straßen kampirten die wilden Steppensöhne, die Kosaken, die mit ihrer Knete im Gürtel, alles nahmen, was sie fanden, ohne darum zu bitten, oder sich dafür zu bedanken. Der Exercierplatz vor der Stadt war ein großes Bivouak, riesige Lagerfeuer rötheten den nächtlichen Himmel, die herrlichen Alleen und Auen um die Stadt mußten das Holz dazu liefern. Der Magistrat that das Aeußerste, um den riesenhaften Anforderungen so viel als möglich zu genügen.

Der österreichische Generalquartiermeister FML. Schmidt entwarf nun in Krems den genialen Plan, das am linken Donauufer herabmarschirende französische Corps in der Front und durch eine Umgehung über das Plateau gegen Weissenkirchen in der Flanke anzugreifen und es in diesem Defilee, wo ihm jede Bewegungsfähigkeit mangle, mit einem Schlage zu vernichten. Der Generalleutenant Dochtorow sollte mit seiner Division und der Brigade Maltitz, zusammen 9000 Mann, Abends von Krems nach Egelsee rücken, dort bis 5 Uhr Morgens ruhen, sodann aber mit aller Beschleunigung über den Scheibenhof gegen Tirnstein und Weissenkirchen den Feind umgehen, während Miloradowitsch den Marschall auf der Thalstraße selbst angreifen würde. FML. Schmidt erbot sich, die Umgehungscolonne persönlich zu leiten. Ein Jäger, Namens Bayer, machte den Führer.

Nach militärischen Quellen soll die Umgehungscolonne erst nach Mitternacht am 11. November von Krems aufgebrochen sein. Die Haupttruppe mit 2 Geschützen zog auf dem schlechten Fahrwege über die Maungrube hinauf gegen Egelsee und erreichte diesen Ort gegen 2 Uhr Morgens. Die Truppen, welche schon zwei Tage nicht ordentlich menagirt hatten, suchten nach Lebensmitteln, mußten sich aber, nachdem aller Vorrath in dem Dörfchen bald aufgezehrt war, mit rohen Erdäpfeln und einem aus Talg und groben Kleien gekneteten Brod, das sie sich am Feuer rösteten, begnügen. Bei Egelsee stieß auch eine in Gföhl gestandene und über

Nachberg gekommene Reiterabtheilung von etwa 300 Pferden zur Colonne. Dochtorow rückte statt um 5 Uhr Früh erst 1 Uhr Mittags von Egelsee ab; eine unverzeihliche Verzögerung!

Der französische General Mortier hatte sich in das gefährliche Defilee gewagt und das Hochplateau bei Tirnstein zu bewachen unterlassen. Er besetzte dieses Städtchen am Morgen des 10. November und rückte, ohne Ahnung von der List der Russen, bis Loiben vor, wo er alsbald vom Kanonendonner der von Krems heranmarschierenden Oesterreicher und Russen empfangen wurde. In der sicheren Meinung, daß er sämtliche Truppen der Allirten vor sich habe, gedachte er, ihre Reihen zu durchbrechen und sich in Krems mit Bernadotte, der bei Göttweig lagerte, zu vereinigen.

Am 11. November um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr eröffnete Miloradowitsch den Angriff auf der Thalstraße von Stein herauf; die Russen stürzten sich mit unvergleichlicher Bravour auf den Feind, gegen den sie sichtbar Boden gewannen. Der französische Oberst Fabvier aber warf die heranstürmenden Oesterreicher sechsmal zurück, und so ward das Dorf Loiben dreimal gewonnen und dreimal verloren. Fabvier fiel in diesem Kampfe. Um 10 Uhr waren die Russen Meister, darauf wieder die Franzosen. Beide wetteiferten im Plündern und in der barbarischen Behandlung der Ortsbewohner.

Um die Mittagszeit waren die Oesterreicher bereits bis zur Sebastiansstatue vor Stein zurückgeworfen, die französischen Truppen spielten Siegesmärsche, da — um 3 Uhr Nachmittag — kam Dochtorow an den Sattstein herab und griff zum Entsetzen der überraschten Franzosen in die Schlacht ein, die sich nun zum Nachtheil der Franzosen entschied. Nach einem höchst erbitterten Kampfe wichen die Franzosen. Marschall Mortier wäre mit seinem Corps verloren gewesen, wenn nicht bei eintretendem Abend seine Nachhut, schwere Kavallerie, eingetroffen und die Russen im Rücken attackirt hätte. Die Verwirrung, welche nach dem Entsetzen der Umgehungs-Colonne unter den Franzosen einriß, war unbeschreiblich. Alle Bande des Gehorsams lösten sich auf, das lähmende Gefühl einer totalen Niederlage und unausbleiblicher Vernichtung ergriff mit aller Macht Offiziere und Mannschaft. Jeder Einzelne dachte fortan nur auf die eigene Rettung. Einige hundert Mann retteten sich auf Schiffen hinüber nach Kossatz, unter ihnen mit kleinem Gefolge auch Marschall Mortier selbst, der sodann am rechten Ufer hinaufeilte und sich wieder nach Weissenkirchen übersetzen ließ. General Gazan entkam mit ungefähr 350 Mann und 50 Dragonern auf dem unbesetzten Fußwege

gewinnen. Am 7. Mai marschirte General Hiller mit seinen Soldaten über die Donaubrücke, von welcher am 8. Mai zwei Joch abgeworfen wurden, denn bereits zeigten sich die feindlichen Vorposten auf den Anhöhen von Göttweig. General Hiller eilte der bedrängten Hauptstadt zu Hilfe und ließ nur ein Corps von beiläufig 10.000 Mann unter dem Befehle des G. Schustel hier zurück, welches die Donau von Pöchlarn bis Grafenwörth bewachen sollte.

An eben diesem Tage um 11 Uhr Mittags wurden beide Städte zum ersten Male von dem Feinde vom jenseitigen Ufer aus beschossen. Es geschahen beiläufig 40 Schüsse, wodurch 2 Mann von der böhmischen Legion getödtet und das Elephantenwirthshaus in Stein stark beschädiget wurde. — Am 13. Mai wurde Krems zum zweitenmale beschossen, aber auch diesmal ohne bedeutenden Schaden.

Die Nachricht über die siegreiche Schlacht bei Aspern im Marchfelde (21. und 22. Mai), deren Kanonendonner man in Krems deutlich hörte, wurde mit Jubel vernommen. Am 31. Mai früh machte die hiesige Garnison an 3 Orten, nämlich zu Lirnstern, Weinzierl und Grafenwörth einen Ueberfall auf das rechte Ufer, allarmirte die Franzosen, kehrte aber um 10 Uhr Vormittags ohne einen besonderen Erfolg hieher zurück. Um halb 2 Uhr Nachmittags fingen die Feinde an, die Stadt Krems mit 14pfündigen Granaten heftig zu beschießen. Das fürchterliche Bombardement dauerte durch 2 Stunden fort, aber durch Gottes schützende Hand, durch die zweckmäßig getroffenen Löschanstalten und durch die unerschrockene Arbeit der Bürger wurde der Ausbruch eines bedeutenden Feuers verhindert. Eine Granate fiel in den Thurm der Pfarrkirche, zerschmetterte einen Theil desselben, ohne jedoch zu zünden. Das Corps, welches die Stadt beschoss, bestand aus Württembergern, den Allirten der Franzosen. Die österreichische Artillerie, welche vor dem Höll- und Steinertthore aufgestellt war, antwortete mit ihren Schüssen so richtig, daß der Württembergische Commandant getödtet und die meisten feindlichen Geschütze demontirt wurden. — Am 3. Juli Nachts wurde abermals an den drei obgenannten Orten ein Ueberfall über die Donau gemacht und mit dem Feinde, der sich auf allen Punkten nach dem von ihm besetzten Stifte Göttweig zurückzog, geplänkelt.

Nach der großen und blutigen Schlacht bei Deutsch-Wagram im Marchfelde (6. Juli) besetzten die siegenden Franzosen das linke Donauufer. In Krems kannte man den traurigen Ausgang der Schlacht nicht. Man verbreitete im Gegentheile Siegesnachrichten, als in der Nacht am 8. Juli das hier liegende Corps des Generals Schustel plötzlich und zum

Schrecken aller Einwohner abmarschirte. Am 9. Juli früh 7 Uhr forderten die in Mauern liegenden Württembergischen Truppen die Stadt Stein zur Uebergabe auf. Man erwiderte, die österreichischen Truppen seien noch in der Nähe und alle Schiffe auf diesem Ufer seien zerstört. Nachmittags um 2 Uhr wurde diese Aufforderung unter Beschießung beider Städte wiederholt; einige Württembergische Truppen fuhren über die Donau und nahmen wirklich die Stadt Stein in Besitz.

Am 9. Juli um 3/4 4 Uhr Nachmittags kam ein Detachement von 1000 berittenen französischen Grenadieren unter dem Obersten Ameil über Rohrendorf hier an. Zwei Mann von diesen sprengten mit gezogenem Säbel und vorgehaltenen Pistolen durch die Stadt, denen dann noch einige folgten, machten zwei Schüsse auf das Thor des Löwenthürshauses, die übrigen stellten sich mit ihrem Obersten vor dem Wienerthore auf. Dorthin ließ der Oberst den Bürgermeister rufen, dem in sehr unhöflicher Sprache aufgetragen wurde, Essen und Trinken für die Mannschaft, Hafer und Heu für die Pferde zu senden. Ferner verlangte er 30.000 Portionen Brot, ebenso viel Fleisch und 15.000 Maß Wein für die des Nachts anrückende Armee der Marschälle Le Febre und Massena. Der Bürgermeister Landsfürst ging, die nöthigen Anstalten zu treffen. Sofort ließ der Oberst 30 Mann vor dem Wienerthore stehen und ritt mit der übrigen Truppe, 1 Trompeter voran, durch die Stadt und lagerte sich vor dem Steinerthore, nur 50 Mann detachirte er nach Stein, die gleich wieder zur Truppe zurückkehrten. Inzwischen erschien der Adjutant im Rathhause, beehrte den Bürgermeister allein zu sprechen und forderte als Brandsteuer 60.000 fl., 1 Kalesche sammt Wagenpferden, 2 Reitpferde — alles das binnen einer Stunde! Nach längeren Debatten (im Beisein des Herrn von Parth von Seite des Kreisamtes als Parlamentär) handelte man herab, und zwar für die Bürgerschaft 5000 fl. in Bancozetteln, die Kalesche per 600 fl., zwei Wagenpferde zu 900 fl. und das Pferdgeschirr zu 80 fl., mit welcher Requisition die Truppe Nachts um 11 Uhr abzog, nachdem sie gut gezecht hatte. Die aparte Oberstentafel kostete 1122 fl.

Zugs darauf (10. Juli) beehrten die Württemberger Krems, 3 Mann unter dem Commando des Oberlieutenants v. Schock. Dieser beehrte im Namen seines General-Majors v. Brüsselle 200 Ellen stahlgrünes Tuch, 600 Ellen Leinwand, 3 engl. Sättel, Leder auf 60 Paar Sichel, 10 Häute auf Sohlen, 50 Stück ostind. Manquin. Er ließ ebenfalls mit sich handeln und begnügte sich mit 82 Ellen Tuch zu 426 fl., mit 10 Stück Leinwand zu 355 fl., 2 Häute zu 58 fl., 1 Sattel zu

38 fl., 2 Duzd. Schnupftücher 36 fl., Steigbügel und Gurten 21 fl. Mit dieser Fassung zog er um $\frac{1}{4}$ nach 12 Uhr ab. Aber um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr kam schon wieder ein Hauptmann v. Hoffmann mit 12 Mann, äußerte das Mißfallen seines Chefs und requirirte noch an Medicamenten für das französische Spital in Göttweig im Werthe von 439 fl., 106 Ellen Tuch zu 637 fl., an Musik-Instrumenten 122 fl., an Zucker, Kaffee zc. 117 fl., 11 Stück Weinwand zu 402 fl., an Branntwein, Bändern, Medicamenten-Gläsern zc. 44 fl., damit zog er nach Stein ab. — Nach diesem erschien ein französischer Commissär mit mehreren Beamten und forderte die Uebergabe aller Magazine, welche auch erfolgte.

Am 11. Juli zogen sich alle auf diesem Ufer befindlichen Württemberger auf das jenseitige Ufer zurück, bis auf 2 Offiziere und 8 Mann, welche die Herstellung der fliegenden Brücke zu beschleunigen suchten. Der Württembergische General forderte, daß ihm die Bürger das im Magazine zu Stein befindliche Salz mit Geld ablösen sollten, was aber abgelehnt wurde. Um 2 Uhr Nachmittags fuhren die letzten Württemberger bis auf 2 Mann, die sich verspätet hatten, auf der fliegenden Brücke hinüber, als plötzlich und ganz unvermuthet 10 Dragoner vom kaiserlichen Regimente Leveneur über den Hohenstein herab nach Stein sprengten, die dort befindlichen 2 Württemberger gefangen nahmen, sich der fliegenden Brücke bemächtigten, hinüberfuhren, unter dem Feinde Schrecken verbreiteten und die zwei Kanonen der Stadt Krems, die der Feind am vorhergehenden Tage hinüber geführt hatte, zurückbrachten.¹⁾ Der Jubel der Einwohner, als die kaiserlichen Soldaten mit Hafer, Heu, Salz und den Kanonen herüberkamen, war außerordentlich, denn sie glaubten sich gerettet und meinten, eine österreichische Armee ziehe heran. Sie zogen die Kanonen wie im Triumphe durch die Stadt und überließen sich den schönsten, aber leider ungegründeten Hoffnungen. Die fliegende Brücke und alle Schiffe an diesem Ufer wurden zerstört. Zum Leidwesen aller Bürger zogen die 10 Mann Cavallerie und ein kleines Detachement von Witrowsky-Infanterie unter dem Major v. Beshelli mit den 2 eisernen Kanonen wieder ab.

Am 12. Juli Fröh bemerkte man schon bairische Truppen und war in Furcht einer neuen Visite, doch der Tag vergieng mit wenigen

¹⁾ In einer Originalaufzeichnung der feindlichen Requisitionen jenes Jahres wird freilich erwähnt, daß die Haupttruppe des Feindes schon in der Nacht vom 10. auf den 11. Juli zur großen Armee abgerückt war und sich am 11. Juli Nachmittags nur mehr 10 Mann Württemberger am andern Ufer befanden, die mit Hinwegschaffen der Magazinsvorräthe beschäftigt waren, widrigenfalls es diesen 10 kühnen Dragonern wohl schlimm gegangen sein dürfte.

Raketenbüchsen, die sie herüber abgaben. Die Nacht blieb ruhig. Am 13. Juli hörte man mit Tagesanbruch jenseits ein Hämmern. Der Feind rüstete in der Au ein paar Schiffe zurecht, die er dann nach Mantern aufwärts zog, woraus man auf eine neue Landung schloß, die vielleicht auch geschehen sein dürfte, wenn sich nicht österreichische Soldaten auf diesem Ufer gezeigt hätten. Gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Abends sprengten ein Stabsoffizier von Vatur und drei Vincent Chevauglegers über Gedersdorf nach Krems, dann nach einer Meldung im Kreisamte, nach Stein, plänkeltten mit den in Mantern stehenden feindlichen Posten, entfernten sich aber um 9 Uhr Abends wieder. Sie waren Bersprengte, die das Corps des Obersten Schädler suchten. — Am darauffolgenden Tage (14. Juli) kam ein Schreiben von dem französischen Obersten Maucun, in welchem dieser den am 12. Juli zu Znaim geschlossenen Waffenstillstand meldete und anzeigte, daß er vom französischen Kaiser zum Gouverneur des Kreises B. O. M. B. ernannt worden sei. Der Bote mit diesem Brief kam von Horn hieher gefahren und meldete auch weiter, daß dort bereits ein bairischer General mit 6 Regimentern Baiern eingerückt sei und der obgenannte Gouverneur als morgen mit einer Division hier einrücken werde. Diese Schreiben machten nicht nur im Kreisamte, sondern auch in der ganzen Stadt große Sensation; alles hielt dies für Trug, weil man aus unserem Hauptquartier aber sonst woher gar keine Nachricht hatte. Aber am 15. Juli Abends rückte der oben genannte Oberst Maucun mit einem Bataillon bairischer Infanterie hier ein und wurde beim Bürgermeister einquartirt, während die Offiziere und Mannschaft in den Bürgerhäusern untergebracht wurden. Sie fragten sogleich um die Thore, welche besetzt, und um die Hauptwache, welche bezogen wurde. Die Beamten des Kreisamtes und der Magistrat erwarteten am Hausthore des Bürgermeisters den Gouverneur, gingen mit ihm in seine Wohnung und machten ihre Aufwartung, welches Compliment der Gouverneur am folgenden Tage erwiderte.

Am 16. Juli rückte das ganze Corps des Marschalls Marmont in den Kreis ein. Dasselbe war über 30.000 Mann stark, aber wegen des weiten und schnellen Marsches aus Dalmatien in einem elenden Zustande. Die Artillerie war ohne Bespannung, die Mannschaft ohne Schuhe und Hosen gekleidet. Der französische Kaiser Napoleon, gewohnt, seine Soldaten auf Kosten der eroberten Länder schön zu kleiden, hatte zum Marschall Marmont folgende Unglück verheißende Worte gesprochen: „Ich kenne den höchsten Zustand Ihres Corps, ich werde Ihnen aber einen Kreis anweisen, der im Kriege wenigstens nichts gelitten hat und der im Stande ist. Sie mit allem Nöthigen zu versehen, deßwegen hoffe ich, daß Sie

diese Gelegenheit benützen werden, das Corps in einen solchen Zustand zu setzen, daß ich bei der Revue Ursache haben werde, zufrieden zu sein.“ Der französische Marschall Marmont nahm sein Quartier in Grafenegg, in Krems lagen die Divisionsgenerale Clapared und Legrand, die Brigadiers Clouffel (im Dechanthofe), Delzone, Plouzon, Aubri, Fririon, Bernatelli, Cassusky, der Gouverneur Mancun, der Intendant de la Pagerie, der Ordonnanzen-Chef, nebst einer Menge Beamter, und circa 2000 Mann, die täglich von den Bürgern reichlich versorgt werden mußten.¹⁾

Da die Einquartirung des Corps den Einwohnern äußerst drückend war, so machte das Kreisamt einen Vertrag mit dem Marschall Marmont wegen Beziehung eines Lagers, für welches der Kreis nicht nur alle zur Errichtung der Baracken erforderlichen Materialien an Holz, Stroh u. dgl., sondern auch die zur Versorgung der Truppen erforderlichen Naturalien, wie Wein, Brod, Fleisch, Zugemüse u. s. w. zu liefern versprach. Das Lager wurde zwischen Rohrendorf und Theiß abgesteckt und binnen 8 Tagen erbaut. Täglich mußten 22.000 Rationen Brod, ebensoviel Fleisch, 200 Eimer Wein geliefert werden; außer diesem requirirte der Feind 800 Pferde zur Bespannung der Artillerie, viele Tausend Ellen Tuch, Leinwand und Wäsche,²⁾ viele Tausend Zentner Leder. Die in Krems einquartirten Generale waren nicht nur hart, sondern auch unmäßig und übermüthig in ihren Forderungen; die ausgekostetsten Speisen und seltensten Weine wollten sie stets auf ihrem Tische haben. Das Heer von Beamten des französischen Corps wußte auf die feinste Art die Einwohner zu plündern. — Am 15. August kam Napoleon selbst von Wien nach Göttweig, übersezte auf der fliegenden Brücke die Donau und eilte, ohne sich hier aufzuhalten, in das Lager bei Rohrendorf. Er übernachtete in Grafenegg und hielt am folgenden Tage Revue über seine Truppen. Jedenfalls muß er mit Marmonts Thätigkeit hinsichtlich des oben erwähnten Auftrages sehr zufrieden gewesen sein, denn Abends war glänzendes Fest und großer Ball im Lager, dem Napoleon aber nicht beiwohnte. Die Kosten des Festes mußten die fast schon ausgeaugten Einwohner bezahlen.

¹⁾ Dadurch und durch die außerordentlichen Requisitionen entstand eine Schuldenlast von 550.000 fl., die viele Jahre auf den Häusern der Bürger lastete.

²⁾ Bei Beschaffung derlei Artikel theiligten sich die Frauen: Prager, Janini, Markgott, Köstl, Kündl, Ried, Schleichl, Dr. May, Windischbauer, Reichel, Wilhelm, Pfojer, Bödenhofer, Köstler, Angertl, Stolz, Schapler, Mayer (Thomas), Städtl, Kleindienst. Bei den täglichen Lieferungen sind große Quantitäten Fische, Geflügel, Zucker, Kaffee, Rham, Gewürze zu lesen, ein Beweis, daß sich die Gäste mit ihren Forderungen gar nicht genirten.

Erst am 15. October brach das ganze Corps auf und marschirte nach Währen; aber kaum fingen die Einwohner an, die Ruhe und Befreiung zu fühlen, so kam eine andere, noch größere Last. In Folge des abgeschlossenen Friedens wurde Währen von dem Feinde geräumt und das ganze Corps des Marschalls Massena in den Kreis B. O. M. B. verlegt. Die Hauptstationen der vier Divisionen waren Krems, Horn, Waidhofen und Zwettl. Da diese Einquartierung durch volle zwei Monate dauerte, so würden die meisten Einwohner unter der Last erlegen sein, wenn ihnen nicht von Seite des Staates bedeutende Unterstützungen an Mehl, Fleisch, Wein u. dgl. zugeschoffen wären. Endlich erfolgte am 15. Jänner 1810 der Abmarsch des Feindes, nur der Gouverneur und das Spital blieben zurück.

So endeten diese unglücklichen Tage der Stadt Krems, aber die Folgen derselben dauerten in der immensen Schuldenlast der Einwohner, and in den Streitigkeiten über Vertheilung der Lasten und über Ersatz des Schadens noch lange fort.¹⁾

Die Nachricht über den glücklichen Ausgang der dreitägigen Völkerschlacht bei Leipzig (16.—18. October 1813), welche mit dem Rückzuge Napoleons endete, erfüllte Deutschland und Oesterreich mit Freude. Man athmete wieder auf, denn Alles sehnte sich nach Frieden.

17. Kapitel.

Abnahme des Wohlstandes der Stadt.

Eine unvermeidliche Rückwirkung dieser vielen feindlichen Invasionen war die Abnahme des Wohlstandes der Stadt und das allmälige Verschwinden der politischen Bedeutung derselben. Wenn auch die Stadt vor Zerstörung befreit blieb, so litt sie doch empfindlich durch die Decimierung und Verarmung der Bewohner. Schon im XIV. Jahrhundert wurde geklagt, daß viele Häuser wüste, öde und verschuldet seien. Herzog Rudolph IV. befaßl zwar in Anbetracht, daß, weil die Stadt Krems unter gar schwerer Ueberzinsung, die auf den Häusern liegt, leide, und in Folge dessen viele Häuser „wuest worden und zergangen sint“, der Ueberzins und Dienst abgelöst und der Ueberzins besteuert werde; die öden Häuser

¹⁾ Vgl. Rinzl, Chronik, S. 348 ff. — Es ist zu bedauern, daß in Krems keine detaillirten, tagebuchartigen Aufzeichnungen aus dieser Kriegsepoche gemacht wurden. Obige Mittheilungen sammelte größtentheils Dechant Wilde nach den Berichten von Augenzeugen. (Ingedenk. der Pfarre Krems, VIII. B.)

und Hofstätten sollen wieder erbaut werden; wer sich dagegen sträube, verfallt in eine Buße von 50 Pfund Goldes zur fürstlichen Kammer, 20 Pfund den Städten, 10 dem, der den Schaden „empfecht“ und 10 der herzogl. Kanzlei.¹⁾

Die Herzoge Albrecht und Leopold gaben der Stadt Krems im Jahre 1378 ihrer Noth wegen jährlich 20 Pfund Pfenning von der Wagen- und Rossmaut.²⁾ Allein dessenungeachtet zogen im folgenden Jahrhundert — der ungünstigen Zeiten wegen — viele Bürger aus Krems fort und ließen ihre Häuser unbewohnt liegen, zahlten auch die Geldschuld nicht, so sie sammt den anderen Bürgern gemacht hatten, wodurch die Stadt doppelt zu Schaden kam. Daher befahl Kaiser Friedrich III., daß diese Bürger, welche nicht selbst in Krems domiziliren wollen, ihre Häuser mit Stiftleuten besetzen oder dieselben verkaufen, und auch die Schulden mitzahlen sollen. Widerspenstlichen seien die Häuser zu verkaufen, daß die Stadt nicht ganz in Abnehmen komme.³⁾

Während der Belagerung durch Mathias Corvinus hatte die Stadt, wie oben (S. 65) erzählt wurde, viel gelitten. Der Kaiser gestattete deshalb, daß zum Bau der Stadt Krems die Bürger derselben 100 Pfund Rißl Salz mautfrei herabführen, und verständigte hievon den Abt zu Melk, den Heinrich Prueschenk, Freiherrn von Stettenberg, Pfleger in Sarmingstein, Caspar von Rogendorf, Kämmerer, den Hans Kramer, Mautner zu Ybbs, den Richter und die Räte zu Ybbs und Enns und alle, die mit ihrer Bezahlung an diese Mauten gewiesen sind, von den Bürgern zu Krems für obige Quantität Salz keinen Zoll zu nehmen.⁴⁾ — Ferner erlaubte er die mautfreie Weinausfuhr zur bessern Aufnahme der Stadt.⁵⁾ Allein trotz dieser und anderer Begünstigungen und Privilegien dauerten die Klagen über die Abnahme des Wohlstandes der Stadt fort.

Im Jahre 1532 gab die Stadt ihrem „Gesandten“ Michael Post eine Art Promemoria an den Kaiser mit, in welchem sie ihre Noth schildert und den Gesandten ermächtigt, „alles dieß und was noch mehr die Not erheischt“, Sr. Majestät vorzutragen. In demselben heißt es unter anderm: „Se. Majestät werde demüthigt um Gottes Willen gebeten, als ein milder barmherziger Herr und Landesfürst des Gebluets Oesterreichs, das laid, elend und verderben der armen unterthanen gnedigt zu

¹⁾ 1360, Pfingsttag vor Bartholomäi, Wien. (Stadtarch.)

²⁾ 1378, (Stadtarchiv).

³⁾ 1468, 20. Sept., Graz. (Stadtarch.)

⁴⁾ 1488, Innsbruck, in der Fasten.

⁵⁾ 1489. (Stadtarchiv).

ermögen und zu beherzigen, damit dieselben wiedervergeltung empfangen, und wiederum zu häuslichen weſen und ehren kommen, Sich wie vormahls gegen dem Haus Oeſterreich in getreuer unterthänigkeit beweifen muge; denn Ihre Maj. wüßte wohl, es wäre auch ſonſt lautmärig und offenbar, daß ſich Krems gegen ſeinen Herrn und Landesfürſten ſtets gehorſam und wohl gehalten, dann wie dieſes Erzherzogthum vor viel Jahren und jüngſtlich zu König Mathias Zeiten, den Herrn von Oeſtreich abgedrungen, iſt Krems jederzeit aufrecht und ungezwungen geblieben, und von keinem rechten Herrn und natürlichen Landesfürſten nie abgewiechen, ja auch das ganz Land widerumben davon und daraus erobert und erlangt worden, wie denn auch jeßund alle Bürger bereit ſind, in die Fußſtapfen ihrer Vorſahren zu treten ic.¹⁾

Nebſt den Gelddarlehen (S. 47 ff.) wurde die Stadt auch durch Lieferungen in der Kriegszeit vielfach in Anſpruch genommen. Im Jahre 1566 ſollten beide Städte Krems und Stein wöchentlich bei 300.000 Laib Brod in das kaiſerliche Feldlager liefern; der Stadtrath ſtellte die Unmöglichkeit der Leiſtung einer ſo großen Lieferung dar und verſicherte nicht mehr als 15.000 Laib erzeugen zu können.²⁾ Im Jahre 1573 beſahl Maximilian II. Getreidevorräthe in Krems anzulegen wegen der Feindesgefahr und der zu beſorgenden Theuerung. Da die Städte ſich weigerten, wie ihnen befohlen wurde, 1000 Mut Vorrath immer auf dem Kaſten zu haben, ſo bewies ihnen Maximilian die Nothwendigkeit, in wohlſeilen Zeiten Vorräthe zu ſammeln, um jedem Mangel und der Theuerung abzuhelfen, und begehrte, daß die Städte wenigſtens 600 Mut auf dem Kaſten haben ſollen. Die Städte erklärten, daß ſie 200 Mut auf dem Kaſten haben werden, und jeder Bürger ſich auf 1 Jahr verproviantiren wolle. Damit erklärte der Kaiſer zufrieden zu ſein. Sie boten ferner um Nachſicht des Maßels, welches dem Schließelamt gebührt. Diefes, antwortete der Kaiſer, könne er nicht bewilligen, weil das Schließelamt als Pfand in anderen Händen ſei. Die Bitte, daß Prälaten-Freihöfe ebenfalls beitragen ſollen, ſchlug er auch ab, weil die 3 oberen Stände ſie ſich ſelbſt einen Vorrath im Landhauſe anlegen wollen. Dagegen erbat er, daß die 200 Mut mautfrei überall gekauft und hierhergeführt werden. Für ihre Privatvorräthe ſeien ſie ohnehin mautfrei.³⁾

Noch ſchlimmere Zeiten brachte der dreißigjährige Krieg. Im Jahre 1625 boten die beiden Städte, daß die zwei Breunerſchen Fähnlein nicht

¹⁾ 1532 (Orig.-Concept, Stadtarchiv.)

²⁾ 1566, 23. Sept. (Riſſiv Prot.)

³⁾ 19. Octob. 1573. (Stadtarch.)

hier einquartirt werden. Sie beschreiben kläglich ihre Noth und Klagen: a) daß sie durch das beständige Quartier bereits 155.000 fl. Schaden haben; b) viele 1000 fl. koste die Herstellung der Stadtmauern, Thürme und Porten; c) die Weingärten seien verödet; d) die reichsten Einwohner seien des Glaubens wegen ausgewandert, die Häuser stehen leer und Niemand kaufe sie; e) die Pest habe gewüthet, nicht 20 Häuser blieben davon verschont, viele Häuser sind ausgestorben.¹⁾

Im Jahre 1632 beschwerte sich die Stadt bei den gelegentlich der Rathswahl anwesenden kaiserl. Commissären über verschiedene, bereits unerträgliche Lasten, nämlich über Einquartierung, Steuern, Mant, Pfundgeld zc. Sie führten an, daß die Schuldenlast der Städte nicht mehr erhöht werden könne, da sie bereits den wirklichen Werth ihrer Realitäten weit übersteige. Bald darnach haten beide Städte wehmüthig um Nachlaß der Steuern wegen des zweimaligen Hagelwetters, wodurch die Fehsungen vernichtet, die Weingärten und Wege aber durch die Regengüsse für mehrere Jahre zerrissen worden seien.²⁾

Doch die Bitte hatte keinen Erfolg. Die Verordneten erwirkten wegen rückständiger Contribution die Execution gegen die 18 mitleidenden Städte und ließen die hiesigen Rathhäuser und Stadtkeller sperren. Ein Edict des Kaisers forderte alle Gläubigen der sehr verschuldeten Stadt Krems auf, am 28. November sich bei den ernannten Regierungs-Commissären zu melden und ihre Ansprüche darzuthun, widrigenfalls ihnen das Stillschweigen auferlegt werde. Die Stadt sei so verschuldet, daß, wenn nicht geholfen wird, der endliche Untergang derselben erfolgen werde.³⁾

— Es kam zu einem Vergleich zwischen dem Stadtrathe Krems und dem Grafen von Verdenberg, Freiherrn zu Grafenegg, wegen ihm schuldigen 13.250 fl., worüber er bereits im Executionswege das jus des Umgeldes, welches Kaiser Max für 12.500 fl. der Stadt verpfändet hatte, als Pfand erhielt. Er willigte ein, dem Stadtrathe das Umgeldrecht wieder abzutreten, wenn dieser binnen 3 Jahren die Schuld tilgen werde.⁴⁾

— 1639 wurde das der Stadt Krems gehörige Haus in Wien im Executionswege der Anna Elisabeth von Berkhofen, geb. Lothin, wegen einer Schuldforderung eingekauft.⁵⁾

Die Steuern blieben rückständig. — So wurde z. B. 1660 der Rector des Collegii Pazmanni in Wien von den Ständen mit 1200 fl.

¹⁾ Riffiv Prot. 1625.

²⁾ Riffiv Prot. 23. Jnni 1632.

³⁾ 28. Sept. 1633.

⁴⁾ Riffiv Prot. 17. Dec. 1633.

⁵⁾ 1639. (Riffiv Prot.)

an die Stadt Krems gemiesen, welche mit den Steuern im Reste war. Allein 1665 hatte die Stadt die schuldigen 1200 fl. noch nicht bezahlt, und als der Rector die Execution erwirkte, bat der Stadtrath abermals um Geduld.¹⁾

Ueber die traurigen Folgen der Schwedeninvasion gibt ein Bericht Aufschluß, welchen der Stadtrath an den Kaiser richtete, worin er um eine Herabsetzung der auf 500 fl. erhöhten Bestätigungstaxe der Privilegien auf den alten Betrag pr. 201 fl. bat. Darin heißt es unter anderm: „Se. Majestät beliebe allergnädigst zu beherzigen, wie hart und grausamb beide allhiefige l. f. Stätt in dem Schwedenkrieg hergenomben, fast gänzlich devastirt, und in solchen ruin gesetzt worden, daß sie sich auß solchen bis dato noch nicht widerheben oder zu vorigen stand gelangen können. Die Statt Krembs, so vor dem Krieg 400 bürgl. Häuser gezellet, hat über 160, die in dem Grund rasirt und dato nicht wieder erbant worden, auch Rhüffstig hin nicht mehr werden erhebt werden, verlohren; die Statt Stain aber ligt noch zur Helffte in dem ruin, und hat gar kein Ansehen, auf waß Weiß sie sich sollte wider erschwingen können, nebst diesen haben beide Stätt, befordrist die Statt Stain, von solchen außgefiandenen Kriegskleffen, noch eine große Schuldenlast auf dem Hals; da hingegen sind die mitl nicht vorhanden, solche bezahlen zu können, massen bey denen verwichenen langwürig und noch immer fortwährenden Kriegskleffen die gemeine Anlagen (Auslagen) dergestalt hoch gestiegen, daß die Bürgerschaft selbe zu præstiren nicht mehr im Stande ist, wie der Mehristen Theill in solcher Armuth und solchen Elend steckt, das sie das tägliche Brodt zu gewinnen kaum mehr vermögen, und sich nur mit der Hoffnung der besser erfolgten Zeit trösten müssen, wie dann auch nicht wohl möglich, da das comercium dermahlen völlig zu Boden liegt, Handl und Wandel in vilfältigem Weg gesperrt und geschmellert, da hingegen die Nahrungsmittel und Victualien in hohen Werth steigen, mit accisen und aufschlägen belegt, die gemeine onera so groß, die Bürgerhofft in denen Städten etwas für sich bringen können, und zumahlen dieses Alles der clare Augenschein und tägliche erfahrung vorstellet, und keiner weiteren prob vonnöthen hat, die dermahlig außgeworfene Tax auch die vorige anderthalbmahl übersteigt, anbey auch Euer Kay. Maj. wür mit unserer allerunterthänigster Deprecation zu molestiren unß heimswegs anmassen wollten, wann unsere Kräfften derzeit so vermöglich, kein quantum abstatten zu können.“²⁾

¹⁾ 1666, (Rath Prot.)

²⁾ 1707, Rath Prot.

Es gab verfallene Häuser und öde Plätze in- und außerhalb der Stadt, welche später von der Stadt gegen Reichung eines billigen jährlichen Dienstes (von 12 Pfg. bis 1 Gulden) an einzelne Wittsteller überlassen wurden, wie sich aus folgender Zusammenstellung ergibt: Andreas Amstetter, des inneren Rathes, erhielt einen öden Platz vor dem Hölthor zu einer Bleiche und Holzstätte (1675); Sebastian Dietler, Hufschmied, einen leeren Ort beim Steinerthor für seine Pferdepatienten (1688); Wolfg. Rohrbacher, Schiffmeister, einen öden Platz bei seinem Stabl zur Errichtung einer halbgedeckten Hütte zur Unterstellung seiner Pferde (1690); Joh. Schaller, Weißgärber, ein ödes Platzl in der Lederergasse bei seiner Werkstätte zum Leimtrocknen (1699); Hans Wohlhart, Färber, eine Trockstatt (1700); Wolfg. Abl, gewes. Stadtrichter, ein ödes Platzl bei der Schmelzhütte und seinem Stabl (1702); Math. Lang, Tuchmacher, ein ödes Platzl zur Erbauung eines Färberhäusl (1705); Thomas Haber, einen öden Platz zur Erbauung eines Stadel's vor dem Hölthor (1714); Maria Hellin das Baserische Platzl (1726).¹⁾

Aus Allem ergibt sich, daß der Wohlstand der Stadt im Laufe der letzten drei Jahrhunderte tief gesunken war. Während Krems im Jahre 1573 eine vornehme Stadt genannt wird, in der viele wohlhabende Leute sind²⁾, und selbst 1616 noch als „reich und blühend“ erscheint,³⁾ werden 1727 die Städte Krems und Stein „zwey an geldt vnd Volkh mangl leidende Stätte“ genannt.⁴⁾

Nebst den kriegerischen Invasionen trugen übrigens auch andere Ursachen zum Sinken des Wohlstandes der Bürger bei. Pest, Ueberschwemmung und Feuersbrünste übten mit elementarer Gewalt ihren vernichtenden Einfluß (Vgl. Kap. 45); schlechte Weinjahre verzehrten die früheren Ersparnisse; die religiös-politischen Wirren lähmten die Thätigkeit im Handel und Wandel; das mächtige Emporblühen der nahen Residenzstadt Wien absorbirte die Thätigkeit der kleinen Provinzialstädte, nichts zu sagen von anderen Schicksalsschlägen, die keinen Sterblichen, somit auch keine Stadt verschonen. Einer der empfindlichsten Schläge für Krems war der zeitweilige Verlust aller Privilegien, welchen wir im folgenden Kapitel eigens besprechen müssen.

¹⁾ Ingedenk. VI. 386.

²⁾ Kinsl, Chronik v. Krems, S. 153.

³⁾ „opulenta florensque civitas. (Annal. Soc. Jesu Crems., p. 48.)

⁴⁾ Entgabe der Stadi Stein wegen Errichtung der Repomuceni-Bruderschaft.

18. Kapitel.

Verlust der Privilegien und deren Restituirung.

Alle ihre Privilegien verlor die Stadt im Jahre 1589, und zwar in Folge eines Tumultes gegen die kais. Commissäre, welche die lutherische Confession in Krems abschaffen und die katholische Religion wieder einführen wollten. (Vgl. Kap. 27). Das nach vier Jahren gefällte Urtheil des Landesfürsten über diese Anfechtung gegen die Obrigkeit lautete:

„Der Magistrat beider Städte wird wegen Vernachlässigung seiner Pflichten bei dem Aufstande zu einer Geldstrafe und zwar Krems zu 1500, Stein zu 500 Thaler, die Gemeinde aber gleichfalls zu einer Geldstrafe, die von Krems zu 4000 und die von Stein zu 2000 Thaler verurtheilt. Diese Geldstrafe soll nicht aus dem städtischen Einkommen, sondern von jedweder Person, insonderheit auch nach Gelegenheit ihres Vermögens (ausgenommen Abwesende, Kranke oder nicht am Tumult Betheiligte) genommen werden. Ferners, obwol beide Städte genugsam verdient hätten, daß ihnen die Wähen (Waffen) niedergelegt, die Thore zu ewigen Zeiten eröffnet und andere höhere Bestrafung, wie in dergleichen Fällen gebräuchlich, gegen sie vorgenommen würde, so soll ihnen aus besonderer Gnade statt solcher Strafen ein Stadthanwalt, der auch Stadthauptmann sei und von den Städten zu besolden ist, gesetzt werden, der die Schlüssel zu den Stadthoren und zum Zeughause zu verwahren habe. Außerdem solle am Jahrestage des Factum eine Deputation des Rathes und der Gemeinde zur Erinnerung der Strafe und Erzeugung des schuldigen Gehorsams vor der Regierung in Wien sich stellen und mündlich um Aufhebung der Ungnade bitten.“¹⁾ — Dieses Urtheil wurde auch wirklich vollzogen²⁾ und die Ungnade des Kaisers Rudolph II. lastede 25 Jahre auf der Stadt Krems.

Die Stadt gab sich alle Mühe, wieder in den Besitz der früheren Privilegien zu gelangen, aber lange Zeit umsonst. Schon im Jahre 1590 schrieb der Magistrat an die Regierung, es möchte Acht und Bann von den Städten genommen und die Erlaubniß zu einer neuen Rathswahl gegeben werden. Es sei nothwendig, daß die Aemter ordentlich besetzt seyn, „dann solches die Rotturft zur dempfung des frechen gesinds wahrnehmung zum höchsten erfordert. Ohne Obrigkeit erfolgt eine Herrittigkeit

¹⁾ Urtheil v. 1. Aug. 1593, eröffnet 7. Aug. — Raupach, Erläut. evangel. Lehrgesch. p. 105.

²⁾ Vgl. Rhevenhüller, Annal. Ferd. Tom. IV. p. 1719.

nach der andern, darzu auch unter dem gemeinen Pöhl höchster Ungehorsam, also das die unbestätigten Amtsverwejer gar thainen respect mehr haben und thain manzucht erhalten werden than, sonderlich aber das freche ledige gefindt in seinem Truß und muetwillen je länger, je mehr gestörckt wirdt, wie dann auch dasselb vor wenig Wochen ain solchen Rumor und Bolderey bey nächtllicher weil auf der gassen angefangen, und in die feng getrieben, das zur stillung solches zuvor unerhörten Rumores die Bürgerschaft mit ihren Rüstungen hat aufgemannt werden muessen. Die Frechheit, Truß, Muetwill und ungehorsam bey den gemeinen Leuten nimmt so überhand, daß fogar schon entleibungen vorgekommen, auch könne der provisorische Magistrat keine Halsprocesse durchführen, weißhalb viele Malefizpersonen und fürnembe Haupt Tätter durch solche langwierige gefendnuß erkrankht, erkhrumbet, und elenderhait verdorben und gestorben, thails auch aus dem Arrest ausgebrochen, und ungestraft davon gelaufen sind. Diesem und noch mehr anderen Unrath bei beiden Städten fürzukommen, wollten wir eifrig daran sein, wenn ein neugewählter Rath authorisirt wäre. Auch bittet man um ordentliche Befehle wie man gewohnt sei, nicht daß, wie in neuester Zeit, bloße Rathschläge, deren Handschrift man nicht einmal kennt, hierherkommen, welches gemainer Sag nach, der Empörung von anno 89 wegen geschieht, woran der Rath unschuldig ist.“¹⁾ — Der mächtige Official Kleffel, den sie um Vermittlung baten, entschuldigte sich damit, daß die weltlichen Sachen ihn nichts angehen.²⁾

Im Jahre 1592 baten die Städte den Statthalter Erzherzog Ernst um Aufhebung der Suspension der Rathswahl, und führten an, „daß im jetzigen Rath lauter alterlebte müede Personen vorhanden, welche mit allerlay Obliegen und Leibsunvermöglichkeiten beladen, das sie den Rath nit wohl jederzeit besuchen können, und zu offtermallen aussetzen. Es sind ihrer nit mehr als 7 oder 8 Personen, die den Rath ordinario besuchen, und von diesen sind manche mit dem Potogra behaftet oder haben andere mängl, daher man nie die erforderliche Zahl hat, ein Urtl zu schöpfen. Auch der äußere Rath ist ebenso bestellt, und kann seinen Geschäften nicht nachkommen, als da sind Commissionen, Verträge, Vergleiche, Inventuren und Besizabtheilungen.“³⁾ — Beide Städte boten sich an, 500 Mann ins Feld zu stellen und zu erhalten, wenn die kaiserl. Ungnade und Strafe aufgehoben werde.⁴⁾ Im Jahre 1596 baten

¹⁾ 1590. Or. Conc. (Stadtarch.)

²⁾ 1591, 16. Jän. Wien.

³⁾ Orig. Conc. 1592.

⁴⁾ 16. Dec. 1593. (Orig. Conc.)

den Wolf Unverzagt um Rath, wie sie sich des Kaisers Gnade erheben, und den in Wien gefangenen Bürgern Martin Andrá und Matthäus Mayer helfen könnten.¹⁾ In demselben Jahre bat der Magistrat, daß er wieder erlaubt werde, Bürger aufzunehmen und zu entlassen. Umsonst.

Indeß begann doch bei Hof eine mildere Stimmung platzzugreifen. Weil beide Städte wegen der oben genannten Rebellion sich jährlich durch Deputirte des inneren und äußeren Rathes zur Regierung stellen mußten, was aber mit Stillung der Bauern-Rebellion zu thun gehabt hatten, erließ Erzherzog Mathias ihnen für diesmal die Reise; rühmte ihren guten Fleiß und ihre Bemühung in dieser bewegten Zeit und ermahnte sie hierin vorzuzufahren gegen dem, daß er zu ihrer völligen Ausöhnung und Begnadigung bei Sr. kaisl. Majestät selbst einen Fürsprecher abgeben wolle.²⁾ — Im Jahre 1598 baten beide Städte um einen 4jährigen Termin zur Bezahlung des Restes des Strafgebdes, von dem sie erst 5000 fl. erlegt hatten. Die Beweggründe ihres Gesuches sind: die hohen Steuern, die Kriegsrüstungen, das Hagelwetter vom 31. Juli, welches nicht nur die Gemäuer in den Weingärten zerstörte, sondern auch die Stöcke beschädigte und die Erde hinwegschwenmte, so daß auf Jahre hin die Hoffnung einer ergiebigen Lese vernichtet sei.³⁾ — Die Regierung aber blieb hart und befahl, daß die Strafe pr. 4833 fl. 20 kr. nicht aus den Stadtgefallen, sondern von Jenen, die beim Tumulte dabei gewesen, abgefordert werde.⁴⁾

Im Jahre 1602 war die Strafe bezahlt und der Stadtrath stellte daher jetzt wieder die Bitte um Restitution der Privilegien. Auch diese Bitte blieb unerhört. Nun versuchten es die Erzherzoge Mathias und Leopold als Fürsprecher bei Kaiser Rudolph II. Der Anlaß dazu war folgender. Im Jahre 1606 erklärte die Stadt dem damaligen Statthalter Erzherzog Mathias, sie wolle ihm 10.000 fl. leihen zur Bezahlung der Trautmannsbergschen Reiter, die man sonst nicht los werden konnte, gegen die Bedingung der Rückzahlung in einem Jahre. Der Erzherzog war damit zufrieden, sondern forderte 25.000 fl., wogegen beide Städte um ein Moratorium auf 3 Jahre der von einigen Gläubigern gegen sie bewirkten Execution baten. Der Erzherzog versprach ihnen außerdem, die Ausöhnung mit dem Kaiser zu bewirken, worauf der Stadtrath die gestellten Bedingungen

¹⁾ 16. Nov. 1596. Rißiv Prot.

²⁾ 12. Febr. 1597. (Stadtarchiv.)

³⁾ 6. Aug. 1598 Orig. Conc. Im Jahre 1599 befahl Kaiser Rudolph II. dem k. der Kremser'schen Straßgebdes zur Ausbesserung des Thurmes bei St. Stephan 2000 fl. zu verwenden. (Dressler, Gesch. d. Domes St. Stephan.)

⁴⁾ 5. Febr. 1602. (Stadtarch.)

eingieng.¹⁾ (S. 50). In der That schrieb der Erzherzog an seinen Bruder und ersuchte ihn, sich mit den beiden Städten wegen des Tuns von 1589 auszuföhnen, da die Schuldigen meistens schon gest. viele angesehene Bürger aber mit Hab und Gut, Weib und Kind hinwegbegaben, und annoch jeder wegtrachtet, Hantierung und Cor Schaden litten; auch hätten sie zur Abdankung der trautmannsdor Reiter 25000 fl. hergeliehen und hiedurch dem Lande, wie Sr. großen Dienst geleistet; er rathe also dringend, die jährliche Herabsch einzustellen, die kais. Ungnade aufzuheben, damit diese so „ansehnliche wiederumb emporkommen.“²⁾ — Auch an Erzherzog Leopold wei sich die Städte um Intercession bei dem Kaiser zur Erlangung gän Ausföhung. Sie stellten ihm beweglich die traurige Lage dar, in die Bürger durch Kriegsläufe, Wasserschäden und die vielen Zahl gekommen, wie sie die jährlichen Ratenzahlungen des Strafgebets kümmerlich und „bluethardt“ zusammengebracht, und es nun fast unm sei, den Rest zu erschwingen, da viele wohlhabende Bürger au Städten weggezogen, sogar ins Ausland gewandert seien.³⁾ Es waren damals die protestantischen Stände, welche dem König Mathia Huldigung verweigern wollten, in dem nahen Horn versammelt, u entstand daher der Verdacht, als ob einige Bürger von Krems e den Ständen gegen den Landesfürsten hielten. Der Stadtrath verth sich.⁴⁾ Bei der im nächsten Jahre wiederholten Bitte fügte der Sta die Entschuldigung bei, daß die Aufhebung der kais. Ungnade bish durch einige widersinnige und unruhige Bürger gehindert worde Zugleich erklärte er sich bereit, 12000 fl. zur Auszahlung der Dori Kriegsknechte zu leihen, damit sie abgedankt werden könnten.⁵⁾

Erst im Jahre 1613, wo die alten Rathsherrn von 1589 bereits storben und die Bürger der Stadt zur katholischen Kirche zurück waren, wurde die gemachte Abbitte in Gnaden aufgenommen un Stadt in ihre früheren Rechte und Privilegien wieder eingesetzt.⁶⁾ Befehl des Kaisers Mathias erschien der Stadtrath am 17. Febr. mit 20 von der Bürgerschaft bei dem Statthalter Paul Sixt von Trautsohn in Wien, wo ihnen die förmliche Ausföhung b gegeben wurde. Die wichtigste Stelle des Ausföhungsbriefes l

¹⁾ 1606. Missiv Prot.

²⁾ Schreiben ddo. 13. März 1607.

³⁾ 1607. (Orig. Conc. Stadtrath.)

⁴⁾ 1609, 1. März. (Dr. Conc.)

⁵⁾ 1610, Missiv Prot.

⁶⁾ Rheinhüter, Annot. ad. Ann. Com. IV. p. 1719.

Am dann nunmehr der Röm. Kaisl. May. allergnädigsten Resolution diesen Zufall und Abthitt ein gehorsamstes, und allerunterthänigstes Verlangen beschreiben, so wollen Ihre Kaisl. May. die verfloffenen Handlungen sowohl dem Magistrat als auch der ganzen gemainen Bürgerschaft der Stätt Krems und Stain hiemit allergnädigst verzeihen in Ihre k. und Landesfürstl. gnad Huld und Protection auf und annehmen, in Ihren vorigen alten Wohlstand und Würde gesetzt, zu dem alten restituirt, und in die begehrte Ausöhnung auch Confirmation Privilegiorum &c. mit sonderm Gnaden eingewilliget haben.“¹⁾ — Kaiser Ferdinand II. bestätigte die Privilegien und Freiheiten beider Städte, besonders dieselben bei der jüngsten Rebellion und Feindesgefahr treu geblieben viel Ungemach erdulden mußten.²⁾ Der Stadtanwalt wurde jedoch die Bitte der Stadt und das Gutachten der Regierung erst im Jahre 1777 entlassen.³⁾

Nun war die Stadt wohl wieder im Besitze ihrer Privilegien und Freiheiten, allein die geschlagenen Wunden waren nicht mehr zu heilen. Zeiten hatten sich geändert, die reicheren Bürger waren ausgewandert, politische-religiöse Aufregung folgte Lethargie und Gleichgiltigkeit. Die Privilegien wurden die städtischen Privilegien auch fortan ängstlich unter Schutz und Miegel aufbewahrt, ohne jedoch der Stadt irgend einen Nutzen zu bieten, bis sie in Folge der Ereignisse des Jahres 1848 ihre Bedeutung gänzlich verloren — mit Ausnahme ihres geschichtlichen Werthes.

Wir benützen diese Uebergangsbrücke zur Darstellung der politischen Zustände in neuester Zeit.

19. Kapitel.

Das Jahr 1848 und 1866.

Die bekannten Märzereignisse des Jahres 1848 wurden in Krems freudiger Begeisterung begrüßt. Gewährung der Constitution, Pressefreiheit und Volksbewaffnung waren die großartigen Errungenschaften, die Ferdinand der Gütige seinen Völkern gewährte. Die kaiserlichen Soldaten wurden am Rathhausthore angeschlagen und fanden viele Feinde.

¹⁾ Ehrenhaller, Annal. Ferd. Tom. IV. p. 1719.

²⁾ 1622, 19. Oct. (Stadtarch.)

³⁾ In der Eingabe der Stadt heißt es: „Seit der Revolte anno 1539, also 249 Jahre, mußte die Stadt diesen Regierungsbeamten mit dem Gehalte jährlich 2000 fl. erhalten, was für diese Zeit, die Interessen zu 6 Percento hinzugerechnet, 16000 fl. ausmacht.“

Die Rückwirkung der zu Wien proclamirten Freiheitsideen zeigte sich in Krems zunächst bei den Studierenden. Schon am 17. März Morgens überreichten die Hörer der Philosophie dem Prof. Pentner eine mit 85 Unterschriften versehene Petition, es möge ihnen von kompetenter Stelle bewilliget werden: a) ein unterscheidendes Zeichen in den östr. Nationalfarben, da sie zum Schutze des Eigenthumes und der persönlichen Sicherheit gegen allenfallige Angriffe des Pöbels auftreten wollen; b) ein gemeinsames Gasthaus zur anständigen recreation. c) Befreiung vom Besuche des Gottesdienstes außer den Sonn- und Feiertagen. Sie würden demungeachtet nicht ermangeln, Gott um seinen Beistand täglich zu bitten. Mit Einem Worte, sie verlangen akademische Gesetze.

Die Resolution des Lehrkörpers lautete: ad a. Am Arme eine weiß-rothe Binde und an der Kopfbedeckung eine weiß-rothe Kolarde. ad b. Der weiße Hahn wird als erlaubtes Gasthaus bestimmt. ad c. Der Besuch des täglichen Gottesdienstes ist für dieses Studienjahr keine Verpflichtung. Diese Entscheidung wurde mit Jubel aufgenommen. — Um 10 Uhr kam der Kreishauptmann Fohwarzny in das Collegium, berichtete, daß in den Vorstädten Wiens der Pöbel wüthe, und forderte die Studenten auf, sich zu bewaffnen und mit den Bürgern die Ordnung zu schützen, ließ sie auch schließlich Treue und Gehorsam dem Kaiser Ferdinand und seinen Gesetzen gegenüber schwören. In Folge dieser Aufforderung bildeten die Studierenden der Philosophie eine eigene Legion unter ihrem selbstgewählten Führer Badstuber, dem später v. Grossern im Commando folgte, und begannen am folgenden Tage die nächtlichen Patrouillen gemeinsam mit der Bürgerschaft zu verrichten. Jede Nacht bezogen 24 Studenten die Wache von 8 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens.

Am 27. März sendete die hiesige Studenten-Legion eine Adresse an die Aula in Wien. — Am 9. April wurde die schwarzrothgoldene Fahne auf dem Schulgebäude aufgezogen, wobei Prof. Dr. Ehrlich einige Worte sprach, die mit Jubel begrüßt wurden. Pöllerschüsse, Volkshymnus, „Hoch dem Kaiser“, „Hoch dem deutschen Vaterlande“.

Die Bürger blieben in der Kundgebung ihrer freiheitlichen Gesinnung nicht zurück. Als am 17. März die Mittagspost die officielle Kunde der von Sr. Majestät gewährten Constitution brachte, wurde noch am selben Abend ein feierliches Te Deum in der Pfarrkirche abgehalten, welchem eine kurze Anrede des damaligen Dechant's Bach voranging. Die Stadt war allgemein, und auf eine für die Kürze der Vorbereitungszeit prächtige Weise beleuchtet. Ein feierlicher Zug, voran das Musikcorps der uniformirten Bürger, dann die Studentenlegion mit weiß-rother Seiden-

solche, militärisch in 4 Büge geordnet, das uniformirte Bürgercorps, die Handlungs-Commis mit Fackeln, der Singverein mit Laternenträgern, der Magistrat sammt Ausschuß, der Kreishauptmann sammt seinem Amtspersonale, zum Schluß die gesammte Gymnasialjugend nach Classen geordnet, bewegte sich jubelnd durch die jubelnde Menge, und über die wichtigsten Straßen und Plätze der Stadt. Von da begab sich der Zug nach der gleichfalls festlich erleuchteten Nachbarstadt Stein. — Vor dem Kreisamtsgebäude in Krems, sowie vor dem Rathhause in Stein sprach der Kreishauptmann an das Volk. Diese Rede wurde am andern Tage in Druck gelegt und in vielen Exemplaren gratis vertheilt. Um auch den Hausarmen einen frohen Tag zu bereiten, wurde gleichzeitig eine Sammlung veranstaltet, deren Größe die freudige Stimmung der Geber beurkundete. Der Jubel währte bis spät nach Mitternacht. Die Ordnung wurde nirgends gestört.“¹⁾

In Schnelligkeit organisirte sich zu Krems wie in Wien eine Nationalgarde. Hr. Anders, Hauptmann des Bürgercorps, wurde zum Commandanten der Garde gewählt. Die Hauptleute der fünf Compagnien waren die Herren: Martin Seidl, Franz Wolf, Eduard Schumacher, Heinrich Fürnkranz und N. Arming, Besitzer des Zenohofes in Weinzierl. Bei den ersten Ausrückungen waren Studenten und Bürger mit Stöcken bewaffnet, bald aber beeilte man sich Waffen jeder Art und Fagon hervorzuholen, jeder alte Säbel war ein unschätzbare Fund, bis Herr Keusch und andere Waffenschmiede das hinreichende Contingent von Schlepfsäbeln, deutschen Schwertern und Schießgewehren für die thatendurstige Mannschaft lieferten. Als bald begannen die Waffenübungen der Studenten in der Kaserne, und der Nationalgarde auf dem Exercierplatze.²⁾

Bald mischten sich jedoch in den Freudentaumel mancherlei Unzulänglichkeiten. Die seit kurzer Zeit zwischen Krems und Stein angehördten Klosterfrauen (Redemptoristinen) mußten sich am 10. April flüchten. Auch auf andere Klöster der Umgebung war es abgesehen. Am 13. April wurde der Kreishauptmann durch ein anonymes Schreiben benachrichtiget, es sei eine Kotte in der angemessnen Uniform der Wiener Nationalgarde Willens, Krems zu besuchen, in der angeblichen Absicht die Klöster zu untersuchen, und von da in gleicher Absicht über die Donau nach Göttweig zu ziehen.

¹⁾ Annalen des Piaristen-Collegiums.

²⁾ Ein bairischer Dichter (Röhlinger) machte dazumal auf Krems folgendes Wortspiel: Ideale Größe: „Es summt der Rücken Volk in Krems und Stein: Gewollt durchaus ein Großmacht sein“. (v. Esfert, Der Wiener Barnab i. J. 1848.)

Ihre Ankunft war auf den 13. bestimmt. Der Kreishauptmann, im Einvernehmen mit dem Magistrate und Nationalgarde-Commandanten traf die nöthigen Verfügungen, jeden Anfall gehörig zu empfangen, und forderte den Piaristen-Rector auf, für die Sicherheit des Collegiums, so viel in seiner Macht liege, mitzuforgen. 40 Studenten mit geladenen Gewehren besetzten das Piaristen-Collegium, um es gegen etwaige Angriffe zu vertheidigen.¹⁾ — Da sich kein Feind zeigte, marschirte die Mannschaft am nächsten Morgen wieder in ihre Quartiere, und wurde ihr hiefür der Dank des Lehrkörpers bekannt gegeben.

Am 25. April wurde die Verfassung publicirt und Tags darauf fand die Wahl eines Abgeordneten zu der deutschen National-Versammlung in Frankfurt am Main statt. Aus den Urwahlen der Wahlmänner ging als Abgeordneter hervor: Wilhelm Beinhauer, Regierungssecretär und als dessen Stellvertreter Dr. Med. Drinkwelder. Da Beinhauer die Wahl für Waidhofen an der Thaia annahm, so trat an dessen Stelle Dr. Drinkwelder und diesem folgte für Krems im Febr. 1849 Dr. Dinstl sen. In den österreichischen ersten Reichstag wurde am 6. Juni 1848 Fürnkranz gewählt.

Die traurigen Ereignisse vom 6. October nöthigten Kaiser Ferdinand zum zweiten Mal seine Residenz zu verlassen. Er reiste über Sieghartsfirchen und Herzogenburg nach Krems, und von da nach Olmütz. Am 7. October kam der Adjutant Sr. Majestät v. Schwarzl nach Krems und eine Abtheilung Kürassiere campirte auf dem Exercierplatze. Tags darauf war die Brücke von einer Batterie mit 6 Kanonen und zwei Mörsern, nebst dem 4. Bataillon Deutschmeister, und Jäger vom 12. Bataillon besetzt. Ferdinand der Gütige kam in Begleitung einer Truppe von circa 4000 Mann, Kürassieren, Dragonern, dem 3. Bataillon Hefz, den Jägern Nr. 12, Nassau- und Stephan-Infanterie und Artillerie gegen Mittag hier an. Die Kremser Nationalgarde war des Nachts schon nach Stein gerufen worden, hatte sich aber vorzüglich auf die kluge Initiative des Compagnie-Commandanten Ed. Schumacher wieder nach Krems zurückbegeben. Das allerh. Hoflager war unter Weges durch die Nachricht allarmirt worden, es hätte sich im Mauterner Felde eine große Masse Nationalgarden gesammelt, die beim Uebergange über die Donau Sr. Majestät aufhalten, und zur Rückkehr nach Wien nöthigen wollten. Die Vorposten der kais. Begleitung schlichen behutsam vorwärts auf der Straße des Göttweigerberges, ja manche Soldaten stiegen auf die Bäume, um den signalisirten Feind

¹⁾ An der Spitze sah man: Nationaleigenthum.

zu entdecken. Einige neugierige Studenten gingen auf den Brückendamm in Mauern, alsbald wurden jedoch zuerst die Kalabreserhüte, sodann sie selbst über den Damm hinabgeworfen. Wo die Dragoner einen Kalabreser sahen, stachen oder hieben sie darnach. Ernst bewegte sich im Schritte der kaiserliche Zug unter Glockengeläute durch Stein, wo sich die Nationalgarde auf dem Rathhausplatze aufgestellt hatte, passirte Krems, und bezog sich nach Hadersdorf, woselbst das Lager für die Truppen, und die Unterkunft für die Majestäten besorgt worden war. Erzherzog Franz Joseph, der jetzt regierende Kaiser, ritt hinter dem Wagen der Majestäten.

In Olmütz übertrug der Kaiser dem Fürsten Windischgrätz das Commando über die Expedition gegen Wien, welches Ende October mit Waffengewalt eingenommen wurde. Man hörte in Krems den Donner der Kanonen und sah die unheimliche Feuerröthe. Viele Wiener hatten sich nach Krems geflüchtet und warteten angstvoll den Ausgang des blutigen Drama's ab. Mit der Thronbesteigung des jungen Kaisers Franz Joseph lehrte Ordnung und Ruhe wieder.

Das Unglücksjahr 1866 gab der Stadt Gelegenheit ihren Patriotismus in glänzender Weise kundzugeben. Nach der Schlacht bei Königgrätz marschirte alles Militär auf das jenseitige Ufer — die Kaserne stand leer. In den Tagen vom 10.—12. Juli zogen über 4000 Transportwagen des sechsten Armeecorps durch Krems nach Mauern, wo Batterien errichtet und Alles zur Sprengung der Brücke hergerichtet wurde. Am 11. Juli kam das 3. Jägerbataillon und das Regiment Erzherzog Albrecht mittelst Dampfbooten von Wien und wurden nach Mauern verlegt. Im panischen Schrecken besiel die Bevölkerung, als viele Familien von Inau und Inaim durch Krems auf die andere Seite der Donau flüchteten. Allgemein fürchtete man das Einrücken der Preußen.

Die Gemeinde-Repräsentanz erklärte sich permanent und wurden sämtliche wehrfähigen Personen, der Turn- und Schützenverein, zum Sicherheitsdienste in der Stadt beordert. Die Bürger und Vereine übernahmen unter der Leitung des ehemaligen Offiziers Grünberger die Wache im Straßhause, im Spitale, in der Kaserne und im militärischen Verpflegungsmagazin. Von Wien waren zu diesem Behufe 200 Stück Gewehre sammt 2200 Stück Karfer Patronen anher verabsolgt worden. — Am 15. Juli Nachmittags 3 Uhr wurden 6 Joch und am 17. Juli Abends weitere 6 Joch an Donaubrüde durch das k. k. Militär abgebrannt; am letztgenannten Tage auch die Brücke über den Kamp bei Hadersdorf.

Ihre Ankunft war auf den 13. bestimmt. Der Kreishauptmann, im Vernehmen mit dem Magistrate und Nationalgarde-Commandanten die nöthigen Verfügungen, jeden Anfall gehörig zu empfangen, und so den Piaristen-Rector auf, für die Sicherheit des Collegiums, so v seiner Macht liege, mitzuforgen. 40 Studenten mit geladenen Gew befestigten das Piaristen-Collegium, um es gegen etwaige Angriffe zu theidigen.¹⁾ — Da sich kein Feind zeigte, marschirte die Mannschäl nächsten Morgen wieder in ihre Quartiere, und wurde ihr hiesfür der des Lehrkörpers bekannt gegeben.

Am 25. April wurde die Verfassung publicirt und Tags d fand die Wahl eines Abgeordneten zu der deutschen National-Versamml in Frankfurt am Main statt. Aus den Urwahlen der Wahlmänner als Abgeordneter hervor: Wilhelm Beinhauer, Regierungssecretär in dessen Stellvertreter Dr. Med. Drinkwelder. Da Beinhauer die für Waidhofen an der Thaia annahm, so trat an dessen Stelle Drinkwelder und diesem folgte für Krems im Febr. 1849 Dr. Daint. In den österreichischen ersten Reichstag wurde am 6. Juni Fürnkranz gewählt.

Die traurigen Ereignisse vom 6. October nöthigten Kaiser Ferd zum zweiten Mal seine Residenz zu verlassen. Er reiste über Siegl kirchen und Herzogenburg nach Krems, und von da nach Olmüz. 7. October kam der Adjutant Sr. Majestät v. Schwarzl nach Krem eine Abtheilung Kürassiere campirte auf dem Exercierplatze. Tags d war die Brücke von einer Batterie mit 6 Kanonen und zwei Mü nebst dem 4. Bataillon Deutschmeister, und Jäger vom 12. Bataillon l Ferdinand der Gütige kam in Begleitung einer Truppe von circa Mann, Kürassieren, Dragonern, dem 3. Bataillon Heß, den Jägern R Nassau- und Stephan-Infanterie und Artillerie gegen Mittag hier an Kremser Nationalgarde war des Nachts schon nach Stein gerufen w hatte sich aber vorzüglich auf die kluge Initiative des Compagnie mandanten Ed. Schumacher wieder nach Krems zurückbegeben. Das Hoflager war unter Weges durch die Nachricht allarmirt worden, es sich im Manterner Felde eine große Masse Nationalgardien gesam die beim Uebergange über die Donau Sr. Majestät aufhalten, um Rückkehr nach Wien nöthigen wollten. Die Vorposten der kais. Begl schlichen behutsam vorwärts auf der Straße des Göttsweigerberge manche Soldaten stiegen auf die Bäume, um den signalisirten

¹⁾ An der Pforte ließ man: Nationalgardehumm.

entdecken. Einige neugierige Studenten gingen auf den Brückendammbauwerk, alsbald wurden jedoch zuerst die Kalabreserhüte, sodann sie über den Damm hinabgeworfen. Wo die Dragoner einen Kalabreser an, stachen oder hieben sie darnach. Ernst bewegte sich im Schritte kaiserliche Zug unter Glockengeläute durch Stein, wo sich die Nationalgarde auf dem Rathhausplatze aufgestellt hatte, passirte Krems, und ab sich nach Hadersdorf, woselbst das Lager für die Truppen, und Unterkunft für die Majestäten besorgt worden war. Erzherzog Franz Joseph, der jetzt regierende Kaiser, ritt hinter dem Wagen der Majestäten.

In Olmütz übertrug der Kaiser dem Fürsten Windischgrätz das Kommando über die Expedition gegen Wien, welches Ende October mit Auffengewalt eingenommen wurde. Man hörte in Krems den Donner der Kanonen und sah die unheimliche Feuerröthe. Viele Wiener hatten sich noch Krems geflüchtet und warteten angstvoll den Ausgang des trüben Drama's ab. Mit der Thronbesteigung des jungen Kaisers Franz Joseph kehrte Ordnung und Ruhe wieder.

Das Unglücksjahr 1866 gab der Stadt Gelegenheit ihren Patriotismus in glänzender Weise kundzugeben. Nach der Schlacht bei Königgrätz verlegte alles Militär auf das jenseitige Ufer — die Kaserne stand bereit. In den Tagen vom 10.—12. Juli zogen über 4000 Transportwagen des sechsten Armeecorps durch Krems nach Mautern, wo Batterien bereit und Alles zur Sprengung der Brücke hergerichtet wurde. Am 11. Juli kam das 3. Jägerbataillon und das Regiment Erzherzog Albert mittelst Dampfbooten von Wien und wurden nach Mautern verlegt. Ein panischer Schrecken befiel die Bevölkerung, als viele Familien von Wien und Znaim durch Krems auf die andere Seite der Donau flüchteten. Allgemein fürchtete man das Einrücken der Preußen.

Die Gemeinde-Repräsentanz erklärte sich permanent und wurden sämtliche wehrfähigen Personen, der Turn- und Schützenverein, zum Sicherheitskorps in der Stadt beordert. Die Bürger und Vereine übernahmen unter der Leitung des ehemaligen Offiziers Grünberger die Wache im Strafhaus, im Spitale, in der Kaserne und im militärischen Verpflegsmagazin. In Wien waren zu diesem Behufe 200 Stück Gewehre sammt 2200 Stück scharfer Patronen anher verabsolgt worden. — Am 15. Juli Nachmittags 3 Uhr wurden 6 Joch und am 17. Juli Abends weitere 6 Joch der Donaubrücke durch das k. k. Militär abgebrannt; am letztgenannten Tage auch die Brücke über den Kamp bei Hadersdorf.

Ihre Ankunft war auf den 13. bestimmt. Der Kreishauptmann, im Einvernehmen mit dem Magistrate und Nationalgarde-Commandanten trug die nöthigen Verfügungen, jeden Anfall gehörig zu empfangen, und forderte den Piaristen-Rector auf, für die Sicherheit des Collegiums, so viel seiner Macht liege, mitzuzorgen. 40 Studenten mit geladenen Gewehren besetzten das Piaristen-Collegium, um es gegen etwaige Angriffe zu vertheidigen.¹⁾ — Da sich kein Feind zeigte, marschirte die Mannschaft am nächsten Morgen wieder in ihre Quartiere, und wurde ihr hiesfür der Dank des Lehrkörpers bekannt gegeben.

Am 25. April wurde die Verfassung publicirt und Tags darauf fand die Wahl eines Abgeordneten zu der deutschen National-Versammlung in Frankfurt am Main statt. Aus den Urwahlen der Wahlmänner ging als Abgeordneter hervor: Wilhelm Beinhauer, Regierungssecretär und an dessen Stellvertreter Dr. Med. Drinkwelder. Da Beinhauer die Wahl für Waidhofen an der Thaya annahm, so trat an dessen Stelle Dr. Drinkwelder und diesem folgte für Krems im Febr. 1849 Dr. Dinsl. In den österreichischen ersten Reichstag wurde am 6. Juni 1848 Fürnkranz gewählt.

Die traurigen Ereignisse vom 6. October nöthigten Kaiser Ferdinand zum zweiten Mal seine Residenz zu verlassen. Er reiste über Sieghartkirchen und Herzogenburg nach Krems, und von da nach Olmütz. Am 7. October kam der Adjutant Sr. Majestät v. Schwarzl nach Krems mit eine Abtheilung Kürassiere campirte auf dem Exercierplatze. Tags darauf war die Brücke von einer Batterie mit 6 Kanonen und zwei Mörsern nebst dem 4. Bataillon Deutschmeister, und Jäger vom 12. Bataillon besetzt. Ferdinand der Gütige kam in Begleitung einer Truppe von circa 400 Mann, Kürassieren, Dragonern, dem 3. Bataillon Hefz, den Jägern Nr. 1 Nassau- und Stephan-Infanterie und Artillerie gegen Mittag hier an. Die Kremser Nationalgarde war des Nachts schon nach Stein gerufen worden hatte sich aber vorzüglich auf die kluge Initiative des Compagnie-Commandanten Ed. Schumacher wieder nach Krems zurückbegeben. Das allerhöfste Lager war unter Weges durch die Nachricht allarmirt worden, es hieß sich im Mauterner Felde eine große Masse Nationalgardien gesammelt die beim Uebergange über die Donau Sr. Majestät aufhalten, und die Rückkehr nach Wien nöthigen wollten. Die Vorposten der kais. Begleittruppen schlichen behutjam vorwärts auf der Straße des Göttweigerberges, manche Soldaten stiegen auf die Bäume, um den signalisirten Feind

¹⁾ An der Pforte las man: Nationaleigenthum.

schieden. Einige neugierige Studenten gingen auf den Brückendamm
 zu schielen, alsbald wurden jedoch zuerst die Kalabreserhüte, sodann sie
 über den Damm hinabgeworfen. Wo die Dragoner einen Kalabreser
 zu fassen oder hieben sie darnach. Ernst bewegte sich im Schritte
 der kühne Zug unter Glockengeläute durch Stein, wo sich die National-
 garde auf dem Rathhausplatze aufgestellt hatte, passirte Krems, und
 zog sich nach Hadersdorf, woselbst das Lager für die Truppen, und
 die Unterkunft für die Majestäten besorgt worden war. Erzherzog Franz
 der jetzt regierende Kaiser, ritt hinter dem Wagen der Majestäten.

In Olmütz übertrug der Kaiser dem Fürsten Windischgrätz das
 Kommando über die Expedition gegen Wien, welches Ende October mit
 Gewalt eingenommen wurde. Man hörte in Krems den Donner
 Kanonen und sah die unheimliche Feuerröthe. Viele Wiener hatten
 nach Krems geflüchtet und warteten angstvoll den Ausgang des
 Drama's ab. Mit der Thronbesteigung des jungen Kaisers Franz
 wurde Ordnung und Ruhe wieder.

Das Unglücksjahr 1866 gab der Stadt Gelegenheit ihren Patriotis-
 mus glänzender Weise kundzugeben. Nach der Schlacht bei Königgrätz
 überführte alles Militär auf das jenseitige Ufer — die Kaserne stand
 In den Tagen vom 10.—12. Juli zogen über 4000 Transport-
 des sechsten Armeecorps durch Krems nach Mautern, wo Batterien
 und Alles zur Sprengung der Brücke hergerichtet wurde. Am
 3. Juli kam das 3. Jägerbataillon und das Regiment Erzherzog
 mittelst Dampfbooten von Wien und wurden nach Mautern verlegt.
 dieser Schrecken befiel die Bevölkerung, als viele Familien von
 und Znaim durch Krems auf die andere Seite der Donau
 zogen. Allgemein fürchtete man das Einrücken der Preußen.

Die Gemeinde-Repräsentanz erklärte sich permanent und wurden sämt-
 liche wehrfähigen Personen, der Turn- und Schützenverein, zum Sicherheits-
 in der Stadt beordert. Die Bürger und Vereine übernahmen unter
 Leitung des ehemaligen Offiziers Grünberger die Wache im Straf-
 im Spitale, in der Kaserne und im militärischen Verpflegsmagazin.
 Wien waren zu diesem Behufe 200 Stück Gewehre sammt 2200
 scharfer Patronen anhet verabfolgt worden. — Am 15. Juli Nach-
 3 Uhr wurden 6 Foch und am 17. Juli Abends weitere 6 Foch
 anaubrücke durch das k. k. Militär abgebrannt; am letztgenannten
 auch die Brücke über den Rump bei Hadersdorf.

20. Kapitel.

Das jetzige Krems.

Wer die Stadt Krems beiläufig zwanzig Jahre nicht gesehen, wird sich nicht genug über die Veränderungen verwundern können, welche darin stattgefunden haben. Neue Stadttheile entstanden und die alten haben sich verjüngt und verschönert. Um nur Einiges anzuführen, so wurde die ganze Stadt canalisirt und neu gepflastert; die Gasbeleuchtung eingeführt (1863); die Wasserleitung in die verschiedenen Stadttheile gebaut (1868); der Pfarrplatz (nach Demolirung des Klinger'schen Hauses) abgegraben und regulirt (1870); durch Demolirung der drei haufälligen Stadthore, fünf Häuser und drei Schuppen die Passage erweitert; die Anlage der neu entstandenen Straßen mit geschmackvollen Alleen verschönert; der Mühlbach verlegt und überwölbt (1858 u. 1884); eine Volks- und Oberrealschule von Grund aus neugebaut (1865, 1875); ein Kindergarten und eine Turnhalle errichtet (1861); der Donauarm angeschüttet und mit dem Inselpark durch einen Verbindungsdamm verbunden, der zur Schwimmschule und zum Landungsplatz der Dampfschiffe führt. Ein Bahngleise verbindet seit 1872 Krems mit der Haupt- und Residenzstadt, die man mittelst des Schnellzuges in anderthalb Stunden erreichen kann. Die Straßen sind gut gepflastert, geschmackvolle Park-Anlagen zieren die allernächste Umgebung, neue Stadttheile mit prächtigen Häusern wurden geschaffen, eine Wasserleitung gelegt, welche aus dem Maunthal gesundes Trinkwasser fast in alle Theile der Stadt liefert, während gut erhaltene Fußwege zu Spaziergängen einladen in das idyllische Maunthal und in das romantische Nechbergerthal.

Wenn auf solche Weise die kleine Provinz-Stadt sich vergrößerte und verschönerte, so ist es begreiflich, daß nicht nur die eingebornen Bewohner sich dessen erfreuen, sondern daß auch Fremde sie gerne besuchen und darin Aufenthalt nehmen. Seit einigen Jahrzehnten haben sich mit Vorliebe Pensionisten vom Militär- und Civilstande hierher gezogen und dadurch das gefellige Leben gehoben und veredelt. Namentlich wählen Krankfranke und alte Leute Krems als Aufenthalt. Zwei Umstände haben zu dieser Bevorzugung unserer Stadt wesentlich mitgeholfen, nämlich der liebreiche, treuherzig, gemüthliche Charakter der Bewohner und die schöne, gesunde Lage der Stadt mit ihrer reizenden Umgebung.¹⁾

¹⁾ Der erste Verschönerungsverein von Krems ist bemüht, durch Wohnungs-Communitationen fremde Bahnparteien nach Krems zu ziehen. Im Vereinslocale liegt ein Verzeichniß billiger Miethwohnungen auf.

Was die Lage betrifft, so macht schon das äußere Bild einen wohlthuenden Eindruck. Durch die neugebauten Vorstadthäuser ist Krems mit der Nachbarstadt Stein so verbunden, daß beide Städte zusammengehören scheinen. Während an der Südseite die blaue Donau ihre Wellen schlägt, erhebt sich gegen Westen und Norden ein Kranz von Bergen, welcher die Stadt gegen rauhe Winde schützt, so daß man nicht mit Unrecht die Stadt Krems wegen ihres milden Klima das n. ö. Meran oder wohl gar das österreichische Nizza nennt. In der That ist die herrschende Temperatur mehr gleichförmig und die Vegetation stets einige Wochen den Nachbargegenden voraus; nur den Ostwinden liegt es offen.¹⁾ Der Hochsommer ist manchmal drückend heiß. Die mittlere Jahreswärme beträgt 7° 77 R.; die atmosphärischen Niederschläge betragen 21½ Zoll; der Frühjahrsregen überwiegt.²⁾ Krems hat die höchste mittlere Jahreswärme in N.-De. (= Baden).

In botanischer Beziehung ist die Umgegend sehr reich.³⁾ — Im Frühjahr sehen die terrassenförmig abgestuften Weingärten allerdings etwas fahl aus, aber wenn der Weinstock sich mit den saftig grünen Blättern und den duftenden Traubenblüthen schmückt, dann ist der Anblick der Berge um so wohlthuender. Noch schöner würde sich das landschaftliche Bild gestalten, wenn die nicht wenigen Oeden (außer Cultur stehende Bodenstellen) einzeln oder gruppenweise mit Holzarten bepflanzt wären, welchen der Boden und das Klima zusagen, was zugleich auf die Luftfeuchtigkeit günstig zurückwirken würde. Noch in dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts standen auf dem Plateau des Wachtberges Partien von Föhren, die leider fast sterilen Aedern weichen mußten. Wie schön und nützlich wäre es, wenn ein schwarzgrünes Waldband die Stirne des Wachtberges krönte!

Die nächste Umgegend von Krems ist reizend. Jenseits der Donau grüßt das majestätisch auf einem Berge thronende Stift Göttweig, das anmuthige Hollenburg mit dem weit ins Land hinauslugenden Wetterkreuz, das romantische Mauternbach und Bergern mit der unvergleichlichen Hohenwand über dem Donauströme.⁴⁾ Donau-aufwärts liegt das liebliche Loiben, das romantische Felsenschloß Türnstein, welches an

¹⁾ Topogr. von Nied.-Oest. Herausgegeben v. Verein f. Landesl. v. N.-De. Wien 1877, S. 7.

²⁾ Bl. f. Landesl. 1871, S. 177.

³⁾ Vgl. Erdinger Carl, Verzeichnis der in der Umgebung von Krems vorkommenden Laub- und Leber-Moose, sowie der Gefäß-Kryptogamen und der phanerogamischen Gefäßpflanzen. Krems, 1872.

⁴⁾ Vgl. Die hohe Wand. (Bl. f. Landesl. 1876, S. 320.)

Richard Löwenherz erinnert; die uralte Wachau mit dem imposanten Jauerling und der gegenüberliegenden Ruine von Aggstein. Von dem Sandlberge, sowie der Donauwarte und Starhembergswarte sind prachtvolle Ausichten. Gegen Norden zieht sich das landschaftlich schöne Kremsthal mit den alten Orten Rechberg, Imbach, Senftenberg, Braun, Hartenstein und Weisling. Gegen Osten führt die Bahn zum Kampflusse, der romantischen Rosenburg und dem durch seine vielen Sehenswürdigkeiten berühmte Schloß Grafenegg. Eine Fahrt auf der Wassermaße der Donau bietet namentlich stromaufwärts einen überraschenden Wechsel von Landschaftsbildern. Unterhalb Krems treten die Berghöhen zurück und es beginnt das flache Donauland.¹⁾

Der durch die Lage bedingte angenehme Aufenthalt zu Krems wird gesteigert durch den Charakter der Bewohner. Diese sind durchwegs deutscher Nation. Die etwa sich hier niederlassenden Angehörigen anderer Nationen amalgamiren sich baldigst den deutschen Sitten und der deutschen Sprache; nur ihr Name erinnert noch an die Abstammung. Die Kremser theilen von ihren Vorfahren den angestammten deutschen Grundcharakter, nur mischten sie ihn mit österreichischer Gemüthlichkeit. Nicht so stark und unbegrenzt wie die Nordländer, besitzen sie dafür mehr Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit. Die jüngere Generation — in freierer Luft aufgewachsen, — tritt allerdings mit mehr Selbstbewußtsein auf als die ältere. Gemüthruhe und Behaglichkeit ist übrigens allen Oesterreichern lieber als Streiten und Gräbeln. Schimpft der Kremser auch manchmal über bestimmte Zustände, so liebt er doch seine Vaterstadt, besonders wenn er einmal in der Fremde war. Unterhaltung und Fröhlichkeit zieht er dem Ernst vor, weil er alle Dinge von der leichteren Seite betrachtet. Seine Leidenschaften brechen wohl leicht los, halten aber nicht an. Ein gutes Wort bändigt das heftigste Aufbrausen. Er kann derb und rücksichtslos sein, aber das Zutrauliche und Herzliche fällt ihm leichter. Lieder und Rauf sind ihm stets willkommen. Im geselligen Cirkel ist er um ein heikliches Witzwort nicht verlegen, neckt gerne und läßt sich gerne necken. Hat er einmal ein Wort gegeben, so hält er es tren. Die Nähe der Residenzstadt bleibt nicht ohne Rückwirkung auf Benehmen und Unternehmen der Bewohner.²⁾ Der Menschenschlag gilt als muskulös und wird besonders die rosigte Frische und Anmuth der Mädchen und Frauen geliebt. Viele Soldaten holten sich ihr häusliches Glück in Krems.

¹⁾ Vgl. Führer durch Krems an der Donau und Umgebung. Börs, Wien, 1

²⁾ „Crembsium populo gaudet copioso, morumque honestate, elegantia, humanitate insigni.“ (Annal. S. J. 1616).

Körpergebrechen der Stellungspflichtigen sind Ausnahmefälle. Der Wohlthätigkeitsstiftung offenbart sich glänzend sowohl durch die Unterstützung vieler Studirender mit Freitischen als auch durch großmüthige Gaben zu humanen Zwecken oder bei Unglücksfällen. Gelegentlich des Krieges 1859 spendete die Stadt große Beisteuer an Weinwand, Verbandstücken und Geld; nach dem unglücklichen Kriege fanden die hieher transportirten verwundeten Soldaten allseitige Hilfe und Theilnahme; desgleichen im Jahre 1866 u. s. w. — In geselliger Beziehung ist der Kremser-Bürger die Liebenswürdigkeit selbst, wie dies alle Fremden bezeugen, die gelegentlich unsere Stadt besuchen, und die gastfreundliche Behandlung nicht genug loben können.

Bei solcher Gestaltung des bürgerlichen Lebens ist es begreiflich, daß die Stadt Krems von jeher gern von fremden, wohlhabenden Familien als Aufenthaltort gewählt wurde, die sich hier behaglich fühlten.

In politischer Beziehung huldigt das jetzige Krems dem Fortschritt, jedoch mit Besonnenheit, ohne Ueberstürzung. Die jungen Bürger streben vorwärts, wie es der Zeitgeist mit sich bringt, unbeschadet der altbewährten dynastischen Treue. Für politische Zwecke existiren verschiedene Vereine, welche mit mehr oder weniger Theilnahme ihre periodischen Clubversammlungen halten. Die Bogen der Politik gehen mitunter ziemlich hoch, besonders zur Zeit der öffentlichen Wahlen. — Nicht weniger als drei Journale erscheinen allwöchentlich in Krems.¹⁾ Das älteste derselben ist das Kremser-*Wochenblatt*, welches im Jahre 1856 sein Dasein begann, einen Bogen stark, jeden Samstag Nachmittags. Die ganzjährige Prämumeration kostete Anfangs 1 fl. 20 kr. C. M. Es enthielt landwirthschaftliche Artikel, Tagesneuigkeiten, Victualienpreise, Eingekendet, Annoncen u. Nach und nach gestaltete sich das Blatt mehr zu einem entschieden politisch-liberalen, und gewann an Inhalt und Absatz. Seit 1869 erscheint es in größerem Formate. Die Redaction wechselte, die Tendenz blieb gleich. — Als Gegengewicht gründete zur Zeit der confessionellen Bewegung im Jahre 1869 Joseph Rinzl das *Kremser-Volksblatt*, welches im conservativen Sinne redigirt wird und gleichfalls jeden Samstag erscheint. — Die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen werden durch die *Oesterreichische Landzeitung*, seit 1882, vertreten. —

¹⁾ Der „*Unabhängige*“, welcher unter der Redaction des Anton Karrer im Thalenbrange des Jahres 1848 erschien, ging nach wenigen Nummern wieder ein.

Körpergebrechen der Stellungspflichtigen sind Ausnahmefälle. Der Wohlthätigkeitssinn offenbart sich glänzend sowol durch die Unterstützung vieler Studirender mit Freitischen als auch durch großmüthige Gaben zu humanen Zwecken oder bei Unglücksfällen. Gelegentlich des Krieges 1859 spendete die Stadt große Beisteuer an Leinwand, Verbandstücken und Geld; nach dem unglücklichen Kriege fanden die hieher transportirten verwundeten Soldaten allseitige Hilfe und Theilnahme; desgleichen im Jahre 1866 u. s. w. — In geselliger Beziehung ist der Kremser-Bürger die Liebenswürdigkeit selbst, wie dies alle Fremden bezeugen, die gelegentlich unsere Stadt besuchen, und die gastfreundliche Behandlung nicht genug loben können.

Bei solcher Gestaltung des bürgerlichen Lebens ist es begreiflich, daß die Stadt Krems von jeher gern von fremden, wohlhabenden Familien als Aufenthaltort gewählt wurde, die sich hier behaglich fühlten.

In politischer Beziehung huldigt das jezige Krems dem Fortschritt, jedoch mit Besonnenheit, ohne Ueberstürzung. Die jungen Bürger streben vorwärts, wie es der Zeitgeist mit sich bringt, unbeschadet der altbewährten dynastischen Treue. Für politische Zwecke existiren verschiedene Vereine, welche mit mehr oder weniger Theilnahme ihre periodischen Clubversammlungen halten. Die Bogen der Politik gehen mitunter ziemlich hoch, besonders zur Zeit der öffentlichen Wahlen. — Nicht weniger als drei Journale erscheinen allwöchentlich in Krems.¹⁾ Das älteste derselben ist das Kremser-*Wochenblatt*, welches im Jahre 1856 sein Dasein begann, einen Bogen stark, jeden Samstag Nachmittags. Die ganzjährige Pränumeration kostete Anfangs 1 fl. 20 kr. C. M. Es enthielt landwirthschaftliche Artikel, Tagesneuigkeiten, Victualienpreise, Eingekendet, Annoncen u. Nach und nach gestaltete sich das Blatt mehr zu einem entschieden politisch-liberalen, und gewann an Inhalt und Absatz. Seit 1869 erscheint es in größerem Formate. Die Redaction wechselte, die Tendenz blieb gleich. — Als Gegengewicht gründete zur Zeit der confessionellen Bewegung im Jahre 1869 Joseph Rinzl das *Kremser-Volksblatt*, welches im conservativen Sinne redigirt wird und gleichfalls jeden Samstag erscheint. — Die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen werden durch die Oesterreichische Landzeitung, seit 1882, vertreten. —

¹⁾ Der „Unabhängige“, welcher unter der Redaction des Anton Karrer im Ehatendrange des Jahres 1848 erschien, ging nach wenigen Nummern wieder ein.

Den Anforderungen der Zeit entsprechend werden, wie in anderen größeren Städten, auch hier öffentliche Vorträge aus allen Zweigen der Wissenschaften unter großer Theilnahme der Stadt-Bewohner gehalten, die nicht ohne Rückwirkung auf die allgemeine Volksbildung bleiben. Zumeist betheiligen sich an den Vorträgen die Professoren des Gymnasiums und der Realschule; als Locale dient der öffentliche Rathssaal. — Eine außerordentliche Gelegenheit zur Anhörung öffentlicher Vorträge gab die am 17., 18. und 19. Sept. 1865 in Krems abgehaltenen erste Sommerversammlung des Vereines für Landeskunde von Nieder-Oesterreich. Der Obmann des Vereines Freih. v. Protobewera leitete die Versammlung, an welcher der Statthalter von Nieder-Oesterreich, Graf Chorinsky, und viele Mitglieder des Vereines aus Wien und ganz Niederösterreich theilnahmen.¹⁾

Die Zahl der Bewohner ist in steter Zunahme begriffen. Ursache davon ist theils die Ansiedlung Fremder in Folge der vielen Unterrichtsanstalten und Behörden, welche neuerer Zeit in's Leben traten; theils die sich hebende Gewerbsthätigkeit; theils der Ruf des milden Klimas; theils die Eröffnung der Franz Joseph-Eisenbahn. — Wenn man die Einwohnerzahl der Gegenwart mit jener in früheren Jahrhunderten vergleicht, so kommt man zu dem Resultate, daß Krems um das Dreifache zugenommen hat.²⁾ 1565 zählte man 400 Häuser in beiden Städten,³⁾ gegenwärtig hat Krems allein 632 Häuser. Im Jahre 1753 zählte Krems 2638 Einwohner. Die unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia 1788 vollzogene Volkszählung bringt folgende Details:

Stadt Krems	342	Häuser mit	593	Familien,
Vorstadt (einschichtige Häuser)	17	"	"	30
Lebterergasse	48	"	"	78
Hohenstein	32	"	"	50
Dorf Weingiel	71	"	"	128
Hälslein	9	"	"	15
Dorf Reckberg	14	"	"	19

Summa . 533 Häuser mit 813 Familien,

¹⁾ Vorträge hielten: v. Streffleur (über die Eigenthümlichkeiten der Erforschung von Land und Leuten in N.-O.), Prof. Carl Landsteiner (über die Stellung der Städte Krems und Stein in der Handelsgeschichte Oesterreichs), Prof. Eberle (über wichtige Documente des Kremser Stadtarchives) und Oberbaurath Schmidt (über die Bauformen in ihrer geschichtlichen Entwicklung mit Andeutungen über ihre Repräsentanten in N.-O.)

²⁾ Müllner, Historisch-statistische Notizen über N. O. (Bl. f. Landest. 1871, 2)

³⁾ 1565, Proviantsliste. (Rathsprot. p. 205.)

66 Geistliche, 9 Adelige, 19 Beamte und Honoratioren, 296 Bürger und Professisten, 42 Bauern, 555 Beschäftigte beim Nährstand. Summa der Christen 4042, Juden 13; Gesamtsumme 4055. Darunter 671 Berechnete, 116 Ledige, die andere abwesend. 65 Ausländer.¹⁾

1822 zählte man 5197 Einwohner. 1829: 465 Häuser, 1014 Wohnparteien, 2340 männl. Individuen, 2368 weibl.; 99 Pferde, 4 Ochsen, 220 Kühe. 1857: 7539 Seelen. 1877: 8155. Die am 31. December 1881 durchgeführte Volkszählung ergab nachstehendes Resultat: 11.042 Einwohner (9410 Civil, 1632 Militär).

In der Stadt Krems, deren 4 Vorstädte mit der im Jahre 1879 vorgenommenen neuen Nummerirung der Häuser zum inneren Rayon einbezogen wurden, befinden sich in 78 bezeichneten Straßen und Plätzen 632 Häuser und 2 sonstige Wohnstätten. — Die Anzahl der Wohnparteien beträgt 2164, die der anwesenden heimischen und fremden Bewohner 9410. Hierzu das active Militär gerechnet mit 1632 Mann, ergibt sich eine Gesamtzahl der hiesigen Bevölkerung von 11042 Personen. Wird das Ergebnis der Volkszählung vom Jahre 1869 entgegengehalten, welches eine Civilbevölkerung von 8155 Köpfen auswies, so ergibt sich eine Vermehrung um 1255 Personen, wovon auf die im Jahre 1871 incorporirte Catastralgemeinde Felslein und den oberen Theil von Weinzierl mit 40 Häuser, ferner auf die später einverleibte Feldgasse in Weizendorf mit 5 Häusern zusammen 558 Einwohnern entfallen. — Ganz neu gebaut wurden 39 Häuser. Von der Gesamtziffer der Civilbevölkerung sind 4512 männlichen und 4898 weiblichen Geschlechtes, wovon Letzteres das männliche um 386 Köpfe übersteigt. Nach der Zuständigkeit und Probenienz der Bewohner sind in Krems zuständig 3496=37₁₀ Perzent, aus Niederösterreich 3880=41₂₀ Perzent, aus Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol 270=2₂₀ Perzent, aus Böhmen, Mähren und Schlessen 1398=14₂₀ Perzent, aus Galizien und Bukowina 71=0₇₀ Perzent, aus Dalmatien 1, aus Ungarn mit den Nebenländern 299=21₁₂ Perzent, aus Preußen 14, aus Sachsen 7, aus Baiern 17, aus Württemberg 14, aus anderen deutschen Staaten 9, aus der Schweiz 7, aus Italien 15, aus Frankreich 6, aus Rußland 3, aus Rumänien 1, aus Bulgarien 1=1 Perzent. — Nach dem Lebensalter ist das weibliche Geschlecht vor dem männlichen weitaus begünstiget. Während z. B. kein Mann über 88 Jahre alt ist und im Ganzen nur 24 Individuen zwischen dem 80. und 90. Lebensjahre stehen, leben hier 39 Personen weiblichen Geschlechtes und überdieß noch 3 Frauen, welche über 90 Jahre alt sind, von denen die älteste das 102. Lebensjahr erreicht hat. — Nach dem Glaubensbekenntnisse wohnen in Krems: 9162 Katholiken, 40 Protestanten augsburgischer und 7 helvetischer Confession, 6 griechisch nicht unirt, 192 Israeliten und 3 Conversionslose. — In Rücksicht der Gebrechlichkeit wurden 2 blinde, 3 taubstumme, 3 irrsinnige und 12 blödsinnige Personen gezählt.²⁾

¹⁾ Familientabelle 1786 (gedruckt).

²⁾ Volkszählung. Kremser Wochenblatt 1892.

Wer das jetzige Krems in seinem Festschmucke und die Kremser in ihrem größten Vergnügen sehen will, der besuche einmal eines der Volksfeste, welche bei besonderen Veranlassungen (und solche finden sich häufig) abgehalten werden. Da flattern die verschiedenfarbigen Fahnen von den Dächern und bieten ein wahrhaft malerisches Bild; selbst der ehrwürdige Thurm der Frauenkirche stimmt mit zwei Riesenlaggen in die allgemeine Freude ein. Der Festplatz an der Südseite der Stadt ist derart günstig, daß jede andere Stadt ihn darum beneiden dürfte.

Schließlich sei noch erwähnt, daß sich in Krems der Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft befindet, ferner ein k. k. Kreisgericht, das Kommando des k. k. Genieregimentes Nr 2; in der Nachbarstadt Stein die k. k. Finanzbezirksdirection, die k. k. Strafanstalt und eine Cigarrenfabrik. — Für Erziehung und Jugendbildung sind Kindergarten, Turnanstalt, Volks-, Bürger-, Gewerbe-, Handels- und Realschule, Gymnasium und Lehrerbildungsanstalt und eine Weinbauschule vorhanden. — Für Unterhaltung und Geselligkeit sorgen der Schützenverein mit Schießstätte und Kegelbahn, der Musikverein, die Militärmusik und der Gesang- und Orchesterverein, schöne Gasthauslocalitäten mit Gärten und im Winter das Theater. — Auch die Industrie wird in Krems eifrig gepflegt. Die Fortschritte der Chemie haben zwar die Erzeugung des früher berühmten „Kremser-Weiß“ verdrängt, dagegen behauptet der Kremser-Senf seinen ausgebreiteten Ruf und ihm haben sich die Kremser-Mehlscheeren und Kremser-Mühlsteine beigesellt. In dem nahen Kremsthale blüht die mit allen Fortschrittsbehelfen ausgerüstete Schmitt'sche Federfabrik, deren Ruhm bis Amerika reicht.¹⁾ — Von Humanitäts-Anstalten sind zu erwähnen: Das Bürgerspital, das Armenhaus, die städtische Krankenanstalt, zwei Kinderbewahranstalten, die städtische Feuerwehr, eine Sparcassa und zwei Vorschußvereine.²⁾

Wer sollte es bei solcher Sachlage den Kremsern verargen, wenn sie ihrer lieben Vaterstadt eine glückliche Zukunft prophezeien? — Ueberblicken wir nochmal die Schilderung des jetzigen Krems, so müssen wir gestehen, daß die Stadt bemüht ist, hinter dem Fortschritt der Zeit nicht zurück zu bleiben und alle Hebel in Bewegung setzt, um jenen Wohlstand und jene Bedeutung wieder zu erringen, welche sie einst unter unseren Vorfahren besaß.

¹⁾ Kremser Wochenblatt 1877, Nr. 26. — Vgl. Kap. 36.

²⁾ Die städtische Sparcassa wurde 2. Jänner 1866 feierlich eröffnet.

der Botschaft, die König Ladislaus 1453 nach Rom geschickt hatte.¹⁾ — Nicolaus von Lützelburg (1454—1461) war Professor an der hohen Schule zu Wien. — Stephan Rosimus (1519—1525), Doctor der feinen Künste, Propst von Zwettl, starb als Domprobst zu Wien 1545. — Daniel Zeno kam 1627 als Fürstbischof nach Brixen und war kais. Rath. — Otto Reinhold, Baron von Andrimont (1679—1682) war Titularbischof von Stephania. — Matthäus Schlegel (1648) und Andreas Kömer (1529) waren Hofkapläne. — Ernst Gruber war Kanzleidirector des Passauer Consistoriums zu Wien. — Vincenz Milde wurde 1823 in der Pfarrkirche zu Krems als Bischof von Leitmeritz consecrirt und kam 1831 als Erzbischof nach Wien. — Mehrere waren Protonotare des apostolischen Stuhles und Doctoren der Theologie. Aus adeligem Geschlechte stammten: Rupert von Welz (1419), Petrus von Linz (1442), Friedrich Graf von Hohenloe (1468), Wilhelm von Acham (1482), Werner von Haldensfeld (1630), Germanicus Graf von Thurn (1678), Otto Reinhold, Freiherr von Andrimont (1679), Joh. Anton Kravogl von Freyenstein (1711). — Literarisch thätig waren Thomas Ebendorfer²⁾, Rosimus, Kravogl³⁾, Vincenz Milde und der Verfasser dieses Buches.

Das Siegel der Pfarre stellt den h. Vitus im Martertode vor. In früheren Jahren hatten etliche Pfarrer ein eigenes Siegel. So stellt z. B. das Siegel des Dechantes Ludolph vom Jahre 1325 den h. Vitus vor, vor welchem Patron seiner Kirche der Dechant kniet.⁴⁾ — Das Siegel des Pfarrers Billanus vom Jahre 1572 stellt das Bild des h. Vitus dar, angethan mit Rochet, in einem Predigtstuhl seine Hand stützend auf den Wappenschild des Billanus. Im Consöderationsjaale des Dechantshofes befinden sich 26 Porträte der Dechante, das älteste stellt Wilhelm von Acham dar (1482); ununterbrochen ist die Reihenfolge seit Michael Benz (1561). Von 13 Dechanten sind auch die Wappenschilder noch vorhanden.⁵⁾

¹⁾ 1453, Kosten der von K. Ladislaus nach Rom abgeordneten Botschaft. (Notizenblatt II. 340).

²⁾ Als Annalist bekannt durch sein *Chronicon Austriacum*.

³⁾ Er gab zu Augsburg eine neue „*Editio operum S. Chrysostomi et Augustini*“, und zu Krems „*Sittliche Unterweisungen*“ heraus. Nach seinem Tode hinterließ er eine Bibliothek von 2500 Bänden, die ihm 10.000 fl. gekostet hatte und die er in seinem Testamente auf 3000 fl. schätzte, „weil sie aus gar guten, gangbaren und zugleich kostbaren Büchern besteht“. Die Hälfte des Erbes bestimmte er den Armen, die Hälfte für die Noth der Kirche.

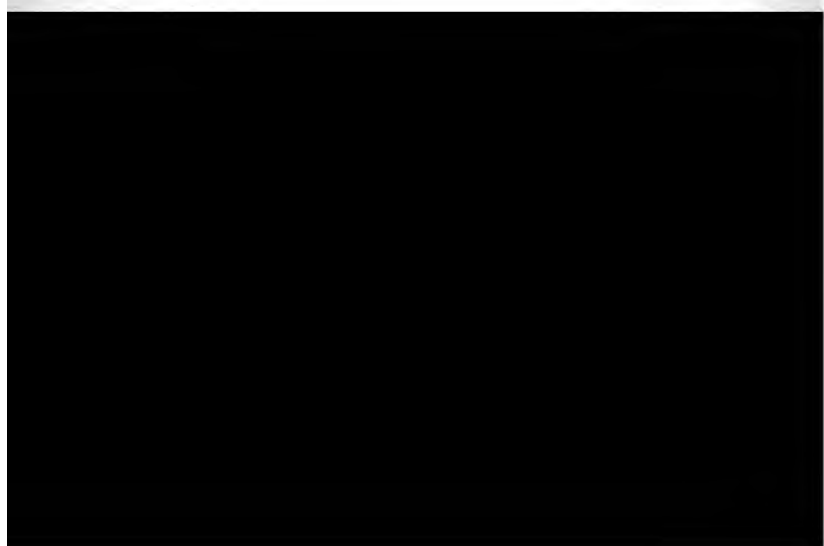
⁴⁾ Schenkungsurkunde vom 30. April 1325 zur Kirche in Ruprechtskirchen. (Aus dem Staatsarchiv mitgetheilt von Weiblinger, *Wiener Zeitsch. f. d. K. u. N. H.* II. 615).

⁵⁾ Obgenannte Wappenschilder fand der Herausgeber dieses Buches handschriftlich auf dem Dachboden und brachte sie wieder zu Ehren. Die (übrigens nicht ganz richtige) chronologische Reihenfolge der Pfarrer siehe in Kiezl's *Chronik* 613 ff. Der erste derselbst angeführte Abalbert lebte 1188 (nicht 1088); Sigwart 1189 und Marquard 1192 fehlen. (Vgl. *Urb. Ob.-Oest. II. 419, 522 Kratoj. I. c. IX.*) u. s. w.

Zweiter Theil.

Cultur - Geschichte.

I. Die geistige Cultur.



In der Folgezeit machte sich das Eingreifen der weltlichen Gewalt bei Befetzung der Pfarre Krems immer mehr geltend, wenn man auch das Ernennungsrecht des Bischofs von Passau noch nicht ignorirte. So befahl z. B. Kaiser Friedrich III. die Verlassenschaft des verstorbenen Pfarrers Wilhelm Marottinger zu inventiren, das Inventarium einzuschicken und den Pfarrhof ohne landesfürstlichen Befehl Niemanden zu übergeben.¹⁾ Nachdem jedoch der Bischof von Passau die Pfarre Krems „so von dem Bisthum Passau zu Lehen ruhet“, dem Domprobst zu Passau Wilhelm Schaimer verliehen, befahl Friedrich III. die Pfarre Krems demselben einzuantworten.²⁾

Entschiedener lauten die Befehle des Kaisers Maximilian I. Er trägt dem Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Krems auf, die durch den Tod des Bischofs Vigileus von Passau ledige Pfarre Krems dem Jobst Jungmayer, „Thumherrn vund Official des Thomstifts Passau zu Wien“ einzuräumen und damit nicht zu säumen.³⁾ Er wiederholte obigen Befehl und gebot dem Rathe ernstlich denselben zu vollziehen, weil ihm als Herrn und Landesfürsten gebühre, die Pfarre zu vergeben.⁴⁾ — Bischof Vigileus, welcher nur die Einkünfte der Pfarre Krems genoß, hatte die pfarrlichen Geschäfte durch einen Verweiser besorgen lassen. Darüber beklagte sich der Stadtrath, indem er in einer Eingabe an den Kaiser sagte, „daß dardurch der pfarrhof vnd Weingarten in abpaw kommen, auch der Gohdinst nicht so ordenlich gehalten vnd vollkumenlich gehalten werde, als wan die pfarr darauf wonnen.“ Zugleich bat er, daß die durch den Tod des Bischofs Vigileus erledigte Pfarre Krems keinem übergeben werde, der nicht hier residire.⁵⁾ Der Kaiser erließ auch den Befehl, daß der neue Pfarrer den Revers gebe, persönlich hier zu residiren, die beiden Pfarrecompetenten Rosimus und Apfelböck zu vernehmen, den Würdigeren vorzuschlagen und eine Copie des Verhandlungs-Protocolles ihm einzusenden.⁶⁾ Desungeachtet befahl Kaiser Maximilian I. die „Posses“ der Pfarre Krems nicht dem Michael Apfelböck, sondern dem bairischen Herzog Ernst als Administrator des Bisthums Passau bis auf weiteres einzuantworten.⁷⁾

¹⁾ Wien, Montag vor St. Dorotheentag 1482. (Stadtarch.)

²⁾ Wien, Montag nach Apollonia 1482. (Stadtarch.)

³⁾ Samstag nach Erhartstag 1500. (Stadtarch.)

⁴⁾ Erichstag vor St. Antonientag 1500. (Stadtarch.)

⁵⁾ Dienstag nach Martini 1517. (Stadtarchiv.)

⁶⁾ Linz, 20. Dec. 1517. (Stadtarch.)

⁷⁾ Burghausen in Baiern, 20. Jänner 1518. (Stadtarch.)

wieder hergestellten Ostmark tiefere Wurzeln geschlagen, beweist die Abhaltung einer Synode in dem gegenüber von Krems gelegenen Mautern um das Jahr 990.¹⁾

Ein günstiger Wendepunct für das kirchliche Leben in unserer Gegend war die Gründung einer Pfarre zu Krems, denn um die Pfarrkirche herum gruppirtten sich die Häuser der Bürger und entstand der öffentliche Markt.

22. Kapitel.

Die Pfarre Krems.

Gründung der Pfarre.

Dem vereinten Wirken von Staat und Kirche ist die Gründung der Pfarre Krems zu verdanken. Bischof Beringar von Passau erhielt nämlich vom Kaiser Heinrich II. kraft einer am 5. Juli 1014 zu Babenberg ausgestellten Urkunde Grundstücke zur Erbauung von Kirchen, unter welchen (nebst Herzogenburg und Tulln) auch Krems genannt wird.²⁾ Nach Anordnung dieses heiligen Kaisers sollte „in Cremasa“ der Platz zur Erbauung einer Kirche und in der Nähe der Kirche einer zur Errichtung der Gebäude für die Priester genommen werden. Der Platz für Kirche und Pfarrhof war also eine kaiserliche Schenkung.³⁾

Ueber den Ursprung der Pfarre Krems hat sich sonst keine Urkunde erhalten. In der Schenkungsurkunde des Kaisers Heinrich II. heißt es nur, daß er in Krems zum Bau einer Kirche und eines Pfarrhofes

gegründeten Kirchen ist der h. Stephan.¹⁾ Nun kommen allerdings zwei dem h. Stephan geweihte Kirchen in Krems urkundlich vor, nämlich die „ecclesia St. Stephani in monte“ und die „capella St. Stephani“ im Thale. Es klingt sonderbar und ist gegen alle kirchliche Übung, daß in einem und demselben Orte zwei Kirchen demselben Patron geweiht worden wären. Vielleicht läßt sich das historische Räthsel durch folgende Combination lösen. Auf dem Berge, wo unstreitig die ältesten Bewohner der Stadt sich ansiedelten, weil sie dort vor der Donau und dem Feinde mehr geschützt waren, befand sich die älteste Kirche, geweiht dem h. Stephan. Als in Folge der Ausbreitung der Stadt am Fuße des Berges die jetzige dem h. Vitus geweihte Pfarrkirche gebaut und von Herzog Leopold dem Glorreichen das Spital mit einer Kapelle gegründet wurde, übertrug man den Titel des h. Stephan auf die Spitalkapelle, während die auf dem Berge befindliche (um diese Zeit vielleicht verfallene und später umgebaute) Kirche U. L. Frau gewidmet wurde. (Vgl. Kap. 23.) Möglich, ja wahrscheinlich sogar ist es, daß die Stephanskirche auf dem Berge die ursprüngliche Pfarrkirche von Krems war, aber es fehlen darüber (wie gesagt) geschichtliche Belege.²⁾

Das älteste Matriculenbuch beginnt erst 1587 unter Pfarrer Lambertus. Nach der Titelschrift auf der ersten Seite zu urtheilen, wurde es von dem damaligen Sacristan Johann Siezenhammer angelegt und ist sehr kurz abgefaßt. Trotz des bescheidenen Handbuchformates umfaßt es 40 Jahre. Die Zahl der in einem Jahre vorkommenden Geburten betrug damals circa 60, incl. Egelsee.

Umfang der Pfarre.

Der Umfang der Pfarre war ursprünglich sehr groß, denn sie gränzte nördlich an die Pfarre Weisling, östlich sogar an die Pfarre Oberhollabrunn.³⁾ Im Laufe der Zeit entwickelten sich aus diesem enormen Bezirke 10 selbstständige Pfarren, welche alle früher als Filialen zu Krems gehörten und von da aus pastorirt wurden. Es waren folgende:

¹⁾ Nach dem Vorbild des Diöcesanpatrones von Passau wurden die Kirchen in Dell, Wauters, Zwentendorf, Tulln, Wien dem h. Stephan geweiht.

²⁾ Kremsfalls war sie jedoch eine zweite Pfarre (vgl. Mayer, Gesch. d. geistl. Kultur in K.-De., I, 36), denn dies widerspräche dem alten canonischen Gebrauche, nach welchem in einer so kleinen Stadt — zumal in jener Zeit — nicht leicht denkbar — im Jahre 1786 die Kremser um Errichtung einer zweiten Pfarre baten, wurde sie zur Begleitung abgewiesen. (Harvard.)

³⁾ Hippolytus, Zeitschr. der Diöc. St. Pölten, I. 61.

Stein. Die auf dem Berge oberhalb Stein gelegene Kirche Alt-
 burg schenkte Kaiser Konrad III. im Jahre 1180 dem Erzbischof
 von Salzburg. Auf Anlangen des Propstes Dietrich verlich der Salzburger Bischof
 Montegelt, derselben die Ausübung einiger pfarrlicher Handlungen, wofür
 der unmittelbar Pfarre zu Krems als Entschädigung 50 Pfennig jährl.
 Geld auf Gütern oberhalb Stein vom Propste erhielt.¹⁾ Die Steiner
 haben jedoch um einen „vicarius perpetuus“. Erzbischof. Pfarre zu
 Krems, bestellte 1263 einen solchen, der die seelsorgerlichen Obliegenheiten
 wöchentlich zu verrichten hatte, welche Verfügung Bischof Otto bei Gelegenheit
 einer Anwesenheit in Krems „salvo in omnibus jure matricis ecclesie
 Krems“ bestätigte und die Gränzen der neuen Pfarre bestimmte.²⁾ Nach
 Verlegung der Pfarre im Jahre 1275 verlich Dechant Ernfried dem
 Propste die Pfarre Stein mit der Bedingung, daß er jährlich 10 Wiener
 Pfund dem jeweiligen Dechant in Krems gebe.³⁾ Seitdem war der Pfarrer
 von Krems Lehensherr der Pfarre Stein, daher auch jeder Pfarrer von
 Stein jährlich 5 Pfund Pfg. oder alle Quatember 10 Schilling Pfg.
 nach Krems zu geben hatte.⁴⁾ Die zu Stein gehörige Kapelle des h.
 Mathias in Urwar (Förthof) kommt schon 1291 vor.⁵⁾

Die streitigen Gränzen zwischen den beiden Pfarren Krems und
 Stein wurden 1728 auf folgende Weise bestimmt: „Die Pfarr-Kremsersische
 Jurisdiction soll sich rechter Hand gegen Stein hinauf mit Einschluß des
 Conventes der P. P. Kapuziner bis an den vormaligen Angermeyerschen
 nunmehr Streiblischen Garten und Haus, linker Hand aber bis an den
 Wenevetschen Garten und Haus erstrecken. Die pfarrlich Steinerische
 Jurisdiction soll bis an das Ende dieser genannten Gärten reichen und
 alles was bis auf selbigen von Stein herunter gelegen ist, wie auch die

berfern Sobatspurch, Hundorf (Haindorf), Frauendorf, Eiseilberch (Beißelberg) die h. Messe lesen, die Todten einsegnen und die Kinder taufen lassen, unbeschadet der pfarrlichen Rechte.¹⁾

Langenlois (Leuß), das urkundlich 1141 als Dorf erwähnt wird und circa 1310 die Marktgerechtigkeit erhielt, bekam zwischen 1200 und 1246 einen selbstständigen Pfarrer. Der erste bekannte Pfarrer von Lois hieß Swikerus (1277—1283). Für die Exemption von Krems bezahlte Lois die Pfarre dahin den Jahresbetrag von 20 Pfund.²⁾ (Im Jahre 1570 5 Pfund).

Marquardsufer, ein von der Donau hinweggeschwemmter Ort (zum J. Martin) unterhalb Theiß, gehörte zur Pfarre Krems. Der Dechant von Krems machte Anspruch darauf und das Stift St. Georgen resp. Herzogenburg mußte jährlich ein Pfund Pfg. leisten. Im Jahre 1258 wird ein plebanus in Marquardsufer erwähnt. Nach Hinwegschwemmung des Ortes wurde die Pfarre circa 1340 nach Haizendorf übertragen.³⁾ Dechant Konrad von Krems forderte alle Pfarrer des Decanates zu Beiträgen auf für einen Kirchenbau in Haizendorf.⁴⁾

Egelsee, das urkundlich schon 1248 erwähnt wird,⁵⁾ wurde als Filiale von Krems aus versehen und zwar seit 1739 von einem daselbst exponirten Vicarius. 1784 wurde es selbstständig.

Theiß wird ebenfalls 1248 erwähnt (wie oben); seit 1784 selbstständig.

Böbing. Dechant Infried gab 1258 seine Einwilligung zur Ausreißung der Filialkirche in Böbing und deren Erhebung zu einer Pfarrkirche. Böbing hatte in testimonium exemptionis an die Pfarre Krems 10 Solidos am Feste des h. Michael zu bezahlen.⁶⁾

Straxing, welches schon 1259 einen eigenen Seelsorger erhalten hatte, bekam 1323 am 19. März von Dechant Ludolf in Krems die Erlaubniß, daß man in Straxing Todte einsegnen und beerdigen dürfe ohne einen an die Mutterkirche in Krems zu leistenden Dienst.⁷⁾

Imbach wurde auf Bestreben der Tuta von Zebingen 1277 zu einer selbstständigen Pfarre erhoben, wozu Dechant Infried von Krems

¹⁾ Urt. im Barrach.

²⁾ Bgl. Geschichtl. Beiträge I. c. I. 459.

³⁾ Betsch, die älteste Urk. des Kanonikstiftes St. Georgen in N.-De. (Arch. II. 381).

⁴⁾ 1340 St. Lucastag.

⁵⁾ Paulinus Miscel. I. 371.

⁶⁾ Mon. boic. XXIX. 67. II. 125.

⁷⁾ Mon. boic. XXIX. 142. Gantthaler recens. I. 69. Fasti Campil. I.

Brunner-Ebene, Strazing, Schiltern, Eirnsstein, in der Groisfen, Waidlinghof und die Hälfte des Behents zu Stiefern (die andere Hälfte genöth die Pfarre Stiefern).¹⁾

Später kamen dazu Schenkungen anderer Personen, namentlich Messenstiftungen, geschrieben auf Weinberge, Häuser oder bewegliche Güter. (Vgl. Kap. 25). 1319 gab Abt Friedrich von Engelhartzell dem Dechant zu Krems ein Haus in der Stadt gegen jährliche Giltten auf verschiedenen Häusern in Krems.²⁾

Vieles thaten die Pfarrer selbst zur Verbesserung der Pfarre durch Ankauf von Realitäten. Als z. B. nach der Pest im Jahre 1349 in Folge der vielen Todesfälle viele Realitäten zum Verkaufe geboten wurden, benützte Dechant Conrad von Freiburg diesen Umstand zur Verbesserung der Pfarre. Er kaufte einen Weingarten zu Gebling 1348; ferner ein halbes Joch Baumgarten in Schutt 1352; 3 Viertel Weingarten in Gebling um 8 Pfunde; einen Hof in Mondorf und 1 Weingarten in Gebling; $\frac{1}{2}$ Pfund jährlichen Dienst von einem Hause in Fraumberg 1353; 1 Acker von 7 Joch in der Walthersau gelegen von Conrad dem Dehler 1354; den Grunddienst von einem Weingarten 1354; 9 Schilling 6 Pfund Burgrecht 1354; 2 Joch Weingarten, der Goldstein, 1355. Außerdem bekam er von einer Frau Merklin von Weitra ihre Lehen in Reichau zum Geschenke 1340; ebenso von dem Probst zu St. Nicola bei Passau dem Kramer sein Haus, gelegen in der Kirchenluden zu Krems, 1355; endlich den Grunddienst eines Baumgartens in der Schutt zu Rohrendorf von Heinrich von Somerau, 1351.³⁾ — Wegen erlassenen Dienstes fielen dem Pfarrer zu: eine Brandstätte am Huenbüchl (1394) und ein Haus am Stephansberg (1402).⁴⁾ — Dechant Marquart Treperger, der die Pfarre über 40 Jahre befaß, kaufte 1391 2 Joch Weingarten zu Kamern am Gaißberg um 80 Wiener Pfunde, von denen er 50 für das Recht des Begräbnißes in Kadendorf erhielt; nebstdem kaufte er noch 2 Weingärten im Gaißberg 1404; dagegen verkaufte er einen Hof zu Mondorf mit Vorbehalt eines jährl. Dienstes und Wiederverkaufes 1397.⁵⁾ — Dechant Kravogl schloß einen vortheilhaften Zehenttausch mit dem Freiherrn von Pichlsdorf in Droß und Brill gegen den in

¹⁾ Zehentregister der Pfarre Krems.

²⁾ Regesten in der 1719 geschriebenen Chronik des Klosters Engelhartzell. (Arch. Wilhering).

³⁾ Hippolytus, 1869 II. Band, 3. Abtheilung. S. 83. (Nach den Acten im Pfarrarchiv).

⁴⁾ Orig. im Pfarrarchiv.

⁵⁾ Hippolytus, II. S. 141.

Außerdem standen im Filialverhältnisse zur Pfarre Krems noch folgende Kirchen: Loiben, welches circa 1350 für die Exemption 1 Pfund; Schenberg, welches für die Exemption ex ista parte Camp fluvii 1 Schilling; Drosß, welches 1 Pfund von einem Lehen in Otenthal erzielte, und Schiltern, das alle Jahre am Weistage mit dem Kreuz nach Krems kommen mußte.¹⁾

Hervorragende Stellung des Pfarrers.

Die Pfarrer von Krems gelangten frühzeitig zu Ansehen. Schon im 11. Jahrhundert erscheinen sie als Decane und mit kirchlichen Titeln und Würden bekleidet. So 1158 Adalbertus; 1189 Sigboto; 1213 Conradus.²⁾ — Decan Irnfried war 1268 „Archidiaconus Austriae et decanus“ und als solcher Vertreter der bischöfl. Jurisdiction und Mitglied des Domcapitels von Passau.³⁾ — Decan Friedlieb 1361—1370 war Official des Bisthums Passau (Generalvicar), in welcher Eigenschaft er die Aufsicht und Leitung des österreichischen Theiles der Passauer-Diöcese zu führen hatte. In der Folgezeit waren die meisten Pfarren nicht nur Decane, sondern auch Domherren von Passau; ja Bischof Sigilens (1502—1517) behielt sich die Pfarre Krems selbst vor und ließ sie durch einen Stellvertreter (Vicar) besorgen.⁴⁾

Wichtige kirchlich-politische Verhandlungen wurden im Pfarrhause der in der Pfarrkirche zu Krems gepflogen, bei welchen dem jeweiligen Vicar von Krems eine hervorragende Rolle zugetheilt war.

So z. B. entscheidet am 19. Juni 1178 Herzog Leopold in der Kirche des h. Veit zu Krems einen langjährigen Streit wegen gewisser Güter zwischen den Klöstern Melk und Heiligenkreuz in Gegenwart vieler Äbte und mehrerer Conventualen.⁵⁾ — Zu Krems „in ecclesia S. Viti Martyris“ verleiht Herzog Leopold dem Kloster Zwettl 2 Theile des Lehens vom Dorf Rudmans.⁶⁾ — Im Jahre 1222 wurde zu Krems „in domo plebani“ (Pfarrhof) ein Streit zwischen Gebhart, Bischof von Gurk, und Ortlieb von Winkel beigelegt.⁷⁾ — 1223 bestätigt Bischof Gebhart zu Krems den schiedsrichterlichen Ausspruch in der Streitfache

¹⁾ Kirchl. Dienstbüchel der Kirche in Krems. (Orig. Pfarrarch.)

²⁾ Urkundenbuch von Ober-Österr. II. S. 419. N. CCLXXXVI.

³⁾ Urk. Buch v. Ober-Österr. III. 138, 202, 231, 246, 272. (Vgl. Vorgefch. v. Ober-Österr. S. 235).

⁴⁾ 1438—1442 befaß Johann, Bischof von Gurk, die Pfarre Krems.

⁵⁾ Köfler, Bab. Reg. p. 56, n. 5.

⁶⁾ Pass. III. Diplom. III. p. 69.

⁷⁾ Mon. boic. XXV. II. 299.

Einläßlicher wird das Einkommen im Jahre 1543 auf Grund der vorgenommenen landesfürstlichen Commissionen geschildert, wie folgt:

Dienst von behauften Gütern, Ueberländern und Burgrechten 21 Pfd., 7 Schilling, 22 Pfg Getreidezehent in mittl. Jahren 7 Mut, 6 Megen. 2 Getreidezehent verpachtet 8 Pfd. Weinzehent zu Strasing, Senftenberg, Tirsstein (in mittl. J. 3 $\frac{1}{2}$ Dreiling). 3 Joch Ader, 18 Joch Weingärten in schlechtem Mittelbau, 2 Tagwerk Wiefmat.¹⁾

In einer Eingabe vom Jahre 1569 heißt es: „Die Summe aller Weingärten bei Bau und Pacht sei 22 Joch, 104 Urnen, Pfenigdienst, Wein- und Getreidezehent 19 Mut. Von den Beneficien müsse der Pfarrer einen Kaplan speisen und besolden, den Schulmeister und Cantor zu essen geben, 6 Astanten auf der Schule erhalten, so die Kirche täglich mit Singen versehen.“

Eine andere Einkommensquelle war die Pension, welche die Pfarre Krems als Mutterpfarre von den aus ihr entstandenen neuen Pfarren erhielt. Es war dies eine Art Entschädigung für den erlittenen Verlust, die in der Form einer jährlichen Abgabe geleistet wurde. In dem Visitationsbuche vom Jahre 1543 heißt es: „Stein soll jährlich an Krems reichen 20 Pfund (seit 4 Jahren nicht gereicht); Leuß 20 Pfund (seit 8 Jahren nicht gereicht); Gerasdorf und Lengensfeld 7 Pfund; Strasing 4 Pfund (seit 8 Jahren nicht gereicht); Rodendorf 16 Pfund (seit 10 Jahren nicht gereicht). Gobelzburg und Schilttern hat sich der Pension freigemacht und abgekauft. Für Markhartsufer gibt Herzogenburg 1 Pfund. Der Pfarrer von Schönberg soll 3 Pfund, von Böbbing 1 Pfund, 2 Schilling,²⁾ Droß 1 Pfund wegen eines Lehens in Ottenthal geben.“ Schon damals beklagte sich der Pfarrer, daß die Pensionen von den pfarrlichen Filialen nicht gegeben wurden; in den Wirren der Reformation gingen sie gänzlich ein.

Die Erträgnisse der Stola werden in demselben Jahre 1543 von der l. f. Commission im Visitationsbuche folgendermassen angegeben: „Für gestiftete Jahrtage 22 Pfund, 2 Schilling, 7 Pfg., für das samstäglich Salve 3 Pfd., 6 Schilling, für das Salve in der Fasten 1 Pfd., 6 Schilling; zusammen 5 Pfund, 4 Schilling.

Später besserte sich im Allgemeinen das Einkommen, wie aus folgenden zwei Verzeichnissen hervorgeht. In der Intercalarrechnung von Georgi 1678 bis Georgi 1679 wird das Einkommen der Pfarre folgendermassen angegeben:

¹⁾ Visitationsbuch 1543.

²⁾ Gestand auf dem Jurettlerhof. Wälwerd in Chambrn. 1850. Aelteres Dienstbuch der Kirche in Krems. (Hortenschid).

Wein- und Getreidezehent (verpachtet) 716 fl. Weinfesung 761 Eimer (à 1 fl. 15 kr.) 951 fl. 15 kr. Von der Stadt für Beneficien 70 fl. und für Beleuchtung der Kirche 60 fl., zusammen 130 fl. Vom Spitale für eine Wochenmesse 50 fl. Von der Stadt für die Stiftung Winspach 32 fl. Pacht von Aedern und Weingärten 44 fl. Zins von Beneficiatenhäusern 123 fl. Von den sieben Pfarrunterthanen an Steuer und Siebigkeiten 76 fl. 53 kr. Vom Grundbuch in Krems, Langenlois und Lengensfeld 80 fl. Vom Alexius-Beneficium in Stein 12 fl. Vom Stifte Fürstzenell 40 Megen siliginis (à 36 kr.) 24 fl. Vom Müller in Zumbach 16 Strich varinæ siliginis (à 24 kr.) 6 fl. 24 kr. — Summe aller Pfarreinkünfte 2245 fl. 32 kr.¹⁾ — Die Ausgaben bezifferte der Nachfolger (Dechant Gregory) auf 3350 fl., wobei jedoch zu beachten ist, daß er zum Bau des Pfarrhofes 7000 fl. Schulden machte.²⁾

In dem Verlassenschafts-Verzeichnisse des im Jahre 1775 verstorbenen Dechantes Gerard Stöckler, werden folgende Intradem (Einkünfte) der Pfarre Krems angeführt:

An Eigenbau und Zehentfesung: Waizen: 20 Mandl, sehr schlecht und ausgewachsen 15 Megen, à 1 fl. = 15 fl. 15 Mandl Zehent, aller beregnet, geben 12 Mz., à 1 fl. = 12 fl. Korn: 14 Mandl, das Mandl 1 Mz., à 1 fl. 15 kr. = 17 fl. 30 kr. 91 Mandl Zehent 113 fl. 45 kr. Gerste: 8 Mandl Zehent geben 16 Mz., à 1 fl., 16 fl. Stroh: 20 Mandl Waizenstroh, à 1 fl. 15 kr., meistens vermoscht = 25 fl. 10 $\frac{1}{2}$. Schober Roggenstroh, à 5 fl. = 52 fl. 30 kr. Heu und Gramet: 2 Fuhren 20 fl. Bestand-Zehent, jährlich 1924 fl. Abgetretener Zehent von Passau, Herrschaft Lengensfeld und Weidling 15 fl. Aeder- und Weingarten-Bestand 158 fl. 55 kr. Eigene Weinfesung und Drittelbau 1101 Eimer, à 1 fl. = 1101 fl. Grundbuch-Erträgniß 22 fl. 16 kr. 2 Pfg. Jährliche Zinsungen; von den Stifthäusern 218 fl. 30 kr. vom Gartenhäusl zu Sandersdorf 12 fl. Gestiftete Jahrtage und h. Messen 679 fl. 43 kr. Von der Herrschaft Droß wegen von der Pfarre Krems eingelöste Unterthanen 50 fl. Summa 4456 fl. 9 kr. 2 Pfg.

Manche zur Pfarre gehörige Realitäten und Gilten wurden später verkauft oder gingen verloren. So verkaufte 1353 der Dechant ein Haus in alten Spittelhof. — Dechant Stöckler wollte 56 Viertel Weingärten wegen weiter Entfernung verkaufen; wirklich verkaufte er die zur Pfarre gehörige Mühle unter Zumbach. Diese Mühle wurde am 4. Juli 1670 vom reißenden Kremsfluß hinweggeschwemmt und gänzlich verwüstet. Mühle und Hausstock waren unterwaschen, der Wehrgraben mit Steinen und Letten verschüttet, das Mauerwerk weggerissen. Mit großen Unkosten wurde die Mühle, zu der eine Au und ein Baumgarten gehörte, repariert. Diese Mühle hatte 1746 der Müllermeister Simon Margarettler gekauft, sie erlitt aber so schrecklichen Wasserschaden, daß er gänzlich verarmte und die zweite Hälfte des Kaufschillings nicht bezahlen konnte. Nun verkaufte sie

¹⁾ Pfarrarch. (Die Hälfte empfing der Bischof ad manus, die andere Hälfte ließ er in natura in Krems. Die Stola ist hier nicht eingerechnet).

²⁾ Erträgnißausweis 1690. (Pfarrarch.)

der Botschaft, die König Ladislaus 1453 nach Rom geschickt hatte.¹⁾ — Nicolaus von Litzelburg (1454—1461) war Professor an der hohen Schule zu Wien. — Stephan Kosimus (1519—1525), Doctor der feinen Künste, Propst von Zwettl, starb als Domprobst zu Wien 1545. — Daniel Zeno kam 1627 als Fürstbischof nach Brixen und war kaij. Rath. — Otto Reinhold, Baron von Andrimont (1679—1682) war Titularbischof von Stephania. — Matthäus Schlegel (1648) und Andreas Römer (1529) waren Hofkapläne. — Ernst Gruber war Kanzleidirector des Passauer Consistoriums zu Wien. — Vincenz Milde wurde 1823 in der Pfarrkirche zu Krems als Bischof von Leitmeritz consecrirt und kam 1831 als Erzbischof nach Wien. — Mehrere waren Proto notare des apostolischen Stuhles und Doctoren der Theologie. Aus adeligem Geschlechte stammten: Rupert von Welz (1419), Petrus von Vinz (1442), Friedrich Graf von Hohenloe (1468), Wilhelm von Acham (1482), Werner von Haldensfeld (1630), Germanicus Graf von Thurn (1678), Otto Reinhold, Freiherr von Andrimont (1679), Joh. Anton Kravogl von Freyenstauf (1711). — Literarisch thätig waren Thomas Ebendorfer²⁾, Kosimus, Kravogl³⁾, Vincenz Milde und der Verfasser dieses Buches.

Das Siegel der Pfarre stellt den h. Vitus im Martertode vor. In früheren Jahren hatten etliche Pfarrer ein eigenes Siegel. So stellt z. B. das Siegel des Dechantes Ludolph vom Jahre 1325 den h. Vitus vor, vor welchem Patron seiner Kirche der Dechant kniet.⁴⁾ — Das Siegel des Pfarrers Willanus vom Jahre 1572 stellt das Bild des h. Vitus dar, angethan mit Rochet, in einem Predigtstuhl seine Hand stützend auf den Wappenschild des Willanus. Im Conföderationssaale des Dechantshofes befinden sich 26 Porträts der Dechante, das älteste stellt Wilhelm von



Bei Ausübung der Seelsorge in der Stadt und in den Filialen der Pfarre halfen den Pfarrern die Kapläne, im Mittelalter „Gesellenpriester“ genannt. Aus einem Stiftbriefe vom Jahre 1388 ist zu entnehmen, daß der Pfarrer drei Kapläne zu halten schuldig war.¹⁾ In einem Richterspruch des Dechanten von Krems vom Jahre 1337 erscheinen unter andern als Zeugen: Bartholomäus, Senior der Kapläne, Jacob und Ditmar, Chorgenossen in Krems.²⁾ Die Kapläne wohnten im Pfarrhose und nachdem dieser im Jahre 1532 abgebrannt war, in einem benachbarten zur Kirche gehörigen Hause, welches von da an „Gesellenpriesterhaus“ genannt wurde.³⁾

Das XIV. Jahrhundert, in welchem die Pest viele Opfer forderte, gab zu vielen frommen Stiftungen Veranlassung, namentlich zu Kaplanstiftungen, d. h. zu Messenstiftungen, welche ein eigener Kaplan an einem bestimmten Altar der Kirche für den Stifter zu persolviren hatte. So stiftete eine Margaretha von Fribestorf 1354 eine Frühmesse in der Hockkirche.⁴⁾ Außerdem finden sich um diese Zeit in den Urkunden folgende Kapläne verzeichnet: Der Kaplan für die Verstorbenen (1330), der Kaplan der Annakapelle auf dem Frauenberg (1334), der Kaplan beim St. Paulsaltar (1336), der Kaplan der h. Katharina (1352) der Kaplan des Kärner (1353), der Kaplan des 11.000 Jungfrauenaltars im Dechantshose (1355), der Kaplan des h. Nicolaus u. s. w.⁵⁾ Die meisten dieser Altäre befanden sich in der Pfarrkirche. Das Patronat über diese Stiftungen stand größtentheils dem Plebanus (Pfarrer) von Krems zu. Die meisten der Kapläne besaßen eigene Stifthäuser. (Vgl. Kap. 25).

Zum Jahre 1559 waren bei der Pfarre angestellt: 1 Cooperator, 1 Bedient und 5 Beneficiaten. Eine kais. Commission erklärte 1561: „Pfarrer, Cooperator und 2 Beneficiaten, die täglich Messe lesen, seien für die Pfarre genug.“⁶⁾ Die Einkünfte der während der Reformationsperiode eingegangenen Beneficien wurden größtentheils dem Pfarrer zugewiesen, der dafür die Cooperatoren zu besolden und zu verpflegen hatte. Es waren seitdem in der Regel zwei Cooperatoren an der Pfarre angestellt. Im Jahre 1666 klagte der Stadtrath, daß der Dechant nicht zwei, sondern nur einen Kaplan halte und das einen unsetten, so daß an hohen

¹⁾ 1388 Laurentitag. (Pfarrarch.)

²⁾ 1337, 12. Juni Krems. (Mell. arch. Vienn. Scrin. 26. fasc. 1 lit. b).

³⁾ Haus Nr. 4 (neu) in der Eibhrgasse.

⁴⁾ 1354, Sonntag nach St. Michael (Orig. im Stadtrath.)

⁵⁾ Koppol. a. a. D. I., 84.

⁶⁾ Vgl. Acten im Consist. Arch. St. Pölten.

Festtagen kein Levitenamt mehr sei.¹⁾ Im Jahre 1741 waren wegen großer Seelsorge und vieler Gottesdienste 4 Cooperatoren angestellt, der fünfte war auf der Filiale Egelsee exponirt.²⁾ Gegenwärtig wirken drei Cooperatoren als Seelsorger in der Pfarre. — Eine kräftige Unterstützung fanden die Pfarrseelsorger durch die vielen hier wohnenden Ordenspriester.³⁾

Patronat der Pfarre.

Im Geiste des Mittelalters war jede Pfründe ein Lehen (beneficium sibi vel aliis feudum, Lehen). Der Bischof betrachtete die Pfarrer bloß als Lehensträger, sofern sie Güter und Einkünfte besaßen, welche aus bischöflicher Dotation stammten. Letzteres war bei der Pfarre Krems der Fall, welcher vom Bischof zu Passau die ersten Einkünfte zugewiesen worden waren. Der Bischof von Passau galt daher stets als Lehensherr oder Patron der Pfarre, in welcher Eigenschaft er das Ernennungsrecht besaß und ausübte. Oberster Vogt (d. i. Schutzherr, Vertreter und Vertheidiger der kirchlichen Rechte der Pfarre) war der Landesfürst in Folge der Verleihung der passauischen Lehen;⁴⁾ daher die Ernennung eines jeweiligen Pfarrers nur mit Wissen und Zustimmung des Landesfürsten geschah.

Das Patronatsrecht des Bischofs von Passau wurde von dem Landesfürsten und der Bürgerschaft Jahrhunderte hindurch anerkannt. Erst später entstanden darüber Streitigkeiten. Als im Jahre 1454 der Pfarrer Peter von Linz starb, befahl der Oberstmarschall Wolfgang von Walse die Kirche und Pfarre von Krems für den König Ladislaus in Besitz zu nehmen. Dieser Uebergriß endete noch friedlich; denn die Pfarre wurde vom Bischof dem „Erfamen geleerten, Meister Niclasen von

In der Folgezeit machte sich das Eingreifen der weltlichen Gewalt bei Befetzung der Pfarre Krems immer mehr geltend, wenn man auch das Ernennungsrecht des Bischofs von Passau noch nicht ignorirte. So befahl k. B. Kaiser Friedrich III. die Verlassenschaft des verstorbenen Pfarrers Wilhelm Marottinger zu inventiren, das Inventarium einzuschicken und den Pfarrhof ohne landesfürstlichen Befehl Niemanden zu übergeben.¹⁾ Nachdem jedoch der Bischof von Passau die Pfarre Krems „so von dem Bisthum Passau zu Lehen ruhet“, dem Domprobst zu Passau Wilhelm Schaimer verliehen, befahl Friedrich III. die Pfarre Krems demselben einzuantworten.²⁾

Entschiedener lauten die Befehle des Kaisers Maximilian I. Er trägt dem Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Krems auf, die durch den Tod des Bischofs Wigileus von Passau ledige Pfarre Krems dem Jobst Jungmayer, „Thumherrn vnd Official des Thomstifts Passau zu Wien“ einzuräumen und damit nicht zu säumen.³⁾ Er wiederholte obigen Befehl und gebot dem Rathe ernstlich denselben zu vollziehen, weil ihm als Herrn und Landesfürsten gebühre, die Pfarre zu vergeben.⁴⁾ — Bischof Wigileus, welcher nur die Einkünfte der Pfarre Krems genoß, hatte die pfarlichen Geschäfte durch einen Verweser besorgen lassen. Darüber klagte sich der Stadtrath, indem er in einer Eingabe an den Kaiser sagte, „daß dardurch der pfarhof vnd Weingarten in abpaw kommen, nach der Gotzdinst nicht so ordenlich gehalten vnd volkhumentlich gehalten werde, als man die pfar darauf wonnen.“ Zugleich bat er, daß die durch den Tod des Bischofs Wigileus erledigte Pfarre Krems keinem übergeben werde, der nicht hier residire.⁵⁾ Der Kaiser erließ auch den Befehl, daß der neue Pfarrer den Revers gebe, persönlich hier zu residiren, die beiden Pfarrcompetenten Kosimus und Apfelböck zu vernehmen, den Würdigeren vorzuschlagen und eine Copie des Verhandlungs-Protocolles einzuwenden.⁶⁾ Deßungeachtet befahl Kaiser Maximilian I. die „Posses“ der Pfarre Krems nicht dem Michael Apfelböck, sondern dem bairischen Herzog Ernst als Administrator des Bisthums Passau bis auf weiteres einzuantworten.⁷⁾

¹⁾ Wien, Montag vor St. Dorotheentag 1482. (Stadtarch.)

²⁾ Wien, Montag nach Apollonia 1482. (Stadtarchiv.)

³⁾ Samstag nach Echartstag 1500. (Stadtarch.)

⁴⁾ Erichstag vor St. Antonientag 1500. (Stadtarch.)

⁵⁾ Dienstag nach Martini 1517. (Stadtarchiv.)

⁶⁾ Linz, 30. Dec. 1517. (Stadtarch.)

⁷⁾ Burghausen in Baiern, 20. Jänner 1518. (Stadtarch.)

Dabei blieb es nicht. Es wollten nämlich die Bürger der Stadt selbst das Patronatsrecht über die Pfarre Krems an sich bringen. Sie baten den Pfarrer Rosimus, der früher Solicitator zu Rom gewesen, er möge seinen Einfluß bei der päpstlichen Heiligkeit geltend machen, und der Stadt Krems „die Collatur berührter sand weiß pfarrkirchen zu krems, wann dieselb in Papstlichen Monat fällt“, zuwege bringen.¹⁾ Da dies ohne Erfolg blieb, bat der Stadtrath, weil die Pfarre „durch die Vicary und Prouisores in veredlung komen“, um Besetzung der erledigten Pfarre „mit ainem Erfamen, dauglichen beywohnuenden Brierster“, oder man möge der Bürgererschaft gestatten, einen solchen aufzunehmen, „den wir wol finden mechten.“²⁾ — Bischof Wolfgang antwortete 1545 auf ein Schreiben des Stadtrathes, daß er die Pfarre in Kürze solchergestalten besetzen werde, wie die Stadt damit zufrieden sein solle.³⁾ In demselben Jahre (1545) berichteten die Rätthe der n. ö. Stände nach Hof, daß die Pfarre in Krems ein Lehen von Passau und der Kaiser nur Vogtherr sei.⁴⁾

Allein nun führte der Bischof von Passau durch Connivenz eine Verwirrung herbei. Als nämlich die Pfarre 1549 abermals erledigt war, schrieb Bischof Wolfgang dem Stadtrathe, daß es ihm angenehm wäre, wenn er (der Stadtrath) selbst um einen ehrlichen und tauglichen Mann umsehen möchte, den er (Bischof) dann recht gerne auf die Pfarre investiren wolle.⁵⁾ Ein gewisser Peter Kernhofer, der sich als Candidat meldete, erhielt vom Stadtrath die Antwort: er möge am Neujahrstag allhier predigen; „sofern wir Spurren und befunden, daß Ir solcher Pfarr vor sein mugt“, werde man ihn dem Bischof empfehlen. (27. Oct. 1549). Bald darauf wendete sich der Stadtrath an den Bischof mit der

nation, die Pfarre Krems nicht übergeben könne, ohne Vorwissen der Regierung, im Namen des Landesfürsten, der Vogtherr der Pfarre sei.¹⁾ Hier Ferdinand, als Vogtherr der Pfarre Krems, gestattete dem Stadtrath auf seine Bitte, daß der Priester Sebastian Kray, wenn er vom Stadtrath ordentlich präsentirt und vom Passauer Bischof bestätigt sein werde, von diesem Rathe in der Pfarre Krems installirt werden dürfe.²⁾ Als Pfarrer Kray resignirte, schrieb Wolfgang, Bischof von Passau, an Stadtrathe, daß die Verleihung der Pfarre Krems dem Bischof allein zustehe und die Stadt gar kein Recht habe, ihm einen als Pfarrer zu präsentiren; er habe daher diese Pfarre mit Wissen des Kaisers dem Michael Penz verliehen und ihn darauf investirt.³⁾ Der Stadtrath replicirte dagegen, es sei bisher nicht gebräuchlich gewesen, einen Pfarrer ohne Wissen und Willen des Stadtrathes einzusetzen; man kenne diesen Michael Penz nicht, wisse auch nicht, ob er etwas von Wirthschaft verstehe u. c.; er möge dem Beneficiaten Georg Faber die Pfarre geben.⁴⁾ Der Bischof erklärte, daß er bei Verleihung der Pfarre Krems kein Nominations- oder Präsentationsrecht des Kremser Stadtrathes anerkenne und daß er auch nicht schuldig wäre, die landesherrliche Einwilligung zur Verleihung dieser Pfarre einzuholen.⁵⁾ Kaiser Ferdinand bestätigte ungeschaltet des Proteſtes der Kremser Michael Penz als Pfarrer, weil der Bischof von Passau unbezweifelter Lehensherr der Pfarre Krems sei, und behielt den vom Bischof eingesetzten Pfarrer Michael Penz als solchen zu erkennen.⁶⁾

Allein die Stadt wollte ihr vermeintliches Vorschlagsrecht nicht abgeben. Der Stadtrath bat den Kaiser Maximilian II., weil der Bischof von Passau ohne Vorwissen des verstorbenen Kaisers und mit Schmälerung seines vogteilichen Rechtes und wider den Willen der Stadt Krems den Pfarrer eingesetzt habe, dies nicht ferners zu dulden. Zugleich fügte er bei, es sei seit längerer Zeit gebräuchlich gewesen, daß der Stadtrath eine taugliche Person vorgeschlagen habe, die erst dann eingesetzt wurde.⁷⁾ — Der ganze Streit um die Lehenschaft der Beneficien (vgl. Kap. 25) bezog sich in letzter Linie nur, den Einfluß auf die Besetzung der Pfarre

¹⁾ Krems, 5. März 1558. (Missiv. Prot.)

²⁾ Wien, 30. März 1558. (Pass. Arch.)

³⁾ Ebd. 14. Mai 1561. (Missiv. Prot.)

⁴⁾ 10. Mai 1561. (Conc. im Pfarrarch.)

⁵⁾ 21. Mai 1561. (Orig. im Stadtrath.)

⁶⁾ 17. Sept. 1561. (Missiv. Prot.)

⁷⁾ 1565 Missiv. Prot. p. 115. Diese Bemühungen gingen mit dem Verlangen zusammen, auf Grund des Vogt- und Lehensrechtes die Pfarre mit einem evangel. Prediger zu besetzen.

am 1. Jänner 1741 Dechant Seifert dem Matthias Ambrosius Böger, dem Schöpfer des Bergglückens, um 1200 fl., worin die bereits erlegten 1000 fl. mit einverstanden waren, somit um nur 200 fl. mit dem Bedinge, die Wälder innerhalb eines Jahres auf eigene Unkosten in brauchbaren Stand zu setzen. (Bierl Weingarten und Acker kamen wieder zur Pfarre zurück.) Müllermeister Böger trat sie am 14. Juni mittelst Kaufvertrag an das Rother Ambach ab. — Im Jahre 1603 verkaufte Dechant Lambertus den Hof zu Ronderf. Im Jahre 1627 verkaufte Dechant Krassogel Unterthanen der Pfarre Strens zu Ambach, Strasing und Landersdorf an den Freyherrn von Hohenegg zu Droß. Mehrere zur Pfarre gehörige Zithhäuser wurden theilweis verkauft. (Kap. 25). Das sogenannte Garten- oder Herberghäusel im Dorfe Landersdorf 297 — alfr., welches der vielen Reparaturen wegen keinen weentlichen Nutzen brachte, wurde um 700 fl. an Josef Lenauer verkauft.²⁾ Auch zum Rauberbau wurden einige Gründe abgetreten. Dagegen wurde der sogenannte Fassauerhof am 9. August 1808 von der Pfarre um 1500 fl. gekauft und mit dem Pfarrhause vereinigt. — Eine Wiese bei Dörflmut wurde 1765 um 300 fl. und eine in Strasing um 100 fl. verkauft. Noch im Jahre 1815 wurden zur Abzahlung des zur Pfarre gekauften alten Fassauerhofes 12 Viertel Weingarten in Jöbing (zu St. Paul Stift gehörig) um 92 fl. verkauft.³⁾

Der Fond von Pfarrecapitalien, deren Interessen dem Pfarrer zugute kam, war gering. Im Jahre 1542 beliefen sich die einpercentigen Einkünfte der Pfarre auf 42 Pfund Gülte, die Beneficien und Stifte auf 26 Pfund.⁴⁾ Aus dem vorigen Jahrhundert gibt folgendes Verzeichniß über die aus den Pfarrecapitalien fließenden Interessen Aufschluß:



2 fl. vom Hochstift Passau, Kastenamt zu Stein, wegen Befreiung eines Zehents von den Kloster Allerspacher Kledern im kurzen Thailand, Kremser Burgbrüden, laut Vergleich 22 Mai 1738.

14 fl. vom Kloster Fürstzenzell wegen eines Zehent zu Rechberg und Zmbach, laut Vergleich vom 10. Mai 1771.¹⁾

Ein ferneres Einkommen der Pfarre war das Grundbuch, welches die Pfarre unangefochten seit uralten Zeiten besaß. Eine vom Jahre 1054 datirte Urkunde des Kaisers Heinrich III. besagt, daß dieser der Kirche in Krems einen Bezirk der Stadt geschenkt und dem Pfarrer die Gerichtsbarkeit über denselben verliehen habe. Es heißt nämlich in dieser aus dem Lateinischen übersehten Urkunde: „Wir machen allen Lesern dieses Briefes kund, daß wir der Chremser Kirche eine an der östlichen Seite gelegene königliche Hube, gemeiniglich die Königshube genannt, die uns mit allem Recht freieigenthümlich gehörte, mit vollem Rechte verliehen haben; die Grenzen derselben beginnen einerseits vom Friedhofe der Mutterkirche aufwärts gegen den Berg der h. Jungfrau, erstrecken sich anderseits aber vom täglichen Markte durch die ganze allgemeine Straße, welche gemeiniglich Landstraße (laut straze) heißt, einestheils aufwärts bis zu der Stelle, wo der Hof der Salzburger endet, auch von dem oberen Wege des Friedhofes aufwärts durch die Weingärten, mit den Weingärten des unteren Theiles und den bebauten wie unbebauten Flecken, bis sie an dem obgenannten Punkte sich schließen.“²⁾

Das älteste noch vorhandene Pfarr-Grundbuch wurde circa 1360 errichtet. Nach demselben gehörten zu demselben 68 unterthänige bürgerliche Häuser und 2 Freihöfe (Wimberg und Engelhartszell) in Krems, und zwar neben dem Pfarrhof, in der oberen und unteren Landstraße, Schmidgasse, Korngrieß, Hohenmarkt, Frauenberg, Spitalgasse, neuer Platz, Hafnerplatz, Wegscheid, Kramergasse und am Hohenstein; außerdem 7 bürgerliche Häuser und 2 Freihäuser in Stein. Laut fundus constructus vom 28. Jänner 1661 besaß die Pfarre drei Grundbücher,

¹⁾ Pfarrarchiv.

²⁾ Diese vom 28. December 1054, Römerzinszahl Nr. VIII. datirte Urkunde wurde schon von Hornmayer in seinem historischen Taschenbuche 1837 als ein plumpes Fälschung nachgewiesen. In der zu München befindlichen rescribirten Original-Urkunde ist der ganze Text ausradirt, so daß nur Eingang und Formel am Schluß stehen blieben, während der ganze Text neu geschrieben wurde. Derlei Urkunden Fälschungen kamen im Mittelalter häufig vor; man ersetzte die verlorenen Urkunden durch neue, um Mächte, um seine Rechte zu behaupten. (Vgl. Münchner Allg. Zeit. 1854, Nr. 14, Sp. 37.) Der Verdacht der Fälschung liegt (nach Wattenbach, Iter Austriaeum 1867, I. S. XIV. 6) auf dem Kremser Dechant Gerungus, der Arzt und Hofkaplan des Herzogs Rudolph IV. war. — (Eine alte Copie befindet sich im Pfarr-Verbar, Bd. 62. Bürgerheilt in Ringl's Chronik, S. 2.)

Die Pfarrkirche wurde dem Schutzheiligen Vitus geweiht.¹⁾ Dies ergibt sich aus einer Urkunde vom Jahre 1178. Am 19. Juni des genannten Jahres entschied nämlich der Babenberger Herzog Leopold VI. im Auftrage des Papstes Alexander III. einen Rechtshandel zwischen den Abteien Melk und Heiligenkreuz auf feierliche Weise in der Pfarrkirche St. Veit zu Krems, wobei die Aebte die rechte Hand auf den Altar legten und sich verglichen.²⁾ Bischof Gottfried von Passau verlieh der Kirche 1284 wiederholt Ablässe.³⁾

Die ursprüngliche Pfarrkirche stand beiläufig 400 Jahre und war im romanischen Style erbaut. Zur Zeit der Husiteneinfälle wurde sie durch Greuelthaten entweiht, weshalb sie durch Johannes, Weihbischof von Passau, neu geweiht werden mußte.⁴⁾ — Wahrscheinlich war die Kirche schon etwas baufällig und jedenfalls entsprach die schwerfällige Bauform nicht mehr dem Zeitgeschmacke des XVI. Jahrhunderts. So erklärt sich die Zuschrift des Stadtrathes an den neuen Pfarrer Rosimus, daß er (Stadtrath) die „altväterische“ Pfarrkirche im Grund abbrechen und dafür eine andere neue Kirche bauen wolle. Rosimus möge das Unternehmen unterstützen und eine Indulgenz vom Papste bewirken, damit solcher Bau desto stattlicher werde.⁵⁾ Auf die Bitte des Rosimus, der mit Rom in Verbindung stand, bewilligte Papst Leo X. wirklich Ablässe für das Gotteshaus ad S. Vitum in Krems.⁶⁾

Nun ging man an den Bau einer neuen Kirche. Der Stadtrath berief drei Steinmetzmeister von Wien, darunter den berühmten Meister Georg.⁷⁾ Indeß ging der Bau sehr langsam vorwärts, wozu unstreitig die lutherische Bewegung, welche die Bürger entzweite, beitrug. In einer Vorstellung an die Regierung vom Jahre 1530 sagte der Stadtrath, daß die St. Veitskirche fast einstürze. Im Jahre 1543 war das Dachwerk in der Kirche nur mit etlichen hölzernen Säulen unterstützt und 1551

¹⁾ Die Andacht zum h. Vitus nahm besonders seit der Uebertragung seiner Reliquien von Lavant nach Salzburg zu. In der Diöcese St. Pölten sind außer Krems noch die Kirche von Hardegg und Wolfsbach dem h. Vitus geweiht.

²⁾ Meißner, Babenb. Reg. 55, 5. — Reibinger, Gesch. Melk, I. 290, II. 363.

³⁾ Ablässbriefe existiren auch von den Jahren 1300 März, und 1331, Sonntag nach St. Michael, für jene, welche die erste Messe in der Pfarrkirche besaßen und zum Gottesdienste etwas beisteuerten. (Pfarrarch.)

⁴⁾ 1444, Urk. der Consecration im Pfarrarch.

⁵⁾ 1519, Mont. nach Palmsonnt.

⁶⁾ Rom 1519. (Pfarrarch.)

⁷⁾ 1520, Pfingsttag vor Michaeli. (Conc. im Stadtarchiv). Im Jahre 1523 bat der Wiener Stadtrath, daß Baumeister Georg zur Befestigung des unangebauten Thurmes bei der Stephanskirche nach Wien komme, „weil er als künftlich und verständig berühmt ist“. (Orig. Stadtarch.)

erklärte der Stadtrath, daß der Bau der Pfarrkirche unumgänglich notwendig sei, indem selbe „mit vil hulzen Paumen underpuldit und gespreuzt“ und zu besorgen sei, daß sie bei großem Wind niederfalle und den darin befindlichen Personen großen Schaden zufüge, was Gott gnädig bisher verhütet habe.¹⁾ Trohdem geschah nichts und der Kirche drohte der Einsturz. Kläglich lautet der Bericht des Dechants vom Jahre 1578 an die Regierung: „Niemand wolle daran etwas bauen und bessern; sie sei schier allberaith, von oben und unten, Innen und außen, dach und gewölben, Neuern und wenden, Altären und Zierden, Thurn und gesperren, Gättern und Fenstern neben allen Iren sonst genugsamben einshomen, also ganz zerissen, zerklöben, zerworffen, zerschlagen, zerludert, und vermueßt gesehen wirdt, das wan so große Regenwetter und windt khommen, nit allein unser Sacristanus schier nit mehr weiß, wo er die Ornat und Messgewandt für Nössen in dem sagran hinlegen soll, so hefftig regnet oben durchs Dach auf das Gewölb herab, Sondern daß auch ain Priester da vorn auf'n Hochaltar celebrivet, genug zu schaffen hat, das Hochwürdige Gut vor dem Sperkhen (Spägen) Geschmaiß zu erwehren zc.“²⁾

Deffenungeachtet unterblieb der Bau. Wie leicht begreiflich, befand sich im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts die Kirche in einem so elenden Zustande, daß der damalige Dechant Daniel Zeno sich genöthigt sah, einen Bericht an den Kaiser Mathias zu erstatten. Darin heißt es unter anderm, daß die Kirche ganz „zerflodert“, und in Abbau gekommen sei, daß nicht allein Regen und Schnee, sondern auch Bretter, Ziegel und Steine auf die Altäre und auf die Leute herunterfallen, und daß bei einem Sturmwinde die Kirchenbesucher sogar in Lebensgefahr kommen. Er habe sich deßhalb mit den „Raths-Verwandten“ und der Bürgerschaft über die Mittel berathen, wie diesem Uebel abzuhelfen wäre, und gefunden, daß die Gemeinde allein nicht im Stande sei, die Kirche wieder herzustellen. Er bitte demnach den Kaiser, derselbe möge geruhen, eine Sammlung zu bewilligen.³⁾ — Unterm 3. Juli 1615 ertheilte Kaiser Mathias den Auftrag, der Abt zu Göttweig, Georg Falbius, und der Stadtamvatt zu Krems, Peter Scholdau, sollen die Augenscheins-Commissionen vornehmen, und hierüber der Regierung berichten. — Die vorgenommene Untersuchung zeigte, daß der Bericht des Dechants Zeno auf Wahrheit beruhe. Die Sammlung wurde sohin bewilligt und sogleich eingeleitet. Der Stadtrath hielt eine eigene Sitzung, in welcher beschlossen wurde,

¹⁾ 1651 (Kistiv Prot.)

²⁾ 1578, 22. April. (Parrarch.)

³⁾ 1615. (Parrarchiv.)

daß die Bürgerschaft zu freiwilligen Beiträgen aufzufordern und ein Comité von acht Mitgliedern des inneren und äußeren Rathes zur Einhebung derselben einzusetzen sei.¹⁾ Die Sammlung ging ziemlich gut vor sich; denn aus den Rechnungen über den Bau der Kirche ist zu entnehmen, daß in den Jahren 1616 und 1617 die Prälaten und andere Geistliche 400 fl., die Frohnleichnams-Bruderschaft 452 fl., die Grafen und Freierherren 1075 fl., die Rathsherren 1095 fl., auswärtige Standespersonen 450 fl., der Spitalfond 1000 fl., die Bürgerschaft 2225 fl., der Markt Langenlois 100 fl. und das Dorf Egelsee 50 fl. beisteuerten.

Im Jahre 1616 wurde die alte Kirche abgebrochen, und vom Bischofe zu Passau, Erzherzog Leopold von Oesterreich, dem obgenannten Abte zu Göttweig die Ermächtigung ertheilt, den Grundstein zur neuen Pfarrkirche zu legen.²⁾ Während der Abtragung der alten und Erbauung der neuen Kirche wurde der Gottesdienst in der Marienkirche auf dem Berge gehalten. — Da letztere in den Besitz der Jesuiten übergegangen war, so mußten sich diese verpflichten, daß, so lange die Pfarrkirche nicht erbaut sei, der Dechant oder Kaplan in der Liebfrauenkirche ungehindert den pfarrlichen Gottesdienst abhalten könne. Zugleich versprach der Stifter des Jesuitencollegiums, Graf Althan, für die Ueberlassung der Frauenkirche an die Jesuiten 5000 fl. in jährlichen Raten per 1000 fl. zum Bau der Pfarrkirche zu bezahlen.³⁾

Der Bau der neuen Kirche schritt langsam vorwärts.⁴⁾ Es trat nämlich Geldmangel ein und man besorgte die Unternehmung „zu weniglichs Schimpf“ einstellen zu müssen; weshalb der Stadtrath den Grafen Althan dringend um die fällige Rate der versprochenen 5000 fl. anging.⁵⁾ Störend wirkte auch der im Jahre 1618 ausgebrochene Krieg und die 1620 erfolgte Invasion der böhmischen Rebellen unter Anführung des Grafen von Thurn. (Vgl. S. 79). Im Jahre 1621 befand sich die neue Pfarrkirche auf der halben Höhe des Baues. Nun war aber auch ein solcher Geldmangel eingetreten, daß man befürchtete, der Bau müsse eingestellt werden. Man dachte daher an neue Hilfsquellen. Eine derselben war das Markthüttengeid. Der Rath erlaubte nämlich im Einverständnisse mit dem Bischofe von Passau, daß hinfüro auf dem Friedhose, der um

¹⁾ Schreiben des Rathes an den Abt von Göttweig, 9. Jän. 1616. (Pfarrarch.)

²⁾ ddo. 18. April 1616. (Pfarrarch.)

³⁾ Vertrag vom 12. März 1616.

⁴⁾ Im Jahre 1616 betragen die Einnahmen 4963 fl. 2 Schilling., die Ausgaben 4173 fl. 3 Schilling. 19 Pf., so daß ein Rest blieb von 789 fl. 6 Schilling. 11 Pf., (Extract, was zur Erbauung der Beitskirche empfangen und ausgegeben worden, 1616. Stadtrath.)

⁵⁾ „er möge sie nicht reden lassen“. 8. Juni 1617. (Missiv Prot.)

die Kirche lag, neben dem Rathhause der Länge nach drei Zeilen Hütten aufgeschlagen werden mögen, und jenen Kaufleuten, die zum Kirchenbaue eine ergiebige Geldhilfe erlegen, „auf Leibgeding“ verliehen werden sollen. Eine andere Hilfsquelle waren Strafgeelder. Im Jahre 1624 stellten der Stadtrath und Dechant Zeno an den Kaiser die Bitte, daß die Strafgeelder, zu deren Erlegung die mit den Rebellen einverstandenen Bürger verurtheilt worden waren, zum Besten der Kirche und der Stadt verwendet werden dürfen, da die Stadt bei ihrer Erschöpfung durch die Kriege und Standquartiere nicht im Stande sei, den Kirchenbau und sonstige nothwendige Bauten fortzusetzen.¹⁾ — Dechant Zeno machte sich verbindlich, die Handwerksleute aus eigenem Säckel zu bezahlen, und erhielt deswegen auch die Pfarren Zwentendorf und Rust. Dessen ungeachtet gerieth er in viele Schulden, die er auch bei seinem im Jahre 1626 erfolgten Abgang als Bischof nach Brixen mitnahm, und die nach seinem Tode noch nicht bezahlt waren, weshalb sich der Stadtrath einige Male an das dortige Domkapitel wendete. — Im Jahre 1630 war die Kirche bis auf die Sacristei fertig. Mit Recht freute sich die Stadt über die „ansehnlich schöne Pfarrkirche“, die trotz Mißjahre und Kriege zu Stande gekommen sei, und erkannte dankbar, daß „ohne anderer treuherziger Christenmenschen zuethnung zu continuiren ein solches Gebäu schwer und unmöglich gefallen.“²⁾

Bald traf jedoch die Kirche ein hartes Schicksal. Als nämlich Ende März 1645 sich die Schweden der Stadt bemächtigten, besah General Torstenson die hiesigen Kirchen und erwählte die St. Veits Pfarrkirche zur Abhaltung des protestantischen Gottesdienstes. (S. 86). Nachdem jedoch im Mai 1646 die Schweden abgezogen waren, wurde die Pfarrkirche dem katholischen Gottesdienste wieder zurückgegeben.

Der an die Ostseite der Kirche angebaute Thurm wurde in seinem Unterbau belassen und nur die Spitze und Dachung desselben im Renaissancestyle neu darauf errichtet. Der Bau des Thurmdaches wurde 1687 begonnen und 1689 vollendet,³⁾ der Kostenaufwand aber aus dem Kammeramte bestritten, welches damals das Kirchenvermögen verwaltete.

Die innere Einrichtung war anfangs ärmlich. Unter Dechant Petrus Gregory wurden Maler- und Vergolderarbeiten vorgenommen,

¹⁾ 1624. (Mißiv. Prot.)

²⁾ 1630. (Mißiv. Prot.)

³⁾ Ein Chronographicon, welches 1868 bei Abtragung des Kirchenturmes aus den Kreuzen desselben gefunden wurde, lautet:

Leopoldo I in orlente ac occidente glorioso
 xpensalis hVIVs Vrbis hœC tVrris erocta.

ein neuer Taufstein aus weißem Marmor angeschafft;¹⁾ ferner die St. Paulskapelle (wo jetzt der Kreuzaltar steht) in Angriff genommen.²⁾ Der 1706 erbaute Kreuzaltar verdankt seine Entstehung dem Gelöbniß des Stadtrathes angesichts der drohenden ungarischen Invasion im Beginne des Jahres 1704.³⁾ Ein noch größerer Wohlthäter war Gregory's Nachfolger, Dechant Johann Kravogl von der Freyenstauff, der fast sein ganzes Vermögen für die innere Ausstattung der Kirche verwendete. Unter ihm wurde 1715 der St. Sebastianaltar zur Dankagung wegen des Schutzes zur Zeit der Pest erbaut;⁴⁾ 1726 die Orgel aufgestellt,⁵⁾ 1732—1734 der Hochaltar,⁶⁾ 1735 die Chorstühle vollendet,⁷⁾ und 1739 ein silbernes Crucifix und acht große silberne Leuchter für den Hochaltar gewidmet.⁸⁾ Mit Recht hob der Leichenredner Kravogl's dessen Verdienste um die Pfarrkirche hervor, weil dieser durch seine Beiträge und Bemühungen dieselbe zu einem wahrhaft Salomonischen Tempel umgestaltet habe.⁹⁾ Die anderen Seitenaltäre wurden später erbaut, und zwar der Johannesaltar im Jahre 1745.⁹⁾

¹⁾ Contract ddo. 25. Juni 1684 mit dem Maler Joh. Grünberger von Stein über die Arbeiten am Barbaraaltar mit Ausnahme des Altarbildes, gegen 175 fl. (Stadtarchiv). Für den Taufstein erhielt der Steinmetzmeister Vitalis Strobl 120 fl. (Contract vom 23. Febr. 1709).

²⁾ Der Accord vom Jahre 1701 weist aus 652 fl., wovon der Freiscomaler Gräbenberger 450 fl. erhielt. Frau Gräfin Kollonitsch hatte dazu ein Legat von 150 fl. vermacht, die Bruderschaft Petri und Pauli aus der Kassa 202 fl. gegeben.

³⁾ Den Plan verfertigte der Wiener Ingenieur Mathias St. indl; ausgeführt wurde er von dem Bildhauer Andreas Krimmer um 370 fl. Der Tischler Lorenz Taigl bekam 140 fl.

⁴⁾ Er kostete 1824 fl. Der Maler Altomonte erhielt für das Bild 200 fl.

⁵⁾ Contract (3. April 1726) mit dem Orgelmacher Joh. Ignaz Eggebacher aus Passau um den Preis von 2500 fl. nebst 12 Speciesthalern Ventkauf. Dechant Kravogl gab dazu 1500 fl. und die 12 Speciesthalern, verpflegte auch sämtliche Arbeiter während der Aufstellung der Orgel.

⁶⁾ Contract ddo. 27. Aug. 1732 mit dem Marmorirer Balthasar Hagemüller aus Wien über 1200 fl. — Contract ddo. 1733 mit dem Bildhauer Josef Göß von St. Nicola bei Passau über 2500 fl. für alle Schnitarbeiten, über 3000 fl. für die Marmorarbeiten und über 400 fl. für das Speisgelande aus feinem Salzburgermarmor. Für das Hochaltarbild, darstellend den h. Vitus, wurden dem Maler J. Georg Schmidt 1250 fl. bezahlt. (Am 14. Febr. 1711 hatte Anna Maria Mührin testamentarisch ihr Haus mit der Widmung für den neu zu errichtenden Hochaltar vermacht. Stadtarchiv).

⁷⁾ Der Bildhauer Joseph Göß erhielt dafür 900 fl. Contract v. 31. Oct. 1735.

⁸⁾ Contract mit Joseph Domsin, Silberarbeiter in Wien ddo. 10. Dec. 1739 per Mark 18 fl. Diese Leuchter mußten 1809 bei der Kirchenübergabe abgegeben werden. Einer Tradition zufolge soll das in Kisten eingetretene Silber niemals in Wien angekommen sein. (Kinzl's Chronik, S. 598).

⁹⁾ Die Leichenrede hielt der Pfarrer von Böbing Sebastian Johann Nijer, der früher bei Kravogl Cooperator war.

⁹⁾ Kostenbetrag 1707 fl. In der Rechnung erscheint auch der Maler Martin Schmidt (der sog. Kremser Schmidt) mit 11 Ducaten für Herstellung der drei inneren Felder und Basreliefs in der Kapelle. Das große schöne Bild des Kreuzweges hat die Aufschrift: „G. Steger f. 1707.“

Eine Restauration der Außenseite der Pfarrkirche und die Construction des Thurmdaches geschah im Jahre 1856; das alte kupferne Kreuz, in welchem zwei blecherne Büchsen mit Medaillen, Kreuzen, Ibern, Pergamentrollen mit Chronographicon gefunden wurden, wurde total schadhaft, am 12. Juli abgenommen und ein neues in Feuer goldetes am 29. October aufgesetzt, nachdem Bischof Feigler die feierliche Einweihung desselben vorgenommen.¹⁾ In den Knopf des neuen Kreuzes gab man eine Photographie der Kirche und des Thurmes, wie auch kleine Münzen und Papiergeld und mehrere auf den Bau bezügliche Stunden. Nach glücklich vollbrachtem Aufzuge des neuen Kreuzes, sprach Gemeindegemeister Conrad Heinz vom Thurmgelände herab folgenden Spruch an die unzählbare Menschenmenge, die den Pfarrplatz füllte:

„Gottes Segen und fleißige Hände
Führten rasch dieß Werk zu Ende.
Glänzend ragt der Kühne Bau
Weit auf in des Himmels Blau.

Wög' vor Unglück und Gefahren
Lang der Herr sein Haus bewahren,
Schirmen mit allmächt'ger Hand
Unsr' Stadt und unser Land!

Wögen All' im Leben und Sterben
Gottes Gnade sich erwerben,
Die das Werk jezt im Verein
Seinem hohen Dienste weih'n!²⁾

Die noch fehlende Verzierung des Innern der Kirche wurde aus der Erbschaft des sel. Propstes Bach (21.500 fl.) von dessen Nachfolger Albert glänzend zu Ende geführt und kostete 23761 fl. 24 kr. ö. W.³⁾ Im Jahre 1870 wurde die Gasbeleuchtung in der Kirche und Sacristei eingerichtet, 1871 der Pfarrplatz um mehrere Schuhe abgegraben und 1877 eine neue Orgel von Joh. Mauracher aufgestellt.⁴⁾

¹⁾ Aus dem Kirchenvermögen wurden für diese Herstellungen 15268 fl. 67 kr. B. bezahlt; die Pfarngemeinde zahlte für Hand- und Zugarbeiten 1911 fl. 28 kr. B.; zur Vergoldung des Thurmkreuzes wurde von den Bürgern Laschtowitz, Sommer und Wolf eine Sammlung eingeleitet, welche einen Betrag von fast 1000 fl. betrug.

²⁾ verfaßt von Prof. Anton Holzner, Piaristenordenspriester.

³⁾ Die Arbeiten leisteten Rudolf Gehling, Anton Behader und Michael Metzner. Das Altarbild am Magdalena-Altar malte Oswald Horst, Prof. an der k. k. Landes-Oberrealschule.

⁴⁾ Die Orgel besteht aus 40 Stimmen, hat 3 Manuale, und kostete 9000 fl. Sie wurde von der Firma Ulrich zu Wien, kam auf circa 4000 fl. an.

Die Kirche mit ihrem weitgedehnten Gewölbe ist ein Meisterstück der Baukunst und eines der schönsten Kirchengebäude in Niederösterreich. Daß sie zu Ehren des h. Vitus geweiht sei, sagt die Aufschrift auf dem Bogen des Presbyteriums: „Deo omnipotenti in honorem S. Viti Martyris dedic.“ Consecrirt wurde sie wahrscheinlich 1628 am zweiten Sonntag nach Ostern.¹⁾

Die Liebfrauenkirche auf dem Berge.

Da die Donau einst viel näher bei der Stadt floß, so ist es wahrscheinlich, daß auf dem Berge, wohin die Fluthen nicht reichten, eine Kirche stand, älter als die jetzige Pfarrkirche und ohne Zweifel anfänglich sehr einfach. Wahrscheinlich wurde sie von den Markgrafen erbaut, denn als Besitzer derselben steht in dem ältesten Grundbuch 829—1020 „die Burg“. Nachdem 1014 die Stadtpfarrkirche am Fuße des Berges errichtet worden war, scheint die Bergkirche sammt dem dabei befindlichen Hofe mehr verlassen gestanden zu sein; denn Herzog Leopold III. schenkte circa 1111 die Kirche zum h. Stephan sammt Hof der Pfarrkirche Weisling als Dotation.²⁾ — Schwieriger zu erklären sind die zwei urkundlichen Nachrichten, nämlich vom Jahre 1139, daß König Konrad II. die Kirche auf dem Berge zu Krems dem Stifte Klosterneuburg gegeben,³⁾ und vom Jahre 1158, daß Herzog Heinrich Jasomirgott 1158 die Kapelle ad S. Stephanum zu Krems dem Schottenkloster zu Wien zugewiesen habe.⁴⁾ Jedenfalls muß die Kapelle wieder in den Besitz des Landesfürsten zurückgekommen sein, weil Herzog Leopold VI. sie zur Stiftung des Spitals von Krems verwendete, welches er 1210 mit der Kapelle des h. Stephan dem von ihm gegründeten Kloster Lilienfeld übergab.⁵⁾

Nicht minder dunkel ist die Umänderung des Kirchenpatrones im XIII. Jahrhundert. Die bisher als Kapelle zum h. Stephan benannte Kirche auf dem Berge, welche wahrscheinlich inzwischen in Verfall gerathen

¹⁾ Dies ergibt sich aus den im Druck veröffentlichten Predigten des Dechant Kravogl, I. Theil, S. 578. — Eine detaillirte Beschreibung des Innern der Kirche veröffentlichte Dechant Sebastian Viebhart, Krems, 1876.

²⁾ Weiller, Babenb. Reg. p. 12, Nr. 7. 42 (erste urkundliche Erwähnung der Kirche), 1108, 5, Oct. bestätigt Ubalrich, Bischof von Passau, die Dotationsgüter der Pfarrkirche zu Weisling, darunter „basilicam beati Stephani in monte sitam in villa que cremisa dicitur et vineam cum curia eidem ecclesie adjacentem.“

³⁾ „ecclesiam in monte Cremese constitutam regio manso de adjacente arbusto dotatam.“ (Weiller, Babenb. Reg. p. 26 n. 8).

⁴⁾ Weiller, Bab. Reg. p. 42 n. 46. — Font. Diplom. XVIII. p. 3.

⁵⁾ Bestätigung dieser Incorporation von Bischof Manegold von Passau ddo. 1212 4. Kal. Julii. (Geschichtl. Beil. zu Curt. der Dioc. St. Pölten, II. B., S. 481).

welche besonders zur Winterszeit gefährlich zu besteigen war, ließ eine Säule Namens Maria Anna Preuningerin zu Stodl, geb. Voitin, auf ihre Kosten verbessern und decken.¹⁾ 1640 wurde die Xaveriuskapelle an die Kirche angebaut und 1669 der jetzige Hochaltar aufgerichtet. — Die zur Kirche gehörigen Renten, Weingärten und Häuser verblieben bei der Übergabe der Kirche an die Jesuiten der Stadt. Im Jahre 1543 gehörten zur Frauenkirche 25 Viertel Weingärten (in Gebling, Huetbichl, Wiedles). Statt der Pfarrkirche wurde die Stadt an die zur Frauenkirche gehörigen Süßhäuser angeschrieben. — Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1777) wurde die Kirche den Piaristen übergeben, welche sie noch heute besorgen.

Der an der Westseite stehende Thurm wurde gleichzeitig mit der Kirche gebaut; denn im Jahre 1514 schrieb der Stadtrath an den Meister Stephan, Zimmermann in Zell, und an Sewald Pögler, Zeugmeister, daß er den Thurm der Frauenkirche mit Zinn wolle decken lassen.²⁾ Nach einem (späteren) Berichte des Dechant Gregory verwendete die Stadt 4000 fl. aus eigenen Mitteln für den Bau des Kirchenturmes.³⁾ Mit Recht ist die Stadt bis zum heutigen Tage stolz auf ihren Thurm. Im Jahre 1709 ließ der Stadtrath eine neue Uhr auf dem Thurme aufstellen. Laut Contract mit dem Großuhrmacher in Linz Daniel Mänzl sollte sie mit den Stunden und Vierteln, auch Nach- oder Repetirschlag versehen sein, wofür er 650 fl. und 6 Spec. Thaler Lenkauff erhielt. Der Magistrat ließ die Zeiger vergolden, das Zifferblatt malen und schaffte die nöthigen Gewichte, Stricke und Schellen dazu an.⁴⁾ Im Jahre 1883 ließ Herr C. Gruber, pens. Rath, das Zifferblatt auf seine Kosten restauriren. — Seit Jahrhunderten wohnt auf dem Thurme der Thurmwächter, welcher jede Viertelstunde als Zeichen seiner Wachsamkeit mit einer Glocke nachschlägt⁵⁾ und ein etwa entstandenes Feuer signalisirt.

Die Spitalkirche.

Der Babenbergerherzog Leopold VI. der Glorreiche erbaute ein Spital für Arme in Krems und übergab es 1111 mit der Kapelle zum

¹⁾ Da das Todtengräberhäusl im Wege stand, so ersuchten die Jesuiten, daß das Todtengräber ein anderer Aufenthalt ausgemittelt werde. (28. Febr. 1640. Stadtrath.) Im Jahre 1768 wurde das Todtengräberhäusl auf dem Marienberg (hinter der St. Leonhard) um 135 fl. verkauft.

²⁾ 1514, Mittw. nach Jacobi (Missiv Protocoll).

³⁾ 1690. Bericht des Dech. Gregory. (Pfarrarch.)

⁴⁾ 23. Mai 1709. (Orig. Stadtrath.)

⁵⁾ In früherer Zeit mußte er pfeifen.

100 Pfd. Pfg. Ein anderer Wohlthäter scheint der Bürger Lendl gewesen zu sein, da dessen Wappen in den gemalten Fenstern der Kirche angebracht war.¹⁾ Im Jahre 1444 wurde die durch die hufitischen Greuel entweihte Kirche consecrirt und im Anfange der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts stand sie fertig da.

Am Tage nach Maria Geburt 1457 weihte Bischof Wolfgang von Passau den Chor, und am 17. Sept. 1508 wurde die Kirche consecrirt. Es befanden sich darin 3 Altäre. Der erste in der Mitte zu Ehren der Heiligen Ulrich, Wolfgang und Nicolaus, der zweite an der linken Seite zu Ehren des h. Petrus ad vincula, Jacobus und Katharina, der dritte an der rechten Seite zu Ehren der allerh. Dreifaltigkeit, Maria Verkündigung, Petri cathedra und Christophori.²⁾ An den Bau erinnern noch zwei Jahreszahlen, die an der Kirche angebracht sind; nämlich die Aufschrift unter dem Dachsimse der an die Nordseite des Schiffes angebauten sechseckigen Kapelle: „Rex glorio veni cum pace“, und ober dem Portale: „Ora pro nobis mater misericordie 1477“. Ueber dem Bogen zwischen dem vorderen und hinteren Theil der Kirche steht die Jahreszahl 1514. In der Gruft befindet sich ein Altar „omnium defunctorum“, welcher einen Ablassbrief vom 10. Nov. 1512 befaß.

Diese Kirche galt von Alters her als eine Filiale zur St. Veitskirche, „wie denn auch ein jeder Pfarrer diese durch seine Kapläne wöchentlich und insbesondere Samstags mit einem Officium von U. L. Frau besingen lasse“.³⁾ Während des Baues der St. Veitspfarrkirche diente sie jedoch als Pfarrkirche. (S. 162). Zur Reformationszeit wurde die Kirche (circa 1574), da der lutherisch gesinnte Stadtrath darüber verfügte, zum lutherischen Gottesdienste eingerichtet; man brach drei Altäre heraus, und machte hölzerne Galerien hinein, auch entfernte man aus derselben ein Bildniß U. L. Frau, das seit undenklichen Zeiten, von vielen kostbaren Leuchtern umgeben, dort gehangen hatte.⁴⁾

Im Jahre 1616 wurde die Kirche den Jesuiten übergeben, welche dieselbe theilweise im Renaissancestyle restaurirten. (Vgl. Kap. 33). Andreas Piringer, Stadtrichter in Krems, ließ 1626 die Orgel auf seine Kosten verfertigen. 1716 wurde ein neues Communiongitter aus Salzburgermarmor um 230 fl. angeschafft. Die Stiege zur Frauenkirche,

¹⁾ Annal. S. J. Krems.

²⁾ Orig. im Pfarrarch.

³⁾ Antw. des Dechant Billanus auf die Frage: „Welche Gerechtigkeit der Bischof hieselbst habe.“ Id. 3. Dec. 1582. (Orig. Conc. Pfarrarch.)

⁴⁾ Annal. S. J. Krems.

Da die Stadt Patron der Spitalkirche war, so betrachtete sie dieselbe als „ihre“ Kirche. Die Reformationsepöche gab vielfach Veranlassung, daß die Stadt über „ihre“ Kirche selbstständig verfügte; sie überließ nämlich selbe den nach Krems gekommenen lutherischen Prädicanten zur Ausübung ihres Gottesdienstes. Die Prädicanten gingen dabei etwas gewaltjam zu Werke. Auf ihre Veranstaltung brach man zwei Altäre weg und errichtete an deren Stelle Gallerien, eine Art Empore. Der damalige Stadtrath, ausschließlich aus Protestanten bestehend, betrachtete eben die Spitalkirche als ein Haus, mit dem er nach Belieben schalten konnte. Dem Pfarrer wurde der Eingang verwehrt, dagegen der evangelische Prädicant zugelassen. Der Stadtrath nannte um jene Zeit das Spital zu Krems geßlich eine Pfarre, obwol sie dies nie war. So heißt es in einer Urkunde vom Jahre 1539, daß der Stadtrath als Vöherr der Pfarre im Spital zu Krems eine zum Spital „oder vielmehr zur Pfarre allda“ gehörig gewesene Brandstätte an den Steinmeyr Leonhard Märl verkaufte.¹⁾ In jener schwierigen Epöche gab es fortwährend Streit zwischen Pfarrer und Stadtrath. So beklagte sich B. Pfarrer Lebitsch, daß ihm der Stadtrath die Beneficien St. Philippi und Jacobi (und Antoni) entziehen wolle und die Spitalkirche verschlossen habe, so daß er in dieser nicht mehr Gottesdienst halten könne.²⁾ Der Stadtrath hinwiederum genehmigte den Vorschlag des Magister Rodarius, daß ein Knabe den armen Leuten im Spitale vor und nach dem Essen aus dem Katechismus etwas vorlesen solle.³⁾ Auch später noch, nachdem die Bevölkerung zur katholischen Kirche zurückgekehrt war, hielt der Stadtrath seine Rechte fest. So nahm er im Jahre 1610 einen gewissen Johann Legzd Reindorfer zu einem Pfarrer (!) im Bürgerhospital auf mit dem Beding, daß er täglich celebrire und alle Pfingsttag (Donnerstag) den Armen einen Sermon mache, wofür ihm wöchentlich 1 fl. und bei jeder Mahlzeit 3 Seidl Wein versprochen wurden.⁴⁾ — Inzwischen war das Beneficium der Spitalkirche eingegangen und blieb die Kirche verwaist, bis Frau Sophia Molitor eine neue Stiftung für einen Beneficiaten errichtete. (Vgl. Kap. Bürgerhospital).

Die Spitalkirche war von jeher eine Lieblingskirche Derjenigen, die verehrt und andächtig dem stillen Gebete obliegen wollten. Studenten, Frauen und Mütter, Schulkinder und Männer treten gerne ein, ja selbst

¹⁾ 1539, 21. Juni (Stadtarchiv).

²⁾ 1568, 19. Juni (Paff. Arch.)

³⁾ 1562, 24. Sept. (Missiv Protocol).

⁴⁾ 1610, 20. April. (Stadtarch.)

h. Stephan dem von ihm gestifteten Kloster Lilienfeld.¹⁾ Diese auf dem Berg gelegene Kapelle stand damals wahrscheinlich unbenützt, und daher wurde der Titel des h. Stephan auf die beim Spitale in der untern Stadt neuerbaute Kapelle übertragen, welche seitdem als Spitalkapelle zum h. Stephan „im Thale“ erscheint.²⁾

Bei dieser Spitalkapelle, die vor der Stadt in der Nähe des Herzoghofes lag,³⁾ war ein Priester angestellt, welcher in derselben für die Armen und Kranken Gottesdienst hielt. In der betreffenden bischöflichen Erlaubnißurkunde heißt es, daß er an Sonn- und Feiertagen die h. Messe erst dann beginnen solle, wenn in der Pfarrkirche die Wandlung beim Hochamt vorüber sei, und daß er dem Chore und allen kirchlichen Feierlichkeiten beizuwohnen habe. Für diese Exemption zahlte die Spitalkapelle ein Pfund, welches auf einem Hause „in palude extra muros civitatis sita in dote Chrem. Eccl.“ haftete.⁴⁾ Papst Bonifaz VIII. erteilte der Spitalkirche zum h. Stephan und zur h. Magdalena einen Ablass.⁵⁾

Diese ursprüngliche Spitalkirche wurde im Hussitenkriege sammt dem Spitale zerstört. Da das neue Spital im Inneren der Stadt erbaut wurde, so kam auch die neuerbaute (jetzige) Spitalkirche in das Innere der Stadt zu stehen und wurde, wie die Jahreszahl ober dem Portale beweist, 1470 vollendet.⁶⁾ Nun verlor sich der Titel des h. Stephanus, denn die neue Kirche wurde zu Ehren der allerh. Dreifaltigkeit und der hh. Apostel Philippus und Jacobus geweiht. Der Bürger Stephan Zebinger stiftete dazu ein eigenes Beneficium.⁷⁾

¹⁾ In der Confirmationsurkunde von Lilienfeld vom Jahre 1212 sagt Bischof Manegold von Passau: „ . . . hospitale Pauperum, quod in Chremis dux praefatus instituerat, cum capella S. Stephani in Chronis“. (Hantaler, II. Decas, res monasterii V. 1212. Vgl. Geschichtl. Beilage zu Curr der Diöc. St. Pölten, II. B., S. 481). Wie diese seit 1158 dem Schottenstifte in Wien gehörige Kapelle wieder an den Herzog kam, der sie an Lilienfeld vergabte, ist unauzgeklärt.

²⁾ Auf solche Weise löst sich am leichtesten die liturgische Schwierigkeit, daß zwei Stephan-kapellen in Einer Stadt vorkommen und daß die später neugebaute Kirche auf dem Berge u. d. Frau gewidmet wurde. (Vgl. oben S. 167).

³⁾ wahrscheinlich dort, wo später die Andreaskapelle entstand.

⁴⁾ 1295 28. Rev. Krems. (Orig. Pfarrarch.)

⁵⁾ 1300 März. (Orig. Pfarrarch.)

⁶⁾ Dort befindet sich auch das Monogramm K. Friedrichs III.: „A. E. L. O. U.“

⁷⁾ Vgl. unten Kap. 33. Bei der Spitalkirche bestanden folgende Stiftungen: 1377 Marhard Trepperger, Pfarrer zu Krems, 1383 Jacob Müller, 1392 Martin Rhdner, Pfarrer zu Stein, 1401 Anna Petris, 1408 Margareth Ragbleis, 1404 Salzer aus Weingierl, 1416 Frau von Wallsee, 1417 Peter Würfel u. j. w. (Darstellung des Ursprungs und der Ereignisse der Spitalkirche in Krems 1860). Im Jahre 1482 baute die Witwe Anna Stöckl den Simon Juda Jacobskaltar im Spital und dotierte ihn; 1525 errichtete Johann Kirchhammer, Bürger zu Krems, und Katharina, dessen Frau, eine wöchentliche Messe in dem Spitale, wozu sie zum Funda ihren Ziegelstadel vor dem Bruderthor verschafften. (1525 Mitw. vor Oßern. Stadtarch.)

Bassauer Diöcese Stephan Reissner, und 1555 den Johann Wischauer aus Niederwalssee.¹⁾

Das „Antony Stift zu Krems vor der Stadtmauer“ befaß 13 Viertel Weingärten, nämlich 7 Viertel am Gebling, 2 zu Frechanleiten, 3 zu Kremsleithen, 3 zu Nechberg.²⁾ Das zum Beneficium gehörige Stuthaus lag an der „Freudhofmauer“ bei der St. Veitpfarrkirche.³⁾ Es lag unter einer Dachung mit dem bürgl. Amstetter'schen Hause und wurde 1688 von Dechant Gregory der Stadt Krems gegen dem cedirt, daß er (Dechant) keinen Dienst fordere, jedoch an das Landhaus fernerhin 2 fl. 4 Schilling. 1 Pfg. erlege; wogegen die Stadt das Wasser in den Pfarrhofgarten lasse, und den zwischen dem Pfarrhof und dem St. Christophoristift gelegenen Wöthenhof übergebe. (Bei dieser Gelegenheit wurde auch das bisher streitige Halbjoch Weingarten in der Steinerfreiheit insofern geordnet, daß die Pfarre dem Stadtrath ein Viertel davon cedirte.)⁴⁾ Das Beneficium wurde zur Pfarre incorporirt. (Vgl. Kap. 25).

Im Jahre 1795 wurde von dem Bürgerpitale zu Krems die Kirche sammt Armenhaus, Kirchhof und 600 □ Klafter leerer, mit einer Mauer eingeschlossener Grund für die Summe von 500 fl. C. M. an die freie Lehngemeinde Weingierl verkauft.⁵⁾ Die Kirche drohte dem Verfall, da nichts für sie geschah, denn in der josephinischen Zeit wurde sie entweiht und geschlossen. Als Bischof Frint von St. Pölten gelegentlich einer Visitation nach Krems kam, äußerte er den Wunsch nach Wiederherstellung der Kirche. Dieser Wunsch wurde zur That. Der in Krems wohnende Rendant von Ruremond, Can. von Lüttich, Protonot., apost. Ritter des päpstl. Christusordens, Vincenz Heinrich Dillen († 15. April 1845) ließ das Beneficium wieder zum Leben, indem er mit 6500 fl. C. M. Capital einen eigenen Beneficiaten stiftete, dessen Präsentation dem künftigen Stadtpfarrer zu Krems mit Zustimmung des Verwalters der

¹⁾ Folgende Beneficiaten werden in den Acten erwähnt: 1315 Heinrich der Edl., 1362 Caplan Deprosorum, 1400 Peter Lent, vor 1514 Conrad Reunhofer, Prior in Michelhausen, seit 1514 Joh. Welber, redituarius des Bischofs von Bassau, 1543 Thomas Piscatoris, 1552 Joh. Nebel, Stephan Reissner, 1555 Jacob Erbrich, Joh. Weiskofer. 1582 wurde das Beneficium zur Pfarre incorporirt. (Bass. Acten.)

²⁾ Einlage vom 16. März 1553.

³⁾ Grundbuch der Pfarre 1610. Laut Anmerkung daselbst soll der Spitzmeister der St. Anton von einem Weingarten (Pomeel) einem jeden „Pfarrer der Sunderlehen“ 3 Schilling Pfg. geben.

⁴⁾ Vertrag vom 11. April 1688.

⁵⁾ Archiv der Lehngemeinde Weingierl.

Lehenbesitzer zu Weinzierl zusteht.¹⁾ Die Freilehnergemeinde Wei verpflichtet sich zur Erbauung eines Wohnhauses für den Benefic welches 1869 zu Stande kam. Für die Restauration des Innern mit Hilfe frommer Wohlthäter 1883 Beneficiat Dominicus Fistill In neuerer Zeit wurden 7 Seelenmessen bei der Antonikirche gest auch besteht daselbst eine Brod- und Armenstiftung.²⁾

Die St. Katharina Kapelle.

Diese Kapelle auf der ehemaligen Burg wurde wahrscheinlich einem Herzoge als Herrn der Burg erbaut; jedenfalls bestand sie circa 1230, denn in einem Actenstücke vom Jahre 1526 heißt es, vor 300 Jahren dazu von einem Edelmann Sazzer (Salzer), der Schlä amtmann zu Krems war, ein Beneficium gestiftet wurde.³⁾ Patron Kapelle war der Landesfürst, der die Kapelle stets im Bau er Patron des Beneficiums war der Stifter und dessen Erben. U Seevelber, Gundakers Tochter, übergab 1382 dem Stadtrathe die schaft über die Johannes- und Katharina-Kapelle am Hohenmar Vom 4. Dec. des Jahres 1443 datirt ein Revers des Priesters P Hebingen, welchem die Freistädter (Ob.-Oesterr.) nach Auffendung Verweisers der Gesellschaft zu Krems, den Altar der h. Barbara Dorothea in der Katharinen Kapelle verliehen haben.⁴⁾ 1492 stellte Hohenwarter, Bürger zu Krems, einen Revers aus, laut welchem von Kaiser Friedrich III. die Lehenschaft der St. Johannes- und Kathar Kapelle am Hohenmarkt auf seine Lebenszeit verliehen wurde.⁵⁾

berger eine Andacht zu Ehren des h. Johann von Nepomuk in der Spitalkirche, Herr J. Eggel eine Kreuzwegandacht. Herr Joseph Hubert ließ 1860 den Altar der h. Familie renoviren.

Das wiederholt vorgebrachte Ansuchen um Abhaltung eines sonntäglichen Gottesdienstes in der Spitalkirche wurde von der kirchlichen Behörde nicht bewilligt, weil in der Pfarrkirche für die religiösen Bedürfnisse der Pfarngemeinde hinlänglich gesorgt ist.¹⁾ Der Piarist M. Beer war sehr thätig die Kirche zu restauriren und brachte das Werk 1851 durch Sammlungen glücklich zu Stande. Am 24. Febr. 1844 Mittags wurde an dem Muttergottesbilde ein Diebstahl verübt, indem von demselben 6 Schnüre Faßlgranaten mit vergoldeten Schließen, 2 Stück goldene Ohrgehänge, 5 Stück silberne Herzen, 1 silberne Kette sammt Kreuz, 3 gehängelte Silberthaler, 1 Stück Auge Gottes (Gesammtwerth 30 fl. C. M.) entwendet wurden. Der Thäter, welcher die gestohlenen Sachen im Wirthshause feilbot, Namens Nicolaus Krämer, wurde in Perchtoldsdorf polizeilich aufgegriffen. Die gestohlenen Gegenstände kamen wieder zurück.²⁾ — Das Vorrücken des Schwibbogens an dem Nachbarhause der Spitalkirche wurde 1839 bewilligt.

Die Antonikirche.

Aus dem Umstande, daß diese Kirche dem h. Anton, dem Einsiedler, geweiht war und außerhalb der Stadt lag, dürfte man schließen, daß dieselbe zur Zeit der Kreuzzüge entstand. Die aus dem h. Lande Zurückkehrenden brachten nämlich nicht selten den Ausfaß mit sich und es wurden für dieselben eigene Spitäler außerhalb der Städte, auf einem Felde errichtet. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß die Kirche in der Regel „ad S. Antonium leprosorium“ genannt wird. Später, als das Uebel des Ausfaßes aufhörte, verwendete man das Hospital vor der Stadt für Sieche („Sundersieche“), daher auch *Siechenhaus* genannt.

Um auch für deren Seelenheil zu sorgen, wurde ein Beneficium für einen Geistlichen gestiftet, der in alten Urkunden manchmal auch Pfarrer genannt wird. — Die Zeit, wann das Beneficium gestiftet wurde, ist nicht festzustellen. — 1310—1314 kommt unter den vorgenommenen Verpfändungen vor: „vinea in Chremsa prope leprosos sita, dicta Weinhaus.“³⁾ — Am 25. Juli 1315 beurkundet der Stadt-

¹⁾ Gegenwärtig wird sie von den Schülern der Oberrealschule zum sonntäglichen Gottesdienste benützt.

²⁾ 18. März 1841. Note an Magistrat.

³⁾ Archiv I. c. II. 633.

rath von Krems und Stein, daß Gerwig, Rugers des Bogten Witwe, eine jährliche Gift von 3 Pfd. Pfenigen aus einem dem ihrigen gegenüberliegenden Hause zu Stain an das Siechenhaus zu St. Antoni vor der Stadt Krems geschenkt habe.¹⁾ In demselben Jahre verkauft Heinrich Wandeleye Heinrich dem Siber, Caplan zu St. Anton, $\frac{1}{2}$ Joch Weingart in der Fröschau.²⁾ — Der Stadtrath von Krems bezeugt 1325, daß der Kaplan zu St. Anton von einem Hause bei dem Hälben 60 Pfg. Burgrecht und $\frac{1}{2}$ Pfund Dinst zu fordern habe.³⁾ — Katharina Ruschleiner, bgl. Witwe zu Krems, gab zum Siechenhospital einen Weingarten, die Emersdorferin genannt.⁴⁾ — Heinrich Stöckl, Bürger und Apotheker von Krems, vermachte 1483 den armen Leuten in St. Antoni außerhalb Krems verschiedene Weingärten (5 Joch im Spernbentl, im Wartberg, im Stöckl, im Englstein, in der Frechau, in Heindl, enthalb der Tonau, ein Wiesel im Werb, eine Ved mit muscateller besetzt), die der Siechmeister bauen und wöchentlich 4 Messen zu Ehren St. Florian lesen lassen soll. Der Priester soll in dem Hause, das er (Stöckl) in der Spitalpfeß gebaut, sein, und jeder Spitalmeister soll ihm jährlich 16 fr. reichen; er habe ein Gärtl auf der Krems in der Lederergasse.⁵⁾ — Die Siechen von St. Antoni schickten 1312 einen Sammler auf das Land. Der Stadtrath erbat sich ein Empfehlungsschreiben von dem Passauer Official, damit die Geistlichen diese Sammlung unterstützen.⁶⁾ — In einem Proceß über das Beneficium S. Wolfgang in Krems (1535) kommt als Zeuge vor: „Conrad Kolbek, benef. S. Antonii in Krems extra muros.“⁷⁾

Im Visitationsbuch vom Jahre 1543 heißt es: „Beneficiat Thomas Piscatoris weiß umb keinen Stiftbrief“. Die Bestellung des Beneficiaten war ein Recht des Pfarrers, wie sich aus den Präsentationsurkunden ergibt, welche sich erhielten. So bestätigt 1514 der Passauer Official Christof Tragler die Verleihung des Beneficiums bei St. Anton „simplicis collationis“, welches einst Conrad Newnhofer besaß, an Johann Welber, bischöfl. Pass. Reddituaris.⁸⁾ Pfarrer Zehentnier von Krems präsentirt 1552 statt des früheren Beneficiaten Johann Rebel den Priester der

¹⁾ Reg. Boic. V. 315.

²⁾ 1315. Orig. im Pfarrarch.

³⁾ 1325. St. Georg. (Pfarrarch.)

⁴⁾ 1388. St. Pancraz. (Pfarrarchiv.)

⁵⁾ 1483. Wittu. vor Philippi und Jacobi.

⁶⁾ 1515. (Rißf. Prot.)

⁷⁾ Pass. Act.

⁸⁾ 15. Sept. 1514. (Pass. Act.)

in Diese Gegend ist der Wassergefahr sehr ausgesetzt, so daß man bei bezüglichen nur auf Schiffen zur Kapelle kommen kann“.)

Im Jahre 1760 setzte Ludwig Florian von Bottoni die Andreas-Kirche zum Universalerben seiner Verlassenschaft ein und bestimmte 1800 fl. für wöchentlich in dieser Kirche zu lesende zwei Messen. Es verblieben der Kirche circa 11.000 fl. Von den entfallenden Interessen ließ der Stadtrath die baufällige Kapelle ansehnlich repariren mit einem neuen Thurm, Gloden, Orgel und anderen Erfordernissen versehen und den in verfall gerathenen Conrad Glanast'schen Jahrtag wieder insoferne erstellen, als 22 fl. 40 kr. zu einem solennen Gottesdienst allda am Andreasfeste bestimmt wurden.²⁾ Laut Kirchenrechnung erübrigte man jährlich gegen 400 fl.

Da viele Kapellen zur Zeit Kaiser Joseph II. veräußert wurden, ratheten die Kirchenvorsteher, daß die Andreaskirche mit ihrem Verträgen der Mutter- und Pfarrkirche, „deren Einkünfte nicht erklecklich seien, die jeweilig nöthigen Ausgaben zu bestreiten, sondern fast alle Jahre gegen 400 fl. einbroden muß“, einzuverleiben.³⁾ Die Bitte wurde bewilligt, wenn im Februar 1792 sagt Dechant Gruber, „daß bei der Aufhebung der St. Andreas-Kapelle im Jahre 1783 weder Realitäten noch Capitalien bestanden, massen das Bottonische Capital per 10.500 fl., worauf der Glanast'sche Jahrtag und die jährlichen 104 Messen radicirt sind, schon im Jahre 1782 der Pfarrkirche allhier einverleibt worden sei“. Nach Auflösung des daneben befindlichen städtischen Waisenhauses verkaufte die Stadt 1787 Haus und Kapelle an einen gewissen Wörsner, von dem die der Tischler Ober 1799 an sich brachte. Dieser baute die Kapelle zu einem bürgerlichen Haus Nr. 59 um und transferirte in dasselbe von Nr. 94 das Tischlerhandwerk. — Gegenwärtig wird noch der Glanast'sche Jahrtag um Wittfasten und ein Hochamt zu Ehren des h. Andreas in der Pfarrkirche gehalten.⁴⁾

¹⁾ 1767, Protest der Bürgerschaft gegen die Einführung der Englischen Fräulein in Krems. (Stadtarchive).

²⁾ 1760, Missio Prot.

³⁾ Commissionsgutachten v. 14. September 1782. Unterfertigt von Ernst Gruber, Dechant, Georg Köchel, Bürgermstr, Franz Pollak senior des inneren Rathes, Carl Hintersteiner, Leop. Schalltron, Jos. Reitterer, Martin Seidl, Jos. Kirchvogel — alle des inneren Rathes; Jos. Wipisberger, Anton Kögl, Jos. Kerschbaumer, Joh. Frenschammer, Joh. Bistldorfer, Leop. Böhm — alle des äußeren Rathes. (Orig. Stadtarchive).

⁴⁾ Die Gebühren bestreitet die Pfarrkirche. (Stiftbrief 23. April 1832).

Lehenbesitzer zu Weinzierl zusteht.¹⁾ Die Freilehnergemeinde Weinzierl verpflichtete sich zur Erbauung eines Wohnhauses für den Beneficiaten, welches 1869 zu Stande kam. Für die Restauration des Innern sorgte mit Hilfe frommer Wohlthäter 1883 Beneficiat Dominicus Fistill. In neuerer Zeit wurden 7 Seelenmessen bei der Antonikirche gestiftet; auch besteht daselbst eine Brod- und Armenstiftung.²⁾

Die St. Katharina Kapelle.

Diese Kapelle auf der ehemaligen Burg wurde wahrscheinlich von einem Herzoge als Herrn der Burg erbaut; jedenfalls bestand sie schon circa 1230, denn in einem Actenstücke vom Jahre 1526 heißt es, daß vor 300 Jahren dazu von einem Edelmann Sazzer (Salzer), der Schlüsselamtman zu Krems war, ein Beneficium gestiftet wurde.³⁾ Patron der Kapelle war der Landesfürst, der die Kapelle stets im Bau erhielt; Patron des Beneficiums war der Stifter und dessen Erben. Agnes Seewelder, Gundakers Tochter, übergab 1382 dem Stadtrathe die Lehenschaft über die Johannes- und Katharina-Kapelle am Hohenmarkt.⁴⁾ Vom 4. Dec. des Jahres 1443 datirt ein Revers des Priesters Peter Hebingner, welchem die Freistädter (Ob.-Oesterr.) nach Aufforderung des Verwesers der Gesellschaft zu Krems, den Altar der h. Barbara und Dorothea in der Katharinen Kapelle verliehen haben.⁵⁾ 1492 stellte Jörg Hohenwarter, Bürger zu Krems, einen Revers aus, laut welchem ihm von Kaiser Friedrich III. die Lehenschaft der St. Johannes- und Katharina-Kapelle am Hohenmarkt auf seine Lebenszeit verliehen wurde.⁶⁾ — 1531 bekennet Gerstopler, Priester der Pass. Diöcese, daß Herr Michael Büchler, k. k. Schlüsselamtman zu Krems, Lehensherr des Beneficiums St. Katharina auf dem Hohenmarkt, dieses Beneficium ihm mit allen Nutzen und Rechten verliehen habe. Dieses Beneficium (sowie jenes S. Achatii) sei von den Fürsten Oesterreichs verliehen, aber von den Beneficiaten

¹⁾ Stiftbrief 24. April 1838. Die seitdem dort angestellten Beneficiaten waren folgende: Vincenz Heinrich Dillen 1848—1846; Joseph Huber (resignirte 1853); Alois Blümel bis 1868; Ignaz Baumstark († 1866); Ignaz Kuntner († 1868); Michael Eadl (1869—1867); Diminif Fistill.

²⁾ Die Brodstiftung stammt von Dillen, die Armenstiftung von Keiblinger und Weiß, die Stiftung zur Anschaffung von Schulbüchern und Schulrequisiten für arme gesittete Schüler zu Weinzierl von Gerstl.

³⁾ Ersuchen des Schlüsselamtmannes Mich. Büchler um die Lehenschaft dieses Beneficiums 1526. (Stadtarchiv.)

⁴⁾ 1382 St. Johannisabend. (Stadtarchiv.)

⁵⁾ Archiv I. c. XXXI. 322.

⁶⁾ Sichnowsky VIII. Reg. 1820 (aus dem Staatsarchiv.)

es wurde aber keine Messe in der Kapelle gelesen; auch besaß diese weder Altaltären noch Grundstücke.

Nach einem Verzeichnisse der unter Kaiser Joseph aufgehobenen Kapellen vom Jahre 1785 befanden sich in KremS noch folgende öffentliche Kapellen: im Eisenthürhof,¹⁾ consecrirt 1754, mit zwei Glocken (der Thurm wurde abgetragen), Liffensfelderhof, consecrirt 1754 in hon. S. Johan. decollati, (mit 1 Glocke), Raitenhaslachterhof (mit 2 Glocken), St. Katharina am Hohenmarkt, Zwetlerhof in Weinzierl.²⁾ — Gegenwärtig steht noch eine Hauskapelle (mit Weßlicenz) im Wilheringerhofe und im Dechantshofe.

Betkapellen.

Auf der sogenannten GänSweide, einem Vororte der Stadt im Kremsthale, stand eine öffentliche Marienkapelle, deren Bild in die Spitalkirche übertragen wurde (Seite 172). Die Kapelle wurde von Vorübergehenden gerne besucht. Die große Ueberschwemmung im Jahre 1855 untergrub die Fundamente der Kapelle und riß sie fort. Auf Anregung des Pfarrcooperators Joseph Kinzl erging am 22. März 1862 eine Einladung zu Beiträgen behufs Erbauung einer Kapelle im Kremsthale. Diese liefen so reichlich aus Nah und Fern, daß eine neue Kapelle in der Zeit vom 9. Juli bis 9. November 1863 unter der unentgeltlichen Leitung des Baumeisters Uß zu Stande kam. Die Gesamtkosten betragen 2366 fl. 62 kr., ungerechnet andere bedeutende Spenden und Leistungen. Die Gemeinde KremS widmete nebst dem Bauplatz einen Beitrag von 100 fl. aus dem Kammeramte.³⁾ Der Altar, die Fensterbögen und die gothische Architectur am Thurm und Portale sind von Terra Cotta und kosteten 110 fl.; die Glasmalereien lieferte Herr Kannert. Die Kapelle ist eine schöne Bierde des Thales.

Vor dem Höllthor befand sich eine kleine Kapelle mit einer Statue „unsers Herrn Gott auf der Wif.“ Die Eisenhändlerswitwe W. A. Pitterlin verpflichtete in ihrem Testamente den Nachfolger im Besitze ihres Hauses, „solche Kapelle“ in gutem Stande zu erhalten, auch in Falle, daß sie gänzlich eingehen oder vom Wasser hinweggerissen wer-

¹⁾ jetzt wird darin der evangelische Gottesdienst gehalten.

²⁾ 1785, 12. April. Berg. der Kapellen.

³⁾ Die ergiebigsten Spenden kamen von Baronin Winzingerode, den Familien Knecht in Reichberg, Krippel, Wohlschläger Roshammer, Frau v. Mayereder son. S. der Familie Dvösl in allen ihren Zweigen. Herr F. Roshammer spendete das Holz zum Dachstuhl und leistete viele Fuhren.

gebracht werden.¹⁾ So kamen die Jesuiten in den Besitz des St. Katharina-Beneficiums und der Stadtrichter Andreas Piringer von Pirkenau in Stein überließ den Jesuiten das Haus zur h. Katharina auf dem Hohenmarkte.²⁾

Nach einem Bericht vom Jahre 1642 über die Einkünfte des Beneficiums St. Katharina am Hohenmarkt gehörten zu demselben: 6 Viertel Weingarten (Scheiblinger) zu Strasing, 5 Viertel, der lange Weingarten genannt, 1 Joch am Wartberg, 1 Gedung, so nichts trägt, bei Gneixendorf ober dem Wolfsgraben, der Getreidezehent im Dindorfer feld, der jährlich 35 Meßen trug, 1 Grundbüchl mit jährlich 3 Pfund Pfennige. Das dazu gehörige Haus auf dem Frauenberg (das ehemalige Wohnhaus des Stifters) wurde von den Jesuiten demolirt, weil sie an jenem Orte ihr Collegium bauten.³⁾

Bei Aufhebung der Jesuiten (1775) wurden Realitäten und Stiftungen eingezogen und durch eine Regierungsverordnung den Piaristen ein Capital per 4400 fl. im l. l. Depositenamt angewiesen mit der Verpflichtung, die Stiftmessen richtig zu persolviren.⁴⁾ Die weltlichen Hausbesitzer, welche das Haus kauften, verbauten seitdem die Kapelle zum weltlichen Gebrauche, doch sind noch jetzt die gothischen Spuren der einstmaligen Altarnische zu erkennen.⁵⁾

Die Andreaskapelle.

Ein von der Regierung im vorigen Jahrhundert abgefordertes Bericht sagt über die auf dem Hafnerplatz befindliche Andreaskapelle: „Unbekannt wann und von wem erbaut; wahrscheinlich stammt sie von den Inhabern des einst dort bestandenen (verödeten) sog. Herzog- oder Schlüsselhofes.“⁶⁾ Daß der Babenbergerherzog Leopold VI. eine „capella S. Stephani“ zu dem von ihm gestifteten Spital für arme Bürger baute, wurde oben S. 170 mitgetheilt. Nach Zerstörung dieser Kapelle und nach Transferirung des Spitales in das Innere der Stadt entstand in der Nähe — vielleicht auf den Bauresten der ehemaligen Kapelle —

¹⁾ 1626, 19. Nov. Befehl an den Schlüsselamtman und Stadtrichter zu Krems. (Landesarchiv) Ein gleiches Decret erging an Guetstoders Erben.

²⁾ Annal. S. J. Der jeweilige Kaplan hatte die Verpflichtung, wöchentlich 2 h. Messen zu lesen.

³⁾ Annal. S. J. Crems.

⁴⁾ Bewilligung der Hof- und Landesstelle vom 7. Sept. 1783.

⁵⁾ Gegenwärtig ist in dem Besitze der ehemaligen Katharinenkapelle die Witwe des Herrn Corbinian Blödinger. Es ist kaum zu zweifeln, daß diese Kapelle einst als Burglapelle diente, da an der Stelle dieses Hauses die sog. Burg stand.

⁶⁾ 1782, 21. Mai.

eine Andreaskapelle. Wer sie baute, ist nicht bekannt; wahrscheinlich geschah dies von den Besitzern des Herzogshofes, welche um diese Zeit öfter wechselten. Nachdem derselbe 1379 durch Kauf an das Stift Völkfeld gekommen war (Vgl. S. 21), gelangte er im Jahre 1404 um den Betrag von 124 Pfund an Hans Pöltlein von Gösing,¹⁾ 1419 an Heinrich Ebmetter und von diesem an Conrad Glanaß,²⁾ (gewesenen Pfleger von Pechlarn), der ihn 1436 mit allen dazu gehörigen Gründen sammt der Kapelle dem Bürgerspitale testamentarisch vermachte.³⁾

Zu Folge dieses Wechsels der Besitzer entstand ein Streit um die Lehenschaft der Andreaskapelle. Im Jahre 1454 luden die Anwälte des Königs Ladislaus den Pfarrer zu Krems, Meister Peter, wegen seines mit den Bürgern von Krems schwebenden Streites um die Lehenschaft der St. Andreaskapelle in Krems, in des österreichischen Herzogs Hof gelegen, zu einem Rechtstage nach Wien auf Montag nach Invocavit.⁴⁾ Einige Jahre blieb des Lehensstreites wegen die Kaplansstelle unbesetzt, bis auf des Kaisers Befehl 1459 dieselbe dem Erhart von Leubs (Vois) ertheilt wurde.⁵⁾ Die Stadt fühlte sich als Lehensherr berechtigt, da sie durch Erbschaft in den Besitz des Herzogshofes gekommen war. Zwar verkaufte 1476 der damalige Spitalmeister im Namen der Stadt den kaufällig gewordenen Hof, weil er aus den Geldern des Spitalbesitzes nicht restaurirt werden konnte, an das Stift Garsten, jedoch mit Ausnahme der Andreaskapelle,⁶⁾ und reservirte sich den Durchgang zum Thurm und zur Stadtmauer. So blieb die Stadt Lehensherr über die Kapelle, wie aus einem Uebergabsbriege vom Jahre 1517 hervorgeht, in welchem Wolfgang Baumgartner, Priester und Beneficiat des Andreas-Stiftes, mit Genehmigung des Bürgermeisters und Rathes von Krems als Lehensherrn, dieses sein Beneficium dem Thomas Glanz, eines Bürgers Sohn, cedirte und diesem Beneficium sein eigenthümliches Viertel Weingarten im Wartberg überließ.⁷⁾ So wurde die Andreaskapelle zu einem städtischen Beneficium.

¹⁾ Stadtarch. II. 17. c.

²⁾ Arch. Gdttweig A. 117.

³⁾ Zwei der obgenannten Besitzer machten Stiftungen zur Andreaskapelle im Herzogshof, nämlich Heinrich Ebmetter (und Thomas Kirichschlag, Rantfner in Straß), welche 6 Viertel im Wartberg zu einer Messe für sich und ihre Nachfolger bestimmten, und Conrad Glanaß, welcher einen Jahrtag am Mittwoch in der Mittlasten mit Seelenamt und Sigillie errichtete. (Kinzl, Chronik, S. 44.)

⁴⁾ 1454, Wien, 9. Febr. (Vidnowsky I. c. VI. Reg. 1866.)

⁵⁾ 1459, Krenstadt. (Stadtarchiv.)

⁶⁾ 1476, Garsten Montag nach Michaeli. „Hof, gelegen zu Krems unter den Pflern bey des Herzogenthors, den man nennt des Herzogenhoff, und stößt mit der rechten Seiten an die Stadt Mauer, der des Spitals zu Krems ist gewesen und nicht zu pauen hat vermögen“, mit Aussonderung der St. Andreaskapelle. (Stadtarch.)

⁷⁾ Uebergabsbriege vom Jahre 1517. (Stadtarch.)

Im XVI. Jahrhundert wurde der Friedhof vor dem Steinertbor, also außerhalb der Stadt errichtet, weil der Friedhof der Kirche „gar voll und übergraben“ war und die Todten aus den eingepfarrten Orten in die Stadt getragen und darin begraben wurden. Der Stadtrath machte 1562 der Regierung die Anzeige, daß er, wie dies bei anderen großen und kleinen Städten gebräuchlich sei, einen Gottesacker vor der Stadt aufgerichtet habe, womit „viel gestankhs abgestellt“ sei.¹⁾ Diese Maßregel stellte sich um so dringender heraus, da gerade im Jahre zuvor (1561) viele Menschen an der Pest gestorben waren.

Da dieser Friedhof während der protestantischen Bewegung von dem Stadtrathe eigenmächtig errichtet worden war, so machten die Pfarrer beim Passauer Officialate die Anzeige. Official Melchior Klejel verlangte, daß der neue Friedhof geweiht und befohlen werde, daß ohne Wissen des Pfarrers Niemand dort beerdigt werde. Dagegen bemerkte der Stadtrath, daß die Kremjer den Friedhof aus eigenem Säckel erbaut, weil der alte Friedhof zu klein und bei Infectionszeit gefährlich war; die Stadt sei schon 30 Jahre im Besiß desselben; doch wolle man dem Dechant ein jährliches Deputat geben.²⁾ Doch Official Klejel bestand auf der Herausgabe des Gottesackers und Zulassung des Pfarrers; der Friedhof gehöre zur Pfarrkirche.³⁾ Die Einweihung dieses Friedhofes geschah erst am 18. Nov. 1629 durch Dechant Johann Leutner.⁴⁾ Die zwei Glocklein, welche oberhalb des Thores hingen, und von welchen die Bruderschaft Corporis Christi ein Einkommen genoß, waren während des Krieges von den Soldaten als Spolie an die Gemeinde Egelsee verkauft worden; wurden aber wieder zurückgefordert.⁵⁾ — Daß der alte Friedhof neben der Pfarrkirche noch weiter benützt wurde, geht aus einer Eingabe des Stadtrathes vom Jahre 1666 hervor. Darin heißt es: „In der Stadt sei ein gar kleiner, vor der Stadt aber ein großer Friedhof. Bei der schwedischen Belagerung sei zwar dieser in eine Schanze verwandelt, nach Abzug des Feindes aber von der Stadt mit großen Unkosten wiederhergestellt worden, in der Hoffnung, der Pfarrer werde die Todten wieder dahin beerdigen lassen; allein alles werde in den Stadtfriedhof gesteckt, wo oft halbwertaulte Körper ausgegraben werden, wodurch Seuchen ent-

¹⁾ Anzeige an die Reg. 1562, 12. Juni. (Rißib Prot.)

²⁾ 18. Nov. 1585. (Pass. Act.)

³⁾ Vgl. unten. (Kap. 28.)

⁴⁾ Todtenprotocoll der Pfarre.

⁵⁾ (Pass. Wsch.)

sehen können. Man bitte daher, daß der große Friedhof geweiht und die Todten dort begraben werden¹⁾ — Der Friedhof wurde nun geweiht, und ein Bürger, Ferdinand Wendl, Kaufmann und Rathsherr, baute eine Kapelle daneben. Jodol, Bischof von Passau, weihte diese Kapelle am 22. Juli 1673 unter Beisehung der Reliquien des h. Vitus, Honoratus, Desiderius, Vincentius, Dionysius, Quirinus und Felicitas, und verlich für alle Zukunft denen, die die Kapelle am Einweihungstage besuchen, 40 Tage Ablass.²⁾

Bald zeigte sich aber, daß auch dieser Friedhof zu klein sei. Der Dechant begehrte dringend eine Erweiterung desselben. Alle drei Gottesäcker (um die Pfarrkirche, bei St. Anton und vor dem Steinerthor, sagte er in seiner Eingabe an den Stadtrath) seien seit 1682 an etlichen Orten schon zum zweiten Mal um- und ausgegraben worden, so daß manche nicht ganz verkehrte Körper zum Vorschein kommen und Ekel und Krankheiten erzeugen, namentlich zur Zeit der Pest; Kreuze und Epitaphien werden so vertilgt, während doch Völkerrecht und Sitte verlangen, die Gräber der Vorfahren nicht leicht zu verändern; der Gottesacker beim Steinerthor sei nur mit Planken versichert, so der Wind zum öftern darniederreißt, es sei kein Beinhaus daselbst; man möge den Friedhof ohne Zeitverlust erweitern oder einen anderen bequemen Platz verschaffen und mit Ringmauern verwahren, damit wir nicht den Brunnen, wenn das Kind ertrunken ist, zu spät decken wollen.³⁾

Im vorigen Jahrhundert sollte der obgleich ziemlich große Friedhof abermals erweitert werden.⁴⁾ Es handelte sich darum, wer die Kosten trage? Die Regierung entschied, daß die Kirche nur dann die Erweiterung des Friedhofes zu bestreiten habe, wenn ihr die Grabstellen bezahlt werden.⁵⁾ Die Erweiterung geschah im Jahre 1799 auf Kosten der Kirche, indem zwei Viertel Weingarten dazu benützt wurden.

Im Jahre 1859 wurde dieser Friedhof (jetzt der alte Friedhof genannt) aufgelassen und nur das Begräbniß jener Verstorbenen gestattet,

¹⁾ 1666. Klage gegen Dechant Beasatti beim Pass. Consist. (Pass. Arch.)

²⁾ Pass. Arch. Der Ablassbrief hängt in einem Rahmen in der Kapelle. Der Schenker der Kapelle starb 1678 und hat in derselben seinen Grabstein

³⁾ 1692, 1. März. Zum Tode Verurtheilte wurden außerhalb des Friedhofes begraben. So z. B. erinnerten 1679 die zur Defension angeordneten Commissäre den Rath, daß zwei Räubersführer von dem zur Defension angeworbenen Volke wegen wirklich bezeugter Rebellion justifizirt werden sollten, und ersuchten den Rath, deren Körper außerhalb des Friedhofes ohne Präjudiz begraben zu lassen. (1679, 20. Juli. Subarchiv.)

⁴⁾ Das Kirchenamt suchte beim Kreidamt an, es möge für das Militär ein neuen Friedhof besorgt werden, da der pfarrliche Friedhof zu klein wird. Febr. 1798.

⁵⁾ 4. Mai 1798.

In der josephinischen Zeit wurden alle überflüssigen Kapellen gesperrt. Bei der Ursulakapelle war dies nicht nöthig, denn sie stand schon lange gänzlich unbenützt. In dem Berichte heißt es: „St. Ursula hat keine Paramente, keine Stiftungs- und andere Capitalien, noch Grundstücke, es wird darin keine Messe gelesen, sondern sie ist schon lange gesperrt.“¹⁾ — Seitdem wurde und wird sie als Schüttboden benützt. Der viereckige Thurm gehörte nicht zur Kapelle, sondern zum Passauerhof, stand aber mit der Kapelle durch Wohnungen in Verbindung, die, weil zur Ruine geworden, im Jahre 1882 abgetragen wurden. (Vgl. S. 159). Im Jahre 1883 wurden die vermauerten Fenster der Kapelle ausgebrochen und dadurch die gefällige gothische Fagade der Kapelle wieder hergestellt. Das Innere ist noch gut erhalten, aber übertüncht.²⁾

Hauskapellen.

Im Jahre 1267 bestätigte Bischof Peter von Passau die von dem angesehenen Bürger Gozzo in Krems errichtete Hauskapelle, bei welcher ein Beneficial vier Schülern Unterricht ertheilte.³⁾ Der Sohn Gozzo's, Jacob, resignirte dem Bischof Bernhard von Passau sein ihm auf die Kapelle im Hause seines verstorbenen Vaters in Krems zustehendes Patronatsrecht zu Gunsten seines Schwagers Griffio in Wien.⁴⁾ Im Jahre 1347 wird ein Verkauf in der Neidau (Nuney) „die Verfridm“ von Seite des Klosters Gaming erwähnt, welche 6 Pfg. Burgrecht „zu des Gozzen Kapelle in Krems“ dient. Als Siegler erscheint Simon, Kaplan der Gozzen Kapelle.⁵⁾ Auch im XV. Jahrhundert findet sich die „Capella Gozzonis in Chrems“ urkundlich vor.⁶⁾

In welchem Hause sich diese Kapelle befand, läßt sich nicht bestimmen. Wahrscheinlich ist es die noch jetzt als Haus-Kapelle leicht erkennbare vorspringende Apsis im Gögl'schen Hause am täglichen Markte, denn dieses Haus war nie im geistlichen Besitze und jedenfalls eines der ältesten und bedeutendsten bürgerlichen Häuser in Krems.⁷⁾ Im Jahre 1754 wurde die Hauskapelle S. Martini im Baron Pichlsdorfer'schen Hause consecrirt. — Im Jahre 1785 gehörte das Haus der Herrschaft Drosß,

¹⁾ 1785, 12. April. Verzeichniß der Kapellen.

²⁾ Vgl. Wien. Alterthumsverrein V, 107.

³⁾ Notizenbl. der Wien. Akad. I. p. 255.

⁴⁾ 1296, 28. März. (Staatsarchiv).

⁵⁾ Gamingener Codex N. 868. (Staatsarchiv).

⁶⁾ Mon. boic. XXVIII. II. 489. 497.

⁷⁾ Der Baustyl ist gothisch und deutet auf das XV. Jahrhundert, wohl in Folge eines späteren Umbaues der ursprünglichen Kapelle.

4.

Beim Dominikaner-Kloster befand sich ein eigener Friedhof.¹⁾ Zur formationszeit benötigte man ihn zur Aufstellung von Markthütten. Der Prior beklagte sich, daß die Markthütten ohne sein Wissen auf dem Friedhofe stehen, daß Thüren aus Häusern ausgebrochen werden, wodurch Schweine auf den Friedhof kommen, und die Todten auswählen. Der Stadtrath antwortete, daß er das Recht habe, Hütten dort aufzuschlagen und es sei falsch, daß Schweine Todte auswählen, weil seit 16 Jahren niemand dort begraben werde.²⁾ Es blieb bei der Aufschlagung der Markthütten. Denn im Jahre 1568 wurde ein Dominikaner von Kaufleuten geschlagen, als er „per coemeterium monasterii, ubi nundinae fieri solent“ ging.³⁾ Der Stadtrath recurrirte an die Regierung gegen den Befehl, den Friedhof den Dominikanern wieder einzuräumen.⁴⁾ Nach Rückkehr der Dominikaner in ihr Kloster wurde ein Vergleich geschlossen, laut welchem der Friedhof dem Kloster eigenthümlich verbleiben, das Kloster hingegen zulassen solle, daß die Markthütten jährlich in den Markttagen allda gegen Recognition jährlicher 2 fl. und 2 Pfd. Pfefferes eingesezt werden.⁵⁾

Dieser gleichfalls mitten in der Stadt gelegene Friedhof machte den Dechanten von Krems, die zugleich Nachbarn des Klosters waren, große Sorgen und Unannehmlichkeiten. Dechant Leutner bat das Passauer Consistorium, daß ein Platz bestimmt werde, wo die Friedhofmauer aufgeführt werden solle; die Sache sei wichtig, denn ein Theil dieses Friedhofes werde an die Bürger verkauft und darauf ein Keller erbaut und den Kaufleuten überlassen. Der Platz sei also klein und zu einem Friedhof unanglich; aber es sei noch ein tauglicher Platz vorhanden, den man ihnen überlassen wolle.⁶⁾ — Es gab wiederholt Anstände wegen dieses Friedhofes. Im Jahre 1682 kam ein Vergleich zu Stande, kraft welchem den Dominikanern die vorhin exercirte Sepultura und celebratio divinatorum pro defunctis zwar zu verbleiben habe, sie dagegen die Pfarrkirche nicht mit Beredungen von der Begräbniß in der Pfarrkirche abhalten und den pfarrlichen Rechten nicht präjudiciren sollen.⁷⁾ —

¹⁾ Revers der Stadt wegen eines zu einer Rohmühle benötigten Fleckens auf dem Friedhofe der Dominikaner, den Platz zu restituiren, wenn die Mühle in Abnahme kam. 1491. Nach Vötare. (Stadtarch.)

²⁾ 1655. (Kistiv. Prot.)

³⁾ 1568. (Stadtarch.)

⁴⁾ 1578. Kistiv. Prot.

⁵⁾ 1581, 4. Juni, Wien.

⁶⁾ 1629. (Kistiv. Arch.)

⁷⁾ Ex. Consist. Passav. Viennae 15 April 1682. (Pfarrtarch.)

⁸⁾ K. K. Reichscommer, Geschichte der Stadt Krems.

den sollte, wiederum neu zu erbauen.“¹⁾ Diese Kreuzkapelle außer der Stadt wurde 1754 consecrirt. Das Hölthor wurde 1853 abgebrochen und der Platz geebnet; die Kapelle war schon früher verschwunden.

Auhang. Die Glocken.

Im Pfarrthurme befinden sich 6 Glocken. 1. Die größere, genannt „Zwölferin“, 46 Centner schwer, wurde von dem hiesigen Glockengießer Mathias Priningner im Jahre 1702 gegossen und am 18. Jänner 1703 von dem Abte von Göttweig feierlich geweiht. 2. Die „Sibnerin“ oder „Ave-Maria-Glocke“, 24 Centner schwer, hat folgende Inschriften: Oben: „Jesus Nazarenus Rex Judæorum. S. Maria. S. Joannes.“ Unten: „Anno 1690 goß mich Matth. Priningner in Krems“. 3. Die St. Andreas-Glocke, 9½ Centner schwer, mit der Inschrift: Jes. Nazar. Rex Judæorum Anno 1776 goß mich Franz Robilmair in Krems. 4. Die St. Veits-Glocke, 6 Centner schwer (gegossen 1702). 5. Die „Speis-Glocke“, 2 Centner schwer. 6. Das Zügelglöcklein, 1 Centner schwer, hat folgende Inschrift: „Anno 1690 goß mich Matth. Priningner in Krems, — St. Maria, bitt vor die, so in letzten Zügen liegen. Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich der Sterbenden. M. H. 1690. M. E. H.“ Früher zeigte sie die Jahreszahl 1536 und die Aufschrift: „Scte Vite ora pro nobis. Deus in adjutorium meum.“²⁾

Die große Glocke auf dem Thurme der Frauentirche auf dem Berge gehörte von jeher der Stadt. Als die im Jahre 1398 gegossene Glocke im Laufe der Jahrhunderte in Folge eines Sprunges gelitten hatte, gab der Stadtrath dem Kirchenmeister den Auftrag, solche „zur Zierde der Stadt als auch wegen besorglichen Donnerwetter in guten Stand zu richten.“³⁾ Es wurde nun wegen Umgießung der Glocke mit dem renommirten Glockengießer zu Krems, Mathias Priningner, verhandelt und folgender Contract abgeschlossen. Die Stadt liefert dazu die zersprungene große Glocke, beiläufig 47 Centner wägend, dann die Zwölferin, ungefähr 36 Centner schwer, ferner „zwei alte unbrauchbare Stuch“, 34 Centner schwer, endlich noch 7 Centner Kupfer und 8 Centner Zinn, zusammen 132 Centner „guts gerechts metall“. Dagegen verpflichtet sich der Glockengießer, zwei gute, gerechte und ansehnliche Glocken mit einer guten Rejonnanz und Klang, wovon die große 80 Centner, die andere

¹⁾ Saphbuch 1780 S. 37.

²⁾ Im Jahre 1646 wurden nach der Einnahme der Stadt von dem Artillerie-Offizier Buchheim die Glocken rautionirt und 500 fl. dafür bezahlt.

³⁾ 1702, 24. Jänner. (Riff. Prot.) Auch die „Zwölferin“ wurde umgegossen.

7.

Die Vergrößerung der Stadt und die Zunahme der Einwohner machte nothwendig die Anlage eines neuen Friedhofes. Nach langen Verhandlungen nahm die Stadt das Werk in die Hand und so kam der neue Friedhof an der Wienerstraße zu Stande. Am 16. October 1859 wurde derselbe vom Domprobste zu St. Pölten, V. Kuchlbacher, da Dechant Bach krank war, benedicirt. Am 1. November 1861 wurde die zweite Abtheilung des neuen Friedhofes geweiht, und so nach und nach die 3., 4. und 5. Allem Anscheine nach wird der neue Friedhof noch vergrößert werden müssen.

8.

In den Acten des Jahres 1807 wird ein „nicht eingefangener“ Friedhof für Katholiken, Soldaten und Fremde erwähnt, den die Stadt verkaufen wollte, wogegen der Pfarrer sich wehrte, weil dieser Friedhof nicht bloß für Protestanten bestimmt war. Er berief sich diesfalls auf die Aussage sechs alter Leute von Egelsee, welche zu Protocoll gaben: „daß auf dem Orte nächst der Kaserne, welcher jetzt mit einer Holz- und Wagenchuppe überbaut ist, bevor in Egelsee ein Friedhof gewesen, die armen Bewohner von Egelsee, Scheibenhof, Krems, Gneixendorf und Wehberg begraben wurden. Alldieweilen aber ein und der andere zur Reizzeit in Krems verstorbene lutherische Kauf- und Handelsmann dahin beisetzt worden, haben solchen Ort die Einfältigeren durch Mißverständniß der lutherischen Freydhof benamset.“¹⁾ Dieser Platz wurde indeß doch von der Stadt zur Erbauung der Kaserne um 300 fl. und 10 Reichs-
thaler Verkauf verkauft.²⁾

G r ü f t e.

Nach alter Sitte gab es fast bei jeder Kirche Grüfte, in welchen Bischöfer, Würdenträger und vornehme Verstorbene beigesetzt wurden. Der Erste, der in der neugebauten Pfarrkirche St. Veit begraben wurde, war Wolf Sigmund Wideraitter, dem Dechant Geno die Leichenpredigt hielt.³⁾ — Eine zwischen dem Rath und Dechant am 14. Juni 1680 gehaltenen Conferenz stellte über die Beerdigung in der Kirche folgende Aemten auf: 1. Eine fremde Person, so in die Kirche begraben, soll

¹⁾ Egeller, 26. Dec. 1723. (Horrarch.)

²⁾ 1724, 24. Jänner. (Stadtarchiv)

³⁾ Tabernprotocoll der Pfarre Krems.

wurde, verblieb das „Preinglöckl“ dem Rath und der Bürgerſchaft.¹⁾ Viel wahrſcheinlicher iſt die Ableitung vom Prim-glöckl, d. i. das Glöcklein, welches zur Frühmeſſe (prima Miſſa) das Zeichen gab.²⁾

24. Kapitel.

Friedhöfe.

1.

Wie allenthalben wurde der Platz um die Kirche (Kirchhof) als Begräbnißplatz benützt. So war es auch in Krems.³⁾ Der jetzige Pfarrplatz war der einſtige Friedhof von Krems. Im Jahre 1444 wurde er nach den Huſiteneinfällen neugeweiht.⁴⁾ Neben den alten Pfarrkirchen befand ſich in der Regel eine Todtentapelle, in welcher die wieder ausgegrabenen Gebeine der Verſtorbenen, nachdem ſie gereinigt worden waren, aufbewahrt wurden, weshalb dieſelbe Karner (carnarium, ossarium, Beinhaus) genannt wurde. Bei der Pfarrkirche zu Krems ſcheint ein ähnliches Häuschen geſtanden zu haben, denn es gab ein eigenes Beneficium S. Johann in Carnario, welches nahe beim Friedhofe ſich befand.⁵⁾ Ein Dechant von Krems machte dem Paſſauer Conſiſtorium den Vorſchlag, das Häuschen zwiſchen Friedhof und Pfarrhof, das zum Beneficium St. Wolfgang gehörte, aber ganz baufällig war, zu verkaufen und die dazu gehörigen ſechs Viertel Weingärten dem Beneficium St. Johann auf dem Karner, das auch ein baufälliges Haus hat, zu incorporiren.⁶⁾

Der Umſtand, daß dieſer Friedhof mitten in der Stadt lag, war der erſte Anlaß, welcher den Stadtrath bewog, für einen neuen Friedhof außerhalb der Stadt zu ſorgen, von dem weiter unten die Rede ſein wird. In Folge deſſen wurde der Pfarrplatz ein freier Platz, der wegen ſeiner Belebtheit beſonders zur Marktzeit benützt wurde. So klagte z. B. im Jahre 1578 Dechant Billanus, daß man über den „alten“

¹⁾ Kitzl, Chronik, S. 196.

²⁾ Die Frühmeſſe wurde 1354 geſtiftet (Vgl. Kap. 31). Für das tägliche Läuten bezog der Thurmwächter 3 fl. W., ſpäter 3 fl. ö. W.; im Jahre 1883 erhielt er eine Aufbeſſerung aus dem Kirchenvermögen.

³⁾ 1223, 1. Mai Krems, kaufte Ulrich, Probiſt zu St. Nicola (bei Paſſau) einen Platz und einen Weingarten neben dem Gottesacker der Pfarrkirche. (Urbuch Ob.-Deſt. I. p. 611. N. CCLXXXVI.)

⁴⁾ „carnarium in cimeterio St. Viti situm“.

⁵⁾ Jenes Häuschen dürfte ſpäter als Zeughaus verwendet worden ſein und wurde 1782 von Dechant Gruber als paſſagehemmend angekauft und demolirt. (S. 159.)

⁶⁾ 1557, 4. Jänner. (Pfarrarch.)

Lambertus, Ss. theol. doct. prottonot. apost. sereniss. ac reverendiss. archidu. Austr. Leopoldi argentini. et pass. episcopi consil. Decan. Cremsensis meritiss. Tu quidem gressus meos dinumerasti, sed parce peccatis meis. Job. XIV. Cap. 1614. (Beim Hochaltar) Hic jacet A. R. D. Mgr. Joannes Leutner, Paroch. et Decan. Cremsensis, cujus anima Deo vivit. Decemb. XXII. 1629.

Bei den Seitenstühlen des Hochaltars ist ein Grabstein und ein Kelch (wahrscheinlich Dechant Mathias Schlegelius, † 1660): Adm. R. e. D. D. M. S. S. E. M. S. e. A. p. E. S. A. P. e. D. E.

Auf der Evangeliumseite beim Altar des h. Johann Baptista ist die Inschrift: Hier liegt begraben der edel und veste Herr Ciprian Biasino, Baumaister und Burger zu Cremsa statis suae 56. Jahr, so in Gott seliglich endschlafen den 2. Junij 1636, sambt seiner ersten Hausfrau Rambens Margareta und dreien Kindern, welchen 5 Personen Gott ein fröhliche Urstand verleihen wolle. Amen.

Sob hoc lapide sepult. jacet adm. rev. nobil ac doctiss. Dom. Wernerus de Haldenfeldt Ss. theol. doct. prottonot. apost. ac quondam paroch. et Decan. Cremsensis meritiss. qui pie in Christo obiit 29. Junii 1647. Gaudium meum in comua mea in domino est. (ad Phil. IV. Cap.) 1647. (Beim Hochaltar).

Maria Anna von Wagenheimb, geb. Kaufmanin v. Zibet. † 24. Dec. 1690.

Mathias Wallenböck, des Innern Rathes und Handelsmann. † 22. Oct. 1693.

Simon v. Wagenheimb, kais. Rath und Schlüsselamtman. † 10. Oct. 1700. (Beim Magdalenaaltar).

Ewige Frühmeh. Gestift von dem edlen und festen Herrn Joseph Finger des inneren Rathes und Handelsmann allhier zu Krems, von Bogen aus Tyrol geb. so in Gott endschlafen den 18. October 1638 und Maria Susanna, geb. Werndlin, des Hausfrau. Zu welchen unsterblichen Andenken der edle Herr Johann Friedrich Berti von Röhrenfeld des Rathes und Handelsmanns allhier, des Stifters Successor, und oberwähnte Frau Maria Susanna, geb. Werndlin, seine Hausfrau die Küstlerin haben diesen Stein und nebenstehenden St. Josephi-Altar, wobei alle Sonn- und Feiertagen auch h. Adventzeit die tägliche Frühmeh celebrirt werden, machen und aufrichten lassen. 1689. (Beim Josephialtar).

Hier ruht Mathias Kratl, des inneren Rathes Senior und Handelsmann, † 6. July 1708. (Beim Allerseelealtar).

Beim Peter und Paulaltar sieht man auf dem Grabsteine oben das Wappen des Dechantis Gregory: Drei Störche und Sterne, mit der Inschrift: Lucent vigilans astra. Die Grabchrift selbst lautet: Sta viator quietus et ora, ut, qui vitam vigilavit pro grege CVM Deo qVlesCat. Rev. Praenob. Clar. et consultus Petrus Franciscus Gregory Ss. Theol. Dr. Proton. Apost. senior Consist. Titul. Confederationis sacer. erector, primusque praeses, 30 annis Decanus et Pat. Cremsensis, vixit annos LXVII dies 2. Optime de mortalibus meritis suus ad immortalitatem; Corpus ad aras a se divo Petro structas voluit transferri, ut ab eo, cujus nomen honoremque aemulabatur, ostio caeli exciperetur. In festo XIII vigilantium virginum sept. matut. ad caeli nuptias evocabatur, et cum sigillatibus servis recumbat. Volente Deo regnum Intrabat Coelestium regnum anno et mense, quo Carolus Imperator e polo Datvs (1711). Vale et a dormiente disce bene vigilare.

Im Presbyterium liegt ein Stein, der den Eingang zur Gruft bildet, der folgende Inschrift trägt: Tobias Franciscus Walner, Philosophiae et Medicinae

Im XVI. Jahrhundert wurde der Friedhof vor dem Steinertbor, also außerhalb der Stadt errichtet, weil der Friedhof der Kirche „gar voll und übergraben“ war und die Todten aus den eingepfarrten Orten in die Stadt getragen und darin begraben wurden. Der Stadtrath machte 1562 der Regierung die Anzeige, daß er, wie dies bei anderen großen und kleinen Städten gebräuchlich sei, einen Gottesacker vor der Stadt aufgerichtet habe, womit „viel gestanths abgestellt“ sei.¹⁾ Diese Maßregel stellte sich um so dringender heraus, da gerade im Jahre zuvor (1561) viele Menschen an der Pest gestorben waren.

Da dieser Friedhof während der protestantischen Bewegung von dem Stadtrathe eigenmächtig errichtet worden war, so machten die Pfarrer beim Passauer Officialate die Anzeige. Official Melchior Klesel verlangte, daß der neue Friedhof geweiht und befohlen werde, daß ohne Wissen des Pfarrers Niemand dort beerdigt werde. Dagegen bemerkte der Stadtrath, daß die Kremser den Friedhof aus eigenem Säckel erbaut, weil der alte Friedhof zu klein und bei Infectionszeit gefährlich war; die Stadt sei schon 30 Jahre im Besiz desselben; doch wolle man dem Dechant ein jährliches Deputat geben.²⁾ Doch Official Klesel bestand auf der Herausgabe des Gottesackers und Zulassung des Pfarrers; der Friedhof gehöre zur Pfarrkirche.³⁾ Die Einweihung dieses Friedhofes geschah erst am 18. Nov. 1629 durch Dechant Johann Leutner.⁴⁾ Die zwei Glocklein, welche oberhalb des Thores hingen, und von welchen die Bruderschaft Corporis Christi ein Einkommen genoß, waren während des Krieges von den Soldaten als Spolie an die Gemeinde Egelsee verkauft worden; wurden aber wieder zurückgefördert.⁵⁾ — Daß der alte Friedhof neben der Pfarrkirche noch weiter benützt wurde, geht aus einer Eingabe des Stadtrathes vom Jahre 1666 hervor. Darin heißt es: „In der Stadt sei ein gar kleiner, vor der Stadt aber ein großer Friedhof. Bei der schwedischen Belagerung sei zwar dieser in eine Schanze verwandelt, nach Abzug des Feindes aber von der Stadt mit großen Unkosten wiederhergestellt worden, in der Hoffnung, der Pfarrer werde die Todten wieder dahin beerdigen lassen; allein alles werde in den Stadtfriedhof gesteckt, wo oft halbverkaufte Körper ausgegraben werden, wodurch Seuchen ent-

¹⁾ Anzeige an die Reg. 1562, 13. Juni. (Kölle's Prot.)

²⁾ 18. Nov. 1582. (Foll. Arch.)

³⁾ Bgl. unten. (Reg. 251.)

⁴⁾ Totenprotocoll der Pfarrk.

⁵⁾ (Foll. Arch.)

St. Achattus. In einer Eingabe vom Jahre 1526 heißt es, daß dieses Beneficium von einem Schlüsselamtman zu König Rudolfs Zeit (circa 1280) gestiftet worden sei.¹⁾ Aus einem Actenstück vom Jahre 1531 ist jedoch zu entnehmen, daß dieses Beneficium von den Landesherren verliehen wurde und daß das Lehenrecht über dasselbe auf Michael Pächler, k. k. Schlüsselamtman in Krems, übergegangen sei. Die Beneficianten hatten dasselbe nicht bebesen, sondern wieder verlassen, wodurch das Stiftshaus ganz haufällig geworden, die Presse daraus weggezogen, die Grundbüchlgerechtigkeiten entzogen, die Weingärten abgedödet und die Jahrmisse verschleppt worden.²⁾ 1543 hatte ein Bürger von Krems Ramerus Raiger dieses Lehen in Pacht. 1561 besaß es der Bürger Pächler, 1559 wurde es mit St. Katharinastift coadunirt und kam so an Huettstoder. 1626 kam Lehenschaft und Besitz (gleich dem St. Katharina-Stift) an die Jesuiten. (S. 177). — Zu demselben gehörte schon 1350 ein Haus beim Judenrichter am Hohenmarkt,³⁾ welches 1436 verkauft und dafür ein anderes gekauft wurde.⁴⁾ 1579 verwendete man nun dieses Haus als protestantische Schule.⁵⁾ Das Haus kam gleichfalls an die Jesuiten und wurde unter deren Häuser mit inbegriffen. Im Grundbuch vom Jahre 1610 steht die Bemerkung: „Soll (wie man sagt) zu St. Johannes- und St. Katharina-Stift incorporirt sein. Derwegen man von diesem Stift Grundt oder Weingarten gar nicht wissen than. Der alte Huettstoder hat die Stifte und alle dazu gehörigen Gründe“. Nach einem Verzeichniß vom 10. Juli 1582 besaß das Achattistift ein Grundbüchl mit jährlichem Dienst von 3 Pfund 1 Schilling 4 Pfg., ferner 1 Joch Weingarten zu Seufenberg.⁶⁾ 1660 wurde das Beneficium der Pfarre incorporirt.⁷⁾

St. Alexius. Dieses Beneficium befand sich zu Stein,⁸⁾ Patron war der Pfarrer von Krems. Dazu gehörten 1561 4 Viertel in Laimgrub,

¹⁾ Ersuchen des Schlüsselamtmannes Michael Pächler um die Verleihung der Pacht dieses Beneficiums. 1526 (Concept im Stadtarch.)

²⁾ 11. April 1531. Verleihung des Beneficiums an Gerstöpfer (ohne Unterwerfung an die Stifte).

³⁾ „Capellanus altaris S. Achatii de domo sua prope domum Mathie fris, Indorum XV. den.“ (Ältestes Grundbuch der Pfarre c. 1360).

⁴⁾ Bestätigung des Kaufes von Herzog Albrecht. Sonntag vor Lucia 1436. (Landesarch.)

⁵⁾ Bericht des Dechant Billanus. (Bosch. Arch.); wahrscheinlich das Haus neben dem alten Rathhaus, jetzt Althangasse Nr. 4, Lorenz Erben.

⁶⁾ Im Jahre 1526 gehörten dazu 11 Viertel. (Landesarchiv).

⁷⁾ Als Beneficianten erscheinen: 1391 Hans Vaulschink, 1404 Tybolt, 1436 Hans Ern, 1449 Stephan Eilenhöver, Marcus Mayr, 1536 Georg Reisch, 1543 Oswald Gerstöpfer.

⁸⁾ Ein Kaplan des St. Alexi-Stores zu Stein kommt schon 1470 vor, welcher die Weingruben und den Gassenweingarten im Drittelbau auf Leib verpachtet. (Landesarchiv. Beil. zu Carr. St. Pösten. I. 79).

welche Familiengrüfte darin haben. Das dagegen von Seite des Militär-Commando erhobene Bedenken, daß der „alte“ Friedhof als sanitätswidrig nicht weiter zu belegen sei, wurde im Recurswege von der k. k. Statthalterei behoben. Seitdem gleicht der mit Pietät behandelte Monumental-Friedhof einem Garten mit prachtvollen Monumenten.

3.

Bei der Frauenkirche auf dem Berge befand sich der wahrscheinlich älteste Friedhof von Krems. Derselbe wird 1482 urkundlich erwähnt.¹⁾ — Beneficiat Nicolans Friz in Krems bestimmte 1560 in seinem Testamente, daß sein Leichnam auf „dem Friedhose am Berg unser lieb Frauenkirche“ begraben werde.²⁾

Der Friedhof gehörte den Bürgern, sowie Kirche und Thurm der Frauenkirche, und wurde dieses Eigenthumsrecht bei Uebergabe der Kirche an die Jesuiten (1616) vertragsmäßig gewahrt. Als die Pest im Jahre 1625 in Krems viele Opfer forderte, wollten die Jesuiten die an der Pest Gestorbenen nicht in diesem Friedhose begraben lassen.³⁾ Später, als der Pfarrfriedhof vor die Stadt verlegt und wahrscheinlich auch der Friedhof bei der Frauenkirche aufgelassen werden sollte, erhoben die Jesuiten Anspruch auf diesen und verlangten die Abtretung des Friedhofes bei ihrer Kirche. Dechant Gregory antwortete: er trete ihn deshalb nicht ab, weil die Verträge von 1616 und 1695, die auch vom Friedhof handeln, nicht vom Consistorium genehmigt seien; der Bischof möge entscheiden, ob dorthin gar Niemand mehr, oder auf welchen Plätzen daselbst beerdigt werden solle.⁴⁾ Der Bischof erneuerte 1696 die Genehmigung der Schenkung der Kirche und des Friedhofes an die Jesuiten und diese gaben 800 fl. rheinisch für die Ueberlassung des bereits bestehenden Friedhofes und erweiterten ihn. Nach einer Bemerkung in den Jesuiten-Annalen vom Jahre 1625 war dieser Friedhof die „sepultura primariorum civium“. Nach der Aufhebung der Jesuiten wurde dieser Friedhof nicht mehr benützt. — In neuerer Zeit wurden in der Umgebung der Frauenkirche viele Gebeine ausgegraben.

¹⁾ 1482, in die s. pancratii ist gestorben albrecht mehenawer und ligt begraben zu Krems zu unser lieben Frauen im Freyhoff. (Zeidig. Beitr. zur österr. Gesch. aus dem Klosterneuburger Archiv. Archiv I, c. IX. 368.)

²⁾ 4. Jän. 1560. (Böhm. Arch.)

³⁾ Annal. S. J. Krems.

⁴⁾ 1696. (Böhm. Act.)

St. Anna und Ulrich. Ein Kaplan des Anna-Altars in der Frauenkirche wird zum ersten Mal 1352 in einem Stiftbriefe erwähnt.¹⁾ Zu dem Beneficium gehörte ein Haus auf der Frauenstiege, ober St. Erasmistift, gegenüber dem Stifte Corporis Christi, welches in dem ältesten Grundbuch der Pfarre (circa 1360) erwähnt wird;²⁾ ferner gehörten dazu 2 Viertel Weingarten im obern Wartberg, 3 zu Imbach, 2 zu Reckberg, 3 im untern Wartberg, 3 zu Heiligenstein bei Lois, und einige Gülten zu Krems und Weinzierl.³⁾ Zum Bau der Annakapelle schenkte 1485 der Kremsrer Bürger Stephan Zebinger 30 Pfund.⁴⁾ Patron war der Pfarrer.

Mit dem St. Anna-Stift stand das Stift St. Ulrich in Verbindung. Dieses Beneficium war für einen Kaplan gestiftet, der keine andere Verpflichtung hatte, als für die Familie des Stifters (Georg von Wallsee) jährlich am Annatage eine Messe zu lesen. Es gehörte zur Frauenkirche und war ein Pfarrlehen.⁵⁾ Dazu gehörten 2 Joch Weingärten in Hochadern bei Imbach, und ein Haus an U. Frau Friedhof stehend mit einem Gärtl, gegenüber dem St. Michaelstift.⁶⁾ Das baufällig gewordene Haus sammt Gärtl überließ 1617 Dechant Zeno zum Bau des Jesuitencollegiums. Seitdem bewohnte der Beneficiat das Annastift, welches mit dem Namen St. Ulrich-Stift in der Landeseinlage vereinigt steht. Im Jahre 1798 wurde das Haus um 530 fl. an Joseph Simlinger verkauft.⁷⁾ Bei diesem Hause hing stiftungsgemäß ein Bild der k. Anna, daher der Name St. Anna-Stifthaus.⁸⁾

St. Christoph. Laut der Aufzeichnungen der kaiserl. Visitationscommission im Jahre 1543 waren die Schwarzenbech'schen Bürger zu Krems Lehensherrn dieses Beneficiums, denn dort heißt es: „Dieses

¹⁾ 1352, am neuen Jahrestag. Jans, der Goldschmid, stiftet einen Jahrestag für sich und alle Verstorbenen; der assistirende Kaplan von St. Anna soll davon 4 Pfg. stellen. (Pfarrarchiv).

²⁾ „Capellanus altaris S. Anne in monte beatae virginis VII den. de domo sua in gradibus.“ Dieses Haus hieß auch Tasterinhaus. Die Tasterin verkaufte es dem Nonnenkloster zu Tirsstein, welches es dem Annastift verschrieb. (Grundbuch der Pfarre 1610).

³⁾ 1547. Visitationsbuch.

⁴⁾ 1485, Freitag vor dem Palmtag. (Pfarrarchiv).

⁵⁾ „Capellanus altaris S. Udalrici circa beatam Virginem“. (Ältestes Grundbuch der Pfarre, circa 1360).

⁶⁾ Einlage 1541. (Landesarchiv).

⁷⁾ jetzt Scheibenspfug, Baristenstiege 3. Lechner, Frauenbergstiege 1.

⁸⁾ Beneficiaten vom Stifte St. Ulrich waren: 1531 Pfarrer Römer, Michael Rinder, 1541 Michael Römer, Paul Altenmarker, bis 1554 Albert Römer, Georg Rinder, 1561 Beneficiaten St. Anna: 1381 Wolfhard, 1426 Otto, 1534 Georg Raier, 1561 Georg Haber, 1585 incorporirt zur Pfarre.

Beneficium ist nach Anzeige des Lehensherrn Christoph Schwarzenbeck ein Zeithier vacierend und umb des geringen Einkommen wegen Er keinen Priester zu besthomen, jedoch läßt Er nichts minder wochentlich 1 Meß verrichten¹⁾ Dieses Beneficium besaß 1558 1½ Foch Weingarten in der Frechau, 1 Foch in der Bodendorferin, 3 Quart in der Kremsleiten und 3 Quart im alten Gebling, welche durch die Beneficiaten, so darauf gewesen, „gar in Abbau thumben.“ Als Lehensherr des Stiftes wird Hans Schwarzpeckh, Bürger zu Krems, angeführt.²⁾ Später (1562) erscheinen im Besiß die Bürger von Krems („Herrenzöch“). Das ehemalige Stifthus befand sich schon 1543 in einem schlechtem Bau. Aus anderen Acten ergibt sich, daß der sogenannte Möttenhof zwischen dem Pfarrhof und dem St. Christophoristift lag; somit muß es dort gestanden sein, wo jetzt die Zimmer der Pfarrcooperatoren sind. Im Jahre 1753 wußte Niemand mehr, wo dieses Stifthus gestanden. Ein jetzt verbautes Gäßchen trennte es von dem Möttenhof. Der Christophori-Altar befand sich übrigens in der Frauenkirche und zwar vereinigt mit dem Altar Cathedra Petri. Das Beneficium war der Pfarre incorporirt.

Corporis Christi. Dieses Beneficium war der Pfarre incorporirt. Zu demselben gehörten ein kleines Haus, gelegen auf dem Marienberg neben der Stiege,³⁾ 6 Viertel Weingarten zu Rechberg im Thal (Engenstein), 1 Foch am Limberg, 3 Quart an der Kremsleiten, 1 Foch am inneren Gebling, 3 Quart an der Windleiten zu Gerstorff.⁴⁾ Zur Vollziehung des Gottesdienstes bezahlte man jährlich an die Zeche Corporis Christi 6 Pfund 4 Schilling. 1561 war Collator und Besißer der Pfarrer.⁵⁾ Das neben der „Freydhofmauer der Jesuiten und U. Frauen-Stift“

bestätigte.¹⁾ Ein Kaplan dieser Stiftung, Ulrich Zauner, gab 1413 dazu eine Beinpresse.²⁾ Im Jahre 1529 war der Pfarrer zu Krems Lehnsherr des St. Elisabeth-Stiftes. Im Jahre 1543 genoß derselbe auch die Einkünfte, wofür er als „Stift-Caplan“ wöchentlich 4 Messen zu lesen hatte.³⁾ Die Einkünfte desselben bestanden in 4 Joch Weingarten, und zwar 1 Joch in der Point bei St. Antoni und 3 Joch in der Frechau.⁴⁾ Ein zu diesem Beneficium gehöriges Häußl war 1532 durch die hier einquartirten spanischen Truppen abgebrannt und die Brandstätte vom Pfarrer um 90 Pfund Pfg. an den Bürger Trescher verkauft worden. Dieses Geld ließ der Pfarrer dem Bürger N. Trescher auf sein Haus, welcher dafür jährlich 4 Pfund Zins bezahlte. Anstatt des verkauften Hauses wurde das St. Erasmus-Stiftshaus zur Wohnung des Beneficiaten benützt.⁵⁾ Die Haupteinkünfte bestanden somit in Wein, jährlich circa 600—800 Eimer, (1623 nur 24 Eimer).⁶⁾ Im Grundbuch 1610 wird ein Elisabeth-Stift erwähnt, das ein Pfarrlehen war. Die Behausung war zum St. Ulrich-Stift coadunirt, „so auf U. Fr. Berg oder gegen St. Michael-Stift vber gelegen“.⁷⁾

St. Erasmus. Als Stifter des Altars zu Ehren des h. Erasmus und der 14 Nothhelfer wird 1415 der Priester Hans Brunner genannt.⁸⁾ Der jeweilige Kaplan hatte wöchentlich drei Messen unter dem täglichen Amt auf diesem Altare zu lesen. Er bewohnte ein dazu vom Stifter gewidmetes Haus „am Eck gegen den Beitsfriedhof, hinten an Unser Frauen Stieg stossend“, das in den Pfarrhof 10 Pfennig diente. 1559 wohnte darin der Schulmeister. — Zu dem Stifte gehörten ferner ein Weingarten, genannt die „Nunensch“ in der Brunner Ebene, 5 Viertel zu Beresdorf, genannt der „Hasenecker“ und 2 Joch zu Geresdorf, genannt der „Strachner“. Das Stiftshaus sammt Kellerl neben der Stadtschule und großen Stiege liegend, wurde am 17. April 1790 an Franzisca

¹⁾ Abo. St. Pölten, 9. Juni 1381. (Orig. im Pfarrarchiv).

²⁾ 1413. Mittwoch vor Oftern. (Pfarrarchiv).

³⁾ Visitationbuch 1543.

⁴⁾ Einlage des St. Elisabeth-Stift im Spital zu Krems 1529. (Pfarrarchiv).
Zu dem Stifte gehörten dazu noch 1 Joch in Rehsberg (Engenstein, Prudl) und 5 Viertel in
Kremsberg.

⁵⁾ Visitationbuch v. J. 1513. Abschrift mit dem Widimus v. 26. Juli 1689. (Pfarrarchiv).

⁶⁾ Bericht des Stadtrathes v. J. 1623. (Rissiv Prot.)

⁷⁾ Beneficiaten: 1408 Philipp Chobell, 1408 Ulrich Zauner von Bolden,
1435 Hans der Söß von Weitra, 1543 Pfarrer von Krems, 1545 Joh. Deter resp.,
1545 Albert Kömer, 1561 Georg Haber.

⁸⁾ 1415. Ertrag vor Schulrechnam. (Stadtarchiv).

geben pro qualitate personæ halb dem Stadtpfarrer, halb der Kirche. 2. Das Geläut bleibt in statu quo. 3. Wenn ein Bürger in die Kirche begraben wird, soll er geben 18 fl. 4. Wenn einer vom innern Rath in die Kirche begraben wird, ist nichts zu begehren.¹⁾ — In der Pfarrkirche befinden sich jetzt noch mehrere Grabsteine.

In der Gruft der Dominikaner wünschten mehrere hochgestellte Personen begraben zu werden. In derselben fanden ihre Ruhestätte (nebst anderen weltlichen Personen und Ordensmitgliedern): Herzog Philipp von Kärnten, Patriarch von Aquileja, der 1279 hier im Exile starb.²⁾ Nicolaus, Bischof von Barna, Suffragan und Weihbischof von Passau († 1407). Michael, Abt von Zwettl († 1429).³⁾

In der Frauenkirche befand sich eine Gruft, deren Benützung den Jesuiten bei Uebergabe der Kirche „ohne weiteren Entgelt“ von den Bürgern überlassen wurde. In derselben wurden die Mitglieder des Ordens beigelegt. 1710 wurden 30 Grabstellen neu bereitet.⁴⁾ Noch jetzt zeigt man daselbst die theilweise unverlehrten Leichen einiger Jesuiten.

In der Kapuzinerkirche zu Und befand sich die Stammesgruft der Grafen v. Enkevoirth-Breuner.⁵⁾

Auch in dem Kirchlein der Englischen Fräulein wurde 1736 eine Gruft eingeweiht, aber wenig in Anspruch genommen. Die bekannte Verordnung des Kaisers Joseph II. vom Jahre 1783 machte allen Begräbnissen in den Kirchengrüften ein Ende.

Grabsteine.

Aus älterer Zeit haben sich keine Grabsteine erhalten. Folgende befinden sich noch in der Pfarrkirche.

Auf der Epistelseite: Joseph Georg Windtsbacher 1602. Hic jacet sepultus admodum reverendus nobilis magnificus Vir. dominus Jacobus

¹⁾ Orig. im Pfarrarch.)

²⁾ Er machte 1279 sein Testament zu Krems (Frisch, Gesch. d. öst. Bistumsprovinz, 1860), S. 16 ist (nach Kinal's Chronik, S. 12) irrig 1276 angegeben.

³⁾ Brunner, Predigerorden in Oesterreich, S. 64. Uebrigens fanden auch bürgerliche Personen daselbst ihre Ruhestätte. Ein Beispiel: Lucia Laigt, Tischlermeisterin, verlangte in ihrem Testament vom 28. Mai 1735, daß ihr tochter Leichnam bei den PP. Predigern in der Gruft, allwo ihre liebsten gewesenen Eltern schliefen, beigelegt zu werden. (Todtenmatrik.)

⁴⁾ Annal. S. J. Crems.

⁵⁾ Im Todtenprotocoll heißt es: „1717 den 24. Juli ist H. Maria Josepha Gräfin v. Enkevoirth, welche zu Grafenrod gestorben, hieher geführt, bei H. Brändl vom Herrn Dechant übernommen und nach der ad formam ecclesie cum assistentibus verrichteten Coem. den PP. Capucinis zum Begräbniß übergeben worden. — 1739, 5. Nov. ist Joh. Nep. des Ant. Graf v. Breuner, junger Herr den PP. Kapuzinern in der größ. Enkevoirth'schen Gruft beigelegt übergeben worden.“

St. Magdalena. Der Stift- und Lehenbrief über das St. Maria Magdalena-Stift datirt von 1371 und stammt von Urban Gundaker, Bürger zu Passau, Heinrich Gundaker, Chorherr zu St. Nicola bei Passau und Stephan Gundaker, Bürger zu München.¹⁾ Dechant Treperger stiftete 1416 ein wöchentliches Amt auf dem Magdalena-Altar.²⁾ Patron war der Pfarrer. In der n. ö. Landschaftseinlage war es 1532 dotirt mit 1 Joch Weingarten am Plabenstain, 1 Joch am Wartberig, 3 Viertel in Habres, auch eine Wiesen daneben, 5 Viertel zu Frauapach und Thailnellen.³⁾ 1561 war es im Besess eines gewissen Maushammer.⁴⁾ Das dazu gehörige Haus⁵⁾ wurde sammt 2 Gärtlein am 10. Mai 1790 um 300 fl. an Witwe Rosalia Prunhuber verkauft, von welcher es 1795 um 400 fl. Jos. Schmidt kaufte.⁶⁾

St. Michael. Im Jahre 1485 wird ein Contract um ein Gärtl auf dem Frauenberg, wodurch ein Wasserlauf geht, erwähnt.⁷⁾ Im Jahre 1495 übernahm Thomas Stengl, Messeleser bei dem St. Michaelsaltare in der Pfarrkirche, zwei Weingärten, (Graspoint und Steinpoint in der Bachau), welche die Witwe Anna Zwetler mit der Verpflichtung eines ewigen Lichtes an obigem Altare gestiftet hatte.⁸⁾ Lehensherren und Besitzer dieses Beneficiums waren die Bürger. Im Jahre 1573 schrieben Richter und Rath im Thale Bachau an den Stadtrath zu Krems, daß er das zum St. Michaels-Stift gehörige Haus in Bösendorf wieder erbauen und bewohnbar machen solle, da alle öden Häuser auf des Kaisers Befehl wieder herzustellen seien.⁹⁾ Das Beneficium besaß 8 1/2 Joch Weingarten (in Warthall, in der Bachau, vor der Stadt) und ein Haus.¹⁰⁾ Im Jahre 1613 erhielt Michael Pitterstorfer, welcher 1000 fl. der Stadt schenken hatte, von dieser leibgebingsweise das zur Stadt Krems eigen-

¹⁾ 1371, Stift- und Lehenbrief. Ein Kaplan „seind Marien Magdalen“ kommt übrigens schon in einem Stiftbriefe des Hans Goldschmid 1352 vor. (Pfarrarchiv).

²⁾ 1416 (Pfarrarchiv).

³⁾ 1532. Einlage in n. ö. Landsch. (Landesarchiv).

⁴⁾ Beneficiaten: 1352 Magdleinaplan, 1389 Hans von Schottwien, 1532 Konrad Schmal, 1543 Joh. Mondscheiner, Dech. von Kirnberg, 1559 Maushammer, 1561 Maus, zur Pfarre.

⁵⁾ gelegen hinter dem St. Anna-Stift, zunächst der Stadtmauer.

⁶⁾ Es war Haus Nr. 216, jetzt Frauenbergstiege 3, Joseph Lehner.

⁷⁾ 1485, Mittwoch nach St. Lucia. Contract mit dem Beneficiaten des St. Michaelsaltars. (Stadtarhiv).

⁸⁾ 1495, Sonntag nach Laurenti. (Pfarrarchiv). Thomas Stengl, Kaplan des St. Michaelsaltars zu Krems, stiftete eine ewige wöchentliche Messe in Windberg, Schmalstranersstift in Baiern, und gab dazu einen Weingarten zu Rohrendorf, Pitterstorfer genannt. (Reiblinger, Gesch. Nef. III. 32).

⁹⁾ 1573, 11. März. (Pfarrarchiv).

¹⁰⁾ Situationsprotocoll 1543.

Doctor) hic quiescit, qui anno 1677 natus, in liberalibus disciplinis educatus Bononiae a. 1693 supremam in arte medica lauream adeptus, facta Vienna ad facultatem medicam repetitione primus Ginzii in regno Hungariae, subinde hic Cramsi et quidem ab anno 1709 ut deputatus a statibus Austriae hujus districtus physicus praxin medicam exercuit, multosque, ut vitam prolongarent, sua ope adjuvit, donec ipse vitam suam brevi curriculo die 12. Januarii 1723 confecerit, ut vel sic citius per mortem ad vitam illam, ut precamur, felicem transiret, qua arte medica non indiget, quia nec morbum novit, nec mortem. Die oberhalb dieses Epitaphiums eingemeißelten Embleme des Todes tragen die Inschriften: *Mors medicum non habet* (Gegen den Tod gibt es keinen Arzt) und: *Fatum plus arte valet* (Das Geschick ist stärker als die Kunst).

Hic jacet Reverendiss. ac consultiss. Dom. Joanes Gerardus Stockler, 48 ann. Consist. passav. 88 ann. Decan et paroch. Crema, obiit in Domino, 10. Sept. 1775. (Beim Michaelsaltar).

In der Spitalkirche: „Hier ruhet die wohlbede Frau Barbara Sophia, geborne Höglin, vermählt erstlich mit dem edlen Herrn Mathias Peininger, bürgl. Glockengießer dahier, nachdem mit dem wohlbeden Herrn Michael Molitor, des innern Rathes Senior. Hat gestiftet in dieser Kirche einen ewigen Beneficiaten sammt einer täglichen Messe außer Sonntags zum Troste ihrer und ihrer zwei Eheconsorten, Freunden und aller armen Seelen. Hat gelebt von 28. November 1678 bis 6. October 1748. Bitt für sie.“¹⁾

25. Kapitel.

Die geistlichen Beneficien.

Im Laufe der Zeit, namentlich im XIV. und XV. Jahrhundert, wurden in den Kremsier Kirchen einzelne Altäre zu Ehren eines Heiligen für einen Priester gestiftet, der auf diesem Altare die h. Messe lesen sollte. Diese Mess-Stiftungen, geistliche Beneficien genannt, waren größtentheils auf Grundstücke (Weinberge, Häuser) fundirt; mit einigen war auch eine freie Wohnung verbunden. Die mit dem Beneficium förmlich belehnten Messler hießen Beneficiaten. Das Patronat über diese Beneficien stand theils dem Bischof von Passau, respective dem Pfarrer, theils der Bürgerschaft, theils einzelnen Privaten zu. — Wir wollen die geistlichen Beneficien in alphabetischer Ordnung mit ihren Einkünften und Schicksalen anführen.²⁾

¹⁾ Vgl. Dr. Lind, Grabmäler in Kremsier. — (Mittheil. des Mitt. Bez. II. 2. Bnd.)

²⁾ Von dem Spital- und Patronat-Beneficium war S. 170 und 172 die Rede.

St. Achatus. In einer Eingabe vom Jahre 1526 heißt es, daß dieses Beneficium von einem Schlüsselamtman zu König Rudolfs Zeit (circa 1280) gestiftet worden sei.¹⁾ Aus einem Actenstück vom Jahre 1531 ist jedoch zu entnehmen, daß dieses Beneficium von den Landesfürsten verliehen wurde und daß das Lehenrecht über dasselbe auf Michael Bächler, k. k. Schlüsselamtman in Krems, übergegangen sei. Die Beneficiaten hatten dasselbe nicht be sessen, sondern wieder verlassen, wodurch das Stifft haus ganz baufällig geworden, die Presse daraus weggezogen, viel Grundbüchlgerechtigkeiten entzogen, die Weingärten abgeödet und die Fahrnisse verschleppt worden.²⁾ 1543 hatte ein Bürger von Krems Namens Raiger dieses Lehen in Pacht. 1561 besaß es der Bürger Bächler, 1559 wurde es mit St. Katharinastift coadunirt und kam so an Huetstocker. 1626 kam Lehenschaft und Besitz (gleich dem St. Katharina-Stift) an die Jesuiten. (S. 177). — Zu demselben gehörte schon 1350 ein Haus beim Judenrichter am Hohenmarkt,³⁾ welches 1436 verkauft und dafür ein anderes gekauft wurde.⁴⁾ 1579 verwendete man nun dieses Haus als protestantische Schule.⁵⁾ Das Haus kam gleichfalls an die Jesuiten und wurde unter deren Häuser mit inbegriffen. Im Grundbuch vom Jahre 1610 steht die Bemerkung: „Soll (wie man sagt) zu St. Johannes- und St. Katharina-Stift incorporirt sein. Derwegen man von diesem Stifft Grund oder Weingarten gar nicht wissen kan. Der alte Huetstocker hat die Stifte und alle dazu gehörigen Gründe“. Nach einem Verzeichniß vom 10. Juli 1582 besaß das Achazistift ein Grundbüchl mit jährlichem Dienst von 3 Pfund 1 Schilling 4 Pfg., ferner 1 Joch Weingarten in Senftenberg.⁶⁾ 1660 wurde das Beneficium der Pfarre incorporirt.⁷⁾

St. Alexius. Dieses Beneficium befand sich zu Stein,⁸⁾ Patron war der Pfarrer von Krems. Dazu gehörten 1561 4 Viertel in Laimgrub,

¹⁾ Ersuchen des Schlüsselamtmannes Michael Bächler um die Verleihung der Lehenschaft dieses Beneficiums. 1526 (Concept im Stadtarch.)

²⁾ 11. April 1531. Verleihung des Beneficiums an Gerstöppler (ohne Unterschrift und Siegel).

³⁾ „Capellanus altaris S. Achacii de domo sua prope domum Mathie fris, iudicis iudicorum XV. den.“ (Ältestes Grundbuch der Pfarre c. 1360).

⁴⁾ Befähigung des Kaufes von Herzog Albrecht. Sonntag vor Lucia 1436. (Stadlarchie).

⁵⁾ Bericht des Dechant Billanus. (Pöfl. Arch.); wahrscheinlich das Haus neben dem alten Mathhaus, jetzt Althangasse Nr. 4, Lorenz Erben.

⁶⁾ Am Jahre 1526 gehörten dazu 11 Viertel. (Landesarchiv).

⁷⁾ Als Beneficiaten erscheinen: 1391 Hans Baulschinl, 1404 Tubolt, 1436 Jans Kern, 1449 Stephan Bilienhöver, Marcus Rayr, 1536 Georg Kesch, 1543 Bernard Gerstöppler.

⁸⁾ Ein Kaplan des St. Alexi-Miars zu Stein kommt schon 1470 vor, welches mit Witzengrübel und dem Gassenweingarten im Dritteldan auf Velb verpachtet. Bericht. Weil. zu Curr. St. Pölten. I. 79).

6 in Widenleuth bei Loiben, 8 in Kindling zu Egelsee, 6 Gassenweingarten zu Oberloiben, 3 in Pfaffenberg, 2 Renthal (Sternthal), 2 Greittles. — Stifter desselben war Jacob Mett, Bürger zu Stein, im Jahre 1438.¹⁾ Der jeweilige Kaplan hatte wöchentlich zwei Messen für den Stifter auf dem Tiboldi- und Alexialtar in der Pfarrkirche zu Stein zu lesen, daher er auch Tiboldikaplan genannt wurde. 1556 wurde das Beneficium der Pfarre Krems incorporirt.²⁾

St. Andreas. Dieses Beneficium (nicht zu verwechseln mit der Andreaskapelle S. 178), war mit dem Altar des h. Andreas und Georgius in der Pfarrkirche verbunden und im Jahre 1457 von Niclas Pfleger, Bürger in Krems, gestiftet mit der Verpflichtung auf 5 Messen.³⁾ Als späterer Wohlthäter erscheint 1471 Paul Weimbrun von Mänbach und dessen Ehwirthin, und 1517 Beneficiat Wolfgang Baumgartner, der ein Viertel am Wartberg dazu schenkte. — Im Jahre 1459 wird ein Contract um 1 Joch Weingarten in „hohen Ackern“ zu Senftenberg erwähnt, so zum St. Andreasaltar in der Pfarrkirche gehörig. Vom Jahre 1517 datirt ein Uebergabsbrief des Andreas-Stiftes an Bürgermeister und Rath von Wolfgang Baumgartner, Priester und Beneficiaten dieses Stiftes. Am 10. März 1536 präsentirte der Bürgermeister und Rath zu Krems dem Official von Passau für das Beneficium St. Andrá in der Veitskirche, dessen Lehensherrn sie sind, den Andreas Reichsner, Beneficiat des Zwölfbotenaltars in Krems.⁴⁾ Zu diesem Beneficium gehörte folgender Besitz: eine Behausung, 3 Viertel Weingarten zu Perleuten, 2 im Spanlweg, 2 in Point, 1 Joch Zwaler, 5 Viertel im Wartberg, $\frac{1}{2}$ Joch im Thal, 1 Viertel im Thalland.⁵⁾ — Das Andreasstift war ein Lehen der Bürger und wurde 1585 zur Schule incorporirt. Zur Reformationszeit (1559) wohnte in dem dazu gehörigen Hause der Schulmeister. Dieses Haus, im Spittelhof unter dem Schwibbogen gelegen (R. 232), beim Seminar der Jesuiten, kaufte 1803 Simon Hid von Paul Loisl um 1400 fl.⁶⁾

¹⁾ 1438. Stein, Mittwoch vor Michaeli. (Pfarrarchiv).

²⁾ Beneficiaten: Thomas von Zwetl 1438, Wolfgang Thalheimer 1470, Rich. März 1541, Georg Wagner 1530.

³⁾ 1457, Montag vor Maria Geburt. (Stadtarchiv).

⁴⁾ Pass. Acten.

⁵⁾ Particular der Beneficien, so der Herren von Krems Lehenchaft 1584.

⁶⁾ jezt Sängerkhof 7. — Beneficiaten: bis 1517 Wolfgang Baumgartner, 1517 Thomas Glanz, Bürgersohn, bis 1536 Andreas Reizner, 1536 Joh. Widmar, Priester und Knabenschulmeister.

Altar St. Philippi und Jacobi und übergab die Lehenschaft dem jedesmaligen Pfarrer zu Krems. Laut Stiftbrief sollen wöchentlich 5 Messen gelesen werden und der Beneficiat sich nicht um mehrere Beneficien annehmen; sollte er die Stiftung nicht erfüllen, so soll ihn der Pfarrer besetzen und einen Anderen damit befehlen; wollte auch der Pfarrer darin nicht gebührendes Einsehen thun, so soll der Stadtrath einen streuen Beneficiaten aufzunehmen berechtigt sein.¹⁾ In den Acten finden sich dafür viele Belege. So bezeugt 1526 der damalige Official von Passau, daß er auf das Beneficium des Altares Philippi und Jacobi in der Spitalkirche zu Krems, welches der bisherige Beneficiat Michael Mhoner frei resignirt hatte, den von Michael Praun, Pfarrer in Krems, welchem das Präsentationsrecht zusteht, präsentirten Thomas Sighart investirt habe.²⁾ Zum Philippi- und Jacobi-Altar im Spital wurde 1411 eine Mühle zu Rechberg (Dörffles) gestiftet.³⁾ Der Grundbesitz des Altarbeneficium St. Philippi und Jacobi ergibt sich aus der Einlage, welche der n. ö. Landschaft gezahlt wurde. Diese war 1563 folgende: Grundbesitz von etlichen Häusern und Weingärten 1 fl. 25 Pfg.; Zins von einer Mühle im Thal 4 fl.; ein Joch Weingarten im Weinthal zu Rechberg 2 fl.; drei Viertel Weingarten, genannt „im Schinthen“ 16 fl.; ein Viertel Weingarten im Schazzerl zum Dörffles 2 fl. 4 Schilling; ein Viertel Weingarten zu Rechberg 5 fl. — Ein Actenstück vom Jahre 1587 sagt über die Einkünfte folgendes: „St. Philippi- und Jacobi-Stift im Spital, Pfarrlehen, mit einem Hause neben dem St. Helena-Stift mit 1/2 Joch im Schinthen und 1/6 Weingarten zu Dörffles, das Schazl genannt; 1/2 Joch Acker in Ueberacker zu Rechberg ist 1572 durch die Krems weggeschwemmt worden, und ein Grunddienst per 14 Pfg. von einem Holden im Thal zu Dörffles, Dienst 6 Pfg. von einer bauwürdigen Mühle, die vom Kremsfluß weggeschwemmt zu werden droht.“⁴⁾ Dieses Stiftshaus, welches an das St. Helena-Stiftshaus in der Schulerstraße nächst dem Stramergassel aufstieff,⁵⁾ kaufte 1737 der Stadtschreiber Matth. Buechberg um 400 fl., welcher Kaufschilling bei der Stadt trägt und später zum Ankauf des Zeughauses verwendet wurde. Die

¹⁾ 1411, 9. Sept. (Pfarrarchiv).

²⁾ 1526, 26. Aug. Wien. (Pass. Arch.)

³⁾ Diese Mühle war 1563 in Folge der Wassergüsse baufällig; 1756 wurde sie um 600 fl. geschätzt. 1762 wurde sie um 1250 fl. verkauft.

⁴⁾ 1587, 12. Juli. (Pass. Act.)

⁵⁾ Einlage in n. ö. Landschaft. 1563. Collat. Abschrift 15. Juli 1688. (Pfarrarchiv.)

Beneficium ist nach Anzeige des Lehensherrn Christoph Schwarzenbedch ein Zeither vacirend vnd umb des geringen Einkumen wegen Er keinen Priester zu bekomen, jedoch läßt Er nichts minder wöchentlich 1 Mess verrichten".¹⁾ Dieses Beneficium besaß 1558 1½ Joch Weingarten in der Frechan, 1 Joch in der Podendorferin, 3 Quart in der Kremsleiten und 3 Quart im alten Gebling, welche durch die Beneficiaten, so darauf gewesen, „gar in Abbau kumben.“ Als Lehensherr des Stiftes wird Hans Schwarzpech, Bürger zu Krems, angeführt.²⁾ Später (1562) erscheinen im Besitz die Bürger von Krems („Herrenzösch“). Das ehemalige Stiftshaus befand sich schon 1543 in einem schlechtem Bau. Aus anderen Acten ergibt sich, daß der sogenannte Möttenhof zwischen dem Pfarrhof und dem St. Christophoristift lag; somit muß es dort gestanden sein, wo jetzt die Zimmer der Pfarrcooperatoren sind. Im Jahre 1753 wußte Niemand mehr, wo dieses Stiftshaus gestanden. Ein jetzt verbautes Gäßchen trennte es von dem Möttenhof. Der Christophori-Altar befand sich übrigens in der Frauentirche und zwar vereinigt mit dem Altar Cathedra Petri. Das Beneficium war der Pfarre incorporirt.

Corporis Christi. Dieses Beneficium war der Pfarre incorporirt. Zu demselben gehörten ein kleines Haus, gelegen auf dem Marienberg neben der Stiege,³⁾ 6 Viertel Weingarten zu Rechberg im Thal (Engenstein), 1 Joch am Limberg, 3 Quart an der Kremsleiten, 1 Joch am inneren Gebling, 3 Quart an der Windleiten zu Gerstorff.⁴⁾ Zur Vollziehung des Gottesdienstes bezahlte man jährlich an die Zeche Corporis Christi 6 Pfund 4 Schilling. 1561 war Collator und Besitzer der Pfarrer.⁵⁾ Das neben der „Freydhofmauer der Jesuiten und U. Frauen-Stift“ gelegene Stiftshaus wurde 16. Juli 1739 um 400 fl. an Anna Maria Wögerin, verwitwete Pfarrmessnerin, verkauft. 1. Mai 1790 kaufte es Benedict Höfer um 750 fl.⁶⁾

St. Elisabeth. Im Jahre 1381 stiftete Frau Elisabeth Wälzl, Bürgerin in Krems, einen Kaplan für das Bürgerhospital und den Elisabeth-altar, welche Stiftung (wöchentlich 4 Messen) Bischof Johann von Passau

¹⁾ Visitationbuch 1543.

²⁾ Einlage des St. Christophori-Stift zu Krems 1558. (Landesarchiv).

³⁾ „Ist gar wol expaut“. (Grundb. 1610). 1559 wird es „das alte Refecthaus“ genannt.

⁴⁾ Einlage 1530. (Landesarchiv).

⁵⁾ Als Beneficiaten erscheinen: 1530 Titus Rhaininger, 1553 Prop. Himele- reich in Stein, 1559 Niclas Frig.

⁶⁾ Es war Nr. 229 (234, 248); jetzt Böll, Bistumsstiege 2, 4 — Ueber die Bruderschaft Corporis Christi vgl. Kap. 31.

bestätigte.¹⁾ Ein Kaplan dieser Stiftung, Ulrich Zauner, gab 1413 dazu eine Weinpresse.²⁾ Im Jahre 1529 war der Pfarrer zu Krems Lehenherr des St. Elisabeth-Stiftes. Im Jahre 1543 genoß derselbe auch die Einkünfte, wofür er als „Stift-Caplan“ wöchentlich 4 Messen zu lesen hatte.³⁾ Die Einkünfte desselben bestanden in 4 Joch Weingarten, und zwar 1 Joch in der Point bei St. Antoni und 3 Joch in der Frechau.⁴⁾ Ein zu diesem Beneficium gehöriges Häusl war 1532 durch die hier einquartirten spanischen Truppen abgebrannt und die Brandstätte vom Pfarrer um 90 Pfund Pfg. an den Bürger Trescher verkauft worden. Dieses Geld ließ der Pfarrer dem Bürger N. Trescher auf sein Haus, welcher dafür jährlich 4 Pfund Zins bezahlte. Anstatt des verkauften Hauses wurde das St. Erasmus-Stiftshaus zur Wohnung des Beneficiaten benützt.⁵⁾ Die Haupteinkünfte bestanden somit in Wein, jährlich circa 600—800 Eimer, (1623 nur 24 Eimer).⁶⁾ Im Grundbuch 1610 wird ein Elisabeth-Stift erwähnt, das ein Pfarrlehen war. Die Behausung war zum St. Ulrich-Stift coadunirt, „so auf U. Fr. Berg oder gegen St. Michael-Stift ober gelegen“. ⁷⁾

St. Erasmus. Als Stifter des Altars zu Ehren des h. Erasmus und der 14 Nothhelfer wird 1415 der Priester Hans Brunner genannt.⁸⁾ Der jeweilige Kaplan hatte wöchentlich drei Messen unter dem täglichen Amt auf diesem Altare zu lesen. Er bewohnte ein dazu vom Stifter gewidmetes Haus „am Eck gegen den Beitsfriedhof, hinten an Unser Frauen Stieg stossend“, das in den Pfarrhof 10 Pfennig diente. 1559 wohnte darin der Schulmeister. — Zu dem Stifte gehörten ferner ein Weingarten, genannt die „Nunenseh“ in der Brunner Ebene, 5 Viertel zu Gerestorf, genannt der „Hasenecker“ und 2 Joch zu Gerestorf, genannt der „Strachner“. Das Stiftshaus sammt Kellerl neben der Stadtschule und großen Stiege liegend, wurde am 17. April 1790 an Franzisca

¹⁾ ddo. St. Pösten, 9. Juni 1381. (Orig. im Pfarrarchiv).

²⁾ 1413. Mittwoch vor Oftern. (Pfarrarchiv).

³⁾ Visitationssbuch 1543.

⁴⁾ Einlage des St. Elisabeth-Stift im Spitale zu Krems 1529. (Pfarrarchiv). Früher gehörten dazu noch 1 Joch in Reehberg (Eugenstein, Prudl) und 5 Viertel in Strohingbach.

⁵⁾ Visitationssbuch v. J. 1513. Abschrift mit dem Bidimus v. 26. Juli 1689. (Pfarrarchiv).

⁶⁾ Bericht des Stadtrathes v. J. 1623. (Missiv Prot.)

⁷⁾ Beneficiaten: 1408 Philipp Chobelt, 1408 Ulrich Zauner von Polden, 1426 Hans der Süß von Weitra, 1543 Pfarrer von Krems, 1545 Joh. Döfer resign., 1545 Albert Kömer, 1561 Georg Faber.

⁸⁾ 1415. Ertrag vor Frohnleichnam. (Stadtarhiv).

Fandworan um 450 fl. verkauft, welche es 1810 um 2436 fl. verkaufte.¹⁾ Collator des Beneficiums war der Pfarrer.²⁾

St. Helena. Dieses Altar-Beneficium wurde 1458 von Anna Christine Köllin, bürgl. Witwe in Krems, gestiftet.³⁾ Es galt als ein Manual-Beneficium der Bürgerschaft und gehörte zur Pfarrkirche. Patron war die Stifterin und ihre Erben, nach deren Tod der Stadtrath. Verpflichtung drei Messen. Im Jahre 1497 vermeinte der Bischof von Passau dieses Beneficium seinem Kanzler, dem Domherrn Johann Brenner, zu verleihen; doch dieser erklärte, daß er von diesem Beneficium gerne abstehen wolle, wenn die Lehenschaft der Stadt zugehöre.⁴⁾ 1519 wurden zu dem Stift St. Helena 3 Viertel Weingarten außer dem Markt Straying gekauft. Zu dem Beneficium gehörte 1543 eine Behausung, $\frac{1}{2}$ Joch Weingarten in Frauenbach, $\frac{1}{2}$ Joch in Fahlue, $\frac{1}{2}$ Joch in Birtall und $\frac{1}{2}$ Joch in Korumesser.⁵⁾ Zu den Gründen des Stiftshauses gehörten 2 Viertel Wieden, die später zum Gottesacker verwendet wurden. Dieses Beneficium wurde im Beisein der von der Stadt dazu Verordneten dem lutherischen Prädicanten Gangolf Wanger übergeben, respect. von ihm übernommen.⁶⁾ In dem Hause wohnte 1559 der lutherische Prädicant und Schullehrer. Nach Abschaffung der lutherischen Prädicanten erscheint es in den Grundbüchern als Tenoristenhaus.⁷⁾ Durch die Erdabgrabungen 1861 wurde das alte Haus beschädigt und bekam Risse, weshalb es demolirt werden sollte. Anton Behader kaufte 1862 das Haus um 1000 fl. (circa 27 □ Klafter) und ließ es wiederherstellen. Der Tenorist bekommt seitdem eine Wohnungsentschädigung von 70 fl. aus der Kirchenfassa.⁸⁾

St. Johann auf dem Karner (in carnario). Eine Kapelle zum h. Johannes dem Täufer erhielt schon 1284 einen Ablass. Im Jahre 1293 wird ein Ablass für Solche erwähnt, die das Carnarium (Weinhaus im Friedhofe) besuchen.⁹⁾ Ein Kaplan Ulrich am Karner zu

¹⁾ Nr. 225 (245); jetzt Biersteinstiege Nr. 1, Knorr Alois.

²⁾ Beneficiaten: 1415 Hanns Brunner, 1559 Georg Haber.

³⁾ 1458. Pfingsttag nach Nicolai. (Stadtarchiv).

⁴⁾ 1497 nach St. Marg. (Pfarrarchiv).

⁵⁾ Visitationebuch 1543. Damals besaß das Beneficium der Pfarrer Höber.

⁶⁾ Inventar 22. Juni 1556. (Pfarrarchiv).

⁷⁾ Nr. 239 (253); jetzt Pfarrplatz Nr. 10, Behader.

⁸⁾ Beneficiaten: 1458 Jörg Haber, 1469 Hans Widler, 1516 Thomas Schartner, dann Pfarrer v. Weßling, 1528 Wolfgang Gatterer, 1543 Andreas Römer, 1585 der Schule incorporirt.

⁹⁾ Der Ablassbrief vom Jahre 1284 befindet sich im Pfarrarchiv, der zweite im Stadtarchiv. Das Carnarium, d. i. die Weinhandkapelle befand sich wahrscheinlich an jener Stelle des Friedhofes, wo später das Zeughaus stand. (Vgl. S. 159). Als dieses 1782 abgebrochen wurde, entstand ein Weinhaus hinter der Kirche, das bei der Regulierung des Pfarrplatzes verschwand.

lagnade nach Wien zur Hoffkanzlei zu bringen.¹⁾ — Der Magistrat bat um eine neue Commission in dieser Angelegenheit.

So zog sich der Streit fort in die Länge, bis im Jahre 1585 ein Vergleich zwischen dem Passauer Official Melchior Kiesel im Namen des Pfarrers von Krems einerseits, und der Stadt Krems anderseits, wegen der Beneficien und der Kirchenbeleuchtung zu Stande kam, welcher folgende Punkte enthielt: 1. Die von 1561 her ausstehende begehrte jährliche Pension von 300 Thaler (basirend auf einer angeblichen Verordnung Ferdinands I. vom 26. September 1561), welche dem Pfarrer zu Krems „wegen ihrer dort von Krems habenden Beneficien“ zu reichen wäre, wird als gänzlich aufgehoben und cassirt erklärt. 2. Die Stadt solle und möge hinfürto aller bürgerlichen Beneficien-Einkommen, Grund, Geld und Güter, inmassen sie dieselben bisher bejessen, in perpetuum innehaben nutzen und genießen; dagegen aber dem Pfarrer zu Krems jederzeit jährlich 60 Thaler oder 70 Gulden rheinisch zu seinem besseren Unterhalt, dann statt der dem verstorbenen Pfarrer Christof Villanus nur auf vier Jahre verwilligten Pension 60 fl. zur Beleuchtung der Kirche, zusammen also 130 fl. rheinisch in perpetuum jährlich in zwei Fristen als Georgi und Michaeli vertheilen. Außerdem solle von der Stadt die Schule mit allem Nöthigen nach der kaiserlichen Ordnung unterhalten und der Schulmeister mit dem Gehalt des Pfarrers aufgenommen werden. Der Pfarrer aber solle verbunden sein, die berührter Beneficien halber gestifteten Gottesdienste an bestimmten Festen und Zeiten zu verrichten. Mit diesem Vergleich sollen die bisherigen Streitigkeiten und Irrungen gänzlich ausgetragen und beglüht sein.²⁾ — Im Jahre 1592 hat die Stadt, daß die ihr eigenhändigen Beneficien im Gältebuche zusammen geschrieben werden.³⁾

Nun war der Streit über die Beneficien wohl geschlichtet, aber nach die Zeiten hatten sich verändert. Theils stellte sich ein empfindlicher Pfrarmangel ein, theils waren die Beneficien selbst so verödet, daß sie kaum Mann nicht nährten. Die nothwendige Folge davon war, daß Ein Beneficiat mehrere Beneficien in sich vereinigte. So hatte z. B. der am 22. Juli 1587 verstorbene Beneficiat Hanns Stoll 5 Beneficien inne genommen, Ulrich, Elisabeth, Philippi und Jacobi, Katharina).⁴⁾ Ja der Einwohnere wollte 1623 die Beneficiatengründe, aus deren Erträgniß er die

¹⁾ 1564, 22. Oct. (Orig. im Stadtarch.)

²⁾ Dieser am 27. Juni 1585 geschlossene Vergleich wurde von dem Statthalter Maximilian Herzog zu Wien am 18. August 1585 ratificirt. (Orig. im Pfarrarch.)

³⁾ 1592, 24. Jan. (Landesarchiv.)

⁴⁾ Wien im Pass. Archiv.

Diese Bevormundung des Kirchenvermögens erhielt sich bis auf die Zeit der Kaiserin Maria Theresia. Die auf allerhöchsten Befehl im Jahre 1745 in den Städten abgehaltene Untersuchungs-Commission, an deren Spitze der geschäftsgewandte Graf Gaisruck stand, regelte auch die Verwaltung des Kirchenvermögens. Dieselbe resolvirte Folgendes: Es habe die Stadt bisher alle der Pfarrkirche gehörigen Capitalien wie auch die Weingärten und den gefechsneten Wein unter ihr Eigenthum gezogen und dagegen aus der Ober-Kammeramtskasse zu den Kirchenausgaben jährlich bis 2000 fl. dem verordneten Kirchenmeister verabfolgt, und einige gestiftete Jahrtage, Besoldungen und mehr dergleichen Ausgaben aus dem Stadtkammeramt bestreiten lassen. Weil aber aus dieser Vermischung zu vielen Unordnungen und Verwirrungen Anlaß gegeben werde, so soll 1. der weltliche Kirchenmeister alle zur Pfarrkirche gestifteten und derselben zugehörigen Capitalien in seine Verrechnung übernehmen und die Interessen einzassiren. 2. Die erfachsneten Weine sollen jährlich in einen Keller zusammengebracht, bei guter Gelegenheit verkauft und darüber alljährlich zwei Monat nach Ende des Jahres Rechnung gelegt werden. 3. Von den Kircheneinkünften sollen die Besoldungen der Kirchenmusik und alle anderen zum Kirchendienst nöthigen Beamten (nach Tabelle) und alle zur Unterhaltung der Kirche nöthigen Ausgaben mit möglicher Wirthschaft bestritten werden. 4. Insoweit das Kircheneinkommen nicht ausreiche, soll das Oberkammeramt (jedoch nur so viel als nothwendig beitragen; es sei dahin zu sehen, daß gut gewirthschaftet und die Stadt verschont werde (keine kostbaren Ornate anschaffen, Consens zu neuen Gebäuden und Restaurationen alter). 5. Die Ersparnisse von guten Weinjahren oder von Gutthätern sollen sicher angelegt werden, um bei städtische Aerar von diesen dormal nöthigen Beiträgen zu entübrigen. 6. Soll von den Kirchenmeistern ein Inventar vom Vermögen der Kirche errichtet werden.

Aus dem vorgeschriebenen Formular der Kirchenrechnung sind folgende Posten zu entnehmen. An Besoldungen: dem Stadtpfarrer vom möge Contract jährlich 60 fl. auf Beleuchtung und 70 fl. Beneficiergelber, zusammen 130 fl. Dem Regenschori als Besoldung, Wohn- und Unterhalt zweier Discantisten 290 fl., 15 Megen Korn. Dem Bassisten 120 fl., Tenorist 78 fl., Altist 120 fl., Pfarrmesner 29 fl., auf Zimmzins 25 fl., Schulrector 100 fl., Adjutor 40 fl., Orgelaufzieher 8 fl., Sammelbeutelherumtragen 5 fl., Läuten der Angst Christi 8 fl., Sammler der Opfergelder während der Fastenpredigt 1 fl., Läuter 10 fl., auf 32 Kerzweibl für die Aufsicht beim Kreuzaltar 3 fl., Breinglöckl 3 fl., Thurne

St. Magdalena. Der Stift- und Lehenbrief über das St. Maria Magdalena-Stift datirt von 1371 und stammt von Urban Gundaker, Bürger zu Passau, Heinrich Gundaker, Chorherr zu St. Nicola bei Passau und Stephan Gundaker, Bürger zu München.¹⁾ Dechant Treperger stiftete 1416 ein wöchentliches Amt auf dem Magdalena-Altar.²⁾ Patron war der Pfarrer. In der n. ö. Landschaftseinlage war es 1532 dotirt mit 1 Joch Weingarten am Plabenstain, 1 Joch am Wartberig, 3 Viertel in Hadres, auch eine Wiesen daneben, 5 Viertel zu Frauapach und Thailwelken.³⁾ 1561 war es im Besess eines gewissen Maushammer.⁴⁾ Das dazu gehörige Haus⁵⁾ wurde sammt 2 Gärtlein am 10. Mai 1790 um 500 fl. an Witwe Rosalia Brunhuber verkauft, von welcher es 1795 um 400 fl. Jof. Schmidt kaufte.⁶⁾

St. Michael. Im Jahre 1485 wird ein Contract um ein Gärtl auf dem Frauenberg, wodurch ein Wasserlauf geht, erwähnt.⁷⁾ Im Jahre 1495 übernahm Thomas Stengl, Messeleser bei dem St. Michaelsaltare in der Pfarrkirche, zwei Weingärten, (Graspoint und Steinpoint in der Bachau), welche die Witwe Anna Zwetler mit der Verpflichtung eines ewigen Lichtes an obigem Altare gestiftet hatte.⁸⁾ Lehensherren und Besitzer dieses Beneficiums waren die Bürger. Im Jahre 1573 schrieben Richter und Rath im Thale Bachau an den Stadtrath zu Krems, daß er das zum St. Michaels-Stift gehörige Haus in Wösendorf wieder erbauen und bewohnbar machen solle, da alle öden Häuser auf des Kaisers Befehl wieder herzustellen seien.⁹⁾ Das Beneficium besaß 8½ Joch Weingarten (in Marthall, in der Bachau, vor der Stadt) und ein Haus.¹⁰⁾ Im Jahre 1613 erhielt Michael Pitterstorfer, welcher 1000 fl. der Stadt geliehen hatte, von dieser leibgebingsweise das zur Stadt Krems eigen-

¹⁾ 1371, Stift- und Lehenbrief. Ein Kaplan „seind Marien Magdalen“ kommt übrigens schon in einem Stiftbriefe des Jans Goldschmid 1352 vor. (Pfarrarchiv).

²⁾ 1416 (Pfarrarchiv).

³⁾ 1532, Einlage in n. ö. Landsch. (Landesarchiv).

⁴⁾ Beneficiaten: 1352 Magdeleinaplan, 1389 Hans von Schottwien, 1532 Conrad Schwaib, 1543 Joh. Monstheimer, Dech. von Kirnberg, 1559 Maushammer, 1585 incorp. zur Pfarre.

⁵⁾ gelegen hinter dem St. Anna-Stift, zunächst der Stadtmauer.

⁶⁾ Es war Haus Nr. 216, jetzt Frauenbergstiege 3, Joseph Lechner.

⁷⁾ 1485, Mittwoch nach St. Lucia. Contract mit dem Beneficiaten des St. Michaelsaltares. (Stadtrarchiv).

⁸⁾ 1495, Sonntag nach Laurentz. (Pfarrarchiv). Thomas Stengl, Kaplan des St. Michaelsaltares zu Krems, stiftete eine ewige wöchentliche Messe in Windberg, Brämonstratenjerstift in Valern, und gab dazu einen Weingarten zu Rohrendorf, Preitenanger genant. (Reiblinger, Gesch. Nösl. III. 32).

⁹⁾ 1573, 11. März. (Pfarrarchiv).

¹⁰⁾ Bistationsprotocoll 1543.

thümlich gehörige St. Michaelstift sammt Preshaus, Hölzl und Weingärten zu Wösendorf.¹⁾ Ueber obige zu Wösendorf liegenden Weingärten wurde 1673 ein Contract und Leibgedingsbrief errichtet.²⁾ Das Michaelstift hatte auch einen großen Keller am Hohenmarkt zu Krems, den 1695 der Schlüsselamtmanu Joh. Pichlmaier kaufen wollte; er erhielt denselben gegen das für die Kirche durch Tausch erhandelte St. Katharina-Stiftshaus auf dem Korngries.³⁾ Zur Zeit der Reformation diente das Haus dem Prädicanten als Wohnung.⁴⁾ In der sogenannten Gaisruck'schen Instruction vom Jahre 1745 heißt es, daß der Waldungsnutzen zum St. Michaelstift gehöre, auch wurde darin angeordnet, daß kein Vieh zur Weide zugelassen und kein Holz entfremdet werde. Das der Pfarrkirche zu Krems eigenthümliche Haus Nr. 55 sammt der dabei befindlichen Weinpresse, wie auch der Wald zu Wösendorf wurden am 24. Sept. 1787 auf dem Rathhause zu Weissenkirchen licitando um 2262 fl. verkauft. Mit den Weingärten (im Halbbaun) zu Wösendorf umfaßte der ganze Grundbesitz 12 Joch.⁵⁾

St. Nicolaus. Wann dieses Beneficium gestiftet wurde, ist unbekannt. Im Jahre 1351 kommt urkundlich ein Kaplan zu St. Nicolaus vor, der von der Stiftung des „Stephan auf der Saul“ 5 Pfg. bekam.⁶⁾ Zu diesem Beneficium gehörten 3 Viertel Weingarten am Gebling, 3 Viertel im Dornseß, worauf ein Jahrtag haftete.⁷⁾ Ferner gehörte dazu ein Haus (Nr. 222) gegenüber der Pfarrhofgartenmauer, zwischen dem St. Johannes- und St. Paul-Stift, mit einem Gartl, gewöhnlich Widem oder Gesellenprießterhaus genannt, weil die Kapläne des Pfarrhofes, nachdem derselbe 1532 abgebrannt war, es bewohnten. 1554 wurde es von Dechant Behentner zur Erbauung des abgebrannten Pfarrhofes mit Bewilligung des Bischofs von Passau an Bartholomäus Brandhueber um 171 fl. verkauft und durch ihn das Brandhueber'sche Stift genannt (es hafteten darauf 4 Quatembermessen und jährlich 5 fl.⁸⁾ Seitdem wechselten die

¹⁾ 1613, 9. Juni. Leibgedingsbrief. (Stadtarchiv).

²⁾ 1673. (Pfarrarchiv).

³⁾ 1695, 8. März. (Vgl. oben S. 106).

⁴⁾ Bericht des Dechant Billanus an den Kaiser 1579. (Boll. Act.) Beneficiaten: 1485 Thomas Stenpl, 1543 Johann Kuntinger, 1549 Rich. Kuntinger (Prädicant), 1585 incorp. der Schule.

⁵⁾ Das Michael-Stiftshaus lag 1695 „beim neuen Seminar“. Früher 268, jetzt Althangasse 1, Anna Ehrenreich.

⁶⁾ 1351, Dienstag nach Maria Geburt. (Pfarrarchiv).

⁷⁾ Einl. 1532. (Landesarchiv).

⁸⁾ Von Bartholom. und Justina Eggartner. (Pfarrarchiv.) Die Quatembermessen werden noch jetzt bezahlt.

Besitzer häufig. Im Jahre 1770 kaufte es um 400 fl. der behaufte Bürger in Krems, Joseph Kerschbaumer. Das dabei befindliche Stöckl wurde 1832 losgetrennt und ein eigenes unbürgerliches Haus.¹⁾

St. Ottilia. Von diesem Altar-Beneficium ist weiter nichts bekannt, als daß es 6 Viertel Weingarten in der Windleiten besaß, die an die Landstraße stießen.²⁾ Besitzer waren die Bürger von Krems.

St. Paul. Dieses Beneficium wurde circa 1330 von der Herrenzödy gestiftet, damit das Volk während der Bauzeit einen Frühgottesdienst habe. Patron war der Pfarrer als Gründer und Vorstand der Herrenzödy.³⁾ Peter von Pultau, Kaplan des St. Nicolaus-Altars zu Krems, verkaufte 1367 sein Haus hinter dem Dechanthof an den jeweiligen Kaplan des St. Paul-Altars.⁴⁾ Der Kaplan des St. Paul-Altars kaufte 1368 sein Haus hinter dem Dechanthof dienstfrei von dem Kloster in Imbach.⁵⁾ Die ursprüngliche Bestiftung bestand in Gülten, die auf verschiedenen Häusern hafteten, und in einem Weingarten. Später kamen dazu Stiftungen von Barbara Zebinger (1463), von Augustin Füll (1515) und noch mehrere andere Schenkungen, so daß 2 Joch im Frauenweingarten zu Reichberg, 1 Viertel in dem Keußl, 1 Joch in dem Bruchhlen, 1 Joch im Limperg, 1 Joch im Gschpöt zum Beneficium St. Paul gehörten. Diese Weingärten scheinen im Wirrtwar der Reformation ganz vergessen worden zu sein, denn Pfarrer Benfatti (1660—1667) schrieb an die Herren Verordneten: „Es seien ihm vom Landschafts-Rentmeister drei Steuerbriefe zugekommen, auf das Beneficium S. Pauli, S. Nicolaus und S. Udalrici lautend, worin ihm mit militärischer Execution gedroht werde, wenn solche Ausstände nicht alsobald bezahlt würden. Dieweil aber weder er noch sein Antecessor sel. dergleichen Beneficien genossen, auch kein Stiftbrief beim Grundbuch zu finden sei, noch weniger ein Mensch mehr im Leben vorhanden, welcher Bericht darüber anzugeben wüßte, weder Gegend, Ort, Platz, wo die dazu gehörigen Grundstücke oder Weingärten gestanden, und er über vielfältige Bemühung nicht das Geringste erfragen könne, wohin sie gekommen und wer sie besitze, so bitte er obige drei Beneficien aus dem Gültbuche auszuthuen und ihn mit der

¹⁾ Kreisamtsbewillig. 27. Nov. 1832. Nr. 222, jetzt Städtgasse 4 (Mittereder) und 6 (Kassinger). Als Beneficiaten werden genannt: 1367 Peter von Pultau (der Leinberger), 1336 Nicolaus Edhart, 1463 Friedrich, 1590 Pancraz Harner, dann Leop. Gismelreich, 1563 Nicolaus Freig. 1585 der Pfarre incorporirt.

²⁾ 1713 Katharina-Grundbuch S. J. Fol. 8.

³⁾ 1330, Wien. (Pfarrarchiv).

⁴⁾ 1367, Samstag vor Jacobi. (Pfarrarchiv).

⁵⁾ 1368. (Pfarrarchiv).

angedrohten Execution zu verschonen, welche ganz unbillig wäre“. Sein Nachfolger Adam Schmöcker wiederholte 1668 die gleiche Bitte. Es folgte die Entscheidung, daß alle schuldigen Ausstände völlig nachgesehen werden, und von dieser Zeit an die Steuer vom Pfarrer zu erlegen sei, jedoch gegen Rückerstattung von dem etwa später eruirten Possessor dieser Beneficien.¹⁾ Zu dem Beneficium gehörte ferner ein Haus (Nr. 227) sammt einem kleinen daran liegenden Weingärtl.²⁾ Dieses Haus lag „von dem Pfarrhofgarten über den Fahrweg gegen der Stadtmauer, anderseits an die Prandthuber'sche Stift an N. L. Frauenberg in Winkl.“³⁾ Im Jahre 1666 wohnte darin der Decanatscurfor. Später wurde es leibgedingsweise an Frau M. Regina Blöchnerin vom Dechant übergeben.⁴⁾ Dechant Gerard Stöckler verkaufte mit Consens des Consistoriums von Passau ein Stifthouse St. Paul um 400 fl. an die Stadt. Die Stadt versprach 1737 dieses Capital zu ewigen Zeiten mit 5% zu verinteressiren, zahlte aber für das der Pfarre schuldige Capital 4%. Stöckler wollte 5%, widrigenfalls er „ehender sothanes Stifthouse zurücknehmen wolle.“ Die k. k. Stiftungs- und Hofbuchhalterei entschied ddo. 26. December 1786 für 4% mit Berufung auf ein allerhöchst ergangenes Generale über Reduction der Interessen, welches jenes Versprechen gänzlich aufhebe.⁵⁾ 1814 wurde Paulistift an Franz Preiß um 1475 fl. verkauft, um den sogenannten Passauerhof ankaufen zu können.⁶⁾

St. Peter. Es kommen zwei Beneficien St. Peter in der Frauenkirche vor, nämlich Petri ad vincula und Cathedra Petri. Der Altar S. Petri ad vincula in der Frauenkirche wird 1349 erwähnt.⁷⁾ Ein Kaplan des St. Peter-Altars kommt 1352 vor, der 4 Pfg. von der Stiftung Hans des Goldschmied bezog.⁸⁾ Dechant Friedlieb verkaufte 1368 das Grundrecht, die Güter und Holden am Kamp an einen jeweiligen

¹⁾ (Landesarchiv).

²⁾ Einlage bei der n. ö. Landschaft 1531, nach einer collat. Abschrift vom 15. Juli 1688. Jeder Beneficiat mußte damals seine Renten und Güten schätzen lassen.

³⁾ Bericht des Dechans Gregory, der das Beneficium selbst genoß, vom 3. 1697. Damals war das Haus baufällig.

⁴⁾ Leibgedingsbrief vom 21. März 1697. (Pfarrarchiv).

⁵⁾ Extract aus den Kammeramtswängeln der Stadt v. J. 1767.

⁶⁾ Reg. Bewillig. 12. Aug. 1812. Zur Abzahlung der 1500 fl., welche der Passauerhof kostete, wurde auch ein Pfarrweingarten in Hötting verkauft. — Es ist Nr. 238 (240); jetzt Stöhrergasse 8 (Salzmann) u. 10 (Weber). Beneficiaten: 1330 Bartelme, 1338 Heinrich, Pastor aus Sachsen, 1358 Heinrich Seebiger, 1359 Paul, 1386 Hans der Frankh, 1423 Michel, 1433 Jörg Frähmesser, 1451 Lucas v. Lengensfeld, 1463 Wolfgang Böttenberger, 1515 Georg Frähmestkaplan, 1543 Joh. Deller, 1552 Stef. Reißner, 1561 plebanus, 1585 incorporirt zur Pfarre.

⁷⁾ 1349, St. Michaelstag, geben Abel der Kramer und Kathrein 4 Pfund Wachs zum genannten Altar. (Stadtarchiv).

⁸⁾ 1352, am neuen Jahrestag. (Pfarrarchiv).

nssa den Gehalt von 310 fl. W. W., für die Verpflegung des Altisten 100 fl., für Bekleidung der Discantisten 50 fl., dann 15 Mehen Deputat dazu für sie und 10 Eimer Weinmost; auch bekomme er für die Sängertuben von den Eltern eine Zahlung und verdiene sich noch nebstbei Manches durch Lectionen.“ Im Jahre 1806 erhielt der Organist einen Theurungsbeitrag von 40 fl. und 1810 eine Naturalwohnung im Tenoristenhause gegen jährlichen Zins von 50 fl. W. W., später 20 fl. ö. M. 1815 eine Aufbesserung von 50 fl. W. W. für das Orgeln unter der Segenmesse und beim täglichen Nachmittagsgottesdienste; 1861 eine jährliche Theurungszulage von 40 fl. ö. W. Als 1842 der Tenorist Johann Gwisz diese Naturalwohnung zurück erhielt, bekam der Organist eine Wohnungspauschale von 40 fl. C. M., und im Jahre 1866 eine Naturalwohnung im Meßnerhause. Eine Instruction von Seite des Dechanten existirt vom Jahre 1789 und von Seite des Stadtrathes vom Jahre 1792.¹⁾

Seit hundert Jahren ist bei der Kirche ein Tenorist und Bassist angestellt. Der Tenorist bewohnte früher ein Haus, welches der Kirche gegenhämlich nos des St. Helena-Altars (im Spittelhof) gehörte.²⁾ Die Wohnung wechselte jedoch. In einer Eingabe vom Jahre 1782 besagt Tenorist Leopold Fiby, daß die vorherigen Tenoristen stets in dem Leopoldi-Stift die freie Wohnung hatten und es wurde ihm dieselbe Wohnung um 12 fl. Zins überlassen. 1844 bekam der Tenorist Joh. Gwisz die Naturalwohnung im Tenoristenhaus Nr. 239 um den jährlichen Zins von 20 fl. C. M. (Ueber die Schicksale dieses Hauses vgl. das S. 204). Der Tenorist erhielt seit 1862 als Reliquion für seine Naturalwohnung 70 fl. und 5 Eimer Deputatmost. — Der Bassist bewohnte früher den 2. Stock des Meßnerhauses als Naturalwohnung. 1866 wurde dieselbe dem Regenschori zugewiesen, wogegen der Bassist einen Wohnungsbeitrag von 42 fl. erhält.

Der Thurmermeister besorgte die Instrumentalmusik in der Kirche. Die Thurmermeisterei galt als ein eigenes Gewerbe in der Stadt und war als solches ziemlich erträglich. Joseph Suchy, Bürger und Thurmermeister, überließ 1766 dem Thurnergessellen Johann Bollner den städtischen Thurmverdienst um 1500 fl. und 6 Ducaten Verkauf.³⁾ 1826 kaufte

¹⁾ Reihenfolge der Organisten: Adam Keller um 1657, Joh. Pichlmayer um 1682, Andre Wagner 1713, Joh. Redl, der hochw. Herr Franz Keller bis 1720, der hochw. Herr Wolfgang Wäber seit 1720, Ulrich Ent, R. Fintz, R. Kämpfel sen., Joh. Kämpfel jun. bis 1786, Joh. Altpart, vorher Domorganist zu St. Pölten 1798, Georg Stal, vorher Organist in Wödtweig 1835, Joh. Pürschbaum, vorher Organist in Terebova 1842, Wenzel Heyball seit 1883.

²⁾ Alte Hausnummer 239, 253; jetzt Pfarrplatz Nr. 10, Behader.

³⁾ 1766, 17. Dec. Concessionsurkunde.

straße, 7 $\frac{1}{2}$ Joch Weingarten (zu Leuß in Hallenstein, zu Gerasdorf, Gebking, Wartberg, Grillenparz zu Stein), 1 Joch Wismad zu Landersdorf¹⁾ und eine Fleischbank am Hohenmarkt.²⁾

S. Sebastian und Fabian. Die Stifter dieses Beneficiums waren (1456) Hans Kürschner, des Raths und Bürger zu Krems, und Katharina, dessen Frau, die den Sebastiani-Altar in der St. Veitskirche aufs neue bauten.³⁾ Im Visitationsprotocolle vom Jahre 1543 heißt es: „sein die Burger Lehenherrn“. Damals besaß der Beneficiat ein Haus in schlechtem Bau und 3 $\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, (1 Joch in der Frechau, 1 Joch in Marthal, 1 Joch in Stragenpach, $\frac{1}{2}$ Joch in Straging).⁴⁾ Zur Reformationszeit wohnte in dem Hause der lutherische Cantor.⁵⁾ Im Jahre 1587 bewilligte Erzherzog Ernst, daß das St. Fabiani und Sebastiani-Beneficiaten-Häusl unter den Krämern veräußert werde. Hans Kruoger, Stadtschreiber, kaufte dasselbe, und der Erlös wurde zur Aufrihtung anderer abgeöbeter Beneficien verwendet.⁶⁾ In den Acten des Jahres 1580 wird ein ad S. Antonium gehöriges Beneficium S. Floriani et Sebastiani erwähnt. Stifter derselben war 1483 Heinrich Stöckl, Bürger von Krems;⁷⁾ Patron die Bürgerschaft. Der Kaplan, dessen Verpflichtung in wöchentlich 4 Messen bestand, hatte ein Haus in der „Spittlpreß“.⁸⁾ Dazu gehörte folgendes Besitztum: 1 Joch Weingarten in Rogl, 2 Joch in Wardtperg, $\frac{1}{2}$ Joch in der vorderen Frechau, $\frac{1}{2}$ Joch Deden, 6 Biertl in Marthal, 3 Biertl in Handl, 1 Biertl Gartl, $\frac{1}{2}$ Joch in Stockhl, 1 Joch in der Windleiten, $\frac{1}{2}$ Joch in Engenstein.⁹⁾

St. Philippus und Jacobus. Im Jahre 1411 stiftete Stephan Zebinger, des Raths und Bürger zu Krems, in dem Bürgerhospital den

¹⁾ Visitationsbuch 1543.

²⁾ Beneficiaten: 1502 Lorenz Oberstorffer, 1529 Jacob von Baldkirchen, 1543 Joh. Kuntinger, bis 1552 Pancraz Döflinger, 1552 Johann Wischofer, 1585 incorp. zur Schule.

³⁾ 1456, am Matthäusabend. (Pfarrarch.) Dieser Altar wurde 1714 zum Dank für den Schutz während der Pest neugebaut; (kostete 1824 fl., das Bild von Altomonte 200 fl.)

⁴⁾ Protoc. Inquisit. 1543. Damals war Wolfgang Eichenauer Beneficiat.

⁵⁾ Bericht des Dech. Billanus 1572. (Poff. Act.)

⁶⁾ 1587, 20. Oct. (Orig. Stadtarchiv); wahrscheinlich ein kleines Haus neben dem 1870 razierten Kling'schen Hause auf dem Pfarrplatz, gegenüber dem Kitzel'schen Hause. Beneficiaten: 1456 Bernhard Rimmervoll, 1543 Wolfgang Eichenauer, Wolfgang Ernsthofer. 1549 Georg Haber, Pfarrer in Straging, 1585 incorp. zur Schule.

⁷⁾ 1483. Testament des Heinrich Stöckl. (Stadtarch.)

⁸⁾ wahrscheinlich Pfarrplatz 14, Hofer Leopold. Im Jahre 1728 wird ein Sebastiani-Stiftshaus „in der Schulgasse“ erwähnt, welches die Eysischen Töchter in Leibgeding gehabt und um 200 fl. kauften.

⁹⁾ Partic. der Benef. v. 1570. Im Jahre 1549—1561 besaß das Beneficium Georg Haber, Pfarrer in Straging.

Altar St. Philippi und Jacobi und übergab die Lehenschaft dem jedesmaligen Pfarrer zu Krems. Laut Stiftsbrief sollen wöchentlich 5 Messen gelesen werden und der Beneficiat sich nicht um mehrere Beneficien annehmen; sollte er die Stiftung nicht erfüllen, so soll ihn der Pfarrer absetzen und einen Anderen damit belehnen; wollte auch der Pfarrer hierin nicht gebührendes Einsehen thun, so soll der Stadtrath einen getreuen Beneficiaten anzunehmen berechtigt sein.¹⁾ In den Acten finden sich dafür viele Belege. So bezeugt 1526 der damalige Official von Bassau, daß er auf das Beneficium des Altares Philippi und Jacobi in der Spitalkirche zu Krems, welches der bisherige Beneficiat Michael Althoner frei resignirt hatte, den von Michael Braun, Pfarrer in Krems, welchem das Präsentationsrecht zusteht, präsentirten Thomas Sighart investirt habe.²⁾ Zum Philippi- und Jacobi-Altar im Spital wurde 1411 eine Mühle zu Rechberg (Dörffles) gestiftet.³⁾ Der Grundbesitz des Altarbeneficium St. Philippi und Jacobi ergibt sich aus der Einlage, welche der n. ö. Landschaft gezahlt wurde. Diese war 1563 folgende: Grunddienst von etlichen Häusern und Weingärten 1 fl. 25 Pfg.; Zins von einer Mühle im Thal 4 fl.; ein Joch Weingarten im Weinthal zu Imbach 2 fl.; drei Viertel Weingarten, genannt „im Schinken“ 16 fl.; ein Achtel Weingarten im Schazerl zum Dörffles 2 fl. 4 Schilling; ein Viertel Weingarten zu Rechberg 5 fl. — Ein Actenstück vom Jahre 1587 sagt über die Einkünfte folgendes: „St. Philippi- und Jacobi-Stift im Spital, Pfarrlehen, mit einem Hause neben dem St. Helena-Stift mit $1\frac{1}{2}$ Joch im Schinken und $\frac{1}{6}$ Weingarten zu Dörffles, das Schaf genannt; $\frac{1}{4}$ Joch Acker in Ueberackern zu Rechberg ist 1572 durch die Krems weggeschwemmt worden, und ein Grunddienst per 14 Pfg. von einem Holden im Thal zu Dörffles, Dienst 6 Pfg. von einer baufälligen Mühle, die vom Kremsfluß weggeschwemmt zu werden droht.“⁴⁾ Dieses Stiftshaus, welches an das St. Helena-Stiftshaus in der Schuler-gasse nächst dem Kramerergassel anstieß,⁵⁾ kaufte 1737 der Stadtsecretär Joh. Matth. Puechberg um 400 fl., welcher Kaufschilling bei der Stadt erlegt und später zum Ankauf des Zeughauses verwendet wurde. Die

¹⁾ 1411, 9. Sept. (Pfarrarchiv).

²⁾ 1526, 26. Aug. Wien. (Pöfl. Arch.)

³⁾ Diese Mühle war 1563 in Folge der Wassergüsse baufällig; 1756 wurde sie um 600 fl. geschätzt. 1762 wurde sie um 1250 fl. verkauft.

⁴⁾ 1687, 12. Juli. (Pöfl. Act.)

⁵⁾ Einlage in n. ö. Landsch. 1563. Collat. Abschrift 16. Juli 1688. (Pfarrarch.)

Interessen bezog bis dahin der Pfarrer.¹⁾ Stadtrath und Pfarrer als Lehensherren der Pfarre im Spital verkauften eine zum Spital oder vielmehr zur Pfarre gehörig gewesene Brandstatt dem Leon. Mart. Steinh.²⁾ Zur Zeit der Reformation gab es vielen Streit um das Spitalbeneficium, welches später gänzlich einging.³⁾

St. Stephan. Ein Altarsbeneficium zu Ehren des h. Stephan befand sich in der St. Veitspfarrkirche und zwar wird als Stifter ein Bürger von Krems, Namens Martin Eggenburger, im Jahre 1423 angegeben.⁴⁾ Er kaufte dazu 1 Joch Weingarten in Kerschbaum um 45 Pfund; dazu kamen 1445 vier Viertel Weingarten Wucher in Fraunbach (gekauft um 82 Pfund), und 1569 ein Weingarten im untern Wartberg. Ferner gehörte 1485 dazu ein Haus, gegenüber dem Gartl am Frauenberg, das dem Michaelcaplan gehört, und ein Weingarten Patschen am Vitiensfelderberg. Im Jahre 1713 war jedoch nichts mehr davon vorhanden, als ein Gartl und der Weingarten Patschen.⁵⁾

Unser Frauen-Stift. Dieses Altar-Beneficium ad S. Vitum kommt 1358 vor.⁶⁾ Es gehörten dazu: 6 Viertel Weingarten an der Kremsleiten, 3 auf der Frechau, 2 auf der Windleuthen, 2 am Wartberg, 2 am Galinberg, 2 zu Leuß, 2 zu Rechberg. Auch mehrere Dienste bezog der Beneficiat, z. B. auch 32 Pfg. von einer Fleischbank am Hohenmarkt.⁷⁾ 1653 stiftete dazu Ursula Olberin, geb. de Sare, 400 fl. auf 4 Quatember-Messen und ein jährliches Amt mit Vocalmusik.⁸⁾ Von diesem Einkommen mußte der jeweilige Beneficiat die Stiftung verrichten und „aushalten“, ferner auch 3 Schilling 12 Pfennig 1 Heller jährlichen Pfenningdienst dafür verrichten.⁹⁾ Lehensherr war der Pfarrer. Das St. Maria-Stifthus unter dem Schwibbogen (neben dem

¹⁾ Rathschluß, 12. Juni 1737. Spätere Besitzer waren: Johann Gollner, Thurnmeister, Joh. Mich. Penz, Schneidermeister, Joseph Kirchenhofer, Joseph Engelbrecht (1806, Kaufschilling 2100 fl.) Das Haus lag neben der Spitalpresse und hieß das St. Philippi- und Jacobi-Stifthus, weil es dahin gewidmet war. An dem Hause (Nr. 234, jetzt Pfarrplatz 11, Neugebauer Ferd.) sind noch jetzt die gemeißelten Silber der Apostel Philippus und Jacobus sichtbar.

²⁾ 1589, 21. Juni.

³⁾ Beneficiaten: 1446 Georg Leudolt, Pfarrer zu Rossau, 1464 Hans Winkler, Pfarrer zu Wieselburg, 1510 Ritterberger, bis 1526 Mich. Alkover, 1526 Thomas Sighart, 1543 Georg Raier, 1561 Bischofer, 1551 incorp.

⁴⁾ 1423, Samstag nach Elisabeth. (Pfarrarchiv.)

⁵⁾ (Pulgarengrundb. Fol. 4).

⁶⁾ 1358, 29. Juni. (Pfarrarchiv.)

⁷⁾ 1502, Franciscenitag. (Pfarrarchiv.)

⁸⁾ 1653, 14. Oct. (Stadtrath.)

⁹⁾ Visitationebuch 1643.

Stiftshaus Corporis Christi, Zwölfboten und Helena) kaufte 22. Nov. 1795 Lorenz Fuchs um 400 fl.¹⁾

St. Ursula. (Siehe S. 182).

St. Wolfgang. Die Entstehung dieses Altar-Beneficiums ist unbekannt. Zum ersten Mal kommt ein Kaplan desselben 1422 vor,²⁾ der (1543) wöchentlich eine Messe zu lesen hatte. Patron war der Pfarrer. Zu dem Beneficium gehörte ein Haus, der Möttenhof (vielleicht Mittenhof), der den Gesellenpriestern auch als Wohnung diente. Schon 1559 wird dieser Mettenhof als „gar öd“ bezeichnet, „mit einem Theil auf den Beitsriedhof, mit dem hintern Theil an den Pfarrhof oder an die Kuchl stoßend“; 1569 heißt es: „zwischen Christophoristift und Pfarrhof liegend“. Am 29. März 1688 wurde der „schier allerdings öde Möttenhof“ von der Pfarre gegen das St. Antoni-Stift an der Friedhofmauer eingetauscht und der Pfarre abjungirt.³⁾ Der damalige Pfarrer demolirte das alte Haus und erbaute darauf die östliche Front des neuen Pfarrhofes gegenüber dem Haupteingang der Pfarrkirche. (Vgl. Kap. 22). Zum Mettenhof gehörten 1569 5 Viertel Weingarten in Frauenbach zu Reehberg, 3 Viertel zu Mantern, 2 Viertel zu Egelsee, 1 Joch Acker zu Mantern.⁴⁾

Zwölf Boten. Dieses mit dem Altar der zwölf Apostel verbundene Beneficium war mit der Abhaltung einer Frühmesse belastet. Eine Frühmesse kommt schon 1333 vor. In diesem Jahre gab Conrad Schuger zu Krems von seinem Haus am täglichen Markt ein Pfund ewiger Gülte Wien. Pfg. an Herrn Barthelme von der St. Beitspfarre oder wer nach ihm der Frühmesse pflegt.⁵⁾ Diese Stiftung wurde vervollkommenet durch Frau Margaretha Frißesdorfer, welche 1354 eine ewige Frühmesse beim Kreuzaltar zu Ehren aller Apostel stiftete. Der

¹⁾ Haus Nr. 229; jetzt Pfarrplatz 10, Behader. Beneficiaten: 1332 Friedrich, 1540 Joh. Mandhammer, 1541 Joh. Hutringer, 1546 Mich. Puntenhofer, 1554 Joh. Wiskhofer, 1585 incorp. zur Pfarre.

²⁾ 1422, St. Nicolaustag. (Stadtarch.)

³⁾ Pfarrgrundb. 1679, Fol. 17.

⁴⁾ In einem Proceß 1535—1540 über das Beneficium S. Wolfgangi in der Pfarrkirche St. Veit zu Krems gegen Christoph Rosenauer, der das Beneficium verließ und nach Hausleiten als Pfarrer ging, ohne das Beneficium zu resigniren, sammen als Zeugen vor: Conrad Kolbeck, benef. S. Anthonii extra muros. Wölg. Kathofer, benef. S. Fab. et Seb. in eccles. Georg Mayr, benef. S. Phil. et Jac. in hospitali, Bernh. Gerstopler, benef. S. Achaz. in par. eccles. 1543 war Mich. Puntenhofer Beneficiat. 1561 war das Beneficium im Besitze des Bürgers Johann Roth. 1565 wurde es der Pfarre incorporirt.

⁵⁾ 1333, M. Lichtmeß. Nach einem alten Manuscript im Pfarr-Grundbuch („capellanus primissarius“).

Stifterin wurde auf Lebenszeit die Ernennung des Frühmessers zuerkannt.¹⁾ In der Bestätigung dieser Stiftung von Seite des Bischofs Albertus heißt es, daß diese Stiftung durch Bemühen des Dechantes Ludolf zu Stande gekommen sei, weil die arbeitende Klasse des Volkes, namentlich die Hauer, die schon frühzeitig zur Arbeit ausgehen, eine Frühmesse entbehren. Er (Dechant) habe zum Heile der Seelen und zur Ehre Gottes die Einkünfte von 10 Pfund und einen Weingarten im Werthe von 30 Pfund zur Erhaltung eines Priesters, der die Messe „*quæ prima nuncupabitur*“, lese, procurirt.²⁾ Wahrscheinlich wurde zu dieser „Prim“-Messe das Zeichen mit einem Glöcklein gegeben, woher sich die uralte Uebung des Läutens des „Pringlödels“ datiren mag. (S. 188). Das Zwölfboten-Beneficium in der St. Veitspfarrkirche besaß 6 Viertel Weingarten in der oberen Frechau, 3 in der niederen Frechau, 1 Viertel zu Lengensfeld, gelegen am Pfaffenberg.³⁾ 1464 kommt ein Kaufcontract um 1 Joch Weingarten zu Imbach vor, zu dem Altar der Frühmess in der Pfarrkirche gehörig. Das dazu gehörige Zwölfbotenhaus (neben U. Fran und Andreaßstift) wurde in zwei Theile getheilt und 1795 verkauft.⁴⁾ Den einen Theil (Nr. 230) hinter dem Schwibbogen im Spittelhof neben U. Fr. Stift kaufte um 300 fl. Johann Schlagenhauer, den anderen größeren Theil (Nr. 231) um 400 fl. Lorenz Simlinger; 1799 kaufte ihn um 590 fl. Ignaz Klöffler.⁵⁾

Streit um die Beneficien-Einkünfte.

Zur Reformationszeit erhob sich ein Streit über die Einkünfte der verschiedenen Beneficien. Thatsache war es, daß einige Beneficien zu jener Zeit unbesetzt blieben und in Folge dessen die dazu gehörigen Gründe und Häuser verödeten.⁶⁾ Darüber beklagte sich der Stadtrath bei dem Bischof und bei dem Kaiser und benützte die „Herrenlosigkeit“

¹⁾ 1354, St. Katharinatag. (Orig. im Pfarrarch.)

²⁾ Wien, Borabb. Joh. Bapt. „*cum populus sive plebs ejusdem parochie cultura vinearum et aliis suis necessitatibus suis intendens in mane circa anorum primam una missa indigeat*“.

³⁾ Einlage b. Landfch. 1631. (Landesarch.)

⁴⁾ jetzt Hiaristenliege 2, 4. Bdlf. Jos.

⁵⁾ Beneficiaten: 1364 Conrad Baldwein, 1378 Martin, Pfarrer zu Limberg, 1425 Jörg Schörpl, 1443 Mich. Prufenhofer, 1548 Andreas Römer, 1547 Mich. Prufenhofer, 1552 Lorenz Hunger, 1561 plebanus, 1555 incorp. der Pfarre.

⁶⁾ 1524 betonten die I. f. Reformations-Commissäre im 2. Artikel, daß die Beneficiaten nicht residiren und daher die Häuser in Abbau kommen und verderben.

zum Vortheile der Stadt.¹⁾ Schon im Jahre 1526 hat er, daß die Beneficien zu Krems nicht bei dem Passauer Bisthum, sondern bei der Bürgerschaft zur Steuer eingelegt werden.²⁾ Später wiederholte der Stadtrath die Beschwerde, daß viele Beneficiaten nicht hier residiren und nichts thun. Er bat die Regierung, ihnen die Einkünfte zu sperren und mehrere Beneficien zu vereinigen.³⁾

Auch über die Art der Verleihung der Beneficien wurden viele Beschwerdeschriften zwischen Stadtrath, Regierung, Bischof und Pfarrer gewechselt. Der inzwischen lutherisch gewordene Stadtrath wollte die Beneficien zur Dotirung lutherischer Prädicanten und zur Förderung der neuen Lehre verwenden, wogegen sich die Pfarrer wehrten, weil sie die alten Stiftungen für katholische Cultuszwecke zu erhalten suchten. Der Bischof von Passau vertröstete den Rath, welcher die Beneficien zur besseren Herstellung des Gottesdienstes in der Pfarrkirche anzuwenden gebeten, bis zur Generalvisitation und Reformation in Geduld zu stehen.⁴⁾ So entwickelte sich ein unerquicklicher Streit, der fast ein halbes Jahrhundert dauerte. Wir wollen ihn nach den Acten kurz skizziren.

Im Jahre 1558 befaß die Bürgerschaft zu Krems folgende ihr eigenthümliche Beneficien und Stifte, nämlich: St. Petri Stuhlfeier in der Frauenkirche; St. Sebastian und Fabian in der Pfarrkirche; St. Michael; St. Leopold Altarstift in der St. Veitspfarrkirche; St. Helena; St. Sebastian- und Florian-Stift bei St. Anton vor der Stadt.⁵⁾ — Um über die Zahl und Beschaffenheit der damals zu Krems bestandenen geistlichen Beneficien klar zu werden, begab sich 1559 eine gemischte Commission (kaiserl. und bischöfl. Commissäre) nach Krems, aus deren Bericht wir Folgendes entnehmen.⁶⁾ Eines dieser Beneficien war Landesfürstlich, nämlich Altare S. Catharinae in der Pfarrkirche mit der

¹⁾ Auch Private suchten zu profitiren. Michael Bächler, Schlüsselamtman zu Krems, erluchte 1526 die Regierung unter Hinweis auf seine langjährigen Verdienste um die Verleihung der Lehenschaft des Beneficiums St. Johann und Katharina, vor 300 Jahren von einem Edlmann gestiftet, und des Beneficiums St. Agaty, gestiftet zu König Rudolfs Zeit. Diese Lehenschaft wolle er dazu benutzen, die zu den Beneficien gehörigen Kapellen, Häuser und Gründe, welche ganz verödet sind, wieder herzustellen; der Stadtrath, meinte er, könne durch den Verlust dieses Lehens nicht zu Schaden kommen.

²⁾ 1526. (Concept im Stadtarchiv.)

³⁾ 4. Sept. 1540. (Stadtarch.)

⁴⁾ 1550, 7. Nov. (Pass. Arch.)

⁵⁾ Einlage gemeiner Stadt Krems wegen ihr eigenthümlichen Beneficien und Stifte. 1558. (Landesarchiv.)

⁶⁾ Bericht vom 28. Juni 1559. (Pass. Arch.) Die Commission bestand aus folgenden Personen: Barthleme, Propst zu Herzogenburg; Bernhard Schwarz; Georg Faber, decan. Patav.; P. Raiger, Amtmann; Wilhelm Truebpaß, Mathias Ueberamer; R. Stephan Gostettus.

„Capella dotis ibidem“ (vgl. oben S. 183). Ueber 18 Beneficien besaß der Pfarrer das Lehenrecht, nämlich über den Altar des h. Achatus, Ulrich, Erasmus, Katharina am Rhorngrieß, Elisabeth; über die Beneficien St. Anna, Paulus, B. M. Virg., Nicolans, Magdalena, Philippus und Jacobus, Apostolorum primissarii, Antonii leprosorum, Mettenhof St. Wolfgang, St. Johannes in Carnario, capella in dote, Corporis Christi, Leopoldus.¹⁾ — Die Bürgerschaft besaß das Lehenrecht über 7 Beneficien, nämlich S. Christofori, Michael, Andreas, Helena, Sebastian und Fabian, Florian und Sebastian, Cathedra Petri. — Das Beneficium S. Petri ad vincula war ein Wechselliehen zwischen Stadt und Pfarrer. — Von diesen Beneficien waren 6 mit Beneficiaten²⁾ besetzt, von denen einige mehrere zugleich besaßen; der Pfarrer genoß deren 11. Fünf waren im Besitze der Bürger (Christof, Michael, Andreas, Helena, Sebastian und Fabian), eines im Besitze der „Fraternitas civium“ (S. Leopold), zwei genoß der Bürger Buechler (Altare S. Katharinae in der Pfarrkirche, St. Achatus) und eines der Bürger Johann Rott (Mettenhof St. Wolfgang), zwei waren unbesetzt (St. Anna, Capella in dote).

Nach Ansicht der Commissäre sollten folgende Häuser den Prieestern zur Wohnung dienen: Der Mettenhof dem Gesellprieester. Carnarium dem Wehner. Sebastiani und Floriani dem Mag. Georg Fabri oder einem anderen Beneficiaten. Philippi und Jacobi dem Georg Mair. Helенаe & B. Mariae dem Prädicanten. Corporis Christi dem Nicola Frit. Mariae & Magdalенаe dem Herrn Maushamer, Dechant zu Rhirchberg. Antoni dem Hans Wischofer. St. Pauli, mittlerweile dem Gesellprieester, bis der Mettenhof gebaut sein wird. Die außerdem noch vorhandenen Beneficiatenhäuser sollten verkauft und der Erlös davon zur Erbauung der bleibenden verwendet werden, nämlich: S. Udalr., Catharina, Nicolai, das alte Wehnerhaus, Omnium Apostolorum, Annae, Christofori, Cathedra Petri, Erasmi, Michaelis, Andreae, Vincula Petri, Sebast. & Floriani. — Bezüglich des Prädicanten, der bisher von den Kramern aufgenommen und abgedankt und von ihnen auch besoldet wurde, sind sie der Meinung, daß — um allerlei Zwiste zu vermeiden — derselbe in

¹⁾ Dazumal besaß der Pfarrer von Krems auch das Verleihungsrecht über das Beneficium St. Joh. Bapt., Corp. Christi und St. Alexi zu Stein.

²⁾ Die Beneficiaten hießen: Georg Fabri, Nicolaus Frit, Georg Mair, Hans Wischofer, Hans Moshamer. Neben dem Dechant Sebastian Krez war noch ein Gesellenprieester und ein Prädicant angestellt.

Zukunft mit Wissen und Willen des Kremser Pfarrers aufgenommen und abgedankt werde.¹⁾

Die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Im Jahre 1561 erließ folgender Befehl des Kaisers Ferdinand I.: Es sei an den kais. Hof berichtet worden, daß bei der Pfarre Stein und Krems mit den Beneficiengütern einige Zeit übel gehandelt, einige verkauft, andere von der Bürgerschaft den Beneficiaten vorenthalten worden. Als Landesfürst wolle er das nicht dulden. Es werde eine Commission am 2. October alle Beneficien zu Krems und Stein in ein Inventar aufnehmen und veranlassen, daß dieses Güter-Einkommen entweder von dem Pfarrer genossen oder bestandweis: einem tauglichen Bürgermann verlassen werde.²⁾ — Ueber Aufforderung der kaiserlichen und bischöflichen Commission erklärten Richter und Rath folgende Beneficien als ihre Lehen: 1. S. Helena. Das Haus dieses Beneficium sammt Grundstücken haben sie ihren Prädicanten nebst der Besoldung von 100 Pfund zugewiesen; es sei ihm aber noch zu wenig, und er wolle nicht mehr bleiben. 2. S. Michael sammt Grundstücken. 3. S. Fabian & Sebastian sammt Grundstücken. 4. S. Andrea sammt Grundstücken. 5. S. Sebastian & Florian sammt Grundstücken. Dieses besitze Mag. Georgius Faber, Decanus. 6. Cathedra Petri sammt Grundstücken. Dieses Beneficium hat derzeit Hans Wischofer inne. 7. Vincula Petri. Wechselliehen; hat viele Grundstücke und wird vom Pfarrer genossen. Früher habe der Pfarrer Prädicanten und Schullehrer besoldet, jetzt müsse der Rath es thun; er gebe dem Prädicanten 100 Pfund Pfg., dem Schulmeister 80 Pfund Pfg. Um das bestreiten zu können, bittet der Rath, daß er das St. Michael-, Sebastiani und Fabiani-, St. Andrä- und Cathedra Petri-Häusel, die alle dem Einsturz drohen, verkaufen dürfe. — Was die dazu gehörigen Grundstücke betreffe, so mögen auch sie nach dem Tode ihrer jetzigen Kuppriester verkauft und der Erlös verwendet werden zur Erhaltung des Prädicanten, der Schule und der zwei übrig bleibenden Beneficiatenhäuser St. Helena und St. Sebastian und Florian, die ihrem Prädicanten verbleiben sollen. Das Beneficium Vincula Petri soll ebenfalls verkauft und zur Hälfte dem Pfarrer, zur Hälfte dem Prädicanten und der Schule zufallen. Der Schullehrer und noch 2 Personen solle, wie vor Altersher der Pfarrer verköstigen. Sie bitten, daß nach ihrem Wunsche verfügt werde.³⁾

¹⁾ 1559. (Pass. Act.)

²⁾ Befehl Ida. Rudwig 24. Sept. 1561.

³⁾ 1561, ohne Datum. (Pass. Arch.)

Die kaiserlichen Commissäre kamen im April 1561 nach Krems, nämlich Bartholomäus, Propst zu Herzogenburg, Christof Streub zum Hlstorff, Hauptmann zu Melk, Willimus, Official, und Matthäus Underainer. In ihrem Berichte an den Kaiser sagen sie, daß sie in Krems die Beneficien untersucht und Anordnungen getroffen haben. In Krems belaufe sich das Einkommen der Pfarre und aller Beneficien auf circa 1000 fl. Es sollen für immer 2 Beneficiaten angestellt und jedem eine Anzahl Beneficien zugewiesen werden. Gegenwärtig seien 2 Beneficiaten (Georg Faber und Joh. Wischofer). Sie theilten jedem bestimmte Beneficien zu. Da darunter Lehnen des Pfarrers und des Rathes sind, so sollen auch beide in Zukunft diese Beneficien gemeinschaftlich verleihen. Dem Pfarrer sollen alle zur Pfarrkirche gewidmeten Beneficien unirt werden. Da aber der Stadtrath einige davon anspricht, so solle er diese als Eigenthum behalten und dem jeweiligen Pfarrer dafür jährlich 200 fl. bezahlen. Sintemalen die Kremser hiemit nicht einverstanden seien, so möge der Kaiser entscheiden. Von den Beneficiatenhäusern sollen die 6 oder 7 besseren behalten, die anderen schlechten verkauft und der Erlös auf Zins oder zur Erhaltung der anderen verwendet werden. Wenn nun die Beneficien mit der Pfarre vereinigt seien und diese circa 800 fl. ertragen würde, so könne der Pfarrer zufrieden sein und soll entweder selbst predigen oder einen guten Prediger aufnehmen und besolden. Der Pfarrer soll den Cooperator, Schulmeister, Succentor, Mehner, Organisten selbst aufnehmen, besolden, in Ordnung halten; die Bürger sollen mit diesen nichts zu schaffen haben. Die 2 Beneficiaten sollen in der Kirche Dienste leisten. Der Pfarrer soll auch der Schule die Präbende leisten. — Pfarrer, Cooperator und 2 Beneficiaten, die täglich Messe lesen, seien für die Pfarre genug; diese sollen alle Stiftungen erfüllen und die Bürgerschaft ihnen dafür die Gebühr leisten. — Ferners berichten die Commissäre, daß sie die Pfarre mit einem katholischen gelehrten Mann, Mag. Michael Benz, besetzt und ihm die Seelsorge, Predigtwesen, Kirchendiener anvertraut haben; er habe sich verpflichtet, alle Gottesdienste katholisch zu verrichten und die verführerischen Prädicanten und Schulmeister zu entfernen.¹⁾

Darauf erschien folgender kaiserlicher Befehl: „Alle pfarrlichen Beneficien, wie sie im Verzeichniß Nr. 5 beschrieben sind, seien dem Pfarrer zu dessen Nutzung zu übergeben. Zwei Beneficiaten sollen die Beneficien, wie dieselben abgefondert, hinfüro behalten und dem Pfarrer gebührend beistehen. Der Pfarrer soll alle Pfarr- und Schulpersonen besolden und

¹⁾ (Bosl. Arch.)

erhalten, aufnehmen und entlassen (nur die Besoldung des Meßners soll, wie bisher, vom Kirchenmeister geschehen). Der Stadtrath solle entweder dem Pfarrer die der Stadt zur Lehenschaft gehörigen Stifte abtreten oder 300 Thaler, welche die Stadt zuvor auf Prediger, Priester, Schulmeister und andere Personen verwendete, dem Pfarrer zur Erhaltung der Schulpersonen zahlen.“¹⁾ — Damit war keine der beiden Parteien einverstanden. Der Stadtrath machte eine Eingabe an den Kaiser, in welcher er bat, der Kaiser möge es bei dem getroffenen Bestand der pfarrlichen Einkünfte und die Stadt bei ihren Beneficien und Stiften nach bisherigem Herkommen verbleiben lassen.²⁾ Der Pfarrer dagegen beklagte sich beim bischöflichen Official, daß die Herren und Bürger zu Krems die jüngste Fehung und Frucht eingenommen hätten; er möge ihnen befehlen, daß sie dieselbe dem Pfarrer zustellen, und wenn sie es nicht thun, die Execution vornehmen.³⁾ — Die Verwirrung war nun um so größer, wie aus einem Schreiben des Kaisers Maximilian II. vom 1. Mai 1568 an die Stadt Krems hervorgeht, worin es heißt: „Der sel. Kaiser Ferdinand, sein Vater, habe am 26. September 1561 den Kremsern befohlen, daß sie von der Lehenschaft der Beneficien abstehen, dem Pfarrer die Beneficien ausfolgen lassen, oder wenn sie dieselben behalten wollten, demselben jährlich 300 Thaler bezahlen sollen zur Erhaltung der Schulpersonen. Nun erfahre er, daß sie das nicht befolgten und der Pfarrer die Pfarr- und Schulpersonen selbst erhalten müsse. Er habe solche Widersetzlichkeiten von Krems nicht erwartet, wolle den Pfarrer nicht verkürzen und befehle, daß man den Auftrag K. Ferdinands erfülle und sich wegen der Rückstände mit dem Pfarrer vergleiche.“⁴⁾

Darauf antwortete der Stadtrath: sie besäßen gar kein der Pfarre Krems gehöriges Beneficium; der Pfarrer habe dem Concil von Trient entgegen mehr als elf Beneficien; über die anderen seien sie Lehensherrn und schon ihre Vorfahrer haben dieselben verliehen. Kaiser Ferdinand habe wohl Zurückgabe verlangt, allein sie hätten dagegen Vorstellungen gemacht und geglaubt, daß sie im Besitz bleiben könnten. Nun sähen sie das Gegentheil und wollen sich rechtfertigen. Nicht der Pfarrer, sondern sie erhalten das Schulpersonale; der Pfarrer gebe ihnen nichts; sie thun dies aus Sorgfalt für ihre Kinder; sie haben das Einkommen vacanter Beneficien zur Erbauung eines Kirchenturmes, Glocken, Ausbesserung

¹⁾ Befehl, 1. August 1562. (Conc. im Pfarrarch.)

²⁾ 1562, 23. Sept.

³⁾ 1562, 17. Dec.

⁴⁾ 1568, 1. Mai. (Böhm. Arch.)

der Kirche, Schule und Beneficienhäuser verwendet. Der Pfarrer habe stattliche Accidentien, wovon früher zehn Priester erhalten worden, sammt Schulen, Cantor, Succentor, Mehner und Astanten, wogegen er jetzt allein sei. Sie hätten noch mehr zu sagen, wollen dies aber sparen, bis kaiserliche Commissäre kommen, die sie erwarten.¹⁾ — Der Kaiser antwortete: er müsse aus triftigen Gründen auf Vollziehung seines Befehles verharren. Die Stadt solle die Beneficien sammt derselben Gründen, Gütern und Zugehörungen dem jetzigen Pfarrer Christoph Lebisch abtreten, oder forthin ihm und einem jeden Pfarrer 300 Thaler reichen.²⁾

Am 23. April 1569 kam wirklich eine Commission nach Krems. Ueber deren Amtshandlung berichtete der Passauer Official an den Bischof: „Die Kremser haben durch allerlei Umtriebe eine Commission erlangt. An der Stadt Krems liege sehr viel; sie sei nach Wien die vornehmste; die Städte wollen es dem Herrn- und Ritterstande nachmachen, welche den Gottesdienst auf ihren Schlössern und Pfarren nach Belieben einrichten. Gelingen es den Kremsern, so werden die anderen Städte bald nachfolgen. Der Bischof möge sich daher selbst annehmen und beim Kaiser Vorstellungen machen, daß die kaiserlichen Befehle endlich vollzogen werden. Es scheine, daß die Kremser es durch die Commissäre dahin bringen wollen, daß ihnen die Aufnahme des Pfarrers und der Schulleute gegen ein Deputat bewilligt werde.“³⁾

Daß der Stadtrath so entschieden und sicher vorging, ist durch den Umstand erklärbar, daß er bei Hof und in den Regierungsämtern hohe Beschützer und Gönner hatte, die selbst der neuen Lehre insgeheim zugehan waren.⁴⁾ — Jedenfalls waren die Mitglieder dieser Commission den Bestrebungen des Stadtrathes günstig gestimmt. Es wurden „denen Herrn von Chrembs zu vnderhalt der Schuel und derselbigen Zugehörigen Personen“ 10 Beneficien (Christof, Leopold, Michael, Andreas, Helena, Florian und Sebastian, Cathedra Petri, Sebastian und Fabian, Johann und Katharina, Vincula Petri) zu Lehenshaft übergeben und zugestellt. Dann heißt es weiter: „Item ist den Herrn von Krems von den Pfarrgütern bewilligt worden 2 Drittl Wein und Traidzehent zu Schönberg. Item der halb Theil Ruben- und Kraut-Zehent allenthalben die sollen und mögen sie jährlich auf gleichen gebährlichen Unkosten mit dem Pfarrherrn empfangen und einnehmen. Ferner sollen sie obberührt

¹⁾ 27. Mai 1568. (Bass. Arch.)

²⁾ 22. Jan. 1569. (Bass. Arch.)

³⁾ 3. Sept. 1569, Wien. (Bass. Arch.)

⁴⁾ Der Stadtrath dankt in einem Schreiben dem Hofsecretär Westermacher, daß er sich der Beneficien wegen für ihn angenommen habe. (Orig. Conc. im Stadtrath.)

Stück und Güter nach Gelegenheit zu besserer Stifft und Nutzung ihres Gefallens bringen und die Steuer davon, die sich gebührt, reichen.“¹⁾ — Daß der Stadtrath davon Gebrauch machte, geht aus einem späteren Berichte hervor, worin es heißt: „Das Stiffthaus St. Achatii verwendete er zur protestantischen Schule; die Stifft Häuser St. Michaeli und St. Floriani zur Wohnung des Prädicanten; das Stiffthaus St. Helena zur Wohnung des lutherischen Schullehrers; das Stiffthaus St. Sebastian zur Wohnung des Cantors; das Stiffthaus Vincula Petri verkaufte er dem Stadtschreiber.“²⁾

Nach dem Tode Maximilian II. trat sein Nachfolger Rudolf II. entschieden für die katholische Kirche auf. In Folge kaiserlichen Befehles vom 14. Jänner 1579 ersattete Pfarrer Villanus an den Kaiser Bericht über die zu Krems befindlichen Beneficien. Er zählt alle Beneficien mit ihren Stiftungs-Entitäten namentlich auf: 1. S. Anna. 2. (nicht benannt). 3. Maria Magdalena. 4. Corporis Christi. 5. Nicolai. 6. SS. Apostolorum. 7. Altare apud S. Antonium sive in ecclesia Leprosorum extra civitatis moenia (hat 1 Häusl in der Strammgasse, welches eingefallen sei und ohne Unkosten nicht leicht erbaut werden könne). 8. S. Pauli. 9. B. Mariæ Virg. 10. S. Wolfgangi mit 1 Haus, das zum Theil zum Pfarrhof als Kaplanswohnung gewidmet, zum Theil an Georg Nighalben und dessen Erben für jährlich 1 fl. verpachtet ist. 11. Capella S. Ursulae in parochi edibus. 12. Erasmi. 13. Udalrici. 14. Philippi & Jacobi. 15. Elisabeth. 16. Catharina. — Lehensherr dieser 5 letzten Beneficien sei der Pfarrer von Krems. Die anderen 11 seien vom Bischof dem Pfarrer von Krems zuerkannt, da der Pfarrer bei den großen Auslagen nicht bestehen könnte (weßwegen auch einige seiner Vorfahrter diese Pfarre verlassen haben); alles ohne Präjudiz mit dem Rechte sie nach Gutdünken Anderen zu verleihen, jedoch gegen dem, daß die dazu gestifteten Messen u. vom Pfarrer und seinen Kaplänen persolvirt werden. Außer diesen 16 Beneficien seien noch 2, deren Lehen Wechsellehen zwischen Pfarrer und Stadtrath seien, nämlich: 1. Vincula Petri. 2. Cathedra Petri. Letteres habe der Rath sammt Einkünften für sich behalten; das dazu gehörige Beneficiatenhaus habe Jacob Huctstoder um 10 fl. in Pacht, da es an sein Haus hinten anstoße; er wolle dasselbe schon kaufen, aber der Passauer Bischof habe es nicht bewilligt.

¹⁾ Aus dem Concepte eines Actenstückes im Pfarrarchiv, ohne Jahreszahl. Alle Umstände deuten jedoch auf die Commission vom Jahre 1569.

²⁾ Bericht des Pfarrer Villanus an den Kaiser v. 1579. (Pass. Act.)

Nun zählt er die Beneficien auf, über welche sich der Stadtrath widerrechtlich das Patronatsrecht anmasse, nämlich: 1. S. Christofori. 2. S. Joanis, sammt dem unirten Beneficium S. Katharina am hohen Markt, von welchen zweien M. Büchler, Stifter und Lehensherr nach der Angabe des Rathes sein soll. 3. S. Achatii. (dieses Beneficiaten-Häusl ist von den Unkatholischen zu einer Schule umgebaut worden). 4. S. Michaelis. (hat 1 Haus, welches der evangelische Prädicant längere Zeit bewohnt hat, und 1 Mühle vor dem Hölthor, bisher die Michelsmühle genannt, von der aber der Rath jetzt behauptet, daß er diese Mühle gekauft habe). 5. S. Helena, mit einem wohlerbauten Hause, welches der Schulmeister bewohnt. 6. S. Andrea. 7. S. Leopoldi, (hat ein eigenes Haus auf dem Friedhof der Pfarrkirche). 8. S. Sebastiani und Fabiani mit einem Stifthäusl, welches der Rath gerne gegen das Erasmi-Stifthaus verwechselt hätte, um die neue Schule erweitern zu können, was aber der Bischof nicht bewilligte. Der Rath räumte das Häusl den Cantoren. 9. S. Floriani und Sebastiani sammt Haus. Dieses bewohne der Prädicant Gangolf Wanger. 10. Vincula Petri habe der Stadtrath dem Stadtschreiber Portenschlag verkauft und zu einem Bürgershaus gemacht. 11. Cathedra S. Petri hat Jacob Hueftoder neu erbaut und besitz es als Leibeigen gegen einen jährlichen Zins von 14 fl.¹⁾

Im Jahre 1582 ermahnte der Bischof die Stadt, ihre Prädicanten abzuschaffen, die Spital- und U. L. F. Kirche auf dem Berge der Pfarre einzuräumen, und dem Pfarrer die vormals von den Stadtbeneficien ausgeworfenen 300 Thaler pro praeterito et in futurum zu reichen.²⁾ Der Stadtrath entschuldigte sich, daß er, weil der Vorgeher und Stadtrichter Eberwein gestorben sei, bei der Commission über die Frauen- und Spitalkirche und Beneficien nicht erscheinen könne.³⁾ Es waren Ausschlüchte. Die Regierung, dies erkennend, citirte drei Bürger (Straub, Pittersdorf, Knozer) im Mai 1584 nach Wien mit dem Vorhaben, sie nicht eher loszulassen, „bis sie Partition geleistet“. Erzherzog Ernst befahl alle die hiesigen Beneficien betreffenden Sprüche, Documente, Urbarien, Register und Rechnungen über die verwendeten Stiftungsgelder bei allerhöchster

¹⁾ Beneficien zu Stein, welche Lehnen des Pfarrers zu Krems sind, werden angeführt: 1. Beatae Virg. oder Schifflent-Bed. Dieses Haus benützt der Prädicant. 2. S. Katharina. 3. Corporis Christi (vom Bischof Ursin für 2 fl. Zins an Pfarrer von Krems überlassen; die Weingärten an Wassermanthner Raz von Saurer gegen 3 fl. Zins und 4 Eimer Most an Pfarrer zu Krems). 4. S. Alexii (überlassen an von Saurer gegen 3 Kron, jetzt Dienst). 5. S. Joh. B. 6. S. Nicolai (beide an Beneficiat Stoll verlichen). Stiftungsverbindlichkeiten nicht erfüllt, weil ohne Richter.

²⁾ 1582, 14. Dec. (Orig. im Pfarrarch.)

³⁾ 1583, 29. Juli. (Pass. Arch.)

Unnade nach Wien zur Hofkanzlei zu bringen.¹⁾ — Der Magistrat bat um eine neue Commission in dieser Angelegenheit.

So zog sich der Streit fort in die Länge, bis im Jahre 1585 ein Vergleich zwischen dem Passauer Official Melchior Kiesel im Namen des Pfarrers von Krems einerseits, und der Stadt Krems andererseits, wegen der Beneficien und der Kirchenbeleuchtung zu Stande kam, welcher folgende Punkte enthielt: 1. Die von 1561 her ausstehende begehrte jährliche Pension per 300 Thaler (basirend auf einer angeblichen Verordnung Ferdinands I. vom 26. September 1561), welche dem Pfarrer zu Krems „wegen ihrer derer von Krems habenden Beneficien“ zu reichen wäre, wird als gänzlich aufgehoben und cassirt erklärt. 2. Die Stadt solle und möge hinfüro aller bürgerlichen Beneficien-Einkommen, Grund, Belt und Güter, inmassen sie dieselben bisher besessen, in perpetuum innehaben nutzen und genießen; dagegen aber dem Pfarrer zu Krems jederzeit jährlich 60 Thaler oder 70 Gulden rheinisch zu seinem besseren Unterhalt, dann statt der dem gewesenen Pfarrer Christof Villanus nur auf vier Jahre verwilligten Pension 60 fl. zur Beleuchtung der Kirche, zusammen also 130 fl. rheinisch in perpetuum jährlich in zwei Fristen als Georgi und Michaeli verabreichen. Außerdem solle von der Stadt die Schule mit allem Nöthigen vermöge der kaiserlichen Ordnung unterhalten und der Schulmeister mit Vorwissen des Pfarrers aufgenommen werden. Der Pfarrer aber solle verbunden sein, die berührter Beneficien halber gestifteten Gottesdienste zu bestimmten Festen und Zeiten zu verrichten. Mit diesem Vergleiche sollen die bisherigen Streitigkeiten und Irrungen gänzlich ausgetragen und beglichen sein.²⁾ — Im Jahre 1592 bat die Stadt, daß die ihr eigenthümlichen Beneficien im Gültbuche zusammen geschrieben werden.³⁾

Nun war der Streit über die Beneficien wohl geschlichtet, aber auch die Zeiten hatten sich verändert. Theils stellte sich ein empfindlicher Priestermangel ein, theils waren die Beneficien selbst so verödet, daß sie ihren Mann nicht nährten. Die nothwendige Folge davon war, daß Ein Beneficiat mehrere Beneficien in sich vereinigte. So hatte z. B. der am 12. Juli 1587 verstorbene Beneficiat Hanns Stoll 5 Beneficien inne (Crasimus, Ulrich, Elisabeth, Philippi und Jacobi, Katharina).⁴⁾ Ja der Stadtrath wollte 1623 die Beneficiatengründe, aus deren Erträgniß er die

¹⁾ 1584, 22. Oct. (Orig. im Stadtarch.)

²⁾ Dieser am 27. Juni 1585 geschlossene Vergleich wurde von dem Statthalter Erzherzog Ernst zu Wien am 18. August 1585 ratificirt. (Orig. im Pfarrarch.)

³⁾ 1592, 24. Jan. (Landesarchiv.)

⁴⁾ Acten in Pass. Archiv.

Kirchenoffiziere bezahlen sollte, lieber an die Kirche abtreten, weil sie wegen Mangel an Bauleuten verödeten.¹⁾ Der Dechant weigerte sich aber dessen. Im Jahre 1633 klagte Dechant Berner von Haldensfeld, daß bei so vielen Beneficien nicht Ein Beneficiat sei, der dem Pfarrer Aushilfe leisten könnte.²⁾ Die zu den Beneficien gehörigen Stifthäuser drohten zu verfallen.

Fast alle genannten Stifthäuser, auf einem der Pfarre frei geschenkten Grund und Boden erbaut, waren anfänglich freie geistliche Wohnungen, mit aller Jurisdiction der Pfarre unterworfen. Laut des oben citirten Vertrages vom Jahre 1585 wurden die zur Zeit des Protestantismus der Pfarre abgenommenen Stifthäuser wieder der Pfarre incorporirt. Die Häuser, zumeist klein, dienten seitdem armen Tagwerkern oder Hauern als Wohnung, wofür sie einen so geringen Zins bezahlten, daß die Erhaltung der sarta tecta mehr kostete, als die Häuser eintrugen.³⁾ Die Zahl der Stifthäuser war zehn, wovon 7 auf dem Frauenberg lagen. Das Zinserträgniß sämmtlicher zehn Stifthäuser belief sich auf 328 fl.⁴⁾

Im Jahre 1737 war der damalige Dechant Willens, alle Stifthäuser zu billigen Bedingungen der Stadt zu überlassen. Dechant Gruber hat die Regierung, daß die Stifthäuser in Anbetracht, daß sie in schlechtem Bau seien, wenig Zins tragen, viele Erhaltungskosten verursachen und mit Stiftmessen belastet seien, verkauft werden dürften. Die Regierung ertheilte die Bewilligung zum Verkaufe von 7 pfarrlichen Stifthäusern am Frauenberg mit dem Beisatze, daß die zum Pfarrgrundbuch gehörige Grundherrlichkeit der Pfarre Krems vorbehalten bleiben solle.⁵⁾ Nun wurden die Stifthäuser nacheinander verkauft (S. 198 ff.) und der daraus gewonnene Kaufschilling von circa 2400 fl. theils fruchtbringend angelegt, theils zum Ankaufe des an den Pfarrhof stoßenden sogenannten Passauerhofes verwendet. Gegenwärtig besitzt die Pfarre Krems nur mehr 2 Stifthäuser, nämlich das Läuter- und Mefnerhaus.

¹⁾ Bericht des Stadtrathes 1623.

²⁾ Acten im Pfarrarchiv.

³⁾ Weil die Einwohner im Berärmungsfalle der Stadt zum Unterhalt zusiezen, mußten selbe der Stadt jährlich 18 fr. an Bogtgeld und 1 fl. 30 fr. Inlent-Steuer bezahlen, auch einige Robbot und Wacht verrichten. Ein Gewerbe durften sie nicht führen. In der Regel bauten sie die Pfarrweingärten statt des Zinses.

⁴⁾ Inventar und Abhandlungsprotocoll über die zur Pfarre Krems gehörigen Stifthäuser v. J. 1730. Foliant im Pfarrarchiv. Vgl. Dominicalcassion v. J. 1737.

⁵⁾ 1739, 28. Sept.

Das Kirchvermögen.

Als bei der Gründung der Pfarre Krems dem Pfarrer vom Passauer-Bischof Grundstücke und Zehente als Lebensunterhalt angewiesen wurden, war unstreitig die Absicht damit verbunden, daß der Pfarrer auch auf die Erhaltung der Kirche, die Besorgung des Gottesdienstes und der Schule bedacht sei. Pfarr- und Kirchenvermögen waren somit eher vereinigt als voneinander geschieden.¹⁾ Mit der Zeit entwickelte sich durch speciell für die Kirche gemachte Schenkungen das eigentliche Kirchenvermögen.

Die ältesten urkundlich nachweisbaren Schenkungen von Realitäten an die Pfarrkirche zu St. Veit in Krems sind: Agnes, weiland Königin von Ungarn, that kund, „daz wir Buserer vnd Buserer Vordern seeln zu trost dem guten sand Veit vnd seinem Gotshaus zu Ehrems . . . gegeben Unsern weingarten die Peunt vnd lit an dem Banche bai dem wege, da man get gein Rimpach, den wir gehaufft haben von Herrn Chunrat von Sumerave, . . . also beschaidenlichen, daz Herr Ortolf der Dechant ze Ehrems ainen priester haben sullen, der die Chapellen zu Reehberg ewichlichen alle Tag soll besingen . . . Geschicht das nicht, so sullen der weingarten den Chlosterfraven in Ibs gehören.“²⁾ In der Nähe von Rohrendorf erhielt die Kirche folgende Grundstücke: 1348 einen Weingarten am Gebling durch Kauf des Dechants Conrad v. Freiburg; 1353 3 Viertel daselbst und einen Hof zu Roudorf, den aber Dechant Marquard Treperger 1397 mit Vorbehalt eines jährl. Dienstes und des Wiederkaufs verkaufte; 1438 3 Viertel am Gebling in Folge einer Jahrtagsstiftung von Katharina, des langen Hanns in Weinzierl Witwe.³⁾ Dazu kamen im Laufe der Zeit, namentlich des XIV. Jahrhunderts, fromme Messenstiftungen für bestimmte Altäre, sogenannte geistliche Beneficien, von denen in den zwei letzten Abschnitten die Sprache war.⁴⁾

So mehrte sich nach und nach das Vermögen der Kirche, obwohl man es nicht bedeutend nennen konnte. In einem Berichte vom Jahre 1522 heißt es: „Der kirchen vermuegen, das doch an Ir selbst clain,

¹⁾ 1240, 22. Dec. verläßt Dechant Conrad einen öden Weingarten und Acker (incultam et desolatam), welche der Kirche gehören, dem Zehentner Ehard in Weib- und Naturalbestand. (Orig. im Pfarrarch.)

²⁾ 1316, Colomanstag. (Orig. mit 2 Siegeln im Pfarrarch.)

³⁾ Reiblinger, Gesch. Weß, III. 10. — Hippol. II. 83. 141. 145.

⁴⁾ Der Pfarrkirche waren 1585 folgende Altar-Beneficien incorporirt: St. Andreas und Georg (gestiftet 1457); Fabian und Sebastian (gestiftet 1456); Florian und Sebastian. St. Helena (gestiftet 1458); St. Leopold (gestiftet 1497); St. Michael (gestiftet 1485); Vincula Petri. St. Johann und Katharina am Hohenmarkt (14. Jahrh.)

nichtz anders denn der gmain pfenig vnd etliche weingartl, die ain Zeit her nie geratten; nichtz destoweniger die gotzdiens vnd anders So darauf gestift vnd gehört außgericht einkomens hat".¹⁾ Dagegen wird in den Acten häufig geklagt, daß die Weingärten und Gründe „durch die vikary vnd Provisors in vererdung komen, noch vnggebaut liegen“. Wahrscheinlich war dies nicht bloß in Krems der Fall, sondern auch anderwärts; denn Kaiser Maximilian I. befahl 1518, daß alle milden Stiftungen nur auf anliegende Capitalien fundiret und alle an Geistliche ergehenden Vermächtnisse von Realitäten binnen Jahr und Tag verkauft werden müssen. Doch kam dieser Befehl nicht zur Ausführung. Noch im Jahre 1682 schrieb der Stadtrath, daß er zur Bestreitung der Auslagen für die Kirche aus eigenem Säckel 3—500 fl. zutrage, weil die Kirche fast nichts habe.²⁾

Der Stand des Kirchenvermögens ergibt sich aus folgenden urkundlichen Daten. Laut einer im Jahre 1543 abgehaltenen landesfürstlichen Visitation besaß die St. Veitkirche zu Krems 6 $\frac{1}{4}$ Joch Weingarten und 7 $\frac{1}{4}$ Joch „umb Geld hingelassen“ (verpachtet), 8 Joch Weingarten vom Haus aus gebaut (nämlich in Wachtberg, Bollhamer, Weinzierberg, Gebling, Reußl, Frechau, Bozerin, Kögl, Kerschbaum, Frauenbach, Hoheim, Burgleiten, Ridl, Kremsleiten, Wachau, Gutbächl, Windleiten, Jirrburg, Kösel, Langthailand).³⁾

Während der längeren Nichtbesetzung der Pfarre und wohl auch in Folge der Jahrlässigkeit etlicher Pfarrer nahm sich der Stadtrath um das pfarrliche Einkommen an und gewann dadurch ein gewisses Recht auf dasselbe. So schrieb er 1549 an den Bischof von Passau, „daß er „der Pfar zu gueten“ zwei Bürger verordnet habe, die Weingehente und Fehung einnehmen und ordentlich beschreiben, sie auch „verraitten“ (verrechnen) werde; auch bezüglich der Getreidefehung und des Krautgehents werde der künftige Pfarrer guten Bericht finden“.⁴⁾ Unter dem Vorwande, „daß der neue Pfarrer der Wirthschaft unfundig sei“, erklärte sich der Stadtrath 1563 bereit, die Pfarre auf mehrere Jahre in Bestand zu nehmen und gegen Einziehung der Beneficien die Schulpersonen zu erhalten. Ueber den langwierigen Streit, der endlich durch den Passauer Official Melchior Kiesel geschlichtet wurde, war im früheren Abschnitt die Rede. Kraft dieses Vergleiches verblieb der Bürgerschaft ein Einfluß auf das Kirchenvermögen, woher sich auch die Gepsfogenheit datirt, daß bis in die

¹⁾ 1522, 5. Jän. Bericht an Dech. Hofmann.

²⁾ 1682, 8. Mai. Anzeige des Todes des Dechantö Andrimont.

³⁾ Extract aus dem Visitationsbuch oder Protocoll Inquisition aller Pfarren und Beneficien in Oesterreich 1543 und 1544. (Pfarrarch.)

⁴⁾ 1549, 10. Nov. (Wiss. Prot.)

Mitte des vorigen Jahrhunderts die Kirchenrechnung nicht von dem Pfarrer, sondern von weltlichen Kirchenmeistern im Namen der Gemeinde gelegt wurde. Im Jahre 1723 beschwerte sich Pfarrer Kravogl wider den Stadtrath, daß man ihn nicht zur Kirchenrechnung lassen wolle; jedoch ohne Erfolg.

Die „Kirchenamts-Raittungen“, zu denen der Pfarrer nicht zugelassen wurde, ließen Manches zu wünschen übrig. Die Rechnung vom Jahre 1594 zeigte an Empfang 721 fl. 3 Schilling 6 Pfg., an Ausgaben 731 fl. 7 Schilling 16 Pfennig, so daß der Stadtrath sich selbst über den geringen Empfang wunderte, und der Verwaltung Schuld gab.¹⁾ Ersparnisse im Kleinen gaben nicht aus. So wollte man 1620 das sonst gewöhnliche Frühstück der Sänger, Fahnen- und Stabträger am Frohnleichnamstage einstellen; da aber seitdem Niemand zu diesem Dienste sich fand, so mußte der Stadtrath dasselbe auf Kosten der Kirche wieder erlauben.²⁾ — Als im Jahre 1603 der Dechant mehrere Reparaturen in der Weitskirche anbefohlen hatte, verbot der Stadtrath dem Kirchenmeister, diese Reparaturen vorzunehmen, weil die Kirche ohne Geld sei. Aus der Kirchenrechnung vom Jahre 1607 sieht man, daß der Kirchenmeister 600 fl. vorgeschossen hatte, wofür er 42 fl. jährliche Interessen forderte. Auch die Kirchenrechnung vom Jahre 1640 zeigte ein Deficit von 270 fl. 7 Schllg. 25 Pfg. Unter „Empfang“ waren aufgeführt: Drittmost aus Weingärten 28 $\frac{1}{2}$ Eimer (wovon der Rector scholae 10 Eimer, Pfarrmehner 2 Eimer erhielt, $\frac{3}{4}$ Eimer auf die Füll, 15 $\frac{3}{4}$ Eimer bibale); Drittmost mit Geld abgelöst 20 fl. 4 Schilling; von der Oberkammer auf Kirchenamtsausgaben gegen Schein 188 fl., von verschafften Legaten 10 fl., Sammelbeutel und Kirchenstöck 78 fl. 6 Schllg. 22 Pfg. Gesamtsumme aller Empfänge 294 fl. 2 Schllg. 26 Pfennig. Summa aller Ausgaben 565 fl. 2 Schllg. 21 Pfennig. Darunter 100 fl. Besoldung für den Rector, wegen Erhaltung des Discantisten jährliches Deputat 15 Megen Korn (9 fl. 4), 10 Klafter Holz (26 fl.), Cantor 78 fl., 4 Klafter Holz (10 fl.), Choralist 78 fl., Organist 78 fl., Mehner 19 fl., 2 Klafter Holz; Wächter am hohen Thurm wegen des Preunglöckläutens das Jahresdeputat mit 3 fl.³⁾ — Die späteren Kirchenrechnungen zeigen höhere Empfänge; z. B. im Jahre 1724 erscheinen 179 Eimer und 5663 fl. 1 kr., (worunter 3000 fl. Stiftungen).

¹⁾ 1594. (Stadtrath.)

²⁾ 1620, Kirchenrechnung. Für das Kirchenrechnungschreiben waren 6 fl. und als Kanzleibibale 2 fl. verrechnet.

³⁾ 1640, Kirchenamts-Raittung v. Jos. Dremer, verordneter Kirchenmeister über St. Weitspfarrkirche.

Diese Bevormundung des Kirchenvermögens erhielt sich bis auf die Zeit der Kaiserin Maria Theresia. Die auf allerhöchsten Befehl im Jahre 1745 in den Städten abgehaltene Untersuchungs-Commission, an deren Spitze der geschäftsgewandte Graf Gaisruck stand, regelte auch die Verwaltung des Kirchenvermögens. Dieselbe resolvirte Folgendes: Es habe die Stadt bisher alle der Pfarrkirche gehörigen Capitalien wie auch die Weingärten und den gefechsneten Wein unter ihr Eigenthum gezogen und dagegen aus der Ober-Kammeramtskasse zu den Kirchengausgaben jährlich bis 2000 fl. dem verordneten Kirchenmeister verabfolgt, und einige gestiftete Jahrtage, Besoldungen und mehr dergleichen Ausgaben aus dem Stadtkammeramt bestreiten lassen. Weil aber aus dieser Vermischung zu vielen Unordnungen und Verwirrungen Anlaß gegeben werde, so soll 1. der weltliche Kirchenmeister alle zur Pfarrkirche gestifteten und derselben zugehörigen Capitalien in seine Verrechnung übernehmen und die Interessen eincassiren. 2. Die erfechsneten Weine sollen jährlich in einen Keller zusammengebracht, bei guter Gelegenheit verkauft und darüber alljährlich zwei Monat nach Ende des Jahres Rechnung gelegt werden. 3. Von den Kircheneinkünften sollen die Besoldungen der Kirchenmusik und alle anderen zum Kirchendienst nöthigen Beamten (nach Tabelle) und alle zur Unterhaltung der Kirche nöthigen Ausgaben mit möglicher Wirthschaft bestritten werden. 4. Insoweit das Kircheneinkommen nicht ausreiche, soll das Oberkammeramt (jedoch nur so viel als nothwendig) beitragen; es sei dahin zu sehen, daß gut gewirthschaftet und die Stadt verschont werde (keine kostbaren Ornate anschaffen, Consens zu neuen Gebäuden und Restaurationen alter). 5. Die Ersparnisse von guten Weinjahren oder von Gutthätern sollen sicher angelegt werden, um das städtische Aerar von diesen dermal nöthigen Beiträgen zu entübrigen. 6. Soll von den Kirchenmeistern ein Inventar vom Vermögen der Kirche errichtet werden.

Aus dem vorgeschriebenen Formular der Kirchenrechnung sind folgende Posten zu entnehmen. An Besoldungen: dem Stadtpfarrer vermöge Contract jährlich 60 fl. auf Beleuchtung und 70 fl. Beneficengelder, zusammen 130 fl. Dem Regenschori als Besoldung, Wohnung und Unterhalt zweier Discantisten 290 fl., 15 Mezen Korn. Dem Bassisten 120 fl., Tenorist 78 fl., Altist 120 fl., Pfarrmehner 29 fl., auf Zimmerzins 25 fl., Schulrector 100 fl., Adjutor 40 fl., Orgelaufzieher 8 fl., Sammelbeutelherumtragen 5 fl., Läuten der Angst Christi 8 fl., Sammlung der Opfergelder während der Fastenpredigt 1 fl., Läuter 10 fl., zus. 32 fl. Kerzweibl für die Aufsicht beim Kreuzaltar 3 fl., Breinglöckl 3 fl., Thurner-

meister 120 fl. Kleidung und Wäsche für zwei Discantisten 51 fl. 42 kr., Chorregent an Deputat 10 Eimer Wein.¹⁾

Bald darauf erschien ein Regierungsbefehl, daß das Vermögen der Pfarrkirche und des damit vereinigten St. Sebastian- und Fabian-Stiftes getrennt von dem Kammeramtsvermögen verwaltet und hierzu ein eigenes Journal angelegt werden solle.²⁾ Nun wurde das Kirchenvermögen gänzlich vom städtischen Aerarium getrennt und den ordentlichen Kirchenvorstehern (Dechant, Vogteicommissär und Kirchenmeister) zur Verwaltung übergeben, und in Folge dessen dem Magistrate aller Einfluß auf dieses Vermögen und damit auch auf die hieraus besoldeten Kirchendienste benommen. Eine Verordnung vom 13. Februar 1764 befahl, daß die Kirchenrechnung im Beisein des Stadtpfarrers ausgenommen, revidirt und der Hofbuchhaltung zur Censur eingefendet werde; was auch factisch geschah. Noch später wurde über Auftrag der Regierung eine eigene Kirchenlade errichtet mit dreifacher Sperre unter Verantwortung des Pfarrers, Vogteicommissärs und Kirchenmeisters, denen der Stadtrath auch die Stiftungsdocumente zu übergeben hatte.³⁾ Bei der factischen Uebergabe des Kirchenvermögens von Seite des Stadtrathes nahm der Dechant in Empfang: baar 1434 fl. 42 kr. 1 Pfg., Stiftungscapitalien 24475 fl., ohne Verbindlichkeit 15685 fl. 30 kr., Kirchenfeller, 145 $\frac{1}{2}$ Viertel Weingarten, Wösendorfer-Brekhäus mit Wald und 122 Tagwerk Weingarten, 1231 Eimer Wein, 3 Stifthäuser (St. Leopold, Helena und das an die Stadtschule angebaute, ins Katharina-Stift dienstbare Mehnerhaus). Nach damaligem Schätzungswerth betrug das Gesamtvermögen der Kirche 62853 fl. 53 kr.⁴⁾ Außerdem besaß die Kirche den halben Körnerzehent zu Stahendorf nos der Leopoldi-Stiftung als ehemaliges Passauisches Lehen, und 8 fl. jährliches Robotgeld von der sogenannten Kammermühle in Strem.⁵⁾

Veränderungen im Bestande des Kirchenvermögens kamen seitdem folgende vor: 1774 wurden 46 Viertel (bei Egelsee) Kirchenweingärten zu besserem Nutzen des Gotteshauses plus offerenti verkauft und das erlöste Geld als ein Capital angelegt. 1778 tauschte das Stift Gleink 2 Viertel Weingarten in der oberen Wieden nächst Stein und einen

¹⁾ Goidrud Instruction 20. Mai 1745.

²⁾ 1756, 25. Februar.

³⁾ 1787, 26. Hornung.

⁴⁾ Acten im Pfarrarchiv.

⁵⁾ 1818, 13. Febr. Bitte an das känd. Collegium wegen doppelter Besteuerung.

Das zum (säcularis.) Hochstift Passau gehörig gewesene sog. Bentel-lehen zu Stahendorf umfaßte 14 Halblehen und 3 Hofstätten und bestand in 1 halben großen und kleinen Getreide- und Weingehent von 168 Joch Ader und 7 $\frac{1}{2}$ Viertel Weingärten. (Renovationsverhandlung v. J. 1811).

Pfarr Kremser'schen Weingarten um andere zur Pfarre Krems dienstbare in der unteren Wieden gelegene 2 Viertel.¹⁾ Trotz der günstigen Bestiftung hatte das Kirchenvermögen längere Zeit mit einem Deficit zu kämpfen, welches vom Kammeramt gedeckt werden mußte. Im Jahre 1782 wurde die Bitte gestellt, die Andreaskapelle mit der Pfarrkirche zu vereinigen, „weil letzte fast alle Jahr 400 fl. einbroden muß“. Die Bitte wurde erfüllt. — Ein anderes Mittel, um dem Kirchenvermögen aufzuhelfen, war die Zuwendung des Marktfiggeldes. (Vgl. Kap. 37). Das jährliche Erträgniß des (verpachteten) Marktfiggeldes war circa 170 fl.²⁾ 1787 wollte der Stadtrath das Marktfiggeld zur Beleuchtung der Stadt verwenden, wurde aber für diesmal abgewiesen, weil die Kirche ohne dasselbe die Erfordernisse nicht bedecken könne.³⁾ Noch im Jahre 1824 wurde der Streit wegen des Marktfiggeldes aufgeschrißt, aber 1831 entschieden.

Das Kirchen Silber wurde wie überall in Oesterreich, so auch in Krems, zu Kriegszeiten von der Regierung in Anspruch genommen. Das erste Mal geschah dies, als die Türkeninvasion sich Wien näherte. Es kamen landesfürstliche Commissäre nach Krems, um alles Silber und die Kleinodien der Klöster, Kirchen und Bruderschaften zu beschreiben, das vor der Hand „in ein bewahrlich gewelb“ unter Gewahrsam gebracht wurde.⁴⁾ Der Stadtrath hat, einen Theil des Kirchen Silbers zur Befestigung der Stadt verwenden zu dürfen, die größeren Kleinodien aber, nämlich ein silbernes Bild des h. Vitus und eine große Monstranze, mögen der Kirche verbleiben. In dem Gesuche führten die Bürger an, daß sie bereits mit Befestigungsbauten angefangen hätten, aber wegen Mangel des Geldes sie nicht fortsetzen könnten, was ihnen um so schwerer falle, als eben Krems ein wichtiger Halt punkt wäre, den man bei Herannahen der „tirannischen Türgken-Macht“, mit großem Fleiße ausrüsten solle. Ferners seien die Silbergeräthe häufig durch die Bürger geopfert worden, und wenn man jetzt alle Bier der Kirche wegnehme, werde sie ganz in Verfall kommen, und niemand mehr für diesen Zweck etwas spenden, in der Besorgniß, die zur Ehre Gottes gespendete Gabe werde anderwärts willkürlich verwendet. — Allein trotz dieser Vorstellung wurde alles Kirchen Silber, mit Ausnahme der Kelche nach Wien geliefert. Als auf Befehl des Königs Ferdinand zur besseren Fortsetzung des Türkenkrieges der vierte Theil aller

¹⁾ Contract, 27. Jan. 1778.

²⁾ Auszug aus den Kirchenrechnungen 1764—1784.

³⁾ Kreisamt, 3. April 1787.

⁴⁾ 1526, 7. Oct. (Stadtrath).

Kirchengüter verkauft werden mußte, löste die Stadt Krems den vierten Theil für die St. Veits-Pfarr und Marien-Kirche, sowie für die Bechen und Bruderschaften mit 250 fl. gegen einen eigenen Kaufbrief ab.¹⁾ Gegen den kaiserlichen Befehl, den vierten Theil der geistlichen Güter zu verkaufen, ließ der Stadtrath durch Deputirte eine Vorstellung machen, in der er sagte, daß die Bruderschaften und Bechen arm seien, daß die St. Veits-Kirche fast einstürze, daß ihre Weingärten verödet seien u. dgl. Dennoch mußte der kaiserliche Befehl vollzogen werden.²⁾ — Im vorigen Jahrhundert mußte der Kriegsbedrängnisse wegen das hiesige Kirchensilber an das k. k. Kriegszahlamt auf sechs Jahre gegen 5% geliehen oder per Mark 15 fl. in Geld eingeliefert werden. Es befanden sich bei der Pfarrkirche 67 Mark, welche der Stadtrath in baarem Geld mit 1012 fl. 58 kr. ablöste; (die Summe wurde theils aus der Frohnleichnambruderschaftskassa, theils aus dem Kammeramte hergegeben). Die Commissäre quittirten die Summe mit dem Versprechen, dieselbe nach Beendigung des Krieges in gleichen sechsjährigen Fristen mit 5% Interessen zurückzuzahlen.³⁾

Laut Inventar vom Jahre 1743 waren bei der Pfarrkirche folgende Gegenstände vorhanden: 1 große Monstranze (14 Mark) mit Steinen, 1 großes Ciborium (3½ Mark), 1 kleines Ciborium von Kupfer, 15 Kelche (darunter einer von Wolf Abl, mit Rubinen, 4 Mark wägend, auf 400 fl. geschätzt). Hier aus Silber: Ränchen, Glöckl, Tassen, Leuchter, Lampen (eine von Joseph Finger, 10 Mark wägend). Silberopfer bei verschiedenen Altären (Frauenköpfe, Pferdopfer, silberne Fäße, Fächelränder, Brust, Herz, Auge). 16 Messbücher, 22 Requiembücher, Messkleider, Kanzeltücher, Antependien, Wäsche, Crucifixe, Reliquien, Christkindlzier, Kleider u. L. Frau (19), Fahnen, Bilder, 2 alte türkische Teppiche.⁴⁾ — Im Jahre 1809 mußte die Kirche St. Veit in Krems alles Silber, darunter werthvolle Leuchter und Ampel auf den Altar des Vaterlandes opfern. Einer unverbürgten Tradition zu folge soll die gewichtvolle Sendung (das Silber wurde in Kisten eingetreten) niemals in Wien angekommen sein.⁵⁾

Der gegenwärtige Stand des Kirchenvermögens erscheint in Folge guter Kellerwirthschaft und beträchtlicher Messenstiftungen günstiger als in früheren Zeiten. Nach der letzten Kirchenrechnung betragen die Einkünfte 12.811 fl., die Ausgaben 11.225 fl. An Realitäten besitzt die Kirche

¹⁾ 1630, 17. Juni. (Stadtarchiv).

²⁾ Missiv Prot.

³⁾ Ausgestellte Silberobligation vom 18. Juni 1704.

⁴⁾ 1743, Inventar.

⁵⁾ Ringl, Chronik, S. 398.

132 Viertel Weingärten, 13 Viertel Acker, Keller sammt Presshaus, das Mefner- und Lünterhaus, zusammen im Schätzungswerthe von 53508 fl. 45 kr. 5. W.

Das Kirchenpersonal.

Die Kirchenbeamten wurden in älterer Zeit von dem Pfarrer ernannt.¹⁾ Ihre freie Wohnung hatten sie theils im Pfarrhofe, theils in den der Kirche gehörigen sogenannten Stifthäusern; die meisten bezogen Deputate; einige genoßen selbst die Kost im Pfarrhofe.²⁾ In einem Einbekenntniß vom Jahre 1537 sagt der Pfarrer: „von obbestimmten Einnahmen muß ich täglich unterhalten: Schulmeister, Succentor, an meinem Tisch mit Essen und Trinken, dazu auch einem Curaten, Astanten und etliche Knaben eine Präbend auf die Schule geben.“³⁾ Als zur Reformationszeit der lutherisch gesinnte Stadtrath selbstständig Schulmeister und Cantoren anstellte und sie mit geistlichen Beneficien belehete, um ihren Unterhalt zu sichern, protestirte dagegen der Pfarrer. Eine kaiserliche Commission entschied 1561, daß etliche Beneficien, so vorhin eigene Beneficiaten gehabt, der Pfarre incorporirt werden sollen; dagegen habe die Stadt für die zur Erhaltung der Schule an sich gezogenen geistlichen Beneficien jährlich 300 Reichsthaler dem Pfarrer zu reichen.⁴⁾

Bezüglich der Ernennung des Kirchenpersonales beschloßen die Commissäre: „Die Stadt soll den Schulmeister, Cantor, Succentor und Locat unterhalten, ebenso die Astanten der Schule (mitunter 8 Personen) mit tauglichen Personen versehen, jedoch mit Einverständnis des Pfarrers, wie von altem Herkommen ist“. Diese Bestimmungen wurden jedoch nicht eingehalten und die Klagen dauerten fort, bis es 1585 durch Vermittlung des Officials Meßel zu folgendem Vergleiche kam: „die Stadt möge diese Beneficien ferners genießen und dem Pfarrer statt 300 Reichsthaler 70 fl. und 60 fl., zusammen 130 fl. für Beleuchtung der Kirche bezahlen, jedoch gegen dem, daß die Stadt Schule und Musikanten künftig unterhalten solle“.⁵⁾ Diese Obliegenheit wurde jedoch später der Stadt lästig. 1623 erklärte der Rath, er wolle die Beneficiatengüter viel lieber

¹⁾ Kautius Bartholomäus, Bischof von Castel, verständete dem Rath den Kirchendamm, weil er einen Kirchenmeister ohne Vorwissen und Einwilligung des Pfarrers aufgestellt. 1484, 16. Jän. Graz. (Stadtarchiv).

²⁾ In einer Urkunde des Dechanten Chonrad (1337) werden folgende Diener als Jungen aufgeführt: „Priester Richard, Diacon Eberhard, Mefner Efferst, Subdiacon Pilgrim, Ortolf und Bronbard“; somit Unverheirathete.

³⁾ 1537. Extract aus der Einlage der Pfarre Perns. (Pfarrarchiv.)

⁴⁾ 1561, 28. Sept. (vgl. oben S. 221).

⁵⁾ Vergleich v. 18. Aug. 1585 (vgl. S. 225).

entrathen und der Pfarrkirche zur Unterhaltung der Kirchenoffiziere (Thürmer, Rector, Cantor, Organist, Astant) überlassen; er habe sie dem Dechant angeboten, er's aber derzeit nicht acceptiren wollen.¹⁾ Dieser Wechselstreit über das Besetzungsrecht des Kirchenpersonales dauerte noch länger fort. Es bildete sich die Gepflogenheit, daß Schullehrer, Meßner, Glockenläuter und andere Kirchendiener mit Vorwissen des Pfarrers bestellt wurden und sie der Rath aus dem Gemeinde-Sädel besoldete.²⁾ Kravogl führte 1723 jedoch einen Proceß mit dem Stadtrath, weil dieser präten- dirte, die Musiker und andere Kirchenbediente allein privative und mit gänzlicher Ausschließung des Pfarrers aufzunehmen und zu entlassen. Es kam zu einem Vergleiche, worin es heißt: „Künftighin sollen alle Kirchen- und Chorbedienstete, wie auch Musici um ihre Aufnahme bei dem Stadt- rath suppliciren, dieser sodann selbe dem Pfarrer vorstellen“.³⁾

Die Regierung regelte endlich mit Decret vom 20. Mai 1798 die künftige Anstellung des Kirchenpersonales. Eine vom Magistrat eigen- mächtig vorgenommene Besetzung der erledigten Chorregentenstelle wurde von der Regierung als unbefugt und widerrechtlich bezeichnet. Künftig seien derlei Dienstvorschlüge von dem Dechant, einverständlich mit dem Vogteicommissär, Kirchenmeister und dem Stadtrath zu verfassen und der Regierung zur Bestätigung vorzulegen, weil der Landesfürst Patron sei. Auf die dagegen gemachte Einwendung erklärte die Regierung, daß nur der Pfarrpatron für die ordentliche Verwaltung des Kirchenvermögens hafte, und auch das ursprüngliche Recht habe, die aus diesem Vermögen besoldeten Kirchenbeamten und Diener zu benennen. Dieses Recht sei weder zu der Zeit, als das Kirchenvermögen mit dem Kammeramte ver- einigt war, von dem Stadtrath jure delegato ausgeübt worden, noch darf dieses Recht dem Landesfürsten deshalb streitig gemacht werden, weil die Kirche ihr Vermögen größtentheils durch Gemeindebeiträge über- kommen und etwa auch vom Kammeramte einige Zuflüsse erhalten habe. Es bleibe also bei der Verfügung vom 12. Mai 1798.⁴⁾ Später erklärte der Stadtrath, daß die Verleihung des Meßnerdienstes keineswegs der h. Landesstelle zu unterlegen sei, indem ein Meßner kein Beamter, sondern ein Diener niederen Ranges sei, welcher seine Emolumente theils aus den Kirchenrenten, theils aus den Stolzgebühren bezieht, und ebenso-

¹⁾ 1623, 13. Febr.

²⁾ Visitationsbericht 1708. (Pfarrarch.)

³⁾ 1724, 24. Jän. (Pfarrarch.)

⁴⁾ Arcidami, 24. Nov. 1798.

wenig als die übrigen zum Kirchendienste bestimmten, von der Pfarrkirche aus besoldeten Individuen einer Bestätigung der höheren Behörden bedarf.¹⁾

Eine hervorragende Stelle nahmen die Kirchenmeister ein, welche das Kirchenvermögen nicht nur controllirten, sondern geraume Zeit hindurch selbstständig — ohne Ingerenz des Pfarrers im Namen der Stadt verwalteten. (S. 229). Der Kirchenmeister war stets ein Mitglied des Rathes. Die Kirchenmeister schloßen alle die Kirche betreffenden Contracte ab. So z. B. kauften im Jahre 1406 die Kirchenmeister der St. Veitskirche einen Weingarten zu dem „Sagr“ in der Pfarrkirche zu Krems. Die Kirchenmeister zahlten 1580 dem Pfarrer die Stiftungsgelder und das Wachs. Manchmal stredten sie auch Geld der Kirche vor, wofür sie jährliche Interessen verrechneten. Zur Kirchenlade hat jeder Kirchenmeister einen Schlüssel. — Eine Verordnung vom 8. December 1759 befahl, daß bei der Kirche zwei Kirchenpröpste anzustellen seien. Diese Verordnung wurde jedem neuen Kirchenmeister vorgelesen. Seit 1860 werden die Kirchenmeister nach Befragung des Gemeindevorstandes vom Pfarrer vorgeschlagen und vom Bischof bestätigt.²⁾

Der Meßner wurde theils von der Stadt, theils von der Pfarre erhalten. Als im Jahre 1561 eine l. f. Commission in Krems tagte, um den Streit über die geistlichen Beneficien zu entscheiden, entschied sie über den Meßner: „Die von Krems sollen einem Meßner das reichen, was er zuvor zu hohen Festen und sonst vom Pfarrer gehabt und eingenommen hat, ausgenommen den Opferwein, den der Pfarrer dargibt, und soll der Pfarrer dem Meßner zu seiner Wohnung ein Passauer-Beneficiatenhaus eingeben.“³⁾ Letzteres scheint nicht sogleich geschehen zu sein, denn im Jahre 1568 berichtete der Kirchendiener des Gotteshauses St. Veit, Georg Zuetterer, dem Passauer Official, daß der sel. Beneficiat Hans Wischofer ihm ein kleines Zimmer überlassen habe, damit er das Kirchengut besser hüten könne. Da er 15 Jahre als katholischer Kirchendiener lebe, so bitte er, man möge ihm das Beneficiatenhaus, was er jetzt

¹⁾ 12. Juli 1827.

²⁾ Namen der Kirchenmeister 1396—1422 siehe bei Strobl a. a. O. 1882. S. 57. In den letzten zwei Jahrhunderten kommen folgende Kirchenmeister in den Acten vor: Joh. Zinger 1692—1695, Joh. Klauenschall um 1710, Michael Aler 1720, Ignaz Landsfürst bis 1783, Ignaz Schallerer bis 1788, Anton Rössl und Caspar Kopppler seit 1783, Franz Scharinger 1799, Ignaz Sigmund seit 1803, Georg Riedermayer 1837—1849, Jos. Krammer 1841—1855, Franz Schachinger 1849—1855, Ferdinand Woss 1853—1880, Max Schönbichler 1856—1882, Michael Piringer 1881, August Dum 1882.

³⁾ 1561, 31. Dec.

innehabe, als Leibgeding verlassen, wogegen er dasselbe baulich zu erhalten verspreche.¹⁾

Das Haupteinkommen des Mesners bestand in den sogenannten Stolgebühren. Im Jahre 1674 beklagte er sich über eine vom Stadtrath beantragte Herabsetzung der Stolgebühren. Er (Mesner) sei Tag und Nacht mit Speisen (Bersehgängen), lechter Delung und den ganzen Sommer hindurch mit der großen Sorge des Wetterläutens und anderen Unruhen geplagt, wie er auch die Tenoristenstelle an Sonn- und Feiertagen versehe und sei dafür mit nicht mehr als 19 fl. besoldet, womit er sich und die Seinigen erhalten solle. Der Rath möge ihn eher bei dem Seinigen manutentiren, als hievon etwas abfürzen oder schmälern. (Früher scheint die Stelle eines Mesners gesucht gewesen zu sein, da Kaiser Friedrich III. dem Rathe einen gewissen Mathias Freistätter zu einem Pfarrmesner recommandirte.²⁾—Eine große Einbuße litt der Mesnerdienst durch die Aufhebung der Klöster und durch die Einführung der josephinischen Stolordnung. Der damalige Mesner Joseph Ellmauer erhielt auf seine Bitte eine Entschädigung von 200 fl.³⁾ Sein Nachfolger, Philipp Brendl, hat 1828 um ein Most-Deputat und führte dafür folgende Gründe an: „Vor Zeiten erhielt der Mesner 13 Eimer, später 6 Eimer und jetzt nichts;⁴⁾ früher bestanden in Krems 26 Höfe, wovon der Mesner jährlich à 1 Eimer bezog“. Er erhielt 1 Eimer Deputatmost. Im Baaren bezog er 1723 74 fl. W. W., 1745 29 fl. und auf Zimmerins 25 fl.; gegenwärtig 182 fl. 52 kr. ö. W., wovon er auch einen Kirchendiener erhalten muß.

Da dem Mesner viel Kirchengut anvertraut war, drang 1723 der Pfarrer darauf, daß endlich einmal ein Kircheninventar aufgerichtet und dem Mesner eingehändigt werde. Die älteste Mesnerinstruction datirt vom Jahre 1792. In älteren Zeiten schrieb er auch die Matrizenbücher.⁵⁾

Die Wohnung des Mesners war in früheren Zeiten nicht stabil. Im Jahre 1551 wohnte er in dem Stifthause Corporis Christi auf dem Marienberg neben der Stiege. Aus einer Aufzeichnung vom Jahre 1543

¹⁾ 1568, 26. Jän.

²⁾ 1493, Vinz. Freitag vor Miseric.

³⁾ Regierungs-Decret, 25. März 1784.

⁴⁾ Diese Eimer wurden als Oxywein verrechnet, aber von der l. l. Buchhaltung gestrichen.

⁵⁾ Reihenfolge der Mesner: 1700 Johann Wirth, gewesener Schulmeister zu Pösch. Martin Sattelin. Martin Wilhelm Zeitlinger. 1714 Mathias Wdger. 1740 Joh. Ant. Mitterbacher. 1770 Joseph Ellmauer, bisheriger Kirchendiener (zahlte jährlich 24 fl. der Witwe seines Vorgängers). 1827 Philipp Brendl, früher Kirchendiener und Schneider. 1851 Jos. Brendl, früher Kirchendiener und Schneider. 1857 Anton Seif, früher prob. Mesner. 1881 Heinrich Blaschke, früher Mesnergehilfe.

geht hervor, daß zwischen dem Stifthaufe St. Johannes in Carnario und dem Schulhause ein Gärtchen war, welches zu einem Mesnerhause verbaut wurde, so daß es die Lücke zwischen beiden Häusern ausfüllte.¹⁾ Es wurde stets der Kirche zugehörig betrachtet. Der zweite Stock wurde erst circa 1753 für den Corporis Christi Bruderschaftsanjager Walsch auf dessen Kosten zu einer Wohnung hergerichtet und war früher ein bloßer Boden.²⁾ 1858 wurde es auf Kosten der Kirche umgebaut und mit Ziegeln gedeckt. Bei dieser Gelegenheit wurde zur Gewinnung größerer Räumlichkeiten für Schul- und Mesnerhaus ein gemeinschaftlicher Eingang und eine gemeinschaftliche Stiege hergestellt, so daß von Außen beide Häuser wie Ein Haus erscheinen. In demselben hat der Mesner und sein Gehilfe eine Naturalwohnung.

Die Kirchenmusik besorgte ehemals der Schulmeister der Stadt, welchem ein Cantor, Succentor und die Astanten der Schule zur Verfügung standen. Für die gestifteten Jahrtage war eine eigene Remuneration.³⁾ Der Organist wurde von Pfarrer und Stadtrath bestellt. Er hatte früher die Kost im Pfarrhof und den Genuß der Wohnung in einem der vielen Stifthäuser, die zur Pfarrkirche gehörten. Im Jahre 1507 bat der Stadtrath den Bischof Sigisius, der damals die Pfarre Krems sich vorbehielt, er möge seinem Vicar hier befehlen, daß er dem Organisten, wie früher üblich, die Kost geben solle, weil dieser sonst nicht leben könne.⁴⁾ 1522 beehrte der Stadtrath, daß der Passauer Official ein Beneficium resignire, welches sie dem Organisten verleihen wollen.⁵⁾ Sigismund von Kriedbaum reccommandirte 1684 den Bassisten der Linzer Domkirche als Regenschori für die hiesige Pfarre mit dem Bemerkn, daß derselbe ein Virtuose sei, und allen Anforderungen vollkommen entsprechen werde. Im Jahre 1802 bat der Organist J. Altpart um eine Gehaltszulage mit Berufung auf die damalige Theuerung und geringe Besoldung. Aus dem Bescheide, in welchem sein Gesuch abgewiesen wurde, ergibt sich das damalige Einkommen desselben; es heißt nämlich darin: „Der Organist sei zufolge seiner Stellung verpflichtet, den Altisten zu verpflegen und die 2 Discantisten zu bekleiden; dafür beziehe er die für ihn und die 3 Sänger ausgeworfenen Stolgebühren bei Stiftungen und Conducten und anderen kirchlichen Feierlichkeiten; ferner von der Kirchen-

¹⁾ „ein Gartel, jetzt Wohnung des Mesners“.

²⁾ Schreiben des Mesner Elmouer vom Jahre 1793.

³⁾ In einem Stiftbriefe von 1417 kommt vor, daß der „Schuckmeister“ 12 Pfennig vom Jahrtag erhalten solle.

⁴⁾ 1507. (Wiß Brot.)

⁵⁾ 1522. Maria Geburt. (Stadtrath.)

caffa den Gehalt von 310 fl. W. W., für die Verpflegung des Altisten 100 fl., für Bekleidung der Discantisten 50 fl., dann 15 Megen Deputat Korn für sie und 10 Eimer Weinmost; auch bekomme er für die Sängerknaben von den Eltern eine Zahlung und verdiene sich noch nebstbei Manches durch Lectionen.“ Im Jahre 1806 erhielt der Organist einen Theurungsbeitrag von 40 fl. und 1810 eine Naturalwohnung im Tenoristenhause gegen jährlichen Zins von 50 fl. W. W., später 20 fl. C. M. 1815 eine Aufbesserung von 50 fl. W. W. für das Orgeln unter der Segenmesse und beim täglichen Nachmittagsgottesdienst; 1861 eine jährliche Theurungszulage von 40 fl. ö. W. Als 1842 der Tenorist Johann Gwiß diese Naturalwohnung zurück erhielt, bekam der Organist ein Wohnungspauschale von 40 fl. C. M., und im Jahre 1866 eine Naturalwohnung im Mefnerhause. Eine Instruction von Seite des Dechants existirt vom Jahre 1789 und von Seite des Stadtrathes vom Jahre 1792.¹⁾

Seit hundert Jahren ist bei der Kirche ein Tenorist und Bassist angestellt. Der Tenorist bewohnte früher ein Haus, welches der Kirche eigenthümlich noe des St. Helena-Altars (im Spittelhof) gehörte.²⁾ Die Behausung wechselte jedoch. In einer Eingabe vom Jahre 1782 befragt Tenorist Leopold Fiby, daß die vorherigen Tenoristen stets in dem Leopoldi-Stift die freie Wohnung hatten und es wurde ihm dieselbe Wohnung um 12 fl. Zins überlassen. 1844 bekam der Tenorist Joh. Gwiß die Naturalwohnung im Tenoristenhaus Nr. 239 um den jährlichen Zins von 20 fl. C. M. (Ueber die Schicksale dieses Hauses vgl. oben S. 204). Der Tenorist erhielt seit 1862 als Reliquie für seine Naturalwohnung 70 fl. und 5 Eimer Deputatmost. — Der Bassist besaß früher den 2. Stock des Mefnerhauses als Naturalwohnung. 1865 wurde dieselbe dem Regenschori zugewiesen, wogegen der Bassist einen Wohnungsbeitrag von 42 fl. erhält.

Der Thurnermeister besorgte die Instrumentalmusik in der Kirche. Die Thurnermeisterei galt als ein eigenes Gewerbe in der Stadt und war als solches ziemlich erträglich. Joseph Suchy, Bürger und Thurnermeister, überließ 1766 dem Thurnergefellen Johann Zollner den städtischen Thurnerdienst um 1500 fl. und 6 Ducaten Verkauf.³⁾ 1826 kaufte

¹⁾ Reihenfolge der Organisten: Adam Keller um 1687, Joh. Bichlmayer um 1683, Andre Wagner 1713, Joh. Neßl, der hochw. Herr Franz Zeller bis 1720, der hochw. Herr Wolfgang Gayer seit 1720, Ulrich Ent, N. Finkl, N. Kämpfel sen., Ferd. Kämpfel jun. bis 1786, Jos. Altpart, vorher Domorganist zu St. Pölten 1798, Franz Stell, vorher Organist in Göttweig 1835, Jos. Fürchbaum, vorher Organist in Dreieichen 1842, Wenzel Seyball seit 1883.

²⁾ Alte Hausnummer 239, 253; jetzt Pfarrplatz Nr. 10, Behäcker.

³⁾ 1766, 17. Dec. Concessionsurkunde.

Anton Schubert, bisher Thurnermeister in St. Pölten, die hiesige Thurnergerechtigkeit von der Anna, des Joh. Lamprecht Witwe, um 1300 fl. C. M. Die Ausübung der Musik gehörte zu den ausschließlichen Rechten des Thurnermeisters, obwohl es nebenbei auch Privat-Musiker gab. Im Jahre 1621 beklagte sich die Fraternität der Musikanten über die von Seite der Thurner und Trompeter verübten Gewaltthätigkeiten.¹⁾ Dagegen beklagte sich 1778 der Thurnermeister Johann Bollner über die Nicolai-brüder wegen unberechtigten Musiken und Gebrauch von Trompeten. Denselben wurde von Seite der Stadtobrigade bedeutet, daß ihnen die Instrumente weggenommen und sie selbst eingesperrt würden, wenn sie außer den nach ihren Privilegien ihnen zustehenden Rechten sich der Trompeten bedienen, ohne dem Thurnermeister die Musik imposto zu bezahlen.²⁾ Zu den Obliegenheiten des Thurnermeisters gehörte auch die Jahrmärkte mit Musik zu eröffnen.³⁾

Die Pfarrläuter bewohnten von jeher das sogenannte Läuterhaus neben dem Thurme auf dem Frauenberg. Das Salar beziehen sie von der Kirche.

Der Todtengräber stand ebenfalls im Dienste der Kirche und bewohnte das Todtengräberhäusl auf dem Marienberg, welches am 13. Jänner 1769 an Michael Kruderer um 134 fl. verkauft wurde. Seitdem befand sich die Todtengräberwohnung beim Steinerthor, welche aber 1797 nebst einem öden Plage vom Kammeramte an den Nagelschmied Michael Singer verkauft wurde.

Endlich ist noch der Vogteicommissär zu erwähnen. Die Landesfürsten übten nämlich ihr oberstes Vogtrecht über die Pfarrkirche durch Aufstellung eines landesfürstlichen Vogteicommissärs aus. Als solche fungirten im Mittelalter der Stadtrichter oder der Schlüsselamtmann, in neuerer Zeit vom Landesfürsten als Vogteicommissäre bestätigte Beamte. Seit 1861 heißen sie Patronatscommissär.⁴⁾

¹⁾ 1621, 13. Febr. (Stadtarchiv).

²⁾ 1778, 12. Febr. (Rathschluß).

³⁾ Als Thurnermeister werden in den Acten erwähnt: Wolfgang Biezl um 1662, Joh. Krieger um 1723, Joh. Buhky um 1742, Joseph Neumann 1742, Joh. Bollner 1766, Joh. Lamprecht aus B.-Neustadt 1804, Anton Schubert 1826, Ferd. Schubert 1854, Georg Fuhrmann 1867, Anton Schubert.

⁴⁾ Das letzte Jahrhundert zeigt folgende Reihenfolge: Jos. Haager bis 1791, Georg Gerard Köchel, Bürgermeister 1791—1791, Franz Völzl, gew. Oberamtmann von Ottenschlag 1794, Joh. Hartmann, gew. herrschaftl. Oberbeamter 1812, Anton Amon, herrschaftl. Verwalter zu Waidling 1820, Dominik Schönbrad, Verwalter zu Unterloiben 1831, Ant. Karrer, Oberbeamter der Gemeinde Weingirtel 1831, Andreas Kubasta, Landesgerichtsrath 1852, Franz Raiz, Landesgerichtsrath, 1855, Rudolf Kumbola, Ritter v. Hofenfeld, Kreisgerichtsrath 1864, Joseph Bögl, Landesgerichtsrath 1868.

26. Kapitel.

Die Klöster.

Dominikaner.

Der Orden der Dominikaner wurde von dem Babenberger Leopold VI. nach Oesterreich berufen, um den religiösen Sinn im Volke zu fördern und in der Muttersprache zu predigen. Wahrscheinlich kamen noch zu Lebzeiten des Herzogs aus dem Wienerkloster Ordensbrüder nach Krems, denen im Jahre 1236 Domprobst Heinrich von Passau und Probst von Ardagger einen Platz (auf welcher eine Tenne und ein Weingarten gewesen) kaufte, damit sie sich des Herzogs Leopold VI. als seines ehemaligen Herrn und ihres Stifters erinnern sollen.¹⁾ Auf dem genannten Platze bauten sie die Kirche zu Ehren der h. Apostel Petrus und Paulus, und daran das Kloster. Die Mönche gewannen bald ein großes Ansehen im Volke. Im mächtigen Kampfe zwischen Papst Innocenz III. und Kaiser Friedrich II. verkündeten sie dem österreichischen Volke den über den Kaiser verhängten Bann, was der kaiserlichen Sache großen Abbruch that.²⁾ Otto von Lohnsdorf, Bischof von Passau, gestattete den Dominikanern zu Krems zu predigen und beichtzuhören, um dem eben damals grassirenden Flagellantenthum ernst entgegenzutreten. Kaiser Rudolf I. von Habsburg, der dem Orden besonders zugethan war, schenkte dem Dominikanerkloster zu Krems das nothwendige Bauholz aus dem Walde zwischen Krems und Gföhl.³⁾ Die Mönche lebten streng nach ihrer Ordensregel. Sie sammelten Almosen bis „Belcz, Seborn, ad S. Joannem, Rietenthal, Raedeprunne“ und am jenseitigen Ufer bis Traismauer.⁴⁾

Als in den letzten Decennien des XIII. Jahrhunderts die Ketzerei sich auffallend mehrten, sah sich Bischof Bernhard 1312 genöthigt, um dem Fortschritte derselben Einhalt zu thun, ein Inquisitionstribunal aufzurichten, welches zuerst in Steyr und 1315 in Krems seines traurigen Amtes waltete. Es befanden sich nämlich in Krems und Umgebung zahlreiche Anhänger der Häretiker, eine Abart der Brüder und Schwestern des freien Geistes.⁵⁾ Das Inquisitionstribunal zu Krems, welches aus dem

¹⁾ Marian, Oest. Klöster VIII. 28. — Rauch, Oesterr. Gesch. II. 353.

²⁾ Bulle, in Weillers Regesten.

³⁾ 1277, 12. Febr. Wien. (Hofamm. Arch.)

⁴⁾ „ad aquam, quo Traisma dicitur“. Vergleich über die Sammelgränze mit dem Concordat der Dominikaner von Tain, ddo. 29. Juli 1283. (Staatsarchiv.)

⁵⁾ Friß, Oest. Viertelj. XI. B. S. 209.

Prior Arnold und einigen Mitgliedern des Dominikanerklosters zu Krems, einem Canonicus aus Passau, dem Dechant Ortolf Müring aus Krems und einigen Minoritenpriestern aus Stein bestand, hatte vom Diöcesan-Bischof unumschränkte Vollmacht erhalten und übte dieselbe auch aus.¹⁾ 16 Personen wurden zum Feuertode verurtheilt; dagegen fiel auch der Präses des Inquisitionstribunals, der Prior der Dominikaner, Arnold von Krems, als ein Opfer der Rache.²⁾

Am Tage des h. Matthäus 1410 entstand im Kloster Feuer, wodurch dieses ganz abbrannte.³⁾ Es wurde jedoch, größer als früher, wieder aufgebaut, wie sich auch daraus ergibt, daß die Landtage, welche im XV. Jahrhundert zu Krems abgehalten wurden, das Dominikanerkloster als Locale zu den Sitzungen wählten.⁴⁾ Auch bei anderen Veranlassungen wurde das geräumige Kloster als Versammlungsort benützt. So hatten die Bäckerknechte ein Gewölbe im Kreuzgang zur „Zeche“ und kamen daselbst an den Sonntagen des Jahres zusammen, um über ihre „Handwerks-Rotturft“ zu reden; ja sie durften selbst das Refectorium dazu gebrauchen „gegen günstiges Verhalten als freien Knechten gebührt“;⁵⁾ sie bezahlten dafür 2 Pfund Pfg. — Der sogenannte „Gartenschluß“, welcher jährlich im Salzburgerhof stattfand, wurde, wenn dies des Wetters wegen nicht möglich war, im Kreuzgang der Dominikaner gehalten.⁶⁾

Zur Reformationszeit hatte auch dieses Kloster dem Zeitgeiste nicht widerstehen können. Die Ordensdisciplin hatte nachgelassen. Die wenigen Mönche, welche ihren Gelübden treu blieben, begaben sich in den Wiener-Convent; das leerstehende Kloster wurde vermietet und zwar nahm die Stadt selbst mit Consens des Landesfürsten das Kloster sammt Grundstücken um jährlich 120 Pfund Pfg. auf acht Jahre in Bestand.⁷⁾ Die Stadt benützte das Kloster theils als Provianthaus,⁸⁾ theils als Waffen-depot, theils als Wohnung für den lutherischen Prädicanten. Am 19. März 1566 ereignete sich folgendes Unglück. Es kam ein Diener des kaiserlichen Zeugwartes hierher, um das im Klosterhof der Dominikaner befindlich

¹⁾ Mit der Jahreszahl 1316 existirt ein Codex in St. Florian unter dem Titel „Inquisitio hereticorum facta Chremse per D. Ortolfum de canum loci ejusdem“. Abgedruckt bei Bey II. 544 unter der Aufschrift „De Adamitarum hæresi“. Der Codex, zu Krems geschrieben, war ursprünglich im Besitze eines Kremser Bürgers Namens Ulrich, und ist jetzt in der Stiftsbibliothek Klosterneuburg.

²⁾ Brunner, Predigerorden in Oberösterreich. 1857.

³⁾ Marian, Oest. Kdzt.

⁴⁾ Sgl. oben S. 46.

⁵⁾ 1484 hatten die Bäckerknechte einen Jahrtag in der Dominikanerkirche gefeiert.

⁶⁾ Riffio Prat. 1612. 46.

⁷⁾ 1. Sept. 1556.

⁸⁾ Bistatsionsbericht v. J. 1544.

gewesene Pulver aus kleinen Tonnen in große Fässer zu leeren, bei welcher Arbeit eine schreckliche Explosion stattfand, die über 20 Menschen, darunter etlichen schwangeren Weibern und mehreren Kindern, das Leben kostete. Der Stadtrath ersuchte zugleich mit der Anzeige dieses Unglücksfalles, es möge Anstalt getroffen werden, daß das Pulver anderswo untergebracht werde, da man ohnedieß auch den Pulverturm auf der Burg habe, in welchem sich immer mehrere Tonnen Pulver befinden. In Folge dieses Ereignisses verbot Kaiser Max II., Landsknechte und andere Personen im Dominikanerkloster einzuquartieren, weil sich der Prior darüber beklagt hatte, daß allerlei müßiggehende Personen als Landsknechte u. dgl. sich im Kloster aufhalten, so daß kein Ordensmann darin bleiben könne.

Auf Befehl desselben Kaisers¹⁾ kamen die Dominikaner wieder in Besitz des Klosters und kehrten am 16. Jänner 1569 dahin zurück. Bald jedoch drohte dem Bestande des Klosters eine neue Gefahr. Ein Dominikaner hatte 1572 im Fasching ein Feuerwerk probirt (vgl. Kap. 32), worauf die Regierung am 10. März 1572 befahl, das Kloster zu sperren und keinen Predigermönch mehr hineinzulassen. Diesen willkommenen Anlaß benützte der Stadtrath neuerdings, um die Klosterräume für sich zu gewinnen. Er bat den Kaiser, der Stadt das Dominikanerkloster, „so von unsern lieben Voreltern aufgerichtet (!?)“, zu übergeben, um fromme christliche Lehrer und Kirchendiener zu erziehen; man wolle gern eine Bürgerschule zurihten, so daß nicht nur Schulmeister und Collaboratoren sich aufhalten, sondern auch fremde hiehergeschickte Knaben darin wohnen können; es sei sonst keine Gelegenheit zu einem solchen Schulhaus; ebenso sei das Spital zu klein, besonders bei Contagionen.²⁾ — Doch das Project kam nicht zu Stande. Die Dominikaner kehrten wieder in ihr Kloster zurück, wie sich aus einem von Erzherzog Ernst zu Stande gebrachten Vergleiche ergibt, des Inhaltes, daß der bei der Kirche befindliche Friedhof dem Kloster eigenthümlich verbleibe, wogegen das Kloster die Aufsetzung von Markthütten auf dem Friedhof gegen eine Recognition von 2 fl. und 1 Pfund Pfeffer zulasse.³⁾

Das Kloster besaß einen Hof und Weingärten. 1309 verschaffte Gertraud von Herzogenburg dem Convente 1 Pfund Pfennig auf einem Hause und Weingarten in Gebling. 1373 kaufte das Kloster die Herbertsoder Herboldsmühle zu Krems (kam später an Melf). 1519 schaffte

¹⁾ 24. Nov. 1568. (Statth. Archiv).

²⁾ 1572. (Stadtarchiv).

³⁾ 1586, 4. Juni. Wien.

Hans Topley, Bürger zu Herzogenburg, dem Kloster einen Garten zu Landersdorf.¹⁾ — In einem Visitationsbericht vom Jahre 1572 heißt es: „Das Kloster soll 12 Joch Weingärten haben, davon sie selbst 5 Joch bauen und die übrigen um den dritten Eimer verlassen. Die Aeder seien 50 Joch und sind an Augustin Werfer verschrieben, der 1 Mut Korn und 25 Gulden in Geld reichet. Dann beziehen sie von einem Getreidezehent um Scheibbs herum jährlich Bestandgeld 18 Gulden und von den Inwohnern im Kloster 38 Gulden Zinsgeld, dann einen Dienst zu 8 Gulden.“²⁾

Von Stiftungen werden folgende erwähnt: Eine Stiftung datirte vom Jahre 1398 (Festtag des h. Gregor), nämlich ein Jahrtag nebst Vigil in der h. Fasten von Conrad Reichersperger sel. Witwe Margaretha, mit dem Beisatze, daß im Unterlassungsfalle das Stiftungsgeld dem Bürgerhospital zu Krems zukommen solle. Hierzu hatte sie die ihr eigenthümliche Fleischbank auf dem Hohenmarkt gewidmet. Diese Fleischbank wurde im Krieg auf Befehl des kaiserlichen Generals Graf Bouquoi abgebrochen und das Spatium zum Plage gebraucht. In Folge eines nachgehends errichteten Vergleiches hatte der Stadtrath dem Kloster 2 fl. 30 kr. jährlich abzustatten, was bis 1744 geschah. Die Dominikaner gelobten den Jahrtag im Monat März zu begehen und im Unterlassungsfalle 2 fl. 30 kr. dem Bürgerhospital zu entrichten.³⁾ — Thomas Kirchschlager stiftete 1442 einen Jahrtag mit dem Beisatze, daß im Unterlassungsfalle 60 Pfg. an die Pfarrkirche zu zahlen seien. Außerdem bestanden Stiftungen für Heinrich von Spitz (1420), für Matthäus von Buckl (1635), für Herrn von Doppel und seine Frau Apollonia von Lindegg (1689), für Freiherrn Andreas Bichlstorff 1731 (ein Licht an Samstagen und Frauentagen.⁴⁾ Eine Kunigunde Schleichlin stiftete 1733 mit 600 fl. ein ewiges Licht zum marianischen Gnadenalter in der Predigerkirche zu Krems.⁵⁾ Das Müllerhandwerk ließ jährlich am Frohnleichnamsfeste ein

¹⁾ Urkundenverzeichnis des Dominikanerklosters (Manuscript im Stifte Herzogenburg). Vgl. Reiblinger III. 32.

²⁾ Pass. Consist.-Acten. (Wiedemann, Gesch. d. Ref. III. 97 ff.)

³⁾ Stiftbrief, Abschrift 28. Jän. 1745. (Pass. Arch.)

⁴⁾ Generalsiftbrief v. 7. Dec. 1769 über die bei den Dominikanern in Krems bestehenden Stiftungen, verfaßt von P. Joseph Warnd, Prior. (Vom Jahre 1611 datirt ein Verzeichniß der Urkunden, welche das Kloster besaß; meistens Stiftbriefe, Zehentverträge u., die älteste Urkunde von 1296. (Grundbuch).

⁵⁾ Actiz im Pfarrarch. Andere Stiftungen sind noch: Leop. Lezer, Apotheker, 1000 fl. für 1 Seelenamt und Vobamt; Lang Rath, Tuchmacher, 1200 fl. (1728); Marg. Häberlin 1000 fl. (1742); Ludwig von Bottani 1000 fl. zur 9 freitäglichen Andacht (1761); Anna Schönlh. für alle Samstage in der Friedhospokelle. (Städt. Ingedenbuch. VI. 36).

Hochamt und nebstdem 4 Quatembermessen halten, wofür 13 fl. bezahlt wurden.¹⁾

Das Kloster erfreute sich nie eines besonderen Wohlstandes. Im Jahre 1551 überließ das Kloster der Stadt für ein Darlehen von 150 Pfd. Fig. 3 Viertel Weingärten im Osterberg pfandschillingsweise. Damals hatte die Stadt im Kloster einen „Kasten“ zur Einschüttung ihres erkauften „Traids“ in Bestand. — Die Haupteinnahmsquelle war der Wein. Am 3. Juli 1708 ersuchten sie den Stadtrath 160 Eimer Wein von ihrem Hofe zu Strazendorf in die Stadt hereinführen zu dürfen. In der Motivierung dieser Bitte heißt es: „Das Kloster sei schon dreimal abgebrannt und von dem Feinde, absonderlich von den Schweden totaliter ruiniert worden; die Geistlichen des Klosters seien bettelarm und müssen leider Gott auch den täglichen Trunk Wein „als unsere höchste Nothdurft“ entbehren, den Opferwein zur Messe seien sie gezwungen aus dem Wirthshaus holen zu lassen; sie hätten nur noch auf einen Monat Vorrath“. Die Bitte wurde gegen Revers bewilligt, daß sie den „Wein nur fürs Haus brauchen und nicht leutgeben“. — Bei Erbauung des neuen Hochaltars in der Pfarrkirche bat das Dominikanerkloster um den alten Hochaltar der Pfarrkirche.²⁾ — Der Stadtrath bestätigte am 4. Juni 1753, daß die Klosterkirche einer silbernen Monstranze bedürftig sei.

Schon seit 1746 wurden keine Kleriker mehr in diesen Convent aufgenommen. Unter Kaiser Joseph II. wurde das Kloster aufgehoben und zwar „unwiderrufflich“, weil der Ordensprovincial um ferneren Bestand gebeten hatte.³⁾ Die förmliche Aufhebung geschah am 20. September 1785, wo mehrere Mönche in den Convent von Reg versetzt wurden. Der Bischof von St. Pölten bekam den Auftrag die Kirche zu excuriren und die noch übrigen Kirchengeräthschaften zu vertheilen.⁴⁾ Bei der Aufhebung befanden sich 26 Mönche (Priester und Laienbrüder) im Kloster. Die bestandenen Stiftungen wurden eingezogen. Die innere Einrichtung der Kirche wurde an neu errichtete Pfarren vertheilt. So kam der Barbara-Altar nach Seyfrieds, der Kreuz-Altar nach Hangschlag, der Frauen-Altar nach Langeegg, der Nepomuk-Altar nach Reibers, der Salvator-Altar nach Brand, der Thomas- und Anna-Altar nach Lautendorf, der Vincenz-Altar nach Mittelberg, der Armenseelen-Altar nach Mimmelon, der Hochaltar nach Griefsbach, die Chorstühle erhielt Heiden-

¹⁾ 1740 wurde darüber ein Proceß geführt, weil die Müller die Fundation zuständen wollten. Durch Vermittlung der Regierung kam ein Vergleich zu Stande.

²⁾ 1732, 9. Dec.

³⁾ Hofdecret, 16. Nov. 1783.

⁴⁾ Hofdecret, 16. Jan. 1785.

reichstein, weiche und harte Bettstühle wanderten nach Brand und Mittelberg, die Kanzel nach der Localie Aggsbach, der Tabernakel mit dem marmornen Communicantengeländer nach Tautendorf, die große Orgel nach Mautern.¹⁾ — Das Klostergebäude und die große prächtige Kirche wurden um 4000 fl. an einen Knopfabrikanten verkauft. Im Jahre 1808 wurden Gebäude und Gärten in zwei Theile abgetheilt. Einen Theil kaufte die Stadt. Das sogenannte Schiff der gothischen Kirche wurde zum städtischen Kornhaus hergerichtet, das Presbyterium, unter welchem sich die Gruft befand, zum Theater. Den zweiten Theil kaufte 1817 Dr. Dinsl. sen. Das Dominikaner „Inleuthaus“ kaufte 1802 von der Staatsgüter-Administration Joseph Stöckl, Bäcker, 1807 Joseph Klingenstein, der das Tischlerhandwerk dahin transferirte, 1810 H. Manschein.²⁾

Kapuziner.

Kaiser Mathias ertheilte 1612 den Kapuzinern die Erlaubniß, in der Stadt Krems ein Kloster zu bauen. Der Ordensregel entsprechend wählten sie den Platz außerhalb der Stadt und zwar in der zwischen Krems und Stein gelegenen Vorstadt „Und“. ³⁾ Die kaiserlichen Commissäre, Georg, Abt in Göttweig, Jacob Lambert, Dechant in Krems, und Peter Scholdau, Stadtmwalt, bestimmten dazu den dem Erzbisthum Salzburg gehörigen sogenannten Ostergarten, 6 Viertel Weingarten enthaltend, der an zwei Kremser-Familien (Eysler und Straubinger) in Leibgeding verlassen und mit einem ungetheilten Zaun und Mauer umgeben war. Schon am 1. Mai 1614 wurde der Grundstein gelegt im Beisein der Prälaten von Göttweig, Zwettl, Altenburg und Schotten in Wien. Von der Pfarrkirche Krems wurde das erste Kreuz an die Baustelle in feierlicher Procession getragen.⁴⁾ Ein Schreiben des Passauer Officials forderte die Pfarrer zu milden Beiträgen zur Erbauung des Klosters auf, mit dem Bedenken, daß die Klöster eine Zufluchtsstätte für die Armen seien, indem die Bettelmönche das gesammelte Almosen wieder mit den Armen an der Klosterpforte theilen.⁵⁾ Die Stadt überließ ihnen den Platz zum Bründlgarten und zur Sacristei und bewilligte ihnen Holz und eine Wasserleitung aus der städtischen Brunnstube. — Im Jahre 1656

¹⁾ Mautern übergab dafür eine kleine Orgel mit 8 Registern, die nach Bischening kam, und einen Kauffchilling von 80 fl. (Gesch. Bisth. St. Pölten. II. B., S. 72).

²⁾ Es ist dies das Haus Nr. 1 am Theaterplatz, ehemals Nr. 321. (331).

³⁾ Schon 1464 wollte Gabriel von Verona, Vicar des Franziscanerordens, zwischen beiden Städten ein Kloster errichten. (Stadtrath.)

⁴⁾ Maxian, Desl. Klöfl.

⁵⁾ 1614. (Pfarrtrath.)

hamt und nebstdem 4 Quatembermessen halten, wofür 13 fl. bezahlt werden.¹⁾

Das Kloster erfreute sich nie eines besonderen Wohlstandes. Im Jahre 1551 überließ das Kloster der Stadt für ein Darlehen von 150 Pfd. 3/4 3 Viertel Weingärten im Osterberg pfandschillingsweise. Damals gab die Stadt im Kloster einen „Kasten“ zur Einschüttung ihres erkauften Weins in Bestand. — Die Haupteinnahmsquelle war der Wein. Am 1. Juli 1708 ersuchten sie den Stadtrath 160 Eimer Wein von ihrem Weingarten zu Strapendorf in die Stadt hereinführen zu dürfen. In der Motivation dieser Bitte heißt es: „Das Kloster sei schon dreimal abgebrannt und von dem Feinde, absonderlich von den Schweden totaliter ruinirt worden; die Geistlichen des Klosters seien bettelarm und müssen leider selbst auch den täglichen Trunk Wein „als unsere höchste Nothdurft“ beschaffen, den Opferwein zur Messe seien sie gezwungen aus dem Wirthshaus holen zu lassen; sie hätten nur noch auf einen Monat Vorrath“. Die Bitte wurde gegen Revers bewilligt, daß sie den „Wein nur fürs Nothwendige brauchen und nicht leutgeben“. — Bei Erbauung des neuen Hochaltars in der Pfarrkirche hat das Dominikanerkloster um den alten Hochaltar der Pfarrkirche.²⁾ — Der Stadtrath bestätigte am 4. Juni 1753, daß die Klosterkirche einer silbernen Monstranze bedürftig sei.

Schon seit 1746 wurden keine Kleriker mehr in diesen Convent aufgenommen. Unter Kaiser Joseph II. wurde das Kloster aufgehoben und zwar „unwiderrüßlich“, weil der Ordensprovincial um ferneren Bestand gebeten hatte.³⁾ Die förmliche Aufhebung geschah am 20. September 1785, wo mehrere Mönche in den Convent von Regh verlegt wurden. Der Bischof von St. Pölten bekam den Auftrag die Kirche zu restituiren und die noch übrigen Kirchengeschäften zu vertheilen.⁴⁾ Bei der Aufhebung befanden sich 26 Mönche (Priester und Laienbrüder) im Kloster. Die bestandenen Stiftungen wurden eingezogen. Die innere Einrichtung der Kirche wurde an neu errichtete Pfarren vertheilt. So der Barbara-Altar nach Seyfrieds, der Kreuz-Altar nach Haugschlag, der Frauen-Altar nach Langedegg, der Nepomuk-Altar nach Reibers, der Salvator-Altar nach Brand, der Thomas- und Anna-Altar nach Lautenberg, der Vincenz-Altar nach Mittelberg, der Armenseelen-Altar nach Amelau, der Hochaltar nach Griefsbach, die Chorstühle erhielt Heiden-

¹⁾ 1740 wurde darüber ein Proceß geführt, weil die Müller die Fundation wieder wollten. Durch Vermittlung der Regierung kam ein Vergleich zu Stande.

²⁾ 1732, 9. Dec.

³⁾ Hofdecret, 16. Nov. 1783.

⁴⁾ Hofdecret, 16. Jan. 1786.

aus dem Kloster und Garten heraus. Die Vorübergehenden pflegten hier zu beten und vom gesagten Wasser zu trinken. Bald, namentlich zur Zeit der Pest 1625, erzählte man wunderbare Gnaden von diesem Maria Brändl. Der Gegenhandler in dem kaiserlichen Schlüsselamt zu Krems, Herr von Sprinsegg, ließ zum Danke eine kleine Kapelle mit einer Grotte unweit der Klosterpforte in die Gartenmauer bauen und in diese wurde 1638 das Gnadenbild gesetzt, worauf die Andacht zu dem Gnadenbilde sich noch steigerte. Während der Schwedeninvasion brachte man es in das Kloster und verschloß die Kapelle. Als das Kloster 1656 abbrante, ließ Katharina Gräfin von Berdenberg, geb. Freiin von Cronberg, in der neuen Kirche eine besondere Kapelle mit einer Grotte für das Gnadenbild errichten und das Wasser in die Kapelle so leiten, daß es in eine Marmormuschel seinen Lauf nahm. Am 8. Sept. 1659 wurde das Gnadenbild von sechs Priestern feierlich in die neue Kapelle und am 2. Juli 1757 auf den von Wohlthätern gespendeten kostbaren neuen Altar aus schwarzem Marmor übertragen. Das Gnadenbild wurde von vielen Leuten besucht und ereigneten sich bei demselben wunderbare Heilungen. Die erste Heilung geschah am 23. August 1643 an einem krummen und lahmen Manne, Namens Veit Kopsmüller aus Pfaffenhofen in Baiern, 36 Jahre alt, Thurmwächter in Krems.¹⁾

Sowohl Städter als Landleute hatten eine große Vorliebe für das Kloster und dessen schlichte Bewohner.²⁾ Man empfand es daher schmerzlich, als es verlautete, daß dasselbe von einer kaiserlichen Commission im Jahre 1793 zur Aufhebung empfohlen wurde, weil dieselbe unter 14 Priestern nur einen tauglichen und einen halbtuglichen fand. Die Vorstellung des Bischofs Krems von St. Pölten, daß diese Mönche zu Krems zur Anshilfe nöthig seien, blieb ebenso unberücksichtigt wie die Verwendung der Kremser Bürgerschaft. Die Patres wurden theils in andere Klöster versetzt, theils starben sie im Kremserkloster ab.

Der marmorne Altar der Klosterkirche wurde auf Ansuchen des Dechant's Ulrich der Pfarrkirche Krems überlassen und zwar „zur

¹⁾ Nach dem Bächlein: „Beständig fließender Gnaden-Brunn, d. i. Gnaden und Gutthaten, so bei Unser Lieben Frauen Maria-Brändl in dem zwischen Krems und Stein in Unter-Oesterreich an der Donau gelegenen Kloster deren PP. Capuzinern, von 1616 bis 1773 incl. durch Gottes Güte und Allmacht, dann durch die Verdienst und Fürbit der allerh. Jungfrauen und Ritter Gottes unaußhörlich geschehen“. (Krems), Gedruckt bei J. C. Richter, Wien Univerf. Buchdrucker 1775. 167 S.) Die gedruckten ausgeheilten Beichtzettel zeigten das Gnadenbild mit der Aufschrift: Vera effigies B. V. Mariae in ecclesia PP. Capuzinorum infra Cremsbaum et Stainlam ad fonticulum dicta.

²⁾ Anna Schönbeck, ledige Bürgerstochter von Krems, stiftete 10. Nov. 1766 eine Segenmesse an Sonn- und Feiertagen bei den Kapuzinern.

Beruhigung der Gemüther, die den Verlust der Kapuzinerkirche allgemein sehr schmerzlich fühlen; sie würden sodann den Gegenstand ihres Zutrauens und ihrer Andacht wieder in der Mutterkirche finden“. Im Jahre 1801 wurde auch das Marienbild aus der Kirche zu Und in die Pfarrkirche übertragen und in der früheren Kreuzkapelle aufgestellt.¹⁾

Der Klostergarten wurde vom Stift Salzburg 1796 an Franz Maj, Pflückscommissär zu Arnsdorf, verkauft, weil der Garten bei Entziehung des Klosters vom Fürstbischof zu Salzburg nur so lange demselben zum Genuß überlassen worden war, als es existire. Derselbe Maj kaufte vom Religionsfond die im Garten befindliche Walch mit Mauerwerk und ließ in demselben ein ordentliches Gebäude aufführen; den Garten selbst versteigerte er in mehreren Abtheilungen mit gutem Profit.²⁾ Die leeren Räume des Klostergebäudes erstand 1806 im Versteigerungswege das k. k. Aerar, welches ein Militärspital darin errichten ließ, welchem Zwecke sie noch gegenwärtig dienen. Die ehemalige Kirche blieb als Militär-Spitalkirche erhalten.

Jesuiten.

Die Jesuiten siedelten sich gerne in Städten an und suchten daselbst durch Erziehung und Unterricht auf die heranwachsende Generation Einfluß zu gewinnen. Nach Krems kamen sie in Folge eines Rufes von Seite des Grafen Adolf von Althan und seiner Gemahlin Elisabeth, geb. Baronin Stöpingen, welche zum Dank gegen Gott für die eigene Rückkehr in den Schooß der katholischen Kirche, und um die Rückkehr der von der Kirche noch Getrennten zu vermitteln, den Entschluß gefaßt hatten, ein Jesuitencollegium zu gründen.

Krems, das mehr als ein halbes Jahrhundert der Reformation schuldigt hatte, empfahl sich um so mehr zur Ausführung dieses Planes, weil die schöne, aber wenig benützte Frauenkirche auf dem Berge zur Disposition stand. Es wurden Verhandlungen mit dem Bischof von Passau und mit der Stadt, welcher die Kirche sammt Thurm gehörte, angedeutet, um die Uebergabe der Frauenkirche an die Jesuiten zu erwirken. Am 12. März 1616 überreichte der Prälat von Göttweig im Namen

¹⁾ Der ehemalige Kreuz-Altar wurde in die gegenüber liegende Kapelle über-
tragen. Unterhalb der Muttergottesstatue halten Engel ein brennendes Herz mit
einer Schilde, auf welchem die Chronographica stehen:

CLeMentI refoVe CorDe
CorDa CLeMentVM. (1756).

²⁾ Der in sechs Partien abgetheilte Klostergarten fand folgende Käufer:
Gendelmann Koch, Senfieder Piel, Annwögerer, Simon Hölzl, Regelsperger, Fuchs.

des Bischofs von Passau dem Viceprovincial der Jesuiten, Florian Avancin, feierlich die Schlüssel der Kirche im Beisein zweier kaiserlicher Commissäre,¹⁾ worauf mit dem Stadtrath von Krems ein Vertrag, vorbehaltlich der kaiserlichen Ratification, abgeschlossen wurde, der folgende Punkte enthielt:

1. Verspricht auf Intercession des Stadtrathes und der Commission Adolf Graf v. Althan von der Goldberg zu Mursstetten Freiherr, gutwillig und aus Neigung zur katholischen Religion 5000 fl. (jährlich 1000 fl.) zu geben. So lange die Pfarrkirche nicht erbaut ist, soll, ungehindert von den Jesuiten, der Dechant oder Kaplan in der Liebfrauenkirche den pfarrlichen Gottesdienst halten. 2. Der um die Liebfrauenkirche gelegene Friedhof soll mit allen Gerechtigkeiten den katholischen Bürgern verbleiben, sowie auch das Begräbnißrecht (ohne weiteren Entgelt) in der dortigen Kirche. Sollten aber die Jesuiten einen anderen angenehmen Friedhof in der Stadt auf ihre Kosten herstellen und den Kremsern einräumen, so wird die Stadt ihr Begräbnißrecht den Jesuiten abtreten. 3. Der Thurm der Liebfrauenkirche soll der Stadt zur gewöhnlichen Wacht bei Feuer- und Feindesgefahr verbleiben. 4. Auf diesem Thurm soll der städtische Thürmer fortan blasen und wohnen dürfen; der Stadt soll auch die Uhr, das Preinglöckl und schwere Geläute zum Gebrauche bei großen Festen und Begräbnissen verbleiben, das Einkommen aber der Dechant empfangen; doch soll das Geläute auch den Jesuiten zur Benützung dienen. 5. Damit die Stadt dadurch, daß zum Erbau des künftigen Jesuiten-Collegiums etliche bürgerliche Häuser oder Stifte abgebrochen werden, keinen Schaden habe, erklären die Jesuiten, den Schätzungswerth derselben und die Steuern dafür bezahlen und diese von der Stadt ab- und sich bei der Landschaft anrechnen und zuschreiben lassen zu wollen. 6. Die Jesuiten verpflichten sich in der Stadt und ihrem Burgfrieden kein bürgerliches Gewerbe oder Weinschank zu betreiben. 7. Verzichten die Jesuiten auf alle zur Kirche und den Stiften gehörigen Rechte, Weingärten, welche die Stadt erworben hat. Schließlich erklären die Jesuiten mit der Bürgerschaft im Frieden leben, ihr in ihren Rechten nicht präjudicirlich zu sein, wogegen auch der Stadtrath verspricht, nicht nur mit den Jesuiten in gutem Einvernehmen leben, sondern ihnen nach Möglichkeit nützlich sein zu wollen.²⁾

Der Bau, zu welchem Graf Althan 70.479 fl. verwendete, begann nicht sogleich, sondern erst 1636. Doch kamen 2 Priester und 1 Frater nach Krems und eröffneten am 18. October 1616 mit 30 Schülern die Schule.³⁾ 1624 suchten die Jesuiten beim Passauer Bischof um die Bestätigung folgender Gegenstände an: 1. um die Kirche B. M. V. mit allem rechtmäßigen Zugehör, Thurm, Glocken, Gottesacker, Haus des *aeditui* (Kirchenvater?) und der Glocke im Friedhof, die zur Kirche gehört.

¹⁾ Die kais. Commission bestand aus Georg, Abt zu Miltweiz, Christoph Tonradl, Freih. auf Fernberg und Neuhberg, und Max Berchtold zu Szeyngang auf Weresdorf.

²⁾ Unterfertigt von den kais. Commissären, dem Provincial S. J. Florian Avancinus und dem Stadtrichter Th. Müller. (Orig. Hofkammerarchiv).

³⁾ Annal. S. J. Crems.

„Seht, was ihr für Menschen seid; niemals haben wir euch Aehnliches angethan. Niemand von uns hat den Papst als wildes Thier dargestellt.“ Der Jesuit antwortete: „Dichtern und Malern läßt sich keine Regel vorschreiben.“ Doch der Schwede fuhr ihn rauh an: „Nein, ihr seid es, die dergleichen ausdenkt und veröffentlicht.“ — Merkwürdig bleibt es immerhin, daß der schwedische General gestattete, daß die Jesuiten in ihrer Kirche den katholischen Gottesdienst während der ganzen Dauer der schwedischen Besetzung abhielten, während er die Pfarrkirche zum protestantischen Gotteshaus bestimmte. Nicht so rücksichtsvoll benahmen sich zwei Prädicanten, welche in Begleitung von Offizieren die Jesuiten beschimpften und thätlich mißhandelten.¹⁾

Als gute Decönomen verstanden es die Jesuiten ihren Besitz zu vergrößern. 1620 kaufte ihnen der Stifter die den Proscribirten abgenommenen Güter Winkelberg und Lengensfeld. 1628 erhielten sie das Beneficium S. Katharina auf dem Hohenmarkt (S. 177). 1630 schenkte ihnen Christof Wihart von Weissenperg, der Letzte seines Stammes „in Erinnerung, daß er von Jugend auf in Studiis und anderwärts, besonders in seiner langwierigen Krankheit von den PP. Soc. J. in Krems guten Rath jederzeit gefunden,“ das Gut Wasserhof in Gneizendorf mit Aedern, Wiesen und Vieh (im Werth von 4000 fl.), das sie aber 1642 um 2300 verkauften.²⁾ 1664 kauften sie vom Stifte Melk den Weidlinghof³⁾ (bei Rohrendorf) mit allem Zugehör, worunter ein Bräuhaus um 15.000 fl. und 100 Eimer Wein für den Verkauf. 1673 kauften sie um 1112 fl. das Gut Oberstockstall und am 7. September 1684 die Mühle Mühlthal. Als sie die letztgenannte Realität übernahmen, glich sie einer Ruine. Alsbald bauten sie die Mühlwehr und führten ein neues Gebäude auf, so daß 1723 von der alten Mühle nur mehr die Erde stand. Die Wiesen wurden künstlich bewässert, die Anhöhen mit Waldbäumen bepflanzt und der ganze Besitz mit einer Mauer umfangen, jedoch der freiwillige Durchgang gestattet. Auf solche Weise schufen sie daselbst ein Recreationshaus im besten Sinne des Wortes.⁴⁾ Die Differenz wegen der Erhaltung der Brücke über die Krems, über Erhaltung des Fahrweges und Beschlagung wurde durch einen Vergleich mit der Stadt beigelegt.⁵⁾ Scheuer und

¹⁾ Annal. S. J. Krems.

²⁾ Zitiert im Landesarchiv.

³⁾ ein adeliges Gut, sonst auch Ebersberg'sche Gütle genannt. Während der Belagerung der Stadt 1745 war hier das Hauptquartier des schwedischen Generals Lapeyron.

⁴⁾ Die Annalen sagen von dem Orte: „situ suo et amoenitate ad religiosam animi relaxationem ultro invitat omnes otio et quieti aestivo tempore destinatos“.

⁵⁾ 1695, 26. Juni. (Stadtarchiv).

und Unterricht in der von ihnen errichteten Schule, die bald zu einem Gymnasium sich erweiterte. (Vgl. Kap. 30). Die Predigten und Katechesen (Christenlehren) wurden fleißig besucht, der Gottesdienst wurde mit Andacht und Feierlichkeit gehalten, besonders aber waren die Patres im Beichtstuhle thätig. Im Jahre 1619 gingen 2500 zur h. Communion und 138 convertirten, darunter ein apostasirter Mönch.¹⁾ Die Kranken besuchten sie in den Häusern und Spitälern; namentlich zeichnete sich P. Bartholomäus Kell aus, der zur Pestzeit unverdroßen die Kranken betreute, bis ihn die Krankheit selbst ergriff und auf's Sterbebett warf. In den Jahrbüchern wird er der „Apostel von Krems“ genannt. Die völlige Umkehr der Kremser zum katholischen Glauben ist wesentlich den Jesuiten zu danken, wobei sie allerdings auch von der Strömung der Zeit und durch die Staatsgesetze unterstützt wurden. Im Jahre 1628 befand sich keine protestantische Familie mehr zu Krems. Zur Zeit des 40 stündigen Gebetes strömte das Volk in Processionen, Geistliche an der Spitze, zur Jesuitenkirche. Auch in der Umgebung der Stadt, wie zu Imbach, Redberg, Weinzierl, Egelsee, Senftenberg hielten sie Katechesen und Predigten und bekehrten daselbst die noch übrig gebliebenen Protestanten. Ihre Leutfeligkeit und durchgebildete Weltkenntniß öffnete ihnen die Herzen und Häuser der Kremser, so daß sie auch bei den Bürgern geachtet und beliebt waren. Aus Nah und Fern erhielten sie Besuche, besonders vom Adel.²⁾

Selbst Feinde der Jesuiten kamen diesen mit Achtung entgegen. Nach der Einnahme der Stadt durch die Schweden bestimmte ihnen General Torstenson zwei Schildwachen zum Schutze ihres Collegiums. Am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt kam der schwedische Rath Esden in das Jesuiten-Collegium, und redete die an der Pforte stehenden Jesuiten also an: „Wie gefällt euch unsere Hierherkunft?“ Ein Jesuit antwortete: „Wir sind dem Willen Gottes unterworfen.“ Der Schwede sagte ferner: „Wollt ihr noch nicht den Frieden?“ Als der Jesuit antwortete, „wir haben den Krieg nicht angefangen und können den Frieden nicht schließen,“ fuhr er fort: „Euch hier entschuldige ich, aber es sind mehrere in eurem Orden, die dem Kaiser den Frieden widerrathen.“ Er ging dann in die Bibliothek, wo er besonders die kleineren gegen die Lutheraner geschriebenen Bücher aufsuchte, die er mit sich nahm. *In dem Winkel der Bibliothek lagen einige Bilder, auf welchen Luther und seine Anhänger als wilde Thiere dargestellt waren. Erzürnt fuhr der Schwede die Patres an:

¹⁾ 1733 zählte man in der Jesuitenkirche 41.420 Communicanten.

²⁾ Im Jahre 1634 besuchte sie der berühmte Cardinal Dietrichstein.

000 fl., ersparte Capitalien 7500 fl., zusammen 41.950 fl. Der Friedhof sammt Grundstücken wurde auf 7000 fl., der Wein auf 2000 fl. geschätzt, so daß also die Gesamtsumme des Vermögens 50.950 fl. betrug. Nach dem Abzuge der Jesuiten wurde das leere Collegium durch drei Jahre (1773—1776) als Kaserne für das hier stationirte Militär verwendet und sodann den aus St. Pölten hieher berufenen Piaristen übergeben. (Siehe unten).

Die Jesuiten pflegten eine Hausgeschichte in chronologischer Fortsetzung zu schreiben. Zwei dieser Bände „Literae annuae S. J. Cremensis“ gab der letzte in Krems 1816 verstorbene Jesuit P. Franz Praxel am dem Sterbebett dem damaligen Dechant Milde. Dieser überließ sie der Pfarre, weil sie nur ein örtliches Interesse haben. Der dritte Band ist verloren.¹⁾

Englische Fräulein.

Die Verhandlungen wegen einer Niederlassung der Englischen Fräulein in Oesterreich begannen im Jahre 1705.²⁾ Im folgenden Jahre schloß Kaiser Joseph I. die Errichtung eines Institutes zu St. Pölten. Die Englischen Fräulein kamen dahin aus Baiern.³⁾ Die Oberin des Institutes Marianne Freiin von Kriechbaum hatte ursprünglich den Plan gehabt, das Institut in Krems zu errichten, stieß aber bei Dechant und Stadt auf Widerstand. Die Bürgerschaft war der Einführung der Englischen Fräulein gar nicht geneigt, sondern protestirte entschieden dagegen. In der betreffenden Eingabe heißt es, daß dieselben hier keinen großen Nutzen werden schaffen können, weil die Stadt Krems nicht sehr bevölkert sei, wenig über 200 Häuser in sich begreife, keine adelige Jugend sich da und in der Umgegend aufhalte, die meiste Bürgerschaft aus armen Bauern und Handwerksleuten bestehe und höchstens aus 8—10 Honoratioren, die meist schon erwachsene Töchter haben; ein gemeiner Bürger lasse seine Kinder „außer einen Druck lesen, eine Suppe kochen und eine gemeine Wadetti zu machen“ wenig lernen; eine öffentliche Schule würde der

¹⁾ Vgl. meine aus dieser bisher wenig benützten Quelle geschöpften Aufsätze: „Die Jesuiten in Krems“. (Wien. Kirch. Zeit. 1851).

²⁾ Die Englischen Fräulein wurden 1609 in York gestiftet; 1704 erhielten sie päpstl. Bestätigung. Das Feld ihrer Thätigkeit ist hauptsächlich der weibliche Unterricht. Sie legen nur die einfachen Gelübde ab. Auf Grund eines Breve vom Papst 1742 führt die jeweilige Oberin des Institutes in St. Pölten den Titel „General-Oberin“ für Oesterreich mit dem Rechte der Oberaufsicht über alle Oesterreich bestehenden Häuser dieses Ordens.

³⁾ Geschichtliche Beilagen zu den Confist. Curr. der Diöcese St. Pölten. S. 2.

Keller waren gut bestellt. Im Jahre 1673 fechtete man 2500 Eimer, und 1651 zählte man 1200 Schafe. Im Jahre 1706 kauften sie vom Stifte Reichersberg einen Hof zwischen Krems und Weinzierl mit 17 Joch Weingärten¹⁾, den sie für die Seminaristen als Erholungsort einrichteten, daher er den Namen Seminarhof erhielt, den er noch trägt. — 1693 kauften sie von dem n. ö. Landschaftsverordneten das Drittel von Steuern und doppelte Gült bei Winkelberg und den Hof zu Oberstockfall, bei Lengensfeld und dem Beneficium S. Katharina und Achazii, item bei Ebersberger Gülden, Mühlthal und Hof Lenghofen um 1621 fl. 5 Schilling 3 Pfg.²⁾ 1742 verkauften sie das Steuerdrittel von Lengensfeld, Mühlthal u.

Im Jahre 1773 wurden alle Jesuitencollegien in Oesterreich aufgehoben. Die kaiserlichen Commissäre Joseph Anton Fehr, v. Mayenberg, n. ö. Regierungsrath, und Joseph Max Sommer, Banktaxator, erschienen im September, verkündeten den Patres die Aufhebung und nahmen dann ein Protocoll auf. Das Gesamtvermögen des Collegiums wurde auf 43.989 fl. 55 kr. geschätzt. Bei der Uebergabe der Kirche intervenirte im Auftrage des Bischofs von Passau³⁾ der Consistorial-Director Gruber (später Dechant zu Krems). Von den 15 vorhandenen Kelchen wurde auf Bitte Grubers „der beste“ der Pfarrkirche als Geschenk überlassen.⁴⁾ So endeten die Jesuiten in Krems, wo sie 150 Jahre unter 52 Rectoren segensreich gewirkt hatten. Der damalige Rector hieß Carl Dillherr.⁵⁾ Außer ihm lebten noch 15 Priester und 4 Magister im Collegium.⁶⁾ Alle zerstreuten sich nun und wurden vom Passauer Bischof in der Seelsorge angestellt. Der Exjésuit Joseph Roman stiftete 1780 eine Messe für die Kirche in festo S. Ignatii. Die Besitzungen wurden dem österreichischen Studienfonde einverleibt und später an Privaten verkauft.⁷⁾

Bei der Scontrirung des Vermögens des aufgehobenen Jesuiten-Collegiums zeigten sich an Kirchencapitalien 15.450 fl., im Baaren 790 fl. 37 kr., Althan'sche Seminarstiftung 18.000 fl., von einem Pfarrer (Zona

¹⁾ 1706, 15. August. Einlage in der Landtafel. (Landesarchiv).

²⁾ (Staatsarchiv).

³⁾ A. d. 12. Sept. 1773.

⁴⁾ Dieser schöne Kelch mit eifolirtem Silber und Emailen der Ordensheiligen ist noch vorhanden.

⁵⁾ Carl Dillherr, Baron von Altenne, starb am 5. Dec. 1778 im Pfarrhose zu Stein, 68 J. alt, und wurde in der Kirche am Frauenberg begraben. (Geschichtl. Beil. I. c. I. 148).

⁶⁾ Der 83jährige Jesuit P. Joseph Wöh wurde vom Schlagfluß getroffen, als er die Aufhebung der Gesellschaft erfuhr. (Brief Carl Dillherr's v. 29. Sept. 1773).

⁷⁾ Neuweidling wurde 1819 von der Staatsgüteradministration um 1482 fl. an Joseph Wisgrill verkauft, von dessen Witwe das Stift Neßl 1837 es kaufte. (Reibinger, a. a. O. III. 78).

1000 fl., erparie Capitalien 7500 fl., zusammen 41.950 fl. Der Friedhof sammt Grundstücken wurde auf 7000 fl., der Wein auf 2000 fl. geschätzt, so daß also die Gesamtsumme des Vermögens 50.950 fl. betrug. Nach dem Abzuge der Jesuiten wurde das leere Collegium durch im Jahre (1773—1776) als Kaserne für das hier stationirte Militär verwendet und sodann den aus St. Pölten hieher berufenen Piaristen übergeben. (Siehe unten).

Die Jesuiten pflegten eine Hausgeschichte in chronologischer Fortsetzung zu schreiben. Zwei dieser Bände „Literae annuae S. J. Cremensis“ gab der letzte in Krems 1816 verstorbene Jesuit P. Franz Praxel auf dem Sterbebett dem damaligen Dechant Milbe. Dieser überließ sie der Pfarre, weil sie nur ein örtliches Interesse haben. Der dritte Band ging verloren.¹⁾

Englische Fräulein.

Die Verhandlungen wegen einer Niederlassung der Englischen Fräulein in Oesterreich begannen im Jahre 1705.²⁾ Im folgenden Jahre gestattete Kaiser Joseph I. die Errichtung eines Institutes zu St. Pölten. Die Englischen Fräulein kamen dahin aus Baiern.³⁾ Die Oberin des Institutes Marianne Frein von Kriechbaum hatte ursprünglich den Plan gehabt, das Institut in Krems zu errichten, stieß aber bei Dechant und Stadt auf Widerstand. Die Bürgerschaft war der Einführung der Englischen Fräulein gar nicht geneigt, sondern protestirte entschieden dagegen. In der betreffenden Eingabe heißt es, daß dieselben hier keinen großen Nutzen werden schaffen können, weil die Stadt Krems nicht sehr bevölkert sei, wenig über 200 Häuser in sich begreife, keine adelige Jugend sich da und in der Umgegend aufhalte, die meiste Bürgerschaft aus armen Bauern und Handwerksleuten bestehe und höchstens aus 8—10 Honoratioren, die meist schon erwachsene Töchter haben; ein gemeiner Bürger lasse seine Kinder „außer einen Druck lesen, eine Suppe kochen und eine gemeine Kiberci zu machen“ wenig lernen; eine öffentliche Schule würde der

¹⁾ Vgl. meine aus dieser bisher wenig benützten Quelle geschöpften Aufsätze: „Die Jesuiten in Krems“. (Wien. Kirch. Zeit. 1861).

²⁾ Die Englischen Fräulein wurden 1609 in Port gestiftet; 1704 erhielten sie die päpstl. Bestätigung. Das Feld ihrer Thätigkeit ist hauptsächlich der weibliche Unterricht. Sie legen nur die einfachen Gelübde ab. Auf Grund eines Breve vom 20. Mai 1742 führt die jeweilige Oberin des Institutes in St. Pölten den Titel „General-Oberin“ für Oesterreich mit dem Rechte der Oberaufsicht über alle in Oesterreich bestehenden Häuser dieses Ordens.

³⁾ Geschichtliche Beilagen zu den Confist. Curr. der Diocese St. Pölten. S. 8.

ordentlichen Bürgerſchule Eintrag thun, da doch deren Lehrer auf das Schulgeld angewieſen ſein; ferner ſei zu conſideriren, daß in der Stadt Krems nebt dem Spital und Dechanthof noch 12 andere Kloſterhöfe, eine große Zahl Beneficiatenhäuſer, das Collegium S. J. nebt ihrem Seminario, das Dominikaner- und Kapuzinerkloſter, die Minoriten in Stein, und in der nächſten Umgegend die Klöſter Göttweig, Tirnſtein, Zmbach ſich befinden, die alle Grundſtücke in dieſer Gegend haben, dann die Mendicantenklöſter in Langegg und Langenlois zur Sammlung hierher kommen; nirgends ſei ein bequemer Platz; es gebe andere geeignete Städte, wie z. B. St. Pölten, wo vieler Adel ſich aufhält. Auch beſorge man, wenn die Fräulein Weingärten hier erwerben, daß ſie ſich auch mit dem Weinhandel und Weinschänken befaſſen, und der Bürgerſchaft ſchädlich werden könnten.¹⁾

Dieſe Vorurtheile ſchwanden jedoch, als man das Wirken der Engliſchen Fräulein in der Nachbarſtadt St. Pölten wahrnahm; einige Bürger von Krems gaben ſelbſt ihre Mägdelein in die Koſt nach St. Pölten, um ſelbe in die Schule der Engliſchen Fräulein daſelbſt ſchicken zu können. Die Anſicht der Bürgerſchaft hatte ſich „völlig geändert.“²⁾ Als daher 1721 die Oberin der Engliſchen Fräulein von St. Pölten ihre Bitte um Erlaubniß zur Errichtung eines Inſtitutshauſes in Krems wiederholte, fand ſie beifällige Aufnahme und ſo kam eine Filiale des Inſtitutes in Krems zu Stande. Am 6. Juli 1722 kaufte die Oberin Anna W. Kriechbaum das Haus des Schneidermeiſters Chriſtian Sibly am Hohenmarkt um 800 fl. und 12 Species-Thaler Leutkauf. Vor der Beſitzergreifung des Hauſes ſtellte die Oberin einen Revers aus, worin ſie ſich und ihre Nachfolgerinnen verpflichtete, nicht im Geringſten die Bürgerſchaft „in Wein- oder Bierhandel, Schank oder Leutgeben“ zu beeinträchtigen oder eine wie immer genannte Gewerbschaft zu unternehmen, keine wie immer genannte Sammlung vorzunehmen, jedoch zur Unterriehung der Mägdelein öffentliche Schulen aufzurichten; 500 fl. bei der Stadt Krems zu erlegen, wogegen die erkaufte Behauſung von allen Steuern und Gaben und wie immer Namen habenden Präſtationen gänzlich befreit ſein ſolle; endlich bei Feind-, Peſt- und Contagionsgefahr Jemand auf die Wache zu ſchicken. Wofern die Engliſchen Fräulein ſich von Krems weggeben ſollten, ſolle das Haus nur an einen Bürger verkauft und der erlegte Betrag von 500 fl. wieder reſtituirt werden.³⁾

¹⁾ 1707. (Orig. im Stadtarch.)

²⁾ Schreiben der Oberin. 9. Sept. 1821.

³⁾ Revers, 4. April 1725.

Noch in demselben Jahre begann der Umbau des Hauses zu Institutszwecken und am 5. August 1725 wurde es bezogen, wobei Johann Anton Kravogl von der Freyenstauff als bischöflicher commissär functionirte. Als Vicarin wurde Frä. Barbara Baronin von Lamfrizheim bestimmt und zugleich festgesetzt, daß sie und die übrigen Fräulein die jeweilige Oberin von St. Pölten als die ihrige anzuerkennen hätten.¹⁾ Der jährliche Unterhalt des Hauses wurde von der Oberin zu St. Pölten bestritten.

Für die an das Institut neu erbaute Kirche stifteten 1726 Franz Edl, Bürger zu Krems, und Sophie Molitor eine wöchentliche Messe. Zur Wahrung der pfarrlichen Rechte wurde 1733 bestimmt, daß die Kinder im Institute von der Pfarre aus zu versehen seien, das Sanktissimum aber aus der Institutskirche genommen werden könne. 1736 bestellte Kravogl auch die daselbst errichtete Gruft.²⁾ — Die Englischen Fräulein hielten selbst von den Jesuiten geleitet zu werden. Ein Pater las wöchentlich zweimal ihre Beichte, hielt ihnen Exhorten und an den Heil. Herz Jesu und Maria = Heimsuchung eine eigene Predigt. Auch zur Aufblühen der öffentlichen Mädchenschule trugen die Jesuiten bei, indem sie das neue Institut warm empfahlen und monatlich zweimal in der Kirche der Englischen Fräulein öffentliche Katechesen hielten.

Kaiser Joseph II. war den Englischen Fräulein gewogen, weil sie sich ausschließlich mit Jugendunterricht beschäftigten. 1783 bemerkte er neugierig auf die Bitte der Oberstvorsteherin Gräfin St. Julien um Aufnahme von Kandidatinnen: „Den Englischen Fräulein will ich die Aufnahme der Kandidatinnen unter der ausdrücklichen Bedingung erlauben, daß sie nach ihrem alten Institute kein Gelübde der Keuschheit, sondern zu jederzeit auf ein Jahr vota ablegen, solchergestalt, damit ihnen weiterhin die Rückkehr in die Welt frei bleibe, sowie der Oberin deren Erlässung.“³⁾

Im Laufe der Zeit stellte sich das Bedürfniß heraus im Institute ein Pensionat zu eröffnen, was auch im Jahre 1800 geschah. In Folge der größeren Vorkauslagen verschlimmerte sich der ökonomische Zustand des Institutes. Eine allerhöchste Entschliebung vom 6. Mai 1805 beschloß, daß das Institut zu Krems rüchichtlich der Geldgebarung selbstständig gestellt werde; es seien deshalb die in St. Pölten befindlichen

¹⁾ Confirmation des Institutes vom Paff. Confist. ddo. 18. Mai 1725.

²⁾ Hippolytus, 1861. Arch. f. Gesch. S. 11.

³⁾ Wolf, Project einer höheren Töchterchule unter Kaiser Joseph II. (Bl. f. Landesst. 1879, S. 99).

Stiftungsobligationen auszuscheiden und in Krems zu deponiren, überhaupt vom Capitale des Mutterhauses so viel abzulösen und nach Krems zu übertragen, als zur Erhaltung der 6 Fräulein erforderlich sei. Der Beitrag von jährlichen 550 fl. aus dem Normalschulфонде für das Kremsfer-Haus sei unmittelbar an die dort zu bestellende Oberin auszufolgen; doch bleiben der Oberstvorsteherin alle Rechte gewahrt. Das Kostgeld sei auf 180 fl. zu erhöhen und auf je 15 zahlende Pensionärinnen könne eine unentgeltlich genommen werden. Zur Tilgung der vorhandenen Schulden per 2006 fl. und auf Reparaturen, wozu 1307 fl. erforderlich seien, werde ein Vorschuß von 3300 fl. gegeben. — Ein Hofdecret vom 31. December 1807 bestimmte außerdem, daß von Seite des bischöflichen Ordinariates ein Oberleiter zu ernennen sei, welcher in ökonomischen Dingen dem Institute mit Rath und That an die Hand gehe.¹⁾

Am 19. Jänner 1808 gelangte ein Auftrag an das Kreisamt, die Regulirung des Vermögens der Englischen Fräulein hier in die Hand zu nehmen, da dieses Institut durch seine schlechten Vermögensverhältnisse dem Untergange nahe sei. Auch wurde bestimmt, daß von nun an für das hiesige Haus eine eigene Oberin bestellt werden solle.²⁾ Dechant Uhlisch mußte die Inspection über die Wirthschaft der Fräulein übernehmen, und wurde denselben strenge aufgetragen, sich von weiteren Schulden zu enthalten.³⁾ Das Institut erholte sich etwas. Die Zahl der Fräulein wurde 1819 auf sechs systemisirt.⁴⁾ — Am 7. August 1825 feierte das Institut das 100jährige Jubiläum seines Bestandes. Namentlich in den Jahren 1840—1852 kam das Institut in einen so blühenden Stand, daß Vergrößerungsbauten vorgenommen wurden. 1854 wurde ein in der Nähe liegender Garten um 3000 fl. angekauft und später eine neue Orgel errichtet.

Da das Institut kein eigenes Vermögen besitzt, so wiederholte sich öfter die finanzielle Nothlage desselben. In Folge allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner 1824 erhielt es wohl einen Beitrag aus dem Normal-Schulфонде, welcher jedoch 1870 insoweit eingestellt wurde, als die Beiträge nur so lange fortzubezahlen waren, als sie zur Erhaltung der damals

¹⁾ Gesch. Beif. I. c. II. S. 19, 20.

²⁾ Namen der Oberinen: 1807 Franzisca Edle von Buchberg, 1815 Marie v. Paar, Bicarín, 1827 Caroline Freilin v. Reichmann, 1832 Antonia v. Bartakowicz, 1837 Amalie von Budeskutz, 1853 Beatrix Böcker, 1856 Theresia Kapföppler, 1878 Walburga Klinger, 1880 Marie von Baudis.

³⁾ 1808 hatte das Haus zu Krems 870 fl. Einkünfte, 730 fl. 1½ fr. Laßen, somit Rest 139 fl. 58¾ fr. Die Oberin bekam 400 fl., jedes der 3 Fräulein 300 fl. Der jährl. Zuschuß betrug 1160 fl. 1½ fr.

⁴⁾ 1819, 1. Mai. Keapel, latf. Entschliessung.

vorhandenen ordentlichen Mitglieder erforderlich seien.¹⁾ Eine Petition an den hohen n. ö. Landtag im Jahre 1880 wurde — bei aller Anerkennung der Vorzüglichkeit der Schule — abgewiesen, um kein Präjudiz zu schaffen; die Unterstützung der Schule der Englischen Fräulein in Krems sei eine Privatsache der Stadt Krems und der dort interessirten Religionsgenossen.²⁾ Die Kremser Sparcasse votirte gelegentlich ihres 25jährigen Jubiläums 30 fl. dem Institute. Ueber die Wirksamkeit der Englischen Fräulein in der Mädchenschule vgl. unten Kap. 29.

Die Piaristen.

Diese befanden sich seit 1749 in St. Pölten, wo sie den Unterricht in Hauptschule und der Gymnasialjugend leiteten. Nach Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu erhielten sie von der Kaiserin Maria Theresia am 7. November 1776 den Befehl, allsogleich in das von den Jesuiten genannte Collegium in Krems zu übersiedeln, um dort noch in demselben Monate (November) den Unterricht der Jugend zu übernehmen. Die Übersiedlung der Piaristen von St. Pölten nach Krems geschah am 2. November und schon am 25. November begannen sie den Schulunterricht. Anfangs übernahmen sie nur die drei deutschen Klassen und im Gymnasium die Poesie und Rhetorik, weil die zwei Jesuiten, welche in den vier Grammaticalclassen lehrten, von ihren Posten nicht eher abtreten wollten, als bis sie durch ein behördliches Decret davon abgerufen sein würden. Diese Abberufung geschah zur Ofterzeit und es wurden nun diese Stellen durch zwei Piaristen-Priester besetzt. Im Jahre 1777 hatten die vier Grammaticalclassen ebenso viele Lehrer.³⁾ Die ämtliche Uebergabe des Collegiums mit dem Stiftungscapitale der ehemaligen Jesuitenkirche für 15.950 fl. in das Eigenthum der Piaristen geschah am 10. Jänner 1777.⁴⁾

Das Collegium in Krems war bei der Ankunft der Piaristen in einem trostlosen Zustande. Nach der Aufhebung der Jesuiten diente nämlich das Collegium dem in Krems stationirten Militär durch drei Jahre als Kaserne und nach dem Abzuge des Militärs wurde alles, was in inneren Einrichtung desselben gehörte, sogar die Schlösser an den Thüren und die Fensterflügel in den Wohnzimmern, bei einer öffentlichen Seigerung veräußert. Die nothwendigen Reparaturen und Herstellungen

¹⁾ Landtagsbeschuß, 27. Sept. 1870.

²⁾ Landtagssitzung, 8. Juli 1880.

³⁾ Programm des k. k. Gymnasiums in Krems 1858.

⁴⁾ Pfarrarchiv. Vgl. Geschichtl. Beilagen a. a. O. II. 402.

Die neue Lehre, daß jede Gemeinde das Recht habe, Lehrer und Seelsorger ein- oder abzusetzen, diese somit Diener der Gemeinde seien, und daß die weltliche Obrigkeit auch über geistliche Güter verfügen könne, hatte etwas Verführerisches. Wie anderwärts suchte man auch in Krems davon zu profitieren, denn in der Gemeindevertretung befanden sich bereits Anhänger der neuen Lehre. Zunächst waren diese bemüht Prädicanten als Diener des „reinen Wortes Gottes“ nach Krems zu bringen, „die den armen Schäflein das lautere Wort Gottes verkünden, woran man allhie zu Krems bisher so großen Mangel und Abgang gelitten hat“. — Den ersten Versuch machte der Stadtrath, indem er sich 1549 darum bewarb, den Beneficiaten und Prädicanten zu Stein, Leopold Himmelreich, und da dieser die Pfarre nicht annahm, weil er hätte drei Schulpersonen erhalten sollen, den Beneficiaten und Hofmeister des Stiftes St. Nicola zu Mautern, Kilian Weichsner, der durch seine Predigten so viele Zuhörer bekam, daß die katholische Kirche daselbst fast leer stand, für Krems zu gewinnen; worauf jedoch der Bischof erklärte, daß man, weil die Pfarre joeben besetzt worden sei, den genannten Prädicanten entbehren könne.¹⁾

Indeß war um das Jahr 1550 der Stadtrath noch katholisch, denn er schrieb an den Bischof, daß ihm an dem Gottesdienst und einem tauglichen frommen Priester nicht wenig gelegen sei; auch schärfte er den Bürgern im Angesicht der Türkengefahr Gebet, Fasten und Beichten ein, und verurtheilte einen gewissen Borster zu 10 Mezen Kalk oder 10 Thalern, weil er in der Vigilie vor Bartholomäus mit Trommel und Pfeifen Hochzeit gehalten und Fleisch geessen hatte.²⁾ Doch die Strömung der Zeit war zu gewaltig. Bürgersöhne, die an der lutherischen Universität zu Wittenberg studiert hatten, wie z. B. Blasius Heyden,³⁾ kamen als Apostel der neuen Lehre zurück; der Landadel der Umgebung ermunterte die Stadt zur Einführung des Protestantismus;⁴⁾ die lutherischen Prädicanten (vgl. unten) nahmen sich mit Eifer der Schule an, wo sie auf Bibel und lutherischen Katechismus das Hauptgewicht legten, während sie zugleich bei den gottesdienstlichen Versammlungen mit der Jugend den deutschen Choralgesang pflegten, der allgemein Beifall fand. So kam es, daß der Stadtrath die der Stadt gehörigen zwei Kirchen, nämlich die

¹⁾ 3. Dec. 1549. (Bösch, Act.)

²⁾ Rathspröcl. 6. Aug. 1552.

³⁾ Im Katalog der Universität Wittenberg werden aus Krems angeführt: Blasius Heyden 1522 und Mathias Heller 1558. (Schmidl, Oesterr. Blätt. f. Literat. 1844. S. 193). Heyden wurde später Prediger zu Würms.

⁴⁾ Max II. verließ den Ständen mittelst eines offenen Patentes v. 7. Sept. 1570 das Recht in Steier eine Buchdruckerei für luth. Schriften errichten zu dürfen, in welcher die luth. Agenda gedruckt wurde.

Spitalkirche und Liebfrauenkirche, dem lutherischen Pastor Gangolf Wanger „zum Predigen und Dispensation seiner Sacramente“ überließ. In dem verlassenen Dominikanerkloster, das die Stadt mit landesfürstlicher Genehmigung (weil es die Patres verlassen hatten, S. 242) 1556 in Bestand genommen hatte, logirte der lutherische Pastor und war eine lutherische Schule untergebracht.¹⁾

Unter solchen Verhältnissen blieben alle Gegenbemühungen des jeleeneifrigen und muthigen Dechant's Christof Lebitsch (1563—1571) vergeblich. Da er überdies in einem durch die Feuersbrunst unbewohnbar gemachten Hause sich befand, die Kirche haufällig war, die Subsistenzmittel sich verringerten, das Kirchenpersonale zur lutherischen Seite hielt und die Zahl seiner Getreuen zusammenschmolz, so suchte er aus diesem „wahren Labyrinth“, wie er sich ausdrückte, zu entkommen.²⁾ — Noch schlimmer gestalteten sich die religiösen Zustände unter seinem Nachfolger Christof Villanus. Die Reibungen und Invectiven mehrten sich, von einer Duldsamkeit gegen das alte Kirchenwesen war keine Spur. Der protestantische Prediger in der Spitalkirche nannte den Papst einen Abgott Baal, die katholischen Priester Teufelsdiener, Baalspfaffen, die Heiligen pharisäische Herzen und erging sich in Schändlichkeiten gegen das h. Messopfer. Nach dem Gottesdienste kam es zwischen den Anhängern beider Bekenntnisse nicht selten zu blutigen Schlägereien.

Wie schwierig der Stand des Pfarrers Villanus³⁾ war, ergibt sich aus einer Eingabe an den Kaiser, in welcher er folgende Beschwerden vorbrachte: „Seine bisherigen Pfarrkinder seien vom katholischen Glauben abgefallen und lutherisch, ja etliche gar calvinisch geworden. Die Katholischen werden so verachtet, daß sie Niemand ansieht. Die Kirche auf dem Frauenberg und die im Spital seien von den Lutherischen in Beschlag genommen. In der Pfarrkirche sei bei der Predigt nicht der 30., bei Reich und Communion nicht der 100. Mensch; wer sollte auch kommen, da die Prädicanten öffentlich sagen, daß die Besucher der Pfarrkirche nicht nur kein wahres Wort Gottes hören und kein wahres Sacrament erhalten, sondern des Teufels ewiglich gewiß seien? Aus der Kirche auf dem Frauenberg entfernten sie ein altes Marienbild, denn derlei sei lauter

¹⁾ Brunner, Predigerorden in Oesterreich, S. 57.

²⁾ 1571, 16. Febr. In Official. (Bass. Arch.)

³⁾ Christof Villanus, geb. in Oberpfalz, hieß eigentlich Hofer und lateinisierte seinen Namen, wie es damals gebräuchlich war. Er war ebenfalls verehlicht. 1572 war er Pforter in Stockerau, 1572—1584 zu Krems, von wo er des fruchtlosen Kampfes müde als Pforter nach Abstätten ging, wo er am 6. März 1591 mit Hinterlassung von 5 leiblichen Kindern und 1 Stieftochter starb.

„teuflich Geschmeiß und abgöttliches Wesen“; während der Christmette 1577 liefen mehrere um die Pfarrkirche herum, heulten wie die Hunde und warfen das eine Chorfenster ein; dann zogen sie in die Dominikanerkirche, verlöschten die Lichter, zerschnitten die im Chore befindlichen Breviere und warfen sie dem Mesner an den Kopf. Der Stadtschreiber äußerte sich zu dem Beneficiaten Herrn Hausen, er wolle es noch erleben, daß man die Papisten alle mit Hunden aus der Stadt hegen werde . . . Der Haß gegen alles Katholische gehe soweit, daß man die gregorianische Verbesserung des Kalenders, weil sie vom Papste eingeführt worden, das ABC des Teufels nenne; die Jugend falle ganz von der katholischen Religion ab; alle Feiertage werden abgeschafft; im Laufe des Jahres seien kaum drei Kindstausen, da Alles zu den Lutheranern laufe; nur Lutheraner werden in den Stadtrath aufgenommen; kirchliche Beneficien werden zum Nutzen der Gemeinde verwendet; sogar die Pfarrkirche wollte man abbrechen, um Platz für den Jahrmarkt zu gewinnen; da dies nicht erlanbt wurde, ließ man sie verfallen; alle Bruderschaften wurden aufgehoben; niemand gehe mit der Proceßion, denn nach des Prädicanten Lehre sei dies „häßliche Abgötterei“; früher hatten die Lutheraner nur einen Prädicanten, später einen Pfarrer, Kaplan und Prädicanten; von einer Zurückgabe der eingezogenen Beneficien wolle Niemand etwas hören“ u. s. w.¹⁾ Bei so bewandten Umständen klingt es nicht unglaublich, daß damals Niemand die Pfarre Krems übernehmen wollte.²⁾

Dessenungeachtet wurde das katholische Religions-Exercitium in Krems nie unterbrochen, sondern die Pfarre blieb von katholischen Priestern, wenn auch unter möglichst ungünstigen Verhältnissen besetzt.³⁾

Mit welchem Selbstbewußtsein sich der Protestantismus in der Stadt Krems trug, ergibt sich aus folgenden Daten. Als der Prädicant Regner in Nördlingen Bedenken hatte, einem Rufe nach Oesterreich zu

¹⁾ Beschwerde des Pfarrers Christof Bilanus ddo. 22. April 1578, 8 Bogen stark, in 23 Artikel abgetheilt. (Paff. Act.)

²⁾ Wie armseelig es um jene Zeit im Pfarrhose ausah, beweist das Inventar, das dem neuen Dechant Andreas Hofman 1687 eingehändigt wurde. Außer den speciellirten Amtsbüchern und Urkunden sind angemerkt: „In der großen Stuben: Drey Alte Ahorne Tisch. Zwo Lainbenth. In's Pfarrers Stuben: Ein Alter gwandt Ihaften. Ein seichtener Tisch mit ainer Truchen. Zwei Fuch Schemel oder Truchen. In der Gast Kammer: Ein gemalt's Himmelbeth. Ein alts Span Beth. Ein alte zerbrochene danth. Ein großer Ahorner Durck lasten.“

³⁾ Darnach ist die Angabe eines lutherischen Interregnum's 1568—1572. (Pippolytus 1860, S. 50—52) zu berichtigen. Dechant Lebitich starb nicht, wie dort angegeben wird, im Jahre 1568, sondern erst am 2. März 1572. (Todesanzeige an Paff. Offic. vom Freunde Christof Ursinn). Im Jahre 1568 schrieb er sein Testament, was wahrscheinlich die irrige Angabe veranlaßte, daß er 1568 gestorben sei. Er lebte noch 4 Jahre darnach.

folgen, beruhigte ihn der Stadtrath mit folgender Schilderung des Zustandes der evangelischen Kirche in Krems: „Der Pfarrherr habe mit „unserer“ (evangelischen) Kirche nichts zu thun noch zu schaffen; es sei keine Gefahr, da anders dem Evangelio gemäß gelehrt und gepredigt werde und die Prediger des Evangeliums gewiß still und ruhig lebten; in der Kirche seien fromme und böse Christen, Belialsdiener, die man mit gutem Exempel unterweisen müsse, nicht mit Calumnien, Schelten und Schmähen, denn dabei könne die Kirche nicht friedlich bleiben.“¹⁾ Diese ehrliche Gesinnung der Stadträthe war gepaart mit Entschiedenheit. So gaben sie den Landtagsdeputirten der Städte Krems und Stein Namens Thomas Schnozing und Mathias Piger in Wien den Auftrag, sie mögen für Weibehaltung der augsbургischen Confession wirken.²⁾ Und als auf dem Landtag zu Wien (14. Mai 1582) den Städten Niederösterreichs die Religionsreformation aufgetragen wurde, antwortete der Bürgermeister von Krems, Eberwein, im Namen Aller: „sie würden ihrem Landesfürsten gehorsam und treu sein, so viel es ohne Verletzung ihres Gewissens ihnen möglich.“³⁾ — Diesen relativ schnellen Uebergang bewirkten besonders die lutherischen Prädicanten, denen wir daher eine nähere Aufmerksamkeit widmen müssen.

Lutherische Prädicanten.

Der schon oben erwähnte Umstand, daß längere Zeit kein selbstständiger Pfarrer in Krems residirte und daß die vom Bischof dahin gesendeten Pfarrer dem Stadtrathe nicht genehm waren, gab den ersten Anlaß, daß lutherische Prädicanten hieher kamen. Der Stadtrath bemühte sich nämlich solche Pfarrer zu erhalten, welche der neuen Lehre huldigten, und da ihm dies nicht gelingen wollte, berief er lutherische Prädicanten. Schon 1550 wollte ein Prädicant aus Kornenburg als solcher in Krems angestellt werden und 1552 ist von dem Testamente eines Predigers Johann Kirchberger die Rede. Am 4. August 1554 ersuchte der Stadtrath den Bischof von Passau, daß er einen gewissen Michael Grundlinger, vormalig Chorherrn von Klosterneuburg und Pfarrer zu St. Martin, der sich hier bereits vorgestellt, und in der Johannes-Kapelle in Weinziel auf dem Kirchtag „ain Predigt gethan, und sich in ganz gutter unstrefflicher Ver gehalten hatte,“ als Prediger annehmen dürfe.⁴⁾ In diesem

¹⁾ 1575, 7. Jänner.

²⁾ 1580. Orig. im Riß. Prof. p. 162.

³⁾ Raupach I. Nachlese zur Presbyterol. p. 20. (Eberwein starb 1583).

⁴⁾ 1554. Copie im Stadtarch.

Schreiben wird erwähnt, daß Michael Grundlinger sich wiederholt brieflich geäußert, wie sehr er sein Herz nach der Gemeinde gestellt, und wie gerne er den Wünschen derselben nachkommen, und ihr „heufftent Verlangen nach der himmlischen speiß des göttlichen Worts“ befriedigen möchte. Während seines hiesigen Aufenthaltes sollte er verhaftet werden, aber er entzog sich — zuvor gewarnt — dem abgeordneten Regierungscommissär durch die Flucht.

Mit mehr eclat trat nun ein Diacon aus Br.-Neustadt Namens Gangolf Wanger auf, der am 1. Jänner 1555 predigte und so gefiel, daß ihm Pfarrer und Stadtrath die erledigte Predigerstelle antrugen; in Betreff seines Gehaltes solle mit ihm ehrlich gehandelt werden und seine Behausung die des Beneficiaten des St. Helena-Stiftes sein. Gangolf Wanger sagte am 19. April zu und gelobte zu predigen, „wie er es vor den katholischen Gelehrten in dieser Welt und nach diesem Leben vor Christus verantworten könne,“ versprach einen ehrlichen Wandel zu führen, „wie sein Stand und die Polizei erfordert,“ nur möge ihn der Pfarrer mit Kirchendiensten verschonen, denn „ein Prediger auf der Kanzel wird im Sommer hitzig, im Winter aber frostig und will nach der Predigt daheim seines Leibes pflegen.“¹⁾ Der Stadtrath bat den Passauer Official zu Wien um die Licenz zum Predigen für Gangolf Wanger²⁾ und dieser predigte nach katholischer Lehre. — Doch dieß verdroß den Stadtrath und er zögerte mit der Zusicherung eines bestimmten Gehaltes. Wanger war hitziger Natur, nannte den Rath einen maulaufreißenden Lärmacher und sagte auf der Kanzel, er getraue sich nur vier ehrbare und aufrichtige Männer in Krems zu finden. Es kam sofort zu einem Injurienproceß³⁾ und zur Suche eines neuen Predigers.

Der Bürgermeister Sebastian Ortner schrieb 1556 an Sebastian Schlegl, Pfarrer in Lengensfeld, ob derselbe nicht die hiesige Prädicantenstelle annehmen wolle; doch möge er vorher sich in zwei Probepredigten hier vernehmen lassen. Im November desselben Jahres schrieb er obgenanntem Michael Grundlinger, protestantischen Pastor in Hirschau, daß er ohne Furcht die hiesige Prädicantenstelle annehmen dürfe; er möge auch einen

¹⁾ Wiedermann, Gesch. d. Reform. III. 62 ff.

²⁾ 22. April 1555.

³⁾ Der Passauer Official verlangte, die Klage solle in lateinischer Sprache verfaßt sein, wogegen der Stadtrath sich an die Regierung wendete, und von dieser Forderung befreit zu werden bat, weil die Schmähung deutsch war, and weil wenige Glieder des Stadtrathes latein verstehen. (Missiv. Prot.) Gangolf Wanger wurde vom Pass. Consistorium zur Abbitte und canonischen Strafe verurtheilt (5. April 1557). Entlassen aus dem Verreße, appellirte er an den päpfl. Nuntius. (Pass. Archiv).

folgen, beruhigte ihn der Stadtrath mit folgender Schilderung des Zustandes der evangelischen Kirche in Krems: „Der Pfarrherr habe mit „unserer“ (evangelischen) Kirche nichts zu thun noch zu schaffen; es sei keine Gefahr, da anders dem Evangelio gemäß gelehrt und gepredigt werde und die Prediger des Evangeliums gewiß still und ruhig lebten; in der Kirche seien fromme und böse Christen, Belialsdiener, die man mit gutem Exempel unterweisen müsse, nicht mit Calumnien, Schelten und Schmähen, denn dabei könne die Kirche nicht friedlich bleiben.“¹⁾ Diese städtische Bestimmung der Stadträthe war gepaart mit Entschiedenheit. So gaben sie den Landtagsdeputirten der Städte Krems und Stein Namens Thomas Schnozing und Mathias Piger in Wien den Auftrag, sie mögen für Beibehaltung der augsburgischen Confession wirken.²⁾ Und als auf dem Landtag zu Wien (14. Mai 1582) den Städten Niederösterreichs die Religionsreformation aufgetragen wurde, antwortete der Bürgermeister von Krems, Eberwein, im Namen Aller: „sie würden ihrem Landesherren gehorjam und treu sein, so viel es ohne Verletzung ihres Gewissens ihnen möglich.“³⁾ — Diesen relativ schnellen Uebergang bewirkten besonders die lutherischen Prädicanten, denen wir daher eine nähere Aufmerksamkeit widmen müssen.

Lutherische Prädicanten.

Der schon oben erwähnte Umstand, daß längere Zeit kein selbstständiger Pfarrer in Krems residirte und daß die vom Bischof dahin geschickten Pfarrer dem Stadtrathe nicht genehm waren, gab den ersten Anlaß, daß lutherische Prädicanten hieher kamen. Der Stadtrath bemühte sich nämlich solche Pfarrer zu erhalten, welche der neuen Lehre huldigten, und da ihm dies nicht gelingen wollte, berief er lutherische Prädicanten. Schon 1550 wollte ein Prädicant aus Kornenburg als solcher in Krems angestellt werden und 1552 ist von dem Testamente eines Predigers Johann Kirchberger die Rede. Am 4. August 1554 ersuchte der Stadtrath den Bischof von Passau, daß er einen gewissen Michael Grundlager, vormals Chorherrn von Klosterneuburg und Pfarrer zu St. Martin, den sich hier bereits vorgestellt, und in der Johannes-Kapelle in Weinzierl auf dem Kirchtag „ain Predigt gethan, und sich in ganz gutter unstrefflicher Der gehalten hatte,“ als Prediger annehmen dürfe.⁴⁾ In diesem

¹⁾ 1575, 7. Jänner.

²⁾ 1580, Orig. im Miss. Prot. p. 162.

³⁾ Rumpach I. Nachlese zur Presbyterol. p. 20. (Eberwein starb 1583).

⁴⁾ 1554. Copie im Stadtrath.

ein Prädicant vorhanden wäre, und da nichts zu erfragen gewesen, man ihm auferlegt habe, zu Wien um einen zu sehen. Er habe zu Wien den Herrn Doctor um einen christlichen Prädicanten gefragt und dieser habe ihm mitgetheilt, daß sein Schwager Martin Regulus eine Condition in Oesterreich suche. Weil der Prädicant nicht kam, habe er an den Doctor geschrieben, um Nachforschung zu pflegen, ob Regulus kommen wolle, aber eine Vocation habe er nicht vermeint; er wolle sich das zur Witzigung sein lassen.¹⁾ — Doctor Fabricius schickte dem Rathe eine Abschrift des lateinischen Briefes mit einer deutschen Uebersetzung und der Bemerkung, der ehrsame Rath wolle selbst erkennen, ob dies nicht eine stattliche Vocation sei, „es hielte denn einer den andern für einen Gänglmann.“ Doctor Fabricius fühlte sich beleidigt, daß ein anderer Prädicant in Krems aufgenommen worden war, und forderte 14 Thaler Schadenersatz; es sei nicht lobenswerth, daß „Sy ainen, der Inen zu Ehren und Dienst so ainen weiten Weg auff 50 Mayl raijete in Kaltm Wintter nicht allain unter Wölffen, sondern auch unter wilden Landknechten, seine Zehrung (so man doch einem Boten 4 Kreuzer von der meyl gäb, wil geschweigen eines geleerten Evangelischen Prädicanten) nicht zu wenigsten wiedererstattet.“²⁾

Auf die Anzeige des Pfarrers, daß die Kremsjer einen sectischen Prädicanten in der Spitalkirche predigen ließen, der gräulich über Priester, Papst und Kirche schimpfe, und auf die Bitte desselben diesen Prädicanten abzustellen, damit seine (des Pfarrers) Arbeit nicht umsonst sei,³⁾ schrieb der Passauer Official an den Stadtrath, er (Official) hoffe, daß sie von diesem „Unfueg“ abstehen werden.⁴⁾

Nun fand sich ein Prädicant in Krems selbst vor, nämlich der oben bereits genannte Gangolf Wanger, Beneficial des St. Helena-Stiftes.⁵⁾ Dieser gab dem Stadtrathe im März 1568 eine Erklärung ab, wie er den evangelischen Gottesdienst hier einrichten und unter welchen Bedingungen er den Predigerdienst übernehmen wolle. In derselben heißt es unter anderm: „Im Falle er (Gangolf Wanger) ob seiner Lehre und Leben ärgerlich erscheine, so möge ein ehrjamer Rath, wie sichs gebührt, ihn genugsam überweisen, ein oder zweimal erinnern,

¹⁾ Krems, 3. April 1567. (Pfarrarch.)

²⁾ Wien, 16. März 1567. (Orig. im Pfarrarch.)

³⁾ 1568, 17. Jan. an Official.

⁴⁾ 1567. (Pass. Arch.)

⁵⁾ Laut Inventar vom 22. Juni 1556 war Gangolf Wanger damals Diaconus und Concionator und als solcher Beneficial am St. Helena-Stift. Später nannte er sich Magister der freien Künste.

und im Falle die Besserung nicht ins Werk käme, ihm ein halbes Jahr zuvor den Dienst aufzugeben; hergegen er gleichfalls in Mängelsachen, so wider das Wort Gottes und die h. Sacramente wären, gegen den Rath vliegen will und gelten soll.“¹⁾ — Der ganze Vorgang wurde von dem Passauer Official dem Kaiser berichtet, der an den Stadtrath ein Schreiben erließ, folgenden Inhaltes: „Er habe in Erfahrung gebracht, daß die Kremsjer nach ihrem Gefallen und der Lehensherrlichkeit des Passauer Bischofs entgegen sich unterstanden haben einen Prädicanten an- und abzusetzen, besonders jetzt den Gangolf Wanger, welcher in vieler Ländern „umhgeschwirmet“, zu bestellen und aufzuhalten, wozu sie hin Recht haben. Er befehle, sich der Aufnahme des Prädicanten zu enthalten, den jetzigen sogleich abzuschaffen und den Pfarrer in seinen Functionen nicht zu hindern.“²⁾ Doch der Stadtrath ließ sich in seinem Vorgehen nicht beirren, sondern gab zur Antwort: „Es sei ihnen unangenehm, daß der jetzige Pfarrer ohne ihr Wissen, wie es doch sein sollte, eingesetzt worden. Im Spitalo seien viele Arme, Blinde, die nicht fortkönnen; auf deren Bitte haben sie als Beneficiaten Gangolf Wanger bestellt, einen bloßen Wiener und Magister der freien Künste; sie wissen nur Gutes von ihm; er habe einen ehrbaren Wandel und sei noch vor zehn Jahren als Prädicant und Kirchendiener gewesen, habe auch gute Zeugnisse und es werth, daß sie ihm das Beneficium verliehen haben. Sie bitten daher, daß ihnen Beneficiat Gangolf Wanger belassen werde.“³⁾ — Am 22. Juni 1568 präsentirte ihn der Stadtrath dem Passauer Official auf erledigte Beneficien. Pfarrer Lebitsch bat um Abhilfe, indem er sich beklagte, daß man ihm die Spital- und Frauenkirche auf dem Berge versperre und daß Mangel an braven, frommen Priestern sei, da kein solcher nach Krems kommen wolle.⁴⁾

Kaiser Maximilian nahm sich des Pfarrers an und schrieb dem Stadtrathe, daß er (Kaiser) aus triftigen Ursachen auf der Vollziehung jenes Befehles verharre und die Einwürfe des Rathes nicht gelten lasse. Der Rath lobte zwar Gangolf Wanger, aber derselbe heze das Volk durch seine Schmähungen gegen die katholische Kirche auf. Er wolle nochmal Güte, statt verdienter Strenge walten lassen und erwarte, daß der Rath den Gangolf Wanger allsogleich entlasse.⁵⁾ Nun entfernte sich dieser und ging nach Rossatz, kehrte aber bald wieder nach Krems zurück.

¹⁾ 1568, Mittw. nach Palmsonntag. Declaration an den Rath.

²⁾ 1568, 1. Mai, Wien. (Pass. Arch.)

³⁾ 1568, 27. Mai. (Pass. Arch.)

⁴⁾ 1568, 19. Juni.

⁵⁾ 1569, 22. Jän. (Pass. Arch.)

Um den Kremsern allen Vorwand wegen angeblicher Untauglichkeit des Pfarrers Lebitsch zu benehmen, erklärte der Passauer Bischof, daß, wenn die Verbitterung durch das Abtreten des Pfarrers Lebitsch vermindert würde, er nichts dagegen einzuwenden habe, nur müsse die Pfarre mit einem tüchtigen Priester besetzt und Lebitsch anderweitig gut versorgt werden.¹⁾ Dieses vom Official angeregte Project wurde jedoch nicht ausgeführt; dagegen nahm der Stadtrath auf besondere Recommendation des mächtigen Wilhelm von Roggendorf²⁾ den Gangolf Wanger nicht nur wieder auf, sondern bestätigte ihn förmlich als Pastor.³⁾ Die Stadt überließ ihm die Spital- und Marienkirche „zur Prädicator und Dispensation seiner Evangelischen Sacramente“, räumte ihm alle Stadtbeneficien, dann das Floriani- und Sebastiani-Stiftshaus ein, und versprach ihm eine Pension. Es war dies der Höhepunct. Im nächsten Jahre heirathete Pastor Gangolf zu Augsburg und lud den Stadtrath zur Hochzeit ein. Dieser antwortete, daß er sich über dieses Ereigniß gar sehr freue, ihm und seiner geliebtesten Jungfrau Braut Glück und Heil wünsche, entschuldigte sich aber wegen der weiten Entfernung bei der hochzeitlichen Freude nicht erscheinen zu können.⁴⁾

Damit noch nicht zufrieden, setzte der Stadtrath alle Hebel in Bewegung nach dem Tode des Pfarrers Lebitsch den Magister Gangolf Wanger „unsern qualificirten Beneficiaten, Pfarrherrn und Seelsorger zu Roffach“ als Pfarrer von Krems beim Kaiser und Bischof durchzusetzen, wobei er einflußreiche, der Glaubensneuerung huldigende Personen (wie den kaiserlichen Rath Wolf Unverzagt, den Hofsecretär und Kanzler von Niederösterreich, Joseph Poppel, den Landschreiber Laurenz Saurer u. s. w.) um Intercession bat. Derselbe sei ein ehrbarer, gelehrter, christlicher Priester und „einkender“ (Inländer);⁵⁾ er sei Beneficiat zu Krems, „so nun mer in der Fremdbdie“ (zu Roffach), verständig, bescheiden, häuslich (verheirathet) um Gottes Ehre willen, rührig in der Schule und Kirche;⁶⁾ er sei geneigt, das Wohl der Stadt zu befördern.⁷⁾ Besonders wichtig erschien dem Stadtrath die kirchliche Confirmation von Seite des Passauer Officials für den Pastor zu gewinnen, und deshalb wurde der kaiserliche

¹⁾ 1669, 16. Sept. An Official.

²⁾ 1670, 18. Febr.

³⁾ 1670, 24. April.

⁴⁾ 1671, 7. Juni. (Miss. Prot.)

⁵⁾ An Joseph Poppel, Kanzler in Nied.-Oest. ddo. Krems, 22. März 1672. (Orig. Conc. im Pfarrarch.)

⁶⁾ An den kaiserl. Rath und Pass. Official Christof Hillinger, 14. April 1672. (Orig. im Pfarrarch.)

⁷⁾ An Urban Reisinger (Waldmeister). 15. April 1672. (Orig. im Pfarrarch.)

Rath und Passauer Official Christof Hillinger auf die höflichste Weise angegangen sich für Gangolf Wanger zu verwenden; allein jener zog sich höflich aus der Schlinge mit dem Bemerken, daß der Bischof von Passau, welchem die Pfarre zu besetzen gebühre, bereits einem ehrlichen, gelehrten und verständigen Manne zugesagt; es hätte sich für Gangolf Wanger in allweg geziemt, „da er das Pfarrlehen zu erhalten vermaint,“ bei dem Fürstbischof selbst um die Präsentation anzuhalten.¹⁾

Nichtsdestoweniger präsentirte der Stadtrath dem Kaiser für die erledigte Pfarre Krems den Pastor Gangolf Wanger und protestirte gegen die durch den Bischof von Passau gezeichnete Ernennung eines neuen Pfarrers.²⁾ Letzterer hieß Christof Willanus und war Pfarrer zu Stockerau. Nun wendete sich der Rath brieflich an den Richter und Rath von Korneuburg und Klosterneuburg, um etwas über Leben und Wandel des neuen Pfarrers zu erfahren und zu verhüten, „damit wir mit einem ungelegenen Pfarrer nit beladen noch beschwert wuerden“; sie zweifeln nicht, wenn sie wider sein priesterliches Leben und Wandel befugte Einrede thäten, dieß seine Ernennung verhindern werde, und sie so den Herrn Gangolf zum Pastor und Pfarrherrn erhielten, der ihnen lieber sei als ein Fremder und Unbekannter.³⁾—Die Ernennung des Gangolf Wanger zum Pfarrer war jedoch nicht durchzusetzen, denn Kaiser Maximilian II. referirte an die Stadt Krems, daß er aus den im Lehensstreite über die Pfarre Krems vorgelegten Documenten nichts anderes abnehme, als daß die kaiserliche Majestät Vogtherr, der Bischof von Passau aber Lehensherr der Pfarre Krems sei⁴⁾, und ertheilte dem Stadtrath gemessenen Befehl. — Gangolf Wanger bat später den Kaiser, „wegen Hinlassung eines Manual- oder Hausstifts bei Sanct Achazius vund Katharina-Mitar“ in Krems. Die Antwort des Kaisers geschah mittelst Einschluß an den Rath von Krems mit dem Auftrag, darüber an die niederösterreichische Regierung und Kammer zu berichten.⁵⁾ Ob er diese Stelle erhielt, ist aus den Acten nicht ersichtlich. Jedenfalls blieb ihm der Stadtrath günstig, denn im Jahre 1575 wurde er zum Mittagsmahl bei der Bürgermeisterwahl eingeladen.⁶⁾ Im Jahre 1580 muß er noch in Oesterreich gelebt haben, weil Dr. Chyträus den Dr. Badmeister, der am 20. April als Generalvisitator aller protestantischen Kirchen durch

¹⁾ An den Bürgermeister zu Krems. Wien, 5. April 1572. (Orig. Pfarrarch.)

²⁾ 1572, 15. April.

³⁾ Krems, 24. April 1572. (Abschrift im Pfarrarch.)

⁴⁾ 11. Mai 1572. (Orig. im Stadtarch.)

⁵⁾ Wien, 25. März 1573. (Orig. im Pfarrarch.)

⁶⁾ 1575, 7. Jänner.

Krems reiste, warnte, sich vor jenem Manne zu hüten.¹⁾ Als er 1584 den Stadtrath zu seiner zweiten Hochzeit einlud, bedankte sich dieser.²⁾

Nach Gangolf Wanger kommt in den Acten ein Prädicant Abraham Hundspurger vor, dem der Stadtrath einen Verweis gab, weil er ohne Erlaubniß mehrere Wochen in die Ferien gegangen sei und den Predigtstuhl sammt cura animarum leichtsinnig verlassen habe; er möge seinem anbefohlenen Kirchenamt mit mehr Fleiß und Ernst, als bisher geschehen, vorstehen;³⁾ doch empfahl er ihn später dem Stadtrath von Enns für die Pfarre Enns mit der Motivirung, daß Hundspurger vier Jahre in Krems und vorher durch zehn Jahre Prädicant des Grafen Salm gewesen sei.⁴⁾ — Im nächsten Jahre (1575) gab der Stadtrath dem Prädicanten Regener in Nördlingen, der als Prädicant hierher kommen sollte, Nachricht über den Zustand der hiesigen evangelischen Kirche. Er deutet an, daß der Pfarrherr allda mit dem Prädicanten nichts zu schaffen habe, um so weniger, wenn dieser ein friedliebender Mann ist, und dem Evangelio gemäß sein Amt verwalte. Weit mehr zu besorgen sei von den Calvinern, die er aber, wie man von ihm hoffe, sammt anderen Sectirern als ein verständiger Diener des Wortes eines Besseren unterweisen werde. Die Unkosten der Hierherreise wollten sie ihm vergüten.⁵⁾ Prädicant Regener wollte aber nicht für immer, sondern nur auf 2 Monate als Prädicant hier angestellt werden, worauf der Stadtrath antwortete, daß es ihn sehr befremde, warum er (Regener) sein lehtes Schreiben „so auf Schrauffen stellen thuet“, da er sich doch früher so bereitwillig gezeigt, hieherzugehen und sie ihm auch den Vorzug vor vielen Competenten, darunter graduirte Doctoren gewesen, gegeben hätten. Für 2 Monate gehen sie keinen Contract ein, denn „sie wollen einen stätten Prädicanten; einen Visitator oder Reformator brauchten sie nicht. Somit Gott befohlen.“⁶⁾ — Nun berief der Stadtrath den protestantischen Pfarrer Georg Kühn von Steyer hierher. Man ersuchte ihn recht beweglich, die Prädicator hier anzunehmen, „da der Predigtstuel schon seit mehreren Monaten verwaist sei; man wolle ihn mit Besöldung und Wohnung gewiß gut versehen.“⁷⁾ — Nach Dr. Johann Matthäus, der besonders für die Schule thätig war (vgl. Kap. 29), wurde Thomas

¹⁾ Raupach, Evangel. Oesterr. I. 6.

²⁾ Rißiv Prot. 1584.

³⁾ 1574, 24. Juni.

⁴⁾ 1574. Rißiv Prot.

⁵⁾ 1575, 7. Jän. (Stadtrath)

⁶⁾ 1575, 19. März.

⁷⁾ 1575, 10. Juli.

Sunderius, Magister der freien Künste, ein geborner Kremser, der in Wittenberg studiert hatte, ohne weitere Nachfrage als Prädicant aufgenommen, weil er ein guter Redner war. Zu seiner Subsistenz erhielt er jährlich 200 rhein. Gulden, einen Mut Korn, zwanzig Eimer Wein, 20 Mafster Holz nebst einer ordentlichen Wohnung. Dafür sollte er fleißig predigen, lehren, singen, beten, die Sacramente reichen, die Kranken besuchen, und an der Lehranstalt wöchentlich einige theologische Stunden halten.¹⁾ Ihm zur Seite stand der Diacon Johann Bavarus aus Gunzenhausen. Beide mußten 1584 nach erhaltener Abfertigung den Burgfrieden der Stadt meiden. Jener reiste nach Leipzig, dieser nach Augsburg.²⁾

Wie allenthalben, so waren auch in Krems die Prädicanten unter sich uneins und trugen dadurch selbst am meisten dazu bei, daß der Protestantismus in Oesterreich nicht tiefere Wurzeln faßte. Um Eintracht in ihrem Bekenntnisse wenigstens äußerlich zu Stande zu bringen, bestürmten die lutherischen Stände den Professor in Koftock, David Chyträus, der am 10. Jänner 1569 in Krems angelangt war, eine Kirchenagende für die Protestanten in Oesterreich zu verfassen, welchem Wunsche er auch auf dem Schlosse bei Spitz, wo er sich zwei Monate aufhielt, nachkam. Aber die von ihm verfaßte Agende fand viel Widerspruch und kam bald in Vergessenheit. Auch die von dem Theologen Lucas Bachmeister aus Mecklenburg vorgenommene Visitation der lutherischen Prädicanten in Oesterreich führte zu keinem Resultate.³⁾ Mit dem ernstesten Befehle des Kaisers Rudolph II., daß alle Prädicanten das Land zu verlassen haben, endigte die Wirksamkeit der lutherischen Pastoren zu Krems.⁴⁾

In der Umgebung von Krems befanden sich an folgenden Orten evangelische Pastoren: zu Weissenkirchen, Schilttern, Schönberg, Horn, Gobatsburg, St. Michael, Spitz, Kossatz, Förthof, Rechberg, Lengensfeld, Böbing, Grafenwörth.⁵⁾

¹⁾ 1581, 1. Mai. (Pfarrarchiv).

²⁾ Raupach, Presbyterol. S. 171. Andreas Thonradl von Rechberg empfahl 1582 den Prädicanten Sigmund als Diaconum für die hiesige Kirche; aber der Stadtrath antwortete ausweichend, er könne jetzt nicht mehrere Kirchenpersonen aufnehmen und werde es nie ohne Vorschlag des Prädicanten thun. Im Jahre 1584 empfahl der Stadtrath den Prädicanten Philipp Stolzus, der eben keine Condition hatte, für die Pfarre Wöhl. (Miss. Prot. 1584, p. 62).

³⁾ Raupach, Evang. Oest. S. 122, 492.

⁴⁾ Unter den luth. Prädicanten jener Zeit waren drei geborne Kremser, nämlich Blasius Heider, geb. 1522, ord. 1554, war 1559—1580 Pfarrer zu Würmla und Mursstetten. (Geschichtl. Beil. a. a. D. I. 5), Thomas Sänder (später Pfarrer zu Ferschitz) und Leopold Trettler. In einer Werhobschaftsrechnung vom Jahre 1602 kommen die Kinder des Leopold Trettler, gewes. Stadtpredigers, vor. Er starb 1597. Für jedes Kind wurden 45 fl. Kostgeld gerechnet, was der Stadtrath zu viel fand. (Stadtlarchiv).

⁵⁾ Raupach, Evangel. Oesterr. II. Fortf. S. 173.

Abstellung der Reformation.

Das kühn herausfordernde und rücksichtslose Auftreten der Evangelischen gegen die bestehende katholische Kirche rief noch bei Lebzeiten des tolerant denkenden Kaisers Maximilian II. eine Reaction hervor. Derselbe hatte den lutherischen Gliedern des Herren- und Ritterstandes in Niederösterreich mündlich und schriftlich die Freiheit zur Ausübung ihrer Religion ertheilt, jedoch nur in ihren Schlössern und Dörfern und in den Kirchen ihres Patronates; ausdrücklich waren die landesfürstlichen Ortschaften davon ausgeschlossen, denn die österreichischen Regenten waren von Anfang an bemüht, die Glaubensneuerung von ihren Landen ferne zu halten. Sein Nachfolger Rudolph II. trat entschiedener gegen den Protestantismus auf, indem er den durch den Passauer Frieden vom Jahre 1552 sanctionirten Grundsatz, daß der Landesfürst über die Religion seines Landes verfügen könne (*cujus regio, illius religio*), nun auch in Oesterreich ebenso in Anwendung brachte, wie ihn die protestantischen Fürsten in anderen Ländern thatsächlich ausgeführt hatten. Jedenfalls stand er im Rechte, wenn er das Ueberhandnehmen des Protestantismus in den landesfürstlichen Städten zu verhindern suchte.

Zu diesem Behufe erließ er 1578 ein Edict, betitelt „Reformation, d. i. Zurückführung der Verirrten zur katholischen Lehre und Wiederherstellung der Reinheit und Einheit der Religion.“ Die Aufgabe dieser katholischen Reform war die Reinheit der Lehre zu überwachen und die kirchliche Disciplin durch sogenannte Visitationen wieder herzustellen, respective die Abgefallenen zur katholischen Kirche zu bekehren. Es wurde den landesfürstlichen Städten strenge befohlen, den lutherischen Gottesdienst einzustellen, die Prädicanten abzuschaffen und zur katholischen Religion zurückzukehren. Um dem Edicte Nachdruck zu geben, erschien eine Verordnung, zufolge welcher alle, die das Bürgerrecht in Städten erlangen wollten, sich früher der Obrigkeit stellen und ihre katholische Glaubensbekenntniß nachweisen sollten; weshalb bestimmte Fragen (29 an der Zahl) an sie zu richten waren.¹⁾ Denjenigen Bürgern, welche sich weigern würden, den evangelischen Cultus zu verlassen, wurde aufgetragen, binnen 14 Tagen alle österreichischen Länder zu verlassen. — Die davon betroffenen Städte ersuchten die Stände um ihre Vermittlung und baten um Zurücknahme der gegebenen Aufträge; allein den Bittstellern wurde erwidert, daß in der von Kaiser Maximilian dem lutherischen Adel

¹⁾ Kaupach, Evang. Oest. I. Forh. 307.

ertheilten Concession die landesfürstlichen Städte ausdrücklich von der freien Religionsübung ausgeschlossen worden seien.

Es wurden nun landesfürstliche Commissäre in die landesfürstlichen Städte und Märkte entsendet mit dem Auftrage, die religiösen Neuerungen abzuschaffen. Diese besaßen eigene Vollmachten und durften gegen Widerspruch auch schärfere Maßregeln, wie z. B. Gewahrjam auf dem Rathhause gebrauchen. Um das schwierige Werk leichter durchzusetzen, wurden im Mai 1582 von allen Städten Niederösterreichs Deputirte zum Landtage nach Wien vorgefordert und ihnen dort aufgetragen, daß sie katholische Priester in geistlichen Amtssachen nicht hindern, aller Religionsneuerung sich enthalten und in die Fußstapfen ihrer Voreltern zurücktreten sollten. Hierauf antwortete (wie schon oben erwähnt wurde) der Bürgermeister von Krems, Eberwein, im Namen Aller: sie würden ihrem Landesfürsten gehorsam und getreu sein, so viel es ohne Verletzung ihres Gewissens ihnen möglich sei.¹⁾

In Krems sollte auf Befehl des Kaisers am 5. August 1583 die schon früher beantragt gewesene Commission stattfinden. Der Stadtrath suchte Hindernisse zu legen und bat die Commission zu verschieben, bis ein neuer Richter eingesetzt sein werde, weil der bisherige, Sigmund Eberwein, gestorben sei.²⁾ Außerdem stellte die Bürgerschaft dem Rathe vor, daß sie dem Religionsbefehle nicht nachkommen und einen Prediger nicht hören könnte, der wider ihre augsburgische Confession predige; der Rath möge also intercediren bei Sr. Majestät, daß sie bei ihrem jetzigen Religions-Exercitium belassen würden. Nun wurden zwei Rathsherren und der Stadtsyndicus nach Wien berufen, und drei landesfürstliche Commissäre, darunter der Official Melchior Klefel,³⁾ unverzüglich nach Krems gesendet mit dem Befehle, das lutherische Religions-Exercitium einzustellen, die Prädicanten, ihre Helfer und Schullehrer sogleich aus der Stadt zu schaffen, dafür einen katholischen Schullehrer aufzunehmen, und die Spital- wie auch die Kirche am Berg dem Passauer Official mit allem Zugehörigen zu übergeben, und Rechnung über die genützten Beneficien abzufordern; bis dieses Alles wirklich geschehen, sollen der Georg Strauß, Wilhelm Piterstorfer und Johann Knozer (vornehme

¹⁾ Hauptach, Nachlese. p. 20.

²⁾ 1583, 29. Juli. (Pass. Act.)

³⁾ Official M. Klefel bat den Propst Balthazar von Klosterneuburg um Fürsprache bei dem katholisch gesinnten Wassermauthner Max Sauer von Saurburg, ihm den Hof zu Krems zu überlassen, er wolle gern in diesem Hofe mit den Commissären wohnen; mehr als tausend arme Seelen seien zu Krems von sectischen Prädicanten verführt worden; er sei hier als Commissär. Datriß aus Stein im Rauthhaus 1584. (Notizendl. der Academie der Wissensch. VII. 155).

Rathspersonen) nicht von Wien entlassen werden.¹⁾ Die Commissäre kamen diesem Befehle nach und stellten gelegentlich der Installation des neuen Pfarrers Lambertus Gregor das lutherische Religions-Exercitium ab; der Pastor und Schuldiener mußten „bei Sonnenschein“ die Stadt verlassen. Bezüglich der Beneficien kam ein Vergleich zu Stande.²⁾

Nicht ohne Widerstreben gehorchte der Stadtrath dem Auftrage der kaiserlichen Commissäre, die Spitalkirche und die Kirche auf dem Berge den Katholiken zurückzugeben. Die Bürgerschaft richtete eine Bitte an den Kaiser, daß man sie bei ihrer Religion augsburgischer Confession belassen möge, denn viele von den Bürgern seien in der neuen (evangelischen) Lehre erzogen oder geboren worden, und außer etlichen alten Leuten wären nur wenige Katholiken vorhanden. Allein der kaiserliche Befehl wurde nicht zurückgenommen. — Um eine aufrichtige Belehrung zu Stande zu bringen, wurden die damals im hohen Ansehen stehenden Jesuiten nach Krems gesendet. Am 2. November 1586 erschien P. Johann Rabenstein, welchem im Jänner 1587 der berühmte Prediger P. Georg Scheerer folgte. Beide hielten in der Marienkirche Predigten, Gottesdienst und Kinderlehre. Anfangs kamen Wenige, doch bald mehrte sich die Zahl auf 100; das zweimalige Gebetszeichen mit der Glocke, einige Zeit unterlassen, wurde wieder eingeführt. P. Scheerer blieb bis gegen Ende des Jahres und wurde von P. Paul Christinus im Predigtamt unterstützt.³⁾

Viel war indeß doch nicht ausgerichtet, denn die Kremser leisteten passiven Widerstand. Auch die garantirte Ausführung des Vergleiches vom Jahre 1585 stieß auf Hindernisse, denn als Official Klejfel an den Rath schrieb, daß der Friedhof vor der Stadt zur Pfarrkirche gehöre, daß man dem Pfarrer die Jahrtage, die 60 fl. zur Kirchenbeleuchtung aus dem Stiftsvermögen bezahlen und ihn zur Kirchenraittung beziehen solle,⁴⁾ gab der Rath zur Antwort: „der Friedhof befinde sich schon 30 Jahre in gemainer Stadt Possess, die Zahlungsposten seien ihnen nicht genugsamb erläutert, bei der Kirchenraittung sei die Gegenwart des Pfarrers nie bräuchig gewesen“; schließlich drohte er: „wenn man die Sache nicht gütlich beilegen wolle, werde der gemain Pössl sich gar erheben.“⁵⁾

Um den wirren Streit zu beendigen, kam Official Melchior Klejfel ein zweites Mal nach Krems und hielt sich daselbst einen ganzen Monat

¹⁾ Befehl des Erzhs. Ernst. 2. Mai 1584.

²⁾ Vgl. oben S. 225.

³⁾ Annal. S. J. Crems.

⁴⁾ 1588, 19. Oct. (Pfarrarchiv).

⁵⁾ 1588, 18. Nov. (Krems Prot.)

(8. Februar bis 8. März 1589) auf. Er wiederholte den gemessenen Befehl des Statthalters Erzherzog Ernst, zur katholischen Kirche zurückzukehren. Die Kremser drohten mit einer Rebellion, wenn man sie nicht beim lutherischen Glauben belasse. Diese Drohung ging am 18. Februar 1589 wirklich in Erfüllung, es kam zu einem offenen Aufruhr. Der Bürgermeister hatte nämlich am 18. Februar die Bürger und Inwohner von Krems auf das Rathhaus vorgelodert und ihnen den landesfürstlichen Befehl wegen Rückkehr zur katholischen Religion vorgelesen. Es waren bei 600 erschienen. Sämmtliche erklärten mit einhelliger Stimme, „das sy sich ainmal alle miteinander zu der Augspurgischen Confession bekennen, zu derselben geschworn, dabey Sy bestendiglich verharren, und alles, was sy haben, auch Leib und Leben ehe verlassen, dann davon weichen wöllen. Dem Landtsfürsten thündten sy dissalß in gewissens und Religionsachen ainichen Gehorsamb nit Laiften. Sonnstn erkennen Sy sich der der Kaiss. Maj. und Sr. Durchl. allen gebuerlichen Gehorsamb mit Darstreckung Leib, ehr, guet und Bluet zu erzaigen schuldig.“¹⁾ Außerdem forderten sie den Stadtrath auf, sich zu erklären, ob er die Bürgerschaft schützen wolle oder nicht? sie begehrten die Schlüssel zum Zeughause und den Thürmen, versperreten die Thüre auf dem Rathhaus mit dem Beifügen, daß Keiner von ihnen allen vom Rathhause abtreten werde, bis der Rath sich erkläre, es mit ihnen zu halten und sie zu schützen. Der Rath stellte ihnen die Folgen ihres Auftretens vor und beschwichtigte sie mit dem Handgelöbniß, er werde sich für Beibehaltung der Augsburgischen Confession bei Sr. Majestät verwenden. Darauf ging die aufgeregte Versammlung ruhig auseinander. Berittene Landsknechte rückten mit gesenktem Spieße in die Stadt ein und durchtrabten alle Straßen. In der That war die Aufregung so groß, daß der Stadtrath den Official Klefel bat, nichts weiter vorzunehmen, da man seine Person nicht schützen könne; er möge sich selbst „cavieren“ und den Stadtrath bei der fürstlichen Durchlaucht entschuldigen. — Nachmittags erfolgte die Kundmachung des kaiserlichen Erlasses unter ähnlichen Vorfällen in der Stadt Stein.²⁾

Die Folgen dieser Revolte waren für die Städte traurig. Es wurde das gerichtliche Verfahren gegen die Schuldigen eingeleitet und nach vierjährigem Proceß am 1. August 1593 zu Wien das Urtheil gefällt, daß die Städte alle ihre Privilegien, Freiheiten und Vorrechte verlieren

¹⁾ Bericht des Stadtrathes an Klefel, 1589.

²⁾ Bericht des Stadtrathes an Klefel über die in Krems vorgefallene Rebellion. 18. Februar 1589.

und ein Strafgehd zahlen müssen (Vgl. Kap. 18). Die Rädelshührer Peter Wiber, Martin Andre und Mathias Dergelmayer, Bürger von Krems, und Lorenz Schloffer, Bürger zu Stein, wurden auf lebenslang in den Stadtgraben zu Wien erkannt, verloren den halben Theil ihrer Güter und das Bürgerrecht für sich und ihre Kinder. Die Hälfte der Habe und Güter von den vor Veröffentlichung des Urtheiles gestorbenen Rädelshührern, Benedict Fändel, Paul Sewinge und Lambrecht Kreydacher, wurde der kaiserlichen Majestät zuerkannt.¹⁾

Dieses Urtheil traf Krems sehr schwer. Manche Bürger verließen lieber ihre Heimat als ihre Confession und zogen mit ihren Familien ins Ausland.²⁾ Dazu kamen die Unkosten des Processes, die Zahlungsraten des Strafgehdes, die oftmaligen Citationen nach Wien, der Verlust der Privilegien. So zähe war jedoch die Anhänglichkeit an den lutherischen Gottesdienst, daß sich die geheimen Anhänger der lutherischen Confession in die nahe gelegenen Schlöffer des lutherischen Adels begaben, wo jener Gottesdienst abgehalten wurde (Förthof, Rechberg, Lengenfeld). Dieses Umgehen des landesherrlichen Verbotes hatte Erzherzog Ernst schon 1586 verwiesen, ließ es aber bei einem strengen Verweise und Ausstellung eines Reverfes bewenden; nun wurde das „Auslaufen“ der Bewohner von Krems zu fremder Seelsorge nachdrücklich unterjagt.³⁾

Ähnliche Verbote ergingen an die lutherischen Adelligen der Nachbarschaft. So erhielt der Besitzer des Schlosses Rechberg Andreas Lonnabl den Befehl, den protestantischen Prediger in Rechberg sogleich abzuschaffen, die Kirche in Rechberg, welche eine Filiale von Krems sei, inzwischen zu schließen.⁴⁾ Desgleichen an Wilhelm Bernhard von Friedesheim: den protestantischen Prediger in Lengenfeld sogleich abzuschaffen; die Frage wegen des Besizthumes der Kirche, welche der Pfarrer von Krems als seine Filiale anspreche, solle von der Hofkanzlei ausgetragen werden.⁵⁾ — Diese Befehle wurden 1607 erneuert und der Stadtrath aufgefordert, er möge das Auslaufen der Bürger zu den lutherischen Prädicanten verhüten. Es sei berichtet worden, daß in Rechberg ein solcher Prädicant fast täglich die lutherischen Sacramente an die Bürgerschaft von Krems anspende,

¹⁾ Urtheil v. 1. August 1593. (Stadtarchiv).

²⁾ Rhevenhiller Annalen Ferd. II. Tom. IV. S. 17, 19. Einer der eifrigsten Protestanten war der Stadtschreiber Magister Hauenstein, der dem wegen der Uebergabe von Raab zum Tode verurtheilten Ferdinand Graf Hardegg in Ermanglung eines evangelischen Beichtvaters den letzten Trost spendete. (Blatt. f. n. ö. Landesfunde 1876. S. 232).

³⁾ 1598, Befehl des Erzhs. Mathias.

⁴⁾ 1602, 30. Nov. (Pfarrarchiv).

⁵⁾ 1602, 17. Dec.

und zwar unter dem Vorwande, er sei ein Arzt und hätte probate Heilmittel. Wenn er ein Arzt sei, so soll er das Predigen sein lassen, deßhalb wäre der Pfarrer da. Sei er aber ein Prädicant und curire, so soll er bei der Facultät belangt werden.¹⁾ Der als Anwalt über beide Städte aufgestellte Sauer von Sauerburg erhielt die Instruction, besonders auf Herstellung des katholischen Religions-Exercitiums zu dringen, und auch die sämmtlichen Schulen in dieser Beziehung zu überwachen.²⁾

Obwol die Gegen-Reformation der l. f. Städte mit der l. f. „Concession“ und „Assuration“ im vollsten Einklange stand, stieß sie doch fortan auf hartnäckigen Widerstand. Im April 1603 berichtete Dechant Lambert: „die Zahl der katholischen Bürger in Krems sei klein, zumeist Hauer und Inwohner, höchstens 300 Personen.“³⁾ Nur langsam beruhigten sich die Gemüther. Am 15. December 1603 verglichen sich Stadtrath und Pfarrer zur Herstellung des katholischen Religions-Exercitium dahin, daß 1. die Schule katholisch eingerichtet, 2. die Kramerhütten auf dem St. Beits-Freithof straks nach den Jahrmärkten abgebrochen, 3. der Gottesader als kirchlich geweihte Stätte der Pfarrkirche überantwortet, 4. die Frohnleichnamsprozession von den Zünften mit ihren Fahnen begleitet, 5. im Spital ein Priester unterhalten, 6. das öffentliche Fleisshessen an Fasttagen untersagt, 7. die Handelsgewölber an Sonn- und Feiertagen sonderlich während des Gottesdienstes gesperrt, und 8. die Winkel-Andachten in den Häusern, auch das Spazieren- und Müßiggehen an Sonntagen während des Gottesdienstes und der Predigt abgestellt werden solle.⁴⁾

Mit den Jahren lebte sich nach und nach das katholische Kirchenwesen wieder in der Bürgerschaft ein. Im Jahre 1612 begleiteten die Handwerkszünfte mit ihren Fahnen und Stäben die Frohnleichnamsprozession; die Fleischbänke blieben während der strengen Fasten, außer für Kranke und Schwache geschlossen,⁵⁾ und am 13. Februar 1623 konnte der Stadtrath berichten, daß der Gottesdienst in Krems katholisch gehalten und auf alle Weise gefördert werde. Die Thätigkeit der Jesuiten vollzog das Werk der Zurückführung zur katholischen Kirche, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, so doch mit Erfolg. (S. 252).

Der Bürger Derslmayer wurde 1611 auf Fürbitte seiner Ehwirthin und seines Kindes von König Mathias begnadigt und ihm die „verdiente“

¹⁾ 1607. (Pfarrarchiv).

²⁾ 1606, 9. März.

³⁾ Vgl. Wiedemann, Gesch. d. Ref. III. 88.

⁴⁾ 1603, 15. Dec. (Stadtarch.)

⁵⁾ 1613. (Wiß. Prot.)

Relegationsstrafe nachgesehen, doch solle er zu keinem Magistratsamt befördert werden und sich bei Lebensstrafe verwehren, keiner Versammlung mehr beizuwohnen und nichts gegen dem Landesfürsten zu unternehmen.¹⁾ Seitdem gab es nur vereinzelte zugewanderte Protestanten in Krems. Durch das Toleranzedict des Kaisers Joseph II. (1784) erhielten sie wohl eine größere Religionsfreiheit, aber völlige Gleichheit vor dem Gesetze und freie Religionsübung erst durch das kaiserliche Diplom vom 20. October 1860 und durch das Protestantenpatent vom 8. April 1861. In Krems wohnen gegenwärtig circa 100 Evangelische, welche zur Pfarrgemeinde Wien gehören. Die gottesdienstlichen Versammlungen halten sie in der ehemaligen Kapelle des Eisenhärhofes.

28. Kapitel.

Die Juden.

Die Juden siedelten sich überall an, wo Knotenpunkte des Handels waren, wo große Menschenmassen zusammenkamen, wo Kauf und Tausch lebhaft betrieben wurde und vielfache Bedürfnisse zu Tage traten. Es darf daher nicht wundern, daß in Krems, wo die Donaustraße stets Fremde brachte, wo vielbesuchte Jahrmärkte abgehalten wurden und ein reger Handel stattfand, sich Juden frühzeitig niederließen. 1255 ertheilte Herzog Ottocar zu Krems den Juden ein Privilegium. Im Jahre 1347 erklärten sich Hafel der Jud und Schonel seine Hausfrau als verpflichtet, für ein von ihnen gekauftes Haus am Burghof, gegenüber der Höllbadstube, dem Dechant 1 Pfund Pfennig und 4 Hühner Dienst zu entrichten.²⁾ In dem ältesten Grundbuch der Pfarre vom Jahre 1360 sind die Gaben verzeichnet, welche die Juden am St. Michaelstage zu entrichten hatten, und zwar „do domo sita circa portam helltor, in der Kirchengassen, in dem Langenhof, in cottidiano foro, bei den Schupfen“.³⁾

Wir finden in Krems eine „Judengasse“, eine Art Ghetto, in der Richtung gegen die Donau gelegen, wo der Fremdenverkehr größeren Gewinn schaffte. Es gab einen eigenen Judenrichter, der nach alter Gewohnheit in Angelegenheiten zwischen Christen und Juden eingriff, und

¹⁾ 1614, 26. März. (Copie im Stadtarchiv).

²⁾ 1347. Pfingsten. (Pfarrarchiv).

³⁾ Ältestes Urbar. (Pfarrarchiv).

stets ein Mitglied des Stadtrathes war.¹⁾ In Krems hatten die Juden eine eigene Schule und Synagoge;²⁾ ein Kremser, Rabi Israel, verfaßte im 14. Jahrhunderte mehrere talmudische Werke.³⁾

Zur Zeit der babenbergischen Herzoge erlangten die Juden mehrfache Begünstigungen. Zwar wurden sie nie eigentliche Mitglieder des Gemeinwesens, aber sie galten als Schutzverwandte und standen als sogenannte Kammerknechte unter dem unmittelbaren Schutz des Landesfürsten, wofür sie besondere Abgaben entrichten mußten. Zwei Umstände führten diese Begünstigungen herbei. Die Juden waren die eigentlichen *Geldwechsler*, d. h. sie besorgten den Austausch der verschiedenen Münzen gegen cursirende Landesmünzen, und sie waren die *Geldvorstrecker* (*Banquier*) für alle Stände vom Landesfürsten angefangen bis zum Bürger und Bauer herab. Namentlich steckten die Kaiser oft tief in Judenschulden und mußten zur Aufbringung der Zinsen ihre Einkünfte und die Steuern der Unterthanen als Pfand versetzen. Jüdische Geldhändler übernahmen dann neben den Steuerbeamten des Landesherrn die Eintreibung der ihnen verfallenen Abgaben.⁴⁾ So wurde der Geldhandel und mit ihm der *Wucher* fast ausschließliches Gewerbe der Juden, womit sie eine Macht erwarben im volkswirtschaftlichen Sinne, denn sie stellten den mächtigen Einfluß des Geldes dar. Fürsten, Städte und Geistliche wurden ihnen dienstbar.

Leicht begreiflich, daß ihr leichterworbener Reichtum einerseits, andererseits der Mißbrauch der monopolisirten Befugniß und die mitunter vorkommende Härte gegen die Gläubiger, die Gemüther ihnen entfremdete und zu Zeiten völligen Judenthums erzeugte, der mit Judenverfolgungen endete.⁵⁾ Schon auf dem Provinzialconcil zu Wien 1267 bezweckte ein Statut eine größere Beschränkung der Juden,⁶⁾ und Herzog Albrecht II. verbot 1338 höhere Zinsen als wöchentlich 3 Pfennig zu nehmen. Allein auf den Fürstenschutz vertrauend wucherten die Juden sorglos fort, nicht beachtend, daß sie auf vulcanischem Boden lebten. — Ein äußerer Anlaß brachte die erbitterte Leidenschaft des Volkes zum Ausbruch. Es wüthete

¹⁾ 1346 erscheint Peter der Judenrichter als Zeuge in der Streitsache des Dechanten Conrad mit Bertel, des langen Kramers Sohn, über das Haus der Leubferin. (Orig. im Pfarrarchiv). Namen der Judenrichter 1340—1419 siehe bei Strabl a. a. D. 1882, S. 56.

²⁾ 1430 wurde ein Haus an das Spital gelegen, „das vor die Judenschul gewesen“, um 120 Pfund verkauft.

³⁾ Wolf, Statistik der Juden in N.-Oest. (Bl. f. Landesl. 1866, S. 112).

⁴⁾ Janssen, Gesch. des deutschen Volkes. I. 385.

⁵⁾ Deisinger, Urf. zur Gesch. d. Juden. (Arch. I. c. XXXI. 57 ff.)

⁶⁾ Kreibitzinger, Gesch. Meßl. I. 352.

nämlich 1347—1349 in Oesterreich eine schreckliche Pest, der schwarze Tod genannt. Das gemeine Volk beschuldigte die verhassten Juden der Brunnenvergiftung und es entstand eine allgemeine Judenverfolgung. Die schaudervollen Auftritte zu Krems schildert die alte Chronik von Leoben folgendermassen: „Am St. Michaels Abend (also 28. September) hub sich der Pöfel (Pöbel, Menschenmasse) aus Stein und Krems und auch der Pöfel außerhalb der Städte aus den Dörfern, und kamen mit Gewalt gen Krems und griffen die Juden an gewaltiglich, und schlügen die Juden all zu Tod, und brachen ihre Häuser auf, und trugen aus alles das, das sie funden; also daß sie ausbrachen eijne Thür und Gätter (Gitter) und Stangen aus den Fenstern. Da zündten die Juden sich selbst an und verbrunnen, und ihre Häuser verbrunnen, daß (wobei doch) nur ein Christenhaus verbrann. Aber die besten (reichsten, vornehmsten) Juden kamen auf die Burg (zu Krems) und genasen leider“ (kamen mit dem Leben davon).¹⁾ Herzog Albrecht bestrafte diese Gräueltat streng; er sandte seinen Hofmeister und Forstmeister zu dem Hauptmann oder Pfleger der landesfürstlichen Burg zu Krems, Herrn von Weiffau, welcher die umliegenden Dörfer besetzte (Kohrendorf, Weinzierl, Strasing, Loiben), die Bewohner und auch Bürger von Krems in die Thurmverließe von Rechberg und Stein gefangen setzte, „darin mancher todt lag“ (starb); viele kauften sich los; auf den zwischen beiden Städten errichteten zwei Galgen wurden drei Arbeiter gehängt, „den Juden zur Besserung“ (Genugthuung). Die beiden Städte mußten 4000 Pfund zahlen.²⁾

Die erbitterte Stimmung gegen die Juden hatte in Krems keinen confessionellen Beigeschmack; doch wurde ihnen der Aufenthalt zeitweise minder behaglich. So heißt es z. B. „Ezatel, Mustheims des Juden Witib, verkauft ihr Haus an dem Herzogshof, zunächst dem Fürstenzellerhof gelegen, an Simon den Macutler und Elisabeth seiner Hausfrau, und Hainzlein dem Schyechlein und Kunigunden seiner Hausfrau.“³⁾ Auch die Regierung nahm sich später der bedrängten Bürger an; denn Herzog Rudolph IV. verordnete, daß kein Bürger der Stadt, der einem Juden etwas schuldig ist, außer der Pfändung executirt werden könne; der Rath soll die Schuld schätzen, und wie er sie schäzet, also sollen es die Juden nehmen, 1 Pfg. für 1 Pfg.⁴⁾ Trotz Verfolgung blieben aber stets einige

¹⁾ Anonym. Chronicon Leobitense bei Hier. Pez. Scriptor. austr. T. I. col. 971.

²⁾ Vgl. Sinf. Annal. Zweittl. T. I. p. 746. Auch an anderen Orten wurden die Juden verfolgt, mißhandelt, getödtet.

³⁾ 1365 zu Oftern. (Orig. im Pfarrarchiv).

⁴⁾ 1361, Mittwoch nach Petronella, Wien.

Juden zu Krems. Im Jahre 1404 fällte der Widenrichtee ein Urtheil, betreffend den Juden Swerzl, Herschleins Sohn. (Vgl. Widengericht. Kap. 40). Im Jahre 1416 werden die Juden Lameln und Tyblein in Krems, und im Jahre 1417 der Jude Smoyler, Josephs Sun von Krems, die dem Herzog Albrecht III. Geld liehen, urkundlich erwähnt.¹⁾—An Reibungen zwischen Christen und Juden fehlte es nie. So stellte z. B. Lorenz Reyban von Wesendorf, der den Juden mit Schlägen gedroht und deshalb eingesperrt war, einen Revers aus, sich an der Stadt nicht rächen zu wollen.²⁾ Manche Juden ließen sich taufen, aber es war kein rechter Ernst dabei. So kommt im Jahre 1421 ein Revers eines getauften Juden vor, der wegen Rücktritt zur jüdischen Religion hier in Arrest gewesen.³⁾ Das strengere Vorgehen der Regierung gegen die zahlreichen Juden in Oesterreich zur Zeit der hussitischen Wirren war kein Ausbruch fanatischer Hasses, sondern hing mit den strengen Maßregeln gegen die hussitische Propaganda zusammen; überall waren nämlich die Juden mit den Hussiten im Einverständniß und leisteten ihnen Vorschub durch Zuführung von Lebensmitteln und Kriegsgeräthe.⁴⁾

Die allgemeine Antipathie trat auf dem Ausschußlandtage zu Innsbruck 1518 an den Tag, wo die Deputirten folgende Beschwerde gegen die Juden erhoben: „Oesterreich sei meist privilegiert gewesen, daß kein Jude darin sesshaft sein darf, was der Kaiser in den Libellen von Köln und Augsburg auch anerkannt und befohlen habe, daß die Juden nicht über Jahresfrist im Lande bleiben dürfen. Dessenungeachtet haben sich die Juden häuslich an mehreren Orten niedergelassen, wo sie gegen wuchermäßigen Zins Geld ausleihen und sich so benehmen, als ob sie zur Anfassigkeit berechtigt wären. Weil dies dem Lande unseidlich, so auch von Gott und von Natur aus als Feinde des christlichen Blutes bezeichnet sind, und dadurch die Meidung jeglicher Gemeinschaft mit ihnen angezeigt, es auch schwer vor Gott und der Welt zu verantworten sei, daß man die, welche man fast allenthalben ausgetrieben, hier im Lande hegen und haushalten lassen solle: so ergehe die Bitte der Stände um Ausweisung der Juden aus dem Lande.“—Interessant ist die Resolution dieser Bitte, welche lautet: „Es sei nicht des Kaisers Meinung gewesen, die Juden gar in andere Länder zu vertreiben, denn sie sind ein Kammergut, weshalb er sie an einigen Orten geduldet. Daß die Juden im Lande sesshaft

¹⁾ Notizenblatt I. c. III. 358.

²⁾ 1386, Dienstag vor Simon und Juda. (Stadtarch.)

³⁾ 1421, Samstag nach Michaeli. (Stadtarch.)

⁴⁾ Frick, Hussiten in Oest. S. 10.

häuslich bleiben, sei nicht seine Reigung, ausgenommen dem Hirschl Juden; weil man ihm viel schuldig ist, muß man mit ihm Patienz haben.“¹⁾

Ein Patent des Kaisers Ferdinand I. v. 30. Jän. 1544 verwies die Juden aus Oesterreich, und ein Patent vom 1. August 1551 befahl, daß die Juden an ihrem Oberkleide auf der linken Seite der Brust einen gelben Ring von bestimmter Größe und gelbem Tuch als Kennzeichen bei Verlust ihrer Kleider und das 3. Mal bei Landesverweisung tragen sollen.²⁾— Die Stadt forderte von jedem Juden in der Marktzeit zwei Thaler. Als Kaiser Maximilian II. 1569 den Nachweis forderte, aus welcher Ursache die Kremser dies thäten, antwortete der Stadtrath: „Es bestehe in Krems keine besondere Judenmauth, sondern daß jeder Jud in der Marktzeit dem Stadtrichter zwei Thaler gebe; dieses Geld werde zur Befoldung der Gerichtsdiener und für Malefiz verwendet.“³⁾ Später erinnerte die Kammer den Stadtrath, daß der Kaiser den Juden den Besuch der Jahrmärkte gestatte und daß sie in Allem den Christen gleich behandelt werden sollen, „außer daß jedes Judenhaupt auf jedem Markte einen Ducaten bezahle.“⁴⁾ Im Jahre 1638 befahl der Kaiser, daß „wegen schlechter Verwaltung“ jeder Jud, der zum Markte kommt, einen Reichsthaler zahle (in Krems waren deren über 300).

Trotz Ausweisungspatente blieben die Juden im Lande. Um das Jahr 1610 waren sehr viele Juden in Goblitzburg, welche von dem Herrschaftsbefitzer Maximilian von Bollhaim die Erlaubniß einer eigenen Synagoge (Haus Nr. 9), eines eigenen Leichenhofes, eines eigenen Richters, und viele Freiheiten erhielten.⁵⁾ Im Jahre 1614 beklagte sich der Stadtrath in Linz, daß der hiesige Stadtrath den Bürger Hsaak Ernst, der im Markte zu Linz 420 fl. Schulden machte, nicht ausgeliefert habe, wie sie verlangten. Er drohte, im nächsten Markte einen anderen Bürger von Krems zu arretiren, und so lange zu behalten, bis der Ernst gestellt sein wird.⁶⁾ Im Jahre 1660 beklagte sich die Innung der Fleischnacker in einer Eingabe an die Regierung, daß die nur „tolerirte Secte der Juden“ sich unterstanden habe, um ein Privilegium einzukommen, selbst nach ihren Ceremonien zu schächten. In derselben heißt es unter anderm:

¹⁾ Arch. I. c. XII. 253. 302.

²⁾ Königl. Mandate. (Stadtrath.)

³⁾ Riffiv Prot. 1569, p. 215.

⁴⁾ 1629, 20. Juli. (Stadtrath.)

⁵⁾ Arch. Goblitzburg.

⁶⁾ 1614. (Stadtrath.)

(Februar bis 8. März 1589) auf. Er wiederholte den gemessenen Befehl des Statthalters Erzherzog Ernst, zur katholischen Kirche zurückzukehren. Die Kremser drohten mit einer Rebellion, wenn man sie nicht zum lutherischen Glauben belasse. Diese Drohung ging am 18. Februar 1589 wirklich in Erfüllung, es kam zu einem offenen Aufruhr. Der Bürgermeister hatte nämlich am 18. Februar die Bürger und Inwohner von Krems auf das Rathhaus vorgelodert und ihnen den landesfürstlichen Befehl wegen Rückkehr zur katholischen Religion vorgelesen. Es waren bei 600 erschienen. Sämmtliche erklärten mit einhelliger Stimme, daß sie sich ainmal alle miteinander zu der Augspurgischen Confession erkennen, zu derselben geschworn, dabey sie bestendiglich verharren, und Alles, was sie haben, auch Leib und Leben ehe verlassen, dann davon weichen wöllen. Dem Landtsfürsten thündten sie dissalß in gewissen und Religionsfachen ainichden Gehorsamb nit Laisten. Sonnstun erkennen sie sich der der Kaisl. Maj. und Sr. Durchl. allen gebuerlichen Gehorsamb nit Darstreckhung Leib, ehr, guet und Bluet zu erzaigen schuldig.“¹⁾ Außerdem forderten sie den Stadtrath auf, sich zu erklären, ob er die Bürgererschaft schützen wolle oder nicht? sie begehrten die Schlüssel zum Langhause und den Thürmen, versperreten die Thüre auf dem Rathhaus mit dem Beisügen, daß Keiner von ihnen allen vom Rathhause abtreten werde, bis der Rath sich erkläre, es mit ihnen zu halten und sie zu schützen. Der Rath stellte ihnen die Folgen ihres Auftretens vor und schwichtigte sie mit dem Handgelöbniß, er werde sich für Beibehaltung der Augsburgischen Confession bei Sr. Majestät verwenden. Darauf ging die aufgeregte Versammlung ruhig auseinander. Verrittene Landsknechte rückten mit gesenktem Spieße in die Stadt ein und durchtrabten alle Straßen. In der That war die Aufregung so groß, daß der Stadtrath kein Official Kleisel hat, nichts weiter vorzunehmen, da man seine Person nicht schützen könne; er möge sich selbst „cavieren“ und den Stadtrath bei der fürstlichen Durchlaucht entschuldigen. — Nachmittags erfolgte die Verkündung des kaiserlichen Erlasses unter ähnlichen Vorfällen in der Stadt Stein.²⁾

Die Folgen dieser Revolte waren für die Städte traurig. Es wurde ein gerichtliche Verfahren gegen die Schuldigen eingeleitet und nach einjährigem Proceß am 1. August 1593 zu Wien das Urtheil gefällt, daß die Städte alle ihre Privilegien, Freiheiten und Vorrechte verlieren

¹⁾ Bericht des Stadtrathes an Kleisel, 1589.

²⁾ Bericht des Stadtrathes an Kleisel über die in Krems vorgefallene Rebellion. 18. Februar 1589.

1707 in Krems die Nachricht, daß beantragt sei, den Juden den freien Handel in Oesterreich auf drei Jahre gegen ein Pauschale von 20.000 zu erlauben. Der Stadtrath machte dagegen eine heftige Vorstellung an der Regierung.¹⁾

Durch das josephinische Toleranzedict vom Jahre 1784 erlangt die Juden eine freiere und würdigere Stellung. Nichtsdestoweniger erschienen in den folgenden Jahrzehnten mehrere die Freiheit der Juden einschränkende Verordnungen. Es wurde den Dominien eingeschärft, den Juden weder Aufenthalt noch Handel zu gestatten (1803). Kein Israelit darf sich auf dem flachen Lande herumtreiben (1808). Das Aufkaufen des Silbers durch die herumziehenden Juden wird verboten (1810). Den Juden ist verboten, Hausirhandel zu treiben (1818). Den Israeliten wird der Aufenthalt auf dem flachen Lande nur dann gestattet, wenn sie ein nützlich Gewerbe betreiben (1841). Den Juden wird neuerdings das Hausieren verboten bei Confiscation der Waaren (1846). — Doch die Zeit schritt vorwärts. Durch das Diplom vom 20. October 1860 erfolgte die gesetzlich ausgesprochene freie Religionsübung der Juden und die Gleichstellung derselben mit den Christen. In Krems bildete sich eine Cultusgemeinde, zu welcher gegenwärtig circa 200 Individuen gehören, die mit den christlichen Bewohnern in leidlichem Einvernehmen leben.

Schon in alter Zeit besaßen die Juden einen eigenen Friedhof zu Krems. In einem Stiftbriefe vom Jahre 1487 wird erwähnt, daß Hans Wisent einen Weingarten, „Judenfreythof“ genannt, gelegen zwischen beiden Städten „vnten am Kerlberg“ dem Beneficium Allerheiligen in Stein geschenkt habe.²⁾ Im Jahre 1878 wurde bei der Anlage des Schulweingartens ein Schatz gefunden, welchen Ort die Tradition als den alten Judenfriedhof bezeichnet.³⁾ — Beim Eingang in den Kirchturm auf dem Frauenberg befindet sich noch jetzt ein jüdischer Leichenstein, der auf die Zeit des Herzogs Albrecht (1439) zurückweist, wo viele Juden in Krems lebten.⁴⁾ — Im Jahre 1700 wurde ein Jude wegen Diebstahls aufgehängt; als im folgenden Jahre die Juden zum Markte kamen, gruben sie den Leichnam aus und brachten ihn heimlich weg. — In neuerer Zeit wurde ein Judenfriedhof auf der Anhöhe der Kremsleiten errichtet und da dieser sich zu klein erwies, ein neuer Friedhof an der Straße nach Wien bei Vandersdorf angelegt (1881). Ein großes Contingent für den Judenfriedhof liefert die Strafanstalt zu Stein.

¹⁾ 1707. (Miss. Prot.)

²⁾ 1478, Sonnt. Väter.

³⁾ nämlich 30 Goldmünzen, zumeist aus dem XIV. Jahrhundert.

⁴⁾ Dieser eingemauerte Leichenstein wird in den Jesuiten-Annalen 1618 erwähnt.

29. Kapitel.

Die Volksschule.

Die Schule im Mittelalter.

Im Mittelalter befanden sich bei allen größeren Pfarren Schulen, in welchen ausschließlich der Klerus Unterricht erteilte.¹⁾ Der etwa verwendete weltliche Schulmeister wurde zum Dienste der Kirche, zumeist als Messner oder Chorsänger verwendet; seine Anstellung war keine dauernde. In dem ältesten Urbar der Pfarre vom Jahre 1360 heißt es z. B., daß 12 Pfennig dem Schulmeister für das Anniversarium des Wolfhard Pibracher bestimmt waren, welche das Spital aus seiner Cassa jährlich zu zahlen hatte. Die Methode des Unterrichtes basirte hauptsächlich, da Bücher theuer und selten waren, auf dem mündlichen Erklären. Als pädagogisches Hilfsmittel diente die Ruthe.²⁾

Die erste urkundliche Erwähnung eines Schulunterrichtes in Krems kommt 1267 vor. In diesem Jahre bestätigte Bischof Peter von Passau die von dem Bürger Gozzo in Krems errichtete Hauskapelle, deren Beneficiat 4 Schülern Unterricht geben durfte.³⁾ Wahrscheinlich war dies eine Privatschule, verschieden von der Pfarrschule, welche der Pfarrer unterhielt, denn unter den Privilegien, welche die Stadt im Jahre 1305 erhielt, kommt auch vor: Schulen zu halten, „als es mit alten recht herkommen ist.“⁴⁾ Ohne Zweifel wurde mit dem Aufblühen der Stadt dem Unterrichte mehr Aufmerksamkeit zugewendet. Es bildete sich eine Art Mittelschule,⁵⁾ in welcher nebst Lesen, Schreiben, Singen der beim Gottesdienste üblichen Hymnen, auch Latein gelehrt wurde. Ueber die Organisation derselben ist zwar nichts Näheres bekannt, aber es finden sich interessante Bestimmungen über die Rechte der Schulmeister und über das Verhalten der Schüler aufgezeichnet. Es heißt nämlich in der Urkunde, welche Herzog

¹⁾ Mayer, Gesch. geistl. Cultur in N.-Oest. S. 82 ff. (Vgl. folg. Kap.)

²⁾ Wie unentbehrlich die Ruthe bei der Erziehung galt, geht aus einem Gedichte des Konrad von Feuersbrunn (in der Nähe von Krems), geb. um 1160, hervor, in welchem er das Jesukind eine ABC-Schule besuchen und gleich beim Erlernen der ersten Buchstaben mit der Ruthe vertraut werden läßt. (Fontes I. c. VIII. 20).

³⁾ Ido. St. Pöllen, 25. Mai 1267. (Notizenblatt I. 255).

⁴⁾ Priv. 1305. (Strobl a. a. O. S. 1881, S. 55).

⁵⁾ In einer Instruction aus dem Jahre 1551 heißt es, daß die Schule seit alter Zeit einen gelehrten Magister zum Schulmeister gehabt habe und „bei ihr jederzeit befunden worden bei 80 Alt- und Jungpersonen.“

Rudolph III. der Stadt Krems 1305 erteilte, unter anderm: „Der Schulmeister soll auch die Gerichtsbarkeit über seine Schüler haben außer es gehe an den Tod oder die Lähmung (leme, d. i. ein Glied abschlagen). Er nehme darauf Rücksicht, daß kindlicher Unverstand oft unziemliche Bosheit übet, und der Wiß erst mit den Jahren wachse. Ein unfolgjamer Schüler räume die Stadt, wer ihm Unterstand gibt, zahlt 4 Pfund Strafe. Kein Schüler trage ein Schwert oder ein Messer. Spielt ein Schüler in der Taserne, so setze er nicht mehr Geld ein als er im Sacke hat; wer von ihm ein Kleid oder Buch oder sonst etwas zum Pfande nimmt, zahle 2 Pfund Strafe“.¹⁾

Der Schulmeister (Scholasticus) wurde vom Rathe der Stadt bestellt und zwischen beiden ein Vertrag geschlossen, welcher gewöhnlich auf ein Jahr mit Kündigung lautete. Im Jahre 1512 nahm der Stadtrath den Meister Achaz von Grätz als Schulmeister auf und wünschte, daß er den bisherigen Succentor wenigstens ein Jahr bei sich behalte.²⁾ Daß der Pfarrer Einfluß auf die Besetzung der Schule hatte, geht aus einem Schreiben des Michael Graf von Hardegg an den Rath zu Krems hervor, in welchem er den Wolfgang Lobl, der vorzeit Schullehrer zu Ybbs gewesen, zu einem Schullehrer empfiehlt und ersucht, man möge auch mit dem Pfarrer guten Fleiß haben, daß er seinen Willen dazu gebe.³⁾ Da die Lehrer oftmals Geistliche mit niederen Weihen waren, so finden sich auch Beispiele, daß sich Schullehrer dem Priesterstande widmeten. Im Jahre 1510 empfahl z. B. der Stadtrath dem Bischof von Passau den Thomas Han, der durch 5 Jahre hier Schulmeister gewesen sei, und jetzt Priester werden wolle, zu dem vacant gewordenen Beneficium Philippi und Jacobi.⁴⁾ 1536 starb Johann Widmann, Beneficiat „so der Knaben zu Krems Schulmeister gewest“.

Aus obiger Darstellung ergibt sich, daß an der Schule zu Krems Jünglinge studierten (Verbot des Waffentragens, Spielen in der Taserne). Daß sich darunter auch Ausländer aus dem deutschen Reiche befanden, geht aus dem Berichte über eine Schlägerei hervor, welche die Studenten im Jahre 1517 mit den jungen Hauern von Krems hatten. Letztere hatten die Fenster in der Schul eingeworfen. Die Studenten erregten einen Aufruhr, schlugen nicht an die Hauer, sondern mißhandelten die Leute auf der Gasse, bis sie endlich eingezogen wurden; acht wurden begnadigt, acht aus der Stadt verwiesen.

¹⁾ Strobl, a. a. D. 1881. S. 55.

²⁾ 1512. (Wiss. Prot.)

³⁾ 1476. Wien, Sonntag nach St. Vit. (Orig. im Stadtarch.)

⁴⁾ 1510. Sonntag Cantate. (Wiss. Prot.)

Letztere waren Ausländer von „München, Nürnberg, Dinkelspuhl, Altona, Jäntzenfeld und Ratenberg“. Den Studenten wurde verboten mit langen Wehren auf der Gasse zu gehen.¹⁾ Daß so viele Ausländer die Kremserschule besuchten, erklärt sich aus dem regen Handelsverkehr, in welchem damals die Stadt mit dem deutschen Reiche stand, wohl auch aus dem guten Ruf, welchen diese Schule damals besessen haben mag. Es war eben eine Zeit, in welcher man auch in bürgerlichen Kreisen auf Bildung und Unterricht größeren Werth zu legen begann, wie aus den Beschwerden und Anliegen hervorgeht, welche auf dem Landtage der niederösterreichischen Erblande zu Innsbruck, wo auch die Stadt Krems vertreten war, im Jahre 1518 vorgebracht wurden. Darin heißt es: „Bisher seien auf höhere Stellen wenig nicht geborne Edelleute angenommen worden, dieweil solche Stifte vom Adel herkommen und als Spitäler des Adels fundirt sind; man fordere, daß bei Erledigungen diese Uebung sich ändere und außer Adeligen auch andere Landeskinder befördert werden, damit sie ihre Kinder dem Lande zu Ehr und Nutzen studieren zu lassen bewegt werden; dadurch werden treffliche Gelehrte erzogen werden, deren sich der Landesfürst im Rath mit geringen Kosten bedienen kann.“²⁾

Einen Aufschwung nahm das Schulwesen in Krems zur Zeit der Reformation.

Die Schule zur Reformationszeit.

Die Hebung des Schulwesens zu Krems während der Reformationszeit ist besonders den aus dem deutschen Reiche hieher gekommenen lutherischen Prädicanten zu danken. Allerdings wirkten sie nicht nur in der Schule, sondern auch nach außen für die Verbreitung des Protestantismus, wobei sie einen so maßgebenden Einfluß ausübten, daß das katholische Element fast gänzlich aus Schule und Stadt verdrängt wurde. (Kap. 27). Natürlich ging dies nicht ohne Kämpfe ab, bei welchen die für die neue Lehre gewonnenen Rätthe der Stadt auf Seite der Prädicanten standen.

Einen willkommenen Anlaß zur Anstellung neuer Schulmeister gab die Verleihung vacanter geistlicher Beneficien, über welche der Stadt- und Lehensherr war. Dies beweist folgender Fall. Das Beneficium St. Andreas in der Weitskirche war durch das Absterben des Johann Hermann, Passauer Diöcesan, „so der Knaben zu Krems Schulmeister

¹⁾ 1517. Rathsprotocoll.

²⁾ Archiv I. c. XII. 244.

gewest“, erledigt. Der Stadtrath verlieh dasselbe dem Frühmesser Andreas Meizner. In dem betreffenden Notariatsact heißt es: „Dieses Beneficium sei Gott zu Lob und Erhaltung eines ehrbaren gelehrten Schulmeisters verordnet, damit die Jugend in göttlicher Furcht, Bucht und Kunst unterwiesen und auferzogen werde. Dieweil sie aber derzeit noch mit keinem Schulmeister versehen, so wollten sie ihm (Meizner) dieses ledige Beneficium mit dieser Bedingung und Condition verleihen, daß er solches gebrauche, bis sie einen ehrbaren, wohlgelehrten Schulmeister erhalten; wo sie dann dieses Beneficium zurückfordern und ihm dafür ein anderes lediges Beneficium verschaffen werden.“¹⁾ In der That sehnte sich die Bürgerschaft nach geeigneten Lehrern, denn die im Jahre 1544 abgehaltene kaiserliche Visitation nahm den Wunsch der Bürgerschaft nach „gelehrten und geschickten Præceptores“ in das Visitationsprotocoll auf.²⁾ Nebenbei hatte sie die Absicht, die Pfarre mit einem der evangelischen Reformbewegung huldigenden Individuum zu besetzen, zumal die Erhaltung des Lehrpersonales dem Pfarrer oblag. Ein Schreiben an den Bischof von Passau, in welchem der Stadtrath einen gewissen Himmelreich als Pfarrer für Krems dem Bischof vorschlug, forderte die Vermehrung des Lehrpersonales. Der Bischof (so heißt es in demselben) möge dem neuen Pfarrer auferlegen drei Schulpersonen (Schulmeister, Succentor *und Vocat) mit Tisch im Pfarrhof zu erhalten, denn zwei Personen seien zu wenig die Schule zu regieren, weil im Chor viel zu singen sei; die Jugend müßte im Lernen versäumen und die Schule einen Abgang leiden.“³⁾

Diese verbesserte Schule kam durch die Opferwilligkeit der Bürger zu Stande, wie aus einer Eingabe erhellt, in welcher die Kremser sich wegen eines Steuerbeitrages zu einem in Wien zu errichtenden Convict damit entschuldigten, daß die Schule der Stadt viele Auslagen mache, da ein Schulmeister, ein gelehrter Magister, ein Cantor und Vicentiat zu unterhalten seien. „Der jezige Schulmeister ist ein Briefer Magister Viennensis, ein trefflich gelehrter und fleißiger Mann, den die Jugend gerne hört, und der mit seinem Cantor den Chor wohl regieret. Die Bürger müssen jährlich 100 fl. daraufgeben.“⁴⁾ Die Information der Jugend im Choralgesang bei den Gebets-Versammlungen in der Spitalkirche wurde als Aufgabe des Cantors betrachtet. So entstand in Krems

¹⁾ 1536, 9. März. („Angenommen und mit Hand gelobt“).

²⁾ Wiedemann, Gesch. d. Ref. III. 62.

³⁾ 1549, 13. Mai.

⁴⁾ 1561. (Orig. Conc. im Stadtarchiv).

im Jahre 1559 eine evangelische Schule, für welche die lutherischen Bürger einen gewissen Marcus Maurer als Cantor aufnahmen.¹⁾

Der Passauer Official klagte über die Schulmeister zu Krems, welche in der Kirche nur lutherische Lieder statt der Litanei und dem Salvo Regina singen wollen.²⁾ Noch entschiedener beklagte sich der damalige Pfarrer Penz. Er verlangte, daß die Schullehrer vom Pfarrer abhängen sollen und sagt, daß er nicht zugeben könne, daß sie den Tisch von den Kremser Herren empfangen (die Lehrer behaupteten nämlich, der Pfarrer besoldet uns nicht, sondern die Herren, deswegen haben wir auf ihn nicht zu merken). Die Schule müsse dem Pfarrer unterthänig sein, damit der Gottesdienst ohne Irrung gehalten, in der Schule nicht verführerische Katechismen und falsche Auslegungen des Evangeliums, wie bisher geschehen sei und noch geschieht, erfolgen können. Er bitte, daß er volle Gewalt über die Schule erhalte und die Lehrer selbst besolden dürfe, und den Kremsern, welche die Beneficien nicht hergeben wollen, auferlegt werde, ihm wenigstens 300 Thaler zu bezahlen.³⁾

Seine Bitte wurde jedoch nicht nur nicht beachtet, sondern im Gegentheil traten die lutherischen Magister kühner auf. Magister Roderius machte den Vorschlag, daß ein Knabe den armen Leuten im Spital vor und nach dem Essen aus dem Katechismus etwas vorlesen solle, was der Rath genehmigte.⁴⁾ Die Knaben wurden zu den Choralgesängen beim evangelischen Gottesdienste verwendet und so an diesen gewöhnt. Durch die Kinder wirkte die Schule auf die Familien und erstere stand unstreitig in einem höheren Ansehen als früher; der Pfarrer hatte den Einfluß auf die Schule fast ganz verloren, und die Mitwirkung zum katholischen Kirchendienste von Seite der lutherischen Schullehrer hörte von selbst auf.

Auf die Klage des Rathes, daß sich der Pfarrer um Schule und Kinder nicht kümmere, entgegnete Pfarrer Lebitsch: „Der Stadtrath sucht mir alle Gewalt in der Schule zu entwenden, ich soll nichts mehr schaffen mit dem Schullehrer und seinen Collaboratoribus, diese gehen in die Kirche wann sie wollen, singen mir zum Troß ergerliche Lieder, z. B. statt dem Salvo: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort, und stöhr des Papsts

¹⁾ Laut Inventar vom Jahre 1559 befand sich in des Cantors Zimmer eine kleine Bibliothek mit lateinischen vierstimmigen Hymnen und Messen, ein griechisches Pericon, Postillen, Textus sententiarum Thomæ de Aquino, Concionale, Grammatica.

²⁾ 1562, 18. Febr. (Stadtarch.)

³⁾ 1562, 4. März. (Baj. Act.)

⁴⁾ 1563, 24. Sept. Rathsprötol. Im Jahre 1563 kam Moses Pfischer aus Tübingen als Schullehrer nach Krems, einer der bekanntesten luth. Schulmeister, der 1689 als Pfarrer in Rempten starb. (Wiedemann a. a. O. III. 69. Note.)

und Turken Morbt“. Ferners zeige er an, daß man an allen Sonntagen die cantores und scolares in die Spitalkirche hinabgezogen, und einmal schon, am Oftersonntag nämlich, der Meßner allein das Amt singen mußte, daß ferner die Prädicanten aus dem Stiftungs- und Pfründenvermögen der katholischen Pfarre besoldet werden.¹⁾ — Auch sein Nachfolger Willanus klagte darüber, daß die Lutheraner den Schulmeister, Cantor, Succentor, Astanten, Organisten und Thurner in ihre Kirche gezogen hätten, so daß der Pfarrer neue aufnehmen müsse.²⁾ Dagegen erklärte der Stadtrath dem neu aufgenommenen Schullehrer Michael Edelhuber aus Ems, daß die Schule von der Pfarre abgesondert sei, „da man's bei uns mit der Kirche der Augsburgischen Confession gemäß hält.“³⁾

Als Chyträus 1569 die protestantische Kirchenvisitation in Oesterreich vornahm, war der Prädicant Moses Neumann (vgl. S. 269) Schullehrer, der den Titel „Rector“ führte. 1574 überreichte der Prädicant Abraham Hundsegger dem Stadtrathe eine von ihm verfaßte Schulordnung. Der rühmteste unter allen lutherischen Schulmeistern zu Krems war Dr. Johann Matthäus, geboren zu Schmalkalden. Er war ein tüchtiger Schulmann und erwarb sich Verdienste um das Schulwesen Bald nach seiner Ankunft (1575) drang er in den Rath und die Bürgerschaft, daß sie willig die Kosten hergebe, um statt des alten verfallenen Schulgebäudes ein ganz neues aufzuführen. Der Stadtrath ersuchte den Bischof von Passau, ihm das Erasmi-Stiftshaus zu der neu zu erbauenden Schule gegen ein ewiges jährliches gebührliches Zinsgeld eigenthümlich zu überlassen.⁴⁾ Die niederösterreichischen lutherischen Stände förderten mittelst Anweisung der nöthigen Geldmittel dieses Bestreben für Hebung des Unterrichtes, und so kam (wie zu Horn und Losdorf) eine landchaftliche Schule in Krems mit einem Rector und Schulmeister, der zugleich Cantor und Prädicant war, zu Stande.⁵⁾ Doch diese Schule hatte keinen langen Bestand. Johann Matthäus mußte auf kaiserlichen Befehl 1578 ungesäumt die Stadt und binnen 14 Tagen das ganze Reich verlassen. Der Stadtrath gab ihm ein sehr ehrenvolles Zeugniß, schickte ihm 50 Thaler zur Drucklegung seiner Grammatik und verwendete sich für ihn bei dem protestantischen Superintendenten Jacob Andreas,

¹⁾ 1567, an Pass. Offic. (Pass. Act., Abschr. im Pfarrarchiv).

²⁾ 1578. (Pass. Act.)

³⁾ 1572, 13. Dec. (Miss. Prot.) Der Schullehrer erhielt 200 fl., wovon er sich und seine Collaboratoren erhalten mußte; „die Accidentalien tragen jährlich auch etwas statliches“ heißt es in demselben Actenstück.

⁴⁾ 1576, 8. März. (Orig. Conc. im Stadtarch.)

⁵⁾ Mayer, Gesch. der geist. Cultur, S. 426. (Nach Hormayer Arch. 1827.)

daß Matthäus später Professor zu Wittenberg wurde. Später lud der Stadtrath von Krems ein, er möge nach Wittenberg kommen, an der Hochzeit seines Sohnes Tobias mit des Herrn Laurenz Zochen, Vectors der Rechte, ehelichen nachgelassenen Tochter, der tugendhaften Jungfrau Blandina beizuwohnen. Der Stadtrath bedauerte, dieses Fest nicht mit seiner Gegenwart zieren zu können, da es zu weit und zu kalt sei, sendete aber per Boten 50 fl. Haussteuer, und wünschte viel Glück.¹⁾ Dr. Matthäus verfaßte eine ganz neue Schulordnung, welche Lehrern und Schülern gewisse Gesetze vorschrieb, wornach sie sich zu richten hätten. Diese Schulordnung des Dr. Matthäus wurde 1580 gedruckt mit der Aufschrift: „Scholae Cremsensis in Austria descripta formula. In honorem paedagogorum gratiam, qui ad scholas operiendas vel regendas vocantur; edita a Joanne Mathaeo Schmalcaldensi theologiae doctore et professore publico in Academia Wittenbergensi.“²⁾ Der Stadtrath schenkte dem Dr. Matthäus für die Zusendung der gedruckten kremsersischen Schulordnung 15 Thaler.³⁾

Einige Bestimmungen aus der Schulordnung des Dr. Matthäus verdienen zur Charakteristik der Zeit mitgetheilt zu werden; auch ergibt sich daraus, daß die protestantische Schule eine Mittelschule, wie wir jetzt sie würden, war. Es heißt darin:

Inspector der Schule soll der Brädicant sein, dem zwei studierte Bürger zur Seite stehen sollen. Für eine wohlbestellte Particularschule seien vier Lehrkräfte nöthig: der Schulmeister (Iudirector), der lateinisch, griechisch, Poesie und Rhetorik versteht; Ober- und Unterlehrer (Supremus und Infimus) sollen ebenfalls der lateinischen und griechischen Sprache mächtig sein und eine gute Handschrift haben; der Cantor soll ein fertiger Lateiner, Musiker und Arithmetiker sein. Die Bedienung sei ehrlich, denn nur so kann man auch gelehrte Schuldiener haben. Diese sollen ihre Portionen und Stunden genau halten, sich ehrsam und züchtig betragen, nicht in langen Reitermänteln und zerfetzten Hosen einherstreifen, nicht

¹⁾ 1580, 4. Februar. (Stadtarch.)

²⁾ Sie besteht aus sechs Kapiteln. Diese kremsersche Schulordnung wurde in eine Sammlung von allerhand zum Schulwesen gehörigen Schriften, welche in der Stadt Krems 1588 erschien, aufgenommen, wo auch beigefügt ist: „Carmen de instructione et incremento scholae Cremsensis atque de militia scholastica in eadem schola sub initio examinis autumnalis a Vito Cunis, ejusdem scholae rectoris.“ (Vgl. Raupach, Evangel. Oesterr. I. Forts., S. 103. Presbyterologio S. 113.)

³⁾ 1581, 6. Jänner. — Derselbe Dr. Johann Matthäus ließ 1580 die berühmte Grammatik Philipp Melancthon's zu Leipzig drucken und widmete das Buch der Stadt Krems. In der Vorrede empfahl er der kremserschen Schuljugend das festhalten der biblischen Glauben und in der Schlußrede ermahnte er die Lehrer der kremserschen Schule, die biblischen Glauben festzuhalten. Der Stadtrath dankte am 4. Februar 1581 für die Dedication, sendete 50 Thaler und bestellte 500 Exemplare.

praffen, nützlich hoffen etc., damit Schüler und Leute an ihnen ein gutes Exempel haben. Ein Unverbesserlicher soll bei Zeiten abgeschafft werden. Mit der Ruthe sollen sie nicht zu langsam, aber auch nicht zu scharf sein.

Wenn man des Tages sechs Stunden hält, 3 Vormittag und 3 Nachmittag, so ist es übrig genug. Beginn Schlag 7 Uhr und Schlag 1 Uhr. Jeder Lehrer soll des Tages vier Stunden haben. Die Schüler sind in fünf Klassen einzutheilen. Die 5. oder geringste Klasse sei für Anfänger im ABC, Buchstabieren und Lesen; sie sollen täglich die Stücke des Katechismus ohne Auslegung recitiren. 4. Klasse: fertig lesen und schreiben, lutherischer Katechismus mit Auslegung; lateinische Sätze. 3. Klasse: Lateinische Grammatik, griechisch lesen und schreiben. 2. Klasse: Latein und Griechisch; theologische Lectionen. 1. und höchste Klasse: Große lateinische und griechische Grammatik, Lesen des Cicero und Virgilius; Dialectik und Rhetorik; theologische Lection; schriftliche Aufsätze. — Vor Beginn der Schule Gebet. Die Lehrer sollen vor Ausgang der Stunde nicht hinausgehen und sich des Dicitrens und Schmierens enthalten. Im April und Herbst Examen aller Lectionen.

Arme und fremde Studenten sollen in der Schule beherbergt werden und zwar in separaten Kammern; der Prädicant soll die Bürger öfter auf der Kanzel ermahnen, daß sie die armen Knaben unterhalten und ihnen Suppe, Kraut oder Buzemüse und ein Fleisch auf die Schule geben, davon sie zu leben haben.

Das Verhalten der Schüler außer der Schule sei ohne Geschrei und Tumult; begegnet ihnen ein Kirchendiener, ein Herr des Raths, ein gelehrter und ehrsammer Mann, eine ehrliche Weibsperson, sollen sie das Biret fein züchtig abziehen; mit den Bauernbuben sollen sie auf der Gasse nicht umlaufen oder spielen; Karten- und Würfelspiel, Besuch des Wirthshauses, von Hochzeit oder Tanz ist verboten.

In den drei obersten Klassen ist Lateinisch zu reden; wer die Muttersprache redet, erhält vom Coricaeus das Signum; wer dieses über Nacht behält, soll gestraft werden.¹⁾

Es lebte ohne Widerrede damals ein ernstes Streben nach höherer Bildung in der Bürgerschaft. Söhne der besseren Familien wurden auf auswärtige (deutsche oder italienische) Universitäten, die damals einen hohen Ruf genossen, geschickt, und kehrten von dort als Rechtskundige nach Oesterreich zurück, wo sie in wichtigen Stadtämtern ihr Wissen und Wollen geltend machten. So hatten der Bürgermeister Wolfgang Huetstoder und zwei Stadtrichter von Krems ihre Studien auf der italienischen Universität Padua gemacht²⁾, mehreren Kremserjöhnen gab der Stadtrath Empfehlungsschreiben an den Rector der Universität zu Wittenberg, dem

¹⁾ Nach einem Auszuge in Kinz's Chronik S. 161—165.

²⁾ Vgl. Luschin von Ebengreuth, Oesterreicher an italienischen Universitäten. Bl. f. n. d. Landeskunde 1882. S. 257, 271. Aus Krems studierten an denselben Väcker Petrus (1548), Huetstoder Wolfgang (1585), Ortner Martin (1567), Schwarzpelt Georg (1568), Zacharias Turnerus (1583), Brantl Zacharias (1596), der Procurator deutscher Nation zu Padua war. (v. Luschin l. c. 1881, S. 501, 612).

maligen Bildungscentrum der Länder deutscher Nation;¹⁾ drei Kremsener bierten an der Bürgerschule zu Joachimsthal.²⁾

Als Gegengewicht gegen diese im protestantischen Sinne organisirte Schulordnung erschien katholischerseits eine neue Schulordnung, welche ein eifriger Gegenreformer Melchior Klefel durchzuführen sich bemühte. In dieser Schulordnung wird unter anderm vorgegeschrieben, daß keine katholischen Schriften gebraucht, nur der Katechismus des Canisius gelehrt, die Schüler alle Sonn- und Feiertage zur Kirche, in der Fastenzeit und an hohen Festtagen zur Beicht und Communion geführt werden sollen. Official Klefel, der 1579 selbst in Krems die Gegenreformation vorgenommen, verlangte, daß die Kinder zur deutschen Schule zu schicken und nach der neuen Schulordnung zu unterrichten seien.³⁾ Von Seite der Regierung wurde das Bestreben Klefels in allen landesfürstlichen Orten, als auch zu Krems, eifrig unterstützt. Erzherzog Ernst schickte dem Stadtrathe diese Schulordnung für den lateinischen und deutschen Schulmeister, wie für die Schulmeisterin der weiblichen Jugend, worin es zur strengsten Pflicht gemacht wird, die Kinder in den Grundsätzen der h. Religion sorgfältig zu unterweisen, da die Religion die Grundfeste ist für die Tüchtigkeit des künftigen Bürgers. Die Lehrer und Lehrerinnen sollen bei dem Empfang der h. Sacramente bei Beobachtung der Fasttage und anderen Uebungen kirchlichen Sinnes, wie auch in der Moralität, dem Jünglingen zum Exempel sein, damit ihre Lehre und ihr Leben wohl übereinstimme. Auch mögen die Lehrer und Lehrerinnen fleißig mit den Kindern den Gesang üben, und sie jeden Sonn- und Feiertag in der Hofamt führen.⁴⁾ — In dem zwischen der Stadt und dem Pfarrer abgeschlossenen Vergleiche stellte Klefel das Verlangen, daß die Kremsener Schule erhalten, den Schullehrer aber nur mit Vorwissen des Pfarrers, wenn er zu präsentiren sei, aufnehmen sollen.⁵⁾ In Folge dieser Gegenmeinung verloren sich nach und nach die lutherischen Lehrer und katholische wurden wieder angestellt.⁶⁾

So schnell vollzog sich allerdings der Uebergang nicht; denn noch im Jahre 1590 wurde auf dem Rathhause vom Schulmeister Mitterer

¹⁾ Solche Empfohlene waren z. B. Knüttinger, Holzer.

²⁾ In Joachimsthal zahlte ein Student jährlich 10 fl. für Privatunterweisung, was sehr wesentlich für Kost, die größeren 42 fr. (Wiß. Prot. I. 65, 288).

³⁾ 1584. (Pass. Act.)

⁴⁾ 1584, 27. Mai. (Orig. im Stadtarch.)

⁵⁾ 1585, 18. Aug. (Pass. Act.)

⁶⁾ In der Verlassenschaftsabhandlung des Beneficiaten Hans Stoll († 1587) erwähnt Bischof Johann Veander als lateinischer Schulmeister zu Krems. (Pfarrarch.)
⁷⁾ Statut, Ueber latein. Schulmeister. (Blätt. f. Landesl. 1876, S. 350).

eine dramatische Darstellung aufgeführt des Inhaltes, daß der Glaube allein selig mache.¹⁾ Der Dechant brachte diese und noch andere Beschwerdepuncte bei einer am 21. Februar 1603 abgehaltenen Commission vor. So wollte er auch, daß hinfüro nicht mehr als ein deutscher Schulmeister sei, welcher in der lateinischen Schule, fintemal allda Raum genug vorhanden, seine Wohnung und Schule halten solle. Als dagegen bemerkt wurde, daß beide Schulmeister in einem Hause sich nicht wohl betragen und daher zwischen ihnen und ihren Weibern allerlei Ungelegenheiten entstehen möchten, erbot sich zu dessen Verhütung der Dechant ein gelegenes Stifftshaus darzuleihen, darin der deutsche Schulhalter seine Habitation haben möchte; oder man möge dem lateinischen Schulmeister zugleich die deutsche Schule auftragen, damit beide an einem Ort administrirt werden und mehr Sorge und Zucht herrsche. Die Antwort darauf aber lautete: „Es soll beim Alten bleiben wegen des Reides der Schulmeister und weil die zwei deutschen im Mai gestorben“. Dagegen folgte die Versicherung: „Wir haben den jetzigen deutschen Schulmeistern mit Ernst und bei Verlust ihrer Schulmeisterei eingebunden, sich fürbas der Religionsreformation gemäß zu verhalten und anstatt des lutherischen den katholischen Katechismus der Jugend fürzutragen.“²⁾

Die Schule nach der Reformation.

Es war eine trübe Zeit der materiellen Verwüstung und moralischen Verwilderung, welche mit den Greueln des dreißigjährigen Krieges über ganz Deutschland, namentlich über Oesterreich hereinbrach. Die Rückwirkung auf Schule und Erziehung konnte nicht ausbleiben, obwohl die Schule wieder wie ehemals ausschließlich im Dienste der Kirche und in Abhängigkeit vom Pfarrer stand. Von einem ordentlichen Schulbesuch war keine Rede; es war kein besonderes Verlangen darnach und ein Schulzwang bestand nicht. Der Staat kümmerte sich fast gar nicht um das Schulwesen. Man begnügte sich mit den Elementargegenständen und glaubte schon Außerordentliches zu leisten, wenn man beim Unterrichte den Orbis pictus des Amos Comenius als Veranschaulichungsmittel benützte.³⁾ Als Lesebuch diente der Katechismus. Im Ganzen also besaß sich der Schulunterricht in der Zeitpoche nach der Reformation in einem traurigen Zustande.

¹⁾ Bericht des Pfarrers Hofmann an Klesel, 24. Febr. 1690. (Boß. Act.)

²⁾ 1603, 15. December.

³⁾ Mayer, Topogr. N.-De. 7. Heft.

Ein Hemmiß der Entwicklung der Schule war auch, daß der Schullehrer sich nicht ausschließlich seinem Berufe widmen konnte, weil er nebenbei zur Ausübung der Kirchenmusik gleich den übrigen Kirchenmusikanten verpflichtet war. Zu welchen Unannehmlichkeiten dies führte, ergibt sich aus einem Actenstücke vom Jahre 1626, in welchem der damalige Dechant den Pfarrmusikanten und Sängern die Mitwirkung in der Dominikanerkirche verbot. Als Gründe führte er dafür an 1. weil täglich drei Aemter, nämlich in der Pfarrkirche, bei den Jesuiten und Dominikanern gehalten werden; die Musikanten müßten eiserne Naturen haben. 2. versäumen sie die Schule. 3. durch das bereits allgemein werdende Figuriren werde die Stimme zu sehr hergenommen, daß man sie dann bei einer Solomnität nicht brauchen könne. 4. thun sie ihren Dienst bei der Pfarrkirche schlecht, wofür sie doch angestellt und bezahlt seien. 5. bezahle sie wohl der Stadtrath aus dem Kirchenvermögen, aber er, Dechant, habe mit ihnen zu schaffen, „daher sie auch nur zu ihm um Rhundschaft und Abschied kommen, wenn einer wegzeucht“.¹⁾—Dagegen beschwerte sich ein anderer Dechant, daß der Stadtrath keinen Musikus als Lehrer anstelle, und forderte ausdrücklich, daß ein Schulmeister angestellt werde, der zugleich Musiker sei. Das charakteristische Schreiben lautet: „Von alten Zeiten her sei der Schulmeister zugleich Musikus und Cantor gewesen (wie Wagmayr, Bichlmayer), er und ein Präceptor, dessen er benöthigt, besorgten an Sonn- und Feiertagen den Chor. Die Einwendung, daß dadurch die Unterweisung der Kinder vernachlässigt werde, sei unbegründet. An Sonn- und Feiertagen, an welchen die Musikanten auf dem Chor nöthig sind, sei die Schuljugend nicht versammelt; zur Zeit der Kinderlehre an Sonntag-Nachmittagen sei kein Dienst in der Pfarrkirche; an Werktagen, wo die Kinder bei der täglichen Messe erscheinen, sei ebenfalls kein Hinderniß, denn wenn ja an solchen Tagen ein gesungenes Amt einfalle, so könne einer bei den Kindern verbleiben. Es sei eine Verleumdung, daß er (Pfarrer) die Unterweisung der Jugend verhindern wolle; er zahle alle Jahre ein merkliches Schulgeld für arme Kinder, damit auch diese lesen, schreiben und „raitten“ (rechnen) lernen, so im Jahre 1721 65 fl. 13 fr., im Jahre 1722 53 fl. 18 fr. Er verlange von einem Schuladjuncten, daß er ein guter katholischer Christ sei, die christliche Lehre kenne, des Schreibens und Rechnens kundig und mithin also beschaffen sei, daß er die Kinder sowol in den Wissenschaften, als auch in der christlichen Lehre, guter Zucht

¹⁾ 1626, 14. März. (Stadtarch.)

und Sitte unterweisen könne. Die vom Tenoristen gehaltene Winkelschule sei schädlich, weil die Kinder, wenn sie vom Schulmeister gezüchtigt werden, gleich zu dem Winkelschulhalter laufen, welcher sie verzärtelt und in der Zucht und Unterweisung vernachlässigt. Er wüßte daher, daß der Winkelschulmeister abgeschafft und von dem Stadtrath im Einverständniß mit dem Pfarrer ein solcher beständiger Schulmeister aufgenommen werde, welcher der Schule und dem Chor gebührend vorstehen könne¹⁾ Wie aus Obigem erhellt, gab es also nebst der Stadtschule auch eine Privatschule.

Im Jahre 1762 erschien eine vom Bürgermeister und Rath unterfertigte Schulordnung, welche folgende Bestimmungen enthält:

1. Der Schulmeister soll nüchtern, eines ansehnlichen Wandels sein, eine schöne Fraktur-, Kanzlei- und Current-Schrift schreiben, und die Rechenkunst gut handhaben können.
2. Da die Furcht Gottes der Anfang aller Weisheit ist, so soll sie der Schulmeister selbst gut inne haben, und sie den von Gott geliebten Kindern durch wöchentlich zweistündigen Unterricht und durch sein Beispiel einprägen.
3. Er führe die Jugend in den Gottesdienst, und nehme seinen Platz nicht weit von der Kirchenthür, damit die Kinder nicht weglaufen, achte darauf, daß sie nicht schwätzen einander stoßen oder zupfen.
4. Die Säumigen sind dem Schul-Commissär anzuzeigen.
5. Zu Neujahr, Ostern, Pfingsten, Weihnachten, an den vornehmen Marienfesten, wie auch des h. Schutzengels, Franz Kav., und Aloysii ist gemeinsame Beicht.
6. Die Processionen, worunter auch der Einzug der Mariazerler Wallfahrer, sind von der Jugend zu begleiten, da das unschuldige Gebet der Kinder Gott am meisten gefällt.
7. Jeden Tag um $\frac{1}{4}$ auf 8 Uhr haben die Kinder in der Schule zu sein, da ist das Morgengebet, dann der Kirchgang (mit erhobenen Händen), jedes habe mit sich den Rosenkranz.
8. Alle sollen beten, nicht aber auf die Leute und auf die Kirchenthüre sehen, und mit einander schwätzen, was Alles die Mägdlein besonders im Gebrauch haben. Nach der Messe wird vor dem Missionskreuz draußen ein kurzes Gebet verrichtet.
9. Das Schulgebet ist nicht zu unterlassen.
10. Man sehe strenge auf Sittlichkeit, wie auch auf Ruhe und anständiges Benehmen auf der Gasse, und daß die Jugend überhaupt nicht viel Zeit zum Müßiggang und Herumlaufen finde.
11. Das Schulgeld ist für die, welche beim ABC-Tafel und Namenbüchl sind, 1 kr. wöchentlich, die schon zu lesen anfangen, zahlen 2 kr., die schreiben lernen, 3 kr., für arme Kinder hat der Lehrer sein Solar.
12. Ferien sind 8 Tage vor und 8 Tage nach Simont.²⁾

Der Ort, an welchem der Primarunterricht erteilt wurde, war die sogenannte Stadtschule. Diese lag in der Schulgasse, also in der Nähe des Pfarrplatzes. Schon im Jahre 1530 findet sich die grundbücherliche Bezeichnung: „das zwischen gemeiner Statt-Schulhaus und dem Gefellenpriester-Stift gelegene Stifthaus St. Johann in Carnario“.

¹⁾ 1723. Beschwerde (Pfarrarch.)

²⁾ 1762, 18. Nov. (Stadtarch.) Siehe Rinzl, Chronik, S. 305.

wodurch die Lage der Stadtschule genau angegeben wird.¹⁾ In diesem Hause, welches (nach jetzigem Urtheile) nur den bescheidensten Wünschen genügt, befand sich nebst der Wohnung des Lehrers die städtische Volksschule bis zum Jahre 1776, wo die Hauptschule der Piaristen eröffnet wurde. (Siehe unten). Nach dem Jahre 1776 galt sie als Vorbereitungsschule auf die Hauptschule und umfaßte in der Regel zwei Jahre, wenn nicht durch Privatunterricht nachgeholfen wurde, was in den besseren Familien geschah.²⁾ Sie bestand bis 1864, wo sie mit der Hauptschule vereinigt wurde.

Ueber das Eigenthum dieses Hauses ist man bis zur Stunde nicht klar geworden. An die Gewähr geschrieben sind die Kirchenmeister zu Unser Frauenkirche in Krems.³⁾ Grundbücherlich diente das Haus dem Katharina-Stift in Krems, welches die Jesuiten 1626 erwarben. Nach deren Aufhebung fiel das Grundbuch dem Stifte Melk zu, welches die ehemalige Jesuiten-Herrschaft Weidling (bei Theiß) vom Aerar kaufte. Die Pfarrkirche bezahlte bis zum Jahre 1848 den Grundbuchsdienst und die Renovationsgebühr.

Da die Sorge für Ertheilung des Elementar-Unterrichtes bis zur Regulirung des Volksschulwesens in Oesterreich der Kirche oblag, so hatte diese ohne Zweifel auch für die zu diesem Zwecke dienlichen Localitäten zu sorgen. Der darin wohnende Schultector war ein Bediensteter der Pfarre und bezog früher von der Kirche seinen Lebensunterhalt. (Vgl. oben S. 234). Nach der Regulirung des österreichischen Volksschulwesens unter Kaiserin Maria Theresia wurde die „Stadtschule“ der Stadtgemeinde zur freien Benützung ohne Entrichtung eines Miethzinses überlassen. Es befanden sich darin zwei Lehrzimmer und die Naturalwohnung des Stadtschullehrers. Die nothwendigen Baulichkeiten sowie die Steuern bezahlte die Stadtgemeinde. — Als im Jahre 1863 in Krems eine Landes-

¹⁾ neben dem jetzigen Mesnerhaus; alt Nr. 244, neu Pfarrplatz 6.

²⁾ Noch manchen der jetzt lebenden Kremserbürger dürfte der Name Joseph Jiserl, der vom 1. Nov. 1807 bis 25. Juli 1849 Stadtschullehrer war, in Erinnerung sein. Er wurde von den kleinen Kremsern wie ein Bauwan gefürchtet, der er übrigens nicht war. Er starb, mit dem Verdienstkreuze decorirt, 86 Jahre alt, am 20. Sept. 1864.

³⁾ Im Originalgrundbuch des St. Katharina-Stiftes 1627—1708 heißt es: „Eigenthümer der Schule auf dem Freydhof, darin der Rector wohnt, die Kirchenmeister zu Unser Frauenkirchen. Dient von einem Haus und Pfreß auf U. Frauenberg zu Burgrecht in Krems 2 Pfg. Item die Schule auf dem Freydhof, darin der Rector wohnt 16 Pfg.“ — In dem Grundbuch der k. k. Herrschaft Weidling des St. Katharina-Stiftes in Krems, anfangend 1776 heißt es: „Das Schulhaus der k. k. Stadt Krems. Besitzer: Die Kirchenmeister daselbst“. Doch die „Kirchenmeister zu U. Frauenkirchen“ als Besitzer angeschrieben sind, erklärt sich wohl aus dem Umstande, daß die Herrschaft Weidling den Jesuiten gehörte, welche die Frauenkirche besorgten.

Oberrealschule errichtet wurde, wurde die Elementarschule (erste Klasse) in das Schulgebäude der Piaristen transferirt und dem Stadtschullehrer (Lehrer der 4. Klasse) von der Stadt eine andere Wohnung aufgenommen und bezahlt, das Stadtschulhaus dagegen ad interim für die Realschule adaptirt und auch bis zum Jahre 1865 als Realschule benützt. Nach Erbauung des neuen Realschulgebäudes, welches 1866 bezogen wurde, wurde das Stadtschulgebäude disponibel und die Stadt beabsichtigte dasselbe den städtischen Beamten als Naturalwohnung anzuweisen. Dagegen protestirte die Vermögensverwaltung der Pfarrkirche Krems, welche das Eigenthums- und Benützungrecht der Kirche geltend machte, nachdem die Benützung des Stadtschulgebäudes der Stadt nur für Schulzwecke zur Benützung überlassen worden war. Die kirchliche Behörde billigte die Reclamation des kirchlichen Eigenthumes und erklärte, daß der Pfarrkirche das unbeschränkte Benützungsrecht dieses Hauses zustehe.¹⁾ Die Gemeinde wollte dieses Recht nicht anerkennen, sprach jedoch die Hoffnung aus, daß durch freundliches Zusammenwirken beider Theile diese Angelegenheit im gütlichen Wege ohne Rechtsstreit ihre Erledigung finden werde.²⁾ Die Sache blieb jedoch bis jetzt unentschieden, da von keiner Seite Vergleichsanträge gestellt wurden.

Die l. l. Hauptschule.

Während der glorreichen Regierung der großen Kaiserin Maria Theresia wurden zahlreiche Vorschläge zur Verbesserung des vernachlässigten Schulwesens gemacht, denn das Interesse für Aufklärung und Volksbildung hatte alle Kreise des öffentlichen und Privatlebens erfaßt. Nach vielen Berathungen genehmigte die Kaiserin am 6. December 1774 die „Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämmtlichen l. l. Erblanden“. Laut dieser Verordnung hatte sich der Schulbesuch vom 6. bis zum 12. Jahre zu erstrecken; darnach sollte die Wiederholungsschule an Sonntagen sich anschließen. Die Aufsicht über die Schule wurde dem Ortspfarrer eingeräumt, die Ueberwachung des Schulbesuches dem weltlichen Ortschulinspexer und der Ortsobrigkeit, die Oberaufsicht über einen gewissen Schulbezirk dem Visitator und dem Kreisamt.³⁾

Da nach der neuen Schulordnung in jedem Kreise wenigstens Eine Hauptschule und in jeder Provinz eine Normalschule als Muster aller

¹⁾ Confist.-Erlaß v. 18. Sept. 1865. (Pfarrarch.)

²⁾ 1865, 4. Nov.

³⁾ Helfert, Oesterr. Volksschule 1860. 1. Band. Die Gründung der österr. Volksschule durch M. Theresia.

älteren Schulen, an welcher auch die Lehrer für die anderen Schulen zu bilden seien, errichtet werden sollte, so wurde in Krems im Jahre 1775 eine k. k. Hauptschule mit 3 Klassen angeordnet. Die Regierung war der Ansicht, daß in dem Gebäude des Seminars die deutsche Hauptschule untergebracht werden könnte, zu deren Subsistenz seien von jeder Verlassenschaft eines Reichen 2 fl., eines Armen 1 fl., überdies von jedem Knaben, der sie besucht, wöchentlich 6 kr. einzuheben. Der neuernannte Director soll 400 fl., die beiden Lehrer (Bidermann und Baumberg) jeder 300 fl., der Katechet 150 fl. beziehen. Die Verrechnung der Empfänge und Ausgaben für die neue Hauptschule weist für das Jahr 1776 aus: Baar-empfang durch die n. ö. Regierung 1000 fl., sonsthin 138 fl. 39 kr., Ausgaben 994 fl. 28 kr. Doch schon am 1. November 1776 verfügte eine Regierungsverordnung die Transferirung der Hauptschule von Krems nach St. Pölten.

Inzwischen hatten jedoch die Piaristen zu St. Pölten, die durch Aufhebung des Jesuitenordens freigewordenen Gebäude zu Krems durch allerhöchste Entschließung vom 31. October 1776 erhalten, wo sie sogleich eine Hauptschule mit drei Klassen errichteten.¹⁾ Laut der politischen Schulerfassung vom Jahre 1806 hatte der jeweilige Dechant von Krems als Schuldistrictsaufseher die Aufsicht auch über diese Hauptschule. 1828 erfolgte eine Erweiterung der Hauptschule durch die vierte Klasse mit zwei Jahrgängen, welche bis zur Errichtung der niederösterreichischen Landes-Oberrealschule dauerte.

An dieser Schule erhielten die Kremser-Schüler den Elementarunterricht, darunter so Manche, die sich später in den verschiedensten Stellungen hervorthaten und ihren Lehrern ein dankbares Andenken bewahrten. Die Piaristen leiteten diese Schule unter den denkbar bescheidenen Verhältnissen bis zum Ende des Schuljahres 1870, wo das neue Volksschulgesetz ins Leben trat.

Die Knaben-Volksschule.

Mit dem Reichsvolksschulgesetze vom 14. März 1869 bekam das Schulwesen eine ganz neue Organisation. An die Stelle der geistlichen Aufsicht traten k. k. Bezirksschul- und Landesschulinspectoren. Am 3. Februar

¹⁾ Zur Gründung der Hauptschule wurden laut Regierungs-Verordnung 1000 fl. aus der Althan Jonas'schen Studentensiftung (vgl. folg. Kap.) verwendet, wozu Thronmil. S. 313), welcher Betrag 1807 anlässlich der Errichtung des Convents zu Krems zurückgegeben wurde, wogegen der St. Pöltner Hauptschule ein amt. Unterstützungsbeitrag von 946 fl. 25 kr. aus dem Normalschulфонде angewiesen wurde. (Intimat.-Decr. 3. Dec. 1807).

1871 constituirte sich der Ortsschulrath von Krems mit dem Vorsitzend Beno Gögl und dem Ortsschulinspizer Dr. Florentin an der Spitze. Die 5classige Volksschule, welche im Gymnasialgebäude der Piaristen untergebracht war, ging mit Beginn des Schuljahres 1871 aus den Händen des Piaristen-Collegiums in die provisorische Leitung des weltlichen Lehrers Daniel Kröß über, und nach Verlegung der Lehrerbildungsanstalt von St. Pölten nach Krems in die Hände des Directors derselben, Johann Hübl, da die Volksschule als Übungsschule dieser Anstalt betrachtet wurde. In Folge der Errichtung einer eigenen „staatlichen“ Übungsschule als integrierender Theil der Lehrerbildungsanstalt (1872) wurde die Knaben-Volksschule selbstständig und Julius Mäck, Oberlehrer in Würbenthal (österreichisch Schlesien) als Oberlehrer und Leiter dieser Schule ernannt und vom Landesschulrath bestätigt. (4. August 1873). Da die Volksschullehrer von Krems 1874 in die erste Gehaltsklasse eingereiht wurden, erhielt jeder Volksschullehrer zu Krems — außer den Quinquennien — einen Gehalt von 800 fl. und der Leiter eine Functionszulage von 200 fl.¹⁾

Die Stadtgemeinde brachte und bringt für diese Schule große Opfer. Der Bau eines neuen Knaben-Volksschulgebäudes am Hafnerplatz wurde im October 1873 begonnen und 1875 vollendet. Zum Bau desselben gab Baron Wertheim in Wien 20.000 fl. und ebensoviel die hiesige Sparcassa. Am 16. September 1875 erfolgte die Uebergabe des neuen Schulhauses in feierlicher Weise an den Ortsschulrath in dem mit dem Kaiserbilde (ein Geschenk des Vice-Bürgermeisters Beno Gögl) geschmückten großen Lehrzimmer des 1. Stockes. Bürgermeister Dr. Dinsl sprach den Wunsch aus, daß durch einmüthiges Zusammenwirken der Schulbehörden mit dem Lehrkörper viele tüchtige und nützliche Staatsbürger aus dieser Anstalt hervorgehen mögen. Der Schulbesuch ließ jedoch in den zwei letzten Jahresstufen viel zu wünschen übrig. Die Anstalt zählte 1874 275 Schüler, 1882 312. Ein 1873 begonnener Idiotenkurs, der 16—29 Kinder betraf, wurde aus Mangel an Nachwuchs wieder aufgelassen. Bei dem Schulgebäude befindet sich ein Schulgarten und außerhalb der Stadt (seit 1861) eine zur Schule gehörige Turnschule.²⁾

¹⁾ Gegenwärtig sind nebst dem Schulleiter 4 Lehrer angestellt.

²⁾ Chronik der Knaben-Volksschule zu Krems. Lehrer F. Haslehner, der 30 Jahre als Lehrer zu Weinzierl, und 1870—1882 als solcher an der Knaben-Volksschule zu Krems thätig war, wurde am 12. März 1882 mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone decorirt.

Die Mädchenschule.

Den Unterricht und die Erziehung der Mädchen leitete im Mittelalter die Mutter. Der Unterricht bestand in weiblichen Arbeiten, in Zucht und Sittlichkeit, zuweilen noch in der Musik, dann im Lesen der Legenden und Gebete. Mädchen aus wohlhabenden Häusern wurden mitunter auch in ein Nonnenkloster zur Erziehung übergeben. So vertraute ein Bürger von Krems, Ramens Sigil, seine Tochter dem damals zu Göttweig bestehenden Kloster der Benedictinerinnen an.¹⁾

Nähere Angaben über eine eigene Mädchenschule zu Krems fehlen bis zur Errichtung der Schule der Englischen Fräulein. In der 1584 erschienenen neuen „Schulordnung“ werden wohl auch „Schulmeisterinnen der weiblichen Jugend“ erwähnt, allein ob solche auch in Krems thätig waren, ist nirgends urkundlich verzeichnet. In einem Proteste der Stadt gegen die Einführung der Englischen Fräulein in Krems heißt es: „ein gemeiner Bürger seine Kinder (Mädchen), außer einem Druck zu lesen, eine Suppe zu kochen, und eine gemeine Raderei zu machen, sonst wenig lernen lassen.“²⁾ Wahrscheinlich gingen die Mädchen mit den Knaben in dieselbe Stadtschule. Dieß darf man aus einer Eingabe der Bürgerschaft an die Regierung vom Jahre 1707 entnehmen, in welcher die Besorgniß ausgesprochen wird, daß die Englischen Fräulein, welche in Krems eine Mädchenschule errichten wollten, „die Kinder an sich ziehen würden, und unsere ordentliche Bürgerschul dadurch völlig verschlagen werde; dieselbe werde von dem Rector chori und zwei anderen musicis dirigirt und gehalten, die von dem Chordienst nicht leben könnten und auf das Schulgeld angewiesen sind.“³⁾

Als jedoch die Mädchenschule 1725 doch zu Stande kam (S. 275), fand sie bald bei der Bürgerschaft freundliches Entgegenkommen. Der Schulbesuch und in Folge dessen die Heranbildung des weiblichen Geschlechtes wuchs mit den Jahren der erspriesslichen Thätigkeit der Englischen Fräulein. Während man 1779 108 Schülerinnen zählte, waren 1814 167 und im Jahre 1880 231. Der k. k. Rath Franz Neumann, welcher 1812 einer Prüfung der Mädchen bewohnte, war mit den Leistungen der Lehrerinnen sehr zufrieden und fand all seine Erwartung übertroffen.⁴⁾ Er schickte Schwallen mit weißrothen Bändern für die fleißigsten und fittsamsten

¹⁾ „Urbanns de Chremisia“. (Mayer, Geistige Cultur I. 86. Nr. 24).

²⁾ 1707. Protest. Punct VII. (Rinzl, Chronik. S. 278).

³⁾ 1707. (Stadtarch.)

⁴⁾ 1812. Schreiben an Dechant.

für jedes Prämium zu wählen . . . Ich gebe dabei meinen ausdrücklichen Willen zu erkennen, daß, wenn wider alles Vermuthen irgend eine Veränderung in diesen meinen Bestimmungen solle vorgenommen werden wollen, ich diese Stiftung als gar nicht gemacht erkläre, und das Kapital meinen Universalserben, oder dessen Erben zur freien Disposition überlassen haben will.“¹⁾

Johann Pollak, Weltpriester, stiftete 2000 fl. zu einem Studentenstipendium für einen dürftigen und fähigen Kremser-Bögling, der etwa zu dem geistlichen Stande Beruf und Anlage zeigt; Jünglinge aus der Verwandtschaft des Stifters haben den Vorzug. Das Stipendium beträgt jetzt jährlich 92 fl.²⁾

Georg Moser, Bürger in Krems, vermachte 1880 testamentarisch der Knaben-Volksschule 500 fl. mit der Weisung, daß die jährlichen Interessen für dürftige Schüler zur Anschaffung von Schreib- und Zeichenrequisiten verwendet werden.

Aus Anlaß des am 2. December 1873 gefeierten Kaiser-Jubiläum wurde eine Kaiser Franz Joseph-Jubiläum-Stiftung per 500 fl. in Obligationen für einen armen würdigen Schüler der k. l. Lehrer-Bildungsanstalt und der mit dieser vereinigten Übungsschule, des k. k. Gymnasiums und der Landes-Oberrealschule errichtet. (Söhne von k. k. Staatsdienern und Staatsbeamten sollen vor allem berücksichtigt werden).

Althan-Jona-Stiftung. (siehe folg. Kap.)

30. Kapitel.

Die Mittelschulen.

Das Gymnasium der Jesuiten.

Die lateinische Landeschule, welche zur Zeit der Reformation in Krems errichtet wurde und von der oben (S. 294) die Rede war, kann wohl nicht als ein Gymnasium im jetzigen Sinne bezeichnet werden, wenn sie auch mehr leistete als die gewöhnliche Volksschule. Ein solches wurde erst von den Jesuiten errichtet, welche 1615 nach Krems kamen. Auf die Errichtung eines Gymnasiums war ihre erste Aufmerksamkeit und Thätigkeit gerichtet. Schon im zweiten Jahre ihres Hierseins (St. Michaels-tag 1616) eröffneten sie dasselbe mit 30 Schülern und 3 Professoren. Anfangs waren nur vier Grammaticalclassen, aber schon im nächsten

¹⁾ Veltage zum Reumann'schen Testament v. J. 1814, 1. Jänner.

²⁾ Stiftbrief ddo. 1814, 6. Sept.

Jahre trat die fünfte und im Jahre 1618 die sechste Classe hinzu, so daß das Gymnasium nach damaligem Lehrplane complet war. Die Stadt Krems lieferte wenig Studierende, theils weil sie durch Kriege viel gelitten hatte, theils weil die Bürger ihre Söhne mit Vorliebe zum Gewerbe verwendeten. Desto mehr Studenten kamen aus der Ferne, darunter Viele aus adeligen Familien. Nürnberg, Ingolstadt, Frankfurt, Salzburg, Mähren, Böhmen, Schlesien, Steiermark, Kärnten, Tirol, selbst Schweden und Griechenland sendete Studierende an das Jesuitengymnasium zu Krems. Bald wuchs die Zahl der Schüler auf 100 und steigerte sich nach und nach auf circa 200, was für eine kleine Stadt immerhin nicht unbedeutend ist.¹⁾ Zur Zeit der Pest (1630 und 1679) wurde die Schule auf einige Zeit geschlossen und zur Zeit der Schwedeninvasion (1645) schlecht besucht. Desto größer war immer der Eifer, wenn die Schulen wieder eröffnet wurden. Die sechs Classen trugen folgende Namen: Parva, Principi, Grammatik, Syntax, Poesie, Rhetorik. Ein Praefect stand als Leiter an der Spitze des Gymnasiums. In den Annalen werden die Schüler als talentirt und sittlich gelobt. Um den Eifer zu beleben, war es üblich, beim feierlichen Jahreschlusse Prämien unter die vorzüglichsten Schüler zu vertheilen, welche Vertheilung in der Regel der Prälat eines benachbarten Stiftes vornahm. Die lateinische Sprache wurde besonders cultivirt. Zu diesem Behufe fanden monatlich Declamationen statt, wozu von den Professoren das Thema gegeben und von den Schülern bearbeitet wurde.

Es war eine alte Sitte, daß alljährlich dramatische Schauspiele durch fähige Schüler aufgeführt wurden, bei welchen stets ein zahlreiches Publicum sich einfand. Im Jahre 1702 wurde sogar ein eigenes Theater für solche Productionen hergestellt. Hauptsächlich aber war es die Sorge der Jesuiten den religiös-sittlichen Sinn unter den Studenten zu beleben, wozu eine Congregation der Mitglieder unter dem Schutze der Königin der Engel diente. Mehr als die Hälfte der Studenten zählte zu deren Mitgliedern. Auf der Studentenstiege stand ein Marienbild mit dem Chronographicon: „transire cave, nisi Mariae dicas Ave“ (1712). Jede Classe besaß einen heiligen Patron. Zweimal im Jahre machten die Studenten eine Procession zur Marienkirche in Imbach. Kurz Alles athmete den veredelnden Duft der Religion, der die unsittlichen Keime ersticke; daher auch die gute Disciplin des Gymnasiums allgemein gelobt

¹⁾ 1715 betrug die Zahl der Schüler 189, worunter 4 Grafen, 4 Barone und 9 Adelige. (Annal. Crems. S. J.)

wurde.¹⁾ Kein Wunder auch, daß aus dem Gymnasium viele Candidaten des geistlichen Standes hervorgingen. Im Jahre 1690 wollten von 24 Rhetoren alle bis auf drei Priester werden. Die berühmten Brüder Bernard und Hieronymus Pez, welche durch ihre geschichtlichen Werke das Stift Melk verherrlichten, waren Zöglinge des Kremser Gymnasiums.²⁾ Der Bau des Gymnasialgebäudes erfolgte in den Jahren 1693—1695, wozu die Jesuitenprovinz 3000 fl. gab; 3862 fl. wurden durch fromme Vermächtnisse dazu gespendet.

Nach Aufhebung des Ordens der Jesuiten (1773) folgte bald auch (1775) die Aufhebung des Seminars und die Schließung des Gymnasiums. Die Stiftungsverbindlichkeit und das Gymnasium wurde den Piaristen übergeben.

Die Lehranstalt der Piaristen.

Nach Aufhebung des Collegiums der Jesuiten zu Krems wurde der Schulunterricht an der deutschen Hauptschule und am 6classigen Gymnasium den von St. Pölten hieher berufenen Piaristen übertragen. Sie begannen den Schulunterricht am 25. November 1776. (S. 303). Vor Allem mußten sie bei der Uebernahme der Lehranstalt für die Herstellung mehrerer Lehrzimmer sorgen, weil sie neben den lateinischen auch die deutschen Classen zu besorgen hatten. Zur Zeit der Jesuiten enthielt das Schulhaus nur die wenigen Gymnasial-Lehrzimmer und diese nahmen mit dem weitläufigen Theater den ersten Stock ein; die ebenerdigen Localitäten dienten zu Stallungen. Letztere wurden nun in Lehrzimmer und das frühere Theater zu einem Prüfungsjaale umgestaltet.³⁾ Am 18. und 19. September 1777 fanden die ersten öffentlichen Prüfungen der Gymnasial-Jugend unter dem Voritze des damaligen Kreishauptmannes Baron von Gudenus zur vollen Zufriedenheit der zahlreich versammelten Gäste statt, wobei auch zum ersten Mal vergoldete und versilberte Medaillen an die vorzüglichen Schüler vertheilt wurden.

Im Jahre 1803 wurde mit dem Gymnasium eine sogenannte philosophische Lehranstalt, welche aus zwei Jahrgängen bestand, verbunden. Die ärmliche Dotation der Lehranstalt einerseits und die theilweise nicht befriedigenden Resultate derselben andererseits gaben später zu Verhandlungen wegen Uebergabe derselben an das Stift Göttweig Anlaß.

¹⁾ Vgl. Das ehemalige Jesuiten-Gymnasium zu Krems. (Vinzer theol. pract. Quartalschrift. 1883. S. 51 ff.)

²⁾ Ein Schüler des Kremser-Gymnasiums war auch Berthold von Dietmar, „der Edelstein der Rebie“. (Reiblinger, Gesch. Melk, I. 973.)

³⁾ Das Theater wurde 1776 licitando um 18 fl. 48 kr. verkauft.

— Die Verhandlungen wurden im Jahre 1818 gepflogen. Bezüglich des Eigenthumsrechtes des Ordens gaben die Piaristen Folgendes aus ihrer Hausgeschichte zu Protocoll: 1. Daß sie das Collegium, welches bei der Uebergabe in einem derouten Zustande war, aus eigenen Mitteln herstellten, da die vom Aerar hiezu bewilligten 6000 fl. bei weitem nicht ausreichten. 2. Trafen sie das Haus hier ganz leer an, denn die Möbel hatte man licitando verkauft, vieles aber wurde dem Muthwillen und der Habsucht Preis gegeben, und man schaffte von Seite des Ordens das nöthige Geräthe für Kirche und Zimmer von St. Pölten herüber. 3. Die Bücher der Hausbibliothek hatte der Regierungssecretär Schwab nach Wien geführt; was jetzt da ist, stammt von St. Pölten her, oder aus dem Nachlaß verschiedener Geistlichen. 4. Auch die Kirchenparamente hat obiger Schwab nach Wien genommen. Die Kellereinrichtung wurde licitando veräußert, und gründlich aufgeräumt. 5. Glaubt der Rector, daß der Orden selbst die Kirche, das Collegium und Schulgebäude in so lange als sein Eigenthum ansprechen könne, bis selber für die in St. Pölten zurückgelassenen Häuser entschädigt ist (laut Hofdecret vom 10. Jänner 1777). Nach erzwungenem Abgang könne also der Orden nur das Schulgebäude zur Verfügung stellen. — Da die Verhandlungen resultatlos blieben, fand am 4. September 1819 eine Regierungscommission statt, bei welcher mit den Vertretern der n. ö. Stifte, die keine öffentlichen Schulen unterhalten, wegen Uebernahme der hiesigen Lehranstalt verhandelt wurde. Das Präliminare für die jährlichen Subsistenzkosten der Professoren und Schulbedürfnisse im Betrage von 20.080 fl. und der Mangel an zureichenden Lehrkräften bestimmten die Stifte zur Bitte, man möge es so lassen wie es ist, sie wollten ihren entsprechenden Beitrag jährlich leisten, aber die Regierung möge auch für die Professoren etwas thun; damit diese doch anständig leben können. Es wurde beschloffen, außer dem Beitrag der Stifte noch 8000 fl. aus dem Aerar in Anspruch zu nehmen, und die über die bisherige Leistung von den Stiften zugesagten jährlichen 1500 fl. w. w. unter die Professoren der Philosophie zu vertheilen.¹⁾

So blieb die Lehranstalt der Stadt Krems erhalten und die n. ö. Stifte gaben einen jährlichen Beitrag zur besseren Dotirung der Professoren der Philosophie. Vincenz Eduard Milde, der damals Dechant zu Krems war, erwarb sich als bischöflicher Commissär der Lehranstalt ein besonderes Verdienst um die Hebung derselben, sowie um die Förderung der Ordensdisciplin.

¹⁾ Acten des Piaristen-Collegiums.

Von nun an hob sich die Lehranstalt, und die zunehmende Frequenz derselben gab ein bereites Zeugniß von dem Vertrauen, dessen sie sich bei der Bevölkerung erfreute. Viele Schüler sind aus dieser Lehranstalt hervorgegangen, die später sogar in hohen Stellen dem Staate und der Kirche ihre Kräfte und Kenntnisse weiheten. Namentlich war die Blüthezeit derselben von 1830 bis 1848, wo die Professoren Siebinger, Jordan, und Ehrlich an derselben lehrten. — Da Krems die einzige philosophische Lehranstalt in der Diöcese St. Pölten war, so war sie für dieselbe geradezu ein Bedürfniß. Als die Regierung sie im Jahre 1826 aufheben wollte, äußerte sich der Bischof von St. Pölten, daß er durchaus darauf nicht einrathen könne, ohne die ganze Diöcese in Rücksicht des unentbehrlichen Nachwuchses an wissenschaftlich gebildeten und wohlgesitteten Geistlichen in die mißlichste Lage zu versetzen. In der That muß man sich wundern, wie der Piaristenorden bei so spärlich ihm zugemessenen Mitteln den gesetzlichen Forderungen gerecht werden konnte; nur Pflichtgefühl und Berufseifer konnten diese Mängel erzeuhen. In der Handhabung der Disciplin und in pädagogischem Tacte haben die Piaristen sich stets bewährt. Tausende von Schülern bewahren ihnen dafür ein pietätvolles Andenken. Ein Beweis ihres Wohlwollens für die studierende Jugend ist auch, daß täglich 12 arme Studierende im Collegium die Mittagskost erhielten.

Nach dem Jahre 1848 trat ein neuer Gymnasiallehrplan mit acht Classen ins Leben. Die Piaristen gaben sich auch jetzt Mühe das anzustrebende Lehrziel mit Erfolg zu erreichen, allein die öconomisch-mißlichen Verhältnisse des Hauses und der Mangel an disponiblen Lehrkräften führte 1871 unvermeidlich die Umwandlung des Piaristen-Gymnasiums in ein k. k. Staats-Gymnasium herbei.

Das Althan Jona'sche Convict.

Die Jesuiten errichteten auf Wunsch ihres Stifters Graf Althan in Krems ein Convict, in welchem Söhne vornehmer Familien unter Aufsicht des Ordens Kost und Wohnung genossen. Es wurde zahlreich besetzt aus allen Richtungen der Welt. Um den Unterschied von Arm und Reich auszugleichen, pfl egten die Jesuiten einige talentvolle, aber unbemittelte Knaben aufzunehmen und ihnen Kost und Wohnung gegen dem zu verabreichen, daß sie an den Festtagen in der Jesuitenkirche sangen. Zur Unterbringung derselben wurde 1636 ein Haus in der Nähe gemiethet und da selbes dem Einsturz drohte, für die Knaben bei einer braven Bürgerfamilie Quartier verschafft, bis ein eigenes Seminar für

dieselben zu Stande kam. Die Stifterin desselben war Eustachia Gräfin von Althan mit einem Kapital von 20.000 fl. Diese edle Dame setzte die Gesellschaft Jesu zum Universalerben ihres sämmtlichen Vermögens ein mit der Verbindlichkeit, den nach Abzug der Legate bleibenden Rest als ein Stiftungscapital verzinlich anzulegen, so daß von den Interessen Kinder frommer ehrlicher Eltern, so etwas von Musik können oder solche zu lernen Lust haben, die Kost in der Stadt erhalten, „damit diese in der Gottesfurcht anferzogen ihrem Studiren obliegen, und zu Beförderung der Ehre Gottes auf dem Kirchenchor in der Stadtpfarre dienen können, zu welchen sie sollen verbunden werden“. Sollte aber später ein Seminarium für die studierende Jugend zu Krems von den Patribus S. J. aufgerichtet werden, so sollen die Knaben nicht mehr in der Stadt in die Kost, sondern in dieses Seminarium gegeben, und für sie aus dem jährlichen Interesse bezahlt werden, alles nach Gutachten des P. Rector, welchem die Stifterin keine Zahl der Knaben will vorgeschrieben haben, wie auch nicht, woher sie sollen geboren sein, doch sei es ihre Intention, daß, wenn möglich, Kremser Kinder diese Stiftung genießen; doch solle ihnen eine wöchentliche Andacht für die Verstorbenen ihrer Familie auferlegt werden.¹⁾

Der Bau des Seminars begann 1689. Nach dem Tode der Stifterin²⁾ wurde das der Stadt gehörige haufällige Schwarzbeck'sche Haus für den Bau des Seminargebäudes um 500 fl. angekauft.³⁾ Noch in demselben Jahre wurden 8 Studenten als Althan'sche Böglinge aufgenommen, welche man einstweilen in einem alten, bei dem Jesuitencollegium gelegenen Hause unterbrachte. Nach Vollendung des Seminargebäudes (1693) zogen die Althanischen Stifflinge in dasselbe ein.⁴⁾

Mit dieser Stiftung wurde die des Pfarrers von Steinairchen und Wieselburg, Niklas Zona, vom Jahre 1623 per 1000 fl. für einen armen musikkundigen Studenten vereinigt.⁵⁾ Daher der Name Althan-Zona'sche Stiftung. Die Jesuiten vereinigten nun ihr Convict mit dem Seminar, so daß die Stifflinge mit den Zahlenden gleiche Verpflegung hatten. Es waren in der Regel circa 30 im Ganzen, wovon ein Drittel gräflich Althan'sche Stifflinge. Im Jahre 1720 lebten im Seminar ein Regens, 24 Convictoren, 9 Stifflinge und 3 Diener. Mit dem Seminar

¹⁾ 1680, 31. Juli. Testament. (Orig. im Stadtarch.)

²⁾ Die Stifterin starb am 10. Dec. 1687 zu Wien und liegt in der Frauenkirche zu Krems beim Altar des h. Eustachius begraben. *Annal. S. J. Crema.*

³⁾ Kaufcontract v. 7. Sept. 1688.

⁴⁾ *Annal. S. J. Crema.*

⁵⁾ Nicolaus Zona war Pfarrer zu Wieselburg und Steinairchen (1619).

stand ein Hymnarium, eine Art Gesangs- und Musikschule, in Verbindung. Für die physische Pflege diente ein mit dem Seminar in Verbindung stehender Garten und ein in der Nähe der Stadt befindlicher Unterhaltungsort, der sogenannte Seminarhof, welchen der Orden 1706 vom Stifte Reichenberg gekauft hatte.

Nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu wurde das Vermögen derselben vom Staate eingezogen und von dem disponiblen Seminarvermögen per 43.989 fl. 55 kr. das Capital von 19.000 fl. für die Althan-Jona'sche Stiftung ausgeschieden und das Uebrige zur Gründung der Hauptschule verwendet. (S. 254). Das Seminargebäude ging im Jahre 1787 durch Kauf (800 fl.) in den Besitz der Stadt über. Am 8. Juni 1775 intimirte das Kreisamt einen kaiserlichen Befehl an den Magistrat, daß die Althan-Jona'schen Seminaristen die Interessen des Stiftungs-Capitals von 19.000 fl. auf die Hand bekommen und bei ihren Angehörigen wohnen sollen, da man wegen 8 bis 9 Knaben kein eigenes Convict erhalten könne. Diese Knaben sollen jedoch die Musik lernen, auf dem Chore sich gebrauchen lassen, und die wöchentliche Andacht für die Althan'sche Familie verrichten. — Später (1778) wurde die Stiftungsverbindlichkeit betreffs der Erziehung und Verpflegung der 9 Musik-Stiftlinge durch Regierungsdecret den Piaristen übertragen. In dem darüber errichteten Stiftsbrieft, der sich auf die Intentionen der Stifterin beruft, heißt es, daß die Zöglinge sich „zur Musik in der allda befindlichen Collegiumskirche“ gebrauchen lassen sollen. Weiters enthält derselbe folgende neue Bestimmungen: „Von den Interessen per 680 fl. werden für jeden Zögling auf Kost und Bekleidung 60 fl. angewendet, der Thurnermeister bekomme für den Musikunterricht 100 fl., für Beschaffung der Instrumente 40 fl.“ Bezüglich der Erfüllung der Stiftung wurde bestimmt: 1. Haben die Piaristen Kost, Liegestatt, Licht und Beheizung zu schaffen, die Zöglinge in der Gottesfurcht, in den Gegenständen der deutschen Hauptschule, in den Humaniora, vorzüglich aber in der Musik zu unterrichten. 2. Der Stadt-Kämmerer hat das Interesse auszuführen, und zwar halbjährig vorhinein. Die Quittung des Rectors hierüber muß mit den Zeugnissen über Fortgang und Wohlverhalten der Stiftlinge belegt sein. 3. Bei dem Lobamt für die Stifterin haben die Stiftlinge am Chore mitzuwirken, oder in einem Betsuhle anwesend zu sein. 4. Der Bewerber um die Stiftung muß als eine Haupteigenschaft Fähigkeit zur Tonkunst, und darin bereits Vorkenntnisse haben, er darf nicht unter 7 Jahre alt sein. Wird er untauglich zur Musik, nachlässig im Lernen oder unmoralisch, so zeige man ihn dem Stadtrath an, damit seinen Platz

ein anderer bekomme. 5. Die Stifftlinge sollen täglich für die Stifterin beten, an deren Sterbtag die hh. Sacramente empfangen, und sich bei der Musik am Chore der Piaristenkirche fleißig gebrauchen lassen. 6. Die mit den gehörigen Zeugnissen über Geburt, Armuth und Fähigkeit zur Musik abjustirten, beim Stadtrath eingebrachten Competenzgesuche sind der n. ö. Regierung vorzulegen, die Bestätigung der für die Stiftung Vorgeschlagenen auch von dort abzuwarten.¹⁾

Zu den Stifftlingen gesellten sich 5 Kostzöglinge, deren Zahl im Jahre 1780 sich auf 18 vermehrte. Zu ihrer Unterbringung mußten in dem Collegium selbst Localitäten ausgemittelt und hergestellt werden, weil das früher bestandene Seminargebäude bereits in fremde Hände übergegangen war. Man bestimmte dazu den ersten Stock der Nordfronte, wo zur Zeit der Jesuiten die Krankenzimmer und die Werkstätten der Handwerker waren. Das Kostgeld war damals 75 fl., das später auf 200 fl. erhöht wurde, welcher Betrag sich bis zum Jahre 1873 erhielt. Es war stets eine starke Nachfrage um Aufnahme in das Convict, besonders aus Wien, doch gestattete der beschränkte Raum keine größere Zahl als etliche 30 Zöglinge, worunter 2—3 geborne Krenser als Stifftlinge.

Die Stiftungsverbindlichkeit der Verwendung der Convicts-Stifftlinge zur Kirchenmusik gerieth nach und nach in Vergessenheit. So lange noch das Convict bestand, lernten dieselben wenigstens Singen oder Violinspielen. Nach Aufhebung des Convictes und Umwandlung der Convicts-Freiplätze in Handstipendien für Studierende verschwand die Original-Stiftungsverbindlichkeit gänzlich. Zwar beantragte die Regierung die Verwendung der Stifftlinge als Sänger auf dem Chor des Pfarrgottesdienstes an Sonn- und Feiertagen, unbeschadet ihrer Studien und Gesundheit.²⁾ Diese Verordnung kam (leider!) nie zur Ausführung. 1873 wurde das Convict aufgelassen. Seitdem bekommen die Stifftlinge den Stipendiumbetrag auf die Hand. Gegenwärtig bestehen 6 Stifftplätze à 200 fl. Diejenigen Stifftlinge, welche Universitätsstudien machen, erhalten jährlich 300 fl. Außer dem Gebet für die Seelenruhe der gräflich Althan'schen Familienglieder haben sie keine Verpflichtung.³⁾

¹⁾ Stiftbrief ddo Wien, 13. Juli 1781.

²⁾ Erlaß des Unterrichts-Ministerium v. 4. Juli 1856, J. 834.

³⁾ Umwandlung der Stiftung zufolge Erlasses des k. k. Cultus- und Unterrichts-Ministeriums ddo. Wien, 26. September 1872.

Verzeichniß einiger Schüler der Piaristen.¹⁾

- Adami Anton.
 Adler v. Lilienbrunn.
 Amon v. Treuenfest, Arcieren-Leibgarde.
 Amon Johann, Dr. der Medicin.
 Amon Chrysostomus, emerit. Gymnasial-
 director von Wr.-Neustadt, zu Mienfeld.
 Apfelter Franz, Verwalter.
 Assen Coloman, Dechant in Stift Zwettl.
 Auer Joseph, Hofsecretär.
 Auerhammer August, Magistratsrath
 in Krems.
- Bachhofner Ludw., Dechant zu Stein.
 Bandion Ferd., Dechant zu Riegers.
 Bauernfeind Joseph, Schriftsteller.
 Beiß Carl, Provinzial d. Piaristenordens.
 Benda Frz., Provinzial d. Piaristenordens.
 Bernhart Paulus, Oberst.
 Blahnik Carl, Canonicus und Dechant
 zu Gars.
 Binder Matthäus, Bischof v. St. Pölten,
 Excellenz.
 Bindl Jacob, Notar in Krems.
 Bitter Franz, v., Ministerialrath im
 gemeinsamen Finanz-Ministerium.
 Böhm Alexander.
 Braulil Franz, Finanzrath.
 Braunendal Friedrich, v., Notar.
 Brauner, Domherr in Wien.
 Brunarius Joseph.
 Brunner Sebastian, päpstl. Prälat,
 Schriftsteller.
 Buchfelder Emerich, Landesgerichtsrath.
 Buchfelder Johann, Doctor.
 Burger Joseph, Prälat in Altenburg.
- Castaldo Joseph, Gutsbesitzer.
 Chlmani Ernest, Oberstabsarzt.
 Chlisch Heinrich.
- Decente Franz.
 Dessenhart Leo, Dechant zu Melk.
 Dimel Mathias, Dechant zu Raabs.
 Dinstl Ferd., Dr. der Med.
 Domin Ludwig, Curat bei St. Stephan
 in Wien.
 Dum, Rechnungsrath.
 Dunkler Eduard, Verwalter.
- Edel Franz, Canonicus u. Dechant zu Tulln.
 Eder Joseph, Doctor, Chemiker und
 Schriftsteller.
 Eder Leopold, Prälat zu Melk.
- Edlinger Anton, Dr. d. Theologie.
 Ehrenberger, Professor zu Krems.
 Ehrenfels Leop. und Ferd., Lehr. v.
 Ehrenstein Robert, Baron.
 Ehrlich Johann, Prof. an der Universität
 in Prag.
 Eirich Franz, Advocat u. Compositeur.
 Erdinger Anton, Seminardirector zu
 St. Pölten.
 Eschermann Richard, v., Hauptmann.
 Eitmayer Carl, v., k. k. Hauptmann.
- Fahrberger Johann, Dechant in
 Burgschlenk.
 Falkenhayn Eugen, v., Graf, † 1853
 als General der Cavallerie u. Capitän
 der Trabanten-Leibgarde u. Burgwache.
 Fasching Joh., Prof. zu St. Pölten.
 Fegerl Carl, Dr. in Hainfeld.
 Fenz Joh., Stadtrath in Wr.-Neustadt.
 Fenzl Edmund, Director des bot. Gartens
 zu Wien.
 Feierseil Carl, † als Director des k. k.
 Gymnasiums in der Josefstadt in Wien.
 Feldberger Carl.
 Ferroni Joseph von Eitenkron.
 Ferroni Joh., v., Regimentsarzt.
 Feyer Eduard, v., Gerichtsadjunct.
 Feyer Ignaz, Dechant zu Gmünd.
 Frank Leop., Dechant zu Behamberg.
 Franz Joseph Conrad, Regimentsarzt.
 Freyberger Carl, Steuerinspector.
- Gabler Joseph, Dechant zu Neuhofen.
 Gagstetter Carl.
 Gegenbauer Leopold, Universitätsprof.
 in Znamsbrud.
 Geyer Franz, Finanz-Oberbeamter.
 Glahner Caspar, Advocat zu St. Pölten.
 Gosal Franz, Postmeister.
 Gögl Franz, Doctorand der Rechte und
 der Philosophie.
 Göschl Leop., Domherr zu St. Pölten.
 Graf Noriz, Redact. des „Wanderer“.
 Graßauer Ferd., Custos d. Universitäts-
 Bibliothek.
 Graßinger, Custos in der Hofbibliothek.
 Gregor Severin, Dechant, Domscholaster
 in St. Pölten.
 Grohman Adolf.
 Großner Johann, v.
 Gruber Joseph, Prof. zu St. Pölten.

¹⁾ Dieses Verzeichniß von Kremsler-Studenten macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Für die Auswahl entschied die öffentliche Stellung und Wirklichkeit. Die gebornen Kremsler sind hier nicht aufgeführt. (Vgl. Kap. 31).

an anderer bekomme. 5. Die Stiftlinge sollen täglich für die Stifterin beten, an deren Sterbtag die hh. Sacramente empfangen, und sich bei der Musik am Chore der Piaristenkirche fleißig gebrauchen lassen. 6. Die mit den gehörigen Zeugnissen über Geburt, Armuth und Fähigkeit zur Musik abjurirteten, beim Stadtrath eingebrachten Competenzgesuche sind der k. k. Regierung vorzulegen, die Bestätigung der für die Stiftung Vorge schlagenen auch von dort abzuwarten.¹⁾

Zu den Stiftlingen gesellten sich 5 Kostzöglinge, deren Zahl im Jahr 1780 sich auf 18 vermehrte. Zu ihrer Unterbringung mußten in dem Collegium selbst Localitäten ausgemittelt und hergestellt werden, weil das früher bestandene Seminargebäude bereits in fremde Hände übergegangen war. Man bestimmte dazu den ersten Stock der Nordfronte, wo zur Zeit der Jesuiten die Krankenzimmer und die Werkstätten der Handwerker waren. Das Kostgeld war damals 75 fl., das später auf 200 fl. erhöht wurde, welcher Betrag sich bis zum Jahre 1873 erhielt. Es war stets eine starke Nachfrage um Aufnahme in das Convict, besonders aus Wien, doch gestattete der beschränkte Raum keine größere Zahl als etliche 30 Zöglinge, worunter 2—3 geborne Kremsler als Stifflinge.

Die Stiftungsverbindlichkeit der Verwendung der Convicts-Stifflinge an Kirchenmusik gerieth nach und nach in Vergessenheit. So lange noch das Convict bestand, lernten dieselben wenigstens Singen oder Violinspielen. Nach Aufhebung des Convictes und Umwandlung der Convicts-Stiftplätze in Handstipendien für Studierende verschwand die Original-Stiftungsverbindlichkeit gänzlich. Zwar beantragte die Regierung die Verwendung der Stiftlinge als Sänger auf dem Chor des Pfarrgottesdienstes an Sonn- und Feiertagen, unbeschadet ihrer Studien und Gesundheit.²⁾ Diese Verordnung kam (leider!) nie zur Ausführung. 1873 wurde das Convict aufgelassen. Seitdem bekommen die Stiftlinge den Stipendiumbetrag auf die Hand. Gegenwärtig bestehen 6 Stiftplätze à 200 fl. Diejenigen Stiftlinge, welche Universitätsstudien machen, erhalten jährlich 100 fl. Außer dem Gebet für die Seelenruhe der gräflich Althan'schen Familienglieder haben sie keine Verpflichtung.³⁾

¹⁾ Stiftbrief ddo Wien, 13. Juli 1781.

²⁾ Erlass des Unterrichts-Ministerium v. 4. Juli 1856, B. 334.

³⁾ Umwandlung der Stiftung zufolge Erlasses des k. k. Cultus- und Unterrichts-Ministeriums ddo. Wien, 26. September 1872.

Pietivoky Joh., Director der Haupt- und Realschule in der Josefstadt in Wien.
 Pilgram Kab.
 Pillinger, Bezirksrichter zu Nabelsbach.
 Pilwax Johann, Regimentsarzt.
 Pinsker Arthur, Doctor.
 Pittner Georg, Doctor.
 Podtaha Wilhelm, Director des acad. Gymnasiums in Wien, Schriftsteller.
 Polliser Mathias, Weihbischof in Wien.
 Pröll Carl.
 Pracher Ignaz.
 Preleuthner Florian, Doctor.
 Prey Sigmund, Rathsecretär.
 Prey Carl, Magistratssecretär in Wien.
 Prey Alois, Gymnasial-Professor.
 Puf Georg, Postbeamter.

Raimay Alex., v., Fregattencapitän (Seccadet auf der Novara, zeichnete sich in der Seeschlacht bei Helgoland aus).
 Ranauer Mich., Spiritual zu St. Pölten.
 Ranzoni Emerich, Schriftsteller.
 Ranzoni Gustav.
 Renk Philipp, Canonicus und Dechant zu Raabs.
 Renk Paul, Dechant zu Wieselburg, Landtagsabgeordneter.
 Renoth Jgn., Generalvicar zu St. Pölten.
 Resniczek, I. f. General.
 Regensdorfer Friedrich, v., Verwalter.
 Rerrich Ambros.
 Richter Franz, Reichsraths- u. Landtagsabgeordneter.
 Ried Carl, Dichter.
 Rodiczky Peter, v.
 Rogner Aquilin, Stiftskämmerer in Herzogenburg.
 Rondouell Eduard, Schriftsteller.
 Ronel Joseph.
 Rösler Joh., Prof. in St. Pölten.
 Rößler Stephan, Prälat zu Zwettl.
 Rohmanith Moriz, Rector in Horn.
 Rojche Joseph.
 Ruß Eduard.
 Rumpelmaier Joh., Schriftsteller unter dem Namen Johannes Nordmann.
 Rzehaczek Benj., Landesgerichtsrath.

Salzbacher Jos., Domscholaster in Wien.
 Schadn Carl, Dechant zu Witts.
 Schiller Adalbert, Notar.
 Schindler Mathias.
 Schinerer Heinrich, v.
 Schinner, Dr. der Med.
 Schittenberger Ludwig.
 Schön Alex., Hofgarteninspector.
 Schmidt Mich., Prof. in St. Pölten.

Schmidt Paul in Wien.
 Schneider Theodor, Gerichtsadjunct.
 Schneider Robert, Custos d. k. k. Münz- und Antikencabinetts.
 Schranf Albrecht, Universitätsprofessor in Wien.
 Schreibers v.
 Schürer Franz, Bürgermeister zu Stein, Landtags- u. Reichsrathsabgeordneter.
 Schwerfeger Leop., Prälat zu Wöllweig.
 Schwinner Georg.
 Seewald Carl.
 Seidl Jacob, Provinzial des Piaristenord.
 Seisfert Rudolf.
 Seltenheim Joh., Doctor.
 Semeder Carl, Notar.
 Signor Ernest.
 Sifinger Leop., Landesgerichtsrath.
 Smikal Leopold, Consistorialrath zu Königstetten.
 Sonauer Carl, Rechnungsrath.
 Sonleitner Heinrich, v. Sonenburg.
 Staudigl Joseph, Opernsänger.
 Sterneder Alois, Dr. der Medizin in Furtch.
 Sterz Joh., Doctor.
 Steitter Carl, Oberst im Genieregiment.
 Stenglmaier Ed., Prof. in Wien.
 Stettner Johann, v.
 Stockh Franz, gefallen 1848 auf dem Linienwall in Wien.
 Stöger Leop., Domprälat zu Wien.
 Stözl Joseph.
 Straßkirpka Joh. (Kanon), Maler.
 Stundner Joseph, Consistorialrath zu Heidenreichstein.
 Sulzbacher Franz, Prof. im Kadetten-Institut.
 Suttner Ludwig, v.

Tajchle Rudolf.
 Taub Anton, Stabsarzt.
 Teiber Theodor.
 Thomas Eduard, u. ö. Landesrath.

Urwalek Joh., Prof. in Stoderau.

Völk Ludw., Gemeinderath zu St. Pölten.

Wagner Jos., Prof. in St. Pölten.
 Waniczek Joh., Advocat in Wien.
 Waraschütz Rudolf, Doctor.
 Wasserburger Carl, Prof. in Stoderau.
 Wasserburger Franz, Dr. in Braunau.
 Weichselbaum Ant., Professor im Rudolfshospital.
 Weigelsperger Frz., Consist.-Rath in Michelhausen.

Weingartner, Prof. in Troppau.	Jahnschirm Joseph, Dechant zu Döllersheim.
Weinkopf Jos., Dechant zu Hütteldorf.	Janini Peter, General, 1848 Kriegsminister.
Weinzettl Theodor, Administrator des Stiftes Göttweig zu Gurhof.	Zeigswetter N., landständ. Beamter.
Weiß Carl, Archivar und Schriftsteller.	Zeigswetter Procop, Provinzial der barmherzigen Brüder.
Widhof Franz, Custos im Gewerbe-Museum.	Zeilner Victor, Rathsecretär.
Widhalm Mich., Doctor der Theologie.	Zeiner Carl, Rechnungsrath.
Wiedenstetter v., General.	Zenotly Franz, Domprobst in St. Pölten.
Wieser Carl, Bezirksrichter in Geras.	Zeindelhofer Lorenz, Pfarrer in Wien.
Wilbenseder Frz., Can. in St. Pölten.	Znaimer Sigmund, Notar.
Winkwater Leop., Bezirksrichter in Gaming.	Zwanziger Ignaz, Schriftsteller.
Winkler Friedrich.	Zwaidl Franz, Gutsbesitzer in Amerika.
Wisgrill, Gutspächter.	Zuglchwert Johann, Notar.
Woiß Jos., Probst zu Br.-Neustadt.	Zwölfer Ant., Dechant zu Emmersdorf.

Das k. k. Staatsgymnasium.

Wie oben S. 314 erwähnt wurde, erfolgte 1871 die Umwandlung des von dem Piaristenorden erhaltenen k. k. Obergymnasiums in eine k. k. Staatsanstalt.¹⁾ Es war dies die nothwendige Consequenz des vom Staate nach Wiedereinführung freierer Institutionen aufgestellten Principes, den öffentlichen Unterricht in allen seinen Abstufungen unter seine unmittelbare Aufsicht und Obforge zu nehmen. Der bisherige Director Alois Milota wurde zum Director ernannt. Diejenigen Professoren des Piaristenordens, welche die Lehrbefähigungsprüfung bestanden hatten (Anton Powondra, Franz Kratochwill und Anton Holzner), traten mit 1. October 1871 als Lehrer des Staatsgymnasiums in den Genuß der durch das Gesetz vom 9. April 1870 systemisirten Bezüge; die übrigen Lehrstellen wurden mit weltlichen Professoren besetzt.²⁾

Der neuconstituirte, aus verschiedenen Ländern zusammengetroffene Lehrkörper wirkte einträchtig und berufsfreudig an der neuen Lehranstalt. Ein Verlust für die Anstalt war die im Jahre 1871 erfolgte Verlegung des bischöflichen Knabenjenseminars von Krems nach Seitenstetten, da die

¹⁾ Allerhöchste Entschl. vom 13. Juni 1871.

²⁾ Es waren folgende: Adam Wolf, Professor am Staatsrealgymnasium zu Freistadt; Ambros Schmidt, Professor am Staatsgymnasium zu Gilly; Cajetan Höfner, Lehrer am Staatsrealgymnasium zu Villach; Pius Rndtl, Supplent am Josefstädter Staatsgymnasium zu Wien; Josef Hirt, Supplent an der Staatsoberrealschule zu Salzburg; Herman Neuda, Supplent an der Staatsoberrealschule auf der Landstraße zu Wien; Alois Frey, Supplent an der k. k. Handels- und nautischen Akademie in Triest; Conrad Lurby, Supplent am Josefstädter Staatsgymnasium in Wien. 1872 wurde ein Turnlehrer (August Ressel) angestellt. — Später traten in Folge von Beförderungen und Versetzungen ein: Alois Figl 1871, Gabriel Mitterhiller, Franz Würzner 1872, Anton Wängler, Johann Wehner, M. Osterauer 1873, Anton Baran 1874, Josef Rastbichler, Carl Palm 1875, Gust. Schulz, Supl., Anton Sittl 1876, Josef Widner 1880, Hrblicka, Franz Hanna 1882, Anton Kohnen 1883.

Jüglinge desselben zu den gefittetsten und fleißigsten Schülern des Gymnasiums zählten. — Das Unterrichtsministerium unterstützte freigebig die neue Staatsanstalt. Bibliothek und Lehrmittel-Sammlung erfuhren mit jedem Jahre eine Bereicherung; 1875 wurde ein chemischer Herd und eine Wasserleitung im physicalischen Cabinet hergestellt. Auch Privatpersonen erwiesen ihr Wohlwollen durch freiwillige Spenden, worunter besonders hervorzuheben ist die naturwissenschaftliche Sammlung (Pflanzen und Mineralien), welche der kaiserliche Rath und gewesene Erzieher des Erzherzog Albrecht, Ludwig Ritter von Köchel — in dankbarer Erinnerung, daß er an dem Gymnasium zu Krems seine erste Bildung erhalten — der Anstalt testamentarisch widmete.¹⁾

Das Gymnasium ist gut besucht. Laut Ausweis des letzten Jahres studieren an demselben 219 Schüler, von denen die Mehrzahl Söhne der Klein-Grundbesitzer der Umgebung, zumeist aus dem B. O. M. B., oder kleiner Handwerker desselben Gebietes sind. Wenige der Eltern sind im Stande die Kost und eine vollständige Verpflegung zu bestreiten und sind daher genöthigt, an das Wohlwollen edelstehender Menschen bezüglich Gewährung von Freistichen sich zu wenden. Dies veranlaßte die Gründung eines Unterstützungs-Vereines für arme Schüler, an dem sich Lehrer, Schüler und Bewohner von Krems betheiligen. Der Reinertrag der zu Zeiten von den Professoren in den Wintermonaten gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge wurde gleichfalls diesem Fonde zugewendet.²⁾

Die n. ö. Landes-Oberreal- und Handelsschule.

Im Jahre 1862 wurde mehrfach auf das Bedürfniß einer Ober- und Unter-Realsschule zu Krems hingewiesen und im Landtage 1863 die Errichtung derselben genehmigt. An der Debatte theilnahmen sich zu Gunsten der Stadt die Abgeordneten Stölzle, Kiehl, Schuselka, Kaiser, Winterstein, Ofner, Tinti, Kuranda und besonders Dr. Dinsl jun. Der Landtag bewilligte in der Sitzung vom 14. März 1863 die Gehalte der Professoren (11.000 fl.), wogegen die Stadtgemeinde die Localitäten, Lehrmittel und laufenden Ausgaben zu bestreiten habe.

Allgemein war die Freude über den Landtagsbeschluß, wodurch Krems eine Bildungsanstalt erhielt, die bestimmt ist, die Jugend für die verschiedenen Richtungen der gewerblichen Thätigkeit wissenschaftlich vor-

¹⁾ Diese Sammlung traf am 1. August 1877 im besten Zustande ein und ging in das Eigenthum des Gymnasiums über.

²⁾ Nach den Jahresberichten des k. k. Ober-Gymnasiums in Krems.

ingartner, Prof. in Troppau.
 Inopff Jos., Dechant zu Hütteldorf.
 Ingrill Theodor, Administrator
 des Stiftes Göttweig zu Gurhof.
 Inz Carl, Archivar und Schriftsteller.
 Inz Franz, Capos im Gewerbe-
 Bureau.
 Inz Mich., Doctor der Theologie.
 Inz Peter v., General.
 Inz Carl, Bezirksrichter in Geras.
 Inz von Seber Frz., Can. in St. Pölten.
 Inz Wasser Leop., Bezirksrichter in
 Wien.
 Inz Friedr.
 Inz Grill, Gutspächter.
 Inz Jos., Probst zu Br.-Neustadt.

Inz Jahnshirm Joseph, Dechant zu
 Döllersheim.
 Inz Janini Peter, General, 1848 Kriegs-
 minister.
 Inz Jeigswetter N., landständ. Beamter.
 Inz Jeigswetter Procop, Provinzial der
 barmherzigen Brüder.
 Inz Zeilner Victor, Rathsecretär.
 Inz Zeiner Carl, Rechnungsrath.
 Inz Zennott Franz, Domprobst in St. Pölten.
 Inz Zindelhofe Lorenz, Pfarrer in Wien.
 Inz Znamer Sigmund, Notar.
 Inz Zwanziger Ignaz, Schriftsteller.
 Inz Zwißl Franz, Gutsbesitzer in Amerika.
 Inz Zugschwert Johann, Notar.
 Inz Zwölfer Ant., Dechant zu Emmersdorf.

Das k. k. Staatsgymnasium.

Wie oben S. 314 erwähnt wurde, erfolgte 1871 die Umwandlung des von dem Piaristenorden erhaltenen k. k. Obergymnasiums in eine k. k. Staatsanstalt.¹⁾ Es war dies die nothwendige Consequenz des vom Staat nach Wiedereinführung freier Institutionen aufgestellten Principes, den öffentlichen Unterricht in allen seinen Abstufungen unter seine unmittelbare Aufsicht und Objorge zu nehmen. Der bisherige Director Alois Pilota wurde zum Director ernannt. Diejenigen Professoren des Piaristenordens, welche die Lehrbefähigungsprüfung bestanden hatten (Anton Bowondra, Franz Kratochwill und Anton Holzer), traten mit 1. October 1871 als Lehrer des Staatsgymnasiums in den Genuß der durch das Gesetz vom 9. April 1870 systemisirten Bezüge; die übrigen Lehrstellen wurden mit weltlichen Professoren besetzt.²⁾

Der neuconstituirte, aus verschiedenen Ländern zusammengetroffene Lehrkörper wirkte einträchtig und berufsfreudig an der neuen Lehranstalt. Ein Verlust für die Anstalt war die im Jahre 1871 erfolgte Verlegung des k. k. hohen Knaben-Seminars von Krems nach Seitenstetten, da die

¹⁾ Höchste Entschl. vom 13. Juni 1871.

²⁾ Es waren folgende: Adam Wolf, Professor am Staatsrealgymnasium zu Wien; Ambros Schmidt, Professor am Staatsgymnasium zu Eibitz; Cajetan Höfner, Lehrer am Staatsrealgymnasium zu Villach; Pius Knödl, Supplent am k. k. Staatsgymnasium zu Wien; Josef Hirn, Supplent an der Staatsoberrealschule zu Salzburg; Herman Renda, Supplent an der Staatsoberrealschule auf der Wienerstraße zu Wien; Alois Brey, Supplent an der k. k. Handels- und nautischen Akademie in Triest; Conrad Wördy, Supplent am k. k. Jozeftädter Staatsgymnasium in Wien. Im Jahre 1872 wurde ein Turnlehrer (August Kessel) angestellt. — Später traten in Folge von Beförderungen und Versetzungen ein: Alois Figl 1871, Gabriel Ritter 1872, Franz Würger 1872, Anton Ghangler, Johann Meßner, M. Oesterreicher 1873, Anton Kersch 1874, Josef Kastbichler, Carl Palm 1875, Gust. Schulz, Supl., Anton Kersch 1875, Josef Bläuner 1880, Hedwigla, Franz Hanna 1882, Anton Kofner 1883.

Später gefellte sich dazu noch eine höhere Fachschule für den Handels- und Gewerbestand in Folge des Beschlusses des n. ö. Landtages vom 19. October 1878. Diese mit der n. ö. Landes-Oberrealschule verbundene Lehranstalt (Handels- = Mittelschule) soll den Angehörigen des Handels- und Gewerbestandes — somit dem Bürgerstande im Allgemeinen — die Gelegenheit bieten, sich in der Jugend jene theoretisch-fachliche Ausbildung zu verschaffen, welche dieser Stand unbedingt bedarf, um den an ihn gestellten erhöhten Anforderungen unserer Zeit zu entsprechen. Das Lehrprogramm dieser Schule umfaßt deshalb nur solche Gegenstände, welche für jeden Kaufmann, Industriellen und Gewerbetreibenden von practischem Werthe sind. Die Schule besteht aus zwei Jahrgängen (untere und obere Abtheilung), woran sich ein practischer Cours (Uebungscomptoir und Waarenlaboratorium) schließt, der einen Wintersemester dauert und auch Erwachsenen zu ihrer Ausbildung in einzelnen Lehrgegenständen zugänglich ist.¹⁾ Die Handelsschule besitzt eine sehr reichhaltige Waarensammlung, verbunden mit einem Laboratorium.

Nach Director Dr. Georg Ullich (gegenwärtig Hofrath im k. k. Unterrichtsministerium) übernahm die Direction Herr Felix Eberle (seit 1872). Die Lehranstalt verfügt über eine ansehnliche Bibliothek und reichhaltige Lehrmittel für Geographie, Naturgeschichte, Physik und Chemie. Die Stadt theilt sich jährlich 2000 fl. an den laufenden Auslagen für die Realschule.²⁾ Es besteht ein eigener Schüler-Unterstützungsfond und ein „Zehnkreuzerverein“ zu demselben Zwecke.

31. Kapitel.

Kremsler in hervorragender Stellung.

Im Folgenden stellen wir (ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen) jene Kremsler in chronologischer Ordnung zusammen, welche sich in Staat oder Kirche durch ihre Stellung und Wirksamkeit hervorgethan haben.

¹⁾ Jahresbericht über die n. ö. Landes-Oberrealschule und die mit derselben verbundene Landes-Handelsschule in Krems 1880, S. 40.

²⁾ Außerdem gibt die Stadt jährlich für die Turnschule 534 fl., für die Musikschule 100 fl., für die Volksbibliothek 200 fl. Rechnet man dazu die früher angeführten Beiträge für die Volksschule, Mädchenschule u. s. w., so ergibt sich, daß das Budget der Stadt für Unterrichts- und Bildungsauslagen mit einem Capital von circa 5000 fl. befristet ist. (Voranschlag des Kammeramtes für das Jahr 1874.)

vorbereiten. Opferwillig widmete die Baumeister-Zunft ihr Vermögen, 800 fl., zum Bau der Oberrealschule. Ein Aufruf des Bürgermeisters an die Bewohner, durch Beiträge den Bau zu fördern, hatte gute Erfolge.

Am 15. October 1863 wurde die Landes-Oberrealschule nach einem hochamtlichen feierlich eröffnet. Die Herren v. Arneth, Beder, Dr. Dinstl jun. und Dr. Ulrich (erster Director) ergriffen nacheinander das Wort, um die Bedeutung des Momentes der Bevölkerung nahe zu legen, und sie aufzufordern, daß sie das von Seite des Landes mit bedeutenden Opfern leitete Unternehmen benützen, und sowohl geistig als materiell fördern solle. — Die Gemeinde beschloß am 24. September 1863 ein neues vollkommen zweckmäßiges Gebäude für die Anstalt aufzuführen. Zu dem Neubau gaben die Gebrüder Schmitt 100.000 Ziegel und 500 fl., die Bergercassa 15.000 fl., die Sparcassa 10.000 fl., die Zünfte 2000 fl., eine Wohlthäterin 4000 fl., mehrere Bürger 3000 fl. Viele Gratisfahrten und Arbeitsleistungen zur Aushebung der Fundamente und Pilotirung wurden zugesagt. Langenlois gab 10.000 Ziegel, Graf Breuner 10.000 Ziegel, das Stift Lilienfeld 100 Metzen Kalk. Herr Anton v. Fischer sandte das gesammte Schließeisen (80 Zentner, im Werthe von 1000 fl.), Herr Stölzle das ganze Glas. Die Lehner in Weinzierl gaben 60 Tage Lohnwert. Am 15. October 1865 fand die feierliche Einweihung und Ecksteinlegung des neuen Gebäudes statt, welches nach den musterhaften Plänen des Architekten und Baumeisters in Wien, Eduard Kaiser, von den Baumeistern Ullrich und Wohlschlager hergestellt wurde. — Am Schlusse des Schuljahres 1864, in welchem die 3 unteren Klassen eröffnet waren, besuchten die Schule 90 Schüler, im Jahre 1867, in welchem die 6 Klassen zur Eröffnung kamen, bereits 177 Schüler. Das Maximum (über 200) zeigte sich im Jahre 1873.

Von weitgehender Bedeutung für Krems und seine Nachbarstädte ist die vom hohen Landtage beschlossene Eröffnung einer Gewerbeschule in Verbindung mit der Landes-Oberrealschule, da durch diesen Unterricht den Gewerbebesessenen Gelegenheit geboten werden soll, jene Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, die zum Betriebe und zur Vollkommenheit der Gewerbe nothwendig sind.¹⁾ Die Gewerbeschule wurde am 1. October 1864 eröffnet und der Lehrplan für eine Handwerkerfortbildungsschule eingerichtet, da kein Gewerbe in Krems und Umgebung vorkommt, in den Vordergrund tritt. 160 Lehrlinge besuchten dieselbe.

¹⁾ Erster Jahresbericht über die n. ö. Landes-Oberrealschule in Krems 1864 S. 52.

Conrad Gianast, gewesener Pfleger von Böchlarn, Besitzer des ehemaligen Herzoghofes, schenkte 1436 diesen mit allen dazu gehörigen Gründen dem Bürgerpitale, und stiftete einen Jahrtag mit Vigil am Mittwoch in der Wittfasten, der noch gehalten wird. (Vgl. oben S. 179 ff.)

Kathrei von Krems war 1454 Priorin des Frauenklosters zu Tula.

Ludwig Schanzler von Krems, Magister der freien Künste, war 1474—1480 Abt zu Melk; er war ein demüthiger Mann und suchte unter Thränen die Wahl abzulehnen.¹⁾

Mathias Schachner, von Krems gebürtig, wurde 1489 zum Abt von Göttweig gewählt. Er war ein strenger, eifriger und fester Mann. † 1507.²⁾

Johann Falk von Krems war Secretär Friedrichs III.³⁾

XVI. Jahrhundert.

Wolfgang Kapler, Begründer der Apotheke zum schwarzen Adler in Krems, war geboren zu Straßburg und Doctor der Medizin. Sein Porträt vom Jahre 1530 befindet sich noch in dem betreffenden Hause, das er 1534 baute. Auf der Rückseite des Bildes seiner Frau ist der Stammbaum seiner Familie in der Form eines riesigen Weinstockes angebracht mit dem Wahlspruche: „Altissimus providebit.“⁴⁾

Wolfgang Windberger, Doctor der Arzneikunde, schrieb 1512 ein Werk über das Bad zu Baden bei Wien unter dem Namen: „Wolfgangus Anemorimus Cremensis“ (in Augsburg gedruckt, später deutsch übersetzt).⁵⁾

Während der Reformationsepoche standen besonders zwei Familien in Krems in hohem Ansehen, nämlich die Huetstocker und Pittersdorfer, welche wiederholt die Stelle eines Bürgermeisters bekleideten und mit den höchsten Staatsbeamten in Correspondenz standen; ihre Söhne ließen sie auf italienischen Universitäten studieren. (S. 296).

Thomas Sänder, geb. 1550 zu Krems, studierte 4 ½ Jahre zu Wittenberg und wurde Magister. Reichard von Strein bestellte ihn zum lutherischen Pfarrer in Ferschnitz.⁶⁾

Georg Stadius, der Sohn eines Rathsbürgers aus Stein und Vetter des Stadtrichters und Bürgermeisters von Krems, Paul Otto,

¹⁾ Keißlinger, a. a. D., I. 612.

²⁾ Poz. script. rer. austr. II. col. 281. — Font. II. Abth. VIII. B.

³⁾ St. Benedicts-Stimmen. VIII. Jahrg., Heft 10, S. 315.

⁴⁾ Vgl. Kremser Ausstellungs-Zeitung 1884, Nr. 16.

⁵⁾ Keißlinger, Gesch. Melk. II. 90.

⁶⁾ Ferschnitzer Bruderschaftsbuch v. J. 1457. (Hippol. 1864. S. 189—200.)

XIII. Jahrhundert.

Ein „Bilicus de Crems“ wird zwischen 1201—1240 als zweiter procurator oder Spitalrichter im Chorherrnstifte Spital am Pyrn erwähnt.¹⁾

Gozzo, Bürger von Krems und Rector officiorum, ein reicher und angesehenen Mann, wurde 1274 Mönch im Stifte Zwettl.²⁾

Thunrat der Chremzer, erscheint 1283 als Zeuge einer zu Kell anfassigen größeren Familie.³⁾

XIV. Jahrhundert.

Martinus de Cremsa jun. wird 1332 Provincial des Franciskanerordens österreichischer Provinz.⁴⁾

Conradus Cremsianus, a patria dictus, war 1333 Abt des Cisterzienserstiftes Fürstzell.⁵⁾

Andreas, ex Cremsio oriundus,⁶⁾ war gleichfalls (1348) Abt zu Fürstzell.

Heinrich, der Kremser, war 1334 Abt zu Melf.⁷⁾

Jacob von Chrems, regul. Chorrherr von Herzogenburg, wurde 1378 daselbst zum Probst gewählt.⁸⁾

XV. Jahrhundert.

Ulrich von Dachsberg, ein reich begüterter Edelmann, der als Marschall von Oesterreich (1399—1402) als sogenannter „Geräummeister“ bei dem frechen Raubgesindel hart geplagten Viertel ober und unter dem Wandartsberge durch seine Energie befreite, war auch Burggraf und Bürger von Krems.⁹⁾ Er starb 1415 ohne Nachkommen, schenkte der Stadt sein Haus (das jetzige Rathhaus) und 39 Viertel Weingärten in der Nähe von Krems, und errichtete eine wohlthätige Stiftung für die Armen des Bürgerospitals. (Vgl. Kap. 44).¹⁰⁾

¹⁾ Arch. l. c. X. 298. (Ein „Rapoto liber de Steine“ war 1203 unter den Begütern der Herzoge Friedrich und Leopold von Oesterreich auf ihrem Zuge nach Bosnien Weiller, Bab. Reg. S. 90, Nr. 42).

²⁾ Lint, Annal. Zwettl.

³⁾ Kreiblinger, Gesch. Melf II. 202.

⁴⁾ Weidener, German. Francisc. T. I. p. 269, Nr. 17.

⁵⁾ Ermachi Monast. Germ. II. p. 87.

⁶⁾ Brunschii Centur. II. p. 88. Hundii Metrop. Salisb. T. II. 350. (Er starb bei der Zeit auf der Reise zu Säusenstein).

⁷⁾ Kreiblinger, Gesch. Melf, I. 417.

⁸⁾ Catalog. Canon. reg. in Herzogenburg. (Er † 1391 zu Sallapulla).

⁹⁾ Die Herzoge Wilhelm und Albrecht stellten ihm 1402, 26. Nov. einen Lehen über 4075 Ffd. auf dem Sahe zu Krems und Stein, den er inne hat, aus. Schwanitz a. a. O. V. 527).

¹⁰⁾ Den Stifsbrieff errichtete 1452 im Auftrage der Witwe Dachsberg's Marburg, geb. Wölfler, der Erbe Jörg von Pottendorf. (Vgl. Kerschbaumer, Das Kloster der Dachsberge in N.-De. Bl. f. n. ö. Landest. 1882).

Mathias Prininger, Glockengießer zu Krems, goß 1690 die Ave Maria-Glocke (Siebnerin) und das Zügelglocklein im Pfarrthurm, 1702 die große Glocke im sogenannten Stadthurm an der Frauenkirche, deren Metallklang allgemein bewundert wird. Er genoß ein großes Renomé als Glockengießer, daher viele Stifte (Göttweig, Melk, St. Florian u.) ihn mit ehrenvollen Aufträgen betrauten.

XVIII. Jahrhundert.

Mathias Puechperg, Rathsecretär und Archivar, später Syndicus der Stadt Krems, wurde 1739 wegen seiner besonderen Verdienste in den Ritterstand erhoben und zum Hofrath der obersten Rechnungsbehörde ernannt. Er war ein gelehrter Mann und erwarb sich um das Kremser Stadt-Archiv große Verdienste. Seine werthvolle Bibliothek kam nach seinem Tode an die Familie des Freiherrn v. Brandau.

Ludwig Florian von Bottoni, ein reicher Eisenhändler, setzte 1760 die dem Bürgerospitale gehörige Andreaskapelle als Universalerbin seines bedeutenden Vermögens ein. (S. 181).

Barbara Sophia Molitor, Witwe des Michael Molitor, innern Rath's Senior, geb. Hölzl, stiftete 1743 das Spitalbeneficium zu Krems mit 8300 fl. und räumte dem Stadtrath das Patronat ein.

Tobias Wallner, Doctor der Philosophie und Medizin, Kreisphysicus zu Krems, † 1732. (In der Mitte des Presbyteriums der Pfarrkirche befindet sich sein Grabstein).

Matthäus Purkner, ein geborner Kremser, Administrator zu Hollabrunn, widmete 1745 aus Dankbarkeit, weil ihm die Stadt Krems den Tischtitel zur Priesterweihe ertheilt hatte, 6000 zum Bürgerospital.

Joseph von Röhler, geb. zu Krems 1754, Zögling des Theresianums, Freund des Dichters v. Denis S. J., war eine hervorragende Persönlichkeit in Schriftstellerkreisen, auch im Auslande bekannt, stand mit Voltaire in Correspondenz, schrieb eine Geschichte der Bücherzensur im Auftrage des Kaisers Joseph II., wofür er Hofsecretär wurde. Er war ein sehr vermöglicher Mann und sammelte in seinen Salons die Literaten Wiens.¹⁾

Michael Butky, geb. zu Krems 1738, Landschaftsmaler, wurde an der Kaiser- und Bildhauer-Academie zu Wien ausgebildet, wo er einmal den ersten Preis und dreimal den zweiten erhielt, studierte dann 6 Jahre in Rom. † 1822.²⁾

¹⁾ Kremser Wochenblatt 1878, Nr. 21.

²⁾ Topogr. N. Oe. I.

erte an der Universität zu Wittenberg, wurde 1573 daselbst zum
 pster der Philosophie promovirt, besuchte durch fünf Jahre ausländische
 versitäten und erhielt 1582 die Anstellung als steirischer Landschafts-
 mathematiker in Graz, als welcher er den gregorianischen Kalender für
 ermark zu machen und Vorträge über Mathematik und Geschichte zu
 en hatte. Er war auch schriftstellerisch thätig und starb zu Graz 1593;
 vielseitig gelehrter, ehrenwerther, treuherziger, friedlich gesinnter
 un, der übrigens von dem Wahne seiner Zeit befangen war, daß
 den Gestirnen das Wohl und Wehe der Erde und ihrer Bewohner
 änge und daß es möglich sei, aus der Stellung derselben die kommen-
 Ereignisse zu erkennen. Eine seiner Kalender-Propheteizungen für
 s Jahr 1586 schließt mit der vernünftigen Lebensregel:

„Aller oberflus schad, merk eben
 Das mittel erhest dir langes Leben.
 Darumb in Speis, Lieb, Arbeit, Trand,
 Im Schlaf halt's mittel, so wirst nicht krank.“¹⁾

XVII. Jahrhundert.

Matthias Rußberger, gewesener Bürgermeister von Krems
 wurde von Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1632 zum kaiserlichen Rath
 ernannt, einem Magistrate aber unpräduzirlich.²⁾

Koloman Scherl, Magister der freien Künste und Philosophie,
 oder Rechte Vicentiat, geb. zu Krems, 1676 Profeß zu Melk, Prior,
 Kammer, Verwalter und Pfarrer der Herrschaft Ravelsbach; ein Mann
 voll der Verdienste und Weisheit. † 1721.³⁾

Dominiß Lätz, Melker Conventual, geboren zu Krems, wurde
 1688 Pfarrer zu Leobersdorf.⁴⁾

Ein geborner Kremser, Namens Jacob Huber, trat 1685 in den
 Schaitenorden.

Matthias Abele von und zu Lilienberg, Doctor der Rechte,
 Schulrektor, wurde später Hofhistoricus des Kaisers Leopold I. (vgl. S. 337).

Joseph Finger, des inneren Raths und bürgerlicher Handels-
 mann zu Krems, stiftete eine „ewig tägliche Frühmesse“ für die Hand-
 werksleute in der Pfarrkirche mit 5000 fl.⁵⁾

¹⁾ Deulich, die steirischen Landschaftsmathematiker vor Kepler. Graz, 1871.

²⁾ Städt. Ingebornbuch V. 576.

³⁾ Keidlinger, Gesch. Melk III. 765.

⁴⁾ Keidlinger, Gesch. Melk, II. 624. 763. Als Pfarrer zu Leobersdorf starb

Erasmus Kesser, ein geborner Kremser.

⁵⁾ Testament vom 20. October 1688.

Wolfgang Ritter von Bauthier, Hauptmann.
 Franz Töpfer Edler v. Banfried, k. k. Majoroberst in Mailand.
 Eduard Graf Wickenburg, k. k. General.
 Wilhelm Pezelt, k. k. Oberst.
 Friedrich v. Mainone, General.
 Daublesky v. Sterned zu Ehrenstein, Hermann, Hauptmann.
 Ernest Wolter von Eckwehr, Hauptmann des Geniecorps.
 Hanns von Salis-Soglio, Oberlieutenant.
 Joseph Greimel, Hauptmann.
 Ludwig Perzel, Hauptmann.
 Anton Hoffmann, Hauptmann.
 Wilhelm Weinhauer, Major.

Justus Lunzer, Corvettenarzt (fand den Tod auf der Fregatte
 Nadesky).

Ludwig Ritter von Partsch, Hauptmann.
 Rudolf Ritter von Partsch.
 Constantin Freiherr von Guretsky, Hauptmann.
 Max Wecerek, Oberlieutenant.
 Johann Koch, Matrose bei der Seeschlacht von Lissa, decorirt.

Geistliche.

Hoffer Ignaz, ordinirt 1792, Pfarrer zu Gumpoldskirchen.
 Schwingenschlögl Joseph, ord. 1808, Pfarrer zu Pellenzendorf
 in der Wiener Erzdiöcese.
 Fürstner Franz, Priarist, ord. 1810, † 1862.

Hollendorfer Johann, ord. 1827, † 1849 als Pfarrer von
b U. D. W. W.

Niclas Franz, ord. 1828, † als Pfarrer von Blankenstein 1851.

Geneis Alois, ord. 1834, pens. Pfarrer von Sallingberg.

Geneis Roman, Profesz zu Göttweig 1834, Professor zu Augsburg,
99 Pfarrer zu Haindorf.

Ruß Ignaz, ord. 1836, † 1865 als Pfarrer von Hper.

Steinschneider Franz, ord. 1836, † 1879 als Pfarrer von Neupölla.

Kräutle Franz, ord. 1839, Personaldechant und Pfarrer zu
Valentin, päpstlicher Kämmerer.

Konstheim Alois, 1842 Profesz zu Göttweig, Pfarrer zu Kilb.

Klomillner Heinrich, ord. 1844, Probst von Eisgarn, Dechant.

Dr. Kerischbaumer Anton, ord. 1846, Probst von Ardagger,
Hofcaplan, Ritter des Franz Joseph-Ordens, Dechant und Stadt-
rrer zu Krems (siehe Literaten).

Staufer Vincenz, 1845 Profesz von Melf, Bibliothekar, Mit-
d vieler gelehrter Gesellschaften.

Rieninger Norbert, ord. 1847, Profesz zu Göttweig, † 1849.

Barth Leopold, ord. 1846, Pfarrer zu Perjenbeug.

Kerischbaumer Carl, ord. 1849, Pfarrer zu Langenrohr.

Ezermal Anton, 1847 Profesz zu Lilienfeld, Stiftsadministrator
Haffstätten.

Kofer Hermann, 1848 Profesz zu Göttweig, Stiftshofmeister
Wien.

Rienberger Franz, ord. 1850, † 1877 als Deficient zu Ulmerfeld.

Leidl Maridus, geb. 1825, seit 1879 Abt des Stiftes Altenburg.

Rigner Eduard, ord. 1851, Pfarrer zu Konradshelm.

Leidl Adrian, ord. 1851, Profesz zu Melf.

Lehner Johann, ord. 1852, Biarist, Religionsprofessor zu Horn.

Kruckerer Ferdinand, ord. 1855, bischöflicher Secretär, päpst-
licher Ehrencaplan, † 1867.

Sandler Maurus, 1850 Profesz zu Altenburg, Pfarrer zu Horn.

Alpers Moriz, 1854 Profesz zu Melf, Pfarrer zu Rohrendorf.

Semelmaier Johann, ord. 1857, Pfarrer zu Markt Ardagger.

Solzmann Carl, ord. 1859, Militärcaplan erster Classe in Graz,

beim mit der Militär-Verdienstmedaille.

Sügger v. Alexander, 1866 Profesz zu Göttweig.

Schinger Augustin, ord. 1869, Biarist, Rector zu Horn.

Sersil Carl (Weingierl), ord. 1869, Pfarrer zu Dorfstetten.

Lufajeder Ernst, geb. 1828, geistlicher Rath und Dechant in der Wiener-Erzdiocese.

Wiedermann Leopold, ord. 1871, Pfarrer zu Rappoltenkirchen.

Alpers Wilhelm, ord. 1874, Cooperator zu Oberndorf V. D. B. B.

Bröglhofer Hartmann, 1875 Profefz zu Herzogenburg.

Brauner Placidus, 1870 Profefz zu Göttweig.

Griecher Franz (Weinzierl), ord. 1883, Cooperator zu Gföhl.

Vogner Joseph, geb. 1858, Profefz zu Göttweig, ord. 1884.

Professoren.

Dr. Boller Anton, Professor der Sanscritsprache an der Wiener Universität, (siehe Literaten).

Dr. Winivater J. v., Professor an der juridischen Facultät in Wien, erhielt den österr. Adel, (siehe Literaten).

Dr. Auer Anton, geb. 1809, Professor am academischen Gymnasium in Wien, (siehe Literaten).

Dr. Schneider Franz Celestin, geb. 1823, Doctor der Medizin und Chirurgie, 1846 Docent der Chemie an der Wiener Hochschule, 1852 Professor an der medicinisch-chirurgischen Josephsacademie in Wien, 1868 Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Classe, Ministerialrath, Vorsitzender des obersten Sanitätsrathes im Ministerium des Innern, (siehe Literaten).

Gruber Johann, Professor der deutschen Sprache zu Venedig, k. k. Rechnungs-rath.

Rehacker Anton, geb. 1854, Professor in Linz.

Blöckinger Eduard, geb. 1853, Professor zu Olmütz.

Vöhner Rudolf, geb. 1856, Gymnasial-Professor zu Kremsier.

Bachinger Isidor, geb. 1856, Bürger-schullehrer zu Wr.-Neustadt.

Beamte.

Blümel Alois, Magistrats-rath in Wien.

Rindorfer Carl, k. k. Steuer-inspector.

Feichtinger Florian, geb. 1801, Beamter beim Wiener Magistrat.

Seiß Carl, geb. 1803, erzherzoglicher Schloß-verwalter in der Weilburg bei Baden.

Pfoser Joseph, geb. 1814, pens. Grundbuchsführer.

Gutmann Gustav, geb. 1821, Bezirkshauptmann in Steiermark.

Haberer Georg, geb. 1829, Rechnungs-rath.

Maschbacher Ignaz, Hilfsämter-director.

Krammer Joseph, geb. 1823, Magistrats-rath in Wien.

Bopp Franz, Rechnungs-rath.

Springer Franz, geb. 1818, Landtagsabgeordneter.

Fürnkranz Heinrich, geb. 1828, Bürgermeister zu Langenlois,
Landtags- und Reichsrathsabgeordneter.

Egl Johann, Finanzwach-Obercommissär.

Steinshorn Franz, Steuereinnehmer.

Schneider Anton, Hilfsämter-Director.

Singer Anton, Kanzleidirector der Sparcassa zu Krems.

Advocaten und Notare.

Dr. Karrer Anton, geb. 1793, Notar zu Raabs.

Dr. Springer Joh., geb. 1807, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien.

Dr. Riehl Anton, geb. 1820, Abgeordneter des Frankfurter Parla-
mentes vom Wahlbezirk Zwettl, 1851 Advocat zu Wr.-Neustadt, Landtags-
und Reichsrathsabgeordneter.

Dr. Dinstl Ferdinand jun., geb. 1821, Advocat, Landtags- und
Reichsrathsabgeordneter, Bürgermeister zu Krems.

Dr. Leithner Franz, geb. 1828, Advocat zu Krems.

Dr. Heinemann Ludwig, geb. 1832, Advocat zu Krems.

Dr. Badstuber Johann, geb. 1833, Advocat zu Spitz.

Dr. Drinkwelder Adolf, geb. 1841, Advocat zu Krems.

Ärzte.

Dr. May Johann, geb. 1808.

Dr. Giegl Ludwig, geb. 1810.

Dr. Riehl Anton, geb. 1825, zu Karlsbad.

Dr. Forstner Joseph, geb. 1826.

Dr. Barth Wilhelm, geb. 1828, zu Baden bei Wien.

Dr. Lunzer Joseph.

Literaten.

Bauernschmid Anton, ein beliebter Schriftsteller, der im
Familtonstyl gehaltvolle Schilderungen zu geben verstand.

Winiwarter J., Professor an der juridischen Facultät zu Wien
(siehe oben), veröffentlichte in fünf Bänden einen seiner Zeit sehr geschätzten
Commentar zum österreichisch-bürgerlichen Gesetzbuch. (1. Auflage 1831,
2. Auflage 1838).

Kuer Anton (siehe oben) schrieb: Kaiser Julian, der Abtrünnige,
ein Kampfe mit den Kirchenvätern seiner Zeit (1855).

Melky Eduard, geb. 1814, ein in den wissenschaftlichen Kreisen hochgeachteter Archäolog. Sein erstes „classisches“ Werk: „Die Siegelkunde“ wurde gleich beim Erscheinen (1846) mit Beifall begrüßt. 1851 wurde er archäologischer Conservator Steiermarks, starb aber leider schon 1854 im Alter von erst 40 Jahren im Bade Pöstyán.

Boller Anton (siehe oben) richtete durch seine sprachlichen Arbeiten, insbesondere im Gebiete des Sanscrit so die Aufmerksamkeit auf sich, daß er bei der ersten Wahl der Mitglieder der kaiserlichen Academie der Wissenschaften zu Wien am 1. Februar 1848 zum correspond. Mitglied der philosophisch-historischen Classe ernannt wurde. Er gab eine Sanscrit-Grammatik heraus und veröffentlichte gelehrte Aufsätze über die finnische Sprache, über ungarische Etymologie u. dgl.

Schneider Franz Cölestin (siehe oben) erwarb sich als medicinischer Schriftsteller große Verühmtheit. Er veröffentlichte 1851 „Grundzüge der allgemeinen Chemie mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse des ärztlichen Studiums“, 1852 „die gerichtliche Chemie, für Gerichtsärzte und Juristen bearbeitet“, 1855 „Commentar zur österr. Pharmacopöe“ u. s. w.

Kerschbaumer Anton (siehe oben) schrieb die Biographie des berühmten Cardinal Mezel (1864), die Geschichte des Bisthums St. Pölten, die Geschichte der Stadt Tuln, Reisebilder aus dem h. Lande, Spanien, Scandinavien, und mehrere theologische Werke.

Heinemann Ludwig, ließ zwei Bändchen Gedichte und ein Trauerspiel „Copernicus“ erscheinen. (Krems, 1868).

Stöcker Gustav that sich als Journalist hervor.

Techniker, Kaufleute und Industrielle.

Berthelm Franz, Freiherr von, Großindustrieller. ¹⁾

Gögl Johann, Kaufmann in Wien, Präsident der n. ö. Handels- und Gewerbekammer (durch 11 Jahre), Verwaltungsrath der k. k. priv.

¹⁾ Franz Berthelm, geboren zu Krems 1814, machte als junger Mann größere Reisen nach Frankreich und England, etablirte zu Krems eine Nürnbergergewarenhandlung mit gutem Erfolge und begab sich dann nach Wien. 1845 kaufte er ein Hammerwerk zu Scheibbs und legte dort den Grund zu der später so blühenden Werkzeugfabrication. Noch mehr berühmt wurde er durch die in Wien von ihm gegründete Fabrik von feuer- und einbruchsficheren Cassen, welche ihn zu einem reichen und weltbekannten Manne machte. Auf allen Anstellungen vertrat er in glänzender Weise die österreichische Großindustrie; die Wiener Handelskammer ernannte ihn zum Präsidenten, zahllose Orden aus aller Herren Ländern schmückten seine Brust, darunter der österreichische Orden der eisernen Krone 2. Klasse, der ihm den Barontitel verlieh. (Außerdem war er k. k. Truchseß, Comthur des kaiserlich österreichischen Franz Josep-Ordens.) Seine unermüdlliche Thätigkeit und sein kaufmännisches Talent wurde selbst von seinen Gegnern anerkannt. Seiner Vaterstadt Krems war er stets mit Liebe zugehan. Er starb am 3. April 1883.

recommandirt er den Mathias Freynstetter zu einem
 Kaiser Sigismund empfahl seinen Secretär Simon
 in Pollan (Attpölla), dem Stadtrathe in einer
 Kaiser Maximilian recommandirte dem Stadtrath
 einen Laurenz Oberindorfer und 1515 einen gewissen
 zu einem vacant werdenden Beneficium.⁴⁾

Die Bürger waren die Bürger bemüht, ihren Landesfürsten nach
 zu ehren, wenn er nach Krems kam oder diese Stadt passirte.
 des Kaisers Ferdinand I. im Jahre 1558 angekündigt
 der Stadtrath folgende Vorkehrungen: Es solle Sr. Majestät
 ein Geschirr im Werthe von 200 Gulden und ein guter Fisch verehrt
 Sollte Se. Majestät hier übernachten, dann müsse für etliche
 und ein gutes Faß Wein gesorgt und auf der Au oder dem
 ein Freudenfeuer zugerichtet werden. Offiziere und Schützen haben
 der Thürmen und Mäuern mit Schießen sich zu befassen. Sollte
 Majestät auf dem Wasser vorüberfahren, so sollen die Herren
 und das Trinkgeschirr sammt den Fischen Sr. Majestät ver-
 *) — Im Jahre 1571 befahl der Kaiser dem Stadtrath, er solle
 nach Wien schicken und darleihen, weil zur Hochzeit des
 zogs Carl viele Gäste nach Wien kommen werden.⁵⁾ Die Stadt
 den Wunsch und schickte 50 sauber aufgerichtete Betten mit
 deckten und zwei Ueberzügen. — Im Jahre 1614 wollte die
 eine Witwe zu dem Bründl zwischen beiden Städten kommen. Der
 erkundigte sich um die Zeit ihrer Ankunft und übersendete ihr als
 auf einige Sessel.⁶⁾ — In neuester Zeit wurde die Stadt Krems
 holt des allerhöchsten Besuches gewürdigt. Im Jahre 1822 kam
 Franz I. mit seiner Gemahlin Carolina Augusta zu Schiff von
 abend nach Krems; am 28. Juni 1853 Se. Majestät Kaiser
 Franz Joseph I. Als der damalige Bürgermeister Dr. Dinstl sen.
 kaiserlichen Archiv die Universalcharte des Kaisers Friedrich III. vorwies
 Lohn der unerschütterlichen Treue und Loyalität der Kremser Bürger,

⁴⁾ 1484. Freitag vor Lichtmess.

⁵⁾ 1499. Lins.

⁶⁾ 1490. Semst. St. Silgentag.

⁷⁾ 1515, 19. Nov. Alm. — Haug, Graf v. Werdenberg, verlangte die Herleitung
 dieses zur Ueberbringung des Grabsteines K. Friedrichs III. nach Neustadt (der
 nur auf der Donau herabgekommen). 1479, Mittw. nach Jacobi. (Stadtarch.).

⁸⁾ 1558, 28. März, Rathprot.

⁹⁾ 1571. (Stadtarch.)

¹⁰⁾ Rathprot. 14. Juni und 28. Juli.

Musiker.

Bayerböck Mathias, geb. 1794, bekannt als Compositeur und Unternehmer vieler Kunstreisen.

Moser Anton Hermann, geb. 1823, Mitglied des Stiftes Göttweig, ein Hauptförderer der classischen Musik.

Schubert Ferd., geb. 1830, Kapellmeister und Musikdirector zu Krems.

Nicht mit Stillschweigen dürfen wir übergehen Fräulein Leopoldine Hofmann, Tochter des hiesigen Archivars Hofmann, welche als eine der talentvollsten Schülerinnen des Wiener Conservatoriums 1863 den Preis errang und in der Künstlerwelt eine hervorragende Stellung behauptete. Im Jahre 1868 vermählte sie sich mit Erzherzog Heinrich und führt seitdem als glückliche Frau und Mutter den Titel einer Gräfin von Waideck.

32. Kapitel.

Das Volksleben.

Das bürgerliche Leben.

Wie in den deutschen Städten an der Donau überhaupt, so herrschte auch in der Stadt Krems ein frisches, kraftvolles, biederes, echt deutsches Bürgerleben, das wir kurz skizziren wollen.

Eine der ersten Eigenschaften des Kremser-Bürgers war sein Bürgerstolz. Dieser war gerecht. Mit gehobenem Selbstbewusstsein blickte er zurück auf die großen und opferwilligen Leistungen seiner Vorfahren in Krieg und Frieden, sowie auf die vielen landesfürstlichen Privilegien, mit welchen die Treue der Kremser belohnt wurde. So oft er durch das Steinertbor ging, las er die Aufschrift: „Conspicite fidelitatis praemia“ (Sehet den Lohn der Treue). Stolz schwellte seine Brust bei dem Gedanken, daß selbst der Kaiser ein Schuldner der Stadt Krems war. Mit stolzer Selbstbefriedigung konnte er sagen: „Die große Glocke auf dem Frauenbergturm, deren klangvolle Stimme weithin in's Land hinaus tönt, ist unsere Glocke“. Als im Jahre 1643 der kaiserliche Commandant Fischer die Stadt gegen die anrückenden Schweden in Verteidigungsstand setzte und unter anderm befahl, die Schlüssel aller Thore und Thürme ihm einzuhändigen, antwortete mit gekränktem Stolze der Stadtrath: „Man habe diese Schlüssel nicht einmal dem Buquoi, Dampierre, Viechtenstein auch nur auf eine Viertelstunde ausgeliefert und man hoffe, der Herr Oberst werde die Stadt mit solchem Begehren verschonen“. (S. 82).

Nicht ohne Einfluß auf den würdevollen Bürgerstolz war die Selbstständigkeit der Bürger in der Verwaltung und Leitung ihrer öffentlichen Angelegenheiten und Interessen, welche ihnen kraft alter Privilegien zustand (wie die Wahl des Stadtrathes, dem auch der vom Landesfürsten ernannte Stadtrichter angehörte), Vorrechte, welche den Bürger des Mittelalters auf eine höhere sociale Stufe erhoben als den Unterthan auf dem Lande. Der daraus quellende Bürgerstolz ist daher begreiflich. Als einst ein neuer Pfarrer von Krems verlangte, daß die Stadt ihm helfe seinen Hausrath nach Krems zu bringen, antwortete ihm der in seiner Würde verletzte Stadtrath nicht ohne Stachel: „darauf fügen wir euch heute zu wissen, daß bei uns nie stadtgebräuchlich gewesen, wie auf dem Bey oder Dörfern, einem Pfarrer seinen Hausrath hieher führen zu lassen, sondern es hat ein jeder Pfarrer seinen Hausrath selbst auf seine Kosten hieher bringen lassen“.¹⁾

Einen anderen köstlichen Beitrag zu dem ererbten Bürgerstolz der Kremser liefert der Bericht über eine Audienz des hiesigen Stadtsecretärs Abele von und zu Lilienberg bei Kaiser Ferdinand III. Der genannte Stadtsecretär war im Sommer 1649 als Deputirter mit neun Ausschüssen der Bürgerschaft, „welche meistens lange und graue Bärte gehabt“, nach Preßburg zum Kaiser gereist, um über die große Quartierlast zu klagen und um „Ringerung derselben, weil damalen schier mehr kostbare Offiziere als gemeine Soldaten einquartiert gelegen“, zu bitten. In Preßburg fanden sie keine Herberge und mußten sich auf Stroh bequemen. Auf dem Schloßberge fiel einer der Rathsfreunde, „ein alterleber, langer und schwerer Mann“, auf dem schlüpfrig lothigen Wege. Als sie zur Audienz an einem Sonntagsnachmittag kamen, fragte den Stadtsecretär, der diesen Vorgang erzählt, ein vornehmer Cavalier: „Qui sunt isti trunci? Wer sind diese Stöcke?“ Ich aber hierauf ganz keck: „Non sunt trunci, sed Senatoros et Cives honesti Crembsenses: Es sind keine Stöcke, sondern Rathsverwandte und ehrliche Bürgerleute von Krems“. Als der Kaiser das lothige Wahrzeichen an Kleid und Mantel des Rathsfreundes bemerkte, fragte er: „Es ist gewiß der gute alte Datl gefallen?“ Worauf ich antwortete: „Ja, Ihr Majestät und zwar zweimal“. Der Rathsfreund aber sagte: „Das ist nicht viel, ich habe wohl mehr, allergnädigster Kaiser, gelitten“. — Nach Anbringung ihres Anliegens reisten die Bürger nach Krems zurück, während der Stadtsecretär noch in Preßburg blieb, um die ausgefertigten Befehle abzuwarten. Als er einen derselben dann in Wien mit schuldiger An- und Ehrerbietung aufstellte,

¹⁾ 1553, 22. April.

wurde er mit den Worten empfangen: „Was für ein Teufel hat euch nach Preßburg geführt und gar zu Ihrer Majestät?“ Ich hierauf: „Die Noth meiner Herren und der armen, ausgegangnen Bürgerschaft.“ Dann fährt er im Berichte fort: „Als ich nun und noch darüber unterschiedliche, hitzige Schmähworte anhören müssen, ist endlich meine Geduld ungeduldig worden, und ich habe mich wacker gewehrt mit Vermelden; „meine vorgefetzten Herren wären wackere und redliche Beamte; sie hätten einen andern Lohn verdient.“ Darauf bin ich gefragt worden: „Wer seid denn Ihr?“ Ich hierauf: „Ihr Stadtschreiber“. „Ihr mögt,“ versetzte der andere, „wohl ein Narr sein“. Hierüber ich: „Es kann wohl sein, und es kann wohl auch nicht sein; es hätte wohl öfter Jemand beide in einem Säckel beisammen“. Der andere aber fuhr noch weiter fort: „Ihr thut nichts anders als Fressen und Saufen“ — ich aber hierauf: „Ach, mein Gott, thut man uns noch, bei so großem Drangsale, um unser kümmerliches Stück Brot beneiden! Eben deswegen essen und trinken wir ja, damit wir nicht vor der Zeit aus Kummer, Unmuth und Kleinmüthigkeit sterben und erbärmlich verderben“. Der Bericht schließt mit folgendem Seufzer: „Vergleichen und viele andere Aufstöße mehr habe ich in meiner Amtsverrichtung, und sonderlich bei theils schwierigen Soldaten und Kriegsbeamten zu Zeiten ausgestanden, und dennoch jeder Zeit durch die Gnade und den Segen Gottes glücklich überwunden“. 1)

Aus diesem Bürgerstolze quoll jener Localpatriotismus, der sich in seiner Frische bis auf die heutige Stunde erhalten hat, und durch eine gewisse ehrenhafte Zähigkeit charakterisirt, die auf einem natürlichen Rechtsgefühl basirend, an der einmal als gerecht erkannten Ansicht entschieden festhält, selbst wenn sie zeitlichen Schaden bringt.

Hand in Hand mit dem Bürgerstolze ging die alterprobte Kaiser-treue, von der wir in diesem Buche so viele und glänzende Proben dargelegt haben. Der Verkehr zwischen Bürger und Landesfürsten trug das Gepräge patriarchalischer Einfachheit. Verschiedene Regenten hielten es nicht unter ihrer Würde den Richter und Rath zu Krems um dessen Vermittlung in allerlei Diensten anzurufen. So intercedirte Kaiser Friedrich III. für Niclas Marnperger „unsern Diener“, daß der Stadtrath bei Margaretha, weil. Michels des Traubing Witwe, sich verwende, daß sie jenen zur Ehe nehme; 2) 1447 für Christoph Leutschestorfer, daß Christine Foßer ihn zur Ehe nehme; für seinen Thürhüter Ingestetter, damit die Margaretha Schlessmann, Bürgerstochter zu Stein, ihn

1) Kalltenbed, Kalender Austria.

2) 1446. Kornenburg.

heirathe;¹⁾ 1493 recommandirt er den Mathias Freynstetter zu einem Pfarrmehner.²⁾ — Kaiser Sigismund empfahl seinen Secretär Simon Amman, Pfarrer in Pollan (Altpölla), dem Stadtrathe in einer Erbschaftsache.³⁾ — Kaiser Maximilian recommandirte dem Stadtrath 1501 einen gewissen Laurenz Oberindorfer und 1515 einen gewissen Justus Härpfer zu einem vacant werdenden Beneficium.⁴⁾

Dagegen waren die Bürger bemüht, ihren Landesfürsten nach Kräften zu ehren, wenn er nach Krems kam oder diese Stadt passirte. Als der Besuch des Kaisers Ferdinand I. im Jahre 1558 angekündigt wurde, beschloß der Stadtrath folgende Vorkehrungen: Es solle Sr. Majestät ein Trinkgeschirr im Werthe von 200 Gulden und ein guter Fisch verehrt werden. Sollte Se. Majestät hier übernachten, dann müsse für etliche Wägen und ein gutes Faß Wein geforgt und auf der Au oder dem Gries ein Freudenfeuer zugerichtet werden. Offiziere und Schützen haben auf den Thürmen und Mäuern mit Schiefen sich zu befassen. Sollte Se. Majestät auf dem Wasser vorüberfahren, so sollen die Herren zufahren und das Trinkgeschirr sammt den Fischen Sr. Majestät verehren.⁵⁾ — Im Jahre 1571 befahl der Kaiser dem Stadtrath, er solle 50 Betten nach Wien schicken und darleihen, weil zur Hochzeit des Erzherzogs Carl viele Gäste nach Wien kommen werden.⁶⁾ Die Stadt erfüllte den Wunsch und schickte 50 sauber aufgerichtete Betten mit 3 Federkissen und zwei Ueberzügen. — Im Jahre 1614 wollte die Kaiserin Witwe zu dem Bründl zwischen beiden Städten kommen. Der Rath erkundigte sich um die Zeit ihrer Ankunft und übersendete ihr als Geschenk einige Sessel.⁷⁾ — In neuester Zeit wurde die Stadt Krems wiederholt des allerhöchsten Besuches gewürdigt. Im Jahre 1822 kam Kaiser Franz I. mit seiner Gemahlin Carolina Augusta zu Schiff von Persebenz nach Krems; am 28. Juni 1853 Se. Majestät Kaiser Franz Joseph I. Als der damalige Bürgermeister Dr. Dinstl sen. im städtischen Archiv die Univerjalcharte des Kaisers Friedrich III. vorwies als Lohn der unererschütterlichen Treue und Loyalität der Kremser Bürger,

¹⁾ 1454. Freitag vor Dichtmeh.

²⁾ 1493. Ding.

³⁾ 1450. Sams. St. Silgentag.

⁴⁾ 1515, 19. Nov. Ulm. — Haug, Graf v. Berdenberg, verlangte die Herleihung des Leuges zur Ueberbringung des Grabsteines d. Friedrichs III. nach Reustadt (der Grabstein war auf der Donau herabgekommen). 1479, Wittw. nach Jacobi. (Stadtarch.)

⁵⁾ 1558, 28. März, Rathprot.

⁶⁾ 1571. (Stadtarch.)

⁷⁾ Rathprot. 14. Juni und 28. Juli.

äußerte sich der Kaiser mit Wohlgefallen: „Die Treue der Kremser ist mir auch aus neuerer Zeit bekannt“.

Ein charakteristisches Kennzeichen der Bürger war ferner ungefärbte Frömmigkeit. Die Stube jedes Bürgers war mit dem Kreuze und Heiligenbildern geschmückt, und an nicht wenigen Häusern erblickte man an der Wand oder in einer Nische eine Marien- oder Heiligenstatue, vor welchen an Samstagen oder Vigilien der Feste Lichter brannten.¹⁾ Kirchliche Feste wurden in jeder Familie streng mitgefeiert, so daß das ganze Familienleben ein frommes kirchliches Gepräge hatte. Und wie in den Häusern, so fanden sich auch an den Gränzen des Weichbildes der Stadt Martern und Mariensäulen als Zeichen frommen Sinnes. Die Bürger bauten und erhielten die Frauenkirche auf dem Berge und besorgten den Wiederaufbau der verfallenen Pfarrkirche; Bürger ließen 1760 den Kreuzaltar in der Pfarrkirche ex voto setzen. Bürger gelobten die Wallfahrt nach Maria Zell aus Dank für die Befreiung aus Feindesgefahr u. s. w. Von jeher fanden sich Bürgersöhne von Krems, die sich dem geistlichen Stande widmeten; ja die Stadtgemeinde verließ nicht wenigen wohl verdienten Bürgersöhnen den sogenannten *titulus mensæ* (Tischtitel), d. i. die Versicherung des Unterhaltes zur Erlangung der Priesterweihe, allerdings mit dem Beifuge, daß dieselben zur Erkenntlichkeit in ihrem Testament der St. Veitskirche zu Krems gedenken sollen.²⁾

Lange Zeit herrschte ein behaglicher Wohlstand unter den Bürgern. Fast mit jedem Hausbesitze war ein „ehrfames“ Handwerk verbunden, das den Meister mit seiner Familie sammt den Gesellen redlich nährte; denn das Handwerk hatte damals einen goldenen Boden, d. h. es fehlte nie an Arbeit und Absatz.³⁾ Gerade das Kleingewerbe florirte am meisten, indem es jene Artikel erzeugte, deren die Einheimischen und die Bewohner der Umgegend dringend bedurften. — Von den Ersparnissen kaufte sich der Gewerbsmann einen Weingarten und sorgte so für den nöthigen Hausstrunk und für eine nicht zu verachtende Nebeneinkommensquelle.

¹⁾ Dertel Bilder befinden sich noch jetzt an vielen Häusern.

²⁾ So z. B. stellte Christian Fuhrmann, Pfarrer zu Lengsfeld 1747 einen Revers aus, daß er per modum futuri legati der Pfarrkirche in Krems den dritten Theil seines Vermögens zukommen lasse. Georg Grädinger, Administrator zu Kirchberg, widmete 1744 den vierten Theil seines Vermögens „zur Erkenntlichkeit“. Matth. Purner vgl. S. 328. Den *Titulus mensæ* erhielten Joh. Schwimberger 1755, Joh. Hofman 1765, Carl Maurer 1766 u. a.

³⁾ Otto Slagau, Deutsches Handwerk und historisches Bürgerthum.

selbst bei kleinen Bürgerhäusern finden sich noch jetzt ansehnliche Kellerräume. Ein Hausgärtchen war der Gegenstand besonderer Sorgfalt.¹⁾

Es war ein behagliches Leben, das damals die Kremser-Bewerbsleute führten. Einfach in der Kleidung, mäßig in den Bedürfnissen, sah der Bürger am Abend auf der steinernen Bank vor seinem Hause aus und besuchte nur an Sonntagen das Gasthaus. Die bürgerlichen Pauer trachten wohl öfter bei dem „Heurigen“ einzufehren, dessen Ausschank eine mit grünem Laub geschmückte und am Hause befestigte Stange ankündigte. Da jeder Bürger das Recht hatte, sein eigenes Weingewächs selbst auszuschänken, so konnte man im Laufe des Jahres eine gastliche Runde durch die ganze Stadt und dabei mit Kennermiene eine Art Gegenvisite machen. Ähnliche, nicht minder beliebte Bistten gab und empfing man im Keller, der in der Regel außerhalb der Stadt in den Weingärten gelegen war. Jeder Keller hatte ein primitiv eingerichtetes Stübchen, in welchem das kostbare Raß doppelt schmeckte und in welchem ernste und weitere Gegenstände mit Gründlichkeit und Ausdauer besprochen wurden.

Diese altbürgerliche Genügsamkeit vertrug sich gut mit der behaglichen Wohlhabenheit, welche selbst dem Luxus nicht das Thor verschloß. Als Belege dafür mögen zwei testamentarische Verfügungen dienen. Ein Bürger Namens Stöckl vermachte 1483 seinem Diener einen alten Rock und eine alte Toppe; dem Wagenknecht Thonell seinen Sold und einen braunen blassen Rock; der Schaffnerin ein gerichtetes Bett mit Zugehörung; der Stadt all seine Harnische, Panzer, 15 Armbruste, Pfeile und einen Sack Pulver.²⁾ — Im Nachlaß der Rathswitwe Sophie Molitor fand ich (1743) an Silbergeschmeide: ein Mannsring mit Smaragd und 6 Diamantl, ein Türkes mit 9 Diamantl, 1 Pestschierring von Carniol mit 2 Diamantl. — Beneficiat Nicolaus Fritsch testirte seinen goldenen Pestschiasterring mit Wappen seiner lieben Muhme Dominica.³⁾

Das Innere eines Bürgerhauses mit seinen Geräthen wird in der Quittung über die ausgefolgte Verlassenschaft des Hans Bettenhofer von Georg Schiemser, kaiserl. Rath und Mauthner zu Ybbs, folgendermaßen geschildert: „Erstlich die Behausung bei der Thonau zwischen Leo Kammerer und Thomas Stockamer, darin vier Federbett mit gestraiften Federn, mehr zwei Federbett mit zerrissenen gestickten Ziechen, zwen Haupt-

¹⁾ Da die Häuser enge beisammen standen, waren größere Hofräume und Hausgärten selten, aber dafür desto willkommen. Im Jahre 1594 bat Mathias Hofmaier und im Jahre 1599 Wolf Rosnmüller, bürgerl. Vortennmacher, um „ein Gartl“ an ihrem Hause auf der Burg. (Miff. Prot.) 1734 ersuchte der Binderwälder Leop. Böhm um ein Plätz Grund zu einem Gartl vor dem Hilberthor.

²⁾ Testament vom Jahre 1483.

³⁾ 1560, 4. Jänner.

pöflster mit geflickten Biechen, mehr 7 Bücher groß und klein, ein groß Almer, ein grosser Flobernkopf, ein Spanbett mit einem ganzen Himmel ain märbler Schreibtisch, ain Schweinspieß, ain tätschl, ain ungeschlagen Gieß Almer, ain pleyner Zug, ain Kupfern Kessel zum Kielwasser, ein alte lehre Truchen, darin ain plat schloß, ain hornen Armbrust, zween Raisspieß, ain vergoldten Hirschen mit ainen vergolten Kranz, ain schnell wag, mehr ain große Truchen darin ain eiserne wagstang, drey hölzerne Schüssel, Mehr ain große Truchen, darin ain Predigtuel, ein Messinger Leuchter mit drey Röhren, Sechs hiltzere Bößl, mehr aine grosse lähre Truchen, zwey lädl mit ainem Wappenbrief und sonst allertay Brief u. In der Behanung gegenüber in der Stube 6 Spannbett, 5 mit halben Himmel; in der Kammer 7 Spannbett, 4 mit halben Himmel, 6 schlechte Federbetten 6 Hauptpöflster, sechs zwiefache Koken, ain alte Truchen, und in der hinteren Kammer allerley alts gerimpel von Holzwerch".¹⁾ — Einfacher noch war die Hauseinrichtung eines Schulmeisters im J. 1559. Diese bestand: aus 4 Bänken, 1 Tisch mit Laden, 1 neue Bettstatt ohne Himmel, 1 Strohsack, 1 Federbett mit alten Collin'schen Zeichen, 1 Polster mit gewürfelten Zeichen, 1 alte Truchen.²⁾ — Die Hauseinrichtung des Pfarrers bestand 1661 in folgendem: „Im großen Zimmer: eine Tafel, welche auseinander kann gezogen werden, bedeckt mit einem alten verguldeten Lederteppich; 1 Rundtafel, 1 rother Kasten mit Schubladen, 1 Spanbett, 1 lange Tafel, darauf die Tirolerische Landschaft mit Wasserfarben abgemalt, 4 andere Tafeln, darauf die vier Jahreszeiten gemalt sind, 2 Sessel, 6 Lehnstühle. In der großen Kammer: 1 eckiger Tisch, 1 Bettstatt mit sauberer Leinwand bedeckt, darauf in der Mitte eine Krone, sammt 3 Stück sehr schönen Vorhängen, 1 hoher gelber Kasten, 1 niederer Kasten mit Schubladen, 1 Bücherstelle. In der Küche: Geräthe. Im Keller: 2 Pressen, von denen die eine mangelhaft".³⁾

Der Bürger Tisch war hinreichend und mit Auswahl gedeckt. Man genoss mit Vorliebe Fleischspeisen, wozu Schweine und das zahme Geflügel im Hause gezüchtet wurden, besonders Hühner und Tauben, weniger Gänse und Enten. Das Ochsenfleisch lieferte der Fleischhauer. An Fasttagen gab es stets Fische. Eine beliebte Speise bei der arbeitenden Klasse war der Prein, d. i. ein gekochter Brei aus den auf der Mühle enthaltenen Körnern der Hirse und manchmal auch des Hafers, zu unterscheiden vom Haidentprein, d. i. der Grütze des Buchweizens oder des Haidelorns.

¹⁾ 1522, Mittw. nach Katharina. (Stadtarch.)

²⁾ 1559, Inventar.

³⁾ 1661, 28. Jänner. Inventar.

Uebrigens war diese Speise so allgemein beliebt, daß sie auf keiner Festtafel fehlen durfte.¹⁾ — In den geistlichen Häusern wurde von jeher der Tisch gelobt. Dechant Gregory hatte sogar einen eigenen Saal für die Priesterbruderschaft bauen lassen (der jetzige große Saal im Dechantshof), in welchem die Mitglieder ihre Jahresversammlung und darnach ihr Festmahl hielten. Der dabei übliche Speiszettell ergibt sich aus folgender „Specification, was am Priester-Conföderationstage für die Mahlzeit aufgegangen und erkaufte worden. Dem Fleischnader 10 fl. 12 kr. 3 Pfg., um erkaufte Wildpret 3 fl., für das geflügelt 8 fl. 51 kr., für 3 Spen Sau 3 fl., Butter, Eier und Schmalz 5 fl. 19 kr., Spargl 2 fl. 52 kr., Tauben 4 Paar 40 kr., Kirschchen und Erdbeeren 21 kr., Salat und Kraut 34 kr., 3 Pfund Speck 42 kr., Milchram 30 kr., $\frac{3}{4}$ Pfund Fischcotten 48 kr., Umurken, rothe Rüben und Krenn 18 kr., Mundmehl 48 kr., Kauli 46 kr., Essig und Salz 1 fl. 14 kr., Hanfenblätter 24 kr., Semmeln 1 fl. 30 kr., $\frac{1}{2}$ Klafter Holz 2 fl. 30 kr., $1\frac{1}{2}$ Eimer Wein, à 7 fl. = 10 fl. 30 kr., $\frac{1}{2}$ Eimer ordinari Wein 1 fl. 45 kr., ein Eimer Bier 3 fl. 30 kr., 5 Flaschl Ausländer-Wein à 1 fl. 10 kr. = 5 fl. 50 kr., 30 Stud Stinglgläser à 7 kr. = 4 fl. 12 kr., Kaufwaaren in Conto 12 fl. 40 kr., Trinkgeld in die Kuchl und für die Aufwärter 13 fl. 10 kr., für Tafelwäsch waschen 42 kr., 6 Stud Lemoni 18 kr., 3 Stud Pomeranzen, à 6 kr., = 18 kr. Summe 97 fl. 14 kr. 3 Pfg. Johannes Blauensteiner, Wirthschafter.“²⁾ — Daß es übrigens auch in früheren Jahrhunderten heilliche Leute gab, beweist die Unzufriedenheit der Prädicanten über die Kost im Pfarrhose; sie beklagten sich, daß zu Zeiten zu wenig zu essen sei, über bösgedochte Speisen, jauren Wein und anderes, so sie nicht erdulden wollen.³⁾ — Ueber eine fürstliche Tafel zu Krems hat sich folgendes Menu erhalten. Der Stadtrath wurde 1574 vom Landesvicedom in Kenntniß gesetzt, daß Fürst Alfons d'Este, Herzog von Ferrara, mit seinem Better Don Alfonso nach Krems kommen werde, der Stadtrath möge für eine Herberge und für Mittagsmahl sorgen. Se. Majestät wollen, daß er fürstlich tractirt werde, auch möge man „Kobelswägen oder Fürstswägen“ besorgen, damit die Herren hineinfahren können. Der Stadtrath bestellte um 1 Gulden Kreuzer-Semmeln, etliche frische Vögel, ein Kitz, ein Lamm und ein Kalb.⁴⁾ — Auch für den Herzog von Baiern und den Erzbischof von Salzburg,

¹⁾ Blätt. f. n. 6. Landestunde 1870. S. 118.

²⁾ 1783, Speiszettell.

³⁾ 1561, Bericht des Stadtrathes an die Regierung.

⁴⁾ 1574, Jb., 19. März. (Stadtarch.)

welche auf der Durchreise in Krems übernachteten, besorgte der Kaiser die Herberge und Verproviantirung.¹⁾

Die Dienstkente hatten wenig Lohn, aber dafür stattlichen Trunk und nahrhafte Kost. Auch in den sogenannten „guten“ alten Zeiten wurde über Untreue, Klatschsucht und Ungehorsam der Dienstkente geklagt. Ein Bild auf dem Hause Nr. 2 in der jetzigen Althangasse illustriert einen Dienstkenten-Trittschratsch. Man sieht daselbst zwei im eifrigen Gespräch miteinander begriffene weibliche Personen (eine trägt ein Wasser-schaff am Kopfe) dargestellt. Die eine klagt ihrer Freundin: „Kom gspil (Gespielin, Freundin) laß dir klagen: Mein Frau thut mich schlagen“. Die Andere gibt ihr Trost mit den Worten: „O ichweig, gipile mein, mein Frau ist böser denn die dein“. — Eine Verordnung Ferdinands I. vom 1. Juni 1542 befahl, daß jeder Knecht seinem Herrn gehorsam sein solle und derselbe vor zweimonatlicher Aufkündigung den Dienst nicht verlassen dürfe. Unter Maria Theresia erschien eine Dienstkentenordnung für Niederösterreich (12. August 1765), welche den stehenden Klagen über Ungehorsam, Untreue, zu hohen Lohn u. abhelfen sollte. — Das Dienstpersonale im Pfarrhof war 1760 folgendes: 1 Wirthschafter, wohnt im Hause, 44 fl. Salar. 1 Weinzierl mit 40 fl. Salar und nach eingebrachter Ernte eine beliebige Discretion, heiläufig 2 fl. 1 Köchin mit 50 fl. Salar. 1 Gärtner mit 36 fl. Salar und Kost (der Nutzen des Gartens beträgt kaum 40 fl.), wohnt nicht im Hause. 1 Viehmagd. 1 Küchenmagd 15 fl. Lohn. 1 Hausknecht. Der Stall war für 3—4 Kühe (Futterei kaum für mehr als 2 Kühe erklefflich). Die Kost betrug für 4 Geistliche und 6 Hausleute täglich 2 fl. 6 kr. (nach Küchenzettl).²⁾

Die Stadt Krems war von jeher ein beliebter Aufenthaltsort für Adelige. Um hier von Ulrich von Dachsbereg (vgl. S. 325) zu schweigen, wollen wir nur noch einige Beispiele anführen. Georg Stranw v. Macztorff (Mapleinsdorf bei Melk) lebte 1559 zu Krems, u. zw. in einem Hause nächst dem Wienerthor, das mit Deckgewölben, Wappen, Inschriften und allegorischen Figuren geschmückt war. Sein Wappen trug die Devise: „Verdrau Got, nit verzag, Glück komt alle Tag“. — Das große schöne Bild des Kreuzweges in der Pfarrkirche, gegenüber dem Marienaltar (mit der Aufschrift E. Steger fecit 1707) zeigt das Wappen der Familie Peiffer

¹⁾ 1671, 30. August.

²⁾ Aufzeichnung des Provisors nach dem Tode des Dechanten Stöckler.

³⁾ Chmel, Oest. Gesch. Forsch. I. B. S. 528. (Vgl. Kap. 34).

von Werdenau.¹⁾ — Johann Paul Ernst de Heti erhielt vom Passauer Consistorium 1752 die Erlaubniß, daß im Oratorio seines Wohnhauses zu Krems Messe gelesen werden dürfe. Dazu gesellen sich die Kiehlmansegge, Bilichsdorf, Falkenhain u.

Mit den veränderten Zeitverhältnissen nahm natürlich auch das bürgerliche Leben ein anderes Gepräge an. Zwar sind die alten Eigenschaften — der Bürgerstolz, die Kaisertreue, der deutsche Wieder Sinn, das zähe ehrenhafte Festhalten an gewonnenen Ueberzeugungen — verblieben; doch gesellten sich dazu in neuerer Zeit ein edles Streben nach Fortschritt und geistiger Ausbildung. (Vgl. Kap. 20, Das jetzige Krems).

Das kirchliche Leben.

Nachdem durch die Gründung einer Pfarre für den Gottesdienst und die religiöse Belehrung des gläubigen Volkes vorgesorgt war, entfaltete sich bald ein kirchliches Leben.

Im frühen Mittelalter waren die kirchlichen Feste ein Anziehungspunct für den frommen Sinn der Gläubigen und verliehen besonders den Städten ein vorwiegend kirchliches Gepräge. In Schaaren eilten die Leute aus Nah und Fern zu den kirchlichen Festen in die Stadt, und zwar um so mehr, wenn mit denselben eine Procession oder ein Markt verbunden war. Die beiden Krems-Märkte wurden an den Apostelfesttagen Jacobus (25. Juli) und Simon und Juda (28. October) abgehalten. Auch die von Rom aus den Kirchen zu Krems verliehenen Ablässe zogen das Volk zur Kirche, und daher das Bemühen der Bürger, solche Ablässe zu erlangen. (S. 160). Zünfte und Bruderschaften hatten ihre eigenen Festtage. Ein tief religiöser Zug durchwehte somit die häusliche und öffentliche Sitte.

Der Stadtrath ging in der Pflege des kirchlichen Sinnes mit einem guten Beispiele voran. So ließ er im Jahre 1507 zur Fastenzeit mit Einwilligung des Pfarrers einen Baarfüßermönch zu den Predigten hieherkommen, und im Jahre 1515 bat er die Franziskaner, dem Bruder Michael, der in der vorigen Fasten mit Beifall hier gepredigt habe, zu erlauben, am Sonntag nach Frohnleichnam hier zu predigen, wozu er die

¹⁾ Johann Georg Beisser von Werdenau, Herr zu Mähldorf, Mladet und Besenboch, dessen Vater Johann Beisser von Kaiser Leopold I. am 26. Febr. 1674 in den Ritterstand erhoben wurde, ward am 31. August 1719 in die Landes-Matrisel des Erzherzogthums Oestreich unter der Enns einverleibt, starb zu Linz am 9. Juli 1726 im 76. Jahr, und ist in der dortigen Kapuzinerkirche begraben. Ein Johann Beisser, Oberrinnehmer des Landes unter der Enns, starb zu Wien 1723. (Kinzl, S. 272).

Einwilligung des Bischofs zu erhalten hoffe.¹⁾ Von der Sorgfalt für den Kirchenbau und von dem Botivaltar des Stadtrathes in der Pfarrkirche war bereits oben die Rede. (S. 164).

Nebenbei fehlte es allerdings nicht an grellen Gegensätzen. Während ein Theil des Volkes zu sehr an rein äußerlichen Formen hing, schlichen sich allerlei Mißbräuche und Schäden auch unter dem Clerus ein, an deren Abstellung alle Visitationen und Reformversuche scheiterten, z. B. daß die Geistlichen keinen Wein schänken, in Stolgebühren Niemand überhalten, das Fressen bei Leichen und Bruderschaften verbieten, keinen Ablasskram treiben sollen u. s. w.²⁾ Eine stets zunehmende Sittencorruption machte sich gegen Ausgang des Mittelalters in Volk und Clerus allenthalben bemerkbar, wozu allerdings die Zeitströmung das Meiste beitragen mochte. Noch mehr rüttelte die Reformationsepoche an dem kirchlichen Leben. — Lange sträubte sich der Stadtrath gegen die Einführung der lutherischen Reformation, aber endlich siegte die Zeitströmung und der Stadtrath wurde selbst lutherisch (S. 264). Dieser Uebergang vollzog sich allmählig, so daß Katholisches und Evangelisches sich miteinander verquicte und der Stadtrath lange Zeit steif behaupten konnte, er sei ohnehin katholisch. Interessant ist folgender Bericht der kaiserlichen Commissäre über den zu Krems stattfindenden Gottesdienst im Jahre 1559. Darin heißt es unter andern:

„Sonntags wird im Spital die Metten gehalten und den armen Leuten das Evangelium sammt einer Abhortation gesagt, darnach in der Pfarrkirche die Terz gesungen, folgt Hochamt bis zum Offertorium, Predigt durch den Prädicanten, unter der Predigt aber wird das Amt der Messe zu Ende gelesen. — Vesper wird gesungen an hohen Festen, Mette Abends, am Tage Nachmittags eine Predigt für die Jugend, im Advent zwei Predigten. — Montags ist das Officium SS. Trinitatis in der Pfarrkirche; unter dem Amt hält der Priester der Leopoldi Bruderschaft eine Messe; Terz und Vesper. Dienstag und Mittwoch Officium und Terz in der Pfarrkirche. Donnerstag Officium Corp. Christi und ein Hochamt. Freitag Offic. S. Magdal. sammt Hochamt. Samstag Offic. sammt Seelenamt; Nachmittags Vesper und Salve Regina. Im Dominikanerkloster Sonntags Messe und Predigt. (Dazu sind 8 Geistliche notwendig.) Die Bürger nahmen bisher die Prediger auf und fertigten sie ab, weil solches für den Patron beschwerlich und gegen gebührende Reverenz sei; um Freundschaft, Friede und Einigkeit zu erhalten, soll hinfüro jeder Prädicant mit Willen und Wissen des Pfarrers aufgenommen und amovirt werden.“³⁾

¹⁾ 1525 Riff. Prot.

²⁾ 1524. Befehle des päpstlichen Legaten zu Regensburg.

³⁾ Wiedemann, Gesch. der Reformation. III. In der Relation an den Passauer Bischof vdo. 29. Juni 1559 heißt es unter andern, daß „ein zeither“ das Salve Regina in das „Salve Rex Christe“ permutirt wurde. (Hortarch.)

Werdenau.) — Johann Paul Ernst de Heti erhielt vom Passauer Historium 1752 die Erlaubniß, daß im Oratorio seines Wohnhauses Krems Messe gelesen werden dürfe. Dazu gesellen sich die Kiekmanssegge, Mühlendorf, Falkenhain u.

Mit den veränderten Zeitverhältnissen nahm natürlich auch das bürgerliche Leben ein anderes Gepräge an. Zwar sind die alten Eigenschaften — der Bürgerstolz, die Kaisertreue, der deutsche Wiederzinn, das zähe beharrliche Festhalten an gewonnenen Ueberzeugungen — verblieben; doch stellen sich dazu in neuerer Zeit ein edles Streben nach Fortschritt und geistiger Ausbildung. (Vgl. Kap. 20, Das jetzige Krems).

Das kirchliche Leben.

Nachdem durch die Gründung einer Pfarre für den Gottesdienst und die religiöse Belehrung des gläubigen Volkes vorgesorgt war, entwickelte sich bald ein kirchliches Leben.

Im frühen Mittelalter waren die kirchlichen Feste ein Anziehungspunkt für den frommen Sinn der Gläubigen und verliehen besonders den Städten ein vorwiegend kirchliches Gepräge. In Schaaren eilten die Leute nah und fern zu den kirchlichen Festen in die Stadt, und zwar um so mehr, wenn mit denselben eine Procession oder ein Markt verbunden war. Die beiden Kremsner-Märkte wurden an den Apostelfesttagen Jacobus (5. Juli) und Simon und Juda (28. October) abgehalten. Auch die von Rom aus den Kirchen zu Krems verliehenen Ablässe zogen das Volk zur Kirche, und daher das Bemühen der Bürger, solche Ablässe zu erlangen. (S. 160). Zünfte und Bruderschaften hatten ihre eigenen Festtage. Ein tief religiöser Zug durchwehte somit die häusliche und öffentliche Sitte.

Der Stadtrath ging in der Pflege des kirchlichen Sinnes mit dem besten Beispiele voran. So ließ er im Jahre 1507 zur Fastenzeit auf die Einwilligung des Pfarrers einen Baarfürhermönch zu den Predigten herbeiführen, und im Jahre 1515 hat er die Franziskaner, dem Bruder Michael, der in der vorigen Fasten mit Beifall hier gepredigt habe, zu erlangen, am Sonntag nach Frohnleichnam hier zu predigen, wozu er die

1) Johann Georg Peiffer von Werdenau, Herr zu Mühlendorf, Milader und Wetzsch, dessen Vater Johann Peiffer von Kaiser Leopold I. am 26. Febr. 1674 in den Ritterstand erhoben wurde, ward am 31. August 1719 in die Landes-Matritel des Erzherzogthums Oestreich unter der Enns einverleibt, starb zu Binz am 9. Juli 1723 im 76. Jahre, und ist in der dortigen Kapuzinerkirche begraben. Ein Johann Peiffer, Obereinnehmer des Landes unter der Enns, starb zu Wien 1723. (Kingsl, S. 272).

Einwilligung des Bischofs zu erhalten hoffe.¹⁾ Von der Sorgfalt für den Kirchenbau und von dem Motivaltar des Stadtrathes in der Pfarrkirche war bereits oben die Rede. (S. 164).

Nebenbei fehlte es allerdings nicht an grellen Gegensätzen. Während ein Theil des Volkes zu sehr an rein äußerlichen Formen hing, schlichen sich allerlei Mißbräuche und Schäden auch unter dem Clerus ein, an deren Abstellung alle Visitationen und Reformversuche scheiterten, z. B. daß die Geistlichen keinen Wein schänken, in Stolgebühren Niemand überhalten, das Fressen bei Leichen und Bruderschaften verbieten, keinen Ablasskram treiben sollen u. s. w.²⁾ Eine stets zunehmende Sittenroheit machte sich gegen Ausgang des Mittelalters in Volk und Clerus allenthalben bemerkbar, wozu allerdings die Zeitströmung das Meiste beitragen mochte. Noch mehr rüttelte die Reformationsepoche an dem kirchlichen Leben. — Lange sträubte sich der Stadtrath gegen die Einführung der lutherischen Reformation, aber endlich siegte die Zeitströmung und der Stadtrath wurde selbst lutherisch (S. 264). Dieser Uebergang vollzog sich allmählig, so daß Katholisches und Evangelisches sich miteinander verquidde und der Stadtrath lange Zeit steif behaupten konnte, er sei ohnehin katholisch. Interessant ist folgender Bericht der kaiserlichen Commissäre über den zu Krems stattfindenden Gottesdienst im Jahre 1559. Darin heißt es unter andern:

„Sonntags wird im Spital die Metten gehalten und den armen Leuten das Evangelium sammt einer Abhortation gesagt, darnach in der Pfarrkirche die Terz gesungen, folgt Hochamt bis zum Offertorium, Predigt durch den Prädicanten, unter der Predigt aber wird das Amt der Messe zu Ende gelesen. — Vesper wird gesungen an hohen Festen, Mette Abends, am Tage Nachmittags eine Predigt für die Jugend, im Advent zwei Predigten. — Montags ist das Officium SS. Trinitatis in der Pfarrkirche; unter dem Amt hält der Priester der Leopoldi Bruderschaft eine Messe; Terz und Vesper. Dienstag und Mittwoch Officium und Terz in der Pfarrkirche. Donnerstag Officium Corp. Christi und ein Hochamt. Freitag Offic. S. Magdal. sammt Hochamt. Samstag Offic. sammt Seelenamt; Nachmittags Vesper und Salve Regina. Im Dominikanerkloster Sonntags Messe und Predigt. (Dazu sind 3 Weibliche notwendig.) Die Bürger nahmen bisher die Prediger auf und fertigten sie ab, weil solches für den Patron beschwerlich und gegen gebührende Reverenz sei; um Freundschaft, Friede und Einigkeit zu erhalten, soll hinfüro jeder Prädicant mit Willen und Wissen des Pfarrers aufgenommen und amoviert werden.“³⁾

¹⁾ 1525 Miss. Prot.

²⁾ 1524. Befehle des päpstlichen Legaten zu Regensburg.

³⁾ Wiedemann, Gesch. der Reformation. III. In der Relation an den Passauer Bischof ddo. 29. Juni 1559 heißt es unter andern, daß „ein zeithero“ das Salve Regina in das „Salve Rex Christo“ permutirt wurde. (Pfarrarch.)

das Jahr hindurch von Gott empfangenen Gnaden.¹⁾ — Auch Volksmissionen fanden statt, wie aus einer gedruckten Kundmachung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts hervorgeht, welche lautet:

„Auf allerh. Anordnung und Eifer einer geistl. und weltl. Obrigkeit wird am Pfingstsonntag zu Krems um 8 Uhr die h. Mission mit ihren Predigten und anderen geistlichen Uebungen durch eine Procession und kurze Rede anfangen. Darauf wird täglich in der Frühe eine Unterweisung von der guten Meinung, darauf die h. Messe und eine Predigt gehalten werden. Nachmittags wird die christliche Lehre, nach solcher eine Predigt und zu Abends die Erforschung des Gewissens vorgenommen werden.“

Eine besondere Andacht trug das Volk zu dem Maria-Bründl. „Zur Abwendung schädlicher und ungestümer Witterung und hingegen Erbittung gesegneter guter Erndfrucht“ fanden mit Genehmigung der städt. Obrigkeit Processionen dahin statt.²⁾ Viele Kranke verlobten sich zu demselben und fanden Erhörung. Es gab sehr wundergläubige Zeiten. Von einem Thurmwächter zu Krems wird Folgendes erzählt: Veit Kopfmüller, aus Pfaffenhofen in Baiern gebürtig, war Wächter auf dem Stadtturm zu Krems. Er war von Jugend auf krumm und lahm, und die Kniee waren dermaßen gegen die Erde eingebogen, daß er weder stehen noch gehen konnte. Alle ärztliche Hilfe war vergebens. Am 23. August 1643, nachdem er seinem Dienst gemäß das „Breinglöck“ geläutet hatte, begab er sich wieder zur Ruhe und träumte, daß er mit geraden Gliedern in einer Procession gehe. Erwacht froch er mit aller Mühe den Thurm herab und hinaus zur Maria Bründl-Kapelle bei den Kapuzinern, wohnte drei Messen bei, betete den Rosenkranz und fühlte sich dann so stark, daß er mit einem Stecken aufrecht zur Pfarrkirche und auf den Stadtturm gehen konnte. Sein Uebel wurde von da an immer leichter, so daß er zuletzt ohne Stock und Geleitsmann gehen und stehen konnte.³⁾ — Auch in der Jesuitenkirche fehlte es nicht an Uebergläubigen, die namentlich dem Ignatiuswasser eine wunderbare Kraft gegen das Fieber und gegen Viehkrankheiten zuschrieben.⁴⁾

Mit Gottesdiensten und Geistlichen war die Stadt reichlich versehen. Selbst nach der Aufhebung der Jesuiten waren in Krems nebst den 4 Pfarrgeistlichen an allen Festtagen noch 10 Dominicaner, 6 Piaristen, 5 Jesuiten, 20 Kapuziner mit dem Beichtthören beschäftigt, da das Land-

¹⁾ Annal. S. J. Krems.

²⁾ 1746, 22. Juni. Genehmigung.

³⁾ Annal. der Kapuziner. (Bergl. S. 248).

⁴⁾ Ein anderer Beleg ist folgender: Im Jahre 1638 war eine falsche Prophezeiung verbreitet, daß Krems in wenigen Tagen zu Grunde gehen werde. Diese Nachricht setzte die Einwohner in großen Schrecken, erschütterte aber manches harte Herz und brachte viele Reichtstümmige zurecht. (Annal. S. J.)

folgte. Ähnlich folgte auf die Marienbruderschaft der Bürger ein Musikcorps und die Statue des hl. Moïsius; dann kamen die Reihe der Kapuziner und Dominikaner und das dritte Musikcorps; endlich die Jesuiten mit dem Bilde ihres Stifters (die Condutores trugen das Pallium, die Magistri waren in Superpellizien und Biretten, die Patres in Priestergewändern), alle mit Wachskerzen in den Händen. Nach dem vierten Musikcorps schritt der Prälat von Lilienfeld mit Assistenz, welchem unmittelbar der Dechant mit dem übrigen Clerus, die Englischen Fräulein, der Senat und Adel von Krems und Umgebung sich anreiheten. Eine Masse andächtigen Volkes beschloß den Zug, der sich durch die Landstraße über den Hohenmarkt hinauf bewegte, wo zwei Militärcompagnien in Parade aufgestellt waren und die Procession mit Instrumentalmusik begrüßten. In der Kirche angelangt, wurde das Te Deum angestimmt, der Dechant von Herzogenburg bestieg die Kanzel und predigte über die großen Tugenden der beiden Verkündeten, worauf das Hochamt folgte, das bis halb zwölf Uhr dauerte. Die ganze Feierlichkeit dauerte acht Tage. — Bei der Canonicationsfeier des hl. Johann Franz Regis (1738) war am Hochaltar der Jesuitenkirche die Himmelsglorie dargestellt, in welcher der neue Heilige, umgeben von Engeln, knieend für das Wohl der Stadt Krems betete. Ober der Kirchenthür befand sich die Aufschrift:

„Anno quo Regis Sociorum transit in aedes,

Hoc Jesu Sociis cesserat ista domus.

Qui Franciscæ pari Sociis ingressus es anno,

Hos, Urbemque tua protege Divo manu.“

„An welchem Jahr Franciscus sich ins Probhaus hat begeben,

Wurd Jesu Gesellschaft ordentlich dieß Ort hier übergeben:

Darumb, der du in einem Jahr, gleich unser, bist eingegangen,

Behahr sambt uns auch diese Stadt, durch dein bey Gott anlangen.“¹⁾

Nebst dem vorgeschriebenen Gottesdienste gab es noch Andachten auf verschiedene Meinungen; wie eine Novenne zu Ehren des h. Franz Xaverius, die Moïsius- und Ignatius-Andacht, die speciellen Andachten und Versammlungen der einzelnen Bruderschaften mit Predigten und Litaneien, die Koratemesse (seit 1737). — Ein Rector des Jesuitencollegiums (P. Georg Leiniz) stiftete am 12. August 1740 ein Capital per 540 fl. zur Haltung dreitägiger geistlicher Exercitien für weltliche Personen. Diese Exercitien wurden an den letzten 3 Tagen des Jahres in folgender Weise gehalten: Vormittags von 9 bis 10 Uhr Predigt, darnach Segenmesse. Nachmittags 4 bis 5 Uhr Litanei und Segen. Schluß mit Procession in der Kirche und Te Deum zur Dankagung für alle

¹⁾ Annal. S. J. Crems.

angesehensten Bürgern. Ihr Hauptzweck war die andächtige Verehrung des Allerheiligsten und die Beförderung des äußeren Gottesdienstes. Wahrscheinlich entstand sie im XIV. Jahrhundert. Im Jahre 1515 hat die „Herrenzsch“ jeden Donnerstag ein Frohnleichnamssamt halten zu dürfen. Papst Leo X. bestätigte in der Bulle vom 26. Februar 1516 diese Bruderschaft, in welcher er sagte: „Es haben Thomas Resch, Canonicus in Wien, Vitus Chayninger, Wiener Cleriker, Wolfgang Windtperger, magister in artibus, und Leonhard Hoffstetter, Laie, Bewohner der Stadt Krems erklärt, daß sie und mehrere andere Bewohner von Krems aus religiösem Eifer und in Anbetracht, daß auch an anderen Orten Bruderschaften zur Ehre Gottes und Beförderung des Seelenheiles bestehen, eine Bruderschaft sub invocatione Sanctissimi Corporis Christi in Krems gestiftet und in diese bereits viele Mitglieder aufgenommen hätten und daß, wenn dieser Verein vom Papste bestätigt würde, noch viele in denselben eintreten würden“. Der Papst bestätigte diese Bruderschaft und den Gebrauch, daß jeden Donnerstag das hochw. Sacrament unter Gebeten und Gesängen in der Kirche und im umliegenden Friedhof herumgetragen werde in aliquo tabernaculo transparente. Ferner bestätigte er, daß die Mitglieder der Bruderschaft in der genannten Kirche kirchlich, jedoch ohne Pomp begraben werden, und erteilte Allen einen Ablass von 3 Jahren, welche nach reumüthiger Beicht die Procession begleiten; jenen aber, welche das h. Sacrament, wenn es zu einem Kranken getragen werde, begleiten, von 100 Tagen.¹⁾ Clemens IX. bestätigte diese Indulgenz im Jahre 1669.²⁾ Der Verein stand unter einem selbstgewählten Vorsteher, der jede Unzuchtlichkeit bei einzelnen Mitgliedern zu rügen hatte, hinsichtlich der Vermögensgebarung aber dem Pfarrer verantwortlich war, der die Oberleitung führte.

Zur Zeit der lutherischen Kirchenspaltung löste sich die Bruderschaft fast auf. Die Einkünfte wurden von der Stadt eingezogen, und für städtische Zwecke verwendet. Um den Rechtstitel zu wahren, eröffnete man 1574 ein neues Bruderschaftsbuch (Brüderbuch), worin sich die vornehmsten Bürger, selbst Lutheraner, mit schön gemalten Wappen eintragen ließen. Es war rothsammt mit Silber beschlagen.³⁾ Nach Wiederherstellung der katholischen Religion bewarb sich der Dechant Ludolf um die Aufrichtung der Bruderschaft, in welche nebst Kaiser Mathias und Cardinal Klesel

¹⁾ Orig. Bulle an rothgelber Seidenschnur. (Consistor.-Archiv St. Pölten).

²⁾ Clemens IX. Ablassbrief vom 15. Februar 1669. (1781 wurde zu Krems ein Büchlein gedruckt mit dem Titel: „Geistliches Paradies, d. i. 1661. Bruderschaft des h. Frohnleichnam“).

³⁾ In welchem Archiv mag wohl dieses „Brüderbuch“ ruhen?

viele Vornehme eingetragen waren.¹⁾ Er beantragte, daß die Statuten abgeändert und conform jener bei St. Stephan in Wien eingerichtet werden; seit 15 Jahren seien dieselben darnieder gelegen, am 1. Februar habe er die Processionen wieder angefangen.²⁾ Die neu verfaßten Statuten wurden 1629 dem Bischof zur Genehmigung vorgelegt, und Apotheker Conrad Lager, des äußern Rathes, zum Brudermeister erwählt. Als vornehmstes Mitglied dieser Bruderschaft schrieb sich ein: Katharina, Königin von Polen, Tochter Kaiser Ferdinands II. auf ihrer Durchreise von Linz nach Wien (in Göttweig); sie führte das Protectorat über diesen Verein. Filialen der Bruderschaft bestanden zu Stein, Langenlois, Lengsfeld, Strazing, Rohrendorf und Gedersdorf.

Das Hauptfest beging die Bruderschaft am Gründonnerstag, wo sie dem Hochamt beiwohnte und dann die Fußwaschung an 12 armen Männern vornahm, ein Gebrauch, der sich bis heute erhalten hat. Das gedruckte Einladungsformular zu diesem Feste lautet:

„Auf nächst kommenden h. Antlafs-Pfingsttag wird die hochlöbl. Corporis Christi-Bruderschaft in alldiesiger St. Veitsparrkirchen das Principal-Fest mit gewöhnlicher Andacht, als Procession früh um 8 Uhr, folgend die Predigt, Hochamt und darauf die Fußwaschung 12 armer Männer solemaiter begehen. Zum Empfange der h. Communion bei der h. Messe um 6 Uhr werden alle einverlebten Mitglieder freundlich eingeladen, zugleich ermahnt, daß sie ihre neuen weißen Kerzen mitbringen wollen“.

Das sonst gewöhnliche Tractament am Gründonnerstag wurde 1746 auf Directorial-Beranlassung abgestellt und dafür die Jünger im Dechantshofe abzuspeißen veranlaßt.³⁾ Eine Stiftung über vier Messen während der Frohnleichnamsoctav „pro bono publico et civitatis“, wurde von dem Ertragniß der der Bruderschaft gehörigen Weingärten bestritten.

Die nicht unbedeutenden Einkünfte der Bruderschaft entstanden durch freiwillige Beiträge und Stiftungen. Friedrich der Helffuß, Bürger in Stein, stiftete 1 Pfund zur Bruderschaft in Krems, das auf seinem Weingarten im Lintperg liegen solle.⁴⁾ Im Jahre 1442 kommt ein Kaufbrief um ein Foch Weingarten im Wartberg vor, so zu der „Herren Bruderschaft“ in Krems gehörig. 1613 verzeichnete die Bruderschaft einen Empfang von 789 fl. 7 Schilling 5 $\frac{1}{2}$ Pfg.⁵⁾ Die Bruderschaftscapitalien

¹⁾ „fraternitas, in qua etiam propria manu Imperator Mathias et Cardinalis Clesolius et alii magnates, insuper et lutherani et praedicantes cum uxoribus suis, quod mirum est, inscripti sunt“. (Bericht des Dechant vom Jahre 1626.)

²⁾ ohne Datum. (Bass. Arch.)

³⁾ Die Unkosten (22 fl. 36 kr.) wurden den Brüdern, welche die Jünger führten, vergütet. (Jetzt ist die „Aposteltafel“ im städt. Armenhause.)

⁴⁾ 1344, Dienstag vor Pfingsten. (Stadtarch.)

⁵⁾ Raittung der Fraternität Corp. Christi 1608—1613.

im Betrage von 10.500 fl. waren in den Jahren 1733—1738 auf 11 Posten ausgetheilt. Laut Brudermeister-Rechnung vom Jahre 1746 betrug die Interessen von angelegten Capitalien 467 fl. 35 kr., die Vermächtnisse 58 fl. 39 kr., die Opfergelder bei Einschreibung neuer Bruderschaftsmitglieder 6 fl., der Ertrag für das Herleihen der Bahrtücher und Bruderschaftsinsignien 41 fl. 18 kr., das Tafelgeld 57 fl. 28 kr. Die Summe aller Empfänge war 11.829 fl. 54 kr.; jene aller Ausgaben 2146 fl. 46 kr.¹⁾ Im Jahre 1710 wollte man das baufällige Erasmi-Stifthaus zur Unterbringung der Bruderschaftsweine übernehmen. Ob es dazu gekommen ist, ist nicht ersichtlich. Dagegen ist es gewiß, daß das Leopoldi-Stift der Priester-Bruderschaft gehörte. Im Jahre 1784 wurden alle Bruderschaften, somit auch diese aufgehoben. Das Vermögen der Corporis Christi-Bruderschaft in Krems betrug damals im Ganzen 11.682 fl. 55 kr.

Die Priester-Bruderschaft wurde im Jahre 1448 errichtet. Lehensherr derselben war der Pfarrer. Im Jahre 1499 wurde zur Priester-Bruderschaft in Krems der Getreidezehent in Stagen Dorf vom Passauer Bischof erkaufte. Es existiren mehrere Lehensbriefe über diesen Getreidezehent in Stagen Dorf, und zwar von den Bischöfen Vigileus 1502, Ernest 1518, Wolfgang 1543, Urban 1563. Im Jahre 1542 besaß die Bruderschaft 4 Joch Weingarten, einen Getreidezehent, der um 8—10 fl. verlassen war, von welchem Einkommen wöchentlich 2 Messen und ein Jahrtag gehalten wurden.²⁾ Nach der Reformationszeit (1689) wurde die Confraternität mit Ordinariatsbewilligung wieder neu errichtet. Den Statuten gemäß sollten nicht mehr als 100 Mitglieder sein, welche alljährlich im Mai oder Juni zu einer Conferenz in Krems zusammenkamen, Predigt und Hochamt beiwohnten, neue Mitglieder aufnahmen und im Dechantshofe ein gemeinschaftliches aus der Communicaßa bestrittenes Mahl genoßen. Jeder Conföderirte war verpflichtet, für jedes verstorbene Mitglied 3 Messen gratis zu lesen.³⁾ Präses der Bruderschaft war der Dechant. Im Jahre 1720 wurde im Namen der Bruderschaft ein Keller erbaut. Dechant Gregory, errichtete einen Conföderationsaal, zu welchem 1776 eine neue Stiege um 146 fl. 51 kr. erbaut wurde.

Das Vermögen betrug 1770 6382 fl. 2 kr. 3 Bz. Die Ausgaben waren 1770 folgende: für Amt in festo Couventus und Assistenz, dann für Amt pro defunctis in Oct. OO. ad. def. Confratrum mit Assistenz und Silber 5 fl. 16 kr.,

¹⁾ Brudermeister-Amtsrechnung 1746. (Stadtbuch.)

²⁾ Bistat.-Buch 1543.

³⁾ Foedus sacrum sive Conföderatio sacerdotalis sub Patrocinio SS. Apost. Petri et Pauli (gedruckt zu Krems 1772 in folio; abgedruckt im Hippolytus 1860, 283 ff.)

für Musik 14 fl., Mehner 4 fl., Kirchendiener 2 fl., Kirchenbuben 34 kr., den 10 Ministranten 1 fl. 8 kr., Kirchenweib für Kirchenstuhl säubern 84 kr., Bruderschafts-Anfänger 1 fl. 42 kr., Läuter 2 fl., Fahnenträger 51 kr., gewöhnliche Almosen 2 fl., der Kirche für Paramente 20 fl., für 6 Wandsichter, Beleuchtung 18 Räder und Kerzen 12 fl., 8 Quatember-Messen 4 fl., pro imprimendo Catalogo defunctorum et neosusceptorum 1 fl. 30 kr., Siegel 1 fl. 30 kr., Bote für Expediren jedesmal 2 fl., für die Wohlthat 79 fl. 10 kr., Holz in Kuchl 3 fl., Trinkgeld in Kuchl und anderen Aufwärtlern 8 fl., Alumnatsbeitrag 59 fl. 26 kr., sonstige Ausgaben Zusammen 247 fl. 18 kr.¹⁾

Das Baarvermögen, welches 1775 auf 7005 fl. angewachsen war, war fruchtbringend angelegt; in Folge der Crida des Kaufmannes Reichert Langensfeld erlitt die Bruderschaftscassa einen Verlust von 2095 Gulden. Als Ausgaben werden 1783 angeführt: für conföderirte Suffragan 12 fl. 30 kr., für die Pfarrkirche am Tage des Conventes 20 fl., für Bewirthung der Conföderirten am Tage ihrer Zusammenkunft der Ueberrest mit 34 fl. 4 kr. (was mehr, wird aus eigenem Säckel bezahlt). Somit kein Vermögensrest.²⁾ Die letzte Rechnung vom 15. April 1784 wies aus: An Empfang: 4820 fl. Capitalien, 131 fl. 42 kr. Interessen, 104 fl. 18 kr. Collecte. Summa 5056 fl. An Ausgaben: 2685 fl. 4 kr. An Cassarest 294 fl. 42 kr.

Auch diese Bruderschaft wurde 1784 aufgehoben. Die Mitglieder baten, es möge wenigstens so viel vom Confraternitäts-Vermögen belassen werden, als zur Intimation der Todesfälle und der unterm Jahr bisher gehaltenen Gottesdienste für Verstorbene erforderlich war und jährlich in Rechnung angeführt ist. Es wurde 1785 ein Betrag von 15 fl. angewiesen. An Documenten fand sich: ein Einschreibbuch mit Silber beschlagen; an Geräthschaften: 2 silberne Vorlegelöffel, 62 silberne Löffel mit P. P. in Lorbeerkranz, 1 Confraternitätsiegel, 72 Teller, 110 ordinäre Binnenteller und Tafelwäsche, 50 Trinkgläser, 12 Biergläser, 36 Stinglgläser, 13 Bilder, 5 Tische u.³⁾ Sämmtliche Stücke wurden dem k. k. Kreisamte übergeben und sammt dem Baarvermögen an den Religionsfond abgeliefert.

Die Bruderschaft für Verstorbene wurde von Dechant Rudolf (1323—1349) errichtet. Die Mitglieder verpflichteten sich die Verstorbenen anständig zu begraben, für sie zu beten und an den armen Hinterbliebenen Werke christlicher Liebe zu thun. Albert, Bischof von Passau, bestätigte die Stiftung eines eigenen Caplans dieser Bruderschaft, der täglich

¹⁾ Ratiocinia annua almae confederationis Petrinorum et sacerdotum sub Patrocinio SS. Apost. Petri et Pauli Cremsii ab anno 1770.

²⁾ Fassion vom 26. April 1783.

³⁾ Inventar 6. Mai 1784.

bei dem Altar der h. Katharina in der Pfarrkirche die Messe lesen soll. Der Bischof warnt dabei mit ernstern Worten, daß dieser Verein nicht zu eigennützigem Zwecken oder gar als Deckmantel für politische Umtriebe und religiösen Separatismus mißbraucht werde.¹⁾

Eine marianische Bruderschaft bestand an der Frauenkirche auf dem Berge, deren erneuerte Statuten vom Jahre 1517 datiren. In das Statutenbuch wurden, wie von Alters her, die „Brüder“ eingezeichnet. Bei der Aufnahme mußte das neue Mitglied ein Pfund Wachs und 56 Pfennige bezahlen; alle Quatember 4 Pfennige. Zum Leichenbegängnisse eines verstorbenen Mitgliedes waren alle „Brüder“ zur Leiche einzuladen und erschienen dabei, „wie Gewohnheit“, mit Licht und Stab. Arme wurden gratis begraben. — Die Bruderschaft opferte alle Samstagabend zum Salve 7 Kerzen am U. L. Frauenaltar in der Veitskirche, alle Montag 3 Kerzen zum Seelenamt, und jeden Freitag 1 Kerze zum U. L. Frauenaltar. Der Jahrtag für alle verstorbenen Brüder und Schwestern wurde (seit 1504) am Montag nach St. Veit gehalten. Außerdem ließ die Bruderschaft täglich ein Hochamt zu Ehren Mariens und jeden Samstag Vesper, Salve Regina und Segen in der Kirche auf dem Berge abhalten. Jeden Sonntag wurde „an offener Kanzel“ für alle verstorbenen Brüder gebetet, wofür der Gesellenpriester jährlich 11 Schilling Pfennig erhielt. Die Bruderschaft besaß 13 Viertel Weingärten, ein Häusl und ein Haus an der Wegscheid, einen Kelch und ein Pacificale.²⁾

Die Jesuiten errichteten die Bruderschaft Mariä Himmelfahrt. Ein Lebenszeichen derselben ist die Einladung des Stadtrathes zu einer Bußprocession für den Charfreitag, in welcher der Sieg des Kaisers Constantin über Maxentius, die Entfernung des Götzendienstes von Calvaria und die Auffindung des h. Kreuzes durch Helena dramatisch dargestellt wurde. Man hofft (so heißt es in der Einladung), daß der Rath bei seinem angeborenem Eifer für die Verehrung des leidenden Heilandes, auch an dieser Procession den wärmsten Antheil nehmen werde.³⁾

Auch eine Bruderschaft der Todesangst bestand in der Jesuitenkirche, welche 1784 ein Vermögen von 462 fl. 5 kr. und 200 fl. eigenhümliche Capitalien besaß.⁴⁾

Die Rosenkranzbruderschaft bei den Dominikanern verfügte zur Zeit ihrer Aufhebung über ein Vermögen von 877 fl. 15 1/2 kr.⁵⁾

¹⁾ 24. Juni 1830. (Orig. im Pfarrarchiv.)

²⁾ Statutenbuch U. L. Frauen-Zech in Krems. 1517 Montag nach St. Ursula.

³⁾ 1676, 1. März (Stadtarch.)

⁴⁾ Pfarrarch.

⁵⁾ Pfarrarch.

Eine Johannes-Bruderschaft sollte nach einer Feuersbrunst im Jahre 1726 bei den Dominikanern in Krems errichtet werden. Dagegen wehrten sich aber die Steiner, weil bei ihnen ohnehin eine Johannesbruderschaft bestand; die Dominikaner hätten schon zwei Bruderschaften und sollten daher die Andacht zu Stein nicht „unterdrücken“; das Consistorium möge die Errichtung der Johannesbruderschaft in Krems verbieten.¹⁾

Daß die josephinische Aufklärungsperiode sämtlichen frommen Bruderschaften ein Ende machte, wurde bereits oben erwähnt. Das Vermögen derselben wurde der von Kaiser Joseph gestifteten allgemeinen Bruderschaft von der thätigen Liebe des Nächsten incorporirt.

Wallfahrten.

Eine andere Blüthe des kirchlichen Lebens waren die Wallfahrten. Den ersten Anlaß dazu gab die Pest im Jahre 1625, wo sich viele Kremser nach Mariazell verlobten.²⁾ Nach den Drangsalen der Belagerung der Stadt durch die Schweden (1645) gelobte der Stadtrath im Namen der Bürgerschaft zum Danke für die Befreiung eine jährliche Wallfahrt „auf ewig“ nach Mariazell anzustellen. Dieses Gelübde wurde 1750 feierlich erneuert, wie aus folgendem Vertrag sich ergibt:

„Nachdem eine landesfürstl. Stadt Krems in Oest. den 21. Marty 1645 vor der ins Land eingefallenen Königl. Schwedisch feindl. Armee unter Commando des General Feldmarschalls Leonhard Torstenson bloquirt, und sogleich darzu berennet worden, solche auch nach sieben Tägig ausgestandener Belagerung und einig abgeschlagenen Stürmen in die Hände jothaner feindlicher Armee gefallen und über große Tragsale austehen müssen, hat der damalige Vorgeher und Rath, dem gesammte Bürgerschaft, um durch die Vorbitt der übergebenedeytesten Himmels Königin und großen Gnaden Mutter Maria zu Zell in Steyer Markt die Befreyung dieser Statt von besagten Feind, den künftigen Schutz und Hülf zu erbitten, eine jährliche Wohlfahrt auf ewig alldahin anzustellen das gelübt gemacht, und solches, da allhiefige Statt nach einem durch Ein Jahr und 40 Täg mit ungemeynen Expressionen erlittenen großen Elend, durch die kais. Armee unter Commando des General Feldzeugmeisters Grafen Hansen von Puchhaim nach einer ebenfalls über eine Wochen ausgestandenen Belagerung den 6. Mai 1646 mit accord aus feindlichen Händen herübergekommen und sohin befreiet worden, noch jothanes Jahr in schuldigste Erfüllung gebracht, und wegen dessen weiteres bis anhero beschehenen Continuirung durch die Vorbitt gedachter Gnadenmutter vielfältige, sonderlich bei der Anno 1679 eingerissenen Pest und Anno 1683 nachgefolgten Türckenkrieg, nicht minder Anno 1713 abermahl in Oestreich grahrtten Contagion und anno 1741 gewest Thur Bairisch und französisch feindlicher Einfall, von Gott dem Allmächtigen ausnehmende Gnaden, Hülf und

¹⁾ 1727, 19. Februar (Pfarrarch.)

²⁾ Annal. Colleg. S. J. Krems.

von Kaiser der h. Katholik in der Pfarrkirche die Messe lesen soll.
Bisher warnt dabei mit einem Borten, daß dieser Strein nicht zu
unpässigen Jueden oder gar als Lechnantel für politische Umtriebe
verwendet werden darf. (Orig. im Pfarrarchiv.)

Eine marienlich: Bruderschaft bestand an der Frauenkirche
am Berge, deren erkrankte Statuten vom Jahre 1517 datiren. In
Statutenbuch wurden, wie von Alters her, die „Brüder“ eingezichnet.
Der Aufnahme mußte das neue Mitglied ein Pfund Wachs und
Fünfenige bezahlen; alle Dinstenber 4 Pfennige. Zum Leichenbegäng-
nis eines verstorbenen Mitgliedes waren alle „Brüder“ zur Leiche
geladen und erschienen dabei, „wie Gewohnheit“, mit Licht und Stab.
Sie wurden gratis begraben. — Die Bruderschaft opferte alle Samstag
zum Salve 7 Kerzen am H. V. Frauenaltar in der Beitskirche,
Montag 3 Kerzen zum Seelenamt, und jeden Freitag 1 Kerze zum
Frauenaltar. Der Jahrestag für alle verstorbenen Brüder und Schwestern
wurde (seit 1504) am Montag nach St. Veit gehalten. Außerdem ließ
die Bruderschaft täglich ein Hochamt zu Ehren Mariens und jeden
Freitag Beäper, Salve Regina und Segen in der Kirche auf dem Berge
halten. Jeden Sonntag wurde „an offener Kanzel“ für alle verstorbenen
Mitglieder gebetet, wofür der Gesellenpriester jährlich 11 Schilling Pfennig
empfing. Die Bruderschaft besaß 13 Viertel Weingärten, ein Häusl und
ein Haus an der Wegscheid, einen Kelch und ein Pacificale.²⁾

Die Jesuiten errichteten die Bruderschaft Mariä Himmelfahrt.
Ihr Lebenszeichen derselben ist die Einladung des Stadtrathes zu einer
Prozession für den Charfreitag, in welcher der Sieg des Kaisers
Konstantin über Maxentius, die Entfernung des Gözendienstes von
Thessalonien und die Auffindung des h. Kreuzes durch Helena dramatisch
vorgestellt wurde. Man hofft (so heißt es in der Einladung), daß der
Rath bei seinem angeborenen Eifer für die Verehrung des leidenden
Kreuzes, auch an dieser Prozession den wärmsten Antheil nehmen werde.³⁾

Auch eine Bruderschaft der Todesangst bestand in der Jesuiten-
kirche, welche 1784 ein Vermögen von 462 fl. 5 kr. und 200 fl. eigen-
thümliche Capitalien besaß.⁴⁾

Die Rosenkranzbruderschaft bei den Dominikanern verfügte
zur Zeit ihrer Aufhebung über ein Vermögen von 877 fl. 15 1/2 kr.⁵⁾

²⁾ 24. Juni 1590. (Orig. im Pfarrarchiv.)

³⁾ Statutenbuch H. V. Frauen-Buch in Krems. 1517 Montag nach St. Ulrich.

⁴⁾ 1676, 1. März (Stadtrath.)

⁵⁾ Pfarrarch.

⁶⁾ Pfarrarch.

„Am 22. Mai 4 Uhr Früh die h. Messe in der Pfarrkirche, nach welcher der Ausgang in folgender Ordnung: 1. Ein Wegweiser in einem rothen Rock. Martin Brunner hat für seine Bemühung 6 fl. 2. Die 2 Anjager, welche die Procession dirigiren, à 6 fl. 3. Das Crucifix zwischen 2 Windlichtern, 3 Mann à 2 fl. 4. Zwei kleine Fähnlein, diesen folgen die Kinder und ledige Bursch. 5. Die neue Fahneleichenfahne von 6 Männern getragen. Jeder 2 fl. 6. 2 kleine Fähnlein, dann die Instrumental- und Vocalmusik, der Thurnermeister mit 4 Gesellen und den Pauker, in allem 6 Personen à 7 fl. Zwei Paukenträger à 2 fl. Ein Träger der musikalischen Instrumente 45 fr. Der Rector sammt 2 Discantisten haben zusammen 21 fl. Der Bassist Michel Helm hat 7 fl. Der Altist Sebast. Burkner ingleichen 7 fl. Der Köcher Martin Setelin 7 fl. Der Organist Franz Bollner 7 fl. 7. Zwei Knaben mit Köden zum aufwarten. 8. Die Priesterschaft. 9. Die Rathsherrn und Bürger. 10. Zwei kleine Fähnlein. 11. Der neue St. Sebastian-Fahn von 6 Männern getragen. 12. Die h. h. Capuciner. Nachgehends die Frauen und das gesammte Volk. Auch folgen 6 Wägen für die Honoratioren, die Botivgeschenke und die Kranken.“¹⁾

In späterer Zeit wurden beide Wallfahrten vereinigt, indem die Wallfahrer von Maria Zell nach Sonntagberg pilgerten, von dort nach Maria Taserl, worauf sie auf dem Donauwege nach Krems — freudig und feierlich begrüßt — zurückkehrten.

Fromme Stiftungen und Schenkungen.

Der kirchliche fromme Sinn des Mittelalters äußerte sich besonders durch fromme Schenkungen und Stiftungen. Bald zum Preise des Allerhöchsten für eine erwiesene Gnade, bald zum Danke für eine überstandene Trübsal, bald wieder, um sich und seiner Familie den Segen des Himmels zuzuwenden, besonders aber um seinen Familiengliedern eine Grabstätte in der Kirche oder doch Messen und Gebete für das ewige Heil („Seelgeräth“) nach dem Tode zu sichern.

Die ältesten Messstiftungen, welche in den Urkunden erwähnt werden, sind folgende:

1331. Ulrich Gundacker und Elisabeth, Simon Wehlein des Mentler Witwe, (5 Messen in der Woche).

1351 Stephan auf der Saul, Bürger am Hohenmarkt, und Kathrein seine Hausfrau. (Jahrtag und Beleuchtung des h. Grabes in den 3 Tagen vor Oftern).

1352. Dechant Conrad von Freiburg (für sich und alle Verstorbenen einen Jahrtag. Ferner ein ewiges Licht in der Kapelle des Dechantshofes und die Beleuchtung des h. Grabes in der Charwoche).

1354 Margarethe von Freibersdorf (eine ewige Frühmesse in der St. Seitskirche).

1371 Elisabeth Walzl (eine Messe auf dem Elisabeth-Altar im Spital).

1388 Katharina Rüsclin (eine wöchentliche Vigilie in der Pfarrkirche).

1391 ein ewiges Licht zum Achazialtar in der Pfarrkirche.

¹⁾ Pfarrarchiv.

1398 Katharina Fällin (einen Jahrtag und eine Geld-, Brod-, Fleisch- und Weinvertheilung an die Spitäler).

1400 Otto Kramer setzte vor seiner Pilgerreise nach Rom die Pfarrkirche zur Unversorgerin ein.

1401 Katharina Frosstin einen Jahrtag; ebenso Margaretha Reidlin.

1406 Stephan von Belsik (1 Jahrtag).

1415 Hans Bruner (3 Messen in der Frauenkirche).

1416 Dechant Treperger (ein wöchentliches Amt auf dem Magdalena-Altar).

1417 Petr Veiterbeck (einen Jahrtag).

1420 Ulrich von Schenber (einen Jahrtag), ein Verwandter v. Dachsberg's.

1438 Katharina des langens Hanns zu Weinzierl Wittib (Jahrtag).

1452 Hans Kuntner (eine wöchentliche Andacht zu Ehren Unserer lieber Frau).

1456 Anna Würfel (gesungenes Salve Regina in der Fasten).

1463 Barbara Zebinger (Messe an allen Freitagen außer der Frühmesse).

1497 Wolfgang Randsberger (Frühmesse).

1502 Mich. Spindler, Fleischhauer (4 Messen zum Katharina-Fest).

1525 Hans Kirchner (wöchentliche Messe im Spital).¹⁾

Eine der bedeutendsten Stiftungen war jene des Ulrich v. Dachsberg, kaiserlicher Burggraf in Krems. In dem Stiftbrieve ddo. Ertag vor Pfingsten 1452 wird erklärt, daß die Witwe Ulrichs von Dachsberg, Margaretha, geborne von Walse, dem Rathe zu Krems 1000 ungarische Gulden in Gold zu einem ewigen Jahrtag in der St. Veitskirche übergeben habe, ferner 100 Pfund Pfennige zum Bau der Frauenkirche zu Krems, das jezige Rathhaus und mehrere Weingärten. Mit all diesen Gütern möge die Stadt schaffen, wie sie wolle, doch muß sie für den Stifter jährlich am Mittwoch nach St. Martini ein Seelenamt mit gesungener Vigil mit neun Lection vor aufgerichteter Bahre mit 16 Steckerzen und 4 Wandlungskerzen, nebst einem Libera und Lobamt, Alles unter dem großen Geläut des Abends und des Morgens halten lassen, und dem Pfarrer hiefür das Hintergestell von einem Ochsen, einen Becken und eine Kanne Wein geben. Ferner sollen sie an diesem Jahrtag an hunsarme Leute 3 ganze Stück wollene Tücher zu Gewand, in das Spital drei ganze ruspene Tücher zu Strohsäck und vier härene Tücher zu Leilaken austheilen. Tuch und Leinwand sollen beim Libera auf der Tumba liegen, damit nicht darauf vergessen werde.²⁾

¹⁾ Stiftbrieve im Pfarrarchiv. (Vgl. Hippol. II. 142 145, III. 36, 427). Im allen Pfarrurbar sind noch andere Stiftungen angegeben, über die jedoch keine Stiftbrieve vorhanden sind.

²⁾ Ulrich von Dachsberg wird 1398 als Landmarschall erwähnt, wo ihm die Herzoge Wilhelm und Albrecht die Pflege von Krems verrieten. (Freitag vor Lorenzi. Stadtarhiv). Er starb 1419. Die Stiftung wurde erst von Jörg von Pottendorf errichtet, welcher darin die Witwe „mein Andl selig“ nennt. Bei Nichteinhaltung der Verpflichtung verfällt die Stadt dem Landesfürsten 100 Pfund Pfennig „zu den von alle Gnade“. Der Jahrtag wird noch alljährlich gehalten, nur die Oblata werden im Geldwerthe von der Stadt entrichtet.

1392 Katharina Fällin (einen Jahrtag und eine Geld-, Brod-, Fleisch- und Vertheilung an die Spitäler).

1400 Otto Kramer setzte vor seiner Pilgerreise nach Rom die Pfarrkirche zur Marienkirchlein ein.

1401 Katharina Frosilin einen Jahrtag; ebenso Margaretha Reidlin.

1406 Stephan von Besnit (1 Jahrtag).

1415 Hans Bruner (3 Messen in der Frauenkirche).

1416 Dechant Trepperger (ein wöchentliches Amt auf dem Magdalena-Altar).

1417 Peter Leitterbeck (einen Jahrtag).

1426 Ulrich von Schenber (einen Jahrtag), ein Verwandter v. Dachsberg's.

1428 Katharina des langens Hanns zu Weinzierl Wittib (Jahrtag).

1462 Hans Kuntner (eine wöchentliche Andacht zu Ehren Unserer lieber Frau).

1466 Anna Würfel (gefangenes Salve Regina in der Fasten).

1463 Barbara Zebinger (Messe an allen Freitagen außer der Frühmesse).

1497 Wolfgang Raudlberger (Frühmesse).

1502 Mich. Spindler, Fleischhauer (4 Messen zum Katharina-Fest).

1525 Hans Kirchner (wöchentliche Messe im Spital).¹⁾

Eine der bedeutendsten Stiftungen war jene des Ulrich v. Dachsberg, kaiserlicher Burggraf in Krems. In dem Stiftsbriefe ddo. Ertrag vorangst 1452 wird erklärt, daß die Witwe Ulrichs von Dachsberg, Margaretha, geborne von Walse, dem Rathe zu Krems 1000 ungarische Gulden in Gold zu einem ewigen Jahrtag in der St. Veitskirche übergeben habe, ferner 100 Pfund Pfennige zum Bau der Frauenkirche zu Krems, das jetzige Rathhaus und mehrere Weingärten. Mit all diesen Mitteln möge die Stadt schaffen, wie sie wolle, doch muß sie für den Jahrtag jährlich am Mittwoch nach St. Martini ein Seelenamt mit angereicherter Predigt mit neun Lection vor aufgerichteter Bahre mit 16 Kerzen und 4 Wandlungskerzen, nebst einem Libera und Lobamt, das unter dem großen Geläut des Abends und des Morgens gehalten werden, und dem Pfarrer hiefür das Hintergestell von einem Ochsen, einen Korb und eine Kanne Wein geben. Ferner sollen sie an diesem Jahrtag den armen Leute 3 ganze Stück wollene Tücher zu Gewand, in das jedesmal drei ganze ruspene Tücher zu Strohsäck und vier härene Tücher zu Bekleidungen aushtheilen. Tuch und Leinwand sollen beim Libera auf der Straße liegen, damit nicht darauf vergessen werde.²⁾

¹⁾ Stiftsbriefe im Pfarrarchiv. (Vgl. Hippol. II. 142 145, III. 36, 427). Im Pfarrarchiv sind noch andere Stiftungen angegeben, über die jedoch keine Stiftsbriefe vorhanden sind.

²⁾ Ulrich von Dachsberg wird 1398 als Landmarschall erwähnt, wo ihm die Könige Wilhelm und Albrecht die Pflege von Krems verlehnten. (Freitag vor Lorenzi, Kremsarchiv). Er starb 1419. Die Stiftung wurde erst von Jörg von Bottendorf bestätigt, welcher darin die Witwe „mein Andl seelige“ nennt. Bei Nichterhaltung der Verpflichtung verfällt die Stadt dem Landesfürsten 100 Pfund Pfennig „zu pen und Gnade“. Der Jahrtag wird noch alljährlich gehalten, nur die Oblata werden nicht mehr von der Stadt entrichtet.

33. Kapitel.

Sitten und Gebräuche.

Anschließend an die obige Schilderung des bürgerlichen und kirchlichen Lebens sollen hier noch einige Sitten und Ansitten, Gebräuche und Mißbräuche der Vorfahren als Beiträge zur Culturgeschichte besprochen werden. Wenn dabei einige sittliche Gebrechen zu Tage kommen, so werden die früheren Schilderungen, welche die Kremsler im hellen Lichte malen, um so mehr Glauben finden.

Klagen über verderbte und verkehrte Zeiten hat es stets gegeben und die beredtesten Wortführer waren — kraft ihres Berufes — stets die Geistlichen. Wir glauben daher keinen Fehlgriff zu thun, wenn wir aus den in Druck gelegten und zu Krems gehaltenen Predigten des Dechantes Kravogl einige kraftvolle Stellen mittheilen. Schon die Vorrede zum ersten Band enthält so ziemlich die Schwächen der Zeit. Darin heißt es:

„Die tägliche Erfahrung lege vor Augen, daß der wahre lebendige Gott durch allerhand abergläubische Eregen, Aussprechungen, Wahrsagereien, Verschreyungen und dergleichen teuflische Hegen- und Zauberpossen verlaugnet; der Nahmen Gottes durch Flüchen, Lästerungen und Scheltworte, durch falsche oder leichtsinnige, auch wegen einer jedweden schlechten und nichtswürdigen Sach ohne alle Noth oder erhebliche Ursach mißbrauchte Eidschwüre, eitel genommen; der christliche Sabbath durch allerhand Inechtliche Arbeiten, Fuhrwerk und andere weltliche Geschäfte ganz umgeseuet und offenbar entheiligt; das Darleihen in eine Art etwas zu gewinnen, und das sonst aus seiner Natur unfruchtbare Geld fruchtbar zu machen verändert, mithin der nothleidende Nebenmensch zu Abstattung der zwar also genannten Interessen, aber in der Sach selbst wucherischen Zinsungen angehalten, und in das eadliche Verderben gestürzt; der Landesfürst und Oberherr durch hinterlistige Einzwärzungen und Uebervorthellungen der Mauthen, Zölle, Aufschläge und anderer dergleichen Anlagen um das seinige betrogen und betogen; kurz davon zu reden, allerhand große schwere und erschredliche Laster insgemein und fast durchgehends begangen, und eben dessentwegen, weil sie allschon zu einer sündhaften Gewohnheit erwachsen sind, auf einer muthwillig angenommenen, sträflich verursachten und verdumlichen Unwissenheit, oder nur für geringe oder wohl gar keine Sünden wollen gehalten und erkannt werden“.

In den vier Bänden der gedruckten Predigten erklärt er in populärer, aber doch gründlicher Weise den ganzen Katechismus der katholischen Kirche. Der Besuch der Predigten scheint jedoch nicht ganz entsprochen zu haben; denn in einer seiner Predigten klagt er: „Wann der gemeine Bauer oder Handmann schon bei einer Messe sich einfindet, so lauft er — wie ich es gar oft mit wehmüthigem Herzen ansehen muß — haufenweis zur Kirche hinaus, wenn der Priester auf die Kanzel steigt, das Wort Gottes vorzutragen“. — Ueber das Frauenvolk sagt er, daß

es einen großen Theil seiner Anwesenheit in der Kirche mit sündhaftem Geschwätz und Bloderwerk verzehre; es gebe „gezärtelte Weltbocken“, die den Sonntag zur verbotenen und höchst schädlichen Lesung erdichteter Romane oder Liebesgeschichten und zu anderen dergleichen Weltpossen mißbrauchen; ja er findet sogar, daß Weibsbilder sowol als Männer dem Weintrinken übermäßig ergeben sind. — Schimmer noch greint er über das Mannsvolk seiner Zeit. Er tadelt die albernen Fragen und Narrenpossen, die leichtfertigen Tanz- und Spielgesellschaften, die Fressereien und Saufereien, den Unflath der fleischlichen Sünde, das Faulenzen und allerhand Schand- und Luderleben.¹⁾ Es gebe Solche, welche den Weinkrug ohne Aufhören und ohne Unterlaß an den Mund haben, ausgefüllte Schmeerbäuche, Schlemmer und Demmer, deren Glaube nur im Keller leuchte, deren Liebe nur durch Randl erhitzt werde und deren einzige Hoffnung in Speis und Trank vergraben ist. „O verblendete Weltkinder und kaltsinnige Maulchristen!“²⁾ — Noch mehr. „Es gibt solche Christen, welche nicht bei Gott, sondern bei den Menschen, ja wohl gar bei dem Fürst der Hölle ihre Zuflucht suchen, da sie nämlich allerhand abergläubische Fiebersegen, Feuersegen, Diebssegen, allerlei Ansprachen, Wahrsagereien und dergleichen Teufelspossen zur Abwendung von Unglücksfällen gebrauchen.“³⁾

Doch wenden wir uns von diesen moralischen Strafpredigten zu der aus den Urkunden unparteiisch sprechenden Wirklichkeit. Auf ein ausgiebiges Essen und Trinken an Festtagen wurde viel gehalten, besonders an den sogenannten Jahrtagen der Zünfte und Bruderschaften, wo das Festmahl aus der Genossenschaftscassa bestritten wurde.⁴⁾ An dem

¹⁾ Auch die Jesuiten rügten in Predigten den Mißbrauch, daß an Sonntagen aller Verdienst der Woche verpußt werde.

²⁾ Joh. Anton Kravogl von der freyen Stauff, Dechant und Pfarrer zu Krems: „Sittliche Unterweisungen in denen Haupt-Stücken der christlichen Lehr nach der Vorschrift des röm. Catechismi verfaßt aus der Lehr und Erklärung deren H. Väter, absonderlich deren H. Kirchlehrern Augustini und Thomas von Aquin entnommen. Dem versammelten Pfarr-Volk in denen gewöhnlichen Sonntag-Predigen auf der Langl vorgelesen und zu Nutzen anderer ihres Heyls begieriger Christen mit Ordinations Approbation und kais. Privilegio in dem Druck gegeben“. In Verlag des Auctoris. Gedruckt zu Krems, bei Ignati Antoni Prögl, im Jahre 1732. (4 Bände).

³⁾ Kravogl a. a. O. II. Band, S. 396. In den Jesuiten-Annalen wird von einem Weinbauer in Krems erzählt, daß er sich dem Teufel verschrieb, er möge ihn nach sieben Jahren holen, aber inzwischen ihm es immer gut gehen lassen.

⁴⁾ Auf dem Gesellenjahrtag der Fäßbinder im Jahre 1712, an welchem die Hindergeßellen von 21 Ortschaften theilnahmen, wurde verzehret: 2½ Pfund Karpfen, 1 Centner 20 Pfund Rindfleisch, 79 Pfund Schweinefleisch, 13 Pfund Kalbfleisch, 11 Pfund Schafffleisch, 46 Bratwürst, 14 Pfund Gajenbraten, 6 Gänse, 2 Spanferkl, 14 Pfund Fisch zum „Khoschenat“, 3 Eimer fertiger Wein, 3 Eimer heuriger Wein, 18 Maß Wermuth. Summa 52 fl. 2 kr. Nach einer Quittung in der Binderlade. (Kinzl, Chronik von Krems, S. 279).

gewöhnlichen Tische des Meisters nahmen Gesellen und Lehrlinge Theil, denn man zählte sie in patriarchalischer Weise als zur Familie gehörig. Dies hinderte jedoch nicht, daß der Meister nach alter Sitte an Sonn- und Feiertagen nach dem Hauptgottesdienste in Gesellschaft guter Freunde einen „Schoppen Wein“ zu sich nahm — als Einleitung zum Mittagstisch. Nachmittags machte der Bürger einen Spaziergang zur Schießstätte und ergötzte sich am Scheibenschießen. Besuchte er Abends wieder das Gasthaus, so mahnte ihn die „Sperrglocke“ zur Heimkehr. Diese Sitte stammte aus alter Zeit, indem der Stadtrath verordnete, daß nach dem Läuten der „Bierglocke“ Niemand ohne Licht über die Gasse gehen dürfe und alle Schänken und Tafernen geschlossen sein müssen. Die Sitte (oder Unsitte) des Tabakrauchens — aus Ulmerköpfen oder Kölnerpfeifen — kam erst im vorigen Jahrhundert in Schwung.

Ueber die Gastereien und über den Kleiderluxus entwarf der Stadtrath im Jahre 1627 folgende Polizeiordnung. Was die Hochzeiten, Kindlmahle und andere Mahlzeiten belangt, so seien von Beamten, Adeligen oder sonst Exempten bisher allerdings ziemliche Unkosten darauf spendirt worden; doch mit diesen habe der ehrsame Rath nichts zu schaffen. Dagegen werde allen bürgerlichen Köchen und Köchinnen ernstlich und bei Strafe auferlegt, daß sie zu keiner bürgerlichen Mahlzeit mehr als acht oder zehn Speisen kochen sollen, und zwar nicht die köstlichsten als Wildpret, Reb- und Haselhühner, edle Fische u. dgl., so daß bisweilen „ein ainzige Richt“ drei oder mehr Gulden kostet; Rathsfreunden, Beamten und Nobilitirten nicht mehr als 10—15. Und weil vorkommt, daß die Bürger- und Handwerksweiber an den Wochenmärkten das Köstlichste und Beste, dergleichen ihnen nichts zu theuer, den Raths- und anderen vornehmen Frauen vor ihren Augen hinwegkaufen, so sei dem Marktrichter aufzutragen, daß er solches bei Verlust seines Dienstes nicht gestatte und sich widerwärtig Zeigende zur Bestrafung namhaft mache. — Damit bei Hochzeiten und Gastereien keine Insolentien vorgehen, ist den Thurnern (Musikern) zu inhibiren, daß sie (Rathsfreunde, Beamte, Adelige und Exempte ausgenommen) keinem Bürger an seinem hochzeitlichen Ehrentag mit Trompeten oder Posaunen über die Gasse zur Kirche oder bei Mahlzeiten zu dem Rund- oder Gesundheits-trinken aufblasen, sondern allein des Saitenspielles sich bedienen sollen; ebenso wird den Gast- und Leutgebern befohlen, daß sie an Sonn- und Feiertagen vor Endung des Gottesdienstes und nach neun Uhr Abends sich des Weinauschänkens enthalten.

Ein jeder soll sich nach seinem Stande kleiden. Ein gemeiner Bürger oder Zumann soll von „Leder, Reichß und triglerischen oder sonsten andern gemainen Wollen-Tuch, wie auch gemainen Zeug, als grasgrün, darmaty, Massälän u. dgl.“ sich und die Seinigen „gwändten“, dann von geschmierten Leder (salvo honore) beschuhen. Vermögliche Bürger können sich wie auch ihren Weibern und Kindern von „tril. Schämtolt, perpetuan, Wampesin u. dgl.“, wie auch gutem Tuch, dessen die Elle 3—4 Gulden kostet, Kleidungen machen lassen, wie auch Cordaban beschuhen. — Die Herren Vorgeher, Rathsherren und Adeligen und dero Frauen dürfen Samt und Seide tragen, jedoch nicht täglich, sondern zu hohen Festen und Ehrentagen, und nicht nach Manier der Hofcavaliere und dero Gemahlen und Fräulein. — Goldene Ketten, Armbänder, goldene und perlene Hutschnüre u. dgl. „geschmuckwerk“ zu tragen ist nur für die Herren Vorgeher, Rathsfreunde und andere Nobilirte sowie für deren Frauen und Kinder zulässig und zwar allein zu heiligen Zeiten und anderen Ehrentagen; sonst sollen sie fein bürgerlich incediren. (Daß Etliche bisweilen gar in Goldstücken, mit goldenen Ketten, Armbändern, Kleinodien, ansehnlichen Binden, silbernen und vergoldeten Degen, in hochverbrämten Kleidern und Mänteln von Samt und Seide, langen Frauenmänteln und hochverbrämten Mützeln und Röcken, großen dicken Krügen von Byßlo und köstlicher Leinwand gestrickten großen Hauben aufgepußt auch sonsten im Jahr aufgezogen, ist meistentheils nur von den Herren Beamten und anderen nobilirten Personen und deren Frauen gesehen). — Die Gewandung der Handwerksgejellen, Hauerburschen und Dienftboten soll sein von Leder, „grasgrün, darmadey, Massälän, weiß, schwarz und anderer gefärbter Leinwand wie auch von trigl und anderen Reichnerischen Tuch“, dessen Elle 1—2 Gulden 2 und 4 Schilling zu erkaufen, und deren Beschuhung allein von geschmiertem Leder.¹⁾

In den Wohnhäusern pflegte man kurze Sprüche, zumeist religiösen Inhaltes, anzubringen, manchmal mit Zugaben eines Namens und der Jahreszahl. (Kap. 34). Selbst in den Büchern jener Zeit finden sich oft derlei Sprüchlein. So liest man folgende Randglossen:

„Oey Hof Prechtig, in der Khürch andechtig, beim Dsch frelich, bei seiner Demas freundlich. — Auf griener Haidt such Ich meine Waidt (1604). — Gott wendt mein Unglich. — Gott allein die Ehr. — Vido cui fidas.“²⁾ — Selig ist,

¹⁾ Relation der deputierten Commissarien, Polizeiordnung betreffend, ddo. 29. April 1627. Anlaß dazu gab ein Erlaß Kaiser Ferdinand II. vom 16. April 1627, worin es heißt, er habe mit ungnädigem Mißfallen vernommen, es werde in beiden Städten sowohl in Kleidern, wie auch in Wasterien allerlei Luzus und Exceß gemacht. (Stadtarchiv).

²⁾ Bürgerbuch 1635—1626.

den sein Handt ernährt, seliger, dessen mundt nit schwert, allerseeligst, dessen Segen Himmel sárth. — A cibo bis cocto, a medico indocto, a mala muliere, libera nos Domine.¹⁾ Ein Stadtschreiber schrieb auf ein Blatt des Einbandes: „Ich erwart mein Glück mit Stillschweigen“.

Daß in den Häusern wie überhaupt in der Erziehung auf Reinlichkeit Gewicht gelegt wurde, beweist ein Contract vom Jahre 1722, in welchem dem Hofmeister des Seminarhofes zur Pflicht gemacht wurde, alle Samstage um 12 Uhr die Knaben im Seminare zu „kämpfen und säubern“, wobei er aber nicht Sau- oder Kuhschweife, sondern genüßsam gute Seife gebrauchen solle, wofür er eine Besoldung von 12 fl. erhält.²⁾

Für öffentliche Unterhaltung sorgten die Spielleute, Pfeifer, Sänger, Gaukler, Springer u. dgl., welche im Lande herumzogen; in den Städten mußten sie 1557 dafür per Quartal einen Schilling Steuer zahlen.³⁾ Auch einen Glückshafen gab es schon damals, der während des Marktes sich etabliren wollte, den aber der Stadtrath nicht duldete. Er beklagte sich bei der Regierung, daß Freiherr von Turzo denselben in Efelstein, wo nur fünf Häuser waren, erlaubte, und führte dafür als Gründe an: unterlaufenden Betrug, Liederlichkeit des Volkes und daß der Handel leide.⁴⁾

Dramatische Darstellungen waren besonders beliebt. Im Jahre 1590 führte der deutsche Schulmeister Mitterer auf dem Rathhause eine „Komödie“ auf des Inhaltes, daß der Glaube „allein“ selig mache. Es erschien in dieser Komödie ein reicher Mann, der sein ganzes Leben toll und voll zugebracht hatte und dem als Sterbenden der Glaube und ein lutherischer Prädicant den Trost gaben, daß er doch werde selig werden, wenn er nur glaube. Der Sterbende verwunderte sich, wie das sein könne, da er so gottlos gelebt; worauf ihn Beide damit trösteten, daß die Werke zur Seligkeit nichts helfen. Der Mann stirbt nun im Glauben. Da kommt der Teufel und will seine Seele holen; allein die Engel vertheidigen sie mit der Behauptung, die Seele sei durch den Glauben gerecht geworden, ein Kind des ewigen Lebens, und hielten dann mit dem Teufel eine Disputation über Glaube und Werke. Als der Bürgermeister diese Komödie auf dem Rathhause verbot, wurde sie in einem anderen Hause wieder aufgeführt.⁵⁾ — Auch die Jesuiten führten mit

¹⁾ Werhabbuch 1535—1626.

²⁾ 1722, 11. Juni. (Varia documenta ad Seminarium S. Eustachii spectantia. Stadtarchiv).

³⁾ Arch. I. c. XXX. 31. Oberleitner, Finanzlage in N.-De. im 16. Jahrhundert.

⁴⁾ 1593. (Mitt. Prot. 62).

⁵⁾ Bericht des Pfarrers Andreas Hofmann von Krems an den Official Reichthor Kiesel, 24. Februar 1590. (Pass. Act.)

dem Schülern dramatische Stücke auf. — Das städtische Theater wurde im Laufe dieses Jahrhunderts in dem ehemaligen Dominikanerkloster, wo die Stadt kaufte, eröffnet.¹⁾

Das bürgerliche Hauptfest des ganzen Jahres war der Jacobi- und Simonimarkt, wo die eigentliche Poesie des Volkslebens stets in den Vordergrund trat. Wenn die große Glocke auf dem Frauenberg eine Stunde lang den Beginn des Jahrmarktes eingeläutet und die Zünfte von der Höhe des Rathssaales, wo das Symbol der Gerechtigkeit — ein Arm mit dem Schwerte — ausgesteckt war, eingelassen hatten, dann begann ein frisches Leben und Wogen in der Stadt, das 14 Tage dauerte. Während die auf ihr Alter stolzen Markthütten auf dem Marktplatz sich mit den verschiedenartigsten Kaufmannswaaren öffneten, errichteten auf dem Hohenmarkt die Schusterstände, auf dem Dreifaltigkeitsplatz ganze Batterien von Hafnergeräthen, und vor dem Hölthor die Perthesgardnerfabricate mit Kochlöffeln, Trommeln und anderen Lederpielwerken; am täglichen Markt boten die Juden goldblinkende Ringe und Ketten feil und an allen Ecken die Schweizer ihre Freiheitsringe. Alle anderen Arbeiten stockten durch 14 Tage und Alles gab sich in Freude und Lustbarkeit hin, bis die große Glocke den Schluß des Jahrmarktes verkündete.

Es fehlte auch sonst nicht an öffentlichen Lustbarkeiten. So unternahm jährlich am Peterstag die Hauerknechte einen feierlichen Zug nach Hadersdorf „nach langer Gewohnheit“, wozu die Stadt ein Fähnlein mit Spitze lieh. Nachdem besagtes Fähnlein ein wenig schadhast geworden, ließ die Hauerknechte ein eigenes machen. Da man ihnen dies übel nahm, gaben sie den Bürgermeister dies ihrem Unverstand zu verzeihen, da ihnen keine böse Meinung dabei gehabt; man möge ihnen den Zug gestatten, sei es mit dem Fähnlein der Stadt oder mit ihrem eigenen.²⁾ — Wirklich wurde von dem Rathsdienner ein Maibaum gesetzt, wofür man einen „Ehrentaum“ erhielt (1745).

Von einem Fastnachtschwank gibt folgendes Ereigniß Nachricht. Der Bruder Paulus im Dominikanerkloster wollte das Gesinde im Fasching mit angezündeten, selbst fabricirten Raketen erschrecken. Abends zwischen 9 und 10 Uhr ging er hinab zu des Maurers Zimmer, das gleich an der Feste lag, hob das Eisengitter weg und steckte ein papierenes „Streich mit Raketen angeschöppt“ in ein jedes Fenster. Das Weib

¹⁾ Es wird nur in der Winterseason gespielt. Die Stadt gibt dazu eine Subvention von 450 fl.

²⁾ 1731, Freitag vor Peter und Pauli.

des Mannes — einen Einbruch vermeinend — hob inwendig das hölzerne Schubfenster, worauf die angezündeten Raketten hinein auf den Tisch fielen, auf welchem ein 3 Wochen altes Kind lag. Das Kind blieb unverletzt, aber das Stübl mit Holzwerk brannte aus und auch ein Theil des Klosters gerieth in Feuer. Darüber zur Verantwortung gezogen, sagte er, daß er es nur zu einem Poffen, schwankweis, aber nicht zu einer Gefahr oder Beschädigung angerichtet.¹⁾ — Das Abhalten von öffentlichen Bällen um Geld kam erst später auf; jede eintretende Person mußte 17 kr. Einlaß erlegen, welches Geld den Armen zugewendet wurde.²⁾ Im Jahre 1755 wurde der erste Maskenball in Krems abgehalten.

Den Frauen erwiesen die Bürger von Krems stets hohen Respect. In den Briefen, welche z. B. der Stadtrath an die lutherischen Prädicanten schrieb, spricht sich die wärmste Theilnahme an dem Wohlbefinden der „Hausfrau“ des Prädicanten aus.³⁾ — Böse Zungen behaupten sogar, daß in Krems die sogenannte „Simandl-Bruderschaft“ entstanden sei. Die Tradition erzählt darüber folgendes. Es lebte zu Krems ein Bürger Namens Simon Handl, der von seiner Ehehälfte so viel Schläge bekam, daß er sprichwörtlich wurde („Simandl“). Im Jahre 1528 war die Prügelei am ärgsten. Da thaten sich 1529 die Männer zu einer Berathung zusammen und riefen den äußeren Rath zu Hilfe, um dieser Weiberprügelei zu steuern, worauf sie sich durch Geschenke auf dem Simonimarkt von der Strafe loskaufte. Seitdem hält die Simandl-Bruderschaft jedes Jahr am Simoni-Markttag ihre Sitzung.⁴⁾ — Daß die Kremser-Frauen tapfer sind, haben sie bei dem Einfalle der Böhmen (1619) bewiesen. Mit Fahnen zogen sie auf den Stadtwall, goßen siedendes Wasser, Del und Pech auf die Köpfe der Feinde hinab und ermunterten durch ihr Beispiel die Männer zur ausdauernden Gegenwehr. (Vgl. S. 79). Mit Geduld ertrug das weibliche Geschlecht die Beschwerden der feindlichen Invasionen und Belagerungen, pflegte Kranke und Verwundete und nahm selbst werththätig Antheil an der Bertheidigung der lieben Vaterstadt.

Es mangelte wohl auch nicht an Ausschweifungen der Liebe; doch suchte der Stadtrath die bürgerliche Familienehre durch Gestattung von Frauenhäusern möglichst vor denselben zu bewahren. Ein solches Frauenhaus befand sich in alten Zeiten beim Wirthor; der Frauenwirth

¹⁾ Bericht über die Visitation des Klosters am 23. März 1572. (Passauer Confist.-Acten).

²⁾ Decret v. 15. Jänner 1755.

³⁾ B. B. 1556, 1558.

⁴⁾ Eine andere böse Junge sagt, die Statuten der Simandlbruderschaft seien wegen arger Wirthschaft im Kremser Archiv nach Langenlois übertragen worden.

war unter strenger Strafe zur Herhaltung der eigens vorgeschriebenen Hausordnung verpflichtet. (Vgl. Kap. Justiz und Polizei).

Für die wandernden und heimischen Gesellen desselben Handwerkes bestand die Herberge, deren Wirth allgemein Herbergsvater hieß. Die Zunftordnung regelte das öffentliche, häusliche und geschäftliche Leben. Da jede Zunft einen heiligen Patron besaß, so erhielt sie dadurch den Charakter einer religiösen Genossenschaft.¹⁾

Um nichts zu verschweigen, soll noch eine sittliche Kehrseite angeführt werden, nämlich der Aberglaube. (Vgl. S. 363). Aus alten Gerichtsverhandlungen ergibt sich, daß nicht nur Aberglaube, sondern auch Zauberei und Schwarzkünstelei eine Rolle spielten. Wir wollen einige Fälle anführen. Im XVI. Jahrhundert sagte ein Schuster, Martin Freitag, vor dem versammelten Rathe Folgendes aus: Vor 5 Jahren sei er von Stein weggezogen und habe sich im Dorfe Räßing bei Pulkau beim Richter des Herrn von Puechheim Namens Hoffstetter aufgehaltet; dort habe er in einem Grabe den Samen Martagum, den ihm Hoffstetter gezeigt, bekommen. Dieser Same zeige die verborgenen Schätze und Güter unter der Erde; dadurch könne man die Fürsten des Firmaments bezwingen. Von Räßing habe er sich auf einen Berg, der Trutteum heißt, begeben; daselbst habe er den Samen mit den Fürsten, die von Auf- und Niedergang der Welt zu ihm gekommen, probirt und geschürft und so viel befunden, daß sie ihm die verborgenen Güter und Schätze angezeigt. Seitdem habe er die Kunst gebraucht und sei von einem Ort zum andern gezogen. Unter andern sei er auf einen Berg an der Sulza des Thourädl von Rechberg gekommen, daselbst habe er mit seinem Fürsten gefochten, daß er meinte, es werden ihn Hagel und Schauer erschlagen, so ein „grausams gethümbl“ sei gewesen; aber er habe sich des Fürsten erwehrt. — Ferner sagte er: Wenn er die Figur und seinen Fürsten habe, so könne er dem Türken im Feld all sein Feuerwerk nehmen, daß er weder schießen noch anderes Feuerwerk brauchen könne. Auch könne er das Wetter machen, verstehe Griechisch und Hebräisch, wenn er seinen Fürsten bei ihm habe; aber jetzt habe er seinem Fürsten Urlaub gegeben. Er bitte, man möge ihn nach Wien zu gelehrten Personen lassen, um sich mit ihnen zu bereden.²⁾ — Die Regierung gab den Auftrag zum Verhör und Urtheil. Der Stadtrath entschuldigte sich aber, er könne über ihn kein Urtheil fällen, er sei des Griechischen und Hebräischen

¹⁾ Vgl. Kap. 36. Eine reichhaltige Namentzählung aus den Statuten der 30 Krenns bestandenen Zünfte enthält Kinz's Chronik, S. 331 ff.

²⁾ 1568, 30. Sept. (Wiss. Prot.)

nicht kundig; der Schuster wolle nach Wien, um seine Kunst zu zeigen (er frage sich an, ob man ihn soll aus dem Gefängniß ziehen lassen) — Entschiedener ging der Rath in einem anderen Falle vor. Ein A. (Georg Werner aus Bamberg) zog im Lande herum und führte die Cadavera mit sich, die er als „heidnische künigliche Personen“ ausgab. Der Stadtrath hielt ihn hier an, setzte ihn als Betrüger in Arrest und berichtete, daß der Arzt dies „lucris causa“ thue.¹⁾ Am 2. August ließ er die drei Cadaver nach Gutachten der hiesigen medici begraben „zu verhütung anderes davon besorgenden vnraths“.

Nachdem wir die Geschichte der geistigen Cultur mit ihren Licht- und Schattenseiten geschildert haben, wollen wir noch kurz den „Sagen“ der hiesigen Gegend einen Platz gönnen.

S a g e n.

Die Sage ist auf dem so altherwürdigen Boden der Stadt Krems sehr sparsam gepflanzt. Die Hauptursache davon mag wohl darin liegen, daß Krems — an der großen Bölkerstraße gelegen — von jeher fremdartige Elemente in seine Bevölkerung aufnahm, so daß die eigentlich heimische Sage nie recht aufkommen konnte. Eine einzige Sage hat sich im Volksmunde bis auf unsere Tage erhalten, nämlich die Sage vom sogenannten „Mandl ohne Kopf“. Diese knüpft sich an eine geschichtliche Thatfache. Gelegentlich der Schweden-Invasion stach nämlich ein schwedischer Offizier in seinem Uebermuth ein Marienbild auf der Frauenstiege zu Krems die Augen aus und schnitt vom Bilde des h. Ignatius die Mittelhälfte aus. Siehe da! am Feste des h. Ignatius traf ihn eine kaiserliche Kugel und riß ihn entwei. Die Sage knüpft daran folgendes: Nach der Bestattung des schwedischen Offiziers hörte man in der Pfarrkirche ein großes Geräusch und man sah den Verstorbenen in Flammen herumreiten. Seitdem ging auch das Gerücht, daß er täglich die Posten der Soldaten visitire. — Das Mandl ohne Kopf steht noch in der Höhe des Pulverthurmes und ist das Wahrzeichen von Krems.

Der Weinbauer hat überhaupt weniger Sinn für Romantik und Volkspoesie. Dagegen hält er mit einer gewissen Zähigkeit an den alten Wetterregeln, deren Zahl Legion ist. Einige Reste solch altherwürdiger Sagen haben sich bei den Bauern erhalten, wenn man sie auch nebenher als „Altenweiberglauben“ verlacht und darüber spottet.²⁾

¹⁾ 1558, 6. Nov.

²⁾ 1599, 27. Mai, an die Regierung.

³⁾ Landsteiner. Sagen und Gebräuche des österr. Landvolkes aus der Umgegend von Krems. (Bl. f. Landesl. 1868, Seite 97 ff.)

In der Umgebung von Krems hält man die Kinder ab, zum Wasser zu gehen, indem man mit dem „Wassermannl“ (Wassermännchen) droht, welches aus den Fluthen steigt und die Kleinen „holt.“

Das Brod soll man nie mit dem Anschnitt gegen die Thür hinlegen, denn es gehört in, und nicht außer das Haus. Wer die Brosamen verwirft, muß nach dem Tode dieselben suchen. Das Brod muß immer auf der flachen Seite (sog. Rinde) liegen. Den Anschnitt (sog. Scherzel) soll man keinem Bettler geben, ebensowenig den Rest eines Brodlaibes; daher schneiden die Leute lieber aus einem frischen Laib ein Stück heraus, um die Armen zu theilen.

Brod, Eier und Fleisch läßt man am Ostersonntag in der Kirche weihen. Beliebte sind die Spiele mit den gefärbten Ostereiern, das sogenannte Pecken, um die Härte der Eier zu erproben. Eier stehlen ist eine überaus große Sünde. Eier soll man niemals „ausleihen“, lieber verschenken; auch ist es nicht rathsam, Eierschalen (oder unverbrannte Kohlen) in den „Mist“ oder Kehricht zu werfen; kommt den Hexen etwas davon in die Hände, so können sie das Haus verzaubern.

Geweihte Palmzweige, Frohnleichnamstränke sowie am Charfreitag geweihte Holzprügel schützen das Haus vor Wetterschäden. — Während des Gewitters zündet man eine geweihte Kerze an. So oft es blitzt, bekreuzt man sich, um sich vor dem Blitzschlag zu bewahren. — Ißt man am Palmsonntag drei Palmkätzchen, so bekommt man keine Halschmerzen.

Schwalben sind der Mutter Gottes geweiht. Schwalbennester abzunehmen oder Schwalben zu fangen, ist Frevel. Man soll sie hegen, nicht verjagen. — Die Gule gilt als Unglücksvogel, das Frauenkäferl bringt Sonnenschein, der Kuckuck meldet im Frühling die Zahl der Lebensjahre.

Beneht man am ersten Mai die Augen mit Thau, so bleibt man vor Augenschmerz bewahrt. Auch Sommersprossen kann man auf diese Art vertreiben. — Wenn man weichgesottene Eier isst, so soll man die Schalen am Teller zerdrücken, sonst kann man krank werden.

Das sogenannte „Wenden“ der Krankheit (besonders bei Gicht, Fieber etc.) ist sehr gebräuchlich, und spielt der neunte Tag als Krisis dabei eine Hauptrolle. Auch das Tödten des Wurmes (etwas „Fressendes“ nennen es die Leute) kommt vor.

Die Kähe schützt man vor dem „Verschreien“, wenn man ihnen geweihte Palmkätzchen, die zwischen zwei Brodschnitten gelegt sind, zu fressen gibt; jedoch müssen die Kähe noch nüchtern sein. Das „Verher-

des Viehes wird gefürchtet; daher klebt man Heiligenbilder an die Stallthüre oder man schreibt mit geweihter Kreide die Anfangsbuchstaben D. h. drei Könige († C. † M. † B.) mit der Jahreszahl darüber, um den dämonischen Einfluß zu bannen. Die Hexen sitzen zur Zeit der Sonnenwendfeier in den Auen auf den Bäumen und waiseln (winzeln); sie erzeugen ebenfalls böses Wetter (Wetterhexe). — Spinnwebhäute soll man nicht wegfeigen, weder im Stalle, noch im Vorhaus. Kühe, welche die Farbe des „Hauswiesels“ haben, sind gefeit gegen bösen Einfluß. Salz und Mehl soll man nie leihen, damit einer Hexe nicht etwas davon in die Hände komme, denn sie verhext die Kühe damit.

Die Johannes- (Sonnenwend-) Feuer sind in Krems, wie überhaupt in Oesterreich, üblich. Auf allen Anhöhen um Krems lodert am 24. Juni Abends ein lustiges Feuer, welches von der männlichen Jugend mit Sorgfalt erhalten wird, indem sie Bündel alten Holzes, ausgedienten Rehrbesen und erbettelte Pechstecken zusammentragen und selbe nach und nach den Flammen überliefern. Angebrannte Stangen werden mit Turm-Gewandtheit und Jauchzen in den Lüften geschwungen. Auf dem glatten Spiegel der Donau schaukeln schwimmende Lichter, Radetten knallen, Böller krachen u., bis die Schatten der Nacht die Feuerherde umhüllen.

34. Kapitel.

Die Kunst.

Bauwerke.

Aus dem früheren Mittelalter haben sich in Krems keine Bauwerke erhalten. Was bestand wurde von den Hussiten zerstört oder verfiel dem Zahne der Zeit. Geringe Ueberreste des romanischen Baustyles sind noch an der Antonikirche bei Weinzierl zu erkennen. Eine große Banthätigkeit im gothischen Style entwickelte sich, wie allenthalben in Oesterreich, so auch hier, im XV. Jahrhundert.¹⁾

Die Frauenkirche (jetzt Marienkirche) auf dem Frauenberge ist eine prachtvolle Hallenkirche, um 1477 vollendet. Es erscheint an diesem Bau der lebensvolle Organismus der Gothik fast durchgehend bewahrt; manche Details lassen den Einfluß des St. Stephansdomes in Wien deutlich erkennen.²⁾

¹⁾ Die äußere Veranlassung dazu mag wohl der nöthige Wiederaufbau von den Hussiten zerstörten Kirchen gegeben haben.

²⁾ v. Sacken, Kunstdenkmale des Mittelalters im Kreise ob dem Raabthale (Wien, Alterthumsverein 1861 S. 37). Der Thurm ist in seinen unteren Etagen romanisch.

Die Bürgerhospital-Kirche ist ziemlich ähnlich der deutschen Ordenskirche in Wien. Da sie in der Gasse steht, so wurden die Strebe-
pfeiler nach einwärts gezogen und treten außen nur wenig vor. Das
Portal zeigt die bekannten Vocale Friedrichs III.: „A. E. I. O. V. 1470.“
Das sechseckige Giebelthürmchen hat ein pyramidales Steindach. Die reich
in Maßwerkfiguren durchbrochene Brüstung des auf Rundbogen ruhenden
Orgelchores gereicht der Kirche zur besonderen Zierde.

Von der alten 1410 abgebrannten Kirche des ehemaligen Domini-
kanerklosters haben sich keine Baureste erhalten. Nach dem Brande
wurde die Kirche ganz neu im gothischen Style erbaut und 1444 geweiht.
Man sieht noch die mächtigen Strebe-
pfeiler am dreiseitigen Chorschluß,
Bruchstücke des Fenstermaßwerkes, das sehr schön gewesen zu sein scheint,
und im Innern die Rippen der einfachen Kreuzgewölbe. Der Bau
(gegenwärtig Theater und Körnerboden) wurde vielfach verstümmelt.
Interessant ist der steinerne Dachreiter an der Verbindungsstelle von
Presbyterium und Langhaus.

Die Ursulakapelle im Dechantshofe ist ebenfalls ein Bau aus
der Zeit Friedrich's III. Der oblonge Raum hat einwärts springende
Strebe-
pfeiler, aus denen die Gewölbsrippen unmittelbar vortreten. Von
den drei Spitzbogenfenstern der Ostseite hat das mittlere schöne, in der
Hauptform dreitheilige Bogenbogen, die schmälere zu beiden Seiten sind
im spizen Kleeblattbogen abgeschlossen. Das östliche Travée ist ein
Klostergewölbe. Zwischen den Wandpfeilern sind dreitheilige Nischen
eingebildet.

Die Pfarrkirche ist ein moderner Bau von 1616, die altgothische
mußte, weil haufällig, abgebrochen werden. Nur der untere Theil des alten
Thurmes blieb erhalten, wie die schmalen Kleeblattbogenfenster und die
größeren spätgothischen mit sich durchkreuzenden Pfosten beweisen. Man
rühmt allgemein die breite Bogenspannung der Kirche. Der Baumeister
hieß Cyprian Biasino.¹⁾ Die aufgesetzte Thurmspitze zeigt den Renaissance-
styl. Der Thurm ist 30 Klafter hoch.

Profane Gebäude aus älteren Zeiten sind folgende: 1. Der so-
genannte Passauerhof. Er stammt aus dem XV. Jahrhundert Ober einer
Thüre, im flachen Kleeblattbogen bedeckt, stehen die Buchstaben: A. E. I. O. V.,
die Fenster waren vom Stabwerk umrahmt. Ueber die Schicksale dieses

¹⁾ Er überlebte sein Meisterwerk nicht lange, denn im Todtenprotocolle vom
Jahre 1638 heißt es: „Am 3. Juni starb der ehrenvest und fürnemb Herr Cyprianus
Biasino, Burger und Baumeister alhier, der die neue St. Veits Kirche aufgebauht,
ligt darinnen begraben.“ Laut Taufprotocoll vom Jahre 1623 war er zugleich „Gast-
geber beim Steinertor.“

Vom Kremser-Schmidt stammt auch das Altarbild am **Anna-Altar**, **Josephi-Altar**, **Barbara-Altar**, **Johann von Nepomuk**, **St. Michaels-Altar**. Das Gemälde in der Marienkapelle, ursprünglich von **Martin Schmidt** gemalt, wurde in Folge der Beschädigung des Gewölbes von **Jean Seyling** neu gemalt. — Doch der Zahn der Zeit nagte an den Gemälden die von Schmutz bedeckt, fast unkenntlich geworden waren. Eine gründlich Restauration stellte sich als nothwendig heraus. Dechant Bach richtete 1852 einen Aufruf zur Verschönerung der Kirche und veranstaltete eine Sammlung, an welcher sich die ganze Pfarrgemeinde großmüthig betheiligte, so daß mit einem Aufwand von beiläufig 10.000 fl. in den Jahren 1853—1857 der Hochaltar, die Chorstühle, die Frescogemälde des Presbyteriums, und 5 Seitenaltäre restaurirt werden konnten.¹⁾

Die Plafondmalereien im Conföderationsjaale des Dechantshofes ließ Dechant Stöckler machen; sie stammen vom Jahre 1747 und stellen allegorische Gegenstände dar. Der Künstler hieß **Johann Georg** (nicht **Martin**) **Schmidt**.

Plastik.

Denkmale der Stein-Sculptur haben sich wenig und mehr decorativer Art erhalten. Die älteste plastische Figur, die noch an die romanische Stilperiode erinnert, ist die Statue der h. **Anna**, welche sich in der vergitterten Nische an der nördlichen Außenseite der Pfarrkirche befindet. — Dem Alter nach dürften noch folgende zu erwähnen sein: An einem Hause auf dem Hohenmarkt steht auf einer Console aus geschwörkelten Blättern ein h. **Christoph** aus Stein, eine etwas plumpe

Bitte vor, er möge ihm die Krätze herausholen, die ihm stecken blieb. Als dieser entsezt davon fliegt, legt der Nimmersatt Feuer an den Baum, um den Kranich mit den Jungen zu tödten. Wem sich der Künstler unter dem Nimmersatt des XIII. Jahrhunderts — es war die Zeit des Faustrechtes — dachte, darüber läßt sich höchstens combiniren. — Der zweite Bildercyclus ist noch unenträthsel. Der Künstler Franz Storno hat die Fresken gut restaurirt und durch die darüber errichteten Arcadenbögen sind dieselben gegen Wind und Wetter geschützt. So wurde aus dem ehemaligen Tafelzimmer, das lange Zeit als Hühnerhof diente, ein Arcadenhof, den eine deutsche Linde beschattet.

Glasmalereien befanden sich einst in der Frauenkirche, denn die Annalen der Jesuiten erzählen, daß in den gefärbten Fenstern Bildnisse und Wappen abgebildet waren, die aber bei der Restaurirung des Innern der Kirche im Renaissancestyl verschwanden.¹⁾

In einem Hause nächst dem Wienerthor (jetzt Gattermann, untere Landstraße Nr. 52, früher 138) befindet sich ein Saal, dessen Plafond schön von Holz getäfelt, mit vielen schönen gemalten Wappen, mit Namen und Denksprüchen geziert war. Die Inschrift deutet auf das Jahr 1559. Der Plafond (wiewohl überlüncht) existirt noch, aber die Gemälde sind nicht mehr zu sehen.²⁾

Neuere Frescomalereien befanden sich in der Pfarrkirche. Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts sich theilweise die Stukaturarbeiten, Goldstäbe und andere Zierathen der Pfarrkirche lösten und vom Plafond herabzufallen drohten, ließ die Kirchenbehörde die gefährlichen Verzierungen 1786 herabnehmen und um die Oberdecke der schönen Kirche nicht weiß zu lassen, mit Frescomalerei ausfüllen. Es wurde mit dem bekannten Maler Martin Schmidt zu Stein accordirt. Schmidt entwarf zwei Pläne, wovon der erste, dessen Ausführung 800 fl. kostete, genehmigt wurde.³⁾ Schmidt vollendete seine Aufgabe als 70jähriger Greis mit Meisterschaft im Laufe des Jahres 1787. Diese Frescogemälde an der Oberdecke des Schiffes der Pfarrkirche stellen in drei großen Bildern allegorisch die drei göttlichen Tugenden dar: Glaube, Hoffnung und Liebe.⁴⁾

¹⁾ Dies geschah 1706. In den Annalen heißt es von den neuen Fenstern: „mira claritate fulgent“.

²⁾ Die Inschriften und Wappen sind mitgetheilt in Schmidt, Wiens Umgebung. I. 472. — Chmel, Döst. Weich. Forscher. I. Bd., S. 528. — Ringl, S. 134.

³⁾ Der zweite Plan hätte nur 500 fl. gekostet, wurde aber, weil zu matt in die Augen fallend, aufgegeben. Zur Bestreitung der Unkosten aus dem Kirchenvermögen bat Dechant Gruber um die Bewilligung 200 Eimer von den im Kirchen Keller vorhandenen 1229 Eimer Wein verkaufen zu dürfen. (Bitte an die Regierung vom 15. April 1787. Pfarrarchiv).

⁴⁾ Liebhart, Beschreibung der Stadtpfarrkirche zum h. Veit in Krems 1875.

Vom Kremser-Schmidt stammt auch das Altarbild am Anna-Altar, Josephi-Altar, Barbara-Altar, Johann von Nepomuk-, St. Michaels-Altar. Das Gemälde in der Marienkapelle, ursprünglich von Martin Schmidt gemalt, wurde in Folge der Beschädigung des Gewölbes von Franz Geyling neu gemalt. — Doch der Zahn der Zeit nagte an den Gemälden, die von Schmutz bedeckt, fast unkenntlich geworden waren. Eine gründliche Restauration stellte sich als nothwendig heraus. Dechant Bach richtete 1852 einen Aufruf zur Verschönerung der Kirche und veranstaltete eine Sammlung, an welcher sich die ganze Pfarrgemeinde großmüthig betheiligte, so daß mit einem Aufwand von beiläufig 10.000 fl. in den Jahren 1853—1857 der Hochaltar, die Chorstühle, die Frescogemälde des Presbyteriums, und 5 Seitenaltäre restaurirt werden konnten.¹⁾

Die Plafondmalereien im Conföderationsaale des Dechantshofes ließ Dechant Stöckler machen; sie stammen vom Jahre 1747 und stellen allegorische Gegenstände dar. Der Künstler hieß Johann Georg (nicht Martin) Schmidt.

Plastik.

Denkmale der Stein-Sculptur haben sich wenig und mehr decorativer Art erhalten. Die älteste plastische Figur, die noch an die romanische Stilperiode erinnert, ist die Statue der h. Anna, welche sich in der vergitterten Nische an der nördlichen Außenseite der Pfarrkirche befindet. — Dem Alter nach dürften noch folgende zu erwähnen sein: An einem Hause auf dem Hohenmarkt steht auf einer Console aus geschmückten Blättern ein h. Christoph aus Stein, eine etwas plump Figur, den Kopf nach dem Christkind auf seinen Schultern gewendet, darüber ein Baldachin aus umgekehrten Spitzbogen und verschlungenen dünnen Aesten. Unten die Jahreszahl 1468. — Auf dem Hohenmarkt beim Wasserreservoir steht eine Statue, welche 1478 errichtet wurde (1305 stand sie auf dem Marktplatz). — In der Bürgerspitalkirche ist an der Evangelienseite des Altars in den Strebe Pfeilern ein Sacramenthäuschen eingebildet, dessen Gitter zierliche Schlosserarbeit zeigt. — Unter dem Steinthor ist ein Relief, in der oberen Hälfte eine Gans mit zwei nebeneinandergestellten Wappen angebracht; im ersten Schilde ein

¹⁾ Erzbischof Mide gab dazu 2026 fl. C. M., Dechant Bach 1000 fl. Die Fresken restaurirte Franz Geyling aus Wien, die Altarbilder Joseph Rauch und Johann Hermon aus Wien; die Marmorirung übernahm Joseph Gany aus Wien und die Vergoldung Michael Hamettner aus Krems. Sämmtliche Arbeiten überlieferten hiesige Geschäftsleute. (Baumeister Adalbert Wohlschläger, Zimmermeister Conrad Feing, Spenglermeister Franz Zaager).

einköpfiger Adler, im zweiten ein wachsendes Eichhorn (wahrscheinlich aus der Zeit der Ueberschwemmung 1573). — In der Gruft der ehemaligen Jesuitenkirche befindet sich ein sehr tüchtig gearbeiteter Altar aus Stein, darstellend Christus als Weltrichter in Wolken, aus denen Engelsköpfe hervorsehen, auf jeder Seite ein Apostel, unterhalb die Grablegung in kleinen Figuren. Der überladene Stil weist auf den Anfang des XVI. Jahrhunderts. Um Licht zu schaffen, hat man leider einige Apostelstatuen verstümmelt. — Gegenüber der Spitalkirche am Rathhause ist ein Renaissance-Erker mit 2 Landsknechtsbildern und 3 Adlerwappen im Relief, die auf die Zeit Rudolphs II. deuten. — Ueber das „Mandl ohne Kopf“ beim ehemaligen Pulverthurm siehe Abschnitt: Sagen. — Die steinerne Säule zwischen Krems und Stein (gegenüber der Straßhauskirche) zeigt zwei schöne Basreliefs, Christus am Delberge und am Kreuze, in Stein gearbeitet. 1610.¹⁾ — In der Nähe des Kettensteges steht als Erinnerungszeichen eine Pestsäule mit der Jahreszahl 1681. — Die Dreifaltigkeitssäule auf dem Dreifaltigkeitsplatze (früher neuer Platz) wurde zum Dank für den göttlichen Schutz bei Drangsalen des Krieges und der Contagion im Jahre 1758 errichtet. Der Bildhauer Göb stellte dieselbe aus Eggenburger Stein um 1600 fl. her; die Ornamente besorgte der Gütlermeister Wagner aus Steyr aus feinem Kupfer um 1200 fl.²⁾ Das Geld kam durch freiwillige Beiträge zusammen. Einige versprachen Fuhren und Eisen, Credit-Schuldposteln u. Unter den Gütthätern befand sich eine Person, welche dem Magistrat 600 fl. baar bezahlte, daß zur schuldigen Ehr und Glorie der höchstgepriesenen Dreieinigkeit eine Säule auf dem sogenannten neuen Platz errichtet und erbaut werde. Da die 600 fl. nicht hinreichten, erging ein Aufruf zu Beiträgen.³⁾ — Die Mariensäule auf dem Körnermarkt wurde 1749 errichtet. Der Bürger Joseph Eggel ließ sie 1866 restauriren. — Die Errichtung der Statue des h. Johannes von Nepomuk bei der Brücke am Wienerthore wurde 1795 bewilligt. — Das Monument aus Marmor für den bei Loiben gefallenen General Heinrich Sebastian F. Schmidt auf der Promenade zu Krems ließen Kaiser Franz und dessen Brüder

¹⁾ Die Inschrift steht in Ringl's Chronik Seite 190.

²⁾ Contract vom 18. October 1737 und 7. Juni 1738 (Stadtarchiv).

³⁾ Ein unbefannter Wohlthäter bot 1795 dem Kammeramte 100 fl. zur Befreiung der Reparaturkosten. Im Jahre 1830 betrug die Kosten der Restaurierung der Säule 1204 fl. 83 kr. Laut einem Testament vom J. 1740 sollten an Freitagen, Samstagen und Sonntagen bei der Säule 3 Dessampen brennen, was jedoch abgekommen ist.

und Bettern setzen.¹⁾ — Im Jahre 1871 ließ Baron Wertheim einen Monumental-Brunnen auf seine Kosten setzen, dem leider noch die Figur fehlt, welche die Säule krönen soll. — Der Verschönerungsverein errichtete 1884 auf der Promenade einen Springbrunnen.

Kleinere archäologisch interessante Sculpturen sind folgende: Am Hause Nr. 269 (Pfarrplatz 15) ein halbrunder Erker, getragen von zwei kräftig behandelten Stein-Brustbildern (männlich und weiblich), ersteres aufwärts, letzteres abwärts bildend. — Nr. 134 (untere Landstraße 52) ein halbrunder Erker auf hübscher Stufenförmiger vorspringender Verfragung. — Nr. 276 in der Burg ein Wappen und Ofterlamm. — Tögl. Markt Nr. 4: Aufschrift 16 M. R. 99 und ein Fisch. — Das Stiffts Wappen von St. Peter am Salzburgerhof.

Holzschneiterei.

Ein wahres Prachtstück der Bildhauerarbeit ist die Kanzel im Schiffe der Pfarrkirche. Auf dem Dache derselben ist die Verkflärung Christi auf dem Berge Tabor vorge stellt. Auf einem Schilde stehen die Worte: Hunc audite („Diesen höret.“) An der Rückwand der Kanzel ist in Basrelief der Säemann zu sehen, und in den vier Feldern des Parapets in Basreliefbildern die Auslegung des Evangeliums vom Säemann (Lucas 8, 4—15) zu schauen. — Auch die Schnitzereien in den Chorstühlen des Presbyteriums, darstellend Märtyrerscenen, sind mit Mühe und Fleiß gearbeitet.

A n k u n g.

Der Kremser-Schmidt.

Wir widmen diesem Manne einen eigenen Abschnitt, weil er in der Künstlerwelt den Namen Krems besonders bekannt gemacht hat. Martin Johann Schmidt, bekannt unter dem Namen der „Kremser-Schmidt“, ist eine der populärsten Künstlernaturen in Oesterreich. Eigentlich sollte er wohl der „Steiner-Schmidt“ heißen, denn in der Stadt Stein hatte er seine Behausung und dort schuf er seine meisten Bilder. Allein, da früher Krems und Stein unter einem Magistrate standen und erstere Stadt den Ton angab, so nannte man den zu Stein wohnenden Künstler kurzweg „Kremser-Schmidt“. Als solcher ist er auch in der Kunstgeschichte bekannt.

¹⁾ Die Inschrift ist lateinisch, die Basreliefs sind von Visari; (vgl. Hinzl's Chronik Seite 328).

Der Maler Martin Johann Schmidt war eine echt österreichische Natur. Seine Wiege stand im Markte Grafenwörth am Kleinen Kamp, wo sein Vater als Bildhauer lebte und dem aufgeweckten Knaben die ersten Handgriffe in der Bildnerei beibrachte. Die Liebe zur Kunst wurde mit den Jahren immer stärker in Martin's Brust, doch wendete sich sein Sinn von der Plastik zur Malerei. Ueber seinen Entwicklungsgang weiß man nichts Bestimmtes; daß er ein Schüler der Wiener Academie der bildenden Künste gewesen, beruht auf einer allerdings sehr wahrscheinlichen Combination. Schmidt besaß ein ausgesprochenes Malertalent, dem jedoch die volle Ausbildung fehlte. Leider kam er über die österreichischen Grenzschranken nicht hinaus, sondern wandelte — auf sich selbst angewiesen — seine eigenen Wege. Er begnügte sich mit seinem kleinen Hause in Stein, das rückwärts an eine mit Schloßruinen bedeckte Berglehne stieß, während die Vorderfront eine freie Aussicht auf die blaue Donau und auf das romantisch gelegene Stift Göttweig gewährte. Diese idyllische Ruhe und Zurückgezogenheit förderte seinen Schaffenstrieb.

Anspruchlos und bescheiden, wie er selbst, war auch sein Atelier, nämlich das schmale Gärtchen an der Berglehne, oder für große Bilder der dem Hause gegenüberliegende Holzschoppen. Seine unabhängige Stellung war ihm lieber, als eine nach Außen glänzende Existenz; die Zurückgezogenheit bot ihm mehr Anregung als geräuschvolle Gesellschaft, ja er mied sogar alle unnöthigen Besuche, am meisten jene, wo er antichambriren mußte. Er lebte zufrieden im Kreise seiner mit Kindern gesegneten Familie und erholte sich nach des Tages Mühen nicht im Gasthause, sondern im munteren Gedankenaustausch mit bewährten Freunden bei einem Glase österreichischen Weines, wie er echt und kräftig an den sonnigen Donaugeländen wächst. Ein Liedchen auf dem Dudelsack, seinem Lieblingsinstrumente, und zu Zeiten eine kleine Reise nach Wien auf einer sogenannten Ulmerfuhr galt als der Zenith aller Vergnügen. Ebenso practisch als gemüthlich, wie der Mann war, etablirte er in dem geräumigen Holzschoppen, der ihm als Atelier diente, eine Niederlage von sogenannten Kehlheimer-Platten, mit welchen er nebenbei einen rentablen Handel trieb. Eines seiner Zimmer hatte er zur Kapelle eingerichtet und mit seinen besten Bildern geschmückt. Dort pflegte er sein Gebet zu verrichten, bevor er zum Pinsel griff, um neue Compositionen zu schaffen. So lebte der biedere Mann in dem enggassigen Landstädtchen bis zu seinem 83. Jahre, angesehen von seinen Mitbürgern, die ihn zu ihrem Rathsherrn wählten.

Schmidt arbeitete mit rastlosem Fleiße und staunenswerther Schnelligkeit. Am liebsten malte er Bilder religiösen Inhaltes. Es war ihm



S i e g e l.

Das älteste Siegel von Krems erscheint im Jahre 1266. Es ist rund, hat einen Durchmesser von 2 Zoll 4 Linien und zeigt einen auf dem Erdreich freistehenden Baum mit reich entfalteter Blätterkrone; zunächst der Wurzel zeigen sich die Stumpfen zweier abgehauener Seitentriebe. Die Blätter des Baumes sind theils klein und herzförmig, theils größer als dem Weinblatte ähnlich. Unter dem Blätterdache des Baumes schwebt auf beiden Seiten je ein dreieckiger Schild, in dem zur Rechten der goldschwänzige gekrönte Löwe Böhmens, in dem zur Linken der Bindenschild. Die in Lapidaren geschriebene Legende lautet: S . . . civium in chremis.¹⁾ Der böhmische Löwe hat unzweifelhaft eine Beziehung auf König Otacar von Böhmen und auf die Zeit seiner starken Herrschaft in Oesterreich (1252—1276), unter welcher sich die Bürger wohl fühlten.

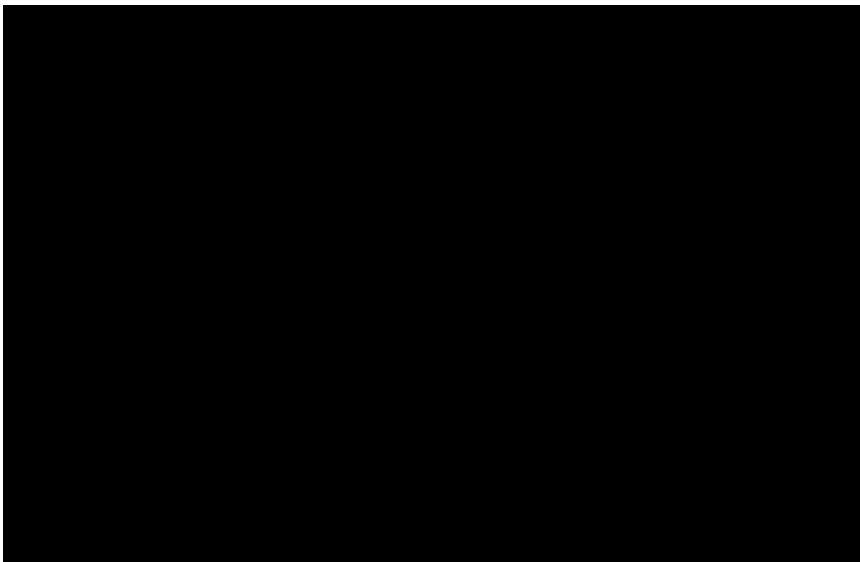
Dieses Siegel blieb nicht lange im Gebrauche, denn schon 1277 nach dem Siege Rudolphs von Habsburg über König Otacar) erscheint in der Hauptsache die gleiche Darstellung enthaltendes Siegel, auf dem jedoch der böhmische Schild fehlt. Dasselbe ist rund, hat einen Durchmesser von 2 Zoll 2 Linien und zeigt im Siegelfelde in der Mitte einen mächtigen Baum mit zweistufigen Austritt nach jeder Seite der Wurzel, mit kurz abgehauenen Seitentrieb links zunächst der Wurzel und rechts mächtig sich ausbreitender Blätterkrone, unter welcher rechts ein hinter geschlossener Helm mit dem habsburgischen Pfauenstutz und links ein Schild mit der österreichischen Binde angebracht ist; die Binde umgürtet, das Schildfeld punctirt. Der Inschriftstrahmen ist mit kräftigen Perlenlinien eingeschlossen und enthält folgende in Lapidaren ausgeführte Legende: † S . . . vm civium in chremis. Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts stand dieses Siegel noch in Verwendung.²⁾

Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts bediente sich die Stadt wieder des neuen Siegels.³⁾ Im runden Siegelfelde zeigt sich wieder der Baum mit breiter blätterreicher Krone, welche rechts und links je einen dreieckigen Schild überdeckt; ersterer enthält den steirischen Panther, der andere den böhmischen (die Binde blank). Die in etwas verschnörkelter Lapidarart ausgeführte Legende auf dem von Perlenlinien umsäumten Schrift-

¹⁾ Vergleiche die Abbildung in Huebers „Austria ex archivis mollicensibus“ Tafel 5. Es ist dieses das älteste Stadtsiegel in Niederösterreich. (Wesly, „Ursprung zur Siegelkunde, I. Band Seite 198). In der Babenbergerzeit gab es über Krems keine Siegel.

²⁾ Vind, die alten Gemeindefiegel und Wappen in N.-De. (Wiener Alterthumsdenkmäler 1875, Seite 12).

³⁾ In dem Privilegium Rudolphs III. vom J. 1305 hieß es: „Die Fertigung und Ausführung beider Städte soll bei allen Gerichten gültig und achtbar sein.“



se et staine. Abdrücke dieses Siegels sind an Urkunden bis jetzt aufgefunden worden. Die Vereinigung der beiden Städte Krems Stein, welche auf diesem Siegel erscheint, vollzog sich um 1463. — Ein zweites Grundbuchsigel der Städte Krems und Stein stammt vom Jahre 1515. Ein anderes ähnliches Siegel vom Jahre 1566, 1567, 1575. Ein ovales Siegel endlich von 1575 zeigt den Doppeladler mit offener Bügelfrone und flatternden Bändern, darüber die Initialbuchstaben: S. K. V. S. (Sigillum Krems und Stain). Der Doppeladler ist in Bergkrystal geschnitten und mit farbigem Email unterlegt und noch erhalten. Selbst vom künstlerischen Standpunkte verdienen die älteren Typare volle Aufmerksamkeit. (Siehe Illustrationen).¹⁾

Zuſchriften.

In der Frauenkirche auf dem Berge:

Thau super hos postes signatum terreat hostes
 Jesus Nazarenus Rex Judeorum
 Rex gloriae veni cum pace (1483).

Oberhalb des Einganges in die Apotheke zum Mohren wurde folgende Inschrift gefunden:

E. Conflagravit Quo Cassar Carolus Anno Perrexit Turcis Opus Istud
 Crems Sed Tamen Hanc Annis Extruxit Deinde Duobus Wolfgangus
 Medicus Kappeler In Arte Potens. 1534 S. W.

Wärmortafel beim Steinertor. Den 12. January anno 1573 ist die
 im Esenguß thamben und in der höch gewesen, wie der Strich hierunter verzeichnet
 und hat gemeret 12 Tag lang und großen Schaden gethan.

Auf einem Steine am Theaterplatz 4, steht folgendes Distichon:

MARTI ERAT FINIS, PERIT ISTA FVNDITVS IGNE
 FEYFFEL AT EXSTRVXIT FAX GREGIS IPSE SVI (1612).

Auf dem Chimseer-Hof (Zudengasse 3) steht: Rupertus D. g. praepositus et
 abbas natus cathedralis ecclesiae Chimensis e belli ruinis crexit anno 1654.

Die Inschrift auf dem ehemaligen Kreuzaltar der Pfarrkirche siehe S. 93.

Auf dem jetzigen Kreuzaltar (vormals Peter und Paul):

Deo omnipotenti et divi apostolorum principibus Petro et Paulo hoc altare
 aedificatum a defunctis sacerdotibus confederatis ad fer. tertiam posuit Petrus
 Franc.-Gregory SS. Theol. doct. prottonot. apost. Dec. Crems. 1709.

¹⁾ In früheren Zeiten bedienten sich auch die Bürger ihrer eigenen Wappen.
 Nach dem Decret vom 4. Februar 1765 wurden die mit Schild und Helm gezier-
 ten Wappen, deren sich Bürger und andere Leute bedienten, abgestellt und ohne Concession
 des Supplicirbrieff den Unadeligen der Gebrauch der Wappen nicht gestattet. — Ueber
 die Wappen einiger Pfarrer von Krems vgl. Kremser Ausstellungs-Zeitung 1884.

Beim Peter und Paul-Altar (vormals U. S. Frau):

RegIna. CoeLI aC orbIs DoMIna; und
ALtare MatrIs DeI et hoC flerI feCI.

Barb. Soph. nata Hölzl Prininger et Molitor Senatoris vidua ex voluntate obitus sui.

Beim Michaels-Altar: MIChaeLI prInCipi DefensorI nostro.

1759 stand über der großen Kirchenthür im Innern der Pfarrkirche:

Deo genItorI genItorVe
Deo paraCLeto sanCto et DeIparæ.

Auf dem Chor: Laus Deo In tImpano Choro aC organIs.

In der Bürgerospitalskirche im Pfaster:

Sacell. hoc. dome. ad S. Martin. Præn. D. Jos. Georg Pichelmayr S. C. M. consil.
Marm. orna. Crembs MDCXLVII.

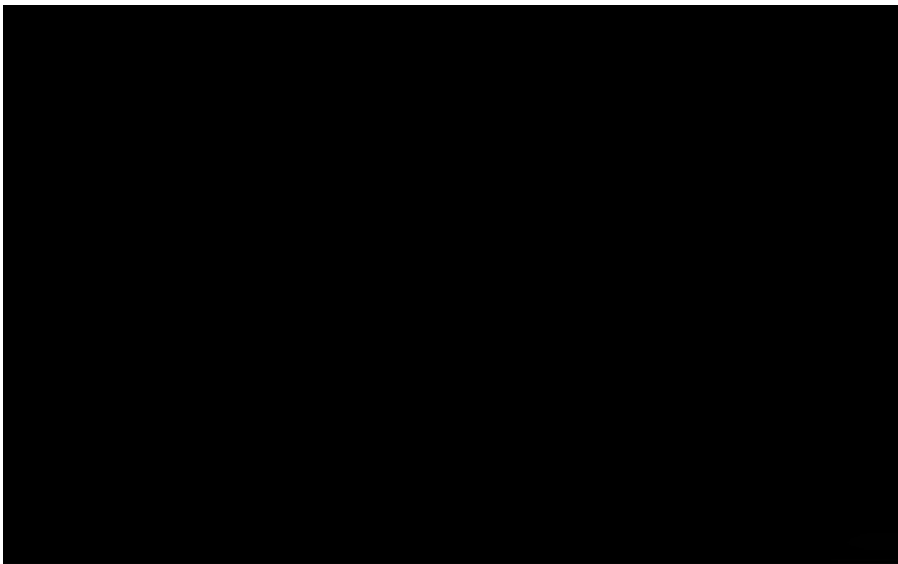
Vom Jahre 1765 ist das Chronographicon am Steinerthore: ConspICite
fIDeLItatIs præMIa (Sehet den Lohn der Treue) mit folgenden Distichen:

Incassum vigilat, qui custodire putabit
Urbem armis, scuto, mænibus aut validis,
Sed populus pietate Deum constanter honorans
Urbs hinc incolumis, tuta, beata manet.

Im Rathhause ist der Plafond des städtischen Archives mit Inschriften (lateinisch) bedeckt, welche sich auf die für die Stadt wichtigsten Ereignisse beziehen. (1277 Huldigung Rudolphs I. 1452 Treue gegen Friedrich III. 1459 Belagerung durch Podiebrad. 1461 Hilfe des in Wien eingeschlossenen Kaisers. 1462 Landtag zu Krems. 1468 Zurückwerfung des Sdenko von Sternberg, der Krems belagerte. 1477—1490 Vergebliche Belagerung durch Mathias Corvinus. 1589 Aufruhr. 1615 Rückerstattung der Privilegien. 1619 Abwehr gegen den böhmischen Oberst Carpezan. 1624 Auswanderung. 1645 Einnahme der Stadt durch die Schweden). Das große Mittelstück sagt, daß Johann Michael Puechberg das Archiv 1736 zur Förderung des öffentlichen Wohles ordnete.¹⁾

Cultur - Geschichte.

II. Die materielle Cultur.



35. Kapitel.

Die Bodencultur.

Landwirthschaft.

Diese übten die Bewohner der Stadt nie besonders, weil es an Aekern und Wiesen fehlte. Auf den wenigen Aekern im Weichbilde der Stadt wurde Korn, Gerste und Weizen gebaut. Die Producte der Landwirthschaft wurden regelmäßig von den Bauern der Umgegend auf den Wochenmarkt oder auch auf den täglichen Markt gebracht. Natürlich empfand man die Jahre einer Hungersnoth dann doppelt schwer, obgleich die Zufuhr an der großen Wasserstraße stets offen blieb. Solche Hungerjahre waren 1168, 1187, 1206, 1255, 1263. Im Jahre 1255 herrschte eine solche Hungersnoth in Oesterreich, daß der Mehen Getreide 11 Talente kostete und Viele vor Hunger starben.¹⁾

Einige Zeit florirte der Saffranbau. Zuerst wird er im Jahre 1471 erwähnt.²⁾ Der Saffranbau war ein einträglicher Erwerbszweig, der auf den Jahrmärkten eine Rolle spielte. Kaiser Ferdinand II. befahl 1524, daß der Saffran nicht heimlich, sondern bei der gemeinen Stadtwage wie von Alters her abgewogen werde.³⁾ Die Saffranwage gehörte zu den städtischen Rechten, denn das Schlüsselamt von Krems berichtet, daß Krems das Recht der Saffranwage gleich der Niederlage und ordinären Wage, vermöge l. f. Privilegien gebühre.⁴⁾ Mit der Zeit wurde jedoch der Saffranbau aufgegeben. Ein kaiserliches Circular vom Jahre 1760 forderte von allen Ortsobrigkeiten Berichte über den Zustand des Saffranbaues, welche die Abnahme dieses Erwerbszweiges constatirten. Gegenwärtig wird er gar nicht mehr cultivirt.

Die Obstcultur wurde von jeher in rentabler Weise betrieben. Kirscheln, Jungfernapfel (Krissofzer), die Keimette und der Maschanzerapfel gedeihen besonders gut. Seit neuester Zeit wird der Marillen-, Pfirsich-

¹⁾ Rauch, script. rer. austr. II.

²⁾ Kaufbrief über den Pacht in Absdorf 1471 und 1473 (Stadtarchiv).

³⁾ 1524, 4. Febr. (Stadtarch.)

⁴⁾ 1728. (Abschrift vom Schlüsselamt an einen Deputirten).

und Birnen-Cultur große Aufmerksamkeit geschenkt, weil die Frucht geübt und gut bezahlt wird; sie geht nach Wien, Norddeutschland und Rußland.¹⁾ Die Obstausstellung am 6. und 7. October 1883 zu Krems bot ein farben- und formreiches Bild unserer heimischen Obstproduction. Ueber 1600 Objecte waren von 72 Ausstellern zur Ansicht ausgestellt und ist zu hoffen, daß der Obstbau noch weiter Wurzel fasse. In sonnig gelegenen Gärten reifen auch Feigen, Mandeln und Zuckermelonen.

Die Viehzucht wird nur nebenbei betrieben. Im Jahre 1829 lebten vom Grundbau (incl. Weinbau) 212 Familien, vom Gewerbe 222. Wie wenig Pferde einst in der Stadt waren, ergibt sich aus folgendem Vorfalle. Die Stadt sollte 32 Pferde und Deichselwägen stellen; worauf der Stadtrath antwortete, er könne höchstens 20 Pferde aufbringen und kein Deichselgeschirr; es sei kein Knecht hier, der mit Deichselgeschirr fahren könne.²⁾ Im Jahre 1703 zählte man 70, im Jahre 1829 99, im Jahre 1880 139 Pferde.

Die Kühe wurden wie auf dem Lande durch den „Halter“ in's Freie getrieben. Die Viehweide hieß „Blumensuch“.³⁾ Im Jahre 1586 befahl der Stadtrath, die auf der städtischen „Viehweide“ eigenmächtig von einigen Parteien ausgezogenen Weingärten sogleich zu cassiren und einzuziehen.⁴⁾ Den Inleuten, besonders den Bewohnern der geistlichen Höfe, war es verboten, Vieh zu halten und auf die städtische Weide zu treiben, bei Pfändung des Viehes.⁵⁾ Das Austreiben der Kühe wurde aus Rücksicht der persönlichen Sicherheit und der Sittlichkeit in neuerer Zeit vielfach beanstandet und endlich im Jahre 1861 vom k. k. Bezirksamt eingestellt.⁶⁾ Im Jahre 1869 wurde durch Gemeindebeschluß der Viehhirt sammt dem Stier aus dem bisherigen Logis vor dem Hölthof entfernt. — Auch Schafe wurden gehalten; es bestand eine eigene Schaffhirtenzunft, welche am 8. Jänner 1780 aufgehoben wurde.⁷⁾ — Milch und Butter fand auf den Wochenmärkten guten Absatz. Käse dagegen wurde sogar aus dem Ennsthal vom Stifte Admont auf den Markt nach Krems gebracht.⁸⁾

Mit Vortheil wird — begünstigt von dem milden Klima — fielder Garten- und Gemüsebau in der unmittelbaren Nähe von Krems

¹⁾ Attems, Oesterreich's Obstbau, 1882.

²⁾ 1527, 26. Juni. (Kiff. Prot.)

³⁾ 1418 wird „die Viehweide“ erwähnt. (Strobl a. a. O. 1882, S. 54).

⁴⁾ 1586, 30. Mai. (Stadtarchiv).

⁵⁾ 1703, 14. Juli. (Stadtarchiv).

⁶⁾ es zeigte sich, daß von 200 Parteien nur 60 sich an dem Austrieb beteiligten.

⁷⁾ Die Fahne kam zur Kirche, die anderen Requiriten wurden verlichtet.

⁸⁾ Wigner, Gesch. Admont IV. S. 3.

betrieben. Eine Vorstadt heißt Gartenau.¹⁾ Zwischen Krems und Stein lag der sogenannte Salzburgergarten (Ostergarten). Diesen hatte 1528 der Meister Thomas Glanz in Bestand, und wollte den freien Eingang nicht gestatten. Dagegen wendete sich der Stadtrath an die Regierung und sagte, daß zu Ostern und am St. Silgentag seit Menschengedenken freier Eintritt in den Garten gewesen sei. Der Stadtrath verpflichtete sich, jeden Muthwillen an Bäumen und Früchten streng zu bestrafen.²⁾ Aus dem ehemaligen Kapuzinergarten entstanden sechs selbstständige Gärten. (S. 249). Auf der Hilm stand 1770 ein Gartenhaus. Gegentwärtig leben in Krems zwei Handlungsgärtner.

Am 25. August 1861 constituirte sich in Krems ein landwirthschaftlicher Bezirksverein, der im Laufe der Jahre mehrere gelungene Ausstellungen veranlaßte. Bei der Producten-Ausstellung im Jahre 1862 wurden besonders die großen Kartoffel und Runkelrüben, Obstsorten (60 Birnen, 40 Äpfel), 80 verschiedene Traubensorten, Weizen (92 Pfd. schwer) lobend hervorgehoben; desgleichen hier gewonnene Seide und Hopfen. Leider sind die mit Erfolg gepflanzten Hopfengärten wieder eingegangen. Bei der landwirthschaftlichen Ausstellung im Jahre 1881 fanden nebst den vorzüglichen Qualitäten der Kremser Eigenbauweine die feinen Obstsorten, Senf und Weinessig Anerkennung. Auf alle Besucher machte die Ausstellung einen wohlthuenden Eindruck, überall hörte man Worte des Lobes und der Anerkennung über das treffliche Arrangement der Exposition.³⁾

Wichtiger und einträglicher als die Landwirtschaft ist für Krems der Weinbau.

Weinbau.

Aus den geschichtlichen Quellen ergibt sich, daß in Niederösterreich zur Römerzeit im dritten Jahrhundert nach Christus die Rebe gepflegt wurde.⁴⁾ Bei den Einfällen der Gothen, Hunnen und Avarn ging der Weinbau theilweise zu Grunde und erst die im VIII. Jahrhundert aus Baiern und Franken eingewanderten deutschen Ansiedler ließen sich die Pflege der Weinrebe wieder angelegen sein. So erklärt es sich, daß unter

¹⁾ 1288 wird ein Garten bei den Fischern, 1344 „ein Gartel unden an dem Pstraempach“ erwähnt. (Strobl a. a. D. 1882, S. 54).

²⁾ 1528. (Wiss. Prot.)

³⁾ Kremser Bollblatt, I. Oct. 1881.

⁴⁾ W. Bädinger, Oesterr. Gesch., 1858. I. S. 26.

den Geschenken, welche das Bisthum Passau 973 vom Kaiser Otto II. erhielt, auch Weingärten um Krems genannt werden.¹⁾

Ein großes Verdienst um die Weincultur haben die Bischöfe aus Baiern, welche die von dem Landesherrn ihnen verliehenen großen Ländereien durch ihre nach der Ostmark verpflanzten Colonisten sorgfältig cultiviren ließen. Viele der alten, aber im Laufe der Jahre verödeten Culturen wurden hergerichtet und verbessert, viele neue Weingärten angelegt. So manche kahle Anhöhe, die sonst gar nichts trug als wildes Gestrüppe, wurde mit vieler Mühe durch terrassenförmig sich erhebende Schutzmauern für die Weincultur gewonnen und so in fruchtbares Land verwandelt.²⁾

Nicht minderes Verdienst erwarben sich um die Weincultur die später in Niederösterreich gegründeten Klöster (Göttweig, Klosterneuburg, Melk, Lilienfeld, Seitenstetten, Zwettl), welche in der Umgegend von Krems Weingärten besaßen und mit gutem Beispiele den weltlichen Besitzern vorangingen. Auswärtige Klöster (Abmont, Alberspach, Aspach, Baumgartenberg, Bertholdsgaden, Chiemsee, Fürstenzell, Kremsmünster, Monsee, Osterhofen, St. Nicola, St. Peter zu Salzburg, Maitenhaslach, St. Zeno) wetteiferten hierin mit den inländischen, denn jene strebten nach dem Besitze von Weingärten in Oesterreich, um den täglichen Bedarf des Opferweines bei der h. Messe und wohl auch bei der Tafel zu decken, da dieses edle Product in ihrer Heimat fehlte.³⁾

Auch die meisten Bürger von Krems waren Weingartenbesitzer und förderten die Weincultur, denn der Wein war ein Exportartikel, durch welchen Geld in die Stadt kam.

Zum Schutze des Eigenbaues war die Einfuhr fremder Weine verboten und nur gegen Erlaubniß gestattet. So bat z. B. Katharina Wattowitzer, geborne von Mottenstein, einige Faß Wein zu eigenem

¹⁾ Geschichte des Bisthums St. Pöllen. I. B. S. 155.

²⁾ Haselbach, Ueber Joh. Kasch's Reinsbuch und die Weincultur in Nieder-Oesterreich. Bl. f. L. 1881. S. 161 ff. Allerdings wählte man auch solche Stellen zum Weinbau, die sich nicht rentirten. So heißt es z. B. von einem Weingarten in Winkleiten zu Gersdorf: „ein unträchtig unfruchtbarer Ort, wovon nicht umsonst sic haben“. (1529, Bened. Corp. Christl. Einlage).

³⁾ Beispiele. 1194 überläßt Bischof Volker von Passau dem Stifte Göttweig den halben Weingehent von einigen Grundstücken in der Pfarre Krems, welche früher Ackerland waren, tauschweise gegen den halben Gehent in Lengensfeld und Mittelberg. (Zaalbuch, Göttweig, S. 277). — 1274, 8. Oct. verleiht der Abt von Monsee, Heinrich, dem Schwiegersohne des Ringsberger den Ackergrund in Krems „des inneren Talsant“, um daselbst einen Weingarten anzulegen. (Urf. Oböft. III. p. 409). u. f. w. Siehe Vinc. Stanfer, Materialien zur Geschichte des Weinbaues in Oesterreich während des Mittelalters. (Jahresbericht des Necker Gymnasiums 1879).

Gebrauch einführen zu dürfen.¹⁾ Als der Schlüsselamtsüberreiter Georg Rafenegg ersuchte, Wein hereinzubringen, wurde es ihm nicht zugelassen, „weil wider alles Recht und Herkommen und nicht besitzende Gerechtigkeit.“²⁾ In dieser Hinsicht gab es viele Streitigkeiten mit den Klöstern, welche das Einführen ihrer Baumweine und das Ausschänken in den Stifthäusern anstrebten. Der Stadtrath erließ einen strengen Befehl an den Stadtkämmerer, von allen fremden Weinen das Niederlagsgeld einzufordern;³⁾ auch verordnete er wiederholt die Beschreibung der vorhandenen Weine durch eigene Commissäre, um zu sehen, ob sie (Bürger und geistliche Höfe) nicht mehr hereingeschätzt haben, als sie Weingärten in der Steuer eingelegt haben.⁴⁾ — Um fremde Concurrenz ferne zu halten, war auch die Einfuhr ungarischen Weines bei Verlust desselben verboten; wer solchen in den Burgfrieden von Krems führe und dort verkaufe, soll damit gestraft werden, daß man den Wein auf die Erde rinnen lasse; thue es der Richter oder einer vom Rathe, so zahle er 60 Pfund, auch in dem Falle, wenn der Wein zu seinem eigenen Gebrauche bestimmt sei.⁵⁾ Dieses Verbot hörte später auf, indem laut ständischen Decretes der Export ungarischen Weines gegen Bezahlung des ständischen Aufschlages bewilligt wurde.⁶⁾

Dagegen wurde die freie Ausfuhr gewünscht und gefördert. Nur in schlechten Weinjahren war dieselbe verboten. Ohne Ausfuhr, erklärten 1590 die Bürger, seien sie nicht im Stande, die Steuern zu bezahlen und baten daher wieder um freie Ausfuhr, weil jetzt gute Jahre waren.⁷⁾ Auf der Donau wurde der Wein mit vieler Mühe nach Oberösterreich, Baiern, Salzburg und Tirol verschifft, namentlich scheint unter Rudolph II. die Weinausfuhr nach Oberösterreich recht lebhaft gewesen zu sein. Von Krems aus wurde auch viel Wein nach Böhmen ausgeführt. Böhmisches Kaufleute führten Tuch aus Böhmen hieher und nahmen entweder Eisenwaaren jener steirischen Gewerke, die in dieser Stadt ihre Niederlagen hatten, oder Wein als Rückfracht mit. Auch nach Mähren und Schlesien wurde Wein ausgeführt. Ein größeres Absatzgebiet fehlte allerdings. In dem reichen Weinjahre 1499 wurden von der Lese bis zur folgenden Pflingstzeit auf der Donau allein 27.000 Fässer Wein nach Oberösterreich und Baiern geführt.

¹⁾ 1579, 13. Jänner.

²⁾ 1700, 20. April.

³⁾ 1580, 13. Nov. (Wiff. Prot.)

⁴⁾ 1696 und 1700.

⁵⁾ Stadtrechtsurkunde Herzog Rudolphs III. vom 24. Juni 1305. (Strobl a. a. D. 1881, S. 60).

⁶⁾ 1766, 2. April.

⁷⁾ 1590. (Wiff. Prot.)

Krems war gewissermaßen das Emporium des Weinhandels an der Donau und dieser bildete eine Hauptquelle des Wohlstandes der Stadt. Nach dem allgemeinen Niedergang des Gewerbestandes im XVII. Jahrhunderte blieb der Weinbau noch als ein Haupterwerbsmittel der Stadt.¹⁾ Daher beschützten und förderten auch die Landesfürsten den Weinbau. Sie erklärten 1353: „Niemand in Krems dürfe mit unbilligen Gebühren belastet werden, damit der Bürger seinen Grund bei Bau erhalte.“²⁾ Durch eigene Gesetze waren die Arbeitslöhne für den Weingartenbau geordnet. Um dem verfallenden Weinbau abzuhelfen gab König Ferdinand I. am 30. August 1548 eine Weingartenordnung für einen weiten Umkreis, deren Handhabung er den beiden Städten Krems und Stein übertrug. Da die Bestimmungen dieser Ordnung ein deutliches Bild über die damaligen Verhältnisse des Weinbaues geben, so theilen wir auszugsweise einige Punkte derselben mit. Es heißt darin:

„Kein lediger Knecht, Laubherr, soll einen Weingarten besitzen oder in Bestand nehmen, jeder soll sich bei einem Herrn oder Weingärtler in Dienst und Wohnung befinden, und ohne Paßport oder Kundschaft weder ein- noch austreten.

Wenn ein Verheurateter aber unangesehener Hauer oder ein lediger, nicht in Dienst treten, sondern in Bestand arbeiten will, so darf ihn Niemand beherbergen, außer er hat einen Bürgen um 32 Pfd. Pfennig. Zeigt sich, daß er schlecht arbeitet oder sonst nicht gut lebt, so muß der Bürge 5 Pfd. Strafe zahlen und allen Schäden ersetzen.

Die aus Bayern und andern Orten herabkommenden Arbeiter dürfen nicht Weingärten in Bau nehmen, außer sie haben durch 2 oder 3 Jahre die Arbeit ordentlich erlernt und eine Kundschaft erhalten.

Alle ledigen Knechte, welche Weingärten eigen besitzen, oder auf Leib oder Halsbau haben, sollen binnen einem Jahre sich verheurathen, und ansäßig zu machen, widrigenfalls ist der Weingarten so lange in Beschlag zu nehmen, bis sie heurathen.

Wer sich auf bestimmte Zeit verdingt hat, darf während derselben nicht austreten, unter 2 Pfd. Strafe oder Gefängnis.

Wer einen Hauerknecht abredet, soll so wie der Knecht um 2 Pfd. gestraft, und die Zeit muß ausgedient werden.

Die Arbeiter sollen früh zur Arbeit gehen, fleißig arbeiten, und vor dem Abend nicht fortgehen. Zum Frühstück und zur Pause ist $\frac{1}{2}$ Stunde, zu Mittag 1 Stunde Raht. Wer zu Mittag länger ausbleibt, verliert den Taglohn, wer früher aus dem Weingarten geht, zahlt 72 dl. Strafe.

Arbeiter, die bei schönem Wetter bei Wein, Spiel, Rägelftatt oder müßig gefunden werden, sollen um 72 dl. oder am Leibe gestraft werden.

Arbeiter, die mit einer Wehre oder Prägen zu oder von der Arbeit gehen, sollen die Wehre verlieren und um 1 Pfd. gestraft werden.

¹⁾ „so daß einzige nahrungsmittel hiesiger Statt sein“. (Bitte um Vinderung des Bestandes des Ausschlags v. J. 1662).

²⁾ Adrian Rauch a. a. O., III. 76.

Gotteslästerung soll am Leibe öffentlich, das Zutrinken, nächtliche Spielen mit 1 Pfd. Pf. oder am Leibe gestraft werden.

Kuher der Dorr soll der Hauer ziemlich essen, aber keinen Wein, und als Lohn bis St. Georgi 18 dl., bis St. Johanni 20 dl., bis zur Weinlese 18 dl. erhalten. Wer mehr fordert oder gibt, zahlt 5 Pfd. Strafe.

Wenn durch Ungewitter, Hagregen, die Weingärten anegewaschen und verwüstet werden, so sollen die Beschauleute den Augenschein nehmen, und bestimmen, was der Herr dem Hauer daraufzahlen soll. Dieser muß dann bei 72 Pf. Strafe den Weingarten räumen.

Jede Herrschaft soll verständige, rebliche Uebergeher bestellen, die die Weingärten beschauen, wo nicht recht gearbeitet ist, ein Kreuz aufstecken und anzeigen, der schlechte Arbeiter soll um 5 Pfd. gestraft werden. Wird er aber zum zweiten Male ein schlechter Arbeiter betreten, so ist er nicht mehr mit Geld, sondern am Leibe zu strafen.

Neue Weingärten anzulegen ist verboten, weil die Acker, Weiden und die alten Weingärten dadurch leiden. Die neuen Säze sollen verwüstet und 5 Pfd. Strafe zahlen werden.¹⁾

Die gartenartige Cultur des Weinlandes bringt es mit sich, daß dieselbe größtentheils auf die menschliche Hand angewiesen ist und große geschlossene Weingartengründe selten sind. Manche Familien leben von einem Viertel (beiläufig ein halbes Joch mit 800 □ Klaftern). Seit alten Zeiten sind die Weinberge in Rieden eingetheilt, das ist Striche von verschiedener Größe, welche eigene Namen führen, mit denen sie schon vor vielen Jahrhunderten in den Urkunden vorkommen. Die ältesten urkundlich constatirten Rieden um Krems sind folgende: Wartberg (1137)²⁾ Tüllant³⁾, Scherfespunt (1204)⁴⁾ Laingrube, Sandgrub, Marthal (1215), Lampberg (1220)⁵⁾, Pfaffenberg (1263), Mitterpunt an dem Geblinge, Hirschbaum (1291)⁶⁾, Wolfgraben (1300)⁷⁾, Gebling (1307)⁸⁾, Weinzursperch (1309)⁹⁾, Kremsleiten (1310), Goldberg, Helbling, Vermaist, Melker Kunt (1344). In einem pfarrlichen Dienstbüchel vom Jahre 1355 kommen die Namen vor: Gebling bei Radendorf, Lintobel, Taylant, Marichgassen, der Schütt, Burgleiten bei Rechberg, an der Loterpeunt, Peuchsl, Böhenweg. In einem gleichzeitigen Grundbuch ist auch der Kerschbaum, die Windleiten, die Wieden, der Kühberg, Steinweg, der Hunzweingarten,

¹⁾ Weingartenordnung vom 30. August 1548 (mitgetheilt in Ringl's Chronik).

²⁾ Markgraf Leopold IV. überließ 1137 tauschweise dem Passauer Bischof Argmar einen Weingarten auf dem Wartberg. (Meiller, Bab. Reg. p. 25).

³⁾ Meiller, Bab. Reg. p. 20, 21, 27, 213. Heute Thalland.

⁴⁾ Archiv c. XII. 10.

⁵⁾ Urkundbuch Ob.-Dest. II. p. 627. N. CCCXXVII.

⁶⁾ Achleuthner, Urbarium von Kremsmünster 1877. Seite 129.

⁷⁾ Monum. Boic. IV. 13.

⁸⁾ Monum. Boic. XXIX. P. II. p. 271.

⁹⁾ Archiv l. c. XL. p. 402.

folgende. Erstens hat der Export in die nicht weinbautreibenden Gegenden im Vergleich mit früheren Zeiten trotz Eisenbahnen und Dampfschiffen sehr abgenommen. Eine fernere Ursache sind die mißlichen Zollverhältnisse. Früher war die Ausfuhr der Weine nach Deutschland zollfrei.¹⁾ Zahlreiche Donauschiffe brachten Waaren, Getreide, Fässer, Weinstöcken, Dünger u. aus Oberösterreich und Baiern abwärts und nahmen den österreichischen Wein (Osterwein, Donauwein) als Rückfracht und Gegenleistung. Gegenwärtig zahlt ein österreichischer Eimer per 40 Maß beiläufig 14 fl. öst. Währ. Zoll, so daß also der Ausfuhrzoll 140% des Kaufpreises beträgt, da ein Eimer ganz guten Weines kaum mehr als 10 fl. kostet. Weiters ist ein gefährlicher Concurrent des Weines in neuerer Zeit das Bier geworden. Die Deutschen tranken zwar von jeher das Bier mit Vorliebe, aber sie verschmähten auch nie ein Glas echten Weines. Die Bierconsumption ist in stetiger Zunahme begriffen, obwohl der Preis des Bieres ein sehr hoher ist. Ein noch gefährlicherer Concurrent unserer Weinproduction ist der ungarische Wein. Bis zum Jahre 1850 bestand gegen den Weinüberfluß von Ungarn eine Zollschranke, wornach jeder Eimer Wein bei der Einfuhr nach Oesterreich 2 fl. 33 kr. C. M. zu bezahlen hatte. Seit Aufhebung der Zollschranke kauft und trinkt man in Oesterreich fast mehr ungarischen als heimischen Wein, zumal jener zum Mischen der säuerlichen österr. Weine sehr geeignet ist. (Wunder gefährlich scheint der Kunstwein, da er gesetzlich verboten ist). Dazu kommt die hohe Besteuerung und der hohe Tageslohn. Aus all diesen Gründen geht das Weingeschäft flau, obwohl die gefürchtete Reblaus und der Springwurm die hiesige Weingegend bisher verschonten.

Die Weinpreise wechselten natürlich, je nach der Güte der Jahrgänge. Der Durchschnittspreis Ende des XIV. Jahrhunderts war nach jetzigem Gelde 2 fl. 8 kr. ö. W. Im Jahre 1311 kostete der Eimer zu Krems 30 Schilling (1 fl. 48 kr.)²⁾ Im Jahre 1354 wurde der Eimer mit 49 fl., und im Jahre 1386 mit 22 kr. jetzigen Geldes verkauft. Der Durchschnittspreis war in den meisten Jahren 1—3 fl. nach unserem Gelde.³⁾

¹⁾ Ausnahmen gab es auch da. 1458 betrug der Ausfuhrzoll 1 Pfund für jeden Fuder (1 Dreiling, 6 Schilling). (Weipert, der Weinbau in Niederösterreich vor 200 Jahren. Blätter für Landeskunde 1865, Seite 168.)

²⁾ Kraft Vertrages mußte der Weingartenbesitzer dem Grundherrn jährlich 8 Eimer Bergrecht dienen, im Falle aber, als kein Wein geriethe, für jeden Eimer 30 dt. zahlen.

³⁾ Zur Geschichte der Preisbewegung in Niederösterreich im 14. Jahrhundert. (Blätter für Landeskunde, 1871, Seite 42 ff.)

Nicht zu vergessen ist bei einer Abhandlung über die Weincultur der Weinkeller. Nach alter Praxis sollten die Keller gegen Norden angebracht sein und weder Fenster noch Thüren gegen Süden haben. Das Abziehen des Weines wurde im abnehmenden Mond zur Zeit des Nordwindes und bei heiterem Wetter vorgenommen, und zwar im Keller, damit nicht Luft und Wind den Wein „verwende“. Weinfässer sollen früher mit Salzwasser ausgespült, wenn sie trocken geworden, mit Weihrauch geräuchert werden. Weinfälschung kam schon vor Jahrhunderten vor, jedoch wurde nur mit unschädlichen Mitteln (Maun, Schwefel, Kalk) manipulirt, um abgestandene oder gebrochene Weine zu bessern.¹⁾ In den Kellern bei Krems gab es in der Regel große Weinvorräthe, ungeachtet der nicht unbedeutenden Ausfuhr und des starken Consumes im Lande selbst. Namentlich betrieben die Klöster stets eine rationelle Kellerwirthschaft und erzielten dadurch eine ergiebige Einnahmsquelle, zumal sie in alter Zeit das Zugeständniß der Mautfreiheit genossen. Die in ihren Kellern liegenden Weine waren theils Eigenbau, theils Besentweine. Die ausländischen Klöster brachten viel Geld nach Oesterreich, aber es rentirte sich.

Wegen des Weinschankes gab es fortwährend Streit. Jeder Bürger hatte nämlich kraft der Rudolphinischen Handfeste²⁾ das Recht, sein eigenes Weingewächs selbst anzuschänken. Eine mit grünem Laub geschmückte Stange verkündete, in welchem Hause der Weinschank begonnen. Im Jahre 1452 erhob sich ein — vielleicht schon länger glimmender — Streit zwischen dem Rathe (den Altbürgern) und der Gemeinde über den Weinhandel und das Weinschänken. Die rathmäßige Bürgerschaft suchte den Vortheil, der ihr aus dem Weinhandel erwuchs, für sich zu wahren; die Gemeinde dagegen forderte, daß es Jedem unbeschränkt frei stehen solle, Wein und Most zu kaufen und zu schänken. Der Landmarschall rieth zu einem gütlichen Ausgleiche³⁾, allein keine Partei wollte nachgeben. Die Einen bestanden darauf, jeder solle mit Kauf- und Bauwein nach Belieben handeln können, während der Rath die Interessen der Weinberge besitzenden Bürgerschaft vertrat, „da der merer tail zu Krembs kainerlai gewerb noch handlung nicht hab“; die Altbürger sträubten sich eben gegen die „so nur Inwooner seien, jung und neukomen leut, die di stat nach irn wolgefallen wolten regiern“. Da sie sich nicht einigen konnten, sondern untereinander „stößig und zwitterchtig“ wurden, citirte 1454 der

¹⁾ Rasch, Weinbuch, 1582 München. Dieses sehr selten gewordene Werk besprach Pöselbach in Blättern für Landeskunde 1881, Seite 174 ff.

²⁾ 1305, 24. Juni. Artikel 34. (Strobl a. a. O. Beil. V.)

³⁾ 10. October 1452.

Landmarschall den Rath und „die Gemain“ von Krems nach Wien. Der Submeister von Wien entschied, daß laut altem Herkommen von der Lesezeit bis Georgi kein Kaufmost noch Wein außer dem eigenen Baugut der Bürger in Krems ausgeschänkt werde.¹⁾ Kaiser Ladislaus gestattete, daß jeder Bürger Malvasier und andere wälische Weine ohneweiters schänken dürfe.

Ähnliche und noch schärfere Streitigkeiten entstanden dadurch, daß die in der Stadt nicht ansässigen Hauseigenthümer bezüglich des Weinschankes von den ansässigen Bürgern eingeschränkt wurden. So z. B. erhob die Stadt Beschwerde gegen den Besitzer des Schlüsselhofes (Kellermeister von Wien), indem sie unter anderm sagte: „Dieser Mann sendet allweg nach Ostern ein geschafft aus, worin er bekannt macht, er brauche Geld, man solle ihm den Wein abnehmen, der aber sehr theuer ist. Wollt ihr nicht, sagt er, so schenke ich ihn selber aus, was wir nicht zugeben können, da es wider unsere Freiheiten und zu unserm Verderben wäre. Wir bitten nunmehr im Interesse der Stadt und Eurer Majestät, uns oder einem unserer Bürger dieß Amt gegen pünktliche Verrechnung zu übertragen.“²⁾ — Ebenso beklagten sie sich über die Klöster, welche hier Höfe und Weingärten zu eigen hatten. Doch diese wendeten sich an hohe Vermittler. So z. B. schrieb 1457 Ludwig Herzog von Baiern an den Rath zu Krems, daß dieser dem Abt von Raitenhaslach das Weinschänken in seinem eigenen Hause im Kiel zu Krems nicht wehren solle.³⁾ Denselben Auftrag gab König Ladislaus.⁴⁾

Entschieden weigerte sich der Rath gegen das Ausschänken des Bieres. Die Geistlichen des bairischen Klosters Osterhofen wollten in ihrem Hause zu Krems Bier brauen. Aber Herzog Albrecht verbot es, „wan daz unsern purgern daselbs' schädlich ist.“⁵⁾ König Ladislaus machte 1457 die Einfuhr von Bier von der Erlaubniß des Richters und Rathes abhängig. Später verbot der Rath ausdrücklich den Wirthen Bier auszuschänken. Außer zu seinem eigenen Gebrauche dürfe Niemand Bier einführen, wozu er einen Passierzettel lösen muß. Die Uebertreter wurden mit Wegnahme des Bieres und noch härter gestraft.⁶⁾

Zur Hebung des Weinbaues errichtete 1869 die Stadt eine Weinbau-
schule, aus welcher durch Unterstützung des hohen Landtages die nieder-

¹⁾ 1454. Mittwoch nach Michaeli (Stadtarchiv).

²⁾ Original-Concept im Stadtarchiv.

³⁾ 1457, Burghausen, Pfingsttag vor St. Ulrich.

⁴⁾ 1457, Wien, Magdalentag.

⁵⁾ 1355, 11. März, Wien (Strobl, a. a. O., Beilage VII).

⁶⁾ 1583, 22. Jänner. Riff. Prot.

Nicht zu vergessen ist bei einer Abhandlung über die Weincultur der Weinkeller. Nach alter Praxis sollten die Keller gegen Norden angebracht sein und weder Fenster noch Thüren gegen Süden haben. Das Abziehen des Weines wurde im abnehmenden Mond zur Zeit des Nordwindes und bei heiterem Wetter vorgenommen, und zwar im Keller, damit nicht Luft und Wind den Wein „verwende“. Weinfässer sollen früher mit Salzwasser ausgespült, wenn sie trocken geworden, mit Weihrauch geräuchert werden. Weinfälschung kam schon vor Jahrhunderten vor, jedoch wurde nur mit unschädlichen Mitteln (Maun, Schwefel, Kalk) manipulirt, um abgestandene oder gebrochene Weine zu bessern.¹⁾ In den Kellern bei Krems gab es in der Regel große Weinvorräthe, ungeachtet der nicht unbedeutenden Ausfuhr und des starken Consumes im Lande selbst. Namentlich betrieben die Klöster stets eine rationelle Kellerwirtschaft und erzielten dadurch eine ergiebige Einnahmsquelle, zumal sie in alter Zeit das Zugeständniß der Mautfreiheit genossen. Die in ihren Kellern liegenden Weine waren theils Eigenbau, theils Fremtweine. Die ausländischen Klöster brachten viel Geld nach Oesterreich, der es rentirte sich.

Wegen des Weinschankes gab es fortwährend Streit. Jeder Bürger hatte nämlich kraft der Rudolphinischen Handfeste²⁾ das Recht, sein eigenes Weingewächs selbst anzuschänken. Eine mit grünem Laub schmückte Stange verkündete, in welchem Hause der Weinschanke begonnen. Im Jahre 1452 erhob sich ein — vielleicht schon länger glimmender — Streit zwischen dem Rathe (den Altbürgern) und der Gemeinde über den Weinhandel und das Anschänken. Die rathmäßige Bürgerschaft suchte den Vortheil, der ihr aus dem Weinhandel erwuchs, für sich zu wahren; die Gemeinde dagegen forderte, daß es Jedem unbeschränkt frei stehen solle, Wein und Most zu kaufen und zu schänken. Der Landmarschall suchte zu einem gütlichen Ausgleiche³⁾, allein keine Partei wollte nachgeben. Die Einen bestanden darauf, jeder solle mit Kauf- und Bauwein nach Belieben handeln können, während der Rath die Interessen der Weinberge besitzenden Bürgerschaft vertrat, „da der merer tail zu Krems kainerlai gewerb noch handlung nicht hab“; die Altbürger sträubten sich eben gegen die „so nur Inwoner seien, jung und neufomen leut, die di stat sich irn wolgevalen wolten regiern“. Da sie sich nicht einigen konnten, sondern untereinander „stöffig und zwitterchtig“ wurden, citirte 1454 der

¹⁾ Rasch, Weinbuch. 1682 München. Dieses sehr selten gewordene Werk besprach sichbach in Blättern für Landeskunde 1881, Seite 174 ff.

²⁾ 1306, 24. Juni. Artikel 34. (Strobl a. a. O. Beil. V.)

³⁾ 10. October 1452.

Landmarschall den Rath und „die Gemain“ Submeister von Wien entschied, daß laut Lesezeit bis Georgi kein Kaufmost noch Wein der Bürger in Krems ausgeschänkt werde.¹⁾ daß jeder Bürger Malvasier und andere schänken dürfe.

Ähnliche und noch schärfere Streitigkeiten die in der Stadt nicht ansässigen Hofweinschankes von den ansässigen Bürgern erhob die Stadt Beschwerde gegen den Besitzermeister von Wien), indem sie unter anderm allweg nach Ostern ein geschafft aus, worin Geld, man solle ihm den Wein abnehmen, da ihr nicht, sagt er, so schenke ich ihn selber können, da es wider unsere Freiheiten und Wir bitten nunmehr im Interesse der Stadt oder einem unserer Bürger dieß Amt gegenüber übertragen.²⁾ — Ebenso beklagten sie sich über Höfe und Weingärten zu eigen hatten. Doch Vermittler. So z. B. schrieb 1457 Ludwig Rath zu Krems, daß dieser dem Abt von schänken in seinem eigenen Hause im Kiel zu Denselben Auftrag gab König Ladislaus.³⁾

Entschieden weigerte sich der Rath Bieres. Die Geistlichen des bairischen Hofes ihrem Hause zu Krems Bier brauen. Aber „wan daz unsern purgern daselbs' scheidl machte 1457 die Einfuhr von Bier von dem Rathes abhängig. Später verbot der Rath Bier auszuschänken. Außer zu seinem eigenen Bier einführen, wozu er einen Passierzettel wurden mit Wegnahme des Bieres und ne

Zur Hebung des Weinbaues errichtete eine Schule, aus welcher durch Unterstützung der

¹⁾ 1454. Mittwoch nach Michaeli (Stadtbuch).

²⁾ Original-Concept im Stadtbuch.

³⁾ 1457, Burghausen, Pfingsttag vor St.

⁴⁾ 1457, Wien, Magdalenatag.

⁵⁾ 1355, 11. März, Wien (Strobl, a. a.

⁶⁾ 1588, 22. Jänner. Wiff. Prot.

Orgelbauer 1, Papierhändler 4, Parfümeur 1, Pfaidler 2, Pfasterer 1, Producten-
händler 6, Puzwaarenhändler 5, Riemer 2, Regenschirmmacher 2, Rattenvertilger 1,
Surrogatkaffeeerzeuger 3, Sodawassererzeuger 1, Schuhwaarenhändler 4, Schuster 30,
Schneider 27, Schleifer 2, Sattler 3, Strohhutthändler 1, Senferzeuger 2, Samen-
händler 1, Sparherdseger 1, Seifensieder 1, Strumpfwirker 1, Sprachlehrer 1,
Schuhwischerzeuger 2, Seiler 1, Schnittwaarenhändler 3, Specereywaarenhändler 9,
Spengler 3, Schlosser 6, Schmiede 2, Selcher 2, Speditneur 4, Steinmeße 2,
Tischler 9, Tuchhändler 2, Tapezierer 3, Teppicherzeuger 1, Trödler 9, Theater-
unternehmung 1, Trauerwaaren 1, Tanzlehrer 1, Uhrmacher 4, Ueberfuhr 1, Vieh-
händler 1, Vergolder 1, Vermischte Waarenhandlungen 6, Victualienhändler 33,
Wagner 3, Weinhändler 3, Wildpretthändler 1, Weineinschlagherzeuger 1, Wirths-
gewerbe 44, Zeugschmiede 1, Zahntechniker 1, Zuckerbäder 6, Zimmermeister 3,
Zirkelschmied 1, Zeitungsverfleißer 1, Zeitschriftenherausgeber 3, Ziegelbeker 1,
Zimmermaler 5.¹⁾

Innungen und Zünfte.

Das Gewerbeleben wurde im Mittelalter durch die Zünfte gesteigert und geregelt. Gewisse Gruppen von Handwerkern einigten sich nämlich in freie Innungen (Zünfte genannt) zum Schutze der ehrlichen Arbeit und zur Wohlfahrt des Publicums. Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Zünfte ihrer Zeit nützlich wirkten. Die Mitglieder sorgten für ihre Standesehre und unterstützten sich gegenseitig im Falle der Noth. Aber auch für die Meister bildete die Zunft eine Art Sitten- und Gewerbe-
polizei, denn die Zunft beehrte den Meister mit der Meisterschaft; die Zunft wachte über öffentliche Sittlichkeit; die Zunft entschied Zwiste und verhängte Strafen. Bei offener Zunftlade²⁾ wurden die Gesellen freigesprochen und die Lehrlinge feierlich aufgenommen. Die Innungen erstreckten sich nicht nur auf Krems und Stein, sondern umfaßten auch Meister in weitem Umkreise.

Nach und nach verloren die Zünfte ihre Bedeutung und die allgemeine Achtung, so daß sie auf das Niveau privatrechtlicher Genossenschaften herabsanken, über deren Popp und hohlen Formentram Viele spotteten. Ursache des Verfalles war theils der durch die vielen Kriege verursachte Rückgang der Gewerbe, theils der Egoismus und die Zwistigkeit der Genossen. Die Gewerbetreibenden stritten sich stets um die Grenzen ihrer Befugnisse und suchten sich jede beschwerliche Concurrnz

¹⁾ Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Krems 1833, Nr. 45, S. 178.

²⁾ Bei der letzten Kremser Ausstellung im Jahre 1884 waren in der historischen Abtheilung mehr als ein Duzend dieser alten Innungsläden zu sehen, welche wahrscheinlich dem städtischen Museum zur Aufbewahrung und Erhaltung übergeben werden dürften. Es haben sich noch viele Meisterbücher, Aufdingbücher, Geburts- und Lehrbriefe, 13 Siegelstöcke, wovon 3 aus Silber, erhalten. Im Stadtarchiv befindet sich ein Aufding- und Freilagebuch bis 1554, ein Meisterbuch bis 1547.

vom Halbe zu halten. Unter der Regierung Carl VI. und Maria Theresia's wollte man den Zünften neues Leben einhauchen; aber vergeblich. Die Zünfte und Innungen hingen fest an ihren Statuten und Gebräuchen und wollten auch von deren Aufhebung nichts wissen. Im Gegentheile. Im Jahre 1848 ersuchten die Innungen um Wahrung ihrer Gewerbsrechte und Sicherung ihrer Existenz. Sie baten, daß die Personalgewerbe nicht weiter vermehrt, die Jungen zu einer Lernzeit von 3 Jahren verhalten, und zu einer Innungsprüfung vor dem Freijagen verhalten werden; jeder Geselle solle 3 Jahre wandern; zur Meisterschaft sei erforderlich: Lehrbrief, Wanderungsausweis, Meisterstück; Alles werde innungsmäßig abgemacht, was das betreffende Handwerk angeht; alle Pflücherei abgestellt zc. Auch später noch (1852) suchte man den Innungsverband aufrecht zu halten und zu befestigen, wie aus einer Eingabe der hiesigen Tischler-Innung an die Handels- und Gewerbekammer in Wien hervorgeht, worin es heißt:

„Nach der Ueberzeugung der Gefertigten wird ein neues Gewerbegesetz, eine neue Gewerbeordnung zur Hebung des Gewerbewesens mit Sehnsucht erwartet, und überall mit lebhaftem Beifalle begrüßt werden, und erscheint um so nothwendiger, als die gegenwärtig bestehenden auf den Gewerbsverband sich beziehenden hohen Verordnungen keineswegs hinreichend sind, um den Gewerbsstand in der Art aufrecht zu erhalten, und zu vervollkommen, daß derselbe überall mit dem Auslande in die Schranken treten könne. — Schon seit einem Decennium ist fast bei allen Professionisten die Klage über eine kaum mittelmäßige Professions-Geschicklichkeit der inländischen Gesellen, insbesondere auf dem Lande, allgemein. Das gehorft. Handwerk glaubt die Meinung aussprechen zu dürfen, daß der Grund dieses Rücktrittes durch die mit Hofverordnung vom 21. Juni 1834 verfügte Aufhebung des Innungsverbandes der Gewerbe gelegt worden ist. Seit dieser Zeit sind viele Mißbräuche, namentlich beim Aufdingen und Freisprechen der Lehrjungen. Oft geschehen beide so wichtigen Akte unter Einem. Der Junge wird einige Jahre zu häuslichen Berrichtungen angehalten, dann ohne Gesellenstück — mit unzulänglichen Handwerkskenntnissen freigesprochen. Das Gewerbe leidet hiedurch, ein Proletariat von Handwerkern wird geschaffen, während der Ausländer, mit vielseitiger Geschäftskenntniß ausgerüstet, hier Arbeit sucht, den Inländer verdrängt, und um Arbeit und Unterhalt aus eigenem Verschulden bringt, weil es ihm an der nöthigen Gewerbskenntniß fehlt. Man sorge vor Allem für eine neue Gewerbeordnung und Befestigung des Innungsverbandes, für bestimmte Lehrjahre, correctes Gesellen- und Meisterstück.“¹⁾

Doch das moderne Princip der freien Concurrrenz siegte. Durch die Gewerbeordnung vom 20. December 1859 wurden die Innungen der Handwerker aufgelöst, das Vermögen derselben, wenn eines vorhanden war, vertheilt, die Innungsläden aber mit den Privilegien und sonstigen Documenten blieben bei dem letzten Vorstande oder dessen Erben in

¹⁾ 1852, 2. März.

Bewahrung. Durch die Gewerbefreiheit erlitten namentlich die Hausbesitzer mit sogenannten radicirten Gewerben einen empfindlichen Schaden, zumal sie gar keine Entschädigung erhielten.

Der Niedergang des Gewerbes brachte indeß bald einen Umschwung in den Anschauungen hervor. Man würdigte das Zweckmäßige und Nützliche des ehemaligen Zunftwesens und bemühte sich, die alten Formen, Gebräuche und Sitten aus dem durch Zünfte und Innungen geregelten Handwerksleben, theilweise verbessert und den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt wieder einzuführen. Am 17. Juli 1881 wurde der erste Kleingewerbetag zu Krems abgehalten. Hoffen und wünschen wir, daß die alte Lehre von dem goldenen Boden des Handwerkes wieder allgemein sich Bahn bricht und die in Folge der Novelle zum Gewerbegesetz vom 15. März 1883 ins Leben gerufenen Genossenschaften und Gewerbeinspectoren, sowie die Gewerbekammer bald von einem Aufschwunge des jetzt darniederliegenden Gewerbes berichten können.

Wir wollen nun die in früheren Zeiten zu Krems thätig gewesenen Gewerbe einzeln besprechen.

Die einzelnen Gewerbe.

Bäcker. Die Bäcker datirten ihr Recht vom Privilegium Rudolphs (1305), worin auch die Bestimmung enthalten war, daß die Bäcker bei Uebertretung der Satzung zu schupfen seien.¹⁾ Die Bäckermeister der Stadt hatten im XV. Jahrhundert eine Innungsordnung (Statuten) entworfen und dem Rathe der Stadt Wien zur Bestätigung vorgelegt, welche dieser am 28. Juni 1428 erteilte.²⁾ Später beschwerten sich die Bäcker über das Brodbacken der Müller und Hauer auf den Kauf, worauf der Stadtrath beschloß, daß die fremden Bäcker nur bis 11 Uhr das Brod verkaufen können.³⁾ Den wegen schlechtem und zu kleinem Gebäck straffälligen Bäckern wurde 1548 das „Schupfen“ nachgesehen, aber eine Geldstrafe anferlegt.⁴⁾ Rudolph II. befahl, die Bäcker zur Beobachtung der Ordnung anzuhalten.⁵⁾ Ein Diplom Kaiser Ferdinand II. vom 9. September 1633 behob die durch die Kriegsläufe eingeschlichenen Verwirrungen bei Beobachtung der Handwerksordnung und stellte die Ordnung wieder her. Darin heißt es unter anderem: „In Krems sei der Sitz der Innung; Tirsstein, Bachau und andre Ort sollen hier incorporirt sein; jeder Ehrlich Bedch

¹⁾ „Also das di velchen werden geschupfet, als von alten fursten ist gewesen recht“. (Strobl. a. a. D. 1881, S. 52). Ueber das Schupfen. vgl. Kap. Justiz.

²⁾ Alterthumsverein Wien, III. 2. Abthlg. S. 250.

³⁾ 1553, Jugendk. der Stadt.

⁴⁾ 1548, 10. Febr. (Wiff. Prot.)

⁵⁾ 1592, 9. Juni.

muß sich da einschreiben lassen bei Strafe eines Meisters mit 5 fl., ein Gesellen mit 2 fl. Eine Lade soll sein und ordentliche Böchmeister. In den Versammlungen der Innung muß ein Commissär des Rathes gegenwärtig sein.¹⁾ Bezüglich der „Prezen“ heißt es: „Die Meister, welche die Reihe nach das „Prezenpächt“ haben, sollen Freitag vor der Fastnacht damit anfangen und Charfreitag schließen.“ Das öffentliche Feilhaben des Brodes sei den auswärtigen Bäckern und Müllern nur am Jahrmess durch 3 Tage, an dem bestimmten Plage am Hohenmarkt erlaubt. Ein Knecht oder Jung darf Weggen, Ripfel, Semmel u. verschenken, ob für sich nehmen.²⁾ — Weil öfter vorkam, daß die Bäcker zu Marktzeiten das Brod, absonderlich die Semmeln, kleiner backten, wurde ihnen die durch Decret verwiesen und auferlegt, das Brod jederzeit nach der „Facht“ zu backen.³⁾

Das Kremser Gebäck hatte von jeher einen guten Ruf. Die bei Gelegenheit der Ausstellung in Paris 1867 von einem Wiener Meißer fabricirten Semmeln wurden in dem von einem Kremser Bäckermeister (Wochenmayer) neu erfundenen Ofen gebacken. — Durch die Bemühungen des Bäckermeisters Franz Carl Wilhelm kam im Jahre 1818 ein Körnermarkt in Krems zu Stande und in Schwung zum Vortheile aller Bewohner. Die Bäckerzunft der l. f. Städte Krems und Stein sprach ihm für seine thätige, unverdroffene und eifrige Mitwirkung in einem Decrete ihren Dank aus.⁴⁾

Binder. In einer Weingegend ist das Binderhandwerk besonders wichtig und rentabel. In Krems wurde aber nicht nur Wein gebauet sondern seit alten Zeiten auch Senf fabricirt. Im Jahre 1546 betraf

abgebundenen Fässer nicht zu sperren, sondern zu gestatten.¹⁾ Die Innungs-feste der Binder waren St. Urban und Medard. Aus den Innungs-vorschriften ist zu bemerken:

„Kommt Binderholz auf dem Wasser oder sonst wie zum Verkaufe an, so wird es von den Meistern beschaut, und wenn die Bürgerchaft ihren Bedarf gedeckt hat, gleichmäßig in die Werkstätten vertheilt. Vorkauf ist verboten. Das Meisterstück bestehe darin, daß er vier eichene Faß und eine Badwanne mache, auch eine Taufel in ein volles Faß einstopfe. Die Berchtesgadner Drechsler sollen nichts was die Binder Arbeit, so von Stücken zusammengesetzt wird und den Birkhel berührt, hier verkaufen oder einsehen dürfen. Nur Schäffer und Kempter mit breite Keis können sie führen.“²⁾

Die Meisterlade der Faßbinder, schön geschnitten und eingelegt, datirt aus dem Jahre 1588. In derselben befinden sich noch als Reliquien eine zerbrochene Zinnflasche in der Form eines Binder schlägels, ein kleiner Becher aus Zinn, drei kleine seidene Geldbeutel mit Silbermünzen aus dem Jahre 1622, ein Binderhobel mit der eingesechnittenen Jahreszahl 1683 und ein Bindermaßholz mit der Jahreszahl 1673.

Brauerei. Diesem Geschäftsbetriebe war die Stadt aus Rücksicht für den Weinabsatz stets abhold. Ueber die Brauerei im Hofe des Klosters Osterhofen zu Krems und das Bierverbot vgl. oben S. 400. Ein Edict des Stadtrathes vom 22. Jänner 1588 befahl, daß kein Bier zum Ausschänken in die Stadt geführt, noch von Wirthen ausgeschänkt werden solle. Später jedoch entstand doch eine Brauerei zu Krems. 1708 bewarb sich nämlich Adam Ertl, Bürger zu Langenlois, um Ertheilung der Braugerechtigkeit zu Stein auf einem öden Hause. Nun entstand auch eine Brauerei in Krems und zwar lag die Braugerechtigkeit auf dem Hause Nr. 260 auf dem Hohenmarkt, wurde aber von jeher von der Stadt in Bestand verlassen. 1728 verlich der Rath dem Elias Ripl, gewesenen des innern Rathes, und dessen Consorten die städtische Bierbrauereigerechtigkeit auf sie und 2 Kinder in Leibgeding gegen jährlich 60 fl. Bestand. In den Jahren 1739—1759 war die Brauerei in Austerbestand gegen jährlich 700 fl.

Das Brauhaus vor dem Steinerthor wurde 1788 auf einem vorhin öden Plage errichtet. Es erhoben sich aber viele Beschwerden des Publicums über das schlechte Gebräu des braunen Bieres, sogar der Kreisshauptmann ließ sich verlauten, er werde, wenn das Bier nicht besser wird, sich wegen Einführung fremden Bieres verwenden.³⁾ Die Maß

¹⁾ 1631, 20. Juli. (Stadtarch.)

²⁾ Kitzl's Chronik, S. 554.

³⁾ 1782, an den Brau-Bestandhaber.

Bier wurde um 5 fr. ausgeschänkt. 1790 wurde das Brauhaus an Maximilian Thomas, Braumeister zu Droß, vorher Bestandinhaber des alten Brauhauses (Seiche), verkauft. Die Beschwerden gegen das Bier ernuerten sich, und 1802 erhielt der Kreisarzt den Auftrag, sich vom Bierbräuen die Kräuter vorweisen zu lassen, die dieser unter den Sud gibt, damit kein giftiges darunter komme. Herr Johann Arnold aus Baiern hob das Geschäft seit 1855, und die Pachtfirma Löw & Herzka errichtete 1873 eine Dampf-Brauerei, in welcher „Kremsler Bier“ erzeugt wird, das auch in weiteren Kreisen Absatz findet.

Buchdruckerei und Buchhandel. In der Reformationsepode wurde in Stein eine Buchdruckerei errichtet, indem Kaiser Maximilian II. am 5. September 1570 den protestantischen Ständen dazu die Erlaubniß gab. Das erste in dieser Druckerei zu Stande gekommene Buch war die für die lutherische Kirche in Oesterreich von Chyträus verfaßte Agenda.¹⁾ Im Jahre 1571 erschienen zwei Auszüge aus derselben, der eine zum bequemen Amtsgebrauch der Prädicanten, der andere „zu gut den einfältigen Layen“. Auch Luthers Katechismus und der „Psalter Davids“ wurden zu Stein gedruckt.²⁾ Ob daselbst noch andere Schriften gedruckt wurden, ist nicht bekannt. — Ebenso wenig ist bekannt, wann eine Druckerei zu Krems errichtet wurde. Jedenfalls bestand sie schon im XVII. Jahrhundert.³⁾ In dieser Druckerei erschienen viele Bücher, Broschüren und Flugblätter, zumeist frommen Inhaltes.⁴⁾ Als Drucker erschienen

¹⁾ Der Titel lautete: „Geistliche Kirchen-Agenda, wie diese von den zweien Ständen der Herren- und Ritterschafft im Erzherzogthumb Oesterreich under der Enns gebraucht wird“. Folio. Ein Prachtwerk mit großen Initialen und Kirchenschildern.

²⁾ Druckort und Name des Buchdruckers ist nicht angegeben. Vgl. Kampff, Evgl. Oest. I. Fortf. 1736, S. 302—306 und 1732, S. 94, 135, 173—174, 233—239.

³⁾ 1691 erschien zu Krems: „Pietas in patriam“, ein kleines Drama, von den Zöglingen des Jesuiten-Gymnasiums zu Ehren des Abtes Berthold von Götting aufgeführt. 1692 „Privilegia ordinis S. Benedicti“. 1697 „Cremensis schola casti“, mit den Statuten der Marienbruderschaft.

⁴⁾ Aus dem vorigen Jahrhundert sind anzuführen: 1702 „Evanida Vanitas“, Die vereitelte Eitelkeit. Singpiel von einem Nütziede der Gesellschaft Jesu zu Krems. — 1713 Acta S. Colomani, regis et martyris, nach Hieronymus Sch. deutsch bearbeitet von Deppisch. — 1714—1729: Michael, der jubelnde Prediger. Ehrenrede zu Ehren des Pfarrers von Böbling. — Panegyricus zu Ehren des Abtes Godefridus von Götting. — Schweigender Tullius und redender Tacitus. Rede beim Feste der Heiligensprechung des h. Johann von Nepomuk, in der Pfarrkirche zu Stein. — 1732—1763 Predigten von Dechant Kravogl (S. 363). — Der h. Maximilian von Regensburg, aufgeführt als Theaterstück „ab illustrissima, perillustri, praenobili nobili juventute Chrembsensis Gymnasii S. J.“ — Gesangbuch für Wallfahrer nach Maria Zell (1747). — Bericht von dem wunderthätigen h. Kreuz zu Reß (1774). — Predigten des Gilbert Müllner (eines berühmten Kanzelredners zu Sankt Michael 1777) u. s. w. (Vgl. Strobl, die historische Ausstellung in der Kremsler Ausstellung 1884, S. 36).

die Namen: Richter, Kopig, Chr. Walter, Präxl, E. Richter (1790), Dietrich (1809). Einen Aufschwung nahm 1833 die Buchdruckerei zu Krems unter Carl Adolph Dietrich, der sie 1849 an May Pammer verkaufte. 1870 errichtete Joseph Kinzl eine zweite Druckerei, welche 1883 durch Kauf an Joseph Faber überging. Beide Druckereien sind stets beschäftigt.

Ein altbekanntes Kremser Druckwerk war ein Kalender in Kleinquart, der großen Absatz hatte. — Als im Jahre 1775 wegen des der Wiener-Academie erteilten Privilegiums der jährliche Abgang von Kalendern bei den Buchdruckern und Buchhändlern requirirt wurde, zeigte es sich, daß hier abgesetzt wurden: 8000 Stück große Schreibkalender in Quart, 13.500 mittlere 16tel Form, 4000 kleine Schreibkalender, 13.000 priv. Bauernkalender, 5000 lange Bauernkalender.¹⁾ 1795 wurde in Krems der „Landschematismus“ in zwei Quartbänden, ein topographisch wichtiges Werk, herausgegeben. Die Buchdruckerei zu Krems unterstand dem Jurisdictionforum der Wiener Universität, wie so manche daselbst verhandelte Klagen gegen Kremser Buchdrucker wegen Nachdruck oder Druck verbotener Bücher beweisen.²⁾ — Die Lade des Buchdruckerhandwerkes befindet sich im städtischen Archiv.

Der Buchhandel zu Krems wird erst im vorigen Jahrhundert erwähnt, und zwar befand sich das Geschäft am Hafnerplatz Nr. 47 (neu 10), wurde aber auf Nr. 302 transferirt, wo es noch jetzt besteht. Als Buchhändler werden genannt: Schilcher 1747, Möstl (1807), Kugler Anton, Bauer (1818), Maier, Löhner, Oesterreicher. Die Mehrzahl der Buchdrucker und Buchhändler waren Deutsche aus dem deutschen Reiche, die sich hier zu ihrem Vortheile niederließen. Gegenwärtig existiren in Krems zwei Buchhandlungen.

Färber. Diese hatten zu Krems ihre Viertellade, welche 1687 nach Horn transferirt wurde. Es entspann sich wegen Ausfolgung der Lade ein Proceß, dessen Kosten 1690 auf 106 fl. 51 kr. moderirt wurden.³⁾

Fischer. Dieses durch die Nähe der Donau begünstigte Handwerk durfte nur von den dazu Berechtigten ausgeübt werden und war einst erträglich, da Fische als Fastenspeise ein gefuchter Artikel waren. Die Fischweide in Krems war ein landesfürstliches Lehen, das später frei-

¹⁾ Kreisamts-circulare 1775. Im Jahre 1885 erschienen 3 zu Krems gedruckte Kalender, nämlich: Kinzl's Volkskalender (3. Jahrgang); Kalender des kath. Pfarverbandes (5. Jahrg.); Deutscher Schulvereins Kalender (2. Jahrg.).

²⁾ Mittheilung des Dr. Anton Rayer, Verf. des Werkes: Gesch. der Wiener Buchdrucker.

³⁾ (Stadtarchiv).

gegeben wurde.¹⁾ Das Fischereiwesen stand unter strenger Controlle. Schon im Privilegium vom Jahre 1305 werden die Fischer erwähnt. Es heißt nämlich daselbst: „Die Fischer sollen ohne Hut und ohne Gugl mit bloßem Haupte am Markte ihre Fische verkaufen, damit sie selbe wohlfeiler geben und die überlebenden Fische allsogleich abschlagen“. Kaiser Friedrich verwies am 20. Juli 1446 dem Stadtrathe sein Vorgehen gegen die Fischer, denen eine neue Ordnung aufgedrungen sei und verbot, sie in ihrem Handel zu beirren. — Ein Befehl des Landmarschalls in Oesterreich, Wolfgang von Walsee, vom 1. October 1454 untersagte „Erich“²⁾ in die Donau zu schlagen, weil dadurch nicht nur die Rauffahrt gehindert, sondern auch „das Fischsprut größlich darauf gefangen und die Wässer verödet werden, daraus gemeiner landschad entspringet und dadurch der fischkauf armen und reichen bester teuer gemacht wird“. Das Recht in der Donau zu fischen wurde den Fischern in Krems von Kaiser Ladislaus (19. Juni 1455) und von Kaiser Friedrich (4. Sept. 1459) neuerdings bestätigt.³⁾ — Um dem zu eifrig betriebenen Fischfange zu steuern, erschien ein Befehl der kaiserlichen Rätthe an den Bürgermeister und Rath, man solle darauf achten, daß bis zum 20. September kein heurriger Fisch gefangen werde, auch sollten sie verhindern, daß mit diesem Zeug, „mit dem rauenberg oder mit verseezen“ gefischt werde, noch Erich zu schlagen gestatten, damit die Wasser wiederum zu Fisch kommen und nicht so ganz geödet werden.⁴⁾ — Eine Fischerordnung vom Jahre 1579 bestimmte: 1. Fremde Fischer müssen ihre Fische den Bürgern zu verkaufen anbieten, und dürfen dieselben erst nach 3 Tagen an andere verkaufen. 2. Traunfische sollen nicht mit anderen vermengt werden. — In Folge des beständigen Wechsels des Donaubettes hatte die Stadt öfter Streit bezüglich der Fischweide mit dem benachbarten Stifte Göttweig. Eine landesfürstliche Commission brachte einen Vergleich zu Stande mit folgenden Punkten:

1. Alle Irrung und was immer schriftlich oder mündlich gegeneinander gethan worden, soll vergessen und todt seyn. 2. Kost, Böh rung, und was sonst im Streit aufgegangen, zahlt sich jede Parthey selbst. 3. Göttweig soll die vischwaid haben vom Mauttinger Gemerck an, d. i. von den Marchsteinen so zwischen des Gottshaus Göttweig und denen von Mauttern gesetzt seyn, und enden sich under Tallarn an den Marchen, so zwischen des Edlen Hansen Meyern und des Gemelten Gottshaus

¹⁾ 1418 erhält Abrecht Vokkersdorfer von Herzog Abrecht VI. das Recht über die Fischweide in Krems. (Hofkammerarchiv).

²⁾ Erich, auch Eril, Arch, Ark, in den Fluß gesetzte Wehren zum Zwecke des Fischfanges. (Sanders, Deutsches Wörterbuch).

³⁾ Der Wortlaut des Fischer-Patentes bei Strobl a. a. O. Beil. Nr. XXVI.

⁴⁾ 1471, 26. August. (Stadtsarchiv).

ausgezeigt seyn. Dort soll sich niemandt von Stetten mit Fischzeug, Laubstatt, wad und perrn sehen lassen, doch haben die von Göttsweih nachperlich zugegeben, daß der Burgermeister, Richter, Rat und andere ansehnliche Personen in ihrer Au ein Kurzweil oder Grasmal halten oder ein Bisshessen mit ihren Fischern, wie sonst üblich war. 4. Soll denen von Khrembs und Stain die Au underhalb der von Rautarn Marchstein, bis an das Geschaldt oder Wasser das den Weid umfließt, bis auf die 2 neuen Marchstain, die von bayden Thailen neu gesetzt worden, und gegen dem Göttsweih mit einem G und gegen den Stetten mit ainen K und S verzeichnet sind, samt den Anschütten so sich kunstig zutragen möcht, denen Stetten ohne Irrung beleiben.¹⁾

Auch über den Verkauf der Fische gab es allerlei Streit. Die Stadt erließ 1617 ein Edict, daß auswärtige Fischer Hechten und Karpfen am Wochenmarkt frei verkaufen dürfen und zwar Hechte das Pfund mit 24 Pfennig, Karpfen mit 16 Pfennig. Michael Riefer, bürgerl. Fischer, wurde 1700 gestraft wegen Gewicht und Abtreibung der fremden Fischer, sowie wegen spöttlich gegen den Stadtrath ausgegossenen Reden. — Die Fischer waren unter sich selbst im Streite, wie aus folgenden städtischen Erlässen sich ergibt. 1707 befahl der Stadtrath beiden Fischern zur Fastenzeit wechselweise auszuschrotten; dem Fischer Wieser wurde verboten, Fische in seine Wohnung heimzutragen und zu verkaufen. Beide Fischer sollten Hausen nach dem vom Stadtrathe angeetzten Werthe in Compagnie aushacken (1709). — Ein anderer Streit zwischen den beiden bürgerlichen Fischern Georg Riefer und Andreas Wieser wurde dahin entschieden, daß Georg Riefer als der ältere Meister in 2 Bodungen Fische feilhabe und Vorstand sei, dagegen den Anderen auch 1 oder 2 Bodungen aufzustellen zugelassen werde, doch soll zwischen beiden in der Mitte ein bequemer Durchgang gelassen werden (1760). — Das Kreisamt verbot 1756 den Fischmeistern mit den von fremden Fischern hieher zum Verkauf gebrachten Fischen Vorkäuferei zu treiben. Mit Verordnung vom 1. September 1810 wurde der Handel mit Fischen und Krebsen freigegeben. — Die Fischerei im Kreuzwasser, soweit sie sich auf den Burgfrieden erstreckt, erhielt 1658 der Kämmerer Georg Schrenk gegen jährlich 6 fl. in Bestand. — Die Fischerlade ging bei dem Brande 1858 in Flammen auf. Seit dem Bestehen der Dampfschiffe und seit der Donauregulirung hat die Fischerei bedeutend abgenommen.

Fleischhader. Das Fleischhaderrecht datirt von dem Privilegium Rudolphs vom Jahre 1305. „Fleisch kann von Jedem zum Kauf zugeführt werden“. Erzherzog Ferdinand verordnete, daß die hiesigen Fleischhader vor Allem die Bürgerschaft mit Anschlitt versehen sollen;

¹⁾ 1699. (Stadtarhiv. 6 Siegel abgerissen).

bleibt ihnen dann etwas übrig, so mögen sie es mit Vorwissen des Rathes außer der Stadt verkaufen.¹⁾ — Die Regierung befahl 1526, daß die hiesigen Fleischhacker das Pfund Rindfleisch gleichwie zu Wien um 3 Pfennig geben sollen, wogegen ihnen erlaubt wird, ebenfalls nach Ungarn um Vieh zu reisen.²⁾ Im Jahre 1566 erschien ein kaiserliches Verbot, Unschlitt aus der Stadt zu verkaufen.³⁾ Ein Edict vom Jahre 1601 erlaubt „auswendigen“ Fleischhackern nicht nur an Wochenmärkten, sondern auch täglich in den Gehbänken auf dem Hohenmarke alle Fleischsorten auszuhacken.⁴⁾ Gegen die Anmaßung des Fleischschächtens von Seite der Judenschaft protestirten sämmtliche Fleischhacker von Niederösterreich in einer Eingabe an die n. ö. Hofkammer (vgl. S. 287). — Da die Fleischhacker eine unzulässige Menge Schafe hielten, so wurde 1700 dieses abgestellt und jedem nicht mehr als 30 Stück zu halten passirt.

Die älteste von der Obrigkeit autorisirte Fleischhacker-Ordnung stammt aus dem Jahre 1571. Darin kommen folgende Bestimmungen vor:

„Kein Geiknecht soll dem andern sein bestelltes Vieh ankaufen, bei Strafe von 3 fl. Ueberhaupt soll kein Meister oder Knecht weder vor den Fleischbänken noch auf dem Wege dem andern seine Käufer abreden, damit jeder ungehindert sein Brod sich verdienen könne. — Kein Knecht gehe bewaffnet, wie er vom Oey kommt, unter die Bänke. — Zu Marktzeiten ist das Aushacken des Viehes auch fremden Fleischhackern hier erlaubt, wenn sonsthin der Bedarf für die Stadt gedeckt ist. Das Zuregen und unterhacken der Kalbs- und Schafsköpfe, Ochsenfuß und Bozmauler soll nicht gestattet sein.“⁵⁾

Eine Handwerksordnung aus späterer Zeit, wahrscheinlich circa 1650 enthält folgende Punkte. „Die Quatembermessen finden statt in der Jesuitenkirche vor dem durch das Handwerk der Fleischhacker gestifteten, denselben eigenthümlichen Marienaltar. — Ihr Jahrtag ist in der ersten Fastenwoche, zu Fronleichnam gehen alle mit der Procession. — Wer Meister werden will, muß 3 Jahre gelernt haben, ein bürgerl. Haus besitzen, und die Meisterstud machen. Diese sind: Es werde ihm von einem ehrsamten Handtwerc ein Ox sürgetrieben, den er auf 10 Pfd. schägen, ein Kalb auf 2 Pfd., auch ein Schaff auf 2 Pfd. Diese soll er im Beisein der verordneten Meister, denen er einen Drunkh und Brodt zu geben schuldig, selber schlagen und abbetten, und mit sauberer Arbeit aufarbeiten, wie es einem ehrlichen Meister gebührt. Wird Alles gut befunden, gebe er ein Meistermahl, und fange am Ofterabend zu arbeiten an. Versäumt er diesen Tag, so muß er bis zu den nächsten Oftern warten. — Jeder Meister wird verpflichtet, seine Bank stets mit gutem frischem Fleisch zu verpflegen. — Es sollen nur 6 Meister hier sein, die übrigens genug die Einwohnererschaft ordentlich bedienen können. In Stein sollen 3 Meister sein, die den Kremjern keinen Eintrag

¹⁾ 1523, 17. Sept. Reustadt.

²⁾ 1526, 5. Sept. Wien.

³⁾ Wif. Prot.

⁴⁾ 1601, 18. Juli.

⁵⁾ Ringl, Chronik, Seite 543.

thun mögen, da sie ohnehin den Vorzug des Wasserstromes halber genießen. — Um das hier aufgetriebene Rindvieh wird im Beisein des Stadtkämmerers von den Weistern gelost. — Sie sollen alle höflich sein mit Arm und Reich in den Bänken. — Eine Witwe wird vom Handwerk geschätzt. — Wird ein Junge freigelast, so soll ihm der Lehrmeister ein ledernes Paar Hosen, ein Rothes Hemet, Schuh und Strumpf zu geben schuldig sein. Darüber soll der Jung noch ein Jahr um leidentlichen Lohn arbeiten, wenn es der Lehrherr will.“¹⁾

Im Jahre 1730 trugen die Fleischhauer die Schlüssel ihrer Fleischbänke auf das Rathhaus, weil die Taxe für das Rindfleisch auf 4 $\frac{1}{4}$ fr. festgesetzt wurde. Seitdem ist die Fleischtaxe wiederholt erhöht worden. (Vgl. Kap. 42). Die Fleischbänke befanden sich auf dem Hohenmarkt, dann beim Wiener- und Steinerthor. Zur Bequemlichkeit des Publicums wurde in neuerer Zeit eine wohlgeordnete Regie eingeführt und 1858 ein zweckmäßiges Schlachthaus außer dem Wienerthor erbaut.

Fuhrleute. Bei dem früheren starken Handelsverkehr nach Böhmen und der Verfrachtung des Weines auf den Donauschiffen fanden Fuhrleute stets genügende Beschäftigung. Ueber den steilen Hohenstein-Berg waren Vorspannpferde für jeden Wagen unumgänglich nothwendig. Die Fuhrleute besaßen eine Innungsordnung vom Jahre 1580.²⁾

Glockengießer. In hohem Rufe stand einst die Glockengießerei zu Krems. Schon im Jahre 1355 wird ein Glockengießer erwähnt.³⁾ Eine Aufschrift auf der Glocke der Probstei Zwettl lautet: „Anno 1675 got mich Hans Christof Flos in Krembs“. Aus der Glockengießerei des Rathhaus Brüniger (vgl. S. 328) stammen die große Glocke zu Krems, das prächtige Geläute der Stifte St. Florian, Göttweig, Melk, Tinnstein, und vieler Pfarrkirchen der Umgegend. Im Jahre 1724 kommt als Glockengießer zu Krems vor Ferdinand Dransch. 1764 kam das Geschäft durch Heirath der Witwe Katharina Betterlechner an Franz Rodelmayr; 1816 kaufte es Gottlieb Jenichen. Leider ist dieses so altehrwürdige Handwerk, das Krems weithin berühmt machte, in neuerer Zeit gänzlich eingegangen. Die letzten in Krems gegossenen Glocken dürften die für den neugebauten Thurm zu Steinakirchen gewesen sein.

Die Hafner besaßen eine Handwerksordnung, datirt vom 16. December 1547. Im vorigen Jahrhundert erzeugte Johann Edler

¹⁾ Künzl, Chronik, Seite 545.

²⁾ Den Botenfuhrern wurde 1763 von der städtischen Commission durch Decret die a. h. Resolution zur Nachricht erinnert, daß allen Boten das Fuhrwerk allgemein abgestellt, sohin solches auch den hiesigen Boten nicht mehr gestattet sei, sondern selbe zu einem andern Gewerbe angewöhnt werden sollen (9. April 1763. Stadtarchiv).

³⁾ „Am Edl gein dem glocken giezzler über“ (Strobl, alte Häusernamen, a. a. O. 1882, Seite 54).

von Schöpfenbrunn, Gutbesitzer zu Neuhberg, schwarze und andere Hafnergeschirre, verkaufte sie wie auch die Schmelztiageln auf allen Jah und Wochenmärkten und errichtete in Krems ein Verkaufsgewölbe. Die Hafner der ganzen Gegend erklärten, daß sie durch das Neuhberger Geschirr ruinirt seien, da der Erzeuger das Materiale umsonst hat und sohin billige Preise machen könne; sie protestirten gegen die Ertheilung der Befugniß am 14. Jänner 1792. Aus dem Meistereinschreibbuch ist zu ersehen, daß die Meister von Krems, Stein, Agspach, Droß, Furt, Gföhl, Habersdorf, Grafenwörth, Hollenburg, Kirchberg am Wagram, Lengensfeld, Mantern, Palt, Schilttern, Schwalmbach, Senftenberg, Spitz, Weissenkirchen, also von 18 Orten, hierher zur Innung gehörten.¹⁾

Hauer. Eine Hauerzunft bestand seit undenklichen Jahren in Krems. Im Jahre 1675 wurde dieselbe durch revidirte Statuten geregelt und ortsobrigkeitlich bestätigt. Der wesentliche Inhalt der 24 Artikel ist folgender:

Der Name der Zunft soll wie von Altersherr S. Pauli Hauer-Böche heißen, und die Hauer von Stein mit jenen von Krems Eine Bruderschaft bilden.

Der Jahrtag findet am Tage Pauli Bekehrung in Gegenwart zweier Magistrats-Commissäre statt, und muß vor diesen auch die Rechnung gelegt werden.

Die Väter und Böchleute werden bei dem Jahrtag gewählt und soll kein Mitglied bei Strafe erlauben, durch Unterredung Stimmen für den einen oder den andern zu sammeln.

Zwei Böchmeister seien von Krems, zwei von Stein, der Vater wohne aber jederzeit in Krems und bleibe zwei Jahre im Amte. Alle diese seien vernünftige, und in der Hauerarbeit erfahrene Leute.

Die 3 Schlüssel zur Tade haben der Vater und die zwei Oberböchmeister.

Die Vorstände mögen allen mit Friede und Einigkeit vorgehen, bescheiden ihr Amt verwalten, und die Böchfahne wie auch alle andern Bruderschafts-Ge

Die Zeche wird von den Zöchmitgliedern getragen und bekommt jeder aus Lade hierfür 3 kr. Den Auserwandten steht es frei, sie außerdem mit einem Gulden zu bewirthen.

Jeder verrichte die von einem Herrn übernommene Weinarbeit mit allem Eifer und getreulich und übervorteile Niemand. Die bestellten Uebergeber und Aushauer werden von Fall zu Fall jede Nachlässigkeit beim Magistrate anzeigen, und sich der Baumann um Geld gestraft, wovon der dritte Theil in die Lade fällt.“¹⁾

Die Hauerzunft erhielt mittelst Diplom vom 1. August 1636 von dem damaligen Bürgermeister Georg Diez von Diehenheim, der als Palgraf die kaiserliche Vollmacht dazu hatte, ein eigenes Wappen in Anerkennung der erprießlichen Leistungen der Kremser Hauer „in Erhebung, Einrichtung, Haunung und Erbauung der Weingärten.“ Das Wappen besteht aus einem gelben runden Hauptschild mit einem Randkranze von Rosmarin, in welchem die Worte stehen: „Sig. S. Pauli-Hauer-Zöch B. S. K. K. S.“; im Schilde selbst sieht man die Jahreszahl und eine Rosenkrande und im innersten erhöhten Schildgrunde einen dreihügeligen Berg, auf dem linken Hügel einen Ziegenbock, der von einer Traube nascht.²⁾ — Wahrscheinlich hing die alte Hauer-Zeche mit dem ehemaligen St. Pauli-Stift (Seite 209) zusammen. Am Feste Pauli Bekehrung (27. Jänner) hielt die Zeche ihren Jahrtag. Auch die Stiftung einer Frühmesse galt wohl zunächst den Hauern, die in den Sommermonaten schon vor Sonnenaufgang in die Weingartenarbeit gehen, damit sie also auch vorher einem Gottesdienste beiwohnen konnten. Zur Hauer-Zeche in Krems gehören 6 Viertel Weingärten in der Frechau und 3 Viertel im langra Thalland.³⁾

Die Hauer-Zunftung besteht bis zur Stunde, nur wurden die Statuten seit 1868 etwas abgeändert. Man warf nämlich den alten Statuten vor, daß durch sie das Einkommen unzuweckmäßig verwendet und die Anwachsung des Vereinsvermögens verhindert werde. In der That war die Zunftung seitdem in der Lage vom Ersparten ein Viertel Weingärten zu kaufen. Die Zunftungsmitglieder versammeln sich am sogenannten Jahrtag bei ihrem Vorstand, wo jedes Mitglied 1 Maß Wein spendet. Arme Mitglieder werden unterstützt. — Da Krems und Stein sich zu jüngster Zeit als selbstständige Gemeinden constituirten, so dürften wohl auch die bisher vereinten Hauer der beiden Städte sich voneinander trennen.

¹⁾ Ringl, Chronik, Seite 550.

²⁾ Original auf Pergament, schön erhalten, in der Zunftungslade. (Ringl, a. a. O. Seite 552).

³⁾ Venz Grundbuch Stadt Krems Fol. 523. Die Renovation geschah stets auf Kosten des Vorstandes der Hauerzeche.

Hutmacher. Ein Patent Kaiser Rudolphs II. vom Jahre 1604 nimmt die Hutmacherzunft gegen die Schneider und Kürschner in Schutz, die auf Jahr- und Wochenmärkten ohne alle Schen Handel mit Hüten zu treiben sich unterstehen. Zur Innung gehörten außer den Meistern von Krems und Stein auch jene von Eggenburg, Horn, Röß, Pulkau, Drosendorf, Langenlois, Kirchberg, Mühlendorf, Pöggstall. Die Innungslade enthält einige schöne Urkunden.¹⁾

Ein neueres Gewerbe war das der Kaffeesieder. Wer zuerst dieses Geschäft in Krems einfuhrte, ist unbekannt. Ein gewisser Anton Mößl bewarb sich 1780 um eine Kaffeeschankgerechtigkeit in Krems. Laut einem kaiserlichen Befehle vom 12. März 1803 durfte keine Obrigkeit auf dem Lande ein Kaffeehaus-Gewerbe bewilligen, weil der Müßiggang, Spielsucht und Ausschweifung unter den Landleuten einreißen könnte. In Krems erhielten sich bis zur Stunde drei Kaffeehäuser, wovon eines über einen Redoutensaal verfügt, in welchem größere Bälle abgehalten werden.

Lederer (Kürschner). Mit Leder und Pelzen wurde ein starker Handel aus Polen und Rußland getrieben. Die Zunft der Lederer ist eine der ältesten in Krems.²⁾ Schon Albrecht I., Herzog von Oesterreich, bestätigte bei seinem Hiersein ihre Rechte und Gewohnheiten.³⁾ Kaiser Friedrich erneuerte dieselben 1459 und Kaiser Maximilian I. 1498. — Ein Lederer aus Passau hatte 1523 hier Ochsenhäute aufgekauft, und wurde deshalb angehalten. Prinz Ferdinand befahl dem Rathe, daß man ihm, soviel als die hiesigen Lederer nicht selbst bedürfen, ausfolgen lassen solle.⁴⁾ In der Innungslade der Kürschner befindet sich auch eine Ordnung der Meister und Gefellen vom Jahre 1534. — Aus dem Innungsbuche der bürgerlichen Lederer zu Krems für Meister und Knecht ist zu ersehen, daß außer Krems und Stein auch Langenlois, Eggenburg, Horn, Bars, Gföhl, Loimein, Weissenkirchen, Spitz, Mühlendorf, Emmersdorf, Grafenwörth ihre Meister zur Innung hierher gesandt haben. Laut Handwerksordnung der Lederer und Rothgerber wurde folgendes Meisterstück gefordert: Er arbeite 5 Ochsenhäute, 30 Bod- und 30 Schaffelle, in

¹⁾ Ringl's Chronik Seite 579.

²⁾ Im Jahre 1239 überließ der Abt von Baumgartenberg dem Lederer Heinrich einen Hof in Krems auf Lebenszeit gegen einen jährlichen Zins von 40 Pfg. (Urf.-Buch Ob.-Oest. III. 74, 76).

³⁾ „Jura et honestas consuetudines cordonum in Chromsa.“ 1297, die Innocentium. Das Wachsiegel stellt einen Reiter mit der Herzogskrone dar. Eine alte Uebersetzung übersezt „cordonum“ mit Kürschner. Die Originale auf Pergament befinden sich in der Innungslade der Kürschner.

⁴⁾ 1523, 1. August.

Gegenwart eines unparteiischen Meisters. — Den Lederern war strenge verboten mit rohen Häuten zu handeln, sie sollen sich auf die Arbeit verlegen, um diese wichtige Manufactur emporzubringen.¹⁾ — In der Innungslade der Lederer befinden sich zahlreiche wohlerhaltene Urkunden, von denen viele kaligraphirt sind.²⁾ — Der Weißgärber Georg Krauß bat 1610 um „ein Dertl bei der Schleifmühle an der Krems zu seiner Wallstatt.“³⁾ Durch die großartige Lederfabrik der Gebrüder Schmitt im Kremsthale wurden die hiesigen Lederer weit überholt. (Vgl. folg. Abschnitt).

Maler. Dieses edle Handwerk wurde auch frühzeitig in Krems betrieben. Als Zeuge im Testamente des Pfarrers Lebisch ddo. 31. März 1568 erscheint Mertl Bischer, „Mähler zu Krems“. Ein Maler aus Krems stellte 1699 zwei Altäre in der Kirche St. Andrá vorm Hagenthale her.⁴⁾ Ueber den berühmten Maler, genannt der „Kremser-Schmidt“, vgl. S. 378.

Die Maurer und Steinmeyer zu Krems nahmen die Handwerksordnung an, welche sich laut Diplom des Kaisers Ferdinand II. ddo. Wien, 10. Juli 1624 auf Vorschlag des Baumeisters an der Stephanskirche in Wien nach dem Muster der Innungen zu Straßburg, Frankfurt, Zürich zc. zu Wien constituirte und eine Einigung sämmtlicher Meister und Gesellen des Steinmehhandwerkes in ganz Oesterreich unter der obersten Bauhütte Wien erzwckte. Eine selbstständige Innung des Maurer- und Steinmehhandwerkes mit dem Hauptsitze zu Krems (jedoch in Verbindung mit Wien) constituirte sich im Jahre 1653. Auf dem großen Wachsiegel des Originales auf Pergament sind die Embleme obiger Gewerbe, nämlich Winkelmaß, Schlägel und in der Mitte eine erhobene Hand mit dem Maurerhammer ersichtlich. In dem Meisterbuch vom Jahre 1781 erscheinen als incorporirt die Meister von Krems, Stein, Gobelburg, Kirchberg a. W., Grafenwörth, Straß, Langenlois, Schönberg, Lengensfeld, Gföhl, Spitz, Joching, Engelbrunn, Thierenthal, Fels, Winkl, Müllbach, Droß, Elß, Randhof oder Ranna, Lichtenau, Hohenwarth, Haizendorf, Stettldorf, Groß-Riedenthal, Rohrendorf, Thürnstein, Weissenkirchen, Etsdorf, Stöttenhof, Grunddorf. Das Meisterstück bestand in der correcten Ausführung eines Baurisses.⁵⁾ — Die Baumeister nahmen in der bürgerlichen Welt eine hervorragende Stellung ein. Aus

¹⁾ 1769, 4. December, Wien. Punct 9.

²⁾ Kitzl's Chronik, Seite 583 ff.

³⁾ Bewilligt 11. Februar 1610.

⁴⁾ Geschichtliche Beil. zu den Curr. St. Pölten, Seite 52.

⁵⁾ Kitzl a. a. O. Seite 589.

dem Freisagebuch, aufgerichtet 1693, ist zu entnehmen, daß die Zunft strenge auf die Beobachtung ihrer Handwerksartikel hielt.

Müller. Rudolph II. verlieh dem Handwerk der Müller zu Krems als Wappen einen blauen Schild mit einem silberfarbenen Kamrad.¹⁾ — Ein Diplom des Kaisers Leopold I., welches sich auf diesbezügliche Briefe der Kaiser Max II. vom Jahre 1576, Ferdinand II. 1629 und Ferdinand III. 1643 beruft, enthält die revidirte und verbesserte Handwerksordnung der Müller-Zunft. Der voluminöse Text enthält 45 Artikel. Die ersten 3 Artikel lauten:

1. Die Hauptzöche in Krems erstreckt sich über das ganze Viertel D. M. S. an unterschiedlichen Bächen, als der großen und kleinen Krems, Spitz, Mählbach am Kamp, von Grafenwörth bis Böbing, Fladnitzbach, enthalb der Donau, Falterbach bis Grinz, Kaiserbach nach Lengensfeld am Bach Rienz, von Straß bis Eggenhof an der Rähling, Geräthbach, Litschgraben. Alle Zunftgenossen sollen dem geküssteten Gottesdienst in der Dominikanerkirche, und der Frohnleichnamprocession zur Ehre Gottes beiwohnen bei Strafe von 2 Pfd. Wachs. 2. Am St. Stephanstag und zu Frohnleichnam soll die Zunft sich versammeln hier in den Städten, und ihre Angelegenheiten beraten, auch diese Müll-Ordnung jährlich vorlesen. 3. Der neue Meister laufe sich ein — für jedes Mählrad 1 Reichsthaler, oder er gebe nach Umständen ein mäßiges Meistermahl (wobei der Arme verschont werde.²⁾)

Ein Mählzinsbuch aus den Jahren 1635—1656 führt 15 Mühlen an der großen Krems, mit durchschnittlich 3 Gängen, an. In einem (im Stadttarchiv befindlichen) Protocoll mit den Bemerkungen des gezahlten Jahrschillings aller zünftigen Meister, das mit dem Jahr 1721 beginnt, kommen folgende Mühlen vor: An der großen und kleinen Krems, am Spitzerbach, Ranabach, Reislingbach, Loiserbach, Rossitzbach, Brucherbach, Litschgrabenbach, Schienzbach, Flänitzbach, Oberbach, Detscherbach, Straßerbach, Raichabach, Granitzbach, Gangezbach, Fahnbach, die Mühlen in Grafenegg, Grafenwörth, Hadersdorf, Etsdorf, Heindorf, Lois, Lengensfeld, Weissenkirchen, Albrechtsberg, Mühlendorf, Bergern, Bait, Furt, Göttheimer-Mühle, Manternbach, die Schiffmühlen zu Hundsheim, Rossitz und Thurnstein, die Mühlen in Steinweg, Pandorf. Der Besitzer von Grafenegg (v. Enkevoirth) hieß der Wassergraf. Er entschied z. B. 1683 eine Beschwerde der Müller am Kamp dahin, daß die Mählbauern ihr Malter selbst zu- und abführen sollen.³⁾

Laut einer gedruckten Ordnung vom Jahre 1799 mußte ein Junge, der Mählknecht werden wollte, folgende Prüfung bestehen: „Er soll einen Trieb machen, und vorsehen — ein Obereisen einlassen, reinisch hauen,

¹⁾ Prag, 19. Februar 1579 (Original auf Pergament ohne Siegel).

²⁾ 1668, 18. September, Wien.

³⁾ 1683, 20. Juli.

am Kamprad austheilen, und kampen, ein Wasserrad einschaulen — der Vorsteher mit noch einem Meister besieht sodann die Arbeit, und gibt am das Zeugnis“.¹⁾ Die Innungsliste der Müller, eine schöne Holz- und Schlofferarbeit aus dem Jahre 1636 enthält noch viele Documente, welche für die Topographie von Wichtigkeit sind. Es bestanden folgende Wasser- und Mühlgebäude am Kremsflusse.

1. Die Höllmühle vor dem Höllthore.²⁾

2. Die Kammermühle (auch St. Michaelismühle genannt) östlich vom Höllthor gegen das Wienerthor zu. Diese Mühle war dem städtischen Kammeramt-Grundbuche unterthänig. Im Jahre 1457 überließ sie die Stadt erbzinsweise dem Erhart Müller, mit dem Beisatze, keine Hütte vor der Mühle zu errichten. 1509 wurde sie von der Lehensdienbarkeit des Stiftes Konsee gegen dem befreit, daß die Konsee-Behausung von der Stadtsteuer freigehalten werde. 1733 verkaufte sie die Stadt dem Müllermeister Leopold Merwald mit Reservirung des Einstandsrechtes um 1000 fl.; Merwald verkaufte sie dem Joseph Pallechner um 3700 fl. (1761); 1768 kaufte sie Ignaz König um 3700 fl. und 100 fl. Verkauf; 1770 Georg Nidinger von Zwetzl, 1799 kaufte sie Joseph Oser, Bürger und Briefler, aus der Johann Schießwald'schen Concursumasse.³⁾

3. Die Wienerthormühle außerhalb der (ehemaligen) Fleischbude. Sie war stets in bürgerlichem Besitze. 1745 gehörte sie Johann Ferdinand Tribus.⁴⁾

4. Die Spitalmühle in der Lederergasse gehörte dem Bürgermeister (auch Windmühle genannt, wahrscheinlich weil die Gasse dort einen Winkel bildet). Sie wurde 1760 verkauft.⁵⁾

5. Die Brücklmühle auf der Gänswaide (Stegmühle, am linken Ufer der Krems) gehörte einst dem Stifte Berchtesgaden. Von diesem kaufte sie 1598 die Stadt um 1629 fl. und 10 Ducaten Verkauf.⁶⁾ Wegen Reparatur der durch Hochwasser zerstörten Währe zwischen der Oberhof- und Brücklmühle wurden 1658, 1670 und 1733 Verhandlungen anstellen. 1675 verkaufte die Stadt die Brücklmühle sammt Garten dem

¹⁾ Ringl's Chronik, Seite 598.

²⁾ 1820 Ragmaier, jetzt Brustmann.

³⁾ Dessen Sohn Joseph Oser gab das Mühlgewerbe auf und errichtete anstatt der Mühle eine Maschinenfabrik.

⁴⁾ 1812 ließ Weggrill sie neu herstellen; jetziger Besitzer Ferdinand Wilhelm, Lederergasse Nr. 2.

⁵⁾ Jetzt Schießwald, Lederergasse Nr. 12.

⁶⁾ Kaufbrief 1598, 7. November. (Stadtarch.)

Georg Neuhold mit Vorbehalt der Herrlichkeit und des Rücklaufes um 1200 fl. und 10 Reichsthaler Leukauf.¹⁾ 1751 kam sie durch Licitation nach der Crida Tribus um 3500 fl. an Adel.²⁾

6. Die Osterhofmühle (auch Starhemberg- oder Dürrensteiner- mühle genannt) oberhalb der Brückmühle gelegen, gehörte einst dem bairischen Stifte Osterhofen. 1431 entstand ein Streit zwischen Berchtesgaden und Osterhofen wegen eines Fluders, weshalb der L. f. Pfleger dort Beschau nehmen sollte. Diese Mühle wurde 1569 der Stadt verkauft.³⁾ Später gelangte sie in Besitz des Fürsten Starhemberg, Besitzers der Herrschaft Dürrenstein, noch später in Privathände.⁴⁾

7. Die Gänsweidmühle. Bei derselben errichtete im vorigen Jahrhunderte Riehl ein Knopfpöslwert, wozu ihm auf Lebenszeit Wasser gegen täglich 1 fl. 15 kr. bewilligt wurde. Diese Mühle befindet sich schon lange im Besitz der Familie Roshammer, daher auch Roshammer- Mühle genannt.

8. Die Jesuitenmühle im Mählthal (einst auch Teufelsmühle genannt). Die Stadt verkaufte sie 1570 an Jacob Hutstoder, des innern Rath's.⁵⁾ Die Besitzer wechselten oft. 1618 kaufte sie Valentin Loth, des innern Rath's, 1627 Elisäus Arthofer, 1637 Adar und Maria von Pottenstein, 1668 Tobias von Sprengseg, 1681 Fräulein Eustachia von Althan um 5000 Reichsthaler (sammt Fehsung), 1684 das Jesuiten-Collegium zu Krems (S. 253). Nach Aufhebung der Jesuiten, welche die schönen Anlagen um die Mühle schufen, kaufte sie 1777 Franz Maurer.⁶⁾

Die großartigen Mehlfabriken mit Benützung des Dampfes und die Kunstmühlen en gros machten den kleinen Wassermühlen großen Eintrag.

Orgelbauer fanden in Krems und Umgebung hinreichend Beschäftigung. Caspar Waizel, Orgelbauer zu Krems, lieferte 1726 eine neue Orgel nach Els.⁷⁾ In einem Satzbriebe vom Jahre 1780 kommt Ignaz Gatto als bürgerlicher Orgelmacher von Krems vor. Auch jetzt existirt ein Orgelbauer, Namens Max Bachsthal, der bereits 40 Werke

¹⁾ 1675, 28. November, Kaufbriebe.

²⁾ Spätere Besitzer: Blauensteiner, Mantler, (Windischberger, Pächter), Kienbacher.

³⁾ Kaufbriebe 1669, 24. November.

⁴⁾ Schön, Schneider, Wager, jetzt Joseph Dier.

⁵⁾ In der Verkaufsurkunde vom 24. April 1570 werden Lage und Grenzen genau angegeben. Eine Situationsflizze vom Jahre 1695 war auf der Kremser Ausstellung 1884 zu sehen.

⁶⁾ Jetzt gehört sie der Witwe Wohlshäger. Das Gut oder Mühle Mählthal war ein freies Landgut und hatte ein eigenes Grundbuch. (Landtafel K. II. 19. B. D. R. B.).

⁷⁾ Geschichtliche Beil. z. a. D. II. Seite 245.

vollendete. Die große Orgel mit sinnreichen Neuerungen, welche er im Jahre 1884 zur Krenser Ausstellung lieferte, fand den Beifall der Sachverständigen.

Sattler. Durch ein Patent von Kaiser Ferdinand II. wurde unter Hinweis auf die kaiserlichen Erlässe von 1600, 1622 und 1628 der Streit zwischen den Sattlern und Kummelmachern dahin geschlichtet, daß den ersteren die Wagenarbeit ausschließlich, und letzteren die Sattlerarbeit ausnahmsweise nur dort gestattet wird, wo sich kein gelernter Sattler im Orte befindet. Auch werden durch dieses Patent beide Handwerker in Eines verschmolzen, und sind die Jungen anzuhalten, nach Erlernung des einen Geschäftes auch das andere sich eigen zu machen. Die Handwerksordnung vom Jahre 1617 enthält folgende Bestimmungen:

Der Sattler mache die Wägen, Sättel, Pferd- und Kutschendecken, Kummer, Pistolen- und Pizenhalfter, Kappen und Trag-Sessel, die Sädel und Schabräcken kann auch der Schneider machen. — Jeder mache folgende Meisterstücke: Einen Turniersattel, einen Frauensattel, einen Wagen- oder Fuhrjattel, so mit Messing beschlagen ist — alle drei seien lausrecht. Wer eine Meisterswitwe heiratet darf nur zwei, ein angehender Landmeister nur Einen Sattel machen. — Außer den Marktzeiten darf kein fremder Meister Arbeit in die Stadt bringen, und etwa gar damit hausiren — in diesem Falle wird seine Waare confiscirt. — Zur Marktzeit beschauen die Meister die ausgelegte Waare, ob sie gerecht sei. — Kein Störzer werde geduldet — es sollen nur Schlösfer und Rödler sich einen eigenen Sattler für ihren Bedarf halten. — Die Sattler sollen kein Riemwerk machen, doch müssen die Riemer den Sattlern die Strupsen, Bind-Riemen, so viel sie anschaffen, um ein Drittel billiger als für die Kundschaften liefern.¹⁾

Seiler. Das Seiler-Handwerk prosperirte zur Zeit der großen Schiffzüge, welche die Donau passirten. In einem Briefe des Kaisers Leopold I. wurde die alte Ordnung revidirt und folgendes Meisterstück verlangt:

Ein großes Schneidsayl 25 Rst. lang 50 Pfd. schwer. Ein großes Ringl mit 25 Pf. und ein kleines so fein als möglich, jedes 25 Rst. Ein Buttenband mit 30 Rst. mit 24 überzognen Fäden und 2 gefeilte Gurten, worunter eine gezwirnt mit 60 Schnür, die andere ungezwirnt mit 72 Fäden 12 $\frac{1}{2}$ Rst. lang, wer sich weigert 50 fl. Strafe.²⁾ — Ein Schutzpatent der Kaiserin Maria Theresia fügte hinzu: „5 paar Strupsen mit 2 Ellen, 5 paar Sperr, 5 paar Hinterbind-Seil à 6 Rst., 8 paar Sträng, davon 4 paar gezwirnt, mit 2 Rst. Länge. Dann 4 Viertel-pfennig Strick à 1 Rst. zu 16 Fäden und 2 paar Borselle.“ Ferners wurde bestimmt: Kein Meister handle durch Juden u. mit fremder Seilerarbeit. — Man hatte Obacht auf die mährischen und schlesischen Fuhrleut, die zum Schaden der Seiler mit Schmier,

¹⁾ Ringl's Chronik, S. 562.

²⁾ 1639, 11. Februar.

Del, Hanf, Kofshaar haufieren. Aller Aufauf und Vorkauf von Seilerwaaren un Materiale von Seite der Juden u. a. die damit außer Land gehen, ist verboten. — Keine neue Seilerwerkstätte soll errichtet werden.¹⁾

Die Schifflente hatten eine Innungsllade vom Jahre 1770.

Schmiede. Es gab verschiedene Schmiede zu Krems: Messerschmiede (Klampferer), Hufschmiede, Goldschmiede.

Der Vogtherr der Klampferer von ganz Niederösterreich war der älteste Herr von Traun zu Traun. Anlässlich eines Streites schreibt dieser an den Rath, daß er sich in den Streit der Klampferer mit den Flaschnern, Messerschmieden, Spornern und Zimmerleuten nicht mengen wolle. Er ersucht aber, die fremden Klampferer als Störer nicht zu dulden, und ihm zu seiner jährlichen Portion, die ihm die Klampferer schuldig sind, zu behelfen; auch behält er das Recht der Appellation für die Klampferer bevor.²⁾ Im Jahre 1584 gab Otto Bernhard, Herr von Traun zu Traun, Vogt und Schutzherr der Klampferer, ein Vidimus zu der von Rudolph II. bestätigten Klampfererordnung. Im Jahre 1702 machte der Schlossermeister J. A. Rhinn aus Krems, ein Sachse, bei dem Berggerichte von Niederösterreich die Anzeige von dem bei Thaller nächst Göttweig bestehenden Braunkohlenlager.

Vom Jahre 1597 datirt eine Goldschmied-Ordnung für die Städte Krems und Stein. Das Meisterstück bestand in Verfertigung eines Ringes mit Edelstein, eines Siegelringes und eines Trinkgeschirres. Die Probe ist 20 Kar. gut. Kronengold, das Silber die Mark 13 Loth.

Die Hufschmiede bildeten eine besondere Innung, wie aus einem Verlasse mit den bürgerlichen Wirthen hervorgeht, daß sie die Herberge in einem Wirthshause aufrichten, die Gesellenlade dahin bringen und ihre Zusammenkünfte halten; wogegen aber die Meisterlade und die Zusammenkunft der Meister beim Zechmeister wie bisher gewöhnlich zu verbleiben habe. Das Zechen außer einem Wirthshause soll verboten sein.³⁾ Hufschmiedmeister werden in einem Bezirksbrief des Handwerkes zwei zu Krems angeführt, in und vor der Stadt.⁴⁾ Der Hufschmied mußte auch Waffen, Werkzeuge ꝛc. schmieden und die Wagen beschlagen. Auch war mit dem Handwerk die Thierarzneikunde verbunden. Laut des von Maria Theresia erlassenen Handwerksprivilegiums war die erste Bestimmung:

¹⁾ 1744, 4. September. (Kinzl's Chronik, S. 565).

²⁾ 1570, 23. October.

³⁾ 1702, 24. Jänner.

⁴⁾ 1751, 18. März.

„Als Meisterstück soll geliefert werden ein großer Baumwagen mit 2 Achsen und 4 Rädern, dann eine große Haue, und werde ein hengstmäßiges Ross beschlagen. Eine Rad-Schiene darf jedoch nicht mehr als 12 Pfund Eisen im Gewichte haben, auch der Wagen und die Haue seien nicht zu groß, sondern zum Verkauf geeignet. Das Meisterstück muß in 14 Tagen geliefert sein, und er kann 2 Schmid-Knechte dazu gebrauchen. — Die Werkstätte muß besonders für Reifige fruch und Spath offen sein, besonders zu Lösens Zeit, sollen aber dann die Leute nicht bei der Zahlung überhalten.“¹⁾

Die Stahl- und Eisenarbeiter (Schlosser, Zirkelschmiede, Büchsenmacher, Feilhauer, Messerschmiede, Nagelschmiede, Sporer, Gärtler, Zinngießer, Großuhmacher) hatten eine gemeinschaftliche Innungs-Lade. Die älteste Ordnung ausschließlich für die Gefellen und Jungen dieses Handwerkes, bestätigte der Bürgermeister, Richter und Rath beider Städte am 15. Mai 1629. Aus dem Meisterbuch ist ersichtlich, daß die Meister von Krems, Stein, Efelstein, Horn, Gobelburg, Langenlois, Gföhl, Senftenberg, Eggenburg, Garz, Weissenkirchen, Spitz, Marbach, Persenbeug, Ottenschlag, Grafenwörth, Straß, Droß, Schiltern, Hadersdorf, St. Bernhard, Unterleiben, Mautern, Furth, Kleinbüchlarn, Strasing, Rohrendorf — zur hiesigen Lade gehörten.²⁾

Seifensieder. Ein Franz Hart zu Stein wurde 1704 mit seinem Gesuch um eine Werkstatt von der Regierung abgewiesen. Gegenwärtig existirt 1 Seifensieder in Krems.

Schneider. Die Schneider-Zunft besaß Diplome vom Jahre 1636, 1652, 1669 und 1763. Zur Schneiderzöche in Krems gehörten 156 Ortschaften auf 2 Meilen im Umkreise.³⁾

Schuster. Im Jahre 1444 schrieb der Stadtrath an die Stadt Wien und bat um Mittheilung der Schusterordnung zur Tilgung der Unruhen. Die Handwerksordnung der Schuster vom Jahre 1627 sagt:

„Wer Meister werden will muß 3 Jahre gelernt, hier in Krems oder Stein 2 Jahre als Geselle gearbeitet haben, wovon nur dann dispensirt werden soll, wenn er eines Meisters Witwe oder Tochter heiratet. — Er sei auf freiem Fuß, und mache noch unverheiratet sein Meisterstück. Das Meisterstück soll sein: Er mache aus einer Kuhhaut ein paar Reitschiesel nach der Bwerch mit einem Sporn-Falz, und daß die Nähet wohl bedekt seynd, mehr solle er ein Paar Wasserstiesel, und aus einem Kalbsfell ein paar Manns- und ein paar Weiberschuch, dann ein paar Schuch von dreien Stunden machen — wenn er dann sonst dem Stadtrath angenehm ist, möge er Meister werden. Die Schuster zu Stein mögen auch die Wochenmärkt in Krems besuchen, die Schuster von Krems mögen auch am Hauptmarkt feil haben, den Nachmarkt nicht über 2 bis 3 Tage ausdehnen, sie mögen in keinem Gewölbe verkaufen,

¹⁾ Kinzl's Chronik, S. 561.

²⁾ Kinzl, a. a. D. S. 601.

³⁾ Kinzl, a. a. D. S. 571.

sondern alle Schuster beisammen bleiben, die ausländischen seien gänzlich ausgeschlossen. Die Schusterherberg bleibe fortan in Krems, mit den Böhmern soll zwischen beiden Städten abgewechselt werden. Wenn etwa Leder, Sämmer, Böck oder Hanf oder was sonst zum Handwerk dienlich zu Krems oder Stein zum Kaufe kommt, möge es allen Meistern bekannt gemacht werden, damit sie gute Nachbarn bleiben. Von den Beschaulenten sei einer zu Krems, der andere von Stein, sie seien unparteiisch bei ihrer Pflicht. Zureisende Gesellen oder Knecht mögen allen Meistern nach der Ordnung angemeldet werden. Wer einen Gesellen oder Knecht eingebracht, bekomme 2 Pfennige. Wer gar keinen Knecht hat, der soll zuerst versehen werden. Kein Meister habe mehr als 4 Stühle in der Werkstatt außer bey Kriegsknechten.“¹⁾

Die Gesellenlade befand sich bis 1705 beim Sternwirth, dann wurde sie weggebracht, weil der Sternwirth als Herbergsvater sich geweigert hatte, einen frankten Gesellen bei sich aufzunehmen. Im Jahre 1713 kam ein Schusterstrike vor, worüber es heißt:

„Den 3. April haben die Schuhknechte alle zugleich ihre Arbeit verlassen und 14 Tage herumgeschwärmt, weil sie dem kais. Patente nicht folgen wollten, daß kein Gesell ohne gedruckten Abschiedszettel seines Meisters seine Arbeit verlassen soll. Sie wurden arretirt, blieben aber hartnäckig, und alle Meister waren bis Ende Mai ohne Gesellen. Die Regierung befahl, sie criminalisch als Rebellen zu bestrafen. Den 15. Juli erfolgte das Urtheil über dieselben. Diejenigen, welche Folge leisteten, sollten des Arrestes entlassen werden, die andern aber, welche hartnäckig verblieben, sollten des Landes verwiesen, und ihre Namen an den Galgen geschlagen werden. Der ersteren waren 19, der letzteren 16. Im Jahre 1716 baten letztere um Pardon, und um Restituirung ihres ehrlichen Namens.“²⁾

Tischler. Die Tischler-Innung zu Krems wurde 10. April 1519 bestätigt. Laut Meisterbuch waren hier früher 41 Meister incorporirt, seit Aufhebung des Innungszwanges beschränkt sich die Zahl auf die in Krems befindlichen 8 Meister. Eine Tischlerordnung vom Jahre 1579 sagt: „Jeder neue Meister soll, wenn er ledig, sich ehestens verheirathen. Die Arbeiten, welche auf freien Kauf gemacht werden, müssen von zwei Meistern besichtigt werden.“ Es wird genau bestimmt, was Zimmerleute- und was Tischlerarbeit sei.³⁾ Aus einer Aufzeichnung im vorigen Jahrhundert ist zu entnehmen, daß jährlich 2—3mal ein Tischler aus Ober-Oesterreich mit ganz hübschen Tischlerarbeiten donauabwärts nach Krems kam und gute Geschäfte machte.⁴⁾

Tuchhändler. In der Stadtrechts-Urkunde vom Jahre 1305 wird die Handwerksinnung der Fleischhauer, Bäcker, Fischer verboten und nur jene der Tuchschnneider (hantsneider) erlaubt, mit der Motivirung,

¹⁾ Singl, a. a. D. S. 574.

²⁾ 1713. (Wiss. Prot.)

³⁾ 1579, 15. Juli (Singl, a. a. D. S. 608).

⁴⁾ Brief im Pfarrarchiv.

daß ihre Rechte und Freiheiten aus alten Zeiten herkommen. Ein Patent vom Jahre 1592, erneuert 1650, privilegirte die Genossenschaft der bürgerlichen Tuchhändler auf Märkten und Kirchtagen das Tuch nach der Elle auszuschneiden und zu verkaufen, wogegen die Tuchmacher und Tuchhändler aus Böhmen und Mähren, worunter auch Juden, die Wollentücher nur „stückweis“ verhandeln und versilbern sollten. Ein Bestätigungspatent vom Jahre 1709 sagte überdies: „Niemand darf Tuch ausschneiden, der nicht Bürger oder landesfürstlich privilegirt ist. Den Juden und Unterhändlern ist das Hausiren mit Tuch strenge verbotben. Die Rauffschneider dürfen auf den Märkten vor einer bestimmten Stunde nicht ausschneiden. Tuchhändler dürfen auf Märkten keine anderen Waaren feil haben. Die Bürger, z. B. Eisenherrn, welche Tuch für ihren Bedarf kaufen, dürfen es nicht ausschneiden. Die nicht gelernten und unbefugten Tuchhändler sind allsogleich abzuschaffen“. Ein Zusatzartikel vom Jahre 1714 erlaubt die Zurichtung des Loobens oder Bauertuches ebenfalls nur den privilegirten Tuchhändlern. Vom Jahre 1730 (28. Mai) datirt ein Stiftbrief des Mathäus Lang, bürgerlichen Tuchmachers zu Krems. Gerade von dieser ältesten berechtigten Innung hat sich hier nichts erhalten.¹⁾

Wagner. Eine Instruction für Wagnermeister behufs Waag- und Niederlagsgeld datirt vom Jahre 1656. Ein Brief Kaiser Leopold I. vom 3. August 1669 an die Meister des Wagner-Handwerkes bestätigt die sämtlichen Freiheiten derselben unter Hinweis auf die diesbezüglichen Erlässe der Kaiser Ferdinand I., Mathias, Ferdinand II. und III. Darin wird folgendes Meisterstück gefordert:

Ein Ladvagen, darauf man 40 Eimer Wein führen kann, sammt Zugehör. Hierzu ein Aizengestell. Ein Mählgericht auf 2 Muth Waizen. Eine Scheibtruhe, die das Wasser hält, und wo zwei Megen Waiz hineingehen auf 2 Rädeln. Ein angehender Landmeister mache: Einen starken Bauernwagen sammt Zugehör. Ein Mählgericht mit 26 Spräßen. Zwei Böchmeister und 4 Meister von der Umgegend sollen diese Arbeit präßen, ob sie gerecht sei.

In dem Meisterbuch, in welchem das Aufdingen und Freisagen angemerkt ist, kommen auch die Meister von Mautern, Rohrendorf, Theiß, Fels, Grafenwörth, Kirchberg, Stigendorf, Dindorf, Traundorf, Spitz, Nehagen, Kottes, Mühlendorf vor.²⁾

Weber. Laut einem Stiftbrief vom 21. September 1653 bestand in Krems eine Weberzunft. Die Stiftung lautete auf ein jährliches Amt

¹⁾ Ringl's Chronik, S. 569.

²⁾ Ringl's Chronik, S. 637.

und vier Quatembermessen. Das Amt wurde immer am Pfingstmontage, als dem Innungstage, gehalten. Nach diesem Stiftbrief befanden sich in den beiden Städten Leinen-, Barchent-, Massälän- und Zeugweber. 1754 wurde den Sockstrickern zu Zwettl und anderen handeltreibenden Parteien erlaubt, ihre Feilschaften auf dem Jahrmärkte zu verkaufen.

Wirthe. Das älteste urkundlich vorkommende Gasthaus ist das zum goldenen Hirschen. Im Jahre 1556 wohnte das Gefolge des Abtes von Admont beim goldenen Hirschen und verzehrte 5 Pfund 6 Schilling 4 Pfg.¹⁾ Alle Schilde sind ferner: zur goldenen Gans, zur Rose, zum weißen Hahn, zum goldenen Pfau, zum schwarzen Bären. Ueber die Wirthe kamen oft Klagen vor. In der Handfeste der Stadt Krems vom Jahre 1305 heißt es:

Wer beim Weinschenken schlechtes Maß gibt, zohle Strafe, thut er es ein viertes Mal, schlage man ihm den Daumen ab, und lasse den Wein austrinnen. Wer über die Gasse schlechteren Wein schenkt als in seiner Gaststube, dem geschehe wie dem Vorigen.²⁾

In den Beschwerden, welche der österreichische Landtagsausschuß zu Innsbruck 1518 vorbrachte, wird über die Wirthe folgendermaßen geklagt: sie geben „schlechte geringe mall mit bösem wein“ gegen hohe Bezahlung, ebenso haben sie beim Kleinschank der wohlfeil eingekauften Weine einen unverhältnißmäßigen Gewinn, ungeachtet dessen sie doch den Wein nicht echt lassen, sondern ihn mit schlechten und geringen Ausländerweinen, mit Reigen (Resten), auch etliche mit Wasser mengen. — 1751 verordnete die Regierung, daß die bürgerlichen Wirthe und Gastgeber die Maß Wein um 1 kr. theurer ausschänken sollen als die bürgerlichen Garfkücher.³⁾ Im Jahre 1777 zahlten zu Krems folgende Gasthäuser Steuern: Der Hirschenwirth zahlt 80 fl., der Sternwirth 50 fl., der Löwenwirth 60 fl., der Köffelwirth 80 fl., der Kreuzwirth 80 fl., Koppauer 40 fl., Einwögerer 38 fl., Pöschentreitter 45 fl., Lindermaier 35 fl., Jesuiten Mällner 24 fl., Gieglischer Bestandwirth 23 fl., Gemainwirth in Weinzierl 20 fl., Branhausbestand 30 fl., beide Lebzelter 6 fl., Cafferne-Taz 70 fl., weißer Hahn 55 fl.⁴⁾ Ein Befehl vom 1. März 1812 besagte: Jeder Wirth hat einen eigenhändig gefertigten Speisen-Tarif Mittags und Abends den Gästen vorzulegen. Table d'hôte Angaben der Speisen und des Preises. Gegenwärtig gibt es in Krems 44 Wirthsgewerbe.

¹⁾ Wigner, Gesch. Admont. IV. 150.

²⁾ Strobl, a. a. O. 1881, S. 60.

³⁾ Kreisamt, 4. August 1767.

⁴⁾ 1777, Tag- und Umgeld-Verlassung an die Wirthe.

Zimmerleute. Die Zechen der Zimmerleute zu Krems bestand schon 1501. In diesem Jahre verkauften derselben die Zechleute der St. Johanneszeche zu Reehberg 3 Viertel Weingarten, genannt am Stock zu Strazing.¹⁾ Das Meisterbuch der bürgerlichen Zimmerleute in Krems fängt mit dem Jahre 1539 an. Das Buch ist in Eichenholz gebunden, die Verzeichnisse der Meister und Gesellen sind kaligraphisch geschrieben. Bei der Aufnahme eines Meisters fand stets ein Festmahl statt. Vom Jahre 1617 an fand sich die Innung am Frohleichnamsfeste zusammen. Im Jahrschillingsbuche, beginnend 1652, finden sich verzeichnet Meister von Gföhl, Grafenwörth, Gtöttenhof, Haizendorf, Kirchberg am Wagram, Lengensfeld, Weidling, Neustift, Stein, Stettldorf, Stixendorf, Weitersdorf, Weissenkirchen und Krems.²⁾

Industrie.

Die Industrie fand früher in Krems keine besondere Pflege und wenn schon etliche Male schüchterne Versuche gemacht wurden, so geschah dies meistens nicht von Eingebornen, sondern von Fremden. Im Jahre 1716 wollte die Regierung in Krems Manufacturen errichten und forderte von der Stadt ein Gutachten. Der Stadtrath antwortete, daß Krems kein schicklicher Ort zu Manufacturen sei, weil hier keine Rohstoffe gewonnen werden.³⁾ Auch später (1763) fand das Bemühen der Regierung Fabriken zu errichten, welches die städtischen Commissäre dem Stadtrathe intimirten, keinen Anklang.

Nach einer Aufzeichnung vom Jahre 1588 scheint man in einem Weinberge des Kremser Burgfriedens nach Kohlen gegraben zu haben, denn die fürstlich Rosenberg'schen Bergbeamten zu Krumau ersuchten den Stadtrath die daselbst befindliche Stelle an Niemand zu verlehnen, bis der Fürst aus Polen zurückkomme.⁴⁾

Im Jahre 1762 bildete sich in einem Seitenthale von Krems eine Gewerkschaft, welche nach *M a n n* grub.⁵⁾ Das Geschäft schien anfangs zu entsprechen, denn es wurde eine Kapelle im „Mannthale“ für das tägliche Gebet und für eine sonntägliche Messe gebaut und eingerichtet, um durch den

¹⁾ 1501, Sonnt. vor St. Veit. Zeuge Wirt Egenburger, Stadthauptmann zu Krems. (Smitner, Cod. dipl. austr. T. IV, Nr. 4).

²⁾ Kitzl's Chronik, S. 598.

³⁾ 1716. (Mitt. Prot.)

⁴⁾ 1588, 27. Dec. (Stadtarchiv). Das Schürfen nach Steinkohlen in der Nähe von Strazing (1830) wurde wieder aufgegeben, weil es sich nicht rentirte.

⁵⁾ Die Besitzer der Manngrube gaben 1762 statt des Zehens von 1 Joch Acker jährlich 1 fl. der Stadtpfarre. Die Pfarre Stein verkaufte $\frac{1}{2}$ Joch Acker und 2 Viertel Weingarten um 210 fl. an die Manngewerkschaft. (Gesch. Veit. I. 147).

weiten Kirchengang den Sud nicht unterbrechen zu müssen.¹⁾ — Von den Hafnertiegeln bei Reehberg war schon oben (S. 414) die Rede. — Schräg gegenüber von Krems zu Thallern befindet sich ein ergiebiges Kohlenbergwerk und zu Oberfucha (in der Nähe von Göttweig) sind Thongruben, deren feuerfestes Materiale zu Schmelztiegeln nach Deutschland und in die Türkei versendet wird.

Erst in neuerer Zeit offenbarte sich in Krems ein thatkräftiger Sinn für industriellen Fortschritt, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß Krems auf der Pariser Ausstellung 1867 durch vier heimische Industrielle vertreten war. Es waren folgende: Gögl (Sens), Schmitt (Leder), Oser (Mühlsteine), Wochenmaier (Backöfen). Alle vier erhielten eine Auszeichnung.

Herr Oser Joseph sen. etablirte 1863 eine Mühlsteinfabrik, welche in kurzer Zeit außerordentlichen Aufschwung nahm, da man deren Producte den berühmten französischen von Laferté an die Seite stellte. Auf den Ausstellungen zu Hainburg, Linz, St. Pölten und Paris wurden deren erprobten Vorzüge öffentlich anerkannt. Ein Beweis des großen Zuspruches ist, daß Oser mit 20 Steinmehgehilfen arbeitet. — Außerdem errichteten Oser jun. und die Herren Nuß und Vogl Maschinenfabriken, die seit der kurzen Zeit ihres Bestandes bedeutende Leistungen aufweisen können.

Jeno Gögl und J. Hieggern erzeugen Sens im Großen mit Benützung einer Dampfmaschine. Ersterer und J. Badstuber hoben auch die Essigerzeugung, ein Geschäft, das früher in Krems sehr florirte. — Wochenmaier Joseph errichtete seine neu erfundenen Backöfen bei der Weltausstellung in Paris (1867), welche den Vortheil der Regulirung der Temperatur und der Ersparung von Brennmaterialen boten.

Johann Keusch erfand 1849 die Rebscheere, welche bei den Winzern schnell die größte Verbreitung fand, weil sie den Rebenschnitt erleichtert und fördert. Später nahm er daran noch wesentliche Verbesserungen vor, wodurch Zeit erspart und Kraftaufwand gewonnen wird. Auf der Pariser Ausstellung erhielt Keusch die broncene Medaille und vom Kaiser Franz Joseph für seine gewerbliche Thätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Die Gebrüder Adolph und Franz Schmitt gründeten im Jahre 1854 zu Reehberg eine großartige Lederfabrik, welche mit 8000 Centner Eichenlohe und 12.000 Centner Fichtenlohe, 15.000 Stück Häute und 25.000 Stück Felle arbeitet.

¹⁾ 1764. Auftrag an Dechant Stöckler, diese Kapelle zu benediciren.

Joseph Dser erbaute 1856 die erste Kunstmühle in Krems. — Die im Kremsthale befindliche Dampfmühle mit 3 Gängen (errichtet von N. v. Kleyle) erzeugte 1854 aus Banater Waizen 24.764 Centner Mehl und Gries, 4085 Centner Kleien, 436 Centner Fußmehl, aus Roggen 4408 Centner Mehl, 1181 Centner Kleien, 140 Centner Fußmehl.¹⁾

Herr Anton Michl etablirte im Kremsthale (bei Rechberg) eine Leim-Manufactur, deren fettreinen, geruchlosen und die stärkste Bindekraft entwickelnden Producte auf den Ausstellungen in Wien, Paris, Sydney, Linz, Wels, Teplitz, Eger u. die höchste Auszeichnung erwarben, so daß sie zu einem Weltartikel wurden. Früher mußte man, um ein gutes Stück Leim zu bekommen, sich nach Köln wenden und sind Tausende von Gulden aus Oesterreich dorthin gewandert; jetzt ist Michl's Leim zur Seidenapretur dem Kölner in der Reinheit voraus, und der Erzeuger ist in der Verbesserung seines Productes noch immer rastlos thätig.

Bei der letzten Ausstellung in Krems (1884) stellte Herr Joseph Ull Cementwaaren und Ziegeln, die Herren Moïse Tanasits und Friedrich Miller Steinmetzwaaren, Herr A. Glaninger Mühlsteine, Herr Joseph Mayer Thonöfen aus, die allgemein Anerkennung fanden. In neuester Zeit hat Joseph Dser jun. in seiner Maschinenfabrik die electrische Beleuchtung nach eigenem Systeme eingeführt. Auch construirte er eine für kleinere Mühlen geeignete Dynamo-Maschine, die 8 größere und 16 kleinere Glühlampen zu speisen im Stande ist und die bloß eine Pferdekraft zu ihrem Betriebe erfordert, ein bedeutender Vortheil für Mühlen, indem die electrische Beleuchtung jede Feuersgefahr ausschließt.

Das photographische Atelier von J. Pohluisch liefert Aufnahmen, die sich mit den besten der Residenz messen können.²⁾ — Von der Dampfbrauerei war schon oben (S. 408) die Rede.³⁾

Jedenfalls sind dies Beweise von dem industriellen Bildungstrieb der Kremser, die eine gute Zukunft verheißen. Noch ist die Wasserkraft des Kremsflusses nicht ausgenützt, wenn man erwägt, daß derselbe von Weisling bis in die Donau einen Fall von 80 Klaftern hat und doch nur von wenigen Wasserwerken und Fabriken benützt wird. Die anstoßen-

¹⁾ Statist. Uebersicht, herausgegeben von der u. ö. Handels- u. Gewerbekammer.

²⁾ Das Titelbild: „Das jetzige Krems von der Ostseite“ wurde von Pohluisch eigens für diesen Zweck aufgenommen.

³⁾ Die Gewerbeschule (S. 323) fördert das industrielle Streben. Der seiner Zeit an derselben angestellte Professor Dr. Exner (jetzt Hofrath und Abgeordneter) wurde als Correspondent des Wiener Gewerbevereines zur Industrie-Ausstellung nach Paris gesandt.

den Waldungen von 15.000 Joch würden hinreichenden und billigen Brennstoff für Fabriken liefern. Bei dem Umstande, daß der Bodenertrag von den Weingärten ungenügend, und die Lage der Stadt an der Donau und am Ausgangspunct weitführender Commercialstraßen und Eisenbahnen zur Vermittlung des Verkehrs zwischen Niederösterreich und den westnördlichen Nachbarländern berufen ist, darf man die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Stadt Krems in den Kreis der industriellen Landestheile eintreten und die Strömung der Zeit auch in dieser Richtung zu ihrer fortschrittlichen Entwicklung benützen wird.

37. Kapitel.

Handel und Verkehr.

Handel.

Die große Verkehrsstraße, welche von Westen nach Osten Oesterreich durchfließt, die Donau, förderte die Entwicklung des Handels. Schon durch die Römer wurde Oesterreich in den Weltverkehr eingeführt und frühzeitig werden Zollstätten an der Donau urkundlich bezeichnet.¹⁾ Während große Waarenzüge von Constantinopel bis nach Lorch kamen, wo deutsche Kaufleute die morgenländischen Producte empfangen und weiter führten, schifften entschlossene Männer donauabwärts, namentlich seitdem Karl der Große die Waarenzüge aus dem Innern des fränkischen Reiches nach der Ostgränze unter Aufsicht der Markgrafen geregelt hatte. Deutschland wurde so der Stapelplatz des Welthandels.²⁾ Die Raubzüge der Magyaren hemmten wohl einige Zeit den Handelsverkehr, konnten ihn aber nicht vollends unterdrücken.

Einen Aufschwung nahm der österreichische Handel unter der gesegneten Regierung des edlen Geschlechtes der Babenberger. Die Kreuzzüge, deren so manche an Krems vorüberpilgerten, belebten den regen Verkehr mit dem Orient und steigerten den Handel. Reiche Waarenzüge wanderten im XIII. Jahrhundert durch das Donauthal.³⁾ Besonders

¹⁾ z. B. Sparsburg (Mantern). Bädinger, Oesterr. Geschichte, S. 156.

²⁾ Der Zug des Großhandels ging aus dem nördlichen Deutschland, wo die Industrie in den Seestädten des baltischen Meeres früh aufblühte und die Stapelplätze des orientalischen Handels sich befanden, von Bardewig, der Hauptniederlage des deutschen Handels, nach den sächlichen Binnenländern, über Magdeburg, Erfurt, Frohheim nach Bayern, und von da über Regensburg und Passau Stromabwärts nach Oesterreich. (Beer, Allg. Geschichte des Welthandels I. 171).

³⁾ Adrian Rauch, rer. austr. script. II. 106. — Kurz, Oesterreichs Handel in alten Zeiten. Vinz, 1822, 13.

günstig war der Entwicklung und Ausbreitung des Handels das XIV. Jahrhundert, denn es herrschte allenthalben ein rühriges Leben, besonders in den Städten. Alles strebte nach Besitz und Vermehrung des Eigenthums. — Der Donauhandel hatte indeß einen gefährlichen Feind an den Raubrittern, welche an den Ufern Burwerke erbauten, um die vorüberziehenden Schiffe anzufallen und zu berauben. Die Unsicherheit zu Wasser und zu Land erreichte ihren Gippelpunct in der herrenlosen Zeit vor Rudolph von Habsburg. In Krems lag nicht selten eine große Anzahl Schiffe mit Wein und Korn beladen vor Anker, welche sich die Fahrt nicht weiter fortzusetzen getrauten.¹⁾

Krems war damals ein Knotenpunct des Donauhandels und entwidelte sich im wahren Sinne des Wortes zu einer Handelsstadt, wenn es auch nicht von ferne den Ruf der deutschen Handelsstädte (wie Augsburg, Nürnberg, Regensburg) erlangte und selbst mit den österreichischen Handelsstädten Wiener-Neustadt und Wien sich nicht messen kann. Die Lage der Stadt an der Donau bot den handelstreibenden Regensburgern und Passauern einen willkommenen Ruhepunct, an welchem Herren und Diener an einem echten Glas „Osterwein“ sich erlaben konnten. — Außerdem war Krems die einzige bedeutende Stadt am linken Donauufer und eignete sich daher als passender Stapelplatz für den Betrieb der Waaren in das sogenannte Waldviertel und weiterhin nach Mähren, Böhmen und Polen. Im Norden war das Bedürfniß nach den Producten des Südens, welche der Donauhandel in Krems ablagerte, größer als im Osten, somit auch Handel und Verkehr dahin um so bedeutender. Von Krems gingen große Waarenzüge über Znaim nach Mähren, Böhmen, Polen und Rußland. Hier befand sich nach Enns die erste österreichische Zolllegstätte, wo alle Schiffe landen und die Kaufleute für die Ein- und Ausfuhr einzelner Artikel Gebühren entrichten mußten, wodurch sie übrigens in ihrer Reise keineswegs aufgehalten wurden.²⁾ Nach der Begünstigung Wiens durch Leopold den Glorreichen nahm zwar Krems als Handelsstadt bedeutend ab, doch während der stürmischen

¹⁾ Die Beraubung der Donauschiffe wird namentlich der Beste Aggstein zugemuthet. Der Sage nach wurde ihre Macht durch Bist gebrochen, indem ein mit seinen Tüchern beladener „Regensburger“ donauabwärts fuhr, der in seinem Bauche geharnischte Soldaten barg, welche die Raubritter, die auf das Schiff kamen, fesselten und die Burg zerstörten. (Vgl. Fries, die Rhuenringer, 1773. S. 141, 173, der übrigens die Sage fallen läßt).

²⁾ Am Schluß des XII. Jahrhunderts war Enns ein Hauptplatz für die Regensburger Rußlandfahrer (Rozarii), welche von den Messen zu Kiev, eine Hauptwaare, Pelze, brachten und dahin wieder Artikel Westeuropas verführten. (Kronos, Desherr. Gesch. III. 68. Vgl. Weiß, Gesch. Wien, 2. Aufl. I. B., S. 414).

Zeit unter Friedrich dem Streitbaren war Krems wieder der Mittelpunkt des Commercialzuges und erhielt sich auch unter König Ottocar noch lange als bedeutender Stapelplatz. In der Hauptstraße von Krems, genannt Landstraße, befanden sich die Waarenlager.¹⁾

Vortheilhaft für Krems war das Privilegium der Ladstätte (Stapelrecht), kraft dessen zwischen Krems und Kornenburg nirgends Wein, Getreide und dergleichen angeschüttet oder angezogen werden durfte; was an nicht befugten Orten zwischen beiden Städten angeschüttet oder angezogen werde, verfalle dem kaiserlichen Fiscus.²⁾ Die Ladstätte (d. i. der Ein- und Ausladungsplatz) befand sich 1437 „auf der Hülm“ vor dem Hilberthor (Steinerthor), da nämlich die Donau damals viel näher an der Stadt floß als gegenwärtig. In einem Vergleiche zwischen beiden Städten vom Jahre 1402 erklärten die Steiner nichts dagegen zu haben, wenn die Schiffsleute zu Krems bleiben, wie von Alters Herkommen sei.³⁾ Je mehr die Donau bei Krems versandete, desto mehr profitirte Stein von der Ladstätte. — Bei verschiedenen Anlässen wurde die Stadt ersucht, von diesem Privilegium der Ladstätte keinen Gebrauch zu machen.

So zum Beispiel bat die Stadt Kornenburg, ein bei ihnen mit Getreide beladenes Schiff vorbeifahren zu lassen, weil die Maut schon dort entrichtet worden sei (1492, Samstag vor Matth.). Kaiser Friedrich III. befahl dem Caspar Ranzhart ein Schiff Getreide, wo es ihm am besten fägt, anschütten zu lassen, ohne Nachtheil des städtischen Privilegiums (1492, Vinz, Sonntag nach Michael). 1493 ersuchte der Pfleger zu Hohenburg, daß zu Krems ein Schiff Getreide passirt werden möchte, und 1495 entschuldigt er sich, daß er in Weinzierl habe Weinsteden anlegen lassen. Kaiser Ferdinand erlaubte jenen Herrschaften und Landständen, welche über eine Meile Weges von der gestreiten Ladstätte entlegen sind, ihr eigenes Getreide, Wein und dergl. Effecten an dem nächst gelegenen Ort an der Donau anzuschütten, anzuziehen und zu laden, auch auf- und abwärts zu führen, jedoch daß kein erkauftes und Bestand-Getreide oder Wein darunter gezogen werde (1524, Wien 1. Juni). Uebrigens hielten die Städte ihr Privilegium aufrecht. So zeigten 1649 die Steiner an, vernommen zu haben, daß Kaufleute sich unterstanden, zu Theiß und St. Johannes die Weine anzuziehen zu lassen und solches gestattet werde, was wider ihre Freiheit zu üblen Consequenzen laufe. Als Jacob Brigner, Binder zu Landersdorf, 1728 ersuchte, Binderholz zu Proviantfässern unter Landersdorf zur Donau liefern und niederlegen zu dürfen, protestirte die Stadt dagegen und erlaubte es erst gegen Bezahlung des Pfastergeldes und Ausstellung eines Reverses.

¹⁾ Das Gögl'sche Haus in der Landstraße erinnert noch jetzt in seinem Bau und mit seinen Waarenmagazinen an ein großes einstmaliges Waarenlager. (Hafelbach, Stellung von Krems in der Handelsgeschichte. Bl. f. Landesl. 1863, S. 236, 270.)

²⁾ 1463. Priv. Friedrich III. (S. 36). Erneuert durch Patent des Kaisers Mathias 13. Juli 1616, und Kaisers Leopold I. 9. September 1681.

³⁾ 1402, Sonntag nach St. Hilgen.

Zimmerleute. Die Zechen der Zimmerleute zu Krems bestand von 1501. In diesem Jahre verkauften derselben die Zechleute der St. Johanneszeche zu Reiberg 3 Viertel Weingarten, genannt am Stock a Strahing.¹⁾ Das Meisterbuch der bürgerlichen Zimmerleute in Krems fängt mit dem Jahre 1539 an. Das Buch ist in Eichenholz gebunden, die Verzeichnisse der Meister und Gesellen sind kaligraphisch geschrieben. Bei der Aufnahme eines Meisters fand stets ein Festmahl statt. Vom Jahre 1617 an fand sich die Zunft am Frohnleichnamsfeste zusammen. Im Jahrschillingebuche, beginnend 1652, finden sich verzeichnet Meister von Gföhl, Grafenwörth, Gstöttenhof, Haizendorf, Kirchberg am Wagram, Lengensfeld, Weibling, Neustift, Stein, Stettldorf, Stixendorf, Untersdorf, Weissenkirchen und Krems.²⁾

Industrie.

Die Industrie fand früher in Krems keine besondere Pflege und wenn schon etliche Male schüchternere Versuche gemacht wurden, so geschah dies meistens nicht von Eingebornen, sondern von Fremden. Im Jahre 1716 wollte die Regierung in Krems Manufacturen errichten und forderte von der Stadt ein Gutachten. Der Stadtrath antwortete, daß Krems kein schicklicher Ort zu Manufacturen sei, weil hier keine Rohstoffe gewonnen werden.³⁾ Auch später (1763) fand das Bemühen der Regierung Fabriken zu errichten, welches die städtischen Commissäre dem Stadtrathe intimirten, keinen Anklang.

Nach einer Aufzeichnung vom Jahre 1588 scheint man in einem Weinberge des Kremser Burgfriedens nach Kohlen gegraben zu haben, denn die fürstlich Rosenberg'schen Bergbeamten zu Kruman erfuchten den Stadtrath die daselbst befindliche Stelle an Niemand zu verlehnen, bis der Fürst aus Polen zurückkomme.⁴⁾

Im Jahre 1762 bildete sich in einem Seitenthale von Krems eine Gewerkschaft, welche nach Maun grub.⁵⁾ Das Geschäft schien anfangs zu gedeihen, denn es wurde eine Kapelle im „Maunthale“ für das tägliche Gebet und für eine sonntägliche Messe gebaut und eingerichtet, um durch den

¹⁾ 1501, Sonnt. vor St. Veit. Zeuge Peter Egenburger, Stadthauptmann zu Krems. (Smitzer, Cod. dipl. austr. T. IV. Nr. 4).

²⁾ Ringl's Chronik, S. 598.

³⁾ 1716. (Mitt. Prot.)

⁴⁾ 1588, 27. Dec. (Stadtarchiv). Das Schürfen nach Steinkohlen in der Nähe von Strahing (1830) wurde wieder aufgegeben, weil es sich nicht rentirte.

⁵⁾ Die Besitzer der Maungrube gaben 1762 statt des Zehents von 1 Joch Acker jährlich 1 fl. der Stadtpfarre. Die Pfarre Stein verkaufte $\frac{1}{2}$ Joch Acker und 1 Viertel Weingarten um 210 fl. an die Maungewerkschaft. (Gesch. Beil. I. 147).

gebührende Niederlagsgeld per 1 Schilling von jedem Centner ab- und einzufordern. Ein Attest von dem gewesenen polnischen Factor Barthol. Ehgattner bezeugt, daß die polnischen Handelsleute für ihre durchgeführten oder hier niedergelegten Waaren die Niederlagsgebühr jedesmal bezahlten, sohin solche keine Neuerung, sondern eine uralt hergebrachte Gerechtigkeit sei.¹⁾ Ein Decret vom Jahre 1689 bestimmte, daß die Niederlage zu Wien und Krems noch fernerhin conservirt werde.

Von besonderer Bedeutung war die Eisenniederlage. Eisenwaaren aller Art kamen von Stadt Steier, Waidhofen, Scheibbs, Gresten u. nach Krems und wurden von da weiter nach Böhmen und durch Polen in die Türkei befördert. Sensen, Sichelu, Strohmesser aus Waidhofen an der Ybbs, Opponitz, Gaming, Randegg, Tirnitz; Nägel aus Scheibbs, Gaming, Waidhofen; Messer und Feilen aus Waidhofen; Hacken aus Ybbsitz. Als Gegenfuhr brachten die Handelsherren Getreide, Schmalz, Flachs, Leinwand und Unschlitt u. s. w. in die Gebirgsgegend.²⁾ Die Kunde drang bis zum Kaiser, der anfragen ließ, ob nicht Eisenwaaren von Krems durch Polen in die türkischen Gebiete gehen?³⁾ zugleich wurde die Stadt aufgefordert, die Privilegien über den Eisenhandel vorzulegen. Nach einigen Jahren bekannte die Hofkammer, daß Krems das Privilegium über die Eisenniederlage vormals zwar eingeschickt habe, solches aber in Verstoß gerathen sei; die Stadt möge daher eine Abschrift des Privilegiums nochmals vorlegen.⁴⁾ — Maximilian II. verbot, das Eisen ins Ausland zu verkaufen, da die eigenen Landsleute daran Mangel leiden; ferner verbot er, das Eisen nur in Buschen und nicht nach dem Gewichte zu verkaufen; auch solle Niemand gezwungen werden, wie bisher zu jedem Colli Eisen eine Quantität Stahl abzunehmen.⁵⁾ Die Krakauer Kaufleute, welche 1587 90 Centner Stahl hier niedergelegt hatten, mußten per Centner 1 Schilling Niederlagsgeld bezahlen.⁶⁾

Die geänderten Zeitverhältnisse änderten auch die städtischen Vortheile des Niederlagsrechtes, indem nach und nach die Regierung alle Vortheile an sich zog. Zunächst wurde der Salzhandel beschränkt. Schon 1492 befahl der Kaiser den Salzhandel in Krems so zu führen, daß das kaiserliche Kammergut dadurch nicht geschädigt werde. Kaiser Ferdinand befahl 1560 die Aufgabe auf das Küffel Salz abzustellen, hingegen die

¹⁾ 1685, 2. Mai.

²⁾ Frieß, in den Blättern für Landeskunde 1878, Seite 278.

³⁾ 1562, 16. December.

⁴⁾ 1565, 11. April.

⁵⁾ 1574, 13. Jänner.

⁶⁾ 1587, 13. April. Befehl des Rathes.

20. Künftl, welche die Salzverfertiger auf jedes Pfund Salz den Ladstätten zu geben pflegen, zur Hälfte für die Unkosten oder Ergänzung der übrigen zu behalten, die andere Hälfte aber in die landesfürstliche Salzammer nach Wien zu bezahlen.¹⁾ 1632 ließ die Hofkammer das kaiserliche Salzhaus zu Stein erbauen und 1740 decretirte das Salzoberamt zu Wien an den k. k. Salzverfüßler zu Stein den Salzverschleiß nicht in Bestand zu verlassen. Der Stadt Krems blieb zwar wie vorhin gestattet das benöthigte Salz zu verschleiß und einen Ausmaßler anzustellen, aber 1754 befaß das k. k. Salzoberamt, daß Verschleißer und Maßler vom Salzverfüßler zu Stein aufgestellt werden und die Licenz keinem Kasstecher oder Greißler ertheilt werde.²⁾ — Auch der Eisenhandel wurde von der Regierung nach und nach beschränkt. Im Jahre 1586 wurde eine neue landesfürstliche Eisen- und Proviant-Ordnung publicirt und 1610 eine landesfürstliche Commission zur Untersuchung der vielen Gravamina in Eisensachen eingesetzt. Noch im Jahre 1767 existirten zu Krems 6 bürgerliche Eisenhändler, welche wegen Zusammenziehung ihrer bisherigen drei à la minuta Eisenverkaufs-Handlungen in das damalige Niederlagsgewölbe und wegen gemeinsamer Expedition im Einverständniß mit der k. k. Eisen-Obmannschaft in Oesterreich ob und unter der Enns einen Compagnie-Contract auf 30 Jahre schlossen, welcher ungehindert der Weigerung des Kremser Stadtrathes von der Regierung ratificirt wurde.³⁾ — Aehnlich ging es mit dem andern Waaren-Niederlagsrecht. Im Jahre 1753 wurde von der Regierung bewilligt, daß der k. k. Commerzienrath Johann Frieß in Krems eine Waaren-Niederlage errichte. 1760 wurde die Einfuhr fremden Damastes verboten, weil in den Erblanden eine ansehnliche Quantität pro consumo verfertigt werde. Transitörise Waaren sollen im städtischen Depositorio und im Werthi'schen Hausgewölbe aufbewahrt werden (1762). Fremde Kaufwaaren, so von Particularen eingeführt werden, unterliegen der doppelten Mautgebühr (1769). So verlor Krems nach und nach alle Handelsvortheile, die es vorher besessen hatte.

Die Einfuhr-Artikel, welche auf der Wasserstraße transportirt wurden, waren folgende:

Salz. Dazumal war die Salzniederlage kein Monopol, sondern ein bürgerliches Gewerbe; der Handel mit Salz lag, wie erwähnt, in den Händen der Bürger, daher selbes billiger als jetzt war. Das Salz

¹⁾ 1680, Wien, 3. Sept.

²⁾ 1754, 7. März.

³⁾ 1768, 22. Dec.

sam von Salzburgs Umgebung auf dem Inn nach Passau und wurde von dort donauabwärts verschifft, und zwar in Fuderstöcken (carrada), d. i. abgestuften konischen Salzstöcken, in hölzernen Gefäßen eingeschlagen (Küffel). Es war einer der gangbarsten Artikel. Ein Pfund kostete im XIV. Jahrhundert 1 kr. (jetzt 10 kr.) (Vgl. Kap. 42).

Süßfrüchte. Anfangs waren die Süßfrüchte (Specereien) Luxusgegenstände, wurden aber bald ein Bedürfnis. Nach den Kreuzzügen nahm der Handel mit Gewürzen einen großen Aufschwung. (Pfeffer, Safran, Ingwer, Zimmt, Gewürznelken, Feigen, Rosinen, Zibeben, Mandl, Zucker, Reis, Dese u.) Der Bedarf war enorm. Venedig war der Markt für deutsche Kaufleute, welche über Tirol und Deutschland die Waaren an ihren Bestimmungsort brachten. Die Preise für Süßfrüchte waren sehr hoch, ein Pfund Zucker galt im Werthe gleich 3 Mezen Korn.

Eisen (vgl. oben S. 434).

Stoffe. Seide und feine Tücher kamen aus Italien und Flandern. Feine Tuchwaaren lieferten schon im XII. Jahrhundert Köln und Maastricht. Man liebte lebhaft frische Farben in der Kleidung und opferte viel für deren Pracht und Schönheit. Indische, persische, griechische, französische Stoffe kamen durch Kaufleute von Venedig nach Oesterreich.¹⁾

Leinwand. Kaiser Max befahl 1516, daß auf die falsche Leinwand invigilirt und alle Leinwand beschaut werde. Laut städtischen Edictes sollten die Leinwandhändler, welche stück- und ellenweise verkaufen, auf dem Korngras und auf dem Dominikanerfriedhofe feilhaben.²⁾

Holz, besonders Binderholz, war ein stark gesuchter Handelsartikel.

Export-Artikel. **Wein,** als das Hauptproduct der hiesigen Gegend. (Vgl. 391). Die dem Emporblihen der Stadt günstigen Herzoge Wilhelm und Albrecht verboten Jedem mit Wein, Salz oder anderen Waaren hier Handel zu treiben, wenn er nicht die Ungelder (Steuer, Wache u.) zahle, wie doch Herkommens sei und der Stadt sonst beschwerlich falle.³⁾

Senf. Der Rath befahl, daß die „Senffassel“ drei Halbe groß gemacht werden sollen.⁴⁾ Dieser bekannte Handelsartikel erhielt sich gesucht bis auf die Gegenwart.⁵⁾

Tuch. Die Tuchbereitung, welche durch Tuchmacher aus Flandern in Oesterreich im XIII. Jahrhundert eingeführt wurde, florirte einige

¹⁾ Blätter f. Landesl. 1870. S. 154, 1872 S. 10.

²⁾ 1589, 7. Juli. (Stadtarch.)

³⁾ 1403, 10. Juni. Wien. (Stadtarch.)

⁴⁾ 1546, 26. Nov. (Hist. Prot.)

⁵⁾ Laut Bericht der Londoner Industrie-Ausstellung vom Jahre 1863 werden jährlich 500 Eimer Senf in Liegelein und Fässern zu Krems versendet.

Zeit. In Krems hatten sie wie in Wien eine Niederlage (Laube).¹⁾ Zu Wien, St. Pölten und Tulln wurden Tücher größerer Gattung erzeugt, die zu Loden verwendet, sehr gesucht waren. Die Tuchpreise waren höher als jetzt. Die Iglauer Tuchmacherzunft führte ihre Waaren auf die österreichischen Märkte.²⁾

Safran. Die Stadt bezog denselben von Absdorf, wo das Bürgerspital von Krems den Safranzehent besaß.³⁾ Mit diesem gesuchten Artikel wurde bedeutender Handel getrieben; ein königliches Edict verbot strenge den Verkauf und Wucher mit Safran und das Darleihen auf denselben.⁴⁾

Fische. Der Verbrauch derselben war damals stärker als jetzt. Die Flüsse und Teiche lieferten zahlreiche Fischarten, die von Krems aus weiter expedirt wurden. Eine gesuchte und wichtige Handelswaare war der Donaukarpfen und der Hausen. Letzterer kam wohl hier seltener vor und wurde meistentheils aus Ungarn hieher gebracht und weiter befördert.⁵⁾

Im vorigen Jahrhundert traten hinzu: Maun, Kremserweiß, in neuerer Zeit Weinstein.⁶⁾

Inzwischen waren deutsche Handelsgesellschaften entstanden, welche Waaren in großen Massen auf Märkten aufkauften und dadurch den Kleinverkehr und die Herrschaft über die Preise in ihre Hand brachten. Schon mit Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts wurde allgemein über das Steigen der Waarenpreise und über die Uebervorthellung des Publicums durch speculirende Kaufleute geklagt. Daher wurden 1518 auf dem Ausschußlandtage der gesammten österreichischen Erblande zu Innsbruck, auf welchem Krems durch den Bürger Michael Post vertreten war, mehrere Anträge auf Abstellung von Mißbräuchen gestellt, welche hier eine Erwähnung verdienen.

Punct XI beschwert sich über die Handelsgesellschaften und Kaufleute, welche Waaren in die Erblande einführen und die Städte betrügen und übervorthellen. Die Tucher (heißt es) bringen das Tuch aus Niederland, England und Italien, ohne es in der ursprünglichen Qualität zu lassen; sie nehmen die Ueberlänge, brechen

¹⁾ Rauch, III. 362. Vgl. Stadtrechtsurkunde vom Jahre 1305.

²⁾ Tuchhändler Jäna von Neuhaus, welcher mit seinen Tuchwaaren ohne Erlaubniß in die Stadt gekommen war, wurde arretirt, aber auf des Herzogs Befehl entlassen. 1432. (Stadtarchiv).

³⁾ 1495. Lehenbrief.

⁴⁾ 1561, 5. Sept.

⁵⁾ Der Hausen war ein so seltener und köstlicher Forderbissen, daß Herzog Rudolph IV. solche Fische dem Papst Innocenz VI. nach Avignon als Geschenk schickte. (Kurz, Oesterreichs Handel in älterer Zeit, S. 339.)

⁶⁾ Die Firma Sieggern macht mit Weinstein große Geschäfte, besonders nach Deutschland. Weinstein wird zu Arzeneien und Färbereien verwendet.

ihm durch Strecken die Haltbarkeit und bringen es so auf den Jahrmarkt. — Bezüglich der Seidentücher (Goldstoff, Sammt, Atlas, Damast) herrsche ein großer Unterschied in Güte und Breite. Die Kaufleute verkaufen auf den Märkten die gute neben der schlechten Waare, wodurch der gemeine Mann übervorteilt werde. Daher solle kein Seidentuch ungezeichnet verkauft werden, damit jeder wisse, woher es komme (Venedig, Mailand, Genua, Lucca, Florenz, Türkei). Hausirhandel mit Seidentüchern, Gewürzen und anderen Krämerwaaren soll nicht gestattet werden, sondern blos auf offenen Plätzen mit Erlaubniß der Obrigkeit. Auch Leinwand muß mit dem Siegel der Stadt, wo sie erzeugt wurde, versehen sein. — Das Monopol in Specereiwaa ren haben die Handelsgesellschaften, wodurch die Preise ungemein auffschlagen. Sie lassen die Specereiwaa ren nicht in der ursprünglichen Qualität, in welcher sie aus Venedig, Calcutta, Lissabon, Antwerpen, Lyon und Frankfurt bezogen werden. Insbesondere vermengen sie Ingwer mit Piegelmehl und anderen aufgefärbten Mitteln, füllen damit die Wurmlöcher aus, damit sie an Gewicht gewinnen; sie mischen auch „Weißhim“ darunter, den man von Ingwer nicht unterscheiden kann. Der Ingwer soll sofort ungefärbt und unfortirt verkauft werden; ebenso Pfeffer und Gewürznelken, denen oft Gesundheitsgefährliches beigemischt werde. Auch Zimet, Muscat, Zucker, Mandel, Zibeben und andere Specereien werden häufig durch Zusaz verfälcht, was, abgesehen vom Betrug, schwangeren Frauen, Kranken und anderen Personen schädlich sei. Solches sei nicht zu gestatten, daher ein Beschauer aufzustellen. Insbesondere sollen keine verlegenen gemengen Gewürze in Pulver zerstoßen verkauft werden, bei Verlust der Habe und Strafe. — Heringe, „der nymand nit wol emperren mag“ und die im Preise aufgeschlagen haben, lassen die Kaufleute nicht in ursprünglicher Verpackung, sondern machen die Tonnen kleiner, so daß Tonnen, die vorher 1000 Stüde gehabt, jezt nicht 700 Stüde enthalten; auch mischen sie gute und verdorbene untereinander; dies sei bei Strafe zu verbieten und die Waare im Vorfindungsfalle zu verbrennen. — Im Laufe der Darstellung wird der Wunsch ausgesprochen, es möge Veranstaltung getroffen werden, daß in den Erbländen selbst die Fabricate von Tuch und Seidewaaren emporkommen, damit man das Geld im Land behalte.¹⁾

Während man auf solche Weise die einheimische Erzeugung gegen die Concurrnz ausländischer Kaufleute schützen wollte, erlitt das Handelswesen in Oesterreich einen merkbaren Niedergang. Mehrere Umstände wirkten zusammen. Die stärkste Schlappe erhielt aber der Donauhandel durch die Eröffnung des neuen Handelsweges von Constantinopel nach Venedig. Die Waarenzüge nahmen nun direct ihre Richtung nach der emporblühenden Residenzstadt Wien. Kaiser Friedrich III. gab wohl der Stadt Krems am 29. December 1463 das Privilegium des directen Handels mit Venedig und der Errichtung einer Niederlage mit venetianischen Waaren, ein Vorrecht, dessen sich nur der Kaufmannsstand Wiens erfreute. Allein die Stadt profitirte nicht viel von diesem Privilegium; einerseits veröhnte sich Kaiser Friedrich im April 1464 mit den Wienern, die den Handel nach Venedig wieder selbst aufnahmen,²⁾ andererseits hatte

¹⁾ Archiv I. c. XII. S. 229 ff.

²⁾ Strobl, die Städte Krems und Stein im Mittelalter 1882, S. 24.

in Folge der Entdeckung des neuen Welttheiles Amerika der Verkehr mit Venedig bald ein Ende, und der Colonialwaarenhandel schlug abermals neue Wege ein, nämlich über die Niederlande. Natürlich mußte auch Krems die Folgen dieser Aenderung empfinden. Je mehr der Handelsverkehr auf der Donau verödete, desto mehr sank die commercielle Wichtigkeit von Krems; aber trotzdem blieb es bis zu den Zeiten der Kaiserin Maria Theresia ein nicht unbedeutender Platz für den Transitohandel. — Uebrigens gab es auch noch andere Hemmnisse, welche dem Handelsgeiste Schranken setzten; wie z. B. die zeitraubenden Niederlagsprivilegien; die zahlreichen Zollschranken;¹⁾ der lästige Straßenzwang; das engherzige Zunftwesen; die vielen Kriege; die schlechten Fahrwege; das Hausiren²⁾ u. s. w.

Die Versuche, welche noch im XVII. Jahrhundert unter Kaiser Leopold I. gemacht wurden, den österreichischen Urproducten auf dem Landwege oder auf der Donau neue Absatzgebiete zu eröffnen, mißlangen; ebenso die Bemühungen Carl VI. den österreichischen Handel zu heben. Die Ursache des Scheiterns aller Bemühungen lag theils in den ungünstigen Zeitverhältnissen, theils aber auch in der Gleichgiltigkeit und Energielosigkeit der Bevölkerung. Es ist eine allbekannte Thatsache der Erfahrung, daß in Oesterreich häufig nichtösterreichische, weil rührigere, Kaufleute so prosperiren, daß die heimischen Kaufleute mit ihnen nicht zu concurriren vermögen.

Wie lebhaft der Handel in Krems noch im vorigen Jahrhundert blühte, ergibt sich aus Folgendem. Ein kaiserliches Patent vom 18. September 1710 befahl die Sonn- und Feiertage zu heiligen und sich der weltlichen Handlung, Kaufmannschaften und dergleichen operum servilium bei Strafe zu enthalten. Der Stadtrath verordnete zu diesem Ende an Sonn- und Feiertagen die Schranken bei den Stadthoren verschlossen zu halten und keine schweren Fuhrn passiren, keine Kaufmannswaaren in die Stadt hereinbringen, weder von Wein, Körner und anderen Effecten an dem Wasser auf die Schiffe anschütten und anziehen, noch auch die auf dem Wasser ankommenden Güter und Waaren ausziehen und hinwegbringen zu lassen. Gegen diese Observanz wurden aber viele Beschwerden angebracht. Die Bürger und Handwerker, welche mit ihren Booten und Feilschaften die Jahrmärkte und Kirchtage auf dem Lande besuchten, klagten, daß sie so drei Tage ausbleiben und öfters größere Un-

¹⁾ Kaufleute aus Baiern mußten bis Wien 11 Mal Zoll entrichten.

²⁾ Vgl. Generale Kaiser Max II. ddo. Korneuburg 18. Dec. 1870 wider die Hausirer.

kosten machen müßten, als sie auf den Märkten lösen. Besonders beschwerten sich die Schiffsleute und die in- und ausländischen Fuhrleute wegen Zeitverschwendung und merklicher Unkosten. Der Stadtrath stellte dies der Regierung vor, indem er auseinandersetzte, daß die Schiffsleute mit großen mit Getreide, Wein oder anderen Sachen beladenen Hagenauern aufwärts fahren und gewöhnlich bei hiesigen beiden Städten die ganze oder eine Zuladung aufzunehmen haben; wann sie nun an den Sonn- und Feiertagen mit ihren Bülgen ankommen und ihre Waaren, Wein, Körner und andere erhandelte Sachen nicht auf das Schiff bringen dürfen, sondern mit viel Pferd und Knechten den ganzen, ja zuweilen, da mehrere Feiertage zusammenkommen, zwei und drei Tage warten müssen, so verursache ihnen Solches große Unkosten und Schaden, namentlich zu Les-, Herbst- und Marktzeiten und gegen den Winter, wann die Donau mit Eis zu rinnen anfange und sie zu rechter Zeit wegen Aufhaltung an ihren bestimmten Ort nicht gelangen können. Er fügte bei, daß durch solch rigorose Observanz des Sonntages der Handel und Wandel von beiden Städten hinweggetrieben werde, weil die Fuhr- und Schiffsleute zu anderen Ladstätten an der Donau, wo sie an Sonn- und Feiertagen ungehindert passirt werden, zufahren und die beiden Städte meiden, welches denselben, besonders der armen Stadt Stein zu Schaden gereicht, indem ihr die Boden- und Pflastermanth, Landstattrecht und andere wenige Gefälle entgehen, den Bürgern aber dadurch ihr Gewerbe, von welchem sie große Steuern und Gaben reichen müssen, mehrentheils geschmälert würde. Schließlich bat der Stadtrath, daß an Sonn- und Feiertagen wenigstens nach geendigtem Gottesdienst und Nachmittags die Fuhren in die Stadt herein passiren, auch die nothwendigen Auf- und Abladungen der Güter und Waaren auf und von den Wägen und Schiffen verrichtet werden dürfen. Die Regierung limitirte das Patent in der erbetenen Weise mit dem Zusatze, daß bis dahin die Schranken und Schlagbäume unter den Stadthoren verschlossen zu halten seien.¹⁾

Am längsten erhielt sich noch das Expeditionsgeschäft mit Polen und Rußland, namentlich der Vertrieb des steirischen Eisens. Dieses einträgliche Handelsgeschäft ging durch die Hemmung des Verkehrs zwischen dem westlichen Ausland und dem Reiche Polen unter Kaiser Joseph II. für Krems gänzlich verloren. — Trotz alledem ist das Handelsgeschäft noch immer eines der besten in Krems, wozu das an Sonntagen besonders zum Kirchgange und Geschäfte halber herbeiströmende Landvolk

¹⁾ 1714, 14. September.

Körnerabmaß und Einsatz, 1635 fl. Marktsize und Butterwage, 2000 fl. Horn- und Stechviehmarkt, 6 fl. Schweinstandzins, 40 fl. Wagen- und Pferdestandgeld, 211 fl. Brückenwaggeld.

Viehmarkt.

Aus einer Liste von 1454 über die auf den Simonimarkt zum Verkaufe gebrachten Ochsen ist zu ersehen, daß einst ein starker Viehmarkt zu Krems gewesen. Gegenwärtig wird jeden Dienstag in der Vorstadt Hohenstein am Plage vor dem Schlachthaus ein Viehmarkt (Schweine, Kälber, Hornvieh) abgehalten.¹⁾ — 1815 wurde bewilligt einen zweimaligen Pferdemarkt in Krems zu halten, nämlich am Donnerstag nach Ostern und Donnerstag vor Simoni.

Verkehr.

Die Donaustraße war von jeher lebhaft besucht und benützt. Schon die Römer bauten (wie oben S. 3 erwähnt wurde) am Ausgang der Wachau ein Castell zu Mautern, um die Donaustraße zu bewachen. Zur Zeit der Völkerwanderung zogen hier die barbarischen Horden in zahllosen Schaaren durch. Karl der Große drängte auf seinen siegreichen Zügen gegen die Avarn donauabwärts, und kehrte triumphirend zurück. Die Ungarn tobten im wilden Drange donauaufwärts; von Pöchlarn und Medefitz (Melk) schifften bis Mutaren (Mautern) mit ihrem Wohl und Weh die Nibelungenhelden. Die ehrwürdigen Kreuzfahrer pilgerten zu Hunderttausenden (1091, 1147, 1189) den Strom herab nach dem gelobten Lande, um das Grab des Erlösers zu befreien und mit Thränen und Blut zu benezen. Wohlbefrachtete Kehlheimer fuhren von Regensburg (dem Ausgangspunct des ganzen Verkehrs von Mitteldeutschland) auf der Donau herab, und kehrten in langen Schiffzügen mit den Artikeln, welche der Osten gewährt, von zahlreichen Pferden gezogen in die Heimat zurück; schwäbische Ruderer und flachgebaute Flöße aus dem holzreichen Gebiete des Inn und der Traun verkehrten in wetteifernder Reihenfolge auf derselben. Dieser Verkehr hatte für Krems eine um so wichtigere Bedeutung, weil am linken Ufer auf der Strecke von Grein bis Korneuburg kein größerer Ort als Krems war, und weil Krems das Privilegium der „Ladstatt“ besaß.²⁾

¹⁾ Aufgetrieben wurden im Jahre 1883 3744 Ochsen, 4099 Kälber, 2872 Schweine, 1111 Lämmer und Ripen. (Nach amtlichem Verzeichniß).

²⁾ Da dieses Privilegium der Stadt wohl Nutzen, dem Lande aber Schaden brachte, verlangten die Stände wiederholt deren Abstellung, namentlich auf dem Jansbruder Landtag 1518. (Arch. XII. 258).

besonders zur Zeit der Reformation, wo vom deutschen Reiche zahlreich Broschüren, Bücher und Bilder gegen die katholische Kirche hieher gebracht öffentlich feilgeboten und unter das Volk verbreitet wurden.¹⁾

Wie bedeutend und umfangreich der hiesige Handel und Productenverkehr und somit das Geschäftsleben im Mittelalter war, ergibt sich aus dem kaiserlichen Zolltarif, der 1523 für Krems aufgestellt wurde. Es kommen darin folgende Artikel vor.

Kolonialwaaren: Gesponnen Gold und Silber, guldene Tucher, Sammit, Atlas, Tamaschy, Taffet, Seidentucher, guldene und Seidenporten, Nadel und Mustatbie, Mustatnuß, Zimetrüdn, Pfeffer, Safran, Venezianische und Colnische Sprengseiden, Schamlott, Zmber, Lafur, Preßilien, Rosln, allerlay Zucker wie benennet ist, Galgand, Paristherner, Hittwer, Ibeben, Tabltherner, Welische Weinber, Quecksilber, Indig, Waidgarn, Mandl, Baumöll, Weyrach, Timian, Wsand, Gew. Aneis, Coriander, Calmuß, Olivi, Caviar, Lemoni, Sandl und Papier, Wax, Zinobes und Grienspat, Reiß, Vorber, Schwebel, Waidtaschen, Saiffen, Hütterich, Kheiden, Weinstain, Suesholz, Rhäh, Schmalz, Inslit, Schmier, Gänsefedern, Pflaumen, Kofhaaar, Kuhuhaar, Pöch, Feigen, Polshernbl, Tischlerleim, Harz, Schaffwooll, Blei, Messing, Glockenspeiß, Schießpulver, Salliter und Dordl, Bogellreimb, Haar, Garn, End, Allau, Menig, Saupörster. Von diesen Waaren zalt der Centner 2 dl.

Hanf und Haar der Ctr. 2 dl. Leinbatt, härene, zwilchene, ruffene pr. Stüd 1 dl.

Wällen Tuch. Was die Gwandtschneider an Behaimbischen Tuch im beeden Jahrmarkten kaufen, geben sie vom Stuch 4 dl. Alle die Gwandtschneider, so nit untern Hütten ausschneiden, sondern unter den Fleischbenken und auf dem Wägen feil haben, geben vom Schnit und Standt 16 dl.

Stahl und Eysen, so man nach Wdheim führt: Schwert, Messer, angeßte Klinge, Hufeysen, Pflugeysen, Krauthössel per Ctr. 2 dl.

Rhährischer werch: Vom Hundert Härmel, Fuchspälz, Elteispälz, Rhährischhorn 4 dl. Ferner sind aufgeführt: Zobl, Wader, Luchs, Fieber, Otter, Bolls, Dachß, Wärnhäute, Zmajchen und Lampfell, Rhagen und Hasenpälz.

Unter den gemainen Kaufmans Guettern von einem Ränbergers Jaß 8 dl., von einem Stockvisch 16 dl. Von einem Wagen Rhogen 8 dl. Von einem Thunnen Hönig, Häring, Allen, Höchten 4 dl. Von einer Truchen Pamerantischener oder Margaran Aepfel 9 dl.

Von einer Truchen mit Messgewandt, Creigen und dergleichen Ornaten 16 dl. Von einem Wagen Nuß, Kheßen 16 dl., mit lebendigen Bischen 7 dl. Von einem Rhramer, der die Rhramb auf einem Roß fuert, und am Wochenmarkt feil hat 4 dl. Von einem Rhörbl Rhramer, der den Rhorb auf dem Ruggen tregt 2 dl.

Ein Thändl Bier zalt 2 dl., ein Emer Brandwein 4 dl., ein Wäelstain 2 dl., ein Schlieftain 1 fl.

¹⁾ Im Jahre 1558 gestand Hans Ernreiter aus Passau, ein lediger Weib, in seinem Verhör, auf dem Markt zu Krems schädliche Bücher öffentlich feilgeboten und über die 100 verkauft zu haben, unter andern den Pasquillinus, so sie das Pfaffengejaid nennen; solche Pasquillinus haben mehr als Fehne, die im Lande hie und wieder reisen, im letzten Markt zu Krems feilgehabt und verkauft. (Wiederum. Gesch. d. Reform. II. 89).

Bei den andern Waaren vom Gulden werthß 1 dl. Waß die Behaimb und andere auß Linger Markt auf dem Wasser herab und hie auslegt und durchfären, geben vom Stuch durchaus 4 dl.

Vom Vieh: Von einem Oyen 2 dl., von einem Roß 4 fl., von einer Rhue, Schwein, Khalb, Schof, Rhiz, Lamp, Spensau, Gannß, 10 jungen Hienern, 10 Päntl Bgl, 1 Hafen, zalt man 1 dl.

Ferut und Fel: Von einer Oyen, Rhue, Hirschen oder Glendshaut 1 dl., sie la geworcht oder ungeworcht. Von 10 Fellen 1 dl.

Standgeld in Jahrmärkten: Wer Rögckh, Wames oder Hosen feil hat, wer Schuch feil hat oder Glas, wer Schlair, Pfotten (Henden), Hauben u. dgl. feil hat, gibt 8 dl. Dasselbe zalt Eysen, Kupfer und Zinwaar. Der Sailer und Hueterer, die Ständ mit hülzernen Schisseln, Perchtoldsbadnerarbeit und Dräglwerch, fremde Hauer, Buechfärer per Stand 32 dl.

Traid und Mell: Alles Getraid, so man auf den Schöffn für fueret von einem Ruth zway gehauffte Mäßl und darzu 4 dl. Vier Mäßl machen einen Meßen und 16 Supf auch einen Meßen. Von einem Ruth Mell hier verlaufft oder an der Mäl gekaufft, gibt man Mellrecht 30 dl.

Hälfsfrüchte: Arbeiß (Erbsen), Boghamij oder Wagen (Wohn), gibt ain Ruth ein Kostenmaßl und 4 dl.

Hiermach haben sich unsere Böllner zu Krems bei Amtsentsetzung und schwerer Straff zu halten.¹⁾

Da bei dem regen Verkehr die gewöhnlichen Kaufhallen nicht genügten, so wurden für die Zeit des Jahrmarktes stets eigene Markthütten aufgeschlagen und zwar auf den öffentlichen Plätzen der Stadt, hauptsächlich auf dem Pfarrplatze, damals Friedhof, der die Pfarrkirche umgab. Im XVI. Jahrhundert kam es darüber zu einem Streite zwischen der Stadt und dem Pfarrer, der das Aufschlagen der Markthütten auf dem Friedhofe nicht mehr dulden wollte. Der Schlüsselamtman zu Krems Pantraz Raiger zeigte an, daß der Pfarrer Andreas Römer den Friedhof um die Kirche neu einweihen, und das Aufschlagen der Markthütten dort nicht mehr gestatten wolle, was zum großen Nachtheil des kaiserlichen Kammergutes wäre, da die ausländischen Kaufleute wegbleiben würden, wenn ihnen kein bequemer und feuersicherer Ort angewiesen würde.²⁾ Der Landesfürst befahl dem Pfarrer das Aufsetzen der Markthütten auf dem Friedhofe nicht zu hindern.³⁾ Der Streit erneuerte sich aber unter Dechant Lambert. Der Stadtrath antwortete diesem, er bedauere, daß kein größerer Platz für Markthütten vorhanden sei; auf dem Hohenmarkt seien die Tuchhändler, auf dem Korngrieß die Körnerfrüchte, die Kupferwaaren und die Schwantler zu Markte kommen, der Hafnerplatz

¹⁾ 1523. Urbarium des hiesigen Schlüsselamtes f. 1—15.

²⁾ 1539, 15. Sept.

³⁾ 1539, 19. Sept.

gebaut werde, um den starken Verkehr zwischen beiden Ufern zu vermitteln und die empfindlichen Störungen zu verhindern.

Neubelebt wurde die Donaustraße durch die Fahrt der Dampfschiffe. Das erste Dampfschiff „Marianne“ passirte stromaufwärts Krems am 13. September 1837. Die Fahrt von Wien bis hieher dauerte von 5 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. In neuerer Zeit verkehren im Sommer täglich Personen-Dampfboote stromauf- und abwärts, und die zahlreichen Schlepper haben die Ruderschiffe vermindert, doch fahren immerhin noch Ruderschiffe, besonders Flöße mit Holz und Steinen. Am 8. Juni 1875 wurde eine eigene Dampfschiffstation für Krems eröffnet, jedoch nur für Personen. Frachten müssen in der nahen Station Stein aufgegeben werden.

Die Post, welche von Wien in das deutsche Reich befördert wurde, berührte Krems nicht, da die Reichsstraße im B. O. B. W. angelegt war. Nur ausnahmsweise ging sie durch Krems, als nämlich zur Zeit der ersten Türkeninvasion, welche das B. O. B. W. bedrohte, die Post auf das linke Donauufer verlegt wurde. Die Post ging damals von Linz nach Mauthausen, Grein, Persenbeug, Agspach, Krems und von hier nach Neustift, Stockerau, Wien. Von Linz bis Krems waren 5 Postboten mit einem Monatsgeld von 24 fl. für 3 Pferde aufgestellt für die schnelle und sichere Beförderung der Regierungserlässe. Der Eilbote hatte zu Pferde in jeder Stunde eine deutsche Meile zurückzulegen, und mußte stets in Bereitschaft stehen.¹⁾ Erst im Jahre 1778 wurde in Krems eine stabile Poststation errichtet, und zwar erhielt Augustin Sigl hiezu das Privilegium.

Im Jahre 1831 wurde eine Postbotenfahrt von Krems nach Wien über Stockerau, wöchentlich zweimal, versuchsweise begonnen, und später definitiv fortgesetzt. Wöchentlich zweimal ging ein Postwagen nach St. Pölten. Im Jahre 1858, wo die Westbahn eröffnet wurde, verkehrten täglich 5 Stellwägen und 2 Postwägen nach St. Pölten. In neuerer Zeit hat sich das Postwesen sehr gehoben. Gegenwärtig verkehren Postwägen nach St. Pölten, Gföhl, resp. Göpfritz und Zwettl, Melk, Horn, Spitz und Ottenschlag. — Ein Aerial-Postamt wurde am 1. Juni 1869 eröffnet und damit ein lang gehegter Wunsch der Kremser erfüllt. Gleichzeitig trat das Telegraphenamt ins Leben.

Die Fahrstraßen nach den verschiedenen Richtungen wurden im Laufe der Zeit hergestellt und verbessert. — Herzog Albrecht befahl 1453 den Weg zwischen Stein und Tirnstein fahrbar herzustellen, und zwar

¹⁾ Oberleitner, Oesterreichs Kriegswesen unter Ferdinand II. (Arch. I. c. XXII. 61)

kleinkäufer theuer verkauft wurde. — Die Abmessung der Körner (Meh) durch geschworne „Traidabmesser“ im Waaghaus, wo die „Eisenwaage“ sich befand. Erzherzog Ferdinand befahl 1524, daß alle, welche hier Körner verkaufen, solche durch geschworne Stadtmesser mit der Stadt Mezen abmessen lassen, dann die hiesigen bürgerlichen Kaufleute für Waaren herein und hinaus beim Schlüsselamt ansagen sollen.¹⁾ Im Jahre 1752 wurde für das Waag- und Niederlagamt ein eigener Beamter eingesetzt und die Gewölbe- und Brodfigerei in Bestand verlassen.²⁾ Die jüngste Wochenmarktordnung der Stadt Krems datirt vom 21. Nov. 1860.

Bezüglich des sogenannten Vorkaufes gab es stets Streitigkeiten. Im Jahre 1453 entschied König Ladislaus einen Streit zwischen Bürgern und dem Stadtrath durch seine Rätthe Jörg von Eckhartsau und Conrad Höfer, Submeister in Oesterreich, dahin, daß auf dem Korngrieß das „Femel“ (Fähnlein) nach der Frühmesse bis 8 Uhr aufgesteckt werde; zu dieser Zeit sollen die Bürger und Bäcker ihren Bedarf an Korn einkaufen.³⁾ Dessenungeachtet kamen auch später ähnliche Klagen vor. So zum Beispiel rügte 1546 der Schlüsselamtmann zu Krems den Mißbrauch des Vorkaufes am Wochenmarkt, Hohenmarkt, Landmarkt, wodurch der Markt umgangen und das Einkommen des Wochenmarktes geschädigt wird. In einer diesjälligen Warnung heißt es: Die hiesigen Vorkäufer laufen vor die Stadt und kaufen alles auf, was durch die „Behaimb- und Marktcut“ hereingeführt wird, und verkaufen es dann „auf das Höchste“ am Markttage. Fleisshauer und Lederer kaufen auf dem Gey alles Vieh, Schmalz und andere Sachen und verführen es gegen Wien zum Verkauf, wo es zu verzollen; die Hiesigen können in Folge dessen um ein ziemliches Geld nichts bekommen. Fleisshackertnechte, die nicht Bürger sind, kaufen in der Fasten Häringe, Kalle und dergleichen und verkaufen sie auf dem Wochenmarkt, ohne einen Zoll dahin zu geben. Vorkäufer kaufen allerlei Fragnereien, besonders von Kirchberg und Melk, und bringen ihren Zoll zum Thor. Bürger kaufen auf dem Gey Waizen, Korn, Haber und Wehl, als ob sie es für ihr Haus gebraucht und pactiren so mit dem Bauer, daß er beim Hereinführen keinen Zoll geben darf. Handwerker kaufen von den Steyern und Passauern Klingen, Messer und Häbel in kleinen Fässern, wovon kein Zoll gegeben wird. Hiesige Bürger

¹⁾ 1524, 25. Aug. Wien. Eine fremde „Masserei“ wurde nicht gestattet.

²⁾ 1752, 29. Mai. (Miss. Prot.)

³⁾ 1453, Wien, Freitag vor Pangrah. In früheren Zeiten stellte man zur Zeit des Marktes ein Kreuz auf und hing daran einen Handschuh als Zeichen des Stadtbekens. Später band man ans Kreuz ein Stück Leinwand und so entstand die Marktfahne (das „Femel“). Im Stadtarchiv befindet sich ein derartiges altes Marktzeichen.

daß diese Brücke den Passanten sehr nützlich sei, besonders wenn bei der Au ein Anzug gemacht werde.

Die 1754 aus Stein gebaute Brücke vor dem Wienerthor, welche man als ein „Werk für ewige Zeiten geschaffen“ hielt, wurde 1757 von den anstürmenden Wogen und großen Holzstämmen weggerissen. Da in dem Moment des Einsturzes sich viele Menschen auf derselben befanden, gingen alle rettungslos verloren. Die Brücke wurde auf Magistrate'sbefehl „auf eine andere Art“ hergestellt.¹⁾ — 1826 sollte eine Kettenbrücke statt der hölzernen gebaut werden, was jedoch an der Hartnäckigkeit des Gemeindeausschusses scheiterte. Der Kettensteg unterhalb der Brücke kam 1826 auf Betrieb des damaligen Kreishauptmannes Graf Constantin Widenburg zu Stande. Der Kettensteg im Nechbergerthale wurde 1828 gebaut und beim Wolkenbruch 1855 weggerissen.

Ein großer Gewinn für den Verkehr war das Zustandekommen einer Eisenbahn. Die erste Anregung dazu ging von dem gebornen Kremser Franz Wertheim aus, der am 18. December 1858 in einer Sitzung der Handelskammer die Verlängerung des Stockerauer Bahnflügels bis Krems, vorzüglich aus Gründen des Wein- und Körnerhandels befürwortete. Am 5. April 1860 recognoscirte ein Ingenieur der Ferdinands-Nordbahn das Terrain wegen des Bahnflügels, der jedoch nicht zu Stande kam. Während des Baues der Franz Josephsbahn (April 1868) überreichte die Stadt zwei Petitionen wegen einer Flügelbahn von Absdorf nach Krems, nämlich an den Verwaltungsrath der Franz Josephsbahn und an das Handelsministerium. Eine Deputation schüßerte in beredten Worten die Nothwendigkeit und Rentabilität dieser commerciellen Verbindung. Diese Bahn kam auch wirklich zu Stande. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. April 1869 wurde beschlossen, daß der Verwaltungsrath der Franz Josephsbahn den Flügel Krems-Absdorf drei Monate nach Vollendung der Hauptlinie Wien-Budweis dem öffentlichen Verkehr übergeben müsse. Am 10. Jänner 1872 wurde die Flügelbahn eröffnet. Täglich verkehren drei Localzüge nach Wien und von dort zurück. Die Fahrtdauer beträgt circa drei Stunden, mit Benützung des Schnellzuges von der Station Absdorf aus anderthalb Stunden. Ueber die Frequenz und Rentabilität derselben geben folgende Zahlen Aufschluß. Im Jahre 1883 wurden von der Station Krems 42.759 Personen und 9.234.650 Kilogramm Frachten, ungerechnet 336.696 Eilgut, abgefesdet. Angekommene Frachten 8.302.940 Kilogramm. Die erzielten Einnahmen der Station betragen 129.886 fl. — Da die Linie Absdorf-Krems eine Sackbahn

¹⁾ 1757, 1. Juni. Befehl des Magistrates.

abern damit nach Stein gefahren waren; man beschloß, keinen beim Stadthore hinauszulassen.¹⁾

Desgleichen gab es wegen des Wochenmarktes häufigen Streit mit der Nachbarstadt Stein. Die Kremser hatten 1584 eine neue Wochenmarktordnung publicirt, worüber Bürgermeister und Rätthe in Stein contra Richter und Rath in Krems bei der Regierung sich beklagten, und um Erkenntniß baten. Sie sagten, sie seien vor etlichen 70 Jahren der Wochenmarktfreiheiten theilhaftig erklärt worden. Max I. habe 1508 zwischen beiden Städten wegen des Regimentes, Salzhandel, Wochenmarktes entschieden, allein die Kremser handeln entgegen. Es kam in diesem Streit sogar zu Thätlichkeiten. Rudolph II. entschied hierüber, beide Städte sollen Commissarien zu einem Vergleich wählen, und wenn dieß nicht fruchte, folge die Entscheidung der Regierung. Der Vergleich kam am 10. Jänner 1595 über Zapfenmaß, Wochenmarkt, Jahrmarkt zc. zu Stande.

Auch an Beschwerden über den Markt fehlte es nicht. Jacob Ambertus, Dechant in Krems, zeigte der Regierung an, daß die Brodlozung in beiden Städten sehr vorschriftswidrig sei, und mit den Körnermaßen in keinem Verhältnisse stehe. Ferner, daß man in der Fastenzeit die Fleischbänke offen halte und Fleisch ausschrotte, daß man aber das Kalberne nur viertelweis hergebe, und daher die Armen und Kranken es ermahnen müssen. Mit dem Fischverkauf stehe es noch schlechter, höchstens kleine, schlechte, matte, „blede“, halb abgestandene Kärpfelein könne man haben um theures Geld, einen Hechten aber durchaus nicht. Andere Fische, Grundeln und Koppen, bekomme Niemand als die Gastgeber und Hofleute.²⁾ Die Regierung befahl dem Stadtrath, sich über diese Klagen binnen kurzer Frist zu äußern. Der Stadtrath sagte, er schicke dahin alle Wochen einmal 3 Bürger mit einem Kanzellisten herum, bei Brot zu visitiren, und werde jeder gestraft, der nicht das Gewicht behält. Fleisch werde nicht verkauft in der Fasten, es sei sogar einigen Fremden, Bejenbindern u. dgl., die in der Stadt mit allerlei Fleisch, dgl. zc. in der Fastenzeit hausrirten, ihre Waare weggenommen und ins Spital getragen worden. Die guten Fische, als: Auen, Grundeln, Koppen, Ferschen, Nechen u. dgl. bekomme Jedermann, der sie bezahlt; aber der Herr Dechant oder vielmehr seine Leute so viel auf Borg kaufen, gesteht man ihnen oft keine Fische, denn wenn die Rechnung

¹⁾ 1702, 14. März.

²⁾ 1613, 17. März.

Dienst, Gehorsam leisten wolle. — Die Ertheilung des Bürgerrechtes wurde manchmal an Bedingungen geknüpft; z. B. daß er sich in Jahresfrist verheirathe; daß er ehestens um eine Behausung trachte; daß er früher seine Schulden zahle; daß er seinen Geburtsbrief — seinen Lehrbrief — vorlege; daß er das Meisterstück innerhalb Jahresfrist gewißlich mache. Manchmal war auch eine wohlgemeinte Ermahnung damit verbunden; z. B. daß er bei seiner Hausfrau darob sei, daß sie sich nicht überweine, mit der Nachbarschaft friedlich sei und das Feuer fleißig bewahre; daß er sich gehorsamlich und dermaßen wohl verhalte, wie sich's für einen ehrlichen Bürgersmann zu thun gebührt. — Es kam auch vor, daß der Kaiser selbst das Bürgerrecht verlieh, z. B. dem Hanns Präuer zu Senftenberg.¹⁾ — In neuerer Zeit ertheilte die Stadt das Ehrenbürgerrecht an Solche, die sich um dieselbe besonders verdient gemacht hatten.²⁾

Das auf landesfürstlichen Privilegien³⁾ beruhende Stadtrecht räumte dem Bürgerthum große Rechte ein. Zu diesen Rechten gehörte vor Allem die selbstständige Verwaltung und Leitung der inneren Angelegenheiten der Stadt. Jeder Bürger konnte vor dem Stadtrichter gleich an den Landesfürsten appelliren. Gegen einen Bürger durfte der Richter nicht seine Schergen gebrauchen. Jedes Bürgerhaus war ein sicheres Asyl nicht nur für den Bürger und die Seinigen, sondern auch für alle, welche darin Zuflucht suchten. Es war dem Bürger erlaubt Gewalt abzutreiben. Gegen Inzichten konnte er sich mit bloßem Eide schützen. Nirgends anders als vor dem Stadtrath in Krems konnte er geklagt werden. Gleich dem Adel konnte er Lehen nehmen, besitzen und verleihen. Aus der Mitte der Bürger wurde der Stadtrath gewählt und das Hundert der „Genannten“. Um den Stadtrath gewissermassen zu controlliren, waren die Bürger berechtigt, Deputirte zur Aufnahme der Stadtrechnung zu schicken, jedoch mußten sie den Eid der Treue und Verschwiegenheit leisten; die Bürger konnten „in Nothdurft“ zusammenkommen und sich im Kreuzgange (des Dominikanerklosters) berathen ic.⁴⁾ Außerdem konnten sie in den wichtigsten

¹⁾ 1492, Linz, Montag vor Alexius.

²⁾ Ehrenbürger seit 1850: Weinbauer Ludwig, l. l. Bezirkshauptmann 1850. Oswald Joseph, Stadtphysicus 1853. Suza Franz, Professor 1853. Drinkweller Franz, l. l. Kreisdoctor 1856. Umgeher Franz, Inwohner 1856. Berger Carl, Director der Hauptschule 1860. Fischer Ferdinand, l. l. Statthaltereirath 1860. Maager Carl, Reichsrathsabgeordneter 1861. Wertheim Franz, Freiherr von, Fabriksbesitzer 1862. Krzizensky Caspar, Rector 1863. Schmidt Joseph, Kreisgerichtspräsident 1864. Brudner Ferdinand, emer. Rector 1865. Kaiser Eduard, Stadtbaumeister in Wien 1865. Florentin Ludwig, Advocat 1867. Fischer Anton, Ritter von Anfern, Gutsbesitzer 1876. Krippel Johann 1884.

³⁾ besonders der Handsfeste Rudolphs III. vom Jahre 1305. (Vgl. S. 31).

⁴⁾ Entscheidung in dem Streite zwischen Stadtrath und Bürgerschaft 1453, 11. Nat. Chmel, Diplom. Habsb. Font. II. 3. (Vgl. S. 465).

Landesangelegenheiten mitsprechen, indem zwei städtische Deputirte zu den öffentlichen Landtagen jedesmal eingeladen wurden. (Vgl. S. 40).

Zu den althergebrachten Rechten der Bürger gehörte das „Leutgeben“ des Weines, d. i. der Verkauf des Eigenbaues im eigenen Hause. Unbürgerlichen war es gänzlich verboten mit Wein zu handeln; hingegen durfte ein Bürger, der zwei Häuser besaß, Wein ausschänken, in welchem er wollte, nur nicht in beiden zugleich.¹⁾ Auf Begehren des Rathes schrieb 1454 der Submeister von Oesterreich Georg Dachauer vor, daß vom Lesen an bis Georgi nach altem Herkommen nur die Banweine geschänkt werden sollen. Wer nicht Bürger war, durfte seinen Wein nicht leutgeben. Als z. B. die bürgerliche Witwe Anna Portenschlag bat, daß ihr nur ein Faßl Wein per 10 Eimer, welches am Boden rinnend werde, auszuschänken verwilligt werden möchte, wurde ihr solches abge-schlagen, weil sie keine Behausung mehr hier hat.²⁾ Dem Spital-Bestandmüller wurde das Weinleutgeben untersagt, weil er kein Bürger war.³⁾

Ueber das Waffnenrecht der Bürger siehe Kapitel: Kriegswesen.

Das Stadtr Regiment.

Das geschriebene Stadtrecht, welches Herzog Rudolph III. (Sohn Albrecht I.) der Stadt Krems in der Form einer Handfeste am 24. Juni 1305 verlieh, fußte auf altem landrechtlichen Herkommen. Die Grundlage desselben bildete das Wiener-Recht vom 24. Februar 1296.⁴⁾ Das umfangreiche Schriftstück besteht aus zwei vom gleichen Tage datirten Urkunden, in 60 + 38 Artikeln.⁵⁾ Die ersten Bestimmungen handeln über das Stadtr Regiment: den Richter, Rath und die Genannten.

Als eigenthümlicher Stadtherr erscheint der Landesfürst. Dieser übt seine Jurisdiction durch den Stadtrichter aus, den er ernimmt, resp. in sein Amt einsetzt. Der Stadtrichter ist somit das Organ des Landesfürsten in allen Rechts- und Verwaltungsangelegenheiten.

¹⁾ 1453, Abschied des Königs Ladislaus Posth. in dem Streit wegen Weinhandel zwischen Stadtrath und Bürgerschaft.

²⁾ 1557, 7. Mai.

³⁾ 1700, 20. April.

⁴⁾ Vgl. Weiß, Geschichte Wien, 2. Auflage, I. 335. Den Unterschied zwischen städtischen und dörflichen Gemeinwesen kennzeichnet das Rechtsprüchwort: „Den Bürger und Bauer scheidet die Mauer“, und „Stadtluft macht frei“.

⁵⁾ Da diese Urkunden unzweifelhaft echt sind, so besitzen sie eine große Wichtigkeit deshalb, weil sie einen Beweis für die Echtheit der meisten Artikel der Wiener Urkunde liefern, die sich nur in Abschriften späterer Zeit erhalten haben. (Vgl. Strobl, Krems im Mittelalter, 1891, S. 22. Urk. Beil. Nr. IV. und V.).

daß diese Brücke den Passanten sehr nützlich sei, besonders wenn bei d Au ein Anzug gemacht werde.

Die 1754 aus Stein gebaute Brücke vor dem Wienertho welche man als ein „Werk für ewige Zeiten geschaffen“ hielt, wurde 17 von den anstürmenden Wogen und großen Holzstämmen weggerissen. In dem Moment des Einsturzes sich viele Menschen auf derselben besa den, gingen alle rettungslos verloren. Die Brücke wurde auf Magistrat befehl „auf eine andere Art“ hergestellt.¹⁾ — 1826 sollte eine Kettenbrück statt der hölzernen gebaut werden, was jedoch an der Hartnäckigkeit de Gemeindevausschusses scheiterte. Der Kettensteg unterhalb der Brücke kam 1826 auf Betrieb des damaligen Kreishauptmannes Graf Constantin Wickenburg zu Stande. Der Kettensteg im Rechbergerthale wurde 1828 gebaut und beim Wolkenbruch 1855 weggerissen.

Ein großer Gewinn für den Verkehr war das Zustandekommen einer Eisenbahn. Die erste Anregung dazu ging von dem gebornen Kremser Franz Wertheim aus, der am 18. December 1858 in einer Sitzung der Handelskammer die Verlängerung des Stockerauer Bahnflügels bis Krems, vorzüglich aus Gründen des Wein- und Körnerhandels befürwortete. Am 5. April 1860 recognoscirte ein Ingenieur der Ferdinands-Nordbahn das Terrain wegen des Bahnflügels, der jedoch nicht zu Stande kam. Während des Baues der Franz Josephsbahn (April 1868) überreichte die Stadt zwei Petitionen wegen einer Flügelbahn von Absdorf nach Krems, nämlich an den Verwaltungsrath der Franz Josephsbahn und an das Handelsministerium. Eine Deputation schilderte in beredten Worten die Nothwendigkeit und Rentabilität dieser commerciellen Verbindung. Diese Bahn kam auch wirklich zu Stande. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 27. April 1869 wurde beschlossen, daß der Verwaltungsrath der Franz Josephsbahn den Flügel Krems-Absdorf drei Monate nach Vollendung der Hauptlinie Wien-Budweis dem öffentlichen Verkehr übergeben müsse. Am 10. Jänner 1872 wurde die Flügelbahn eröffnet. Täglich verkehren drei Localzüge nach Wien und von dort zurück. Die Fahrdauer beträgt circa drei Stunden, mit Benützung des Schnellzuges von der Station Absdorf aus anderthalb Stunden. Ueber die Frequenz und Rentabilität derselben geben folgende Zahlen Aufschluß. Im Jahre 1883 wurden von der Station Krems 42.759 Personen und 9,234.650 Kilogramm Frachten, ungerechnet 336.696 Eilgut, abgehend. Angekommene Frachten 8,302.940 Kilogramm. Die erzielten Einnahmen der Station betragen 129.886 fl. — Da die Linie Absdorf-Krems eine Sackbahn

¹⁾ 1757, 1. Juni. Befehl des Magistrates.

Erbsachen, Ehebewilligungen, Geburtsbriefe, Gewerbewesen, Verwaltung des Stadtvermögens, Bewachung der Stadt, Polizei- und Criminalgerichtsbarkeit innerhalb des Burgfriedens, Einhebung der Steuern. Unter Friedrich II. war der Stadt pflegweise überlassen: Stadtgericht, Ungeld, Mauten, Kasten- und Zollamt.¹⁾ — Der äußere (große) Rath oder die „Genannten“ (ein Ausschuß aus allen Klassen der Bürgerschaft)²⁾ unterstützte den Richter und Rath bei den Geschäften und wurde bei besonderen Gelegenheiten einberufen, z. B. bei Verleihung des Bürgerrechtes, bei Festsetzung der Steuern u. dgl. Die bürgerlichen Aemter waren Ehrenämter, mitunter eine Last, besonders für Geschäftsleute wegen des damit verbundenen Zeitverlustes und wegen der nicht selten daraus fließenden persönlichen Zerwürfnisse und Geschäftsnachtheile. Es galt daher oft als eine Gnade des Regenten, von solchen Aemtern dispensirt zu werden.³⁾ Der gesammte Rath bestand 1486 aus zwölf Mitglieder des inneren, und aus 27 Genannten des äußeren Rathes, welche den 4 Vierteln der Stadt entnommen waren. Der neugewählte Rath schwur dem Landesherren den Eid der Treue.⁴⁾ In welchem Ansehen der Stadtrath in Krems stand beweist der Umstand, daß derselbe beauftragt war im Namen des Kaisers von dem neuen Richter und den Rathspersonen zu Langenlois Gelübde und Eid anzunehmen.⁵⁾

Wahrscheinlich wollte Krems der Stadt Wien nicht zurückstehen und bat daher später um einen Bürgermeister. Dieser Wunsch wurde erfüllt. Kaiser Friedrich III. verlieh den Städten Krems und Stein in Ansehung des treuen und fleißigen Beistandes zur Zeit seiner Widerwärtigkeiten die Gnade, daß sie jedes Jahr zu Weihnachten einen Bürgermeister wählen durften. Die Wahlzettel sollten versiegelt dem Landesfürsten zugesendet werden, dem die Bestätigung zustehet. Der Bürgermeister soll

¹⁾ Rathsbrief 1441—1451. (Stadtarchiv).

²⁾ „der treuesten und weisesten“ heißt es in der Stadtrechtsurkunde 1305, Artikel 40.

³⁾ So befahl Erzherzog Ferdinand (1523, 23. Sept.) den Dr. Windberger, welcher kais. Diener und zugleich Bürger gewesen, mit seinen Stadtämtern zu beschweren. — 1533 bat Paul Freihammer, Bürger, den Erzherzog um Verschonung; man wolle ihn zum Rathsverwandten wählen, was ihm zu beschwerlich falle. — 1572, 2. Jänner, befreite der Kaiser den Georg Geher auf 10 Jahre von allen bürgerlichen Aemtern. (Stadtarchiv).

⁴⁾ Eidschwur des gewählten Rathes zu Krems am 23. Juni 1487: „Ir werdet sweren vnsersn allernädigsten Hr. K. dem röm. Kayser trew, gehorsam vnd gewärttig ze sein, Seiner Kayf. May. Ruzen und Fromen ze trachten, und schaden nach Ewren vermogen ze wendten, die geheim des Rats zu verschweigen, und den armen als den Reichen ain gleiches Recht ze sprechen, und darin niet gab, Freundschaft, Beindschaft noch ichts anders angehen.“ (Stadtarchiv).

⁵⁾ 1492, Montag nach Erhardi. (Stadtarchiv).

den Bürgern besprochen und mag es dajelbst bei Wahlen und Partekämpfen, namentlich zur Reformatjonszeit, mitunter sehr lebendig gewesen sein.

Die wichtigsten Aemter der Mitglieder des Rathes waren: der Stadt-Kämmerer, welchem die öconomische Gebahrung mit dem beweglichen und unbeweglichen Vermögen der Stadt oblag; er war die wichtigste Person im Stadtrath (später erscheint ein Unter-Kämmerer);¹⁾ der Spital- und Siechenmeister, der Kirchenmeister (Zechmeister), welcher das Vermögen der Pfarrkirche verwaltete. Als erster Beamter des Rathes fungirte der Stadtschreiber, der beim Rathe und bei den Gerichtssitzungen das Schreibgeschäft, das Grundbuch u. dgl. besorgte; er war stets ein Bürger der Stadt und erhielt später (1614) auch ein Votum im Stadtrathe; sein Einkommen bestand aus Schreibsporteln.²⁾ Untergeordnete städtische Beamte und Dienstpersonen waren: der Stadtbote,³⁾ die Thorwächter, die Uebergeher, welche die Weingärten zu überwachen hatten, die Gefangenaufseher, Mautner, der Gerichtsdiener, der Scharfrichter (Freimann).

Beschränkung durch landesfürstliche Commissäre.

Die Wendung der politischen Zeitverhältnisse und wohl auch die inneren Gemeindegwiste führten eine Beschränkung, respective Bevormundung des Stadtreimentes herbei. Es kam oft vor, daß sowohl die Bürger als der Stadtrath die Autorität des Landesfürsten in Anspruch nahmen, um entstandene Zwiste beizulegen. Wir wollen beispielsweise einen Fall aus dem XV. Jahrhundert anführen. Die Bürger beklagten sich über den Kornmarkt, die Stadtrechnung, den Weinschant, Steuern und dergleichen. König Ladislaus schickte 1453 zwei königliche Rätke, Namens Jörg von Startsau und Conrad Heyer als Commissäre nach Krems, welche im Auftrage des Landesfürsten den Berathungen über die Communalinteressen beiwohnten und einen Vertrag zu Stande brachten, dessen wichtigsten Punkte waren:

¹⁾ Das älteste Kammeramtsbuch datirt vom Jahre 1536.

²⁾ Im Jahre 1759 besoldete diese Stelle Franz Krauß, gewesener Stadtrichter von St. Pölten, mit 400 fl. Besoldung und Quartier im oberen Stock des Rathhauses. Der verdienstfeste Stadtschreiber war Buschberg, der das Archiv ordnete. (S. 328.)

³⁾ 1584, 17. Februar wird der Schuster Bohrmann von dem Stadtrathe nach geleisteter Caution zum Stadtboten ernannt, und der Kämmerer angewiesen, ihm einen sauberen zinnernen Botenschild machen zu lassen.

a) Die Bürger sollen die Handvest der Stadt haben, sollen Most und Traid auf den Kornries führen lassen, der geschworne Stadtmesser soll das Traid den Bürgern messen. Nach der Früemess wird das Fähl ausgesteckt bis achte, da mögen Bürger und Pechen von Krems und Strin kaufen, darnach die andern. b) Sollen die Bürger alljährlich am St. Michaelstag im Kreuzgang zusammenkommen, damit jeder erkläre, was er zur Schagsteuer von seinem Wein und andern Gut geben könne. c) Zur Raitung über die Gemeindefauslagen sollen geachtete Bürger eingeladen, jedoch hinsichtlich ihrer Unpartheilichkeit und Verschwiegenheit beredet werden. d) Jeder Bürger mag Malvasha und allerley Weisichwein Schenkhen, und es soll niemand Pöer in die Stadt führen, ohne Erlaubniß des Richters und Rates. e) Es mag auch ein Bürger von dem andern Wein kaufen, und in demselben Haus den Wein schenken, darin er ligt. f) Niemand darf in der Stadt eine Ausschank oder ein Gewerbe betreiben, außer er habe das Bürgerrecht und trage alle Lasten mit. g) daß man das Dachsberg Haus zu einem Rathhaus und gemeinen Ruz der Stadt halten soll. h) Der Richter und Rat sollen der Gemeinde einen Redner vergunnen, so oft ihr das not ist. i) der neuerwählte Rat soll jederzeit dem Landesherrn den Eid der Treue schwören. k) wir sollen Bürger sich versammeln um Gemeindefauslagen zu besprechen ohne Wissen und Willen des Richters und Rates; der Ort zu solchen Berathungen sei allein der Kreuzgang im Rathhaus.¹⁾

Auf solch unscheinbare Weise wurde die Einnischung der Regierung in die inneren Gemeindefauslagen nach und nach zur stehenden Norm und die Abhängigkeit von derselben immer stärker. Wir entnehmen dies auch aus dem Umstande, daß der Stadtrath stets in Verbindung mit einflussreichen Personen bei der Regierung zu bleiben suchte, und solchen allerlei Präsente für geleistete oder zu leistende gute Dienste widmete. So z. B. schrieb der 1487 von Krems an das Hoflager zu Innsbruck abgefandete Deputirte an die Räte, „man möge ihm einen guten Zelter (Pferd) erfrogen, er habe ihn dem Graf Hanns von Bertenberg versprochen, wenn er sich um unsere Sache annimmt“. — Dem gewesenen Kanzler unter Kaiser Ferdinand I., Bernhard Walcher, verehrte man einen silbernen vergoldeten Becher.²⁾ — Dem Passauer Official, Melchior Kiesel, der großen Einfluß bei Hof hatte, wünschte der Rath zum Antritt seines Officialates Glück und überreichte ihm ein Geschenk.³⁾ — Dem H. Kurz in Wien spendete er 1634 ein Faß Wein.

Noch stärker machte sich die Beeinflussung von Seite der Regierung gelegentlich der politisch-religiösen Wirren geltend, und zwar im Interesse des Gesamtstaates. Es wurde bereits oben (S. 279) erzählt, wie man die landesfürstlichen Commissäre im Jahre 1589 zu Krems behandelte

¹⁾ 1453, Wien, Freitag vor Pangraz (Orig. Stadtarchiu). Einige dieser Punkte wurden schon früher besprochen.

²⁾ Dieser schickte dem Stadtrath 26 Thaler als ein Gegenpräsent 11. August 1569 Gradenhof.

³⁾ 1501, 17. Juni. (Hofarchiu).

So war es schon früher in der Stadt Krems üblich. Der älteste urkundlich bekannte Richter von Krems kommt im Jahre 1196 als Zeuge bei der Verleihung der Mautfreiheit für das Kloster Osterhofen vor, nämlich: „Sifridus iudex“. ¹⁾ Im XIII. Jahrhundert werden Stadtrichter von Krems mehrmals erwähnt: 1223 Heinrich der Richter; ²⁾ 1257 Heinrich von Schwarzensee, König Dtacars Castellan und Richter in Krems; ³⁾ 1268 Griffo, der einen Urtheilspruch über eine dem Stifte Melk gehörige Hofstatt zu Landersdorf nächst Rohrendorf erläßt; ⁴⁾ 1281 Gozzo, ein reicher Bürger, der bei Dtacar in hohem Ansehen stand; ⁵⁾ 1288 Gozzo's Sohn Irnfried; ⁶⁾ 1296 Rapot von Urvar; ⁷⁾ 1299 Gofridus. ⁸⁾ Die geschriebene Stadtrecht-Urkunde bestätigte also in dieser Richtung einfach das bisherige Herkommen. Krems war und blieb eine landesfürstliche Stadt.

Neben und mit dem Stadtrichter amtierte der Rath, ein Collegium aus Bürgern der Stadt bestehend, welchem die Besorgung und Leitung der eigentlich städtischen Angelegenheiten oblag. Die Handfeste bestimmte, wie der Rath zu bestellen sei, namentlich, daß Niemand gewählt werde, „so nicht hauffig sei“. — Je mehr der Wohlstand der Stadt sich entwickelte, desto mehr trat das Streben der Bürger nach Selbstverwaltung in den Vordergrund. Die Patrizier, d. i. die vornehmeren und wohlhabenderen Bürger, nahmen das städtische Regiment in ihre Hand. ⁹⁾ Sie besorgten in erster Linie die Leitung des städtischen Haushaltes, indem sie die Aemter für die verschiedenen Verwaltungszweige unter sich vertheilten.

Man unterschied einen inneren und äußeren Rath. Der innere (Stadt-) Rath wurde alljährlich durch Wahl aus dem äußeren Rathe erneuert und letzterer durch Wahl aller Bürger ergänzt. Der neu erwählte

abgestellt und den klageführenden Parteien Justiz ertheilt werden solle.¹⁾ Im Jahre 1744 wurde die Bürgerschaft wegen der bei der Rathswahl vorgekommenen Unordnungen zurechtgewiesen und mit Ernst aufgefordert, dem Stadtrath Gehorsam zu leisten.²⁾ Ja, es kam 1745 zu einer förmlichen Revolte gegen den Stadtrath, so daß ein kaiserlicher Befehl die Bürger zur Ruhe mahnen mußte. Aus einem Erlasse, anlangend die Wahlstreitigkeiten, ist zu ersehen, mit welcher Strafe Ignaz Göschl „seines Ungehorsams und ausgegossenen wiederjässigen Reden halber“ abgestraft worden, und worin befohlen wird, daß die Wähler bei der Wahl der Ausschüsse ihre Stimme separirt, Mann für Mann, abzugeben haben. Sollten fortan die landesfürstlichen Befehle nicht besser respectirt werden, so werde man gegen die Ungehorsamen mit strengen Maßregeln, als Arrest und Landesverweisung vorgehen müssen.³⁾

Endlich machte die Regierung Ernst und schickte eine Hof-Commission unter Vorsth des Hofkammerrathes Anton Graf von Gaisrud nach Krems, um die Beschwerden der Bürger gegen den Stadtrath zu untersuchen. Bei Durchgehung der städtischen Rechnungen entdeckte die Commission „sehr viel Verwirrung und Unordnung und ersah daraus, daß die Gefälle und Einkünfte der Stadt nicht mit dem erforderlichen Eifer verwaltet werden“. Diesem Uebel zu steuern, wurden bei den Stadtkämmern einige nothwendige Dispositionen getroffen und in der am 20. Mai 1745 errichteten (sog. Gaisrud'schen) Instruction zur Ausführung und ferneren Darnachachtung vorgeschrieben. Wie umfassend diese Dispositionen waren, wird in einem späteren Kapitel (Finanzwesen) gezeigt werden.⁴⁾ Am Schluß der Instruction heißt es: „Man wolle dem sinkenden Vermögen der Stadt aufhelfen. Es komme hauptsächlich darauf an, daß von einem zeitlichen Vorgeher und Stadtrath aus wahren Eifer und Liebe zum gemeinsamen Besten diese heilsamen Verordnungen ernstlich gehalten werden, womit dann die Stadt sich nicht nur in wenigen Jahren aus

¹⁾ 1638, 15. Juni.

²⁾ 1744, 30. Dec.

³⁾ 1745, 18. Jänner. (Stadtarchiv).

⁴⁾ Unter andern ordnete die Instruction Folgendes an: Die alljährlich nach Wien eingeschieden gewissen Victualien, welche der Stadt dritthalbhundert Gulden kosten, werden nicht passirt. — Die Registratorsstelle wird nicht mehr besetzt, sondern ist vom Stadtschreiber zu verwalten. — Der Stadtschreiber ist zugleich Secretär und erhält wegen Haltung eines besondern Schreibers 200 fl. Befoldung. — Der Stadtkämmerer erhält statt der jährlichen Accidentien 100 fl. und den Zwingern und Stadigrabengenuß. — Die in Banco zu Wien liegenden Passiv-Capitalien 28.340 fl. sollen dort gelassen, dagegen die andern Activschulden 16.765 fl. nebst Interessen eifrig eingetrieben und mit den Ersparnissen die Passiva ehemöglichst abgestossen werden.

ihrer Schuldenlast schwingen, sondern auch mittelst ersparter Capitalien und durch anwachsende Jahreserträgnisse sich in Stand setzen werde, auf alle Nothfall ohne Verwirrung der Einkünfte emporzuhelfen; besonders wenn zwischen Stadtrathspersonen und Bürgerschaft Friede und Einigkeit gestiftet und beibehalten, heinebens auch alle Eigennützigkeit und Ansehung der Person auf die Seite gesetzt werden, welches man Ihnen von Krems hat erinnern wollen“.¹⁾

Beschränkung durch das k. k. Kreisamt.

Mit der Einführung der k. k. Kreisämter unter Kaiser Joseph II. wurde der ämtliche Wirkungskreis des Stadtrathes und die Autonomie der Gemeinden gesetzlich noch mehr beschränkt, indem jene mit bureaukratischer Strenge Alles an sich zogen. Das Kreisamt zu Krems wurde 1753 errichtet. Das Kreisamt administrierte Alles und intimierte der Stadt die Regierungsbefehle durch zahllose gedruckte Circulare. Wie enge die Schranken für die Gemeinde gezogen wurden, zeigen folgende Fälle. Am 10. Juni 1757 erhielt der Rath zu Krems einen strengen Verweis über die ordnungswidrige Anmaßung, daß er bei Gelegenheit einer kirchlichen Feier über eine siegreiche Hauptaction sich der Trompeten und Pauken bedient habe. Die Strafe jedoch wurde für diesmal gnädigst nachgesehen. Am 26. Februar 1760 wird der Bürgerschaft ernstlich verwiesen, daß einige Bürger sich anmaßen, Zusammenkünfte zu halten, auch gewisse geschriebene Sachen herumzutragen, wodurch wider den Stadtrath Zwietracht erwecket wird, und derglei andere in einer gesitteten Gemeinde sonst unerlaubte Vorgänge unternehmen wollen. — Der Wirkungskreis des Stadtrathes wurde (1773) derart beschränkt, daß er ohne Genehmigung der k. k. Behörden nicht über 50 fl. disponiren konnte.

Die Kreisämter waren allerdings für jene Zeit ein wohlthätiges Institut, namentlich als Schutz der Untertanen gegen die nicht selten Willkür der sogenannten Patrimonialherrschaften. Allein ein Gebrechen, das ihnen anhaftete, war die Vielregiererei, die mit bureaukratischen Fesseln alle socialen Verhältnisse umstrickte und die Selbstständigkeit erdrückte. Es genügt, beispielsweise einige der zahllosen Regierungs-Verordnungen anzuführen, welche das Kreisamt durch gedruckte Circulare veröffentlichte. Die Heiligung der Sonn- und Feiertage wurde 1757 unter Androhung von 3 Thalern Strafe eingeschärft. — Die Bader erhielten eine Belehrung, wie sie Ertrunkene, Erhängte und im Kellerdunst Ersticke zu behandeln

¹⁾ 1745, 20. Mai. (Stadlarhiv).

hätten (Tabakflüsterer 1769). — Fleischhauern, Bäckern und Wirthen wurde verboten, an Sonn- und Feiertagen Jemand etwas zu verabfolgen. (1775). Wegen der drohenden Kriegsgefahr dürfen die Honoratioren während des Faschings keine Bälle und Privatfeste in ihren Häusern halten (1779). Das Abfeuern der Geschütze zu Frohnleichnam wird auf dem freien Felde vor der Stadt erlaubt (1779). Die Heiligung der Sonn- und Feiertage wird neuerdings streng angefohlen. Jede knechtliche Arbeit, auch das Auf- und Abladen von Waaren ist verboten, und den Tanzmeistern nicht erlaubt, an diesen Tagen Tanzunterricht in ihrer Wohnung zu geben (1803). Privatbälle sind an Freitagen und Samstagen verboten (1804). Während des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Feiertagen sind die Amtshandlungen verboten (1807). Unter dem Hauptgottesdienst an Sonn- und Feiertagen dürfen die Krämerläden nicht offen halten (1808). Die Schuljugend ist zur Christenlehre zu verhalten (1809). Für Sonn- und Feiertage sind die Treibjagden verboten (1812). Die Magistrate und alle obrigkeitlichen Beamten werden angewiesen, dem öffentlichen Gottesdienste in ihren Pfarren an Sonn- und Feiertagen anzuwohnen (1815). In der Fastenzeit sind auch Privatbälle verboten (1819). Im Jahre 1802 erschien ein strenges Verbot der Kurpfuscherei. Es wird vor einer Weibsperson gewarnt, die unter dem Vorwande Seelen zu erlösen und Schätze zu finden, große Betrügereien verübt (1802). Tanzmusiken werden bis zur Mitternachtsstunde beschränkt, um diese verführerische Einladung zur Zeit- und Geldversplitterung vom Volke fern zu halten (1802). Das Würfelspiel auf Kirchtagen wird verboten (1803), Hazardspiel bei Strafe von 300 Ducaten (1803). — Fleischhacker, Müller und Bäcker werden wegen Uebervortheilung des Publicums gemäßigelt (1804). — Die Zwetschenbaumpflanzung wird anempfohlen (1805). Aller Vogelfang außer der Herbstzeit wird verboten (1804). Die Weinstedenerzeuger werden erinnert, das gehörige Längenmaß einzuhalten (1805). Der vielen Unglücksfälle wegen darf bei Feierlichkeiten nicht mehr geschossen werden (1805). Das Zwicken oder Labet wird als Hazardspiel verboten (1807). — Die Errichtung eines Grabmales wird nur an der Friedhofsmauer gestattet (1807). Das Ortsrichteramt soll nur der Tauglichste im Orte bekommen (1808). Die hölzernen Rauchfänge werden abgestellt (1810). Das Bruderschaftstrinken bei dem Freiwerden der Lehrjungen wird untersagt (1811). Verbot ausländische Bäder zu besuchen (1812). Verbot der Schnürbrüste bei der weiblichen Jugend (1815). Die Zerstückung der Gemeindewaldungen wird verboten (1815). Das Branntweimbrennen aus Korn wird streng verboten (1815). Die Tanzmusiken unter eigens errichteten Tanzhütten

auf freien Plätzen oder in Gärten abzuhalten ist verboten, weil dadurch die nächtliche Ruhe der Nachbarschaft, die Sittlichkeit, und nicht selten die Gesundheit der Teilnehmer durch nächtliche Verkühlung gefährdet wird (1820). Das Biribis-Würfelspiel (Mariandl-Spiel) wird bei Strafe von 50 Ducaten verboten (1826) u. s. w.

Das Kreisamt zu Krems bestand 107 Jahre, nämlich 1753 bis zum 1. Mai 1860.¹⁾ Am 30. August 1868 begann die k. k. Bezirkshauptmannschaft ihre Amtirung.²⁾

Eine große Umänderung der Stadtobrigteit ging im Jahre 1783 unter der Regierung des Kaisers Joseph II. vor sich, indem mittelst Hofdecret die alte Verfassung des inneren und äußeren Rathes aufgehoben und ein landesfürstlicher Magistrat dafür eingeführt wurde. An der Spitze desselben stand der Bürgermeister, ihm zur Seite ein juridisch gebildeter und geprüfter Syndicus, der über die Justiz zu wachen hatte und zugleich als erster Rath fungirte, nebstdem gab es zwei Magistratsräthe. Die Rätthe sollten alle drei Jahre gewählt, der Syndicus aber vom Magistrat und Ausschuss aufgenommen werden. Bürgermeister, Syndicus und die geprüften Beamten blieben für Lebensdauer im Amte und erhielten von der Stadt gewisse Emolumente. Der Syndicus hatte 900 fl. C. M. Besoldung, freie Wohnung im Rathhause und 6 Klafter Holz (1828), ein Magistratsrath hatte 600 fl., 6 Klafter Holz und 6 Pfund Wachskerzen. — Sämmtliche gerichtlichen, politischen und ökonomischen Geschäfte der Stadt wurden nun von diesem landesfürstlichen Magistrate geführt.

Der Amtsantritt des Bürgermeisters war sehr feierlich. Im Juli 1827 wurde z. B. Herr Wisgott, Apotheker in Stein, zum Bürgermeister für beide Städte gewählt. Nachdem die Bestätigung durch Se. Majestät erfolgt war, erhielt der Kreishauptmann den Auftrag, den neuen Bürgermeister der Gemeinde vorzustellen. Dies geschah auf dem Rathhause in Krems in solenner Weise. Der Kreishauptmann, Graf Widenburg, fuhr

¹⁾ Als Kreishauptmann fungirten zu Krems: Graf v. Herberstein (1753), Christoph Freiherr v. Stiebar auf Ragenschigg, Inhaber des silbernen Verdienstkreuzes († 26. November 1824, 69 Jahre alt), Mathias Constantin Graf Widenburg 1826, Christoph v. Sonleithner 1831, Graf von Lamberg 1835, Franz Jos. warzun 1847, Ferdinand Fischer 1860. — Als Kreiscommissäre: Graf Dons (1798), v. Stieler (1803 als Kreishauptmann), Christoph Sonleitner (1803), Graf v. Alberti (1804), v. Pöhenau (1805), Edler v. Kubana (1813), Baron v. Baldhatter (1814), Freiherr v. Boullés Rouffig (1819), Mayerhofer (1824), Graf Heinrich Obeneß (1827), Joseph Stiebel (1828), Bernard Gutmann, Ignaz Kudda (1832), Georg Edler v. Herzfeld (1837), Joseph Wenzel, Joseph Heinemann (1839), W. Weinbauer.

²⁾ Folgende Bezirkshauptmänner amtierten zu Krems: Theodor v. Boullés-Rouffig, v. Kronenfeld, Baron v. Menzhengen. — Zur Bezirkshauptmannschaft Krems gehören die Gerichtsbezirke Wöhl, Kirchberg am Wagram, Krems, Langenleis, Mautern, Pöggstall, Spitz.

in einem prachtvollen Bierpänner beim Kremser Rathhause vor, wo er von den Bürgern empfangen und in den Sitzungsaal geleitet wurde. Nachdem der Wahllact und die Bestätigung Sr. Majestät vorgelesen war, begrüßte der Kreishauptmann in einer Ansprache den Neugewählten und sprach die Hoffnung aus, daß dieser Mann, dem die Gemeinde durch ihre einstimmige Wahl ein so großes Vertrauen entgegenbringt, eine feste Stütze des Rechtes und eine stets offene Zuflucht für jeden Bedrängten in beiden Städten sein werde. Die Ansprache wurde erwidert, dann folgte die Eidesabnahme, und unter den Klängen der Musik des am Plage aufgestellten Bürger-Corps und unter Pöllerschüssen die Beglückwünschung des Neugewählten. Abends war Cercle beim neuen Bürgermeister, Standmusik, und zum Schluffe großes Feuerwerk. Von dem Tage der Installation an prangte auch an seinem Hause eine vergoldete Birne als Abzeichen.¹⁾ So blieb es bis zum Jahre 1848.

Seit der Errichtung des landesfürstlichen Magistrates fungirten folgende Bürgermeister: 1783 Georg Gerh. Köchl, 1790 Franz A. Rihn, 1795 Georg G. Köchl, 1796 Franz A. Rihn, 1799 Ignaz Landsfürst, 1806 Franz Währer, 1812 Ignaz Sigmund, 1828 Anton Wisgott, 1839 Beno Gögl, 1850 Dr. Ferd. Dinsfl sen., 1861 bis jetzt Dr. Ferd. Dinsfl jun.

Gemeinde-Autonomie.

Das neue Gemeindevahlenstatut vom 20. Juli 1849 überließ der Gemeinde einen weiteren Wirkungskreis und eine freiere Entwicklung, doppelt wohlthwend nach der allzustrengen Vormundschaft von Seite der landesfürstlichen Commissäre und des Kreisamtes. Mit dem Beginn der Autonomie der Gemeinde mehrte sich auch das öffentliche Interesse für dieselbe. Die erste Wahl der Gemeinderepräsentanz nach dem neuen Statute fand 1850 statt.²⁾ Der neue Geist, der Oesterreich durchwehte, machte sich auch in der Gemeindevertretung zu Krems durch freie Bewegung und größere Selbstständigkeit bemerkbar. Die Belege dafür sind in den gedruckten Rechenschaftsberichten niedergelegt.

In der That hat die freie Gemeinde innerhalb kurzen Zeitraumes Staunenswerthes geschaffen. Wir führen an: Die Errichtung der Sparkassa, der Kinderbewahranstalt, die Beseitigung des Herzogsthores, die Adaptirung des Magistratsgebäudes zu einem Gerichts- und Steueramtsgebäude, den Bau des Dammes vor dem Herzogsthore, die Anschaffung der

¹⁾ Wisgott starb, 91 Jahre alt, 1859 zu Kornenburg.

²⁾ Am 24. April 1859 erhielten das neue Gemeindegejetz.

großen Feuersprige, die Kanalisirung und Pflasterung der Landstraße und Herzogsgasse, das Abbrechen des Thurmes beim Wienerthore, den Bau eines Manthausens, das Abbrechen des Thurmes beim Höllthore, die Errichtung des allgemeinen Krankenhauses, die Herstellung der Schutzmauer am Wienerthore, die beiden Krems-Brückenköpfe, die Schutzmauern bei der Schießwald-Mühle und beim Röhlwirth, die Nothbrücke und die Nothstraße nach Reehberg, die Verlegung des Mesner'schen Hauses und das Abbrechen des alten Schlachthausens, die theilweise Einwölbung des Mühlbaches, den Kettensteg, die gespannte Fahrbrücke über die Krems, die Aufschüttung der weggeschwemmten Aecker und Auen, die Umgestaltung der städtischen Auen in fruchtbare Aecker und Parkanlagen, die Anpflanzung von Alleen, die neue Bezeichnung und Nummerirung der Gassen und Häuser, die Abtragung der Stadtmauer beim Wackerthore, den Kanal auf dem Hohenmarke und in Hohenstein, den Viehmarkt mit seiner Sanitätspolizei, das Schlachthaus, die städtische Waage, Vermehrung der Stadtbeleuchtung, Sicherung des dinglichen Besitzrechtes über viele Gemeindegünde, die Erbauung einer Leichenkammer auf dem Friedhofe, die Urbarmachung und Verwerthung einiger Oeden, die Förderung der Verfrachtung des Donauarmes.¹⁾

Denselben Eifer auf dem Gebiete des Bau- und Wirthschaftswesens entwickelte die Gemeindevertretung in der folgenden Wahlperiode. Es wurde eine Turnschule eröffnet und eine Turnhalle hergestellt, die Errichtung einer Oberrealschule erwirkt und der Bau eines Gebäudes eingeleitet, eine neue Schießstätte gebaut, der Donauarm abgebaut, der Pfarrplatz abgegraben, eine neue Straße in die Vorstadt Gartenau eröffnet, der Mühlbach überwölbt, neue Kanäle angelegt, der Friedhof erweitert, das Theater restaurirt.²⁾ — Die folgende Gemeinderepräsentanz hatte mit einer dreijährigen Mißernte und den vielen Opfern zu rechnen, welche in Folge des Krieges 1866 gebracht werden mußten. Trotzdem wurde der Bau der Realschule fortgeführt, eine Gewerbe- und Weinbauerschule eröffnet, eine Wasserleitung begonnen.³⁾

Ueber die Wirksamkeit der im September 1879 gewählten Gemeindevertretung enthält der in der Ausschusssitzung am 4. September 1882 vorgetragene Bericht folgende Mittheilungen: „Die Gemeindevertretung bestellte zur Besorgung der ihr obliegenden Geschäfte als ständige Comités:

¹⁾ Bericht der Gemeinderepräsentanz vom Jahre 1858.

²⁾ Rechenschaftsbericht, vorgelesen in der Sitzung am 18. Juni 1864.

³⁾ Rechenschaftsbericht der abgetretenen Gemeinderepräsentanz, in der Schluss-sitzung 1867.

das Revisions-, Bau-, Deconomie-, Krankenhaus-Controll-, Beleuchtungs-, Volksbibliothek-, Recrutirungs-Comité, und wurden außerdem für specielle Angelegenheiten mehrere besondere Comité bestellt. Die Gemeindevertretung constituirte weiters durch ihre Wahl den Ortschulrath und das Comité für die Kinderbewahranstalt, und betheiligte sich mit den anderen Gemeindevertretungen des Gerichtsbezirkes bei der Wahl des Straßenausschusses. Die Gemeinde hat während der 3jährigen Wahlperiode 53 öffentliche Sitzungen abgehalten. Das Einreichungsprotocoll pro 1881 weist 5220 Geschäftstücke (gegen 4160 des Jahres 1878) und das Fremdenjournal 1639 (gegen 1271 des Jahres 1878) aus. Die Aufstellung und Erhaltung der Schwimmschule, deren Bestandtheile theilweise in Folge der Donauüberschwemmung in Verlust gerathen waren, wurden dem Zimmermeister Steiner auf 5 Jahre und zwar für das Jahr 1880 gegen ein Entgelt von 1000 fl. und für die folgenden 4 Jahre von jährlich 500 fl. überlassen. In der inneren Stadt wurden die Habengasse, Schmiedgasse, Herzogstraße, Hafnerplatz, Hohenmarkt und Begischeide regulirt und neu gepflastert, die durch die Ueberschwemmung devastirten Anlagen in dem Anjelpark wieder hergestellt. Neuanpflanzungen und Promenadewege (im Mautthale, über dem Wachtberg) wurden durch die beiden Verschönerungsvereine vorgenommen. Die reichen Spenden zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken irerchen laut für die treue Anhänglichkeit der Bürger an ihre Vaterstadt. Zwei Bürger der Stadt, Georg Moier und Michael Eggel widmeten dem großen Fock ihres Vermögens der Gemeinde (jeder circa 17.000 fl.) eine große Summe Geld Dank der reichen Spenden der Bürger zu dem Zwecke, die Stadt ohne daß zu einer Erhöhung der Mauten, die durch die Ueberschwemmung der Dominikanerkof wurde für Herbst 1878 durch die k. k. oberösterreich. Landesregierung um 33.000 fl. angefaßt, die nun durch die Errichtung des Museums beschloffen. Für die Einweihung der Stadt und ihre allgemeine Hebung der Donau und die Herstellung einer verbesserten Verbindung mit der Kaiserin Elisabeth-Weißbahn geradem Abschlusse. Die Landesherrin wendete diesen Fragen alle Sorgfalt zu und unterläßt nichts, was dieselben einer günstigen Lösung näher bringen könnte. - Der Wienerischen Grundgebirgen ihrer verfassungstreuen und deutlichen Gehilfen, die die Gemeindevertretung bei seiner sich darbietenden Gelegenheiten haben.

¹⁾ Dem verstorbenen Georg Moier wurde auf dem Anjelpark ein Monument gesetzt.

²⁾ Der gegenwärtige Bürgermeister Dr. Ferdinand Dinsl vertritt seit Jahren im Landtag und Reichsrath die Stadt Krems, Stein und Mautern.

Niemand wird daher der autonomen Gemeinde das ehrenvolle Zeugniß verweigern können, daß sie nach allen Richtungen hin in stettem Fortschreiten begriffen ist. Seit die beengenden Schranken der communalen Verwaltung gefallen sind, hat die jeweilige Repräsentanz nichts unterlassen, den Anforderungen der Zeit Rechnung zu tragen, und die Stadt auf jenen Höhepunct ihrer Entwicklung zu führen, der sowohl ihrer glorreichen Vergangenheit wie auch ihrem Range als Hauptort des Viertels ober dem Manhartsberge vollkommen entspricht. Was die Stadt nunmehr ist und hat, verdankt sie fast ausschließlich der Rührigkeit und dem opferwilligen Sinne ihrer Bürger.

39. Kapitel.

J u s t i z u n d P o l i z e i.

Das Stadtgericht.

Der Stadtrichter, welcher oben (S. 459) als oberster Verwaltungsbeamter geschildert wurde, war zugleich auch oberster Justizbeamter, und wurde als solcher vom Landesfürsten frei ernannt.¹⁾ Ihm oblag die Leitung des ganzen Gerichtsverfahrens im Weichbilde der Stadt bis zum Vollzuge des gesprochenen Urtheils. Obwohl jedoch der Stadtrichter das Haupt der Gerichtsbarkeit in allen Klagsachen war, so mußte er doch seinen Urtheilspruch auch dem Stadtrathe vorlegen.²⁾ Es war dies ein altes herkömmliches Recht, welches die Habsburger bestätigten, als sie nach Oesterreich kamen.³⁾

In dem Kremser Stadtrecht wird dieser Beirath des Stadtrichters näher bezeichnet, indem die Artikel 40—43 die „Genannten“ als Beisitzer für das Stadtgericht erwähnen, „hundert der treuesten und weisesten Männer“, welche erwählt und eingeschworen werden sollen, deren zwei bei jedem rechtsgültigen Geschäft, dessen Gegenstand über 3 Pfund ist, als

¹⁾ „unser Richter“ jagt stets der Landesfürst in seinen Erlassen an die l. f. Stadt.

²⁾ Noch vorhandene Proceßacten beweisen es; z. B. ein Proceß über die Abtretung der Hölzmühle, gegen welche der Beklagte appellirte, 1574, 19. Juni. (Stadtarchiv).

³⁾ Das Mutterrecht für die späteren österr. Stadtrechte ist wohl jenes von Wien, welches mit localer Anpassung auf Enns (1212) und Krems (1305) übertragen wurde. In diesem erscheint der Herzog als Grundherr und Landesfürst im Besitze des höchsten Gerichtes und behält sich gewisse Fälle zur Entscheidung vor, während die übrige Gerichtsbarkeit der Stadtrichter ausübt. (v. Luschn, Gesch. des ältesten Gerichtswezens in Oesterreich 1879. S. 200).

terer laut der Handveste die Zunge ausgerissen werden.¹⁾ — Ein Mann, der in der Bigilie vor Bartholomäus mit Trommel und Pfeifen zu jeder Zeit gehalten hatte, wurde zu (?) M. Kalk oder 10 Thaler verurtheilt.²⁾

Peter Winter wurde verklagt, daß er in den Weingärten überflüssig schneiden lasse und den Grubern täglich 10 kr. nebst Kost gebe. Als Erste bleibt ungeahndet, da der Schaden ihn selbst trifft. Wegen Andern wurde er in Gewahrsam gebracht, weil niemand mehr als den Schilling nebst Mittagessen und Trunk geben soll.³⁾

Am 22. Mai 1564 erschien vor dem Stadtgerichte in Krems Meister Lorenz Lang, Weber und Mitbürger in Krems, und klagte wider die Kartenmalerin daselbst, daß diese seine Hausfrau unbilliger Weise angelernt (angestiftet) habe, von ihm wegzuziehen. Die Kartenmalerin behauptete aber, sie habe nur gesagt: „wenn ihr Mann sie also läge, so wollte sie weglaufen“. Das Gericht entschied: Die beiden Leute sollen miteinander noch weiter hausen und auch friedlich und ruhig leben, wie es frommen Eheleuten zusteht, bei einem Bönsfall von 2 Thalern. Wer den Bönsfall bricht, der soll 14 Tage mit Wasser und Brod gestraft und von der Stadt geschafft werden.⁴⁾

Eine Ehrenklage und ein Gesellenduell wurde am 22. Mai 1564 genderrmaßen beglichen. Der Tischlergeselle Hans Zwetler klagte den hard Rissel von Bernek im Boigtlande, daß dieser ihn im Wirthshause den „Sechschillingen“ schalt, worauf er ihn vor das untere Thor auflegen gefordert habe; Rissel habe, nachdem er (Zwetler) gefallen, noch drei Streiche auf ihn gethan, weshalb er ihn einen Schelm nannte. Der Richter verglich beide, indem er dem Beklagten die Abbitte austrug, „was noch dessen Ehre und Handwerk unausheblich“ sein solle, bei dem Bönsfall von 2 Thalern.⁵⁾

1619 wurden laut kaiserlicher Resolution mehrere Individuen wegen Respiration mit den protestantischen Ständen auf dem Hohenmarkt an den Pranger gestellt und der eine, Namens Sanger, welcher Hädelsführer gewesen, daselbst castigirt und gestraft, hernach beide des Landes verbannt. — Ein Doctor der Medicin, Tobias Wallner, hatte drei famose Briefen (Schmähschriften) gegen den Stadtrath eingereicht. Er wurde

¹⁾ 1546, Rathesprotoll.

²⁾ 1552, 6. August. Riss.-Prot.

³⁾ 1565, Rathesprotoll 175.

⁴⁾ Kalltenbed, Kalender Austria.

⁵⁾ Kalltenbed, Kalender Austria, nach einer gleichzeitigen Handschrift.

zwang; die Bestrafung der Sazungsübertreter nach Willkür des Rathes; die Ueberlassung der mäßigen Bestrafung des Hausgesindes an den Hausherrn.¹⁾

Die Strafen wurden übrigens nicht so streng ausgeführt, als sie lauteten. Die meisten Verbrechen konnten mit Geld geföhnt werden. Solche Geldbußen der Verurtheilten bildeten theils die Einkünfte des Richters, theils wurden sie „für die abgeleiteten Seelen“, theils zum Nutzen der Stadt verwendet. Eine leichtere Ehrenstrafe war der Pranger, an welchem der Sträfing in Begleitung eines Schergen gestellt wurde. Eine besondere Strafe hatten die Bäcker, wenn sie zu kleines oder ungenießbares Brod verkauften, zu erdulden, nämlich das Schupfen, welches darin bestand, daß der Schuldige in einem geschlossenen Korbe wiederholt in die Donau getaucht wurde.²⁾ Mitunter dictirte sich der Schuldige selbst die Strafe. So bekannten Eberhard von Walsee, Hauptmann zu Drosendorf, und Hartweich der Schad, dem erbarn Manne Leopold, Richter zu Krems, und seinen Erben 5 Pfund W. Münze schuldig zu sein, die nächsten Martinitag bezahlt werden sollten. Thun wir das nicht, so ein rittermäßiger Knecht mit 2 Pferden zu Krems in ein erbar Gasthaus legen und soll nicht ankommen, ehe befriedigt.³⁾

Die gerichtlichen Entscheidungen waren klar und bündig. Als Beleg dafür mögen einige aus den Acten ausgehobene Strafurtheile des Stadtgerichtes dienen.

Ein gewisser Tulbinger hatte dreimal mit Gottesmarter gescholten. Er wurde verurtheilt, vor das Kreuz geführt zu werden. Dort soll er durch 2 Stunden stehen, beichten und dann auf Fürbitte geistlicher und weltlicher Personen begnadigt werden. In Zukunft aber soll jedem Gottes-

¹⁾ Beispielweise folgt hier der Wortlaut einiger der Criminalartikel der Handfeste. „Der auf der That ergriffene Todschläger büße mit dem Haupt. Entweicht er, behalte man sein Gut. Wenn ein Bürger dem andern einen Fuß, ein Auge oder die Nase oder sonst ein Glied abschlägt, zahle er dem Richter 10 Pfund und dem Beleidigten 10 Pfund, hat er nichts — so geht es Auge um Auge, Zahn um Zahn. Für eine Verwundung 4 Pfund Strafe oder man fasse den Thäter bei Haut und Haar. Wer einen Geächteten aufnimmt, zahle 10 Pfund oder man schlage ihm ab die Hand. Der Nothzüchter büße mit dem Haupt. Wer einen gemeinen Mann schmäht, zahle 60 Pfennig, bei einer Anisperson kostet es 2 Pfund, oder er bekomme Sachlagt. Der falsche Schwur wird gestraft mit Ausschneiden der Zunge oder mit 10 Pfund in Geld. Der Gotteslästerer verliere die Zunge und er darf sie nicht mit Geld lösen. Wer heimlich ein Stechmesser trägt, zahle 10 Pfund Strafe oder büße mit Verlust der Hand. Bei dessen Rauchsang das Feuer herausbrennt, der zahle 62 Pfennige Strafe. Wer ungerecht Maß und Gewicht führt, zahle 6 Pfund Strafe.“ (Kinzl, Chronik S. 15).

²⁾ Die Tradition bezeichnet den Platz in der Ringstraße, wo jetzt das Baran'sche Haus steht, als den Ort, wo diese Strafe vollzogen wurde.

³⁾ 1332, 26. August. (Rottzblatt IV. 100).

lästerer laut der Handveste die Zunge ausgerissen werden.¹⁾ — Ein Mann, der in der Bigilie vor Bartholomäus mit Trommel und Pfeifen Hochzeit gehalten hatte, wurde zu (?) Mg. Kalk oder 10 Thaler verurtheilt.²⁾ — Peter Winter wurde verklagt, daß er in den Weingärten übermäßig schneiden lasse und den Grübern täglich 10 kr. nebst Kost gebe. Das Erste bleibt ungeahndet, da der Schaden ihn selbst trifft. Wegen des Andern wurde er in Gewahrsam gebracht, weil niemand mehr als einen Schilling nebst Mittagessen und Trunk geben soll.³⁾

Am 22. Mai 1564 erschien vor dem Stadtgerichte in Krems Meister Lorenz Lang, Weber und Mitbürger in Krems, und klagte wider die Kartenmalerin daselbst, daß diese seine Hausfrau unbilliger Weise angelernt (angestiftet) habe, von ihm wegzuziehen. Die Kartenmalerin behauptete aber, sie habe nur gesagt: „wenn ihr Mann sie also schläge, so wollte sie weglaufen“. Das Gericht entschied: Die beiden Eheleute sollen miteinander noch weiter hausen und auch friedlich und einig leben, wie es frommen Eheleuten zusteht, bei einem Bönsfall von 10 Thalern. Wer den Bönsfall bricht, der soll 14 Tage mit Wasser und Brod gestraft und von der Stadt geschafft werden.⁴⁾

Eine Ehrenklage und ein Gesellenduell wurde am 22. Mai 1564 folgendermaßen beglichen. Der Tischlergeselle Hans Zwetler klagte den Erhard Nissel von Bernek im Boigtlande, daß dieser ihn im Wirthshause einen „Sechschillingler“ schalt, worauf er ihn vor das untere Thor auf Degen gefordert habe; Nissel habe, nachdem er (Zwetler) gefallen, noch zwei Streiche auf ihn gethan, weshalb er ihn einen Schelm nannte. Der Richter verglich beide, indem er dem Beklagten die Abbitte auftrug, „was jedoch dessen Ehre und Handwerk unaufheblich“ sein solle, bei dem Bönsfall von 2 Thalern.⁵⁾

1619 wurden laut kaiserlicher Resolution mehrere Individuen wegen Conspiration mit den protestantischen Ständen auf dem Hohenmarkt an den Pranger gestellt und der eine, Namens Sanger, welcher Räbelsführer gewesen, daselbst castigirt und gestraft, hernach beide des Landes verwiesen. — Ein Doctor der Medicin, Tobias Wallner, hatte drei famose Schriften (Schmähschriften) gegen den Stadtrath eingereicht. Er wurde

¹⁾ 1546, Rathsprötol.

²⁾ 1562, 6. August. Wiff.-Prot.

³⁾ 1565, Rathsprötol 176.

⁴⁾ Kalltenbed, Kalender Austria.

⁵⁾ Kalltenbed, Kalender Austria, nach einer gleichzeitigen Handschrift.

verurtheilt zur Strafe 300 fl. zum „Spitalgeben“ binnen 8 Tagen zu erlegen und ermahnt, sich derlei Thätlichkeiten künftighin bei schärferer Bestrafung zu enthalten.¹⁾

Als Bürgschaft für ein vollzogenes Urtheil wurde oft ein *Recess* (Urfehde, Sühn-Urkunde) ausgestellt, worin die entlassenen Arrestanten unter Verpfändung von Freiheit und Leben die Versicherung gaben, sich wegen der ausgestandenen Haft an Niemand rächen zu wollen.²⁾ So verpflichtete sich ein gewisser Leopold, den Burgfrieden von Krems und Stein bei Strafe des Verlustes seiner Augen zu meiden.³⁾ Der begnadigte Arrestant Niclas Günther von Weinzierl verpflichtete sich gegen Niemand Feindschaft zu tragen.⁴⁾ Michael der Kürschner, der wegen Mord seines Weibes gefangen gewesen, verpflichtete sich zu einer Wallfahrt nach Rom.⁵⁾ Katharina Gedinger, die wegen Zauberei im Gefängnisse gewesen, stellte 1425 eine Urfehde aus; 1430 thaten dies die hier in Arrest gewesenenen Hanns von Blumenau und Georg Spazierer; 1447 der Bürger Jacob von Weitra, der auf falsche Anklage hier im Gefängniß gewesen war; Oswald Stadler aus Langenlois, wegen seines auf Ansuchen der Stadt Braunau von denen von Krems erlittenen und vom Kaiser aufgehobenen Gefängnisses.⁶⁾

Die Landesfürsten griffen manchmal mit Bedrohung der Unabhängigkeit des Gerichtes in die Verhandlungen ein. So war z. B. das Reisegepäck des Kaisers Friedrich III. auf der Donau in der Nähe von Krems von Räubern angefallen, diese jedoch hiebei ergriffen und nach Krems gebracht worden. Der Kaiser befahl, die Ergriffenen zur Nachtzeit in der Donau zu ertränken, den Anführer jedoch früher der Tortur am Seile zu unterziehen, um womöglich noch unentdeckte Teilnehmer eruiiren zu können, jedoch „alles in Still, damit das nicht laut-schrayig werde.“⁷⁾ — Mit der steigenden Macht der Landesfürsten steigerten sich die Eingriffe desselben in die Autonomie des Stadtgerichtes. Auf landesfürstlichen Befehl wurde z. B. der Buchführer Eschenberger, der gegen das kaiserliche Mandat sectische Bücher auf dem Markte feilbot, arretirt, mit Ruthen ausgehauen und des Landes verwiesen.⁸⁾ Ein anderer landesfürstlicher Befehl vom Jahre 1543 vindicirte erblose Verlassen-

¹⁾ 1717, 24. November.

²⁾ Im Stadtarchiv existiren 20 solcher Urfehden.

³⁾ 1373, St. Lorenz. (Stadtarchiv).

⁴⁾ 1374, St. Urban. (Stadtarchiv).

⁵⁾ 1401, St. Georgstag.

⁶⁾ 1493, 18. Jänner. (Staatsarchiv).

⁷⁾ 1476. Schreiben an Richter und Rath.

⁸⁾ 1662, 9. September. (Stadtarchiv).

schaften dem Landesfürsten, nachdem sie nach altem Herkommen bisher zum Nutzen der Stadt und zur Hälfte für „die abgeleiteten Seelen“ verwendet worden waren. Kaiser Maximilian II. verwies dem Stadtrathe ernstlich, daß er in dem Criminal-Urtheil gegen Christoph Grina zu gelind gewesen, und nicht was Recht ist, erkannt, sondern Gnade ertheilt habe. Gnade zu ertheilen, komme nur dem Kaiser zu. Die Gnade bestand darin, daß man die ausgestandene Tortur dem Deliquenten in die Strafe einrechnete.¹⁾ — Gelegentlich der zufälligen Anwesenheit hoher Personen wurden 2 Verbrecher begnadigt. 1400 war Heinrich Chornkauff von Krems wegen Beschädigung eines Bürgers von Lauffen zum Tode verurtheilt. Da kam Beatrix, Witwe des Herzogs Albrecht, nach Krems und erbat ihm Begnadigung.²⁾ Ein ähnlicher Fall ereignete sich 1457, indem König Ladislaus, weil er das erste Mal in Krems gewesen, befahl, nach der Gewohnheit österreichischer Landesfürsten einen Deliquenten allda loszulassen. (S. 18).

Die Einkünfte des Gerichtes gehörten dem Landesfürsten und wurden in den landesfürstlichen Subbüchern wie Pachtsummen behandelt, d. h. als ein bloßer Voranschlag, so daß die Abrechnung nachträglich erfolgte. Nach dem Rationarium Austriae unter Kaiser Otacar und späteren Rechnungsbüchern trug das Gericht in Krems-Stein 1000 Pfund, also ebensoviel wie das von Wien.³⁾ — Zur Zeit der Geldnoth wurde das Gericht von den Landesfürsten in Bestand gegeben. So hatte es z. B. 1329 Leopold, der Richter zu Krems, um 1000 Pfund in Bestand;⁴⁾ 1403, 1414—1417 hatte es die Stadt in Bestand.⁵⁾ 1424 besaßen es Stephan der Zebinger, Bürger von Krems, Meß der Rosensteiner, Bürger zu Stein und Ludwig der Haimperger.⁶⁾ 1448 gab Kaiser Friedrich das Stadtgericht den beiden Städten auf 4 Jahre in Bestand, desgleichen 1479, 1483 und 1492.⁷⁾

Das Territorium des Stadtgerichtes von Krems erstreckte sich auf den im hiesigen Burgfrieden gelegenen Grundbesitz, das ist auf den Umfang einer Raft, beiläufig also eine deutsche Meile.⁸⁾ In einem

¹⁾ 1571, 14. September. (Stadtarchiv).

²⁾ 1400, Samstag. Kevers sich nicht zu rächen. (Stadtarchiv).

³⁾ Chmel, Geschichtsforscher. I. Zur Finanzgeschichte in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. — Rauch, Script. II. 3.

⁴⁾ Chmel, Deft. Geschichtsforsch. I. 32.

⁵⁾ Raitung über administriertes Gericht. (Stadtarchiv).

⁶⁾ 1424, 1. Mai, Wien. (Pichnowsk, V. Reg. n. 2197).

⁷⁾ Im Stadtarchiv befinden sich viele Raitcheine über administrierte Gerichtsgelder aus dem XV. Jahrhundert.

⁸⁾ „Eine Raft lang um beide Städte soll keine Burg oder Veste gebaut und die erbaute zerstört werden.“ (Sandfeste 1805).

Streite über die Gränzen des Burgfriedens zwischen der Stadt und Wolf Thonrädl zu Rechberg wurden die Gränzen genau bestimmt und 500 Ducaten Pönfall für den Uebertreter angeetzt.¹⁾ Indes gehörten nicht alle territorialen Theile innerhalb des Umfanges dieser Raft in die Competenz des Stadtrichters. Ausgenommen davon waren die Adeligen und Geistlichen und die sogenannten Freihöfe. (Vgl. Kap. 46).

Eine große Veränderung in der Justizpflege fand in Folge der Einführung des römischen Rechtes statt, welches das alte deutsche Gerichtsverfahren verdrängte und die Machtvollkommenheit des Landesfürsten vergrößerte und befestigte. Die Verwaltung des Richteramtes kam in Juristenhände — der Advocatenstand wurde ein Bedürfnis.²⁾ An die Stelle der Selbstregierung trat nun das büreaukratische Regiment. Die Oberaufsicht des Staates machte sich überall geltend und reduierte die Gemeinde-Autonomie auf ein bescheidenes Maß. Das Collegium der Genannten wurde 1522 aufgehoben. Die mitunter mangelhafte Rechtspflege und die veränderten Zeitverhältnisse machten allerdings diese Veränderung umsomehr nothwendig, als dem Stadtgerichte 1505 zugleich das Landgericht übergeben wurde.

Das Landgericht.

Wie aus dem Vorhergehenden erhellt, hatte der Stadtrichter die Gerichtsbarkeit über die im Reichsbilde der Stadt Wohnenden, sofern sie keiner fremden Jurisdiction unterworfen waren. Er besaß jedoch nicht den Blutbann oder die höhere peinliche Gerichtsbarkeit, d. h. er durfte nicht über schwere Verbrechen, die an Leib, Leben und Gut greifen, aburtheilen. Dieses Recht stand nach der alten Gerichtsverfassung nur dem Landesfürsten zu, der — im Besitze der höchsten Gerichtsgewalt — dasselbe in Volkssammlungen entweder selbst oder durch einen ernannten Richter ausübte, und zwar an bestimmten, Allen leicht zugänglichen „Malsstätten“. Solche Malsstätten, in welchen periodisch wiederkehrend Gericht gehalten wurde, waren Tulln, Neuburg, Mautern und Krems.³⁾ Erst in den Tagen des Herzogs Leopold VI. (1198—1230) wurden die drei Orte: Tulln, Neuburg, Mautern als „rechte“ Landungsstätten erklärt.

¹⁾ 1572, 5. August. Schiedsrichter waren: Erasmus Henke zu Zboldberg, Hans Wilhelm von Friedenthal zu Bengelsfeld, Georg Mohr, Besonderehaber des Schlüsselamtes, Krems, und Hans Maister, Hauptmann auf Göttrich.

²⁾ Die Stadt hatte ihre eigenen Advocaten. 1724 wurde z. B. Dr. Benz als Advocat beider Städte mit 100 fl. Besoldung aufgenommen; Reisen und Criminalia waren extra zu bezahlen. (Willy Prot.)

³⁾ v. Kuschn, Gesch. des ältesten Gerichtswesens in Oester. S. 50.

Jahre 1620 wurde er gerichtlich eingezogen und da er seine That kund, verurtheilte ihn der Rath der beiden Städte zum Tode. In dieser Weise dies geschah, ergibt sich aus folgender Darlegung der oben Vota:

„Melchior Lebsanft erkent zu Recht, daß obbemelter Huß um sein begangenes Verbrechen im des Landt verwiesen werde und sein Hab und Gut dem Landesfürsten verfallen sei. Diefem Urtheil des Melchior Lebsanft schließen sich an Alam Schares, Johann Faldsch, Georg Edtmüller, Wolf Engelsberger, Wolf Sunner, David Höpfen, Simon Esterle, Christoph Zbiffer, Jacob Geldtmayer. Auf den Tod durch das Schwert und Confiscation der Güter erkent: Stephan Benedicter, Thobias Franz, Johann Wallner, Johann Hamerl, Melchior Müllner, Christoph Schrezmayer. Nach dieser mit Ordnung im wohlbesetzten Rath abgeforderten Votis, hat Herr Burgermeister Sr. Kay. Majestät und des löbl. Hauß Oesterreich treuer Dreiner auch dieses Botum geben, und damit beschloffen, daß nemlich Huß wohl verdient habe man ihm das Haupt sammt der rechten Hand, mit der er Sr. Majestät im ehrliehen Rath beeder Stett als seiner fürgefezten Obrigkeit treu und eich zu sein geschworen (darüber aber mainaidig gehandelt) abschlagen solle, dahin erkent, daß er mit dem Schwert andern zum Exempel und Abscheuch seiner Behanfung vom Leben zum Tod gericht werden und dem Landesfürsten sein Hab und Gut verfallen sein solle. Weil aber mehrbesagter Huß nie ain eich Malefizperson, sondern ain alterleibter Burger bei den Stetten gewesen, und seine That wider Ihre Kay. Maj. und seinen gethanen bürgerlichen Nydt gehandelt, so der E. Rath daselbst solches geschöpftes Urth Ihrer Kay. Maj. zu der allerhöchsten Resolution und Begnadigung überbracht.“¹⁾

Im Jahre 1629 wurde ein Gastwirth mit seinem Weibe, einer Tochter und einem Knechte hingerichtet, weil sie durch längere Zeit Gäste, die in ihrem Hause zusprachen, beraubten, ermordeten und dann heimlich entflohen. Der Hausherr wurde gerädert und dann geviertheilt, die Tochter geköpft. Sie starben unter Zeichen großer Reue.²⁾

Ein Criminalproceß vor dem Stadtgerichte aus dem Jahre 1660 folgenden Verlauf. Ein gewisser Veit Kirchnpüchler, „schweifender Kramler“, geboren zu Obergrub in Oesterreich nächst Göllersdorf, 24 Jahre alt wurde im Juli 1660 in Krems verhaftet, weil er verdächtig schien, an der Mordthat im Jahre 1659 von einer Räuberbande in Oberösterreich vollbrachten Mord des Grafen Tattenbach theilgenommen zu haben. Derselbe wurde am 4., 14. und 25. August verhört. Er gab an, als Krämer seinen „Anhang“ seit Jahren herumzuziehen. An den Grafen habe er die Hand angelegt, sondern sei nur Schildwache gestanden, wofür er reichssthaller erhalten habe; außerdem bekannte er mehrere Diebstähle. Die Urtheile wurden von dem Stadtrichter Joh. Christoph Altschmidt an den

¹⁾ 1626, 24. Febr. (Stadtarchiv).

²⁾ Annales. S. J. Crems.

Streite über die Gränzen des Burgfriedens zwischen der Stadt und Wolf Thonräbl zu Nechberg wurden die Gränzen genau bestimmt und 600 Ducaten Pfönfall für den Uebertreter angelegt.¹⁾ Inbeß gehörten nicht alle territorialen Theile innerhalb des Umfanges dieser Pfalz in die Competenz des Stadtrichters. Ausgenommen davon waren die Adeligen und Geistlichen und die sogenannten Freihöfe. (Vgl. Kap. 46).

Eine große Veränderung in der Justizpflege fand in Folge der Einführung des römischen Rechtes statt, welches das alte deutsche Gerichtsverfahren verdrängte und die Machtvollkommenheit des Landesfürsten vergrößerte und befestigte. Die Verwaltung des Richteramtes kam in Juristenhände — der Advocatenstand wurde ein Bedürfnis.²⁾ An die Stelle der Selbstregierung trat nun das bureaukratische Regiment. Die Oberaufsicht des Staates machte sich überall geltend und reducirte die Gemeinde-Autonomie auf ein bescheidenes Maß. Das Collegium der Genannten wurde 1522 aufgehoben. Die mitunter mangelhafte Rechtspflege und die veränderten Zeitverhältnisse machten allerdings diese Veränderung umsomehr nothwendig, als dem Stadtgerichte 1505 zugleich das Landgericht übergeben wurde.

Das Landgericht.

Wie aus dem Vorhergehenden erhellt, hatte der Stadtrichter die Gerichtsbarkeit über die im Reichsbilde der Stadt Wohnenden, sofern sie keiner fremden Jurisdiction unterworfen waren. Er besaß jedoch nicht den Blutbann oder die höhere peinliche Gerichtsbarkeit, d. h. er durfte nicht über schwere Verbrechen, die an Leib, Leben und Gut greifen, aburtheilen. Dieses Recht stand nach der alten Gerichtsverfassung mit dem Landesfürsten zu, der — im Besitze der höchsten Gerichtsgewalt — dasselbe in Volkerversammlungen entweder selbst oder durch einen ernannten Richter ausübte, und zwar an bestimmten, Allen leicht zugänglichen „Malstätten“. Solche Malstätten, in welchen periodisch wiederkehrend Gericht gehalten wurde, waren Tulu, Neuburg, Mautern und Krems.³⁾ Erst in den Tagen des Herzogs Leopold VI. (1198—1230) wurden die drei Orte: Tulu, Neuburg, Mautern als „rechte“ Leidungsstätten erklärt.

¹⁾ 1572, 5. August. Schiedsrichter waren: Erasmus Hensler zu Adolsberg, Hans Wilhelm von Friedesheim zu Lengsfeld, Georg Mayr, Pfandhaber der Schlüsselantel, Krems, und Hans Ruchorfer, Hausmann auf Göttrich.

²⁾ Die Stadt hatte ihre eigenen Advocaten. 1724 wurde z. B. Dr. Wenz als Advocat beider Städte mit 10 fl. Besoldung aufgenommen; Meßen und Criminalfälle waren extra zu bezahlen. (Willy. Zeit.)

³⁾ v. Ruzsán, Gesch. des ältesten Gerichtswesens in Oester. S. 50.

richtung erging noch ein Bericht an die Regierung, welche am 1. October denselben zur Kenntniß nahm.¹⁾

Weitere Belege enthält folgende Specification der vom Mai 1687 bis 1689 im Landgericht Krems in Arrest gewesen und abgeurtheilten Malefizpersonen mit deren Verbrechen und Strafen.

Georg Jäch hatte am 31. Mai 1687 mit einer Pistole den Abdecker zu Wienwörth, Hanns Gallus, erschossen. Am 23. März 1688 erfolgte die Urtheil: er habe sich zwar der Georg Jäch a poena ordinaria bürgert, sei aber wegen vergangenen Exceß des entlebten „groß Leibs“ hinterlassenen Wittib 50 Thaler den der gebührenden Ranzleitag, item 15 fl., welche pro salute animæ defuncti genommen werden sollen, wie auch dem ex offio bestellten Herrn Inpugnanten 10 Thaler für seine gehabte Mühewaltung zu bezahlen schuldig. Welcher Abschied am 28. September 1689 von der hochlöblichen Regierung zu Kräften erkannt worden ist.

Rosina Schinaglin, ledig, 32 Jahre alt, hatte ein todttes Kind geboren, welches sie dem Vermuthen nach um das Leben gebracht. Sie wurde in Verhaft gezogen und examinirt. Da jedoch weder aus den examinibus noch Beschaun das zum Klar erwiesen werden konnte, ist selbe in das Bürgerspital den kranken Leuten zugewarten auf drei Jahre condemnirt worden.

Johann Sterz, Unterthan des Klosters Zwibach, hatte dem Hanns Pleßl „der veller weiß“ einen tödtlichen Streich zu Langenlois (wo die Städte Krems und Stein das Landgericht haben) gegeben. Nachdem der Beschädigte wieder geheilt worden, kam ein Vergleich zu Stande, kraft welchem der Thäter dem Wundarzt für die und Arzeneien 18 fl. und einen Eimer Wein, dem Beschädigten aber 30 fl. Schmerzen und Verläumniß zahlen sollte.

Hans Georg Wäscher, von Wien bei St. Ulrich gebürtig, wurde hier wegen Diebstahl verhaftet. Da sich herausstellte, daß er schon an mehreren Orten wegen Diebstahl verhaftet gewesen, so wurde ihm als mehrmaligen Urphetsbrecher und den Freymann am Pranger die rechte Hand abgeschlagen und er auf ewig ins Landes verwiesen.

Christian Krappenberger, aus Nürnberg bei Neßl gebürtig, seines Handwerks ein Fleischhader, wurde in Stein bei einem Diebstahl auf offener That ertappt, wobei namentlich zerhaut. Curirt aus dem Arreste entlassen, wurde er nach Verurtheilung einer geschwornen Urphet auf ewig des Landgerichtes verwiesen.

Soll Rosigrabner aus Scherfing, wegen eines kleinen Diebstahls verurtheilt, wurde den hier stationirten Starnberg'schen Werbern übergeben.

Johann und Bernhard Jungwirth wurden auf ewig verwiesen, weil sie die Weibsorten ausgegeben hatten.

Johann und Helene Pascher aus Wien hatten etliche messingene Ringe in Langenlois verkauft. Zur Strafe wurden sie eine Stunde an den Pranger gestellt und gegen schriftliche Urphet auf ewig des Landgerichtes verwiesen.²⁾

¹⁾ Vgl. Kremsler Wochenblatt 1856, Nr. 24—30. Die Proceßacten fassen 2 kleine Bogen.

²⁾ Raths Prot. des Stadtrathes v. J. 1689.

gerichte des Kreises D. M. B. verständigt, daß die durch den Tod der Witwe Hagn erledigte Scharrichtersstelle in Krems nicht mehr besetzt werde, und man sich im Falle des Bedarfes an das Criminalgericht in Wien wenden müsse.¹⁾

Das Widengericht.

Zu den alten Rechten der Pfarre gehörte das sogenannte Widengericht²⁾, d. i. die Gerichtsbarkeit über jenen Bezirk der Stadt, über welchen die Pfarre kraft der oben (S. 153) angeführten Schenkung des Kaisers Heinrich III. vom Jahre 1054 zugleich Grundobrigkeit war. In der betreffenden Urkunde heißt es: „Wir bestimmen zugleich, daß Alle, die auf diesem Gebiete sich befinden, in allen Klagen und Rechtsgegenständen, nur beim Pfarrer, dem Seelsorger dieses Ortes, ihr Recht suchen sollen, und daß Niemand sich die Gewalt anmaße, auf dieser Schenkung zu richten, zu pfänden, oder irgend ein Recht auszuüben, mit Ausnahme dieser drei Fälle, wenn nämlich dort ein Dieb, ein Mörder, ein Rothzüchter ergriffen wird, muß er vor das öffentliche Gericht gestellt werden.“³⁾ Die Bürgerschaft erklärte 1250 eiblich „zu achten, zu fördern, zu schützen alle Freiheiten und einzelnen Rechte, mit welchen der Herr Hainrich, der erlauchteste römische Kaiser, die Kirche zum h. Vitus in Chrembs beschenkt hat, die auch in dem königlichen Freibrief selbst der Ordnung nach auf das Klarste ausgedrückt ist.“⁴⁾

Obwohl die Echtheit der erstgenannten Urkunde mit Recht angestritten wird (vgl. S. 153, Note 2), so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß das Widengericht von der Pfarre thatsächlich und unangefochten durch Jahrhunderte ausgeübt und von den Landesfürsten namentlich 1260 von

nur den factischen Bestand des Widengerichtes von jeher anerkannt und respectirten. Der Dechant von Krems hatte behufs des Richteramtes seine eigenen Beamten. So werden schon 1239 in einer Urkunde Gottfried, Hartwig und Hugo in Krems als „decani notarii“ angeführt.¹⁾

Als Beleg für die Ausübung des Widengerichtes möge ein Urtheil des Widengerichters Albrecht Pyber vom 25. September 1404 dienen, welches sich im hiesigen Stadtarchive erhalten hat. Ein Jude zu Krems, Namens Swerzl, Herschleins Sohn von Hadersdorf, klagte, daß ihm Hanns der Liechtenberger, Weber zu Krems, sechsthalb Pfund Wiener Pfennig schuldig und nun flüchtig geworden sei. Der obgenannte Liechtenberger wurde zur Verantwortung geladen, erschien aber nicht. Es wurde constatirt, daß diese Schuld mit Einwilligung des Burgherrn Dechant Lieberger eingegangen und im Judenbuche verzeichnet worden war. Darauf gaben die Beisitzenden „Mann für Mann“ ihre Meinung ab und der Widengericht sprach das Urtheil: „Wenn der Vorgeforderte nicht zur Verantwortung komme, bis daß ich aufstünde (das Gericht aufhebe), so soll jemand sich seiner annehme, dann solle der Burgherr den Juden den Raub und Gewähr setzen, damit dieser zu seinem Geld komme; dagegen soll er dem Richter sein Recht geben (die Gerichtskosten bezahlen).“²⁾

Erst im XVI. Jahrhundert erhob die Stadt Protest dagegen und setzte alle Hebel in Bewegung, um das Widengericht an sich zu bringen. Der Stadtrath benützte nämlich im Jahre 1522 die Vacatur der Pfarre und bat die Regierung das Widengericht dem Pfarrer zu nehmen und der Stadt zu verleihen. In der Auseinandersetzung heißt es: Kaiser Maximilian habe einem Pfarrer von Krems (Arzt Sr. Maj.) ein Drittel der Stadt in dem Hueben, jetzt Widengericht genannt, mit aller Gerichtsbarkeit (außer Diebstahl, Todtschlag, Frauennothzucht) übergeben. Was der Kaiser zu solcher Theilung des Gerichtes bewog, sei unklar; vielleicht weil die Juden dafelbst wohnten oder vielleicht weil jener Theil öde sei. Das Gericht trage keinen Nutzen; die pfarrlichen Verwalter seien nicht gerichtsunkund und ohne Ansehen; zwei Gerichte in einer mit Krems umfaßten Stadt seien nachtheilig, denn es darf sich ein Uebelthäter nur ins Widengericht begeben, so sei er straflos; da könne ein

¹⁾ 1239. Obige Notare erschienen da als Zeugen in der Schenkung eines Hofes in Krems an das Kloster Lambach. (Urk. Oberöstr. III, 245). Widengericht 1391—1463 siehe bei Strobl a. a. O. S. 57.

²⁾ Das Urtheil beginnt mit den Worten: „Ich Albrecht Pyber, purger und Widengericht zu Chrombs bechenn offenklich mit dem prief . . . da ich ze Krems auf der widem in dem Techanthof in offner schranz saz an dem hofen und pey mir der erber gedingen“. (Orig. Pergam. im Stadtarch., Lade II, 17. Stempel abgerissen. Mitgetheilt durch Güte des Herrn Professors Dr. Strobl).

Stadtrath erstatteten Bericht erging an jenen die Verordnung, den Verhafteten nochmals zu vernehmen „und ihn mit Formirung gewisser Fragstück, an Seitenstellung des Freimanns u. scharf zu examiniren“. Weit Kirchbüchler wurde anfänglich mit der Tortur bloß geschreckt, da aber dies nichts fruchtete, mittelst der Daumstöcke geschraubt. Nun bekannte er, dem Grafen mit dem Degen einen Stoß zugefügt zu haben. Da man aus dem Maleficanen nichts mehr herausbrachte und keine weiteren Indicien und Klagen vorhanden waren, „darumben er härter zu examiniren wäre“, legte der Stadtrichter dieses Verhör dem Stadtrathe vor. (Das Gericht bestand aus 2 Beisitzern und dem Gerichtsschreiber). Der Stadtrath war damit noch nicht befriedigt, sondern vermuthete, daß Weit Kirchbüchler „bei anderen Verraubungen und Todtschlägen ein Interessirter sei“ und befahl daher den Verhafteten auf den „Redthurm“ zu führen, allda erstlich auf den Stein zu setzen und mit Formirung gewisser Fragstücke ihn, jedoch ohne Gewicht, aufziehen zu lassen. Am 25. August wurde der Malefican zweimal aufgezogen und dem dritten Verhör unterzogen. Er gestand noch fünf Raubanfälle und daß er zwei Jahre bei der Raubgesellschaft interessirt gewesen sei. Am 4. September erklärte der Stadtrath, daß die Aussage „allbereit genug“ sei und daß nunmehr der Herr Stadtrichter mit dem Erkenntniß vorgehen solle. Infolge dieses Bescheides würde am 7. September das „unparteiische Geding“ aus 26 Personen, den Bürgermeister und Stadtrichter an der Spitze, zusammengesetzt, welches das Urtheil schöpfte: „Der Thäter Weit Kirchbüchler soll auf die gewöhnliche Richtstätte zum Hochgericht am Wachtberge hinaufgeführt, allorten ihm seine Glieder durch den ganzen Leib von unten auf mit dem Rad abgestossen und also vom Leben zum Tod hingerichtet, folgendes der todte Körper männiglichem zum Abscheuchen in das Rad gestochen, also aufgestekt und über den Kopf ein Galgen gemacht werden“. Das per majora gefällte Urtheil wurde am 14. September der n. ö. Regierung vorgelegt, welche am 22. September das Urtheil mit der Milderung bestätigte, daß der Thäter von oben herab gerädert werden soll. Am 7. October wurde Weit Kirchbüchler zum Hochgericht am Wachtberg geführt und zwar durch eine Schlucht, die heutzutage noch der arme Sündergraben heißt, und die Hinrichtung vollzogen. Der Theil des Wachtberges, wo das Hochgericht vor Alters gestanden hat, heißt jetzt noch der Galgenberg.¹⁾ Nach der

¹⁾ Das Hochgericht auf dem Wachtberg bestand schon früher, wie aus folgender Notiz hervorgeht: „1478. Als durch den kunig von Ungarn das gericht auf dem Wachtberg abbrochen und vernicht ist worden, hab ich das widerumb raumen und mauern lassen, und darauf ausgeben 4 Pfund 66 Pfg.“ (Strobl, I. c. aus dem Rechnungsbuch der Richter zu Krems 1462—1478).

Hinrichtung erging noch ein Bericht an die Regierung, welche am 22. October denselben zur Kenntniß nahm.¹⁾

Weitere Belege enthält folgende Specification der vom Mai 1687 bis 1689 beim Landgericht Krems in Arrest gewesenem und abgeurtheilten Malefizpersonen sammt deren Verbrechen und Strafen.

Georg Jäch hatte am 31. Mai 1687 mit einer Pistole den Abbecker zu Grafenwörth, Hanns Gallus, erschossen. Am 23. März 1688 erließ das Urtheil: „Es habe sich zwar der Georg Jäch a pona ordinaria bürgirt, sei aber wegen vorbeigegangenen Exceß des entleibten „groß Leibs“ hinterlassenen Wittib 50 Thaler neben der gebührenden Rangleitrag, item 15 fl., welche pro salute animæ defuncti angenommen werden sollen, wie auch dem ex offio bestellten Herrn Inpugnanten 10 Thaler für seine gehabte Mühewaltung zu bezahlen schuldig. Welcher Abschied am 28. September 1689 von der hochlöblichen Regierung zu Kräften erlannt worden ist.

Rosina Schinaglin, ledig, 32 Jahre alt, hatte ein todtes Kind geboren, welches sie dem Vermuthen nach um das Leben gebracht. Sie wurde in Verhaft gezogen und examinirt. Da jedoch weder aus den examinibus noch Beschaun das factum klar erwiesen werden konnte, ist selbe in das Bürgerhospital den kranken Leuten aufzuwarten auf drei Jahre condemnirt worden.

Johann Sterz, Unterthan des Klosters Zwibach, hatte dem Hanns Pleßl „in der volker weiß“ einen tödtlichen Streich zu Langenlois (wo die Städte Krems und Stein das Landgericht haben) gegeben. Nachdem der Beschädigte wieder geheilt worden, kam ein Vergleich zu Stande, kraft welchem der Thäter dem Wundarzt für Röhre und Arzeneien 18 fl. und einen Eimer Wein, dem Beschädigten aber 30 fl. für Schmerzen und Verfümmniß zahlen sollte.

Hans Georg Wäscher, von Wien bei St. Ulrich gebürtig, wurde hier wegen Diebstahl verhaftet. Da sich herausstellte, daß er schon an mehreren Orten wegen Diebstahl verhaftet gewesen, so wurde ihm als mehrmaligen Urphetsbrecher durch den Freymann am Pranger die rechte Hand abgeschlagen und er auf ewig des Landes verwiesen.

Christian Krappenberger, aus Kürnberg bei Melk gebürtig, seines Handwerkes ein Fleischnader, wurde in Stein bei einem Diebstahl auf offener That ertappt, und dabei unmenschlich zerkniet. Curirt aus dem Arreste entlassen, wurde er nach Ausfertigung einer geschworenen Urphet auf ewig des Landgerichtes verwiesen.

Wolf Mostgrabner aus Scherfling, wegen eines kleinen Diebstahls verhaftet, wurde den hier stationirten Starnberg'schen Werbern übergeben.

Johann und Bernhard Jungwirth wurden auf ewig verwiesen, weil sie falsche Geldsorten ausgegeben hatten.

Johann und Helene Pascher aus Wien hatten etliche messingene Ringe als goldene in Langenlois verkauft. Zur Strafe wurden sie eine Stunde an den Pranger gestellt und gegen schriftliche Urphet auf ewig des Landgerichtes verwiesen.²⁾

¹⁾ Vgl. Krems'er Wochenblatt 1856, Nr. 24—30. Die Proceßacten lassen 12 kleine Bögen.

²⁾ Mißiv. Prot. des Stadtrathes v. J. 1689.

Als man am Morgen erkannte, daß er eine geistliche Person sei, sei er ledig gelassen worden. Der Official möge daher solche Citation abschaffen.¹) — 1556 verklagte der Rath den Gangolph Wanger wegen Injurien beim Passauer Official. Dieser forderte daß die Klage in lateinischer Sprache verfaßt sei, wogegen der Rath sich an die Regierung wendete und von dieser Forderung frei zu sein bat, weil die Schmähung deutsch war und weil wenige Mitglieder des Rathes lateinisch verstehen.²) — Im December 1580 wurde Priester Andreas Wäschel wegen eines zu Stein begangenen Mordes eingezogen. Der damalige Official Kiesel forderte seine Auslieferung an das Passauer Consistorium, was der Rath verweigerte, später jedoch den Arrestanten dem Dechant zur Ablieferung an das Consistorium übergab.³) — Der Probst von Reichenberg protestirte 1696, daß der Stadtrath den Hofmeister des Klosters in seinem Freihofe zu Weinzierl, Franz Prägl, durch den Landgerichtsbdiener auf offener Gasse als einen Uebelthäter auffangen und zum Stadtgericht stellen ließ; er begehrt darüber verläßliche Antwort.⁴) — Ein durchreisender polnischer Diacon Dominik Raab (?) wurde zu Weihnachten 1720 von dem Fleischhauerknecht Michael Rendenberger vor dem Stadthore mit Schlägen mißhandelt. Auf Betreiben des Dechanten von Arcms wurde Letzterer in Wien aufgegriffen und vom Passauer Consistorium zu 4 Wochen Arrest verurtheilt. Das Urtheil lautete dahin, daß dem Rendenberger wegen gewaltthätig beschener Handanlegung und höchst ärgerlichen Mißhandlung nicht nur aufs schärfste sein schweres Verbrechen verwiesen, sondern auch selber wegen der ipso facto damit unterlaufen Excommunication nebst ausgestandenen Arrest noch dahin condemnirt, daß selber Anderen zum Abscheu durch drei Sonntage nacheinander vor der Kirchenthür mit einem brennenden schwarzen Kerzenleuchter und einem Zettel, worauf seine frevelhafte Mißthat mit großen Buchstaben geschrieben steht, angeheult werden solle, dann nach erhaltenem Sermon und Beicht von Excommunication zu absolviren. Vorher aber gut Obacht geben, damit er, Rendenberger, inmittelst nicht durchgehe.⁵) Nach dreitägiger Buße wurde Rendenberger am Feste Maria Himmelfahrt absolvirt.

Auch das sogenannte Asylrecht wurde fortan noch respectirt. Die von der Justiz Verfolgten suchten und fanden Schutz gegen Gewalt in

Land- und Feldgerichtes. Dazu gehörten: Weingirtl, Theiß, Nieder- und Ober-Radendorf, Radendorfer-Neustift, Landersdorf, Thanehof, Schlidersdorf, Rindorf, Gerersdorf, Brun, Streitstorf, Ober- und Unterwädling, Gneizdorf, Zeißberg, Felsstein und 2 Häuser von Hohenstein.¹⁾ 1647 beschwerte sich der Verwalter der Herrschaft Grafenegg über Eingriffe des Stadtrathes Krems, da dieser das jährliche Bogtgeld und Gänse von Oberrohrendorf den Hüttern abfordere; worauf der Stadtrath antwortete, daß zwischen Landgericht und Bogtei eine große Differenz sei; das Bogtrecht über Ober-Rohrendorf besitze Krems seit urfundenlichen Jahren und für die Bogtei werde einem jeweiligen Stadtrichter jene Gabe geliefert. Durch Vermittlung der Regierung kam später ein Vergleich über einige streitige Punkte (Ausmarkung des Landgerichtes und Burgfriedens, Feldgericht, Aufnahme der Hütten u.) zu Stande.²⁾ — In ähnlicher Weise entschied die Regierung zwischen Krems und der benachbarten Herrschaft Reehberg, daß die einkommenden Maleficanten hiesiger Stadt dem Landgerichte bei dem weißen Kreuz, dem alten Herkommen gemäß, ohne Widerrede ausgeliefert werden sollen.³⁾ — Im Jahre 1708 wurde der Landgerichtsbezirk in Lengensfeld und Mittelberg abgegränzt.

Die Umwandlung des Lehenstaates in einen Beamtenstaat, speciell die Ausübung der Gerichtsbarkeit erheischte, daß auch beim Stadtrathe zu Krems stets geprüfte Juristen als Richter und Rätthe angestellt wurden. Unter Kaiser Joseph II. wurde, wie oben S. 470 angeführt wurde, die Anstellung von zwei juridisch geprüften Magistratsräthen eigens anbefohlen. Dies blieb bis zur Einführung der neuen Gerichtsordnung im Jahre 1850. Seitdem fungirt in Krems ein k. k. städtisch delegirtes Bezirksgericht und ein k. k. Kreisgericht.

Vordem befand sich in Krems stets ein eigener Scharfrichter zur Vollziehung der gefällten Urtheile. 1423 begehrte Herzog Albrecht, daß der Stadtrichter den Scharfrichter zu einer Hinrichtung nach Korneuburg schicke, weil der Wiener Scharfrichter gestorben war. 1625 ersuchte der Markt Langenlois, daß der hiesige „Freimann“ dorthin geschickt werde, um einen Zimmermann zu begraben, der sich dort erhenkt hatte. In Krems befand sich nicht nur ein Freimannshaus (Nr. 52), sondern auch eine Freimannsgasse.⁴⁾ Am 13. October 1849 wurden alle Land-

¹⁾ Keblinger, Geschichte Weif. III. 34.

²⁾ 1708, 23. Juli.

³⁾ 1701, 6. April.

⁴⁾ Das Stadt- und Landgerichtsdienerhaus (Eisgasse Nr. 28) wurde 1795 an einen Wildpretbändler verkauft, schon früher (1792) das Freimannshaus (Nr. 52).

gerichte des Kreises O. M. B. verständigt, daß die durch den Tod der Witwe Hagu erledigte Scharfrichtersstelle in Krems nicht mehr besetzt werde, und man sich im Falle des Bedarfes an das Criminalgericht in Wien wenden müsse.¹⁾

Das Widengericht.

Zu den alten Rechten der Pfarre gehörte das sogenannte Widengericht²⁾, d. i. die Gerichtsbarkeit über jenen Bezirk der Stadt, über welchen die Pfarre kraft der oben (S. 153) angeführten Schenkung des Kaisers Heinrich III. vom Jahre 1054 zugleich Grundobrigkeit war. In der betreffenden Urkunde heißt es: „Wir bestimmen zugleich, daß Alle, die auf diesem Gebiete sich befinden, in allen Klagen und Rechtsgegenständen, nur beim Pfarrer, dem Seelsorger dieses Ortes, ihr Recht suchen sollen, und daß Niemand sich die Gewalt anmaße, auf dieser Schenkung zu richten, zu pfänden, oder irgend ein Recht auszuüben, mit Ausnahme dieser drei Fälle, wenn nämlich dort ein Dieb, ein Mörder, ein Rothzüchter ergriffen wird, muß er vor das öffentliche Gericht gestellt werden.“³⁾ Die Bürgerschaft erklärte 1250 eidlich „zu achten, zu fördern, zu schäpen alle Freiheiten und einzelnen Rechte, mit welchen der Herr Hainrich, der erlauchteste römische Kaiser, die Kirche zum h. Vitus in Chrembs beschenkt hat, die auch in dem königlichen Freibrief selbst der Ordnung nach auf das Klarste ausgedrückt ist.“⁴⁾

Obwohl die Echtheit der erstgenannten Urkunde mit Recht angestritten wird (vgl. S. 153, Note 2), so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß das Widengericht von der Pfarre thatsächlich und unangefochten durch Jahrhunderte ausgeübt und von den Landesfürsten, namentlich 1360 von Herzog Rudolph IV. und 1419 von Kaiser Sigismund bestätigt wurde.⁵⁾ Schon der einzige Umstand ist entscheidend, daß die sonst so empfindlichen

¹⁾ Der Scharfrichter und seine Gehilfen erhielten je 3 fl. Diäten per Tag, die tragbaren Vorrichtungen hatte er selbst mitzubringen.

²⁾ Vidam oder Videm bedeutet im Mittelhochdeutschen ein zur Kirche gewidmetes Gut, daher Vidumgericht. Noch jetzt heißt in Tirol der Pfarrhof: Widum. Die Widen als Stadttheil kommt 1339 in den Acten vor.

³⁾ 1054, Passau. Wörtlich übersetzt aus dem Lateinischen. (Urolte Copie im Pfarrurbar, Fol. 62. Original in der königl. Bibliothek München. Rügeinheit in Kingl's Chronik, S. 2).

⁴⁾ 1250, Krems. (Copie im Pfarrurbar vom Jahre 1610. Eine uralte Copie im Stadtarchiv, Bode I. Nr. 2. Bei Kingl I. c. S. 7).

⁵⁾ In der Urkunde ddo. Wien 1360, 26. Juni, heißt es: „Rudolphus IV. archid. Austriae, medico suo et domestico capellano Gerungo, decano ecclesiae in Chremsa. Patav. hinc mansum regium vulgariter dictum Königshub ab Henrico Romanorum imperatore anno 1054 ecclesiae Chremsaensi collatum confirmat.“ (Urbur der Pfarre Krems, Fol. 63, 64).

ht von Stain, und Stephan, hauerknecht, habent ain gemaine tochter
 id geslagen, mit 1 Pfund 20 Pfennig bestraft. — Strobl von Stain
 ain paurn geslagen, mit 72 Pfennig bestraft. — 1478 erhielt für das
 Streichen (eines Schuldigen) der „Zuchtinger“ 24 Pfennig.¹⁾

Auch an Gaunern fehlte es nicht, wie folgender Bericht über
 ein mißlungenes Streich beweist. Fünf listige Gauner (records)
 zogen 1493 einen Schrein donauabwärts auf einem Schiffe nach Krems
 und logirten sich im besten Gasthose ein. Einer von ihnen hat den Stadt-
 wärter, den Schranck, welcher (angeblich) einen Schatz für die ungarische
 Krone enthalte, zu bewahren. Darauf verlangten sie ein reichbesetztes
 Bier und Wein in goldenen Pokalen, daß sie die ganze Nacht jabeln,
 singen und trinken könnten; sie würden Alles bezahlen. Der Mann befahl
 die Frau goldene Becher zu bringen; allein diese schöpste Verdacht und
 wachte den Mann, daß er heimlich zum Stadtrichter schickte. Dieser
 mit bewaffneten Dienern, examinirte die Gauner, und da er ihre
 Verheimlichung entdeckte, erklärte er sie als verhaftet. Ein Jahr vorher war ein
 ähnlicher Schelmsstreich zu Spitz und Scheibbs geschehen, nur mit dem
 Unterschied, daß dort die Gauner mit den gestohlenen Sachen sich aus
 Staube machten.²⁾

Die Baupolizei wurde von dem Stadtrath gehandhabt. Der
 kaiserliche Schiffmeister Paul Wallenpöck hatte ohne Erlaubniß unter
 der Stadt vor dem Hüllthor einen Keller graben und hauen lassen,
 in dem schon 100 Eimer eingelegt; worauf er und der Maurermeister vor
 dem Rath gefordert, beiden dieses strafmäßige Angehen verwiesen und
 befohlen wurde, diesen Keller alsbald einzuziehen.³⁾ — Leopold Härtl,
 Schmiedemacher, hatte ohne Erlaubniß ober seinem Haus auf der Burg,
 beim Pulverthurm, ein Dachel gebaut; es wurde ihm nach vor-
 genommenen Augenschein auferlegt, solches wiederum abzubrechen.⁴⁾

Von den sanitätspolizeilichen Verfügungen zur Hintanhaltung der
 Pest wird im nächsten Kapitel die Rede sein.

Eine nicht geringe Plage verursachten zu jeder Zeit die herum-
 ziehenden Vagabunden und Räuber, namentlich zu Anfang des
 16. Jahrhunderts. Die kaiserlichen Commissäre befohlen 1520 beiden
 Städten auf die überhandnehmenden Straßenräuber zu inquiriren, dieselben

¹⁾ Strobl, aus den Rechnungsaufzeichnungen der Richter in den Jahren
 1473–1478. (Jahresb. 1833).

²⁾ Hier. Bez., I. 270 ad ann. 1493.

³⁾ 1708, 17. Febr.

⁴⁾ 1708, 7. Nov.

Stadttrichter keine polizeiliche Ordnung halten. Das Stadtgericht sei überdies klein und würde dadurch an Ansehen gewinnen. Der Kaiser möge daher den neuen Pfarrer bewegen, vom Widengericht abzustehen, und solches mit dem Stadtgericht vereinigen, so daß nur Ein Richter für beide Städte sei.¹⁾

Bald darauf tagte in Krems eine königliche Regierungs-Commission zur Ordnung und Reformation allerlei Punkte, welche Geistliche betreffen. Dieselbe äußerte sich: „eine große Irrung sei das Widengericht; es tragen sich täglich rumor und andere böse Sachen zu; wenn einer dem andern schuldig ist, lauft er auf das Widengericht, so ist er frei; es sei auch nicht von allen Landesfürsten bestätigt worden, nur von Einigen; zum Nutz der Polizei und Frommen der Bürgerschaft sei es aufzuheben und zum Stadtgericht einzuziehen.“²⁾ Thatsächlich übte der Stadtrath die Gerichtsbarkeit aus; denn 1538 beklagte sich der Pfarrer, daß der Stadtrath ihm das Widengericht nicht mehr exerciren lasse; „ein Pfarrer sei über 100 Jahre vom Landesfürst mit vielen Häusern in Krems liegend gefreit, so daß ein jeder Pfarrer ein eigenes Widengericht, ein ansehnliches Grundbuch und ein eigenes Insiegel gehabt, einen eigenen Widentrichter“. — Wann das Widengericht gesetzlich eingestellt wurde, läßt sich urkundlich nicht feststellen. Mit der Oberherrschaft des Staates, der Alles an sich zog (vgl. oben S. 480), hörte es von selbst auf.

Fremde Gerichtsbarkeit.

Eine besondere autonome Gerichtsbarkeit bestand im Mittelalter für die Adeligten und Geistlichen. Alle im Reichbild der Stadt angezessenen Grundherren waren von der städtischen Gerichtsbarkeit exempt. Herzog Rudolph IV. hob mit der Verordnung vom 20. August 1360 diese Prärogative auf,³⁾ was für die Stadt von Bedeutung war. Kraft dieser Verordnung übergab der Herzog die Grundherrschaft beider Städte dem Stadtrath mit dem Beisatze, daß die anderen vermeintlichen Grundherren oder Grundbücher sich nicht unterstehen sollen grundherrliche Aete vorzunehmen; solche stehen dem Rathe zu, der hievon eine gewisse Tage zu nehmen hat; die etwa bestehenden „Burgrechte“ sollen dem Rathe abzulösen oder zu kaufen gegeben werden. — Die Stadt behielt ihre Grundherrlichkeit mit Eifersucht aufrecht. So wurde z. B. ein Adeltiger, Peter Carl von Carlshofen, wegen einem an die Ringmauer stossenden Stadl und Gärtl

¹⁾ 1522. Pfingsttag nach Udalrici. (Stadtarchiv).

²⁾ 1524, 12. März.

³⁾ Strobl, a. a. O. Beil. Nr. IX und X.

1671 in das neue Grundbuch an Nuß und Gewähr geschrieben.¹⁾ — Im Jahre 1692 ließ der Stadtrath ein Decret publiciren, daß kein Bürger sich unterstehen solle, den allhiefigen Grundbüchern ein Pfundgeld zu bezahlen, widrigenfalls die Uebertreter gestraft oder gar abgestiftet werden sollen, gestalten die Bürgerschaft zufolge Privilegium Rudolph IV. hievon befreit sei.²⁾ Ein ähnliches scharfes Edict vom Jahre 1693 verbot der Bürgerschaft von ihren im Burgfrieden liegenden Grundstücken bei hiesigen sich befindlichen Grundbüchern ein Pfundgeld zu entrichten; bei dessen Anforderung sei sogleich einem Rathe Anzeige zu machen. — Eine Neugestaltung des Unterthans- und grundherrschaftlichen Wesens wurde durch die Urbarialreform Maria Theresia's angebahnt. Concurrirende Grundherrschaften waren: Gobelburg, Grafenegg, Unterdirnbach, Senftenberg, Silienfeld, Weidling, Imbach, Stift Wilhering, Lambach, Aspach, Baumgartenberg, Herrschaft Droß, Brunn im Wald, Loiben, Eifenthür, Pfarre Stein. Zehentherrschaften: Pfarre Krems, Herrschaft Baumgartenberg, Gobelburg, Droß, Göttweig. — Durch die Aufhebung von Zehent und Robbot und mit dem Patent vom 5. Juli 1853 über Regulirung und Ablösung der Servituten erreichte dieses Unterthänigkeitsverhältniß ein glückliches Ende.

Wenn übrigens auch mit der oben angeführten Verordnung Herzogs Rudolph IV. die weltliche Gerichtsbarkeit des Clerus in der Stadt aufhörte, so blieb doch das privilegium fori für den Clerus aufrecht, das heißt: für den Clerus bestand ein eigenes geistliches Gericht, und zwar zu Maria Stiegen in Wien, wo der Generalvicar des Bischofs von Passau seinen Sitz hatte. Da es in Krems viele geistliche Besitzungen gab, so fehlte es nicht an allerlei Klagen und Conflicten mit dem Passauer Consistorium. Wir wollen nur etliche registriren.

1516 verklagte der Stadtrath den Kaplan der Katharinakapelle Hans Kurrer, daß er von Barbara Westnerin, einer alten schwachen Frau, eine Bannschuld forderte, und weil sie zu Martini nicht bezahlte, sie in Bann gethan habe. Der Rath habe ausgleichen wollen, aber der Kaplan sei nicht erschienen. Der Official möge ihn bewegen, von seiner Hartnäckigkeit abzustehen, die Frau aus dem Bann thun, und ihn vermögen, sich mit dem Vorhandenen zu begnügen.³⁾ — Im November desselben Jahres citirte der Passauer Official den Stadtrath nach Wien, „ob violentam injectioem in Marc. Burger acolythum“, widrigenfalls er als excommunicirt erklärt werde. Der Stadtrath machte dem Passauer-Official eine Vorstellung, indem er erklärte, man habe den Marcus Burger arretirt, weil er bei Nacht ohne Licht auf der Gasse gegangen sei, was wegen des früheren Aufruhrs der Schule vorgeschrieben ist.

¹⁾ Gemährtractat 29. September 1676 für seine Gemahlin Sophia Sibylla. geb. Englin von Wegrain. (Stadtarchiv).

²⁾ 1692, 7. Juni.

³⁾ 1516 Mißprot.

Krems mit Geldbeträgen beehrt werden.¹⁾ Aber die Gewohnheit d
Bettels erwies sich stärker als das Verbot, denn er besteht noch zur Stund

Gegenwärtig wird für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung
von Seite der autonomen Gemeinde durch das nach dem Wiener-Muster
errichtete Institut der Sicherheitswache (ein Inspector und 10 Mann
geforgt.²⁾

40. Kapitel.

Gesundheitspflege.

Für die öffentliche Gesundheitspflege sorgte das Mittelalter, indem
es für den Aufenthalt der Kranken und Siechen Spitäler errichtete
welche freilich zu den Zeiten des Ausbruches von Epidemien, denen
Tausende zum Opfer fielen, nicht genügten. Die Errichtung des Bürger
spitals datirt aus der Zeit der Babenberger. (Kap. 44). Nicht minde
alt, wo nicht älter, ist das Siechenhaus bei der Antonikirche, das
namentlich zur Zeit der Pest belegt wurde. (S. 173).

Zu Anfang des dreißigjährigen Krieges (1620) befanden sich unter
den spanisch-bairischen Soldaten, welche zu Schiff in Krems ankamen, viel
Kranke (bei 1500), die meist an Dysenterie und am ungarischen Fieber
litten. Diejenigen, welche nicht in Kellern und Scheuern Unterkunft
fanden, mußten unter freiem Himmel bleiben.³⁾ Eine Anregung zur Grün
dung von Militärhospitälern wurde 1598 gegeben. Ein Mandat lautete
„Es habe sich oft zugetragen, daß verwundete Kriegsknechte unter freiem
Himmel, auf Straßen und in Gräben liegen geblieben und gestorben seien

Die Pflege und Heilung der Kranken ließ in älterer Zeit viel zu wünschen übrig, denn sie basirte — bei Mangel an medicinischen Studien — auf practischen Erfahrungen. Die Ausüher der ärztlichen Kunst hießen aber. Warme Bäder waren nämlich im Mittelalter sehr gebräuchlich, her sich auch in den meisten Städten Badestuben fanden. Das Baden ist ein unentbehrliches Bedürfniß aller Gesellschaftsschichten. Man badete zur Förderung der Gesundheit, aus Annehmlichkeit, an Samstagen oder nahenden vor Festtagen, nach einer Reise u. Es badeten nicht blos einfache und Bornehme, sondern auch Handwerker, Lehrlingen, Dienstboten. Der Weinhüter erhielt statt des Trinkgeldes ein „Badgeld“. Die Badestube war erblich in Privatbesitz, nicht städtisch. — Mit dem Baden war gleich das Scheeren verbunden. Mit der Zeit brachten die Scheerer abzusuchen an sich und hießen daher Bader. Als solche bildeten sie eine geschlossene Zunft. Das Ansehen der Bader nahm zu, als die Bademeister kleine hilfsärztliche Thätigkeiten vornahmen, z. B. Aderlässe, Schrepfen, Aderbrechen. Die Aerzte empfahlen Bäder zu Heilzwecken.¹⁾

Auch Krems hatte eine öffentliche Badstube. Eine Frau Bertha machte der Kirche zu Klosterneuburg zwei Häuser in Krems, deren eines eine Badstube war.²⁾ 1347 kommt ein Contract über die Höllstube am Burghof vor.³⁾ „Gorig, der Bader zu Krems“, beurkundet, daß ihm die Herren von Baumgartenberg in ihrem Hofe zu Krems den Hof, der gegen die Badstube steht, gegen jährlich $\frac{1}{2}$ Pfund Wiener Münze Burgrecht gelassen haben.⁴⁾ Die Badstube am Korngries wurde 1466 von Hanns Hausgenoß zur Laurenzikirche in Langenlois geschenkt.⁵⁾

Im Jahre 1430 wurde Paul Fehal, Fischer aus Wien, zu Krems mit 8 Pfund Pfennig bestraft, weil er sich in einem Bade vor Frauen entblößt hatte.⁶⁾ — Im Jahre 1458 befahl Kaiser Friedrich III. dem Rath zu Krems und Stein, sie mögen bis auf weiteren Befehl dem Andreas Landschueter die Badstube des Probstes von Korngries zu Krems überantworten und innehaben lassen.⁷⁾ — 1560

¹⁾ Rappert, Bodwesen im Mittelalter. (Archiv I. c. XXI. 81 ff.)

²⁾ „Anas domus in Chrems, unam balneariam et alteram mansionariam“. (Arch. Cod. trad. Claustroneoburg, p. 159. (Arch. I. c. XXI. 25).)

³⁾ 1447, Pfingsttag vor Mißfassen. (Pfarrarchiv.)

⁴⁾ 1347. (Smith, Cod. dipl. Austr. N. 122 III. T. II. Nr. 125.)

⁵⁾ 1466, Propolstitag. (Gesch. Beitr. I. c. I. 472).

⁶⁾ Notizenbl. I. c. I. 256.

⁷⁾ 1458, Krems, Montag nach St. Hilgen.

⁸⁾ 1477, Sept. Steyer. (Arch. I. c. III. 84).

überhand, daß die Christen die Heiden und ungläubigen Völker mit Bosheit übertreffen. Unnütze Pracht, hoffärtige Kleider und Gastmähler sollen verboten sein. Und weil sonderlich auch das leichtfertige Leben, als Ehebruch und Unzucht, dieser Zeit sehr in Schwung laufen, soll künftig Ehebruch als Malesfiz durch das Landgericht (doch nicht im Gelbe, sondern am Leibe) mit Ernst gestraft werden.

In Sachen der öffentlichen Sittlichkeit waren Richter und Rath rigoros. Paul Beyal, Fischer in Wien, wurde 1430 mit 8 fl. bestraft, weil er sich in einem Bade vor den Frauen unanständig betrug. „Das dunkt uns gar unfriedlich“ beschwerte sich der minder rigorose Stadtrath von Wien.¹⁾ Aber der Kremser-Rath hielt die Strafe aufrecht. — Dem Wost Breumeister, deutschen Schulmeister, wurde 1548 befohlen, die Weibsperson, die er bei sich hat, binnen 14 Tagen nach christlicher Ordnung zur Kirche und Gassen zu führen.²⁾ — Es gab auch damals verrufene Häuser, wie aus folgenden Strafurtheilen hervorgeht. Im Jahre 1470 hatte der Nachrichten „einen Ehemann in dem Frauenhaus aufgehebt und ist ein Schneider von Gerungs gewesen“; er wurde mit 3 Pfd. 7 Schllg. bestraft; desgleichen ein Schiffmann, der auch ein Ehemann gewesen; er wurde mit 4 fl. bestraft. Im Jahre 1475 hatten die Bäckerknechte mit den Schuhknechten „ain Rumor in dem Frauenhaus angehebt“; sie wurden mit 5 Pfund bestraft.³⁾ Etwas unklar erscheint dagegen eine Verordnung vom Jahre 1546 des Inhaltes, daß „gemaine Dirnen“ sich jetzt in der heiligen Zeit (Fastenzeit) an anderen Orten aufhalten sollen, bis das Haus (?) baut werde.“⁴⁾

Schlägereien und Diebstähle wurden mit Geld und Arrest bestraft, wie aus folgenden richterlichen Strafurtheilen zu ersehen ist. 1466: Ein Knecht hat die Fraunmaisterin geslagen, bestraft mit 72 Pfg. Zwo gmain fraun habn einander geslagen, mit 72 Pfg. Zwo flamminger habn im jarmarkt an einander gestossen, mit 72 Pfg. — 1470: zwai knecht haben in dem fraunhaus aneinander geslagen und grauft, mit 1 Pfund bestraft. — 1475: Thaman, Fragner zu Krems, hat einen gestoln rock kauft, mit 10 Schilling bestraft. — 1476: Lainzl von Stain hat gebn wegn des feurs, so in sein Haus ausgangen ist, 72 Pfg. Wert nadler hat einem mit ain stain zugeworfen, mit 1 Pfund bestraft. Joseph, Fleischhacker-

¹⁾ Bl. f. n. d. Landesl. 1866, S. 223.

²⁾ 1548, 7. Dec. Rathsprötol.

³⁾ Rechnungsaufzeichnung der Richter in den Jahren 1462—1478. (Strobl, im Jahrb. 1883).

⁴⁾ 1546, Freitag vor Judica. (Rathsprötol.)

knecht von Stain, und Stephan, hauerknecht, habent ain gemaine tochter wund geslagen, mit 1 Pfund 20 Pfennig bestraft. — Strobl von Stain hat ain paurn geslagen, mit 72 Pfennig bestraft. — 1478 erhielt für das Ausstreichen (eines Schuldigen) der „zuchtinger“ 24 Pfennig.¹⁾

Auch an Gaunern fehlte es nicht, wie folgender Bericht über einen mißlungenen Streich beweist. Fünf listige Gauner (vecordes) brachten 1493 einen Schrein donauabwärts auf einem Schiffe nach Krems und logirten sich im besten Gasthose ein. Einer von ihnen bat den Stadtkämmerer, den Schrank, welcher (angeblich) einen Schatz für die ungarische Majestät enthalte, zu bewahren. Darauf verlangten sie ein reichbesetztes Mahl und Wein in goldenen Pokalen, daß sie die ganze Nacht jubeln, essen und trinken könnten; sie würden Alles bezahlen. Der Mann befahl der Frau goldene Becher zu bringen; allein diese schöpfte Verdacht und vermochte den Mann, daß er heimlich zum Stadtrichter schickte. Dieser kam mit bewaffneten Dienern, examinirte die Gauner, und da er ihre List entdeckte, erklärte er sie als verhaftet. Ein Jahr vorher war ein ähnlicher Schelmstreich zu Spitz und Scheibbs geschehen, nur mit dem Unterschied, daß dort die Gauner mit den gestohlenen Sachen sich aus dem Staube machten.²⁾

Die Baupolizei wurde von dem Stadtrath gehandhabt. Der bürgerliche Schiffmeister Paul Wallenpöck hatte ohne Erlaubniß unter seinem Stadl vor dem Hüllthor einen Keller graben und bauen lassen, auch schon 100 Eimer eingelegt; worauf er und der Maurermeister vor den Rath gefordert, beiden dieses strafmäßige Angehen verwiesen und aufgelegt wurde, diesen Keller alsbald einzuziehen.³⁾ — Leopold Härtl, Schuhmacher, hatte ohne Erlaubniß ober seinem Haus auf der Burg, nahe beim Pulverthurm, ein Dachel gebaut; es wurde ihm nach vorgenommenen Augenschein auferlegt, solches wiederum abzubrechen.⁴⁾

Von den sanitätspolizeilichen Verfügungen zur Hintanhaltung der Pest wird im nächsten Kapitel die Rede sein.

Eine nicht geringe Plage verursachten zu jeder Zeit die herumstreifenden Bagabunden und Räuber, namentlich zu Anfang des XVI. Jahrhunderts. Die kaiserlichen Commissäre befohlen 1520 beiden Städten auf die überhandnehmenden Straßenräuber zu inquiriren, dieselben

¹⁾ Strobl, aus den Rechnungsaufzeichnungen der Richter in den Jahren 1462—1478. (Jahresb. 1883).

²⁾ Hier. Bez., I. 270 ad ann. 1493.

³⁾ 1706, 17. Febr.

⁴⁾ 1708, 7. Nov.

holzsajt und besonderes Teriak (als Universalmittel). Es war eine allgemeine Klage, daß die Apotheker zum Schaden der Kranken alte verlegene Arzneistoffe und noch überdies zu überspannten Preisen verkauften.¹⁾ — Im Jahre 1530 gab es einen Conflict mit den hiesigen Doctores medicinae Wolfgang Windperger und Egidius Engelhart, welche selbst Medicin bereiteten. Dies wollte der Apotheker Dr. Wolfgang Kapler nicht dulden.²⁾ Der Stadtrath sagte, daß die Doctores verhalten werden sollen, die Medicamente aus der Apotheke zu nehmen, weil sie dort wohlfeiler sind, und bat, daß von Wien aus Doctoren zur Untersuchung der Apotheke hierher gesendet werden, weil die hiesigen gegen den Apotheker feindselig seien. Ein landesfürstlicher Befehl entschied, daß den hiesigen Doctoren zugelassen werde, eine öffentliche Apotheke zu führen, doch solle keiner heimlich eine Medicin ausgeben.³⁾ — Ein hiesiger Apotheker, Mathias Koch, bat den Bischof von Passau um Bewilligung, daß er einen somigen guten Weingarten in der Frechau gegen einen der Pfarre Krems zugehörigen Weingarten vertauschen dürfe, der in der Widen in der Judengasse nächst der Stadt gelegen sei und ihm erwünscht wäre, um daraus einen Garten zu machen, in welchem er sich die nöthigen Kräuter anbauen könnte, die er bisher von weither mit großen Kosten beziehen mußte.⁴⁾ Pfarrer Billanus war damit einverstanden, weil sein Weingarten schlecht und höchstens 50 fl. werth war, der des Apothekers Koch dagegen 200 fl.; auch gestattete er, daß dieser den Garten einpflante. Doch der Bischof verweigerte seine Bewilligung und annullirte den geschlossenen Vertrag.⁵⁾ — 1587 kommt eine Contobezahlung an den Apotheker Mathias Heinz durch Dechant Hofmann vor für den verstorbenen Beneficiaten Hans Stoll. Doctor war damals Blasius Heinrich. — Im Jahre

In sanitärer Beziehung ist ein gutes Trinkwasser von großer Wichtigkeit. Krems hatte zwar nie einen Mangel an Trinkwasser, da fast es Haus in der Stadt seinen Ziehbrunnen hat; nur die auf dem Frauenberge und auf dem Hohenmarkt gelegenen Häuser hatten Mangel an Brunnen. Das Brunnenwasser war übrigens oft salitterhältig. Daher ließ man schon frühzeitig an eine Zuleitung gesunden Quellenwassers aus dem nordwestlich von Krems gelegenen sogenannten Maunthal. Die Urkunde davon enthält ein Schreiben des Kaisers Max I., in welchem er von dem Kloster Süssenstein verlangt, daß es die Röhren zu dem obersten Brunnen zu Krems, den er zu errichten befohlen habe, in seinen Weingärten legen lassen solle.¹⁾ Die hölzernen Röhren wurden 1700 Stunden weit gelegt und auf dem Hohenmarkt in einem „geraumen Kammernkorb“ das Wasser gesammelt; den Platz dazu, vor dem Hause des Klosters Raitenhaslach (die Kießl genannt) gelegen, kaufte die Stadt.²⁾ Däter wurde ein steinerner Röhrenkasten, dem Caspar Degernseer der Stadt verehret, daselbst aufgesetzt.³⁾ Mit der Zeit gestattete man gegen eine Gegenleistung einzelnen Privaten eine Abzweigung von der städtischen Wasserleitung; so dem Dechantshofe,⁴⁾ dem Jesuitencollegium,⁵⁾ dem Auer Elias Ripppl.⁶⁾ Auch auf dem täglichen Markt war ein Sammelmann des Röhriwassers, ebenso auf dem Frauenberg.⁷⁾

Die Herhaltung der Röhrenleitung verursachte der Gemeinde große Kosten, denn es wurden jährlich 3—400 fl. darauf verwendet. Um diesem Uebelstande abzuhelfen legte 1867 der Hausbesitzer und Bürger Joseph Brandl der Gemeindevertretung einen gut durchdachten Plan vor, anstatt der ungenügenden und verfallenen hölzernen Röhrenleitung eine Wasserleitung durch Röhren aus Gußeisen einzuführen und stellte zur Ausführung dieses Planes in hochherziger Weise 10.000 fl. der Gemeinde zur Verfügung, nur den Genuß der Interessen sich vorbehaltend. Zur Ausführung der Wasserleitung bildete sich ein Comité mit dem rührigen Mann Joseph Njer an der Spitze, welcher darauf bestand, daß durch die Anziehung möglichst vieler Quellen und durch eine hinlängliche Größe der Leitungsröhren nicht nur die höher gelegenen Stadttheile, sondern die ganze Stadt mit gutem Wasser versorgt werde.

¹⁾ 1514, 26. März, Böllabdruck.

²⁾ 1621, St. Scholastica.

³⁾ 1600, 16. März, Relation wegen Aufsehung des städt. Röhribrunnen.

⁴⁾ 1688, 15. April, Vertrag mit Dech. Gregory.

⁵⁾ 1690, 12. Sept. (gegen 200 fl.)

⁶⁾ 1700, 30. Juni (nur bei Nacht).

⁷⁾ 1745 wurde verordnet, daß die auf dem Frauenberg befindlichen Wasserrohren erweitert werden, um der Nachbarschaft das nöthige Wasser zu verschaffen.

Krems mit Gelbbeträgen betheilt werden.¹⁾ Aber die Gewohnheit des Bettels erwies sich stärker als das Verbot, denn er besteht noch zur Stunde.

Gegenwärtig wird für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung von Seite der autonomen Gemeinde durch das nach dem Wiener-Muster errichtete Institut der Sicherheitswache (ein Inspector und 10 Mann) gesorgt.²⁾

40. Kapitel.

Gesundheitspflege.

Für die öffentliche Gesundheitspflege sorgte das Mittelalter, indem es für den Aufenthalt der Kranken und Siechen Spitäler errichtete, welche freilich zu den Zeiten des Ausbruches von Epidemien, denen Tausende zum Opfer fielen, nicht genügten. Die Errichtung des Bürgerospitals datirt aus der Zeit der Babenberger. (Kap. 44). Nicht minder alt, wo nicht älter, ist das Siechenhaus bei der Antonikirche, das namentlich zur Zeit der Pest belegt wurde. (S. 173).

Zu Anfang des dreissigjährigen Krieges (1620) befanden sich unter den spanisch-bairischen Soldaten, welche zu Schiff in Krems ankamen, viele Kranke (bei 1500), die meist an Dysenterie und am ungarischen Fieber litten. Diejenigen, welche nicht in Kellern und Scheuern Unterkunft fanden, mußten unter freiem Himmel bleiben.³⁾ Eine Anregung zur Gründung von Militärhospitälern wurde 1598 gegeben. Ein Mandat lautete: „Es habe sich oft zugetragen, daß verwundete Kriegsknechte unter freiem Himmel, auf Straßen und in Gräben liegen geblieben und gestorben seien, während sie bei einiger Pflege gewiß gesundet wären. Daher sollen in allen Städten die Spitäler und Siechenhäuser so in Stand gesetzt, mit Aerzten, Medicamenten und Geislichen versehen werden, daß man stets einige verwundete Knechte umsonst oder gegen mäßige Bezahlung aufnehmen könne. Zur Gründung eines Fonds für verwundete Kriegsknechte sollen eigene Trüchel und Geldstöcke aufgerichtet werden, man solle von Haus zu Haus sammeln gehen, auch bei Hochzeiten und Gastereien ein Almosen sammeln.“⁴⁾ In Krems scheint der Aufruf keine Folge gehabt zu haben; denn das Militärspital wurde erst 1806 errichtet.

¹⁾ Gemeindefestung 17. Jänner 1866.

²⁾ Die Polizeiwachstube wurde 1862 errichtet. Die Instruction datirt vom 8. September 1870.

³⁾ Annal. S. J. ad ann. 1620. Das Spital befand sich damals in pago civitati proximo ad Danubium (Weinzierl).

⁴⁾ W. f. n. ö. Landest. 1866, 185.

rückwärtigen Tracte des Bürgerospitals und später im rückwärtigen Theile der sogenannten Quastkaserne sich befand. Am 9. December 1856 wurde dieselbe mittelst Statthaltereierlaß als eine öffentliche erklärt und ein Kreisospital verwandelt. Wundarzt Stöcker unterrichtete unentgeltlich Krankenwärterinnen in der Pflege der Kranken. 1858 wurde die Krankenpflege den Schwestern des 3. Ordens übergeben, später aber von diesen wieder abgenommen. Da der Zuspruch der Kranken immer wuchs, übernahm die Stadt den Bau eines neuen eigenen Krankenhauses.

Der Vorstadt Hohenstein wurde ein Hof mit einem Garten angekauft, an dem der Anbau von zwei Längensflügeln vergrößert und das Haus zu einem förmlichen Spital eingerichtet. Am 16. August 1872 erfolgte die Eröffnung. An dem Krankenhause sind 2 Aerzte, 1 Inspector, 1 Controllor und 8 Wärterinnen angestellt. Die Zahl der alljährlich selbst verpflegten Kranken beträgt circa 1300. Es befinden sich in demselben 150 Betten. Da der Raum nicht mehr den Ansprüchen genügt, bedarf ein abermaliger Vergrößerungsbau unbedingt nothwendig. Die Kosten belaufen sich jährlich auf circa 33.000 fl., wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Beköstigungskosten der fremden Kranken (70 kr. pro Tag) größtentheils vergütet werden. Die Stadt trifft die Quote von circa 13.000 fl.

41. Kapitel.

Das Kriegswesen.

Befestigung der Stadt.

Die unruhigen Zeiten des Mittelalters, in welchen man vor Feinden, Fehden und Kriegen nie sicher war, brachten es mit sich, daß die Städte sich befestigten, um sich besser schützen zu können. So wurde auch die Stadt Krems frühzeitig wehrhaft gemacht, wobei die natürliche Schutzlage (der felsige Berggrücken, an den die Stadt angebaut ist, das tiefe Thal des Kremsbaches, dahin der Berg mit einer Felswand steil abfällt) half. Allerdings dürfen wir uns diese Festungswerke nicht großartig vorstellen; es waren eben nur Thore, Erdwälle, Gräben, Bänne und Schanzen aus Holz; denn als Hadmar und Heinrich von Kuenring im Jahre 1231 die Stadt überfielen und plünderten, wurden die Volk-

Der Gedanke wurde durchgeführt. Man faßte im Maunthale alle erreichbaren Quellen, legte einen langen Saugcanal an und vereinigte das dadurch gewonnene Wasser in ein Sammelbecken. Von diesem Becken weg wurden gußeiserne Röhren von 3 Zoll Durchmesser gelegt und fünf Schuh tief versenkt. Die Strecke vom Sammelbecken im Maunthale bis zum Hochresservoir beträgt 1267 Klafter, und ist dieses auf dem höchsten Punct der Stadt bei dem ehemaligen Wächterthor angelegte Hochresservoir 16 Klafter niedriger gelegen als das Sammelbecken im Maunthale. Von diesem Reservoir wurden Röhrenverzweigungen nach den verschiedenen Puncten der Stadt gelegt und so nicht nur die ganze Stadt mit erfrischendem Quellwasser erfreut, sondern auch für den Fall einer Feuergefahr für entsprechenden Wasservorrath gesorgt. Die aufgelaufenen Baukosten betragen 22.000 fl. Der Genuß des gesunden Quellwassers ist unstreitig eine große Wohlthat, welche Einheimische und Fremde preisen.¹⁾

In früheren Zeiten zählte Krems zwei Gesundbrunnen. Im Jahre 1495 wurde $\frac{1}{2}$ Stunde von Krems im sogenannten Marthal eine Quelle entdeckt, welcher man heilbringende Wirkung zuschrieb und daher Pestbründl nannte. Das Wasser wurde so gesucht und verwerthet, daß sogar ein Proceß darüber entstand. (S. Kap. 45). Gegenwärtig enthält die Quelle gewöhnliches Wasser; laut chemischer Analyse: schwefelsaures Natron, Kalk und Thonerde.²⁾ Ebenso sehr problematischer Werth wird heute dem Mariabründl bei dem ehemaligen Kapuzinerkloster zugeschrieben, das seiner Zeit als wunderkräftig gerühmt wurde.

Vom sanitären Standpuncte ist noch die städtische Turnanstalt zu erwähnen, welche am 1. Juni 1861 eröffnet wurde und von Schülern und Turnern fleißig benützt wird. Endlich ist noch die Niederlassung

Im Jahre 1608 kommt der erste *Stadtphysicus* Namens Bernard Helfter von Althor vor. Die Stadt, welche ihn aufnahm, versprach ihm 60 fl., 10 Eimer Wein, wie solcher jedes Jahr wächst, 6 Klafter Holz und 20 fl. auf Zimmerzins; wogegen dieser sich verpflichtete, bei einreißender Infection sich als „Magister sanitatis“ gebrauchen zu lassen und nicht über 2 Tage abwesend zu sein ohne Wissen des Bürgermeisters, und die Kranken fleißig zu pflegen.¹⁾ Vom Jahre 1620 datirt ein Contract mit Johann Neutamus, Med. Doctor. Im Jahre 1621 ersuchte die niederösterreichische Landschaft den Stadtrath, dem resignirten Landphysicus Dr. Georg Eberlin hier seine Praxis ausüben zu lassen und ihm auch ein Quartier zu besorgen. — Ein Dr. Georg Lachner hat 1635 um den Consens zur Berehlichung mit der verwaisten Jungfrau Maria Benedikter, worauf der Stadtrath mehrere Rathsglieder zur „Heuraths-Abred“ und Mahlzeit abordnete.²⁾ Einen großen Ruf erwarb sich Dr. Tobias Wallner, dessen Grabstein am Eingang in die Gruft der Pfarrkirche sich befindet. (S. 197).

Zur Pestzeit fehlte es oft an ärztlicher Hilfe, besonders auf dem Lande. Dies ergibt sich aus dem Zeugniß, welches die Gemeinde Gföhl ihrem Pfarrer (späteren Dechant zu Krems) Franz Gregory über die Seelsorge und Hilfe während der Pestzeit im Markte Gföhl ausstellte, wo über 100 Personen binnen 7 Monaten an der Pest starben. In demselben heißt es: „Der Pfarrer ließ in einem Wäldchen außerhalb des Marktes Hütten aufschlagen, damit man die Inficirten dort unterbringen könne. Leider wurde dieser Rath nicht befolgt, denn jeder wollte in seinem Hause bleiben und dort sterben. Der Gottesdienst wurde auf freiem Felde gehalten. Der Pfarrer besuchte täglich alle Kranken, und brachte ihnen nebst dem geistlichen Troste verschiedene Arzeneien, als: Güssl-Ladweg, güssl-Effig, Rauchweg, Pillulen, Hail- und zieg Pflaster ic. Ueberhaupt sei ihm zu danken, daß in dieser drangvollen Zeit nicht alle Befinnung verloren ging.“³⁾ Später gab die Regierung Sanitätsvorschriften für den Stadtphysicus wegen der ausgebrochenen Ruhr.⁴⁾

Der erste Apotheker kommt in Krems als Zeuge 1345 vor, Namens Wilhalben. Die Apotheken waren eine Art Kaufladen mit Gewürz, Arzneistoffen, Salpeter, Gift u. dgl. Die gebräuchlichsten Arzneimittel waren: Salbei, Rosenblätter, Anis, Wacholder, Wegerich, Süß-

¹⁾ 1608, 24. April, Bestallungs-Contract. (Stadtlarchiv).

²⁾ 1635, 0. Febr. (Stadtlarchiv).

³⁾ 1682, 15. Februar. (Copie im Pfarrarchiv).

⁴⁾ 1779, 25. August.

in Asche gelegt.¹⁾ Das Privilegium der Brückenmaut, welches Rudolph von Habsburg 1277 der Stadt Krems ertheilte, redet von der Befestigung der ruinirten Stadt.²⁾

Diese Befestigung wurde wirklich vorgenommen, denn in der Freiheitsbriefe vom Jahre 1305 heißt es, daß die Stadt von Gräben und Mauern umgeben war.³⁾ Nach damaliger Bauweise waren die Ringmauern nach außen durch halbrunde oder viereckige Thürme, einen Pfeilschuß von einander entfernt, flankirt; auf dem Wall und Mauerumgang und auf der Plattform der Thürme wurden Zinnen angebracht, vor den Ringmauern ein Graben angelegt, um dem Feinde keine horizontale Bodengleiche für den Sturmbock und Kollthurn zu überlassen und das Anlegen von Steigleitern zu erschweren. Man pflegte die Thore zwischen zwei flankirenden Thürmen anzubringen, die äußere Thoröffnung mit einem Fallgitter zu versehen und die nach innen führende mit Thorflügeln zu schließen. Häufig wurde die Thorvertheidigung durch einen über dem Thoreingang aufgeführten Thurm in Verbindung mit einfachen Vorhöfen bewerkstelligt und der Zugang zu dem Thurm durch Zugbrücken vermittelt.⁴⁾ Auf solche Weise war auch die an einen Felsen hinangebaute Stadt Krems (im Grundriß ein verschobenes Viereck) von einer Mauer umsäumt, die an einzelnen Stellen durch Thürme verstärkt war. Vier wohlbefestigte Thore schützten die Ausgänge. — Zu Anfang des XV. Jahrhunderts war es nothwendig, die Wehrbauten der Stadt in Folge der allgemeinen Anwendung des Schießpulvers und der Vermehrung des Kriegsvolkes (Söldner) zu verbessern, respective zu vervollständigen, denn die bisher bestandenen Bollwerke, welche auch durch Wasser und Feuer gelitten hatten, richteten gegen die Wirkungen der Feuereschüsse nicht

In sanitärer Beziehung ist ein gutes Trinkwasser von großer Wichtigkeit. Krems hatte zwar nie einen Mangel an Trinkwasser, da fast jedes Haus in der Stadt seinen Ziehbrunnen hat; nur die auf dem Frauenberge und auf dem Hohenmarkt gelegenen Häuser hatten Mangel an Brunnen. Das Brunnenwasser war übrigens oft salitterhältig. Daher dachte man schon frühzeitig an eine Zuleitung gesunden Quellenwassers aus dem nordwestlich von Krems gelegenen sogenannten Maunthal. Die erste Kunde davon enthält ein Schreiben des Kaisers Max I., in welchem er von dem Kloster Säufenstein verlangt, daß es die Röhren zu dem gerührten Brunnen zu Krems, den er zu errichten befohlen habe, in seinen Weingärten legen lassen solle.¹⁾ Die hölzernen Röhren wurden $\frac{3}{4}$ Stunden weit gelegt und auf dem Hohenmarkt in einem „geraumen Brunnenforb“ das Wasser gesammelt; den Platz dazu, vor dem Hause des Klosters Kaitenhaslach (die Kiel genannt) gelegen, kaufte die Stadt.²⁾ Später wurde ein steinerner Röhrenkasten, dem Caspar Degermsee der Stadt verehrte, daselbst aufgesetzt.³⁾ Mit der Zeit gestattete man gegen eine Gegenleistung einzelnen Privaten eine Abzweigung von der städtischen Wasserleitung; so dem Dechantshofe,⁴⁾ dem Jesuitencollegium,⁵⁾ dem Bräuer Elias Rippl.⁶⁾ Auch auf dem täglichen Markt war ein Sammelbrunnen des Röhrowassers, ebenso auf dem Frauenberg.⁷⁾

Die Herhaltung der Röhrenleitung verursachte der Gemeinde große Auslagen, denn es wurden jährlich 3—400 fl. darauf verwendet. Um diesem Uebelstande abzuhelpfen legte 1867 der Hausbesitzer und Bürger Joseph Brandl der Gemeindevertretung einen gut durchdachten Plan vor, statt der ungenügenden und verfallenen hölzernen Röhrenleitung eine Wasserleitung durch Röhren aus Gußeisen einzuführen und stellte zur Ausführung dieses Planes in hochherziger Weise 10.000 fl. der Gemeinde zur Verfügung, nur den Genuß der Interessen sich vorbehaltend. Zur Ausführung der Wasserleitung bildete sich ein Comité mit dem rührigen Obmann Joseph Oser an der Spitze, welcher darauf bestand, daß durch Einbeziehung möglichst vieler Quellen und durch eine hinlängliche Größe der Leitungsröhren nicht nur die höher gelegenen Stadttheile, sondern die ganze Stadt mit gutem Wasser versorgt werde.

¹⁾ 1514, 26. März, Völkabrud.

²⁾ 1521. St. Scholastica.

³⁾ 1600, 16. März. Relation wegen Aufsehung des städt. Röhbrunnen.

⁴⁾ 1688, 16. April. Vertrag mit Dch. Gregory.

⁵⁾ 1690, 12. Sept. (gegen 200 fl.)

⁶⁾ 1700, 30. Juni (nur bei Nacht).

⁷⁾ 1745 wurde verordnet, daß die auf dem Frauenberg befindlichen Wasserrohren eröffnet werden, um der Nachbarschaft das nöthige Wasser zu verschaffen.

Der Gedanke wurde durchgeführt. Man faßte im Maunthale alle erreichbaren Quellen, legte einen langen Saugcanal an und vereinigte das dadurch gewonnene Wasser in ein Sammelbecken. Von diesem Becken weg wurden gußeiserne Röhren von 3 Zoll Durchmesser gelegt und fünf Schuh tief versenkt. Die Strecke vom Sammelbecken im Maunthale bis zum Hochresservoir beträgt 1267 Klafter, und ist dieses auf dem höchsten Punct der Stadt bei dem ehemaligen Wächterthor angelegte Hochresservoir 16 Klafter niedriger gelegen als das Sammelbecken im Maunthale. Von diesem Reservoir wurden Röhrenverzweigungen nach den verschiedenen Puncten der Stadt gelegt und so nicht nur die ganze Stadt mit erfrischem Quellwasser erfreut, sondern auch für den Fall einer Feuersgefahr für entsprechenden Wasservorrath gesorgt. Die aufgelaufenen Baukosten betragen 22.000 fl. Der Genuß des gesunden Quellwassers ist unstreitig eine große Wohlthat, welche Einheimische und Fremde preisen.¹⁾

In früheren Zeiten zählte Krems zwei Gesundbrunnen. Im Jahre 1495 wurde $\frac{1}{2}$ Stunde von Krems im sogenannten Marthal eine Quelle entdeckt, welcher man heilbringende Wirkung zuschrieb und daher Pestbründl nannte. Das Wasser wurde so gesucht und verwerthet, daß sogar ein Proceß darüber entstand. (S. Kap. 45). Gegenwärtig enthält die Quelle gewöhnliches Wasser; laut chemischer Analyse: schwefelsaures Natron, Kalk und Thonerde.²⁾ Ebensoch problematischer Werth wird heute dem *Mariabründl* bei dem ehemaligen Kapuzinerkloster zugeschrieben, das seiner Zeit als wunderkräftig gerühmt wurde.

Vom sanitären Standpuncte ist noch die städtische Turnanstalt zu erwähnen, welche am 1. Juni 1861 eröffnet wurde und von Schülern und Turnern fleißig benützt wird. Endlich ist noch die Niederlassung der barmherzigen Schwestern vom h. Kreuze zur Privat-Krankenpflege zu erwähnen, welche 1883 von der St. Vincenz-Conferenz nach Krems berufen wurden.

Krankenhause.

Für die Civilbevölkerung fehlte ein zweckentsprechendes Krankenhaus. Fremde und arme Kranke wurden zur Noth im Armenhause untergebracht und verpflegt. Die Entstehung einer eigenen Krankenanstalt ist dem Eifer und den persönlichen Opfern des Medicinæ Dr. Buchfelder zu danken. Die Gemeinde nahm sich der jungen Anstalt an, die ursprünglich (1852)

¹⁾ Die neue Wasserleitung in Krems, von Dr. Deinkwelder. Bl. f. Landest. 1868. S. 65. Im Jahre 1884 wurde die Wasserleitung bis zum Promenade-Brunnen fortgesetzt.

²⁾ Bl. f. Landest. 1868, S. 12.

im rückwärtigen Tracte des Bürgerspitals und später im rückwärtigen Theile der sogenannten Quasikaserne sich befand. Am 9. December 1856 wurde dieselbe mittelst Statthaltereierlaß als eine öffentliche erklärt und in ein Kreispsital verwandelt. Wundarzt Stöcker unterrichtete unentgeltlich 12 Krankenwärterinnen in der Pflege der Kranken. 1858 wurde die Krankenpflege den Schwestern des 3. Ordens übergeben, später aber denselben wieder abgenommen. Da der Zuspruch der Kranken immer zunahm, übernahm die Stadt den Bau eines neuen eigenen Krankenhauses. In der Vorstadt Hohenstein wurde ein Hof mit einem Garten angekauft, durch den Anbau von zwei Längensflügeln vergrößert und das Haus zu einem förmlichen Spital eingerichtet. Am 16. August 1872 erfolgte die Uebersiedelung. An dem Krankenhause sind 2 Aerzte, 1 Inspector, 1 Controllor und 8 Wärterinnen angestellt. Die Zahl der alljährlich daselbst verpflegten Kranken beträgt circa 1300. Es befinden sich in demselben 150 Betten. Da der Raum nicht mehr den Ansprüchen genügt, erscheint ein abermaliger Vergrößerungsbau unbedingt nothwendig. Die Kosten belaufen sich jährlich auf circa 33,000 fl., wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Beköstigungskosten der fremden Kranken (70 kr. per Tag) größtentheils vergütet werden. Die Stadt trifft die Quote von circa 13,000 fl.

41. Kapitel.

Das Kriegswesen.

Befestigung der Stadt.

Die unruhigen Zeiten des Mittelalters, in welchen man vor Einfällen, Fehden und Kriegen nie sicher war, brachten es mit sich, daß die Städte sich befestigten, um sich besser schützen zu können. So wurde auch die Stadt Krens frühzeitig wehrhaft gemacht, wobei die natürliche Schutzlage (der felsige Bergrücken, an den die Stadt angebaut ist, das tiefe Rinnsal des Krensbaches, dahin der Berg mit einer Felswand steil abfällt) mithalf. Allerdings dürfen wir uns diese Festungswerke nicht großartig vorstellen; es waren eben nur Thore, Erdwälle, Gräben, Bänne und Ballisaden aus Holz; denn als Hadmar und Heinrich von Kueuring im Jahre 1231 die Stadt überfielen und plünderten, wurden die Bollwerke

in Asche gelegt.¹⁾ Das Privilegium der Brückenmaut, welches Rudolph von Habsburg 1277 der Stadt Krems ertheilte, redet von der Befestigung der ruinirten Stadt.²⁾

Diese Befestigung wurde wirklich vorgenommen, denn in dem Freiheitsbriefe vom Jahre 1305 heißt es, daß die Stadt von Gräben und Mauern umgeben war.³⁾ Nach damaliger Bauweise waren die Ringmauern nach außen durch halbrunde oder viereckige Thürme, eines Pfeilschuß von einander entfernt, flankirt; auf dem Wall und Mauerumgang und auf der Plattform der Thürme wurden Zinnen angebracht, vor den Ringmauern ein Graben angelegt, um dem Feinde keine horizontale Bodengleiche für den Sturmbock und Kollthurm zu überlassen und das Anlegen von Steigleitern zu erschweren. Man pflegte die Thore zwischen zwei flankirenden Thürmen anzubringen, die äußere Thoröffnung mit einem Fallgitter zu versehen und die nach innen führende mit Thorflügeln zu schließen. Häufig wurde die Thorvertheidigung durch einen über dem Thoreingang aufgeführten Thurm in Verbindung mit einfachen Vorhöfen bewerkstelligt und der Zugang zu dem Thurm durch Zugbrücken vermittelt.⁴⁾ Auf solche Weise war auch die an einen Felsen hinangebaute Stadt Krems (im Grundriß ein verschobenes Viereck) von einer Mauer umsäumt, die an einzelnen Stellen durch Thürme verstärkt war. Vier wohlbefestigte Thore schützten die Ausgänge. — Zu Anfang des XV. Jahrhunderts war es nothwendig, die Wehrbauten der Stadt in Folge der allgemeinen Anwendung des Schießpulvers und der Vermehrung des Kriegsvolkes (Söldner) zu verbessern, respective zu vervollständigen, denn die bisher bestandenen Bollwerke, welche auch durch Wasser und Feuer gelitten hatten, reichten gegen die Wirkungen der Feuergeschütze nicht mehr aus. Die Stadtthore wurden daher mit starken Thürmen besetzt und mit Aufzugbrücken versehen, die Stadtgräben vertieft, die Ringmauern erhöht und mit Wehrgängen und Schießscharten versehen; besonders hoch war die Mauer gegen Norden, doch ohne Zinnen. Im Jahre 1426 stand ein böhmischer Kriegshaufen verblüßt vor der besetzten Stadt, in die sich viele Landbewohner aus Furcht vor den plündernden und mordenden Hufiten geflüchtet hatten. Beim Anblick der von Natur besetzten Ostseite zogen sie ab. (S. 54). Die stärkste Probe bestand das besetzte Krems

¹⁾ Krieff, Ruenringer. (Bl. f. Landest. 1873. S. 139, Note). Vergl. Archiv a. a. O. IX. 398.

²⁾ „Innoentes civitatis indigentiam et ruinam.“

³⁾ „In derthalben der mauer und des graben.“

⁴⁾ Stadt, Wiener-Neustadt im Mittelalter. (Alterthumsverein 1874, S. 2).

gegen den ungarischen König, der sie zweimal (1477 und 1485) monatelang belagerte, ohne deren Uebergabe erzwingen zu können. (S. 57 ff.)

Die Befestigung wurde im XVI. Jahrhundert, wo die Türkeninvasionen drohten, verbessert, und war das um so nothwendiger, weil Krems, an der Wasserstraße liegend, gleichsam die Vormauer Wiens bildete. Im Jahre 1525 wurde kirchliches Gut zu den Befestigungsarbeiten verwendet. Der Stadtrath entschuldigte sich, daß er Keldhe und Kleinodien der Kirche für die Befestigung der Stadt verwendet habe; es möge eingesehen werden, welch' wichtige Punkte Krems und Stein wären des Wasserstromes halber; würden diese Städte erobert, so könnte sich Wien auch nicht lange halten, da der Paß zur Zufuhr abgesperrt wäre.¹⁾

Die Stadt hatte um jene Zeit acht Thürme, nämlich den Scheibthurm, Halterthurm²⁾, Wienthurm, Recthurm, Böschlthurm, Peutlerthurm, den Thurm hinter dem Stadtstabl, den Thurm hinter den Bindern, und fünf besetzte Thore: das Bruckerthor, Hüllthor, Herzogthor, Hülberthor und Wartbergthor.³⁾ Ein Stadtgraben umzog die Stadt, der bei den Thoren überbrückt war.⁴⁾ Zur Bewässerung des Stadtgrabens wurde der Kremsbach verwendet. Bei den Thoren befand sich ein Thorwächter, der das Thor sperrte (daher Sperrglocke, Sperrgroischen).

Als die Türken 1683 zum zweiten Male vor Wien erschienen, wurde die bessere Fortification der Stadt Krems von den Ständen anbefohlen. Der Rath antwortete: „Es wundert uns, daß die Stände diese Stadt als Zufluchtsort bestimmten, ohne sie mit den nothwendigen Defensionsmitteln zu versehen, so daß die hieher Flüchtenden mehr Gefahr als Schutz zu erwarten hätten. Zwar sei das Robboten von den umliegenden Orten assignirt, aber die Wenigsten pariren, oder schicken solche Leute, daß ihrer 10 nicht eines Mannes Tagwerk verrichten, so daß wir die Arbeit selbst gegen baare Bezahlung anschaffen müssen.“ Indes wurde doch eine ernste Reparatur der Befestigungswerke vorgenommen. Die Schußgitter bei den Thoren wurden ausgebeffert, ebenso die eingefallenen Gemäuer; 2 Ravelins gegen die Donau wurden aufgesetzt, die Steinkästen vor den Thoren besetzt, beim Wächterthor Schußlöcher gemacht und mit Schanzkörben besetzt, zwischen dem oberen Magen- oder Wartbergthor der

¹⁾ 1531. (Stadtarchiv).

²⁾ Der Halterthurm wurde 1581 wegen Baufälligkeit abgetragen.

³⁾ Grundbuch vom Jahre 1551.

⁴⁾ Im Jahre 1547 zeigt der Stadtkämmerer an, daß er das Schlagwerk zum Schlagen der Brücke vor dem Hüllthore nicht zu leihen bekomme, weil der Brückenmeister in Stein nicht zu Hause sei, daß aber der Stadtmeister die Brücke durch ein Zugwerk mit einem Schißel schlagen wolle. (Wiß. Prot.)

Wall abgestochen, die Gewehre polirt und ausgebeffert und die Bürgerschaft in Bereitschaft gesetzt.¹⁾ — Gegen die Schweden schützte jedoch die Befestigung nicht, wie oben Seite 85 erzählt wurde.²⁾

Für die Aufbewahrung des Pulvers war 1477 ein eigener Thurm beim Wächterthor erbaut worden. Es war ein mächtiger Rundthurm („der Lueg ins Land“). Später wurde er Pulverthurm genannt, denn im Jahre 1566 jagt die Stadt in einem Berichte, daß man ohnedies den „Pulverthurm auf der Burg“ habe, in welchem sich immer mehrere Tonnen Pulver befinden.³⁾ Er war der Hauptvertheidigungspunkt der Schweden, und auch als wichtiges Angriffsziel damals hart mitgenommen. In halber Höhe erkennt man noch das rundbogige Verbindungsthor, das zum Nordgang auf der Mauer führte. — Mitunter wurde jedoch die Nähe des Pulverthurmes den Stadtvätern unheimlich. Als im Jahre 1634 dem Hofkriegsrath angezeigt wurde, daß man dem hiesigen Pulvermacher Soldaten ins Quartier gelegt habe, was gefährlich sei, erging der Befehl, die Soldaten sogleich auszuquartieren und am Pulvermachen nichts zu hindern.⁴⁾ Kaiser Ferdinand befahl um dieselbe Zeit, die zu St. Pölten liegenden 38 Centner Pulver und was der Pulvermacher zu Wasserburg noch mehr verfertige und nach Krems liefere, zu übernehmen.

Da die Lage des Pulverthurms und -Magazins in der unmittelbaren Nähe der Stadt gefährlich schien, so bat der Stadtrath, man möge das im Pulverthurm befindliche Pulver im Gewichte von 3000 Centnern wegen Feuersgefahr von hier fortbringen.⁵⁾ Dies geschah, aber erst nach 40 Jahren. Es wurden 6 Joch Acker in Kerschbaum bei Gneizendorf angekauft, wozu die Stadt 2215 fl. im Jahre 1752 aufnahm, die von eigenthümlich geschenkten alten Steuerresten eingebracht und abgezahlt werden sollten. Der darauf lastende Zehent wurde mit 80 fl. Capital an die Herrschaft Droß in Geld relucirt.⁶⁾ In diesem neugebauten, beiläufig eine Stunde von der Stadt entfernten Pulvermagazin befanden sich die Pulvervorräthe für das Militär, und war dasselbe stets mit Wachen versehen. Am 15. October 1851 flog es in die Luft. An diesem Tage begab sich nämlich eine Commission von der Zeugartillerie nach Gneizendorf, um die Materialvorräthe zu inventiren. Der Magazininspector war dem Wagen vorausgegangen, um an den geöffneten Pulverfässern

¹⁾ 1633. (Stadtarchiv).

²⁾ Auch Verrätherei spielte zu Zeiten eine Rolle. (Vgl. S. 50).

³⁾ 1566, 19. März. (Stadtarchiv).

⁴⁾ 1634, 14. Februar.

⁵⁾ 1719, Miss. Prot.

⁶⁾ Vergleich ädo. 4. April 1761. (Stadtarchiv).

die drei Offiziere zu erwarten. Als diese sich dem Gebäude näherten, geschah plötzlich eine furchtbare Explosion, so daß von dem Aufdruck der Wogen in die entgegengesetzte Richtung geworfen, die drei Herren sofort getödtet und der Kutscher schwer verletzt wurde. Das ganze Gebäude aber flog mit Donnergetöse in die Luft, und die Trümmer desselben bedeckten weitem die ganze Gegend. Zwei Schildwachen blieben sofort todt. 3 Mann waren blessirt. Das kleine Mädchen eines Pulverdieners wurde ebenfalls ein Opfer, man fand keine Spur mehr von diesem armen Wesen. Zwei Weinhauer, die in der Nähe arbeiteten, wurden schwer beschädigt, einer starb in Folge der Blessuren. Die Wogen des durch die Explosion bewirkten Schalles brausten weit hinaus in das Land, die Schloßfenster in Grafenegg wurden eingedrückt, selbst bei St. Pölten wurde der Schlag vernommen.¹⁾

In dem alten Pulverturm befand sich ein ärarisches Pulver-Probehäufel, welches für den jeweiligen Pulverbinder bestimmt war und nur geringe Pulvorräthe barg. 1804 wurde dabei ein k. k. Militär-Wachthaus erbaut. Später wurde es ganz aufgelassen und verkauft. Gegenwärtig ist der mit einem Spitzdache versehene Thurm Privateigenthum. Neben an befindet sich die städtische Schießstätte und das sogenannte „Mandl ohne Kopf“, eine kopf- und armlose Ritterfigur aus dem XVII. Jahrhundert (Seite 370).

In Folge der vielen Umgestaltungen und Neubauten hat die Stadt gegenwärtig einen modernen Character, und nur an vereinzelt Stellen finden sich noch Spuren ihrer einstigen Ummauerung. Die Ravelins, Schanzen und Bastionen wurden schon längst zu Gärten verwendet oder Häuser darauf gebaut.²⁾ Die Spuren der alten Ringmauern erkennt man noch an drei Stellen, namentlich an der Kante des wiederholt vorspringenden Felsens gegen das Kremsthal, dann unterhalb des Steinerthores und stellenweise an der Donauseite, woselbst eine doppelte Ringmauer gestanden hat.³⁾

Bürgerwehr.

Zu den Rechten der Bürger gehörte der Gebrauch der Waffen. In jenen Zeiten, wo man Kriege nicht durch stehende Heere führte, oblag dem Bürger, bei Feindesgefahr auf seinem Posten auszuharren und Gut

¹⁾ Die Stadt führte einen Proceß wegen des Plages, allein da sie nicht angeschrieben war und das Aerar sich auf den 94jährigen Besitz stützte, ging er verloren.

²⁾ So kaufte Magistratsrath Schindler 1801 den Stadtzwinger beim Steinerthor und legte dort einen Obst- und Bergnügungsgarten an. Das städtische Rauthaus beim Steinerthor wurde 1823 um 42 fl. C. M. licitando verkauft.

³⁾ Vind, Mittelalt. Stadtbefest. in Niederöster. (Mittheil. Centralcommission 1877 S. CXXXVII).

und Blut zur Vertheidigung und Erhaltung der Heimat zu widmen. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Aufopferung für die Gesamtheit weckte den Bürgersinn und den offenen Mannesmuth. Die Stadt Krems kann mit Stolz auf die glänzenden Leistungen ihrer Bürgerwehr zurückblicken.

Vor Allem war die Bewachung und Vertheidigung der Stadt gegen den andringenden Feind eine den Bürgern überlassene Verpflichtung.¹⁾ Zu diesem Behufe war die Stadt in Viertel eingetheilt, deren jedes unter dem Commando eines Viertelmeisters stand. Wenn die Stadt in Vertheidigungszustand gebracht werden sollte, wurden die Stadtmauern und Thürme untersucht und verbessert, Geschütze aufgeführt und probirt, um sich in den Waffendienst einzulernen, die Thore verbarrikadirt, und bei denselben verstärkte Wache gehalten. Die Besorgung des täglichen Wachdienstes war eine Pflicht der waffenfähigen Bürger. Beim ersten Glockenzeichen hatten alle waffenfähigen Bürger mit ihren Waffen zu erscheinen, worauf der Viertelmeister sie zum Stadthauptmann führte. Inleute und Gefellen mußten an der Vertheidigung mithelfen und wurden daher mit Waffen versehen. Die in die Stadt Geflohenen leisteten Hand- und Jurobot, mußten sich aber selbst mit Proviant versehen und Niederlaggeld (Zins) zahlen. — Die Bürger wählten selbst ihren Hauptmann, Lieutenant, Führer und Wachtmeister. Oberbefehlshaber war der Bürgermeister.²⁾

Die Zahl der Bürgerwehr betrug etliche Hundert, im Jahre 1645 sogar 465, und zwar:

Viertel.	Bürger.	Zawohner.	Gefellen.	Jung.
Brudner Viertel	54	32	55	6
Höll "	39	29	45	6
Hilber "	36	25	43	3
Wartberg "	25	39	28	—
	154	125	171	15 ³⁾

¹⁾ König Ladislaus befahl 1456 dem Bürger Benedict Großegger, daß er sein Haus in Krems selbst bewohnen soll, indem er wünsche, es möge zur Beestärkung der Städte Alle zum Schutze ihres Besitztumes ihren Bürgerpflichten nachkommen. (1455, Pfingsttag vor Nicolauß).

²⁾ Zu besonders kriegerischen Zeiten wurde der Hauptmann von der Regierung bestellt. So bestellte 1458 der Kaiser den Hans Frodnacher zum Verweser des Feldgerichtes, 1468 den Ritter Jobst Hauser als Pfleger und Hauptmann, 1482 der Ritter Paul Engel, 1490 den Eigmund Payer. Im Jahre 1477 boten die Städte, ihnen den Georg von Eckartsau zu Raissau als Hauptmann zu verordnen; dieser aber deprecirte wegen seiner Gebrechlichkeit und rieth den Bürgern einzig zu sein, die Zwistigkeiten aufzuheben und gute Ordnung zu halten, welches er für die best Hauptmannschaft halt.

³⁾ Consignation der bei der Stadt Krems befindlichen Mannschaften anno 1645. (Riff. Prot.). Siehe Ring's Chronik S. 224.

Die Bürgerwehr war besonders wichtig in jener anarchischen Zeit, wo das Faustrecht galt, und wo die Stadt zumeist auf sich allein angewiesen war, ihre räuberischen Nachbarn abzuwehren und sich gegen Verwüstung zu schützen. Aber auch zur Zeit der Fehdebriefe. Einen solchen sendete z. B. 1434 Albrecht Strauß zu Wald der Stadt Krems, indem er sich beklagte, daß ihm von einem Bürger von Krems, genannt Coloman Zwetler, Gewalt und Unrecht wegen einer Summe Geldes geschehen sei. Er kündigt ihr daher an, daß er ihr Feind sein will und ihr Schaden werde, wo er könne, heimlich oder öffentlich, bei Tag und Nacht.¹⁾ Die Stadt suchte nun Hilfe bei Herzog Albrecht, der alle seine Hauptleute, Pfleger, Burggrafen, Richter und Unterthanen aufforderte, Krems beizustehen gegen diejenigen, welche der Stadt Krems abgesagt haben; auch den Herzog von Baiern ersuchte er, den Strauß und seine Mithelfer festzuhalten, wenn sie sich zu Scherding oder auf seinen Herrschaften aufhalten.²⁾ Außerdem wendete sich die Stadt an den Herrn von Schaumberg um Beistand, er möge diejenigen, die ihr abgesagt haben, zu Peuerbach von seinen Amtsleuten aufhalten lassen; gleiche Schreiben ergingen an die von Passau, Efferding, Wels, Böcklabruck.³⁾

Die Wehrfähigkeit der Bürger erprobte sich ferner bei Privat-handeln, wie aus folgendem Vorfalle sich ergibt. Kaiser Friedrich III. forderte von dem Stadtrath Rechenschaft, weil er gewaltjam den Dechantshof zu Mautern angegriffen habe. Der Stadtrath verantwortete sich mit folgender Darlegung des Sachverhaltes: Die Stadt Krems besitze mit dem Stifte Göttweig eine Au gegenüber von Krems und Stein und eine Fischweide, welche seit jeher von Krems genützt wurden; ohne alle Irrung arbeiteten sie darin das Eis des Fischteiches. Nun wollten die Mauterner dasselbe Eis arbeiten und fischen. 70 Personen kamen geharnischt mit wehrhafter Hand, mit Tartschen, Armbrusten, Handbüchsen und anderer frevlichen Wehr auf das Eis, um zu arbeiten. Krems ließ sie unterweisen, daß sie kein Eis dort arbeiten sollen, weil es Krems und Stein gehöre. Darauf antworteten Dechant und Richter von Mautern: der Grund gehöre dem Bischof von Passau und sie werden das Eis arbeiten. — Darauf wurde ihnen entgegnet: Wenn sie im Recht seien, warum sie mit wehrhafter Hand und so viel Volk zum gewaltsamen Fischen des Eises geschickt? sie sollten es lassen. — Der Mautner, der

¹⁾ 1434, Sonntag vor Martini, mit 12 Unterschriften.

²⁾ 1434, Wien, Elisabeth.

³⁾ Ähnliche Fehdebrieve erhielt die Stadt von Przbil Weisko und Heinrich Pruskenf (1493), von Georg von Strein (1524).

über das Wasser zu befehlen hatte, bat sie, das Arbeiten stehen zu lassen und die Sache anders auszutragen und verbot es ihnen bei 400 fl. Pön. Sie antworteten: sie wollten gern sehen, wer ihnen das Fischen des Eises wehren wollte. Nun ließ der Mautner die Glocken anschlagen, worauf 200 Personen zusammen kamen. Jetzt ließen auch die Kremser die Glocken anschlagen, worauf viel Volk hinüber fuhr. Die Folge war, daß die Mauterner abzogen; sonst geschah keine Gewalt und keine Unordnung. Die Kremser hätten sich nur gegen Gewalt und Frevel der Mauterner widersezt; die Mauterner seien ihnen nur mit der Klage zuvorgekommen. Der König möge Krems bei seinen Rechten schützen.¹⁾

Die Tapferkeit und Opferwilligkeit der Kremser-Bürger wurde übrigens auch auswärts in Anspruch genommen. So ersuchte 1464 Ulrich, Bischof von Passau, die Stadt um Beistand wider Heinrich Phirtner, welcher die Stadt Mautern mit gewaffneter Hand eingenommen.²⁾ — Die Stadt Tulln ersuchte 1485 beweglich um Hilfe und Beistand wider den Feind.³⁾ — Carl V. befahl der Stadt das Raubschloß Schweggn (am Kamp?) abzubrechen, auch solches mit anderen Raubnestern zu thun.⁴⁾ Später befahl die Regierung eine Räuberbande bei Gedersdorf aufzuheben.⁵⁾ Erzherzog Mathias beehrte 1595 den Bortath von Pulver unverzüglich nach Wien zu senden, weil im Feldlager ein Mangel sei, gegen künftige Erstattung.⁶⁾ Derselbe befahl 1597, daß beide Städte zur Bedeckung der Stadt Mautern und der Brücke eine Anzahl bewaffneter Bürger herleihen sollen.⁷⁾

Etwas schwieriger gestaltete sich die Pflicht der Bürgerwehr seit Erfindung des Schießpulvers, indem die Handhabung des Gewehres und die Bedienung der Geschütze erst eingelernt werden mußte. In der That zeigte es sich, daß tüchtige „Büchsenmeister“ zu Zeiten fehlten. Aus einer Relation des Deputirten Ulrich Schinder ist folgende Mittheilung von Interesse: „Er habe den Kaiser gebeten, wegen eines Büchsenmeisters, worauf dieser: ‚Er hätte geschickt gegen Salzburg und Passau, er könnte keine zuwege bringen‘. Bezüglich der Hilfe habe ihn der Kaiser zu den Rätthen geschickt. Er (Deputirter) sei zu Roman von Cilli gegangen, der habe ihm geschafft zu dem Marschall, der soll mir Volk schaffen. Der

¹⁾ 1446, Mathiasstag. (Stadtarchiv).

²⁾ 1464, St. Pölten, Mittwoch nach Erhardi.

³⁾ 1485, Montag vor Vitus.

⁴⁾ 1521, 12. Dec.

⁵⁾ 1565, 5. Jänner.

⁶⁾ 1595, 27. Juni.

⁷⁾ 1597, Ostersfeiertag.

gab mir zur Antwort: ‚er weiß kein Volk nicht‘. Darauf sei er wieder zu Se. kaiserlichen Gnaden gegangen und habe um Gotteswillen gebeten, seine guten Leute nicht in Noth zu lassen, worauf dieser antwortete: „er werde uns nicht verlassen u.“¹⁾

Zur Zeit drohender Invasion sendete der Kaiser eigene Commandanten für die Bürgerwehr nach Krems. So z. B. beim Andrang der Schweden den Oberstlieutenant Fischer, mit dem Befehle, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen. In der Zuschrift an die Stadt heißt es: „damit auch Jemand bei euch sei, welcher auf alle Fälle nicht allein die Mannschaft anzuführen und die Posten nach Kriegsgebrauch zu besetzen, sondern auch, wo vonnöthen, der Stadt etwas mehrere Fortification zu bringen verstehe und wisse. Die Stadt möge ihm an die Hand gehen und ihm Folge leisten.“²⁾

Im Drange des Krieges mußte der Waffenvorrath der Stadt den vom Landesfürsten gedungenen Söldnern überlassen werden. So befahl der Kaiser 1632, daß die hier im Zeughause und unter den Bürgern vorhandenen Gewehre und Waffen an den Oberst Tieffenbach zur Ausrüstung seines Regimentes gegen Bezahlung abgegeben werden.³⁾ Auch anderen Städten half man. So bat der Stadtrath in Linz um 10 Ctr. Pulver gegen Bezahlung, weil einige Pfarren im Hausbrudviertel rebelliren, und Linz eine Belagerung von ihnen besorge.⁴⁾

Waffen und Munition waren im Zeughause aufbewahrt, dessen Errichtung 1532 befohlen wurde.⁵⁾ Dort befand sich stets ein hinreichender Vorrath für die Ausrüstung der Bürgerwehr. Manche Waffenstücke waren Erbschaft. So vermachte Heinrich Stöckl, Bürger und Apotheker zu Krems, seine Waffen als: Harnisch, Panzer, 15 Armbrust, große Winden, Pfeile und 1 Centner Pulver der Stadt.⁶⁾ Laut einem vom Zeugwart Carl Steubenweg, Bürger des inneren Rathes, an die Regierung erstatteten Berichte, waren im hiesigen Zeughause vorräthig: 175 Rüstungen für die Wehrmänner, 302 Sturmhauben, 154 Trabanten-Partisanen mit dem kais. Adler, 269 Helleparden, 4 Turnierrüstungen, 150 Pulver-

¹⁾ 1477, Steyr, Ertrag nach Colomani.

²⁾ 1643, 14. Juni.

³⁾ 1632, 8. April.

⁴⁾ 1633, 18. August. In diesem Jahre wurde die aus Polen kommende Munition sammt Kürassen hier deponirt.

⁵⁾ In einer Eingabe vom Jahre 1613 sagt Dechant Lambert, daß die un-katholischen Kremier das Zeughaus auf dem Friedhof mit Unfug erbauten, darin der ganzen Stadt Munition und Armatur aufbewahrt werde, was in Feuersnoth aber wegen des Pulvers äußerst gefährlich sei. 1613, 30. April. (Pöschl Acten).

⁶⁾ Testament, Mittwoch vor Pbil. und Jac. 1483. (Stadtarchiv).

flaschen, 230 Etr. Zündstrich, 3240 Doppelhügelkugeln, 639 Kugeln für die Singerin, 50 Tonnen Pulver, und auf den Wehren 13 Geschütze.¹⁾ — Die Waffen der Steiner Bürger befanden sich ebenfalls im Kremser Zeughause. Im Jahre 1658 forderte die Stadt Stein von Krems ihre drei eisernen Kanonen zurück, um Sonntags beim Te Deum schießen zu können. Das Zeughaus befand sich auf dem Pfarrplatz. (Vgl. S. 188).

Se stolzer die Bürgerwehr auf den Besitz ihrer erprobten Waffen war, um so viel empfindlicher fiel ihr deren Abnahme und Verlust. Ersteres geschah im Jahre 1589 in Folge der damals vorgefallenen Revolte. (S. 279). Wiederholt bat die Bürgerschaft um die Waffenrestitution. In einer Eingabe vom Jahre 1619 heißt es: „Durch die Desarmirung, welche der Stadt zu höchstem Despect gereiche, werde die Stadt nicht nur der äußersten Gefahr ausgesetzt, da sie dem Feind keinen Widerstand leisten könne, sondern müsse gleichsam mit gebundenen Händen zusehen und erwarten überwältigt zu werden. Die Stadt vermöge wenigstens 1200 streitbare Männer zu stellen.“²⁾ Die Restitution geschah endlich im Jahre 1622“. — In dem bald darauf folgenden Schwedenkriege verlor die Stadt ihre Kanonen, deren Verlust besonders schmerzlich fiel, denn in einem Schreiben an die Regierung äußerte sich der Stadtrath, wie folgt: „Im schwedischen Einfall sei der Bürgerschaft alle Munition hinweggenommen worden, insonderheit — welches uns schmerzlich fällt — ihre eigenen „Stuckh“, deren beläufig in die 29 waren, welche unsere Vorfahrer mit größtem Eifer, Treue und Affection *amoris patriae* aus ihrer selbst *proprii* mitteln verschafft und gestiftet, auch vor dem Feind mit höchster Müh und Sorgfalt conservirt und erhalten, von dem damaligen Zeugwart Schilpel unter dem Vorwande, ob selbe nur umgegossen und der Stadt wiederum restituirt werden sollen, hinweggeführt, davon wir bis auf gegenwärtige Zeit nicht ein einziges mehr gesehen noch bekommen, dergestalt, daß sich bei der Stadt jezt keine Defensionsmittel befinden. Wir bitten daher, unsere eigenen hinweggenommenen Stuckl wiederum zu restituiren.“³⁾ — Als die Türkeninvasion drohte, ließ die Herrschaft Grafenegg auf Bitte der Stadt 14 kleine Kanonen.⁴⁾

Eine rührige Thätigkeit bewies die Bürgerwehr auch im Beginn des vorigen Jahrhunderts. Im Juni 1703 wurde der gesammten Bürgerschaft auf dem Rathhause vorgetragen, daß Se. Majestät ein allgemeines

¹⁾ 1620, Inventar. (Miß. Prot.)

²⁾ 1619, Bitte an den Hof.

³⁾ 1663, Bitte um Restituirtung der Kanonen. (Miß. Prot.)

⁴⁾ 1663, 6. Sept.

Landesaufgebot gegen die ungarischen Rebellen unter Ragoczzy erlassen und die löblichen Stände beschloffen hätten, „daß von 20 Haus ein Mann gestellt, mit ober- und untergewähr bewaffnet, mit einem zwilchenen Oberrock, dergleichen Strümpf, mit einem Hut und Patronentaschen versehen, und beklaidet, sodann denselben täglich zu seiner unterhaltung 12 kr. bis Micheli, oder so lang die gefahr wehrt, geraicht werden sollen“. Da die Gefahr vor den Rebellen sich mehrte und viele Leute vom Land in die Stadt flüchteten, so wurde die Bürgerschaft im December abermals auf das Rathhaus gefordert und an die Eidespflicht erinnert; sodann wurden folgende Punkte zur Darnachachtung anbefohlen: „daß sich ein jeder mit Ober- und Untergewehr, auch Pulver und Blei versehen solle; sie sollen den vorgefetzten Officieren gehorsam sein und ihre Befehle schuldigermassen beobachten, absonderlich auf der Wacht nicht betrunken sondern nüchtern erscheinen, und solche wohl versehen; ein Jeder möge seine Inwohner und Inleut oder wehrhaften Mannspersonen, bevorderist die Handwerker ihre Gesellen, bey der Kanzley angeben und beschreiben, und solche nicht von sich entlassen; daß sich ein jeder wegen der Feuersbrunst auf den Böden und vor den Häusern mit Wasser versehe; ein jeder sich wenigstens auf 1 oder 2 Monate verproviantire; die Bäcker mögen sich mit genugsamem Vorrath versehen; die Bürgerschaft solle vor Allen unter sich friedlich und einig mit einander leben und den ferners ergehenden Rathsverordnungen den schuldigen Gehorsam leisten“. — Sofort wurden alle Thore der Stadt mit Bürgerwachen besetzt, und zwar zum Wienerthor Stephan Hölzl, des inneren Rathes, als Hauptmann, Michael Hieron. Aker, des äußeren Rathes, als Lieutenant, und Leopold Hölzl, bürgerlicher Lebzelter, als Feldwebel; zum Steinertthor Mathias Hölzl, des innern Rathes, als Hauptmann, Johann Ferd. Deyrl als Lieutenant, und Thomas Neuhold, bürgerlicher Griesler, als Feldwebel; zum Höllethor Friedrich Werti, des innern Rathes, als Hauptmann, Elias Joseph Rippl, des äußern Rathes, als Lieutenant, und Andreas Abl, bürgerl. Schuhmacher, als Feldwebel; zum Wartbergthor Johann Martin Finger, des innern Rathes, als Hauptmann, Johann Roman Riser, bürgerl. Handelsmann, als Lieutenant, Gottlieb Wittfrey, bürgerlicher Seifensieder, als Feldwebel. Als Adjutant wurde Johann Georg Uebitsperger, des innern Rathes, und als Lieutenant-Wachtmeister Carl Ferdinand Muhr bestellt.¹⁾

Nach Einführung des Recrutirungssystems wurde die Bürgerwehr entbehrlich. Doch erhielt sich das Bürgercorps und that zu Kriegszeiten

¹⁾ 1703, 9. Dec. Vertheidigungsanstalten gegen einen Angriff der Rebellen aus Ungarn. (Stadtarchiv).

wesentliche Dienste. Im Jahre 1779 mußten die Bürger die notwendigen Wachen versehen. Die Stadt entlohnte hiefür jeden monatlich mit 1 fl. Auch zur Zeit der französischen Invasionen 1805 und 1809 that das uniformirte Bürgercorps seine erprobte Schuldigkeit.¹⁾ — Während der langjährigen Friedensperiode 1815—1848 rückte das uniformirte Bürgercorps nur zur Parade aus am Geburtsfeste des Landesfürsten und am Frohnleichnamstage. Am Tage vorher mußte die Garde die militärischen Handgriffe in corpore einüben, was meistens in der Schießstätte geschah. Das Corps war mit Säbeln bewaffnet und führte 6 Kanonen, war also ein Kanoniercorps. Commandant war gewöhnlich ein ausgebildeter Militär.²⁾ Mit den geänderten Zeitverhältnissen (nach 1848) löste sich das Bürgercorps von selbst auf; die ehrwürdigen Kanonen wurden 1852 abgeliefert und kamen nicht mehr zurück.³⁾

Schießstätte.

Um die wehrfähigen Bürger, welche die Wehre der Stadt bildeten, für den Krieg vorzubereiten, wurden in den meisten deutschen Städten Schießstätten errichtet. Auch in Krems bestand frühzeitig eine solche. Die älteste geschichtliche Quelle über den Bestand derselben ist eine Einladung von dem „Schützenmeister und den Schießgesellen“ der Städte Krems und Stein an die Schützenbruderschaft zu Olmütz zu einem im Jahre 1561 in Krems gehaltenen Freischießen. Aus dem Inhalte dieser Einladung ergibt sich, daß die Kremser-Schützengesellschaft damals schon länger bestand, es heißt nämlich darin, daß solche Einladung „vor vielen Jahren und althero gebrauchig“ sei. Weiters ist daraus zu entnehmen, daß ein eigenes aus 9 Schützen (4 einheimische und 5 fremde) bestehendes Ordner-Comité gebildet war, daß das erste Best 40 Reichsthaler betrug, daß die Schützen zu den Gewinnsten eine Einlage von 1 Thaler oder

¹⁾ Das Fahnenband des Bürgercorps trug die Aufschrift: „Herz dem Vaterland, Liebe dem Fürsten“.

²⁾ Es fehlte nicht an Soldaten, welche sich über die „Soldatenspielerci“ lustig machten. So erzählte ein ehemaliges Mitglied des Bürgercorps unter anderem folgende humoristische Begebenheit. Bei großen Feiertlichkeiten waren die Kanonen der uniformirten Bürgerschaft stets am Exercierplatze aufgestellt und zwar mit der Mündung gegen das jetzige Wurm'sche (damals Schwedhelm'sche) Haus. Nach jedem abgefeuerten Schuß zersprangen im besagten Hause einige Fenstertafeln, deren Scherben der Besitzer des Hauses, ein pensionirter Hauptmann von altem Schrott und Korn, nach der Feierlichkeit jedesmal ruhig zusammenkehren ließ. Der Commandant der Batterie war ein Glasermeister, der aus Geschäftsrücksichten die eisernen Feldschlangen gegen die Fenster Scheiben der Stadt richtete. (Bilder aus Alt-Krems. Kremser Wochenblatt 1869, Nr. 6).

³⁾ Die Nationalgarde-Fahne vom Jahre 1848, gewidmet von den Bürgermädchen, zeigte die Aufschrift: „Gott segne Oesterreich“.

nach damaliger Währung von 70 kr. leisteten, daß dem, die meisten Schwarzschiße erzielenden Schützen ein Kranz gereicht und der Gewinn, auf seidenen Fahnen befestigt, dem Gewinner eingehändigt wurde.¹⁾

Die älteste Schützenordnung datirt vom 1. März 1571, betitelt: „Instruction und Ordnung der Schützenmeister, Schützen und Schießgesellen beider Städte Krems und Stein durch Bewilligung eines ehrsamten Raths daselbst auf Wohlgefallen zugelassen“. Diese enthält 37 Punkte, darunter folgende: Ein jeder Schütze soll um 12 Uhr auf die Schießstätte kommen und seine eigenen Büchsen haben und mit freiem Arm schießen. Es sollen alle „Vortl“ (Vorthelle, Kunstkniffe) verboten sein und kein Schütz zwei Kugel in einem Schuß, noch gefüllt oder gespitzte Kugel schießen, sondern „simpl und rundt“; welcher das übertritt und mit solchem Vortl begriffen wird, derselbe Schütz ist ohne alle Gnad und Widerred verfallen und darf hinfür nie mehr auf die Schießstatt kommen. Kein Schütz soll am Samstag oder am Feierabend nach Besperzeit zu den Scheiben schießen oder versuchen bei Buße von 12 Pfennig.²⁾

In einem Vergleich vom Jahre 1595 heißt es: „Das Freyschießen soll hinfüro durch beeder Städte Kammer in einem halben und gleichen Theil bezahlt, hergegen auch jeder Zeit die Zillstatt mit beeder Städte Raths Borwissen und Vergleichung ausgezaigt werden.“³⁾ Die Schieß-, Schent- und Spielstatt befand sich zwischen Krems und Stein in der Nähe der Kapuzinerkirche, im sogenannten Salzburgergarten. Im Schwedenkriege wurde die „Schießhütte“ ruinirt. Der Stadtrath wollte dieselbe 1671 neu bauen und in den sogenannten Ostergarten transferiren, wovon der Erzbischof von Salzburg, Max Gandolf, einen Theil dem neu errichteten Kapuzinerkloster geschenkt hatte. Auf Ansuchen der Kapuziner, denen die Nähe der Schießstätte störend war, gab der Erzbischof die Bewilligung gegen jährlich 6 fl. Recognition und andere Bedingungen.⁴⁾ Die Schießstätte wurde nun weiter hinausgerückt und 1675 mit Marchsteinen bezeichnet. Die Stadt Stein begab sich jeden Anspruches auf den Ostergarten. — Alle Jahre gab es ein sogenanntes Salzschießen, wozu 1690 die Hofkammer jährlich 4 Schilling Salz für die Schützen bewilligte. Dieses Geschenk war schon früher üblich, denn die Bürger batem, die Hofkammer möchte ihnen wie vormals jährlich 75 fl. im Golde oder

¹⁾ ddo. 2 Juni 1561. (Kremsler Wochenblatt 1875, Nr. 12).

²⁾ Quartband auf Pergament, 8 Blätter. (Stadtarchiv). Das Siegel der Schützen-Compagnie zeigte den kais. Adler und in dessen Brustbilde zwei gekreuzte Gewehre.

³⁾ 1595. (Stadtarchiv).

⁴⁾ 1672, 21. März. Concessionsbrief. (Stadtarchiv).

Salz zu einem Salzschießen geben, weil sie jetzt die durch einige Zeit verfallene Schießstatt wieder neu erbaut haben.¹⁾ — 1789 wurde die Schießstätte vom Eisstoß ruiniert, 1809 von den Franzosen beschossen,²⁾ 1860 gänzlich aufgelassen, 1872 zu Bauplätzen verwendet (sogenannte Herzoghäuser in der Alleestraße).

Im Jahre 1862 erging eine Einladung zum Beitritt in einen neu zu gründenden Schützenverein.³⁾ Schon im nächsten Jahre wurde von der neu gegründeten Schützengesellschaft der Plan zu einer neuen Schießstätte vorgelegt, dessen Ausführung durch Actien zu 10 fl. ermöglicht wurde. Baumeister U^g baute die Halle mit den Steinen des abgebrochenen Wachtbergthores in der Nähe des ehemaligen Pulverthurmes. Diese neue Schießstätte hat eine prachtvoll günstige Lage. Bei der feierlichen Eröffnung am 16. Mai 1864 waren die Schützengesellschaften von Horn, Langenlois, St. Pölten, Spitz, Wilhelmsburg und Lilienfeld vertreten. Ein großes Verdienst erwarben sich um das Zustandekommen der neuen Schießstätte die Herren A. Reichl und J. Gruber. Gegenwärtig zählt die Schützengesellschaft circa 170 Mitglieder.

Kriegsbereitschaft.

Gegen Ausgang des Mittelalters mußte die Bürgerchaft ihr Contingent auch zu den Feldzügen stellen, welche nach der Erfindung der Feuerwaffe immer blutiger wurden. Aus diesen Contingenten der Städte und des Landes bildete sich das sogenannte Landwehr-Aufgebot. Im Jahre 1421 wurde die ganze wehrfähige Mannschaft vom 16.—70. Lebensjahr aufgezeichnet und ein genaues Verzeichniß von allen Waffen und Kriegsgeräthschaften im Lande an den herzoglichen Hof eingesendet. Das älteste bisher bekannte Landwehrpatent in Oesterreich datirt vom 27. April 1426.⁴⁾ Der jedesmalige Landmarschall war der Chef des Landesverteidigungswesens und führte den Titel General-Land-Oberster; ihm war ein höherer Officier als militärischer Techniker unter dem Titel General-Land-Oberflieutenant zur Seite gegeben.

Im Jahre 1425 beehrte der Landmarschall Otto von Maiffau von beiden Städten, daß sie 80 wohlansgerüstete Männer wider den

¹⁾ 1690. (Missiv Prot.)

²⁾ Siehe Illustrationen, Tafel XIV.

³⁾ 1862, gezeichnet von W. Pommer und Schweizer. (Kremsier Wochenblatt 1862, Nr. 28).

⁴⁾ Ausrüstung und Wohnung werden darin beschrieben. (Vgl. Frieß, Husiten, S. 20, 42).

Einfall der Hufiten nach Zwettl schicken sollten. Herzog Albrecht verordnete 1434 ein allgemeines Aufgebot wider die feindlichen Inhaber einiger „Geschlösser“ an der böhmisch-mährischen Gränze. In demselben hieß es:

„Wir Albrecht zc. Empfelen eu und welen ernstlich das Ir öffentlich lasset beruffen daz sich meniglich wes Holden oder Hinderessen Sy sein dazu schicken mit Harnasch wegen Speis und andern Nothdurften die in ain veld gehöret, und damit auf den vorgenannten sand Stephanstag ze Laa bey uns seyn, und dann mit uns in das veld ziehen, und darin chain verziehen tun, als sy uns, In selber Land und Reuten des Pflichtig sind, und als wir In des sunder wol getraun“ zc.¹⁾

Ähnliche Aufrufe ergingen an die Stadt 1444 gegen Pancraz von Gälliz,²⁾ und 1446 gegen die im Anzug begriffenen Ungarn; sie mögen sich zu Ross und zu Fuß aufmachen mit Deichselwägen, Speisbüchsen, Harnisch, Armbrust, Hauen, Schaufeln, Krampen und allen anderen Nothdurft; 1454 wider Ledwento von Rochenau; 1455 wider Markgraf Albrecht von Brandenburg, welcher in Ungarn eingefallen.

Im Jahre 1457 beehrte K. Ladislaus 60 Mann zu Fuß, wie auch Darleihung ihrer großen Büchse (Kanone) und 2 Haubißen, nebst Pulver und Stein zur Belagerung des Schlosses Pöggstall.³⁾ Nach dem Tode des K. Ladislaus 1458 verlangte der Landstand-Anschuß, daß wider einige Auführer im Lande von beiden Städten der 6. Mann, auch Proviant und Munitionswägen dem Ulrich von Eizing zugeschiedt werden sollen. — Kaiser Friedrich forderte in seiner Bedrängniß 1459 Hilfe gegen die Einfälle der Ungarn; 1474 wider die Landesbeschädiger Johann von der Tonstatt und Belan Dozovih, Belene zu Brun; 1476 wider den Einbruch der Feinde aus Mähren; 1477 zum Entsatz des in Pernegg belagerten Grafen Wilhelm von Tirnstein; 1482 bietet er beide Städte bei Verlust der Privilegien gegen den König von Ungarn auf.⁴⁾ Albrecht, Herzog von Sachsen, oberster Hauptmann, forderte 1487 Krems auf, Freitag nach Bartholomäus zu Enns, oder wo er immer im Feld sei, mit Knechten, Pferden, Harnisch, Büchsen, Pulver, Armbrust, Pfeilen, guten Rüstungen mit angehängten Brett auch mit ihren Unterthanen wohlgerüstet zu erscheinen, ferner im Falle der Nothwendigkeit mit ihm zu ziehen und zu bleiben.⁵⁾ 1493 erließ Kaiser Friedrich ein Aufgebot wider Przbil Weizko und ordnete die Musterung und Ausrüstung der

¹⁾ 1434, Samstag vor St. Ulrich. (Stadtarchiv).

²⁾ in diesem Aufruf geschieht zum ersten Mal von Pulver und Büchsen Erwähnung.

³⁾ 1457, Ursulatag.

⁴⁾ 1482, Sonntag vor Katharina.

⁵⁾ Weizko, Vaterl. Urk., 1. Heft, Nr. XXV, p. 22.

Dienstleute in Krems an. Wie die Ausrüstung beschaffen war, mit welcher die „Dienstleute“ ins Feld rückten, ergibt sich aus folgendem Ruster: Für den Rottmeister Swarz Hanns „Boder und Hintertayl, ain Krögl, ain Schurz, ain paar Ermbel, ain paar Meißel, ain paar Liecht Handschuech, ain Straiffslagen, ain part, ain Schalarn und ain allspieß“. Für die Lichtschützen Erhard vom Berg und Lang Michel „außer dem vorigen noch ain paar plech Handschuech“. Für Mary Raumauf: „Boder und Hintertail, ein neues armbst, ain Binden und ain Pratspieß“. Für Ulrich Zibbsler: „Ein Armbst, ain Kragen und ain Swert.“¹⁾ — 1498 forderte Kaiser Max Hilfe, so stark als es sein kann, gegen die in Steiermark und Krain eingefallenen Türken. 1513 stellte ein kaiserlicher Fiscal die beiden Städte zur Verantwortung, daß sie zu einem Aufgebote nach Klosterneuburg ihr Volk nicht gestellt. — Ein landesfürstlicher Befehl von 1540 verlangte, daß wegen der bevorstehenden Türkenkämpfe 300 Mann von beiden Städten nach Wien geschickt werden sollen.²⁾ Im folgenden Jahre wurden 50 Schützen zur Verstärkung des Kriegsvolkes verlangt.³⁾ Es scheint dies das letzte „Aufgebot“ gewesen zu sein, da die Solddheere bald an dessen Stelle traten.

Da die Stadt manchmal in Verlegenheit war dem Aufgebote nachzukommen, so nahm sie Söldlinge auf, die mit den Pflichten des Kriegsdienstes mehr vertraut waren. Im ersten Monat des Feldzuges mußte die Stadt (als Grundherr) dieselben erhalten; für die späteren Monate war stets eine außerordentliche Kriegsteuer ausgeschrieben, welche die Stände einzubringen hatten. Da der zehnte Mann in das Feld gestellt werden sollte, stellte Krems 27 Mann (Stein 10). Doch kam es auch vor, daß die Stadt diese Verpflichtung mit Geld ablöste; so z. B. wurden die Bürger von Krems gegen Erlag von 300 fl. von dem persönlichen Zuge zum Landesheerbann im Husitenkriege (1431) befreit.

Die Regierung sorgte für den nöthigen Waffenvorrath, wie sich aus einem Inventar über die kaiserliche Munition für Krems ergibt, worin folgende Stücke aufgeführt sind: 2 Kartanuen, 2 Kartätschen, 1 Pöller auf Rädern, Kugeltruche, Preßkette, Hebzeug, Seile, 52 Scheibtruchen. In der Kirche: 300 Sturmkränze, 70 lange Spiß, 61 Musketten, 169 Hellebarden, 56 Spiße, 42 eisenbeschlagene Sturmfolben, 109 Doppelhagen, 40 Musketengabeln, 19 Panzerpfeile, 215 Sturmhauben, 69 Doppel-

¹⁾ 1493, (Stadtarchiv). Mit der gleichen Rüstung sind aufgeführt: Michel Wäsl, Wilhelm Rot, Vinhart Krenn, Siesinger, Schmidl, Stefl, Füllejack, Hans Wiegut, Thomas Sturmsack, Bertlme, Janc. von Erfurt, Chunz, Swab u. a. m.

²⁾ 1540, 15. Dec.

³⁾ 1541, 25. März.

ner-Rüstung, 66 Paar Handschuhe, 78 Halsriemen mit Armschienen, eiserne Koflappen, 16 Reiterrüstung, 1 ganzer Küras auf Roß und inn, 3240 eiserne Doppelhägenkugel. — Im Zeughaus: 157 Cardaunenel, 27 Cardaungranaten, 33 Quartier-Schlangenkugeln, 1 Schlachtpert, 5 Zugwägen, 80 Helebarben, 175 Rüstungen, 189 Halsringe, 2 Sturmhauben, 8 ganze zusammengerichtete Rüstungen mit allerlei gewerk, 12 Fässer mit Pulver, jedes bei 5 Tonnen. — Im Pulverthurm: Tonnen Pulver. — In der Kapelle: 77 Krampen, Schaufeln, Hacken, geltruchen, Bündelstrick (230 Centner), 639 Kugeln. — Auf den Weeren (vor und Zwinger): große und kleine Stück Kanonen.¹⁾

Dieses allgemeine Aufgebot der Landwehr hatte etwas Schwerfälliges und Unverlässliches. Es war eine Zusammensetzung aus den verschiedensten Elementen ohne Waffenübung und gemeinsame Disciplin, bei der selbst geschickteste Anführer nicht viel ausrichten konnte. Das Commando über derlei Truppen zu Krems hatte in der Regel der vom Kaiser ernannte Oberst-Burggraf und Pfleger zu Krems.²⁾

Mit dem Aufhören des eigentlichen Ritter- und Lehenskriegswesens kam das Wehrsystem, d. i. ein eigener Kriegerstand zum Schutze des Staates. Die ersten Versuche das Kriegswesen in Oesterreich zu organisiren datiren von Kaiser Maximilian I.³⁾ Geübte und erprobte Krieger, Söldner genannt, wurden auf 1—3 Monate zum Kriegsdienst gehoben und nach Beendigung des Zuges wieder abgedankt und entlassen. Es war dies um so nothwendiger, weil an die Stelle der alten Kampfweise (Pfeilbogen und Armbrust) der Gebrauch des Feuergewehres getreten war; namentlich erforderte die Bedienung der Geschütze eine gewisse Fertigkeit.⁴⁾ Das Laden und Abfeuern war anfangs allerdings langsam und zeitraubend, aber die Entwicklung des Feuergewehres nahm einen raschen Verlauf; schon 1450 wurde das Luntenschloß mit Hahn- und Schlagfeder und 1517 das Radschloß erfunden. Büchsen mit gebogenem

¹⁾ 1620, Inventar der kaiserlichen Munitio. Doppelhaden, ein 4—6' langes Feuergewehr von der Gestalt einer großen Flinte, auf einem Bock mit kleinen Rollen liegend, schoß 4—16 Loth Blei, 6—800 Schritte weit. Sie konnten in dem kleinsten Raum verwendet und von einem einzigen Mann bedient werden und gaben ziemlich sicheres schnelles Feuer. (Scheiger, Oesterr. Zeitschrift für Gesch. und Statistik 1836, S. 181).

²⁾ Burggraf, Pfleger und Hauptleute von 1345—1490 bei Strobl. (Die Städte und Stein im Mittelalter 1882, S. 35). Pflege und Hauptmannschaft war immer in einer Person vereinigt, erst später scheint dies die Regel geworden zu sein.

³⁾ Firmhaber, Zur Gesch. des österr. Militärwesens. (Arch. XXX, 96).

⁴⁾ Zum ersten Mal werden Pulver und Geschütz in einem Befehle Friedrichs im Jahre 1447 erwähnt.

Schaft kamen zuerst 1498 auf. — Verpflegung und Besoldung ließ allerdings viel zu wünschen übrig, da es an Organisation, Kontrolle und nur zu oft an Geld fehlte.

So wurden im Jahre 1525 wider die aufrührerischen Steyrer-Bauern in Wien 300 Fußknechte geworben und unter den Befehl Sigmunds v. Dietrichstein, Freiherrn zu Hollenburg, Landeshauptmann in Steyr gestellt; diese Söldner aber waren theils durchgegangen, theils feldflüchtig geworden, daher sie von der landesfürstlichen Regierung als „meineidig, ehrlos, gelübbbrüchig und feldflüchtig, bößwicht und schelmen“ erklärt wurden, die man verfolgen, austilgen und gebührend strafen soll. Der Stadtrath von Krems erhielt den Auftrag, er möge auf sie Acht haben und jedem sogleich den Proceß machen.¹⁾ — Kaiser Ferdinand citirte alle, welche daran Schuld waren, daß man das landesfürstliche Kriegsvolk nicht in die Städte ließ, zur Verantwortung nach Wien. Unter dem 22. Februar 1526 erscheint eine Quittung des Herrn Rhiemser Bicedom über 300 Pfund Pfennige, welche beide Städte wegen obigen Ungehorsams zahlen mußten.²⁾

Einquartierung.

Die Soldatesca benahm sich während der Kriegszeit gegen das eigene Land, das sie schützen sollte, oft unmanierlich und zügellos. Die Folge davon war, daß die Bewohner sich fürchteten, und die Thore verschlossen. Wie sehr die Kremser Recht hatten, daß sie das landesfürstliche Kriegsvolk im Jahre 1526 nicht in die Stadt hinein ließen, sondern lieber dafür Strafe zahlten, beweist das traurige Ereigniß, daß im Jahre 1532 durch die Unvorsichtigkeit der hier einquartierten spanischen Hilfstruppen ein Feuer entstand, welches 115 Bürgerhäuser einäscherte. Die Stadt beklagte sich bei dem Kaiser und schickte eine eigene Deputation an denselben, um ihm vorzustellen, daß die Hispanier nicht wie Freunde, sondern wie Feinde in die Stadt eingezogen seien, die Häuser mit Gewalt aufstießen, den armen Bürgermann sammt Weib und Kind heraustrieben, überall die Kisten und Truhen gewalttham aufbrachen und daraus nahmen, was ihnen gefällig war. Der beste und größte Theil der Stadt sei bis „in Grund verbrunnen;“ selbst in den Weingärten hatten sie merkklichen Schaden gethan, da sie das Holz sammt den Früchten abschnitten und somit die Ernte auf mehrere Jahre verdarben. Viele, die früher in guter bürgerlicher Nahrung geessen sind, betteln jetzt vor der Kirche um Almosen.

¹⁾ 1525, 24. Juni, Wien.

²⁾ Orig. im Stadlarchiv.

der Kaiser möge helfen, daß sie wieder zu häuslichem Wesen und Ehren kommen.¹⁾ In Rücksicht des erlittenen Schadens befahl der Kaiser, der Stadt durch 4 folgende Jahre die Hälfte des Steueranschlages nachzulassen.²⁾ Die Kremser behielten einen solchen Respect vor den Spaniern, daß sie erlaubten, daß die hier vorbeziehenden 5000 Spanier nicht in der Stadt einquartiert werden, was auch bewilligt wurde. Nur der Oberst und die Hauptleute erhielten Quartier in der Stadt, die Soldaten dagegen nach Kaisers Befehl außerhalb der Stadt.³⁾ — Die allgemeine Landplage waren die „abgedankten“ Söldner (Landsknechte),⁴⁾ die unter dem Vorwand, Kriegsdienste zu suchen, im Lande herumzogen. (Seite 496).

Auch später erlitt die Stadt Schaden durch die vielen Einquartierungen. Im Jahre 1594 sollten 10 Fähnle, jedes zu 400 Mann, in der Stadt einquartiert und gemustert werden. Der Rath protestirte, weil nur 10 Häuser hier und die Bürger arm seien; es sei gefährlich, so viele Soldaten einzulassen; man bitte, sie auf die Dörfer zu legen. Indes hielt doch das Regiment des Hanns von Schönneburg seinen Musterplatz in Krems und wurde durch 6 Wochen hier mit schweren Unkosten von vielen Tausend Gulden umsonst und auf das Staatlichste tractirt. Im Jahre 1690 lag das Dornische Fändl Kriegsknechte durch mehrere Wochen hier. Der Stadtrath bat um Befreiung und sagte, die Bürger hätten aus Noth ihre Federbetten und das Chrysamgeld ihrer Kinder abgegeben, und würden bei größeren Lasten ihre Häuser verlassen müssen. Der Kaiser willfahrte dieser Bitte und legte die Soldaten nach Spitz und die Wachau. — Als 1614 zwei Fähnlein Soldaten hier entlassen wurden, gab der Bürgermeister in Geheim den Befehl: Jedermann solle Wasser auf dem Boden haben, der Thurmwächter wachsam und jeder nüchtern sein und sogleich zum Feuerlöschen eilen.⁵⁾

Im Jahre 1619 rief hier eine Hilfsabtheilung unter Commando Maximilian von Lichtenstein zu den Lehner'schen Truppen. In einer Besprechung beklagte sich die Stadt, „daß die Kriegsknechte (Wallonen) keine besseren Befehle haben, die Bürger in den Häusern nicht ungebührlich von der Verpflegung zu peinigen, indem ihnen ohnehin Quartier, Gerst, Holz, Licht und Essig gereicht werde. Sie begehren auch Wein, Fleisch, Fische und dergleichen, als ob es eine Schuldigkeit wäre, und

¹⁾ 1532, Instruct. an die kais. Rath'sdeputirten.

²⁾ 1533, 24. April, Wien. (Stadtarchiv).

³⁾ 1568. (Mitt. Prot.)

⁴⁾ Landsknecht, nicht Langknecht, weil er keine lange Lanze, sondern einen Fährte. (Zwiebinel. Südenhorst, Kriegsbilder aus der Zeit der Landsknechte 1883).

⁵⁾ Aus dem Mitt. Prot.

zwar mit Gewalt; kein Gemach sei vor ihnen sicher; arme Bürger tractiren sie unchristlich mit Schlägen und Treten, ziehen sie beim Bart herum und so fort. Als Beweis dafür könnten sie Bürger vorstellen, die noch die Pflaster auf dem Kopfe tragen; die Hauptleute befehlen sogar solche Uebelthaten. Treibe man die Forderungen weiter, so müsse der Bürger Haus und Hof verlassen und mit dem Stab davon gehen, da wir nun schon 2 Jahre mit dem Kriegsvolk belegt, ganz erschöpft worden sind, und viele Bürger das „truckene Brodt“ nicht mehr haben. Auch seien die Hilfstruppen ohne Munition angekommen und die städtischen Kanonen zur Vertheidigung zu klein. Wir bitten demnach dringend um Proviant und Munition u. s. w.“¹⁾

Noch beweglicher lautet ein Schreiben der Stadt an ihre Landtagsabgeordneten in Wien über die Verationen, welche die hiesigen Bürger durch das hier liegende Kriegsvolk zu erdulden hatten. „Die Soldaten, Marktender und anderes heillos Gesindl fallen in die Weingärten ein, streifen die Wipfel und das Laub ab, tragen die unreifen Trauben buttenweis in ihr Quartier und pressen dieselben mit den anderwärts gestohlenen Äpfel und Birnen, und verkaufen dann den gepressten Essig oder Most öffentlich am Markte. Andere gehen schaarenweise in die Weingärten, essen die zeitigen Traubenkörner, die unzeitigen werfen sie weg, so daß man in einem einzigen Weingarten wohl 100 also verwüstete Trauben finden kann. Auf dem Land schneiden sie die Getreider ab und verwüsten Alles; weinend und heulend kommen die Leute mit ringenden Händen in die Stadt herein. Man möge das Sr. Majestät vorstellen.“²⁾

Laut einem Generalmandat Ferdinand III. vom 26. Jänner 1634 sollten 62 Compagnien zu Fuß des Feldmarschalls Graf Altringer nach Unterösterreich in die Winterquartiere verlegt werden. In dem Mandate heißt es: Jeder Reiter erhält täglich 2 Pfd. Brod, 1½ Pfd. Fleisch, 1 Maß Wein oder 2 Maß Bier. Jedes Roß 1 Meh. Hafer oder ¼ Korn wochentlich, täglich 3 Pfund Heu, monatlich 2 Bund Stroh. Die Freihöfe und Salva guardia müssen auch Quartier tragen. — Andreas Alt, Pulvermacher in Krems, beschwerte sich, daß man ihm auch Soldaten einquartierte, und stellte die Gefahr vor. Darauf erfolgte der kaiserliche Befehl, die Soldaten sogleich auszuquartieren.³⁾ Auf die Beschwerde über

¹⁾ 1619, Riff. Prot.

²⁾ 1620, 31. August.

³⁾ 1634, 12. Februar.

zu scharfe Einquartierung antworteten 1649 die drei oberen Stände Berordneten von Krems, sie hätten nicht Ursache, sich wegen Einquartierung mit Fug zu beschweren.¹⁾

Die Einquartierungen in Krems waren besonders stark zur Zeit der ersten Türkeninvasion, wo sich hier das Entsatzheer für die Befreiung der Stadt concentrirte. Die Kriegszucht war damals strenger. Am 20. Juli 1649 wurde ein Corporal und ein Gemeiner wegen der unter den Schwämmern angezettelten Meuterei, andern zur Warnung und Abschreckung so großem Laster, nach kaiserlichem Kriegsrecht an Leib und Leben verurtheilt, und der Stadtrath ersucht, deren Leichname in einem ihrer Friedhöfe ohne weitere präjudiz bestatten zu lassen.²⁾ Zahlreich waren Klagen im Lande über das Benehmen der Landesvertheidiger, welche Plünderungen raubten, plünderten und die Leute mißhandelten. Als der Prälat

Welf sich darüber beklagte, erhielt er von den Landständen die Antwort, daß die Truppen in der Nähe von Krems auch nicht besser hausten. Er habe der Generalität Vorstellungen gemacht und werden die Schulden der Soldaten bestraft werden. Besonders berührt waren die Pöllaaden.³⁾ Anderseits beklagten sich die Soldaten über schlechtes Quartier. Herr v. Sonar erinnerte den Rath, daß der Oberstwachmeister vom kaiserlichen Regiment sich beschwerte, daß seine Compagnie Soldaten im Quartier schlecht accordirt sei, mithin ermahnt er selben, mit ihm besser zu verfahren, daß weiters keine Beschwerde vorkommen möchte.⁴⁾

Leicht begreiflich, daß die sogenannten Freihöfe sich auf ihre Privilegien beriefen und von Einquartierung befreit sein wollten. (Salva Guardia). Da die Stadt darauf nicht immer Rücksicht nehmen konnte, standen allerlei Klagen und Proteste. So beschwerte sich 1643 von Smann, daß der Stadtrath in sein Haus einen Hauptmann einquartierte und ersuchte selben andern Orts einzulegen, sonst werde er gegen die Gewalt klagen, weil man ihm sogar durch den Schloffer die Thüre immer habe eröffnen lassen.⁵⁾ — Abraham Weiler, fürstlich Eggenbergscher Verwalter, beschwerte sich, daß in dem goldenen Kronhof, welcher doch ein adeliges Gut sei und in der Landschaft versteuert

¹⁾ Inbes bezahlte die Stadt doch 1632—1651 für die Verpflegung der Soldaten 23,260 fl. 3 Schillinge. Ueber die Schweden-Invasion vergleiche Seite 81. Der schwedische Commandant hielt auf strenge Disciplin unter seinen Soldaten. Plünderer und Raubritzer liefen, was den Meisten für ärger galt als die Todesstrafe. (S. J. Krems).

²⁾ 1679. Unterfertigt sind die Defensions-Commissäre Seyfried u. a.

³⁾ Die Türkennoth in Welf. Seite 49.

⁴⁾ 1669, 20. November.

⁵⁾ 1642, 11. Mai.

garten auf der Wieden.¹⁾ — Die Stadt war über den Kasernbau anfangs nicht erfreut, im Gegentheile protestirte sie gegen den Bau der Kaserne zwischen beiden Städten, a) weil Niemand vor Raub und Mord sicher sein würde, b) weil die nahen Weingärten dem Diebstahle ausgeziet wären, c) weil Marquetender und Fleischhauer die Bürger beeinträchtigen könnten, d) weil sehr leicht ansteckende Krankheiten entstehen könnten. Der Stadtrath beider Städte machte eine bewegliche Vorstellung an die hohe Regierung, es möge Vorforge getroffen werden, daß nicht in der neu erbauten Kaserne durch die dort befindlichen Bäcker, Schuster, Schneider u. den hiesigen Gewerbsleuten etwa eine Beeinträchtigung ihres Erwerbes erwachse, was „bei diesen eisernen und gelbbissemen Zeiten“ um so empfindlicher wäre, da auch das commercium ganz darniederliege, und die Steuern und Abgaben eingetrieben werden, ob eine Weinfechung sei oder nicht.²⁾

Indeß kam es doch zum Bau, denn der ständische Obercommissär dieses Viertels, Hanns Leopold Graf von Kueffstein, schloß am 17. Juli 1721 einen Vergleich mit dem Stadtrath wegen Bau der Kaserne und Zuführung des Materiales. Die Stadt verkaufte bei dieser Gelegenheit den an die neu erbaute Kaserne anstoßenden lutherischen Gottesacker für 300 fl. und 10 Reichsthaler Leukauf.³⁾ Um die Bürgerschaft nicht zu beeinträchtigen, erhielt der Kasernverwalter den Auftrag darüber zu wachen, daß Marquetender und Professionisten in der Kaserne kein Gewerbe treiben; insbesondere wurde die Kasernschank als eine den bürgerlichen Wirthen eigenthümliche Gerechtigkeit zuerkannt (5. Februar 1765).

Die erste Garnison bestand aus 8 Compagnien Infanterie Chursalzburg-Datermann (2 Compagnien waren in der Stadt vertheilt). Im Jahre 1748 wurde ein Contract wegen Eintheilung der ins hiesige Standquartier bestimmten 3 Max Hessischen Compagnien errichtet. Dieselben sollten bis zur Errichtung der Kaserne in der Stadt und zum Theil in der Quasikaserne einquartiert werden. 1769 wurde ein Quartiermacher bestellt. Am 28. April 1767 rückten 2 Compagnien des Infanterie-Regimentes Poniatowsky ins Quarter ein, und es erschien ein eigenes Reglement, wie sich Bürger und Bauern gegen Officiere und Gemeine im Quartier zu verhalten haben. Die Kaserne wurde in demselben Jahre der k. k. Militär-Monturs-Ökonomie-Commission übergeben und erst im Jahre 1786, wo dieselbe wieder nach Wien beordert wurde, der Garnison

¹⁾ 1719, 28. Mai. Vergleich zwischen Graf Leopold Kueffstein in Vertretung der n.-ö. Regierung und Dechant A. Kravogl von der Freienstauß.

²⁾ 1719, 13. September.

³⁾ 1723, 21. Juli. (Vgl. Seite 195).

bleibend überlassen. Nach dem Regiment Erzherzog Carl, das lange Zeit hier zubrachte, kam 1842 Prinz Wafa Nr. 60 (jetzt Appel), 1842—1848 Erzherzog Carl.

1852 wurde die neue große Kaserne zu bauen begonnen. Dieser Bau wurde durch die Verlegung des Mineur- und Sapeurcorps (9. Februar 1851) nach Krems nothwendig. Im Sommer 1851 wurde hier das erste und zweite Genieregiment errichtet, von denen zwei Lehrbataillone mit den Regimentsstäben in Krems verblieben. Seit 1866 befand sich hier nebst dem zweiten Genieregimente ein Bataillon des in Tulln stationirten Infanterieregimentes Erzherzog Leopold, und 1872 rückte das Regiment Erzherzog Sigismund Nr. 45 in Garnison ein.

Ein Militär-Erziehungshaus befand sich neben der Quasikaserne im Hause Nr. 12 in der oberen Landstraße, welches die Stadt 1715 von den Kielmansegg'schen Erben erkaufte und zu einem Erziehungshause hergerichtet hatte. Im Jahre 1813 wurde das Erziehungshaus in das sogenannte Seminar (Nr. 345) transferirt, aber nach dem Jahre 1848 aufgelassen. — Die Quasikaserne wurde 1858 für die Militäreinquantierung und später für das Landwehr-Schützenbataillon hergerichtet, welches jedoch 1884 die ehemalige Schmitt'sche Fabrik in Stein bezog.

Seit 1850 besteht in Krems ein Militär-Veteranen-Verein, welcher sich die Aufgabe stellt, jedem in der Armee gedienten verabschiedeten und hier verstorbenen Soldaten ein ehrenvolles Leichenbegängnis zu sichern. Der Verein zählt circa 400 Mitglieder. Derselbe läßt jährlich ein Seelenamt für alle in der Armee verstorbenen Krieger halten. Das Protectorat übt Se. kais. Hoheit Kronprinz Rudolph.

42. Kapitel.

Das Finanzwesen.

Die Münze.

In ältester Zeit wurden die Zahlungen mit zugewogenem ungemünzten Metalle besorgt; wahrscheinlich tauschte man später hier im Handelswege boirische Münzen gegen ungemünztes Silber ein. Man rechnete nach Silbermarken und Silberpfennigen. 30 Pfennige (Denare) machten 1 Schilling (solidus) und 8 Schillinge (also 240 Pfennig) 1 Pfund (Talent).¹⁾ Das Pfund war jedoch nur ideale Rechnungsmünze, denn es

¹⁾ Beißberg a. a. D. S. 360.

wurden nur Denare (Pfennige) geprägt. Die Mark (als Gewichtseinheit für das ungemünzte Silber) erhielt sich bis in die Hälfte des XIV. Jahrhunderts und kam erst seit der Einführung des Goldguldens außer Gebrauch. Eine Art Scheidemünze bildete der Halbling (obolus) im Werthe eines halben Silberpfennigs.¹⁾

Die Babenberger-Herzoge übten von Anbeginn an das Recht Münzen auszuprägen und zwar befanden sich die Münzstätten zu Wiener-Neustadt, Wien und Krems. Kremser-Münze stand wenigstens schon 1157 im Gebrauch und wird auch in den Urkunden öfter erwähnt. Zum Beispiel: Im Jahre 1180 kaufte Abt Marquard von Garsten um 5 $\frac{1}{2}$ Pfund Kremser Münzen einen Weingarten zu Krems von Kadelroh, dem Münzer.²⁾ — In einer Schenkungsurkunde an das Stift Aldersbach vom Jahre 1195 kommt ein Talent Kremser Münze vor.³⁾ — In einer Urkunde Herzog Friedrichs 1196 kommen Ditrich und Bernold, Wechsel- und Münzmeister von Chrembs, als Zeugen vor.⁴⁾

Es gab eigene Wechselgewölbe, welche die zahlreich vorkommenden fremden Münzen gegen die Landesmünzen austauschten, da es noch keine gleiche Münzwährung gab und das Geld als Waare galt. Der Geldwechsel, zumeist in den Händen der Juden, war ein einträgliches Gewerbe, aber für jeden Handelsmann ein Bedürfnis.⁵⁾ So verkaufte im Jahre 1360 Friedrich der Schelm, Bürger zu Krems, sein Haus an dem hohen Markt zu Krems, niederhalb des Brodmarktes, dazu das Wechselgewölbe unterhalb Ulrich des Gundaker Haus gelegen, um 169 Pfund Wiener Pfennig an das Stift Melk.⁶⁾ Herzog Rudolph erließ 1360 eine Ordnung gegen unmäßigen Wucher und Ueberzins, unter dem die Städte Krems und Stein litten.⁷⁾

¹⁾ Ursprünglich berechnete man die feine Mark Silber zu 10 Solidi, von denen einer 12 Denare betrug. Als man dann dem Silber Kupfer zusetzte, betrug die Mark bis 30 Solidi. — Nach der jetzigen österr. Münzwährung war um das Jahr 1400 der Denar = 3 kr. öst. Währ.; 1 Pfund Silberpfennig = 8 fl. 37 kr.; 1 solidus (Schilling) = 1 fl. 4 kr. Gegen Ende des XV. Jahrhunderts war der Werth des Denars nicht viel über 1 kr. ö. W. (Dorawitz, Zur Gesch. der volksthümlich. Verhältnisse R.-De. — Bl. f. n. ö. Landest. 1884, S. 516).

²⁾ 1180, Krems, im Hause des Heinrich Burggreave. (Saalbuch von Garsten, im Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. 182, Nr. CXCVII.) Unter den Zeugen: Rimunt der Münzmeister.

³⁾ 1195. Mon. boic. V.

⁴⁾ Dietericus et Pernoldus mutarii (Mautner) et monetarii (Münzer) eo tempore in Chrembs. (Hormayer, Wien, Gesch. und Denkw. 1823, III. 211).

⁵⁾ In der Verleihungsurkunde der Raufreiheit für das Kloster Ossiach kommen als Zeugen vor: Sifridus iudex, Ortvinus prolocutor, Leopolduswechsler, Sifridus in foro. (Reißler I. c. 78. 5).

⁶⁾ Keiblinger, Gesch. Melk, III. 28.

⁷⁾ 1360, 20. August, Wien. (Schneobsky, IV. p. DXXVII. Nr. 205).

bend überlassen. Nach dem Regiment Erzherzog Carl, das lange Zeit zubrachte, kam 1842 Prinz Wasa Nr. 60 (jetzt Appel), 1842—1848 Herzog Carl.

1852 wurde die neue große Kaserne zu bauen begonnen. Dieser wurde durch die Verlegung des Mineur- und Sapeurcorps (9. Februar 1851) nach Krems nothwendig. Im Sommer 1851 wurde hier das erste und zweite Genieregiment errichtet, von denen zwei Lehrbataillone mit den Regimentsstäben in Krems verblieben. Seit 1866 befand sich hier nebst dem zweiten Genieregimente ein Bataillon des in Tuln stationirten Infanterieregimentes Erzherzog Leopold, und 1872 rückte das Regiment Herzog Sigismund Nr. 45 in Garnison ein.

Ein Militär-Erziehungshaus befand sich neben der Quasikaserne im Hause Nr. 12 in der oberen Landstraße, welches die Stadt 1815 von den Kielmansegg'schen Erben erkaufte und zu einem Erziehungsanstaße hergerichtet hatte. Im Jahre 1813 wurde das Erziehungshaus in das sogenannte Seminar (Nr. 345) transferirt, aber nach dem Jahre 1848 aufgelassen. — Die Quasikaserne wurde 1858 für die Militäreinquartierung und später für das Landwehr-Schützenbataillon hergerichtet, welches jedoch 1864 die ehemalige Schmitt'sche Fabrik in Stein bezog.

Seit 1850 besteht in Krems ein Militär-Veteranen-Verein, welcher sich die Aufgabe stellt, jedem in der Armee gedienten verabschiedeten und hier verstorbenen Soldaten ein ehrenvolles Leichenbegängniß zu sichern. Der Verein zählt circa 400 Mitglieder. Derselbe läßt jährlich ein Seelenamt für alle in der Armee verstorbenen Krieger halten. Das Protectorat übt Se. kais. Hoheit Kronprinz Rudolph.

42. Kapitel.

Das Finanzwesen.

Die Münze.

In ältester Zeit wurden die Zahlungen mit zugewogenem ungemünzten Metalle besorgt; wahrscheinlich tauschte man später hier im Handelswege römische Münzen gegen ungemünztes Silber ein. Man rechnete nach Schermarken und Silberpfennigen. 30 Pfennige (Denare) machten ein Schilling (solidus) und 8 Schillinge (also 240 Pfennig) 1 Pfund (denar).¹⁾ Das Pfund war jedoch nur ideale Rechnungsmünze, denn es

¹⁾ Beißberg a. a. D. S. 360.

Kr. Herzogbauer, Geschichte der Stadt Krems.

zwar 6 Schilling = einem ungarischen Gulden, geprägt werden sollte.¹⁾ Indeß dauerte die Münzcalamität fort, wie sich aus den zu Innsbruck 1518 gepflogenen Verhandlungen des Landtagsauschusses ergibt. Man brachte zur Sprache, daß die Goldschmiede das Silber nach der Wiener Mark kaufen, es aber nach dem geringen Landesgewicht berechnen, wodurch sie bei jeder Mark anderthalb Loth gewinnen; daß sie ferner ein schlechtes Werk Silber gegen sehr hohe Preise verarbeiten, so daß ihre Waare wohl schwer und dick, aber ohne den rechten Silbergehalt sei. In den Bescheidpunkten des Landtages heißt es über die Münze:

„Die österreichischen Fürsten haben früher 48 vermöglichen Bürgern von guter Leumund unter dem Namen Hausgenossen erwählt, welchen sie (mit Ausschluß aller andern unter schwerer Strafe) die Münze und das Wechselgeschäft verliehen. So lange sie in diesem Rechte blieben, hatte der Unterschied der Baluta bei einem Gulden nie über 2 Pfg. betragen, ist Gold und Silber in genügender Menge im Lande gewesen, waren auch die Nachbarländer bemüßigt, vollwichtige Münze zu schlagen, sind auch viele Einwohner Oesterreichs ohne Schaden des Landes reich geworden. Seit aber das Münz- und Wechselgeschäft in andere Hände gekommen, ist der ungarische Gulden nahe bis auf 12 halbe Schilling gestiegen, Gold und Silber ist vorher nie aus dem Lande geführt worden und das Land dadurch verarmt. Es ist auch bekannt, wie geringe und schlechte Münzen im Nachbarlande geschlagen werden zum Schaden der Erbländer und ihrer Bewohner. Die Stände bitten daher, den Hausgenossen das Münz- und Wechselgeschäft nach Inhalt ihrer Privilegien wieder zurückzugeben zum Nutzen des Landes.“²⁾

Durch die Mandate des Kaisers Ferdinand I. in den Jahren 1523 und 1524 kamen endlich geordnete Verhältnisse in das österreichische Münzwesen. — Circa 1535 tauchte der goldene Pfennig auf, wober das Wort Gulden entstand. Aus dem Großpfennig bildete sich das Wort Groschen. Aus dem Worte Kreuzpfennig, der mit einem Kreuze bezeichnet war und den italienische Handelsleute in Deutschland sehr verbreiteten, entstand das Wort Kreuzer. — Die Reichsmünzordnung von 1551 fixirte den Guldenfuß (zu 60 Kreuzer). Maximilian II. setzte gewisse Münzen, nämlich Paulini, Bonomi und Schweizergröschl außer Cours, und erlaubte die Einwechslung nur bis nächsten Februar.³⁾ Eine Münzverschlechterung kam auch um das Jahr 1622 vor.⁴⁾ Unter der Kaiserin Maria Theresia entstand der Zwanzig Gulden- oder Conventionsfuß, der seit 1816 als Conventionswährung erscheint. 1767 wurden die

¹⁾ Ein ungar. Gulden, wirklich ausgeprägt, war an Silberwerth gleich 4 fl. öst. Währ., ein Pfennig 2 kr. öst. Währ.

²⁾ Archiv I. c. XII. 240, 253.

³⁾ 1572, 30. Dec. schickte er 500 fl. neue Münzen hieher.

⁴⁾ Vgl. J. Newald, Die lange Münze in Oesterreich. 1881.

mannter Thaler und -Gulden mit dem ungarischen Wappen und der alten Muttergottes (Frauenbildler) in öffentlichen Cassen und Handel genommen. Die Ausfuhr der Silbermünzen wurde 1768 bei Strafe verboten. 1802 wurden die 7 Kreuzerstücke außer Kurs gesetzt und die 1 Kreuzerstücke einberufen. Die Agiotage mit Scheidemünzen wurde bei Confiscation der Waare verboten. 1807 kamen die Kupferscheidemünzen 30 Kreuzer und 15 Kreuzer in Umlauf und die Bancozettel zu 25, 50 und 100 fl. Durch das berufene Finanzpatent vom 20. Februar 1811 wurden die Einlösungsscheine von 2 Gulden und 1 Gulden ins Dasein gebracht damit die Reducirung der alten Bancozettel¹⁾ auf ein Fünftel des ursprünglichen Werthes. Die Panique war auch in Krems sehr groß und die angesehenen Bürger erlitten enorme Verluste. 1813 wurden die Anticipationsscheine und 1815 die österreichischen Nationalbanknoten ausgegeben. Die Schicksale unseres neueren Münzwesens (Verschwinden der Silber- und Kupfermünzen, Ausgabe der Münzscheine, Silberagio etc.) haben wir nicht erlebt. Die letzte Metamorphose war die Einführung der österreichischen Währung, welche am 1. November 1858 ins Leben trat.

Maß und Gewicht.

Die Handhabung der richtigen Maße und Gewichte im öffentlichen Verkehr oblag dem Stadtrathe.²⁾ Falsches Maß und Gewicht wurde mit harter Strafe belegt. Es gab wohl nach dem alten österreichischen Landrecht ein Normalmaß und Normalgewicht (Meyen, Eimer, Elle, Gewichtsschiff), aber dessenungeachtet herrschte eine große Verschiedenheit. So hatten Niederösterreich Wien, St. Pölten, Tuln, Ybbs, Stockerau und Klosterneuburg ein eigenes Meyenmaß (30 Meyen = Mut).

Daß die Stadt Krems ein eigenes Maß besaß, ergibt sich aus dem (weilkäufigen) Maut-Tarif, in welchem öfter „chremsensis moutre“ erwähnt wird.³⁾ Wie aus einem Streite,⁴⁾ den Dechant Ludolf 1522 zu Krems schlichtete, hervorgeht, hatten die Kremser später ihr Mautmaß verändert und größer gemacht.⁵⁾ Eine Abfächung des weilkäischen Meyen wird 1527 erwähnt.⁶⁾ — Ueber das rechte Maß und

¹⁾ Die Bancozettel (Papiergeld) wurden seit 1. August 1770 ausgegeben; das alte Kupfergeld 1772.

²⁾ Privv. Rub. 1305.

³⁾ Rauch, Script. Austr. II. p. 4.

⁴⁾ Weisk und Willensfeld stritten darüber, ob der Zehentmeyen (modius) einen Eimer oder ein Mut bedente. (Reiblinger, Gesch. Weisk, III. 692).

⁵⁾ Das Kastenmaß zu Stein war 1460 größer als jenes zu Krems.

⁶⁾ Zugedenkbuch der Stadt Krems. T. III. p. 484.

Gewicht gab es oft Streitigkeiten. So wurde 1704 dem Stephan Högl, des innern Rath's, aufgetragen, Mehlnaß und Strich zu visitiren und solche gegen jetzigen Megen abzufachen. Er erstattete Rechnung, worauf beschlossen wurde, daß die Abfackung und Verkaufung der Megen dem Stadtkämmerer gebühre.¹⁾ — Im Jahr 1752 wurde der Stoderaner Megen „als nach welchem die Mafferei universaliter eingeführt worden“, auch in Krems eingeführt.

Das Maß für den Wein war der Eimer (urna). 30 Eimer machten eine carrata (Fuder), oder wie wir jetzt sagen eine Ladung.²⁾ — Ein Foch wurde mit 800 Klastern berechnet, später mit 1600.

Preisverhältnisse.

Ueber die ältesten Preise von Lebensmitteln, Löhnen, Werkzeugen u. haben sich wenige Angaben erhalten. Im Folgenden wollen wir einige Daten zusammenstellen, um den Unterschied zwischen Einst und Jetzt zu erkennen.

Lebensmittel. Im XIV. Jahrhundert kostete ein Pfund Salz 1 fr. (jetzt 10 fr.); ein Pfund Zucker kostete soviel als ein Megen Korn. Die Mittelpreise per Megen waren folgende: Korn 22.₁₀ Pfennig (1 fl. 12 fr.); Waizen 24.₁₀ Pfennig (1 fl. 20 fr.); Hafer 9 Pf. (57 fr.)³⁾ — Im XV. Jahrhundert ist das Mut Waizen angefest: 1455 mit 5 Pfund Pfennig, 1456 mit 7 Pfund, 1459 mit 8 Pfund, 1461 wieder mit 5 Pfund. Das Mut Korn kostete 1459 volle 7 Pfund. — Im XVI. Jahrhundert kostete eine Gans 12 fr., ein Huhn 4 fr., ein Pfund Zucker 30 fr., eine Klastern Holz 1 fl. 7 fr.⁴⁾ Im Jahre 1712 kostete ein Kapanner das Stück 22 fr., das Maßl Mundmehl 3 fr., ein halbes Achtl Schmalz 54 fr., eine Maß Essig 1 fr., 1 Pfund Tafelkerzen 10 fr.⁵⁾

Für Brod und Fleisch wurden frühzeitig bestimmte Satzungen festgestellt. Fleischsatzungen für Wien kommen schon 1527 vor. Dessenungeachtet stieg die Theuerung der Lebensmittel. „Getreide, Wein, Fleisch, diese drei Stück der leib's nahrung sein in zwayen Jahren ser hoch

¹⁾ 1706, 12 März.

²⁾ „carrada, onus quantum carro vehi potest“. (Urbar Kremsmünster 1299).
1 Eimer = 32 Maß, 30 Eimer = 1 Fuder.

³⁾ Horawitz, Preisbewegung in Niederösterreich im XIV. Jahrh. (Bl. f. Landest. 1870, S. 118).

⁴⁾ Bl. f. Landest. 1871, S. 99.

⁵⁾ Rechnung in der Gesellenlade der Fassbinder vom Jahre 1712. (Kingsl. a. a. D., S. 278).

gestiegen, derothalben oft der gemeine Mann sich kaum des Hungers wehren kann.“¹⁾ Im Jahre 1565 kostete indeß das Pfund Fleisch nur 6 Pfennig, der Eimer Wein 2 fl. 30 fr. Mit den Jahren stiegen constant die Preise der Lebensmittel. Nach einer Satzung vom Jahre 1607 kostete das Pfund Rindfleisch ohne alle Zuwage 12 Pfennig, das Kälberne 14 Pfennig; 1626 das Pfund Rindfleisch 4 fr. Dieser Preis erhielt sich über 100 Jahre. Als im Jahre 1730 die Taxe des Rindfleisches auf 4½ fr. gesetzt wurde, weigerten sich die Fleischhauer auszusichrotten, und trugen die Schlüssel der Fleischbänke auf das Rathhaus. Die Fleischsatzung erfährt besonders in unserem Jahrhundert eine große Steigerung. 1802 kostete das Pfund Rindfleisch 7½ fr., 1803 wurde die Satzung um 3 fr. erhöht; 1805 kostete das Pfund Rindfleisch 12½ fr., 1808 15½ fr., 1809 19 fr., 1810 26—30 fr., 1811 33 fr., dann 12 fr. C. M. oder 1 fl. Bankozettel; 1818 fiel die Satzung auf 12 fr., 1826 auf 4 fr. C. M., 1844 kostete es wieder 17 fr. W. W., 1849 11½ fr. C. M. Heute kostet es circa 50 fr. Die Preise der gewöhnlichen Lebensmittel im vorigen Jahrhundert erfieht man aus folgender Rechnung vom Jahre 1712 über den Jahrtag der Faßbinder zu Krems:

„Dem Maurer, welcher den Schild aufgemacht hat, 21 fr., für 2½ Pfund Kerzen 22 fr. 2 Pfg., abfieden 9 fr., 4 Maß Wermuth 16 fr., 1 Centner 20 Pfd. Rindfleisch zu 4½ fr. = 9 fl., 79 Pfund Schweinsfleisch zu 5 fr. = 6 fl. 35 fr., 1 Pfund Kalbfleisch 1 fl. 11 fr., 11 Pfund Schossfleisch 44 fr., ein Khröb 30 fr., ein Gröb 12 fr., 46 Bratwürst 1 fl. 32 fr., 15 Pfund Leber 45 fr., 14 Pfund Schendrat 42 fr., Speck 9 fr., Gewürz 1 fl. 6 fr., 6 Gänse, jede zu 42 fr. = 4 fl. 12 fr., 2 Spanferkl 1 fl. 9 fr., Zeller 9 fr., Butter 7 fr., Karfiol und Peterfil 8 fr., Kren 9 fr., Zwiebel und Knoblauch 9 fr., Milchram 9 fr., Eier 24 fr., theil 18 fr., Zwispn 4 fr., 14 Pfund Fisch zum Rhoschenat 35 fr., ¼ Pfund Baumöhl 17 fr., 3 Maß Salz 24 fr., Milch 7 fr., ½ Schmalz 57 fr., Mehl 1 fl. 24 fr., ein särtl Wg 1 fl. 14 fr., Salat 9 fr., 3 Eimer fertigen Wein 9 fl., 3 Eimer Heurigen 6 fl., 11 Maß Wermuth 1 fl. 12 fr. Summa 52 fl. 2 fr.“²⁾

1799 bewilligte der Magistrat, daß die Maß Heuriger um 5 fr. ausgeschänkt werde. Die Maß Bier kostete 1812 laut Satzung 8 fr. Alle Lebensmittel stiegen besonders im Laufe dieses Jahrhunderts im Preise. Im Jahre 1802 kostete 1 Pfund Stockfisch 6 fr., 1 Stück holl. Häring 6 fr., schwedischer 3 fr., die großen Plateisl 2 fr. Während im Jahre 1730 das Pfund Kerzen 9 fr., Seife 8½ fr. kostete, bezahlte man 1803 das Pfund weiße Kerzen mit 18 fr., weiße Seife mit 16 fr.

¹⁾ 1551. Bitte um Aufschub der Steuer. (Stadtarchiv).

²⁾ 1712. Gefellenlade der Faßbinder. (Vgl. S. 363, Note 3).

Die Löhne waren einst sehr gering, obwohl der niederösterreichische Landtagsauschuß im Jahre 1518 klagte: „Der Lohn ist übermäßig gestiegen“. An Geld bekamen die Tagelöhner allerdings wenig, aber dafür vier Mal des Tages zu essen. Wir wollen einige Löhne hier zusammenstellen. Der Tagelohn für Maurer und Zimmerleute war 1457 angelegt: Meister mit 28 Pfennig, Zimmermann oder Maurer mit 24 Pfennig, Mörkeltnecht mit 14 Pfennig, Tagelöhner mit 10 Pfennig. Im Jahre 1459 ist der Lohn um 4 Pfg. und 2 Pfg. niedriger.¹⁾ Nach einer Tagelöhnerordnung vom Jahre 1568 hatte ein gemeiner Tagewerker für einen sommerlangen Tag (Georgi bis M. Geburt) zu Tagelohn 6 fr. und 3 fr. zur Speise; ein Weingartenknecht 7 fr. und 14 fr. zur Speise an Geld; ein Drescher 14 Pfennig, ein Maurer und Zimmermann und zwar der Meister 9 fr. Tagelohn ohne Kost und ohne Trunk, zur Speise 18 Pfg., ein Geselle 8 fr. Tagelohn und 5 fr. zur Speise. Hand- und Tagewerker waren verpflichtet von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zu arbeiten; diejenigen, welche nebst Tagelohn Kost erhielten, sollten 4mal des Tages gespeist werden; sie bekamen Morgens 7 oder 8 Uhr Koch und Suppe, Mittags vier Gerichte, um 3 oder 4 Uhr Käse und Brod, nach Sonnenuntergang 3 Gerichte. Beim Frühstück und Saufe durften sie $\frac{1}{2}$ Stunde, beim Mittag- und Nachtmahl 1 Stunde feiern.²⁾

Der gewöhnliche Tagelohn eines Weingartenarbeiters im XIV. Jahrhundert war 3—4 Pfennige oder 15—20 Kreuzer jetzigen Geldes. ~~W~~^Wü Rücksicht auf die damaligen niederen Lebensmittelpreise war der damalige ~~S~~^Sauerlohn so ziemlich mit dem jetzigen (80—90 fr.) gleich.³⁾ 1517 bestimmte der Rath zu Krems, daß ein Löser täglich 6 Pfennig, ein ~~S~~^Suttenträger 8 Pfennig erhalten solle.⁴⁾ Für ein Joch Weingarten ~~g~~^geb man, alle Arbeit inbegriffen, 6 fl.⁵⁾

Ueber den Hausstand im Pfarrhose sagt ein Bericht vom Jahre 1770: ~~D~~^Dienstpersonale: ein Wirthschafter, welcher im Hause wohnt, mit 44 fl. Salar; ein Weinzierl, ein selbst behaufter bürgerlicher Weinbauer, mit 40 fl. Salar und Discretion von 2 fl. nach der Ernte. Köchin 50 fl.

¹⁾ Strobl, die Städte Krems und Stein im Mittelalter 1838, S. 19, 23.

²⁾ Archiv I. c. XXX, 77.

³⁾ damals kostete ein Mochen Korn 12 Pfg. oder 74 fr.; jetzt durchschnittlich 4 fl.

⁴⁾ Notizenbl. I. c. I. 256.

⁵⁾ „man gibt über Jahr zu Pauen vor einem Joch 6 Gulden zu aller Arbeit“. (Schätzung vom Jahre 1530. Pass. Met.) Um die ungebührliche Ueberschätzung der Hüter abzustellen, bestimmte ein Patent v. 13. Aug. 1627, daß ein Bürger für 1 Viertel 2 fr., und 1 Ausländer 4 fr. verabreichte, von einer Bodung 3 fr. und 1 Ausländer 6 fr.

lar. Gärtner 36 fl. und Kost (somit zusammen beiläufig 130 fl.)
Küchenmagd (15 fl.) Hausknecht.¹⁾

Die Löhne der Handwerker ergeben sich aus Folgendem. „Von der besten Arbeit“ war folgende „Gefällen-Besoldung“: Einen Gesellen Lohn 11 Kreuzer. Zwei Dreier-Hüt zum Tagwerk, für jeden das Tagwerk 6 Pfg. Vier Dreierhüt zum Tagwerk, 1 Stück mehr 4 Pfg. Fünf Viererhüt zum Tagwerk, 1 Stück mehr 4 Pfg.²⁾ — 1633 erhielt ein Maurer- und Zimmergeselle 17 fr. Taglohn und 15 fr. zur eise; ein Ziegelbeder 33 fr., der Mörtelrührer 13 fr. und 11 fr. zur eise, ein Tagwerker 12 fr. und 10 fr. zur Speise.³⁾ Ein Mülljunge te 10 fr. Wochenlohn, Mahlgeld für einen Mehl 4 Pfg., für das at Weizenschrotten 4 Schilling.⁴⁾ Im Jahre 1625 befahl der Kaiser, Stadtrath solle sich mit anderen Städten des Viertels berathen, und ichten, was den Handwerksleuten und Tagelöhnern als Lohn zu geben sei, diese ungebührlich viel verlangen.⁵⁾ — Für das Abbrechen des alten ehengebäudes erhielt der Baumeister und Maurer 1818 fl. 26 Pfg., Zimmerleute 402 fl. 4 Schilling 29 Pfennig.⁶⁾ Für den Neubau Chores und Thurmes wurde 1632 ausgelegt 1698 fl. 50 fr. 2 Pfg., o zwar für Ziegel, Kalk, Holz, Steine, Fuhrn (wovon viele gratis), gwerker 221 fl., Maurer 444 fl., Zimmerleute 59 fl., Steinmehl 117 fl., nd, Eisen, Schlosser, Tischler, Marmorsteine, Nägel zc.⁷⁾ — Im Jahre 08 setzte der Magistrat den Taglohn eines Maurers und Zimmer- nnes im Sommer auf 21 fr., im Winter auf 18 fr. fest, für den Tag- rker 12 fr.; er drohte jeden zu strafen, der mehr fordert oder gibt. i Jahre 1722 wurde der Taglohn der Hauer von Georgi bis Micheli 15 fr. und eine Halbe Wein, und von Micheli bis Georgi auf 12 fr. d ein Seil Wein von dem Magistrate festgesetzt. Der Taglohn der aurer war von Michaeli bis Georgi 6 Groschen, und von Georgi bis icheli 7 Groschen, den Tagwerker durch das ganze Jahr 4 Groschen. f die Uebertretung dieser Tage war eine Strafe von 12 Reichsthaler ept. Eine Klafter weiches Holz kostete damals 3 fl. 20 fr.⁸⁾

Beamtenlöhne. Der Sold des Richters betrug 1462 100 Pfund,
Ungelthers 12 Pfund, des Büchters 12 Pfund, des Stadtbaumeisters

¹⁾ Bericht an den Nachfolger des Pfarrers Stöckler, also c. 1770.

²⁾ 1660, 4. Juni.

³⁾ Archiv I. c. XXX. 77.

⁴⁾ Handwerksordnung 1668.

⁵⁾ 1625, 12. Sept. (Kais. Mandate.)

⁶⁾ 1616. (Stadtarchiv). Die Steinmehl und Steinbrecher waren von Tirnstein.

⁷⁾ 1632. Gebäu Rairungsammler. (Stadtarchiv).

⁸⁾ 1722. (Missiv Prot.)

10 Pfund 73 Pfennig.¹⁾ — Wir fügen daran eine Tagordnung vom Jahre 1547 für den Stadtschreiber. In derselben werden alphabetisch geordnet folgende Stücke mit Beisehung des dafür zu entrichtenden Lohnes angeführt:

Abred einer Heurath von einem Thail 4 Schilling. Dieselbe auf Pergament geschrieben 6 Schllg. Abschied oder Kundschaft, wenn sich einer von hier wegzieht 2 Schllg. Auffandung 1 Schllg. 10 Pfg. Collationiren per Blatt 12 Pfg. Beschreibbrief auf Pergament 1 fl. Bestandsbrief so etwas lang und ausführlich 4 Schllg. Beschreib aus dem Raitbuch 12 Pfg. Compaßbrief an ein anderes Gericht, die Zeugen zu verhören 4 Schllg. Erida anzuschlagen 2 Schllg. Geburtbrief auf Pergament 1 fl., auf Papier 4 Schllg. Gultbrief, Heurathsbrief, Entlassung, Kaufbrief, Lehebrief, Leibgebingsbrief, Lehenbrief, Stiftbrief, Uebergabbrief, Vermachtbrief, Urzęd, Wechselbrief — jedes Stück auf Pergament 1 fl., auf Papier 4 Schllg. Testament per Bogen 2 Schllg. Auszug eines Testamentsartikels 12 Pfg. Aufschlagen und Vorlesen eines Testaments in dem Stadtbuch 24 Pfg. Eine Vollmacht 4 Schllg. Zeugenvorladung 4 Schllg. Ein Schuldbrief 2 Schllg. Von einer Supplication an den Rath per Blatt 24 Pfg. Von einer gewöhnlichen Quittung 1 Schllg. 2 Pfg. Quittung mit Einverleibung, Verträge und Erbschaft 4 Schllg.

Die Bejoldungen und Naturaldeputate der städtischen Beamten im vorigen Jahrhundert waren folgende:

Vorgeher (Stadtvorstand), die ordinari Rathsbefoldung 40 fl. und als Vorgeher besonders 24 fl., zusammen 64 fl. Die 6 Verwandten des inneren Rathes, jeder 40 fl. Stadtschreiber 600 fl., freie Wohnung im Rathhaus und 11 fl. Holzgeld. Stadtsecretär 300 fl. und 30 fl. Quartiergeld. Registrator 200 fl. Grundbuchhalter erhält die Schreibgelde. Oberkämmerer (2) 25 fl. Unterkämmerer (2) 25 fl. Steuereinnehmer (2) 25 fl. Armenhausverwalter, gratis durch den jüngsten Rathsfreund zu versehen. Tag- und Ungeld-Sammler (2) 25 fl. Marktcommissär (2) 5 fl. Haller-Maut-Einnehmer, soll Gewölz im Rathhaus und Brodsberei genießen und künftig die Waagmaut gratis einnehmen. Rathsbdiener 100 fl. Agent in Wien für Bewährung bei Recrutirung 24 fl. Stadthebamme 15 fl. Zimmerzins, 4 Klafter weiches Holz (gegen dem, daß selbe auch die Armen bedienen soll). Getreidabmesser (2) 20 fl. Stundrufer oder Nachtwächter (4) 20 fl. Thurmwächter (2) 16 fl. Brunnenmeister 50 fl. Obercommissär von n. ö. Landschaft 30 fl. Thorwarter beim Wienerthor 26 fl., beim Höllthor 20 fl., beim Steinerthor 25 fl., beim Wartbergthor 16 fl.²⁾

Natural-Deputaten bezogen folgende Personen, und zwar alten Wein: der Oberkämmerer und Steuerhändler, à 5 Eimer, Stadtphysicus 6, Stadthebamme 5, Kapuziner 2, bürgerliche Schützen am Frohnleichnamsfest 3, beim Schluß der Octav 2 Eimer 20 Maß, Stadtofficiere für den Dienst am Frohnleichnamsfest 2, Tagwerker für Stauden zum Frohnleichnamsfest 2 Eimer 20 Maß, für das Exerciren 1, Thurmwächter, Meßner, Rathsbdiener, Fahnen- und Laterenträger am Frohnleichnamsfest 1, sogenannter Gartenschluß 1, Weingarten-Uebergeher 10 Maß, Altväter beim

¹⁾ Aus 2 Heften der Verrechnung des Stadtbaumeisters Wipoll Harber über die Jahre 1457—1458. (Strobl a. a. O., 1888. S. 23).

²⁾ Krems trug 2 Drittel die Stadt Stein. (Waidrausch-Instruction vom Jahre 1745).

Solar. Gärtner 36 fl. und Kost (somit zusammen beiläufig 130 fl.)
Büchsmagd. Küchenmagd (15 fl.) Hausknecht.¹⁾

Die Löhne der Handwerker ergeben sich aus Folgendem. „Von der
klappten Arbeit“ war folgende „Gesellen-Besoldung“: Einen Gesellen
Bodenlohn 11 Kreuzer. Zwei Dreier-Hüt zum Tagwerk, für jeden
über das Tagwerk 6 Pfg. Vier Dreierhüt zum Tagwerk, 1 Stück mehr
5 Pfg. Fünf Viererhüt zum Tagwerk, 1 Stück mehr 4 Pfg.²⁾ — 1633
erhielt ein Maurer- und Zimmergeselle 17 fr. Taglohn und 15 fr. zur
Speise; ein Ziegeldecker 33 fr., der Mörtelrührer 13 fr. und 11 fr. zur
Speise, ein Tagwerker 12 fr. und 10 fr. zur Speise.³⁾ Ein Mülljunge
hatte 10 fr. Wochenlohn, Mahlgeld für einen Mezen 4 Pfg., für das
Rut Weizenschrotten 4 Schilling.⁴⁾ Im Jahre 1625 befahl der Kaiser,
der Stadtrath solle sich mit anderen Städten des Viertels berathen, und
berichten, was den Handwerksleuten und Tagelöhnern als Lohn zu geben sei,
da diese ungebührlich viel verlangten.⁵⁾ — Für das Abbrechen des alten
Nischengebäudes erhielt der Baumeister und Maurer 1818 fl. 26 Pfg.,
die Zimmerleute 402 fl. 4 Schilling 29 Pfennig.⁶⁾ Für den Neubau
des Chores und Thurmes wurde 1632 ausgelegt 1698 fl. 50 fr. 2 Pfg.,
und zwar für Ziegel, Kalk, Holz, Steine, Fuhrn (wovon viele gratis),
Tagwerker 221 fl., Maurer 444 fl., Zimmerleute 59 fl., Steinmeh 117 fl.,
Sand, Eisen, Schlosser, Tischler, Marmorsteine, Nägel u.⁷⁾ — Im Jahre
1698 setzte der Magistrat den Taglohn eines Maurers und Zimmer-
mannes im Sommer auf 21 fr., im Winter auf 18 fr. fest, für den Tag-
werker 12 fr.; er drohte jeden zu strafen, der mehr fordert oder gibt.
Im Jahre 1722 wurde der Taglohn der Hauer von Georgi bis Micheli
auf 15 fr. und eine Halbe Wein, und von Micheli bis Georgi auf 12 fr.
und ein Seidl Wein von dem Magistrate festgesetzt. Der Taglohn der
Maurer war von Michaeli bis Georgi 6 Groschen, und von Georgi bis
Micheli 7 Groschen, den Tagwerker durch das ganze Jahr 4 Groschen.
Auf die Uebertretung dieser Taxe war eine Strafe von 12 Reichsthaler
gesetzt. Eine Klafter weiches Holz kostete damals 3 fl. 20 fr.⁸⁾

Beamtenlöhne. Der Sold des Richters betrug 1462 100 Pfund,
des Ungelfers 12 Pfund, des Bächtigers 12 Pfund, des Stadtbaumeisters

¹⁾ Bericht an den Nachfolger des Pfarrers Stöckler, also c. 1770.

²⁾ 1560, 4. Juni.

³⁾ Archiv I, c. XXX. 77.

⁴⁾ Handwerksordnung 1668.

⁵⁾ 1625, 12. Sept. (Kais. Mandate.)

⁶⁾ 1616. (Stadtarchiv). Die Steinmeh und Steinbrecher waren von Tirsstein.

⁷⁾ 1632, Gebäu Rairungsammler. (Stadtarchiv).

⁸⁾ 1722. (Mißiv Prot.)

— Ordnung — Sie folgen dem nach Ordnung vom
17. März für den Stadtschreiber In Versehen werden alphabetisch
in dem Buche nach Inhalt und Bestimmung des Letztern zu entrichtenden Lohnes
angeordnet.

Umschlag und Fassung von einem Blatt 4 Schilling. Dieselbe auf Pergament
von einem 4 Schilling. Mehrere von einem Handwert wenn sich einer von hier wegzieht
1 Schilling. Aufzeichnung 1 Schilling. 1. Sy. Kollationieren der Blätter 12 Fig. Bescheinigung
aus dem Rathhaus 1 Schilling. Verwandteneid 1 Schilling lang und ausführlich 4 Schilling.
Bescheid aus dem Rathhaus 12 Fig. Compußbrief an ein anderes Gericht, die Zeugen
zu verhören 4 Schilling. Einde angehängen 2 Schilling. Geburtsbrief auf Pergament
1 Schilling, auf Papier 4 Schilling. Galtbrief, Heirathsbrief, Entlassung, Kaufbrief, Lehrsbrief,
Leibgebingsbrief, Lehensbrief, Stiftsbrief, Uebergabbrief, Vermachtbrief, Urtheil,
Wechselsbrief — jedes Stück auf Pergament 1 Schilling, auf Papier 4 Schilling. Testament
per Fogen 2 Schilling. Auszug eines Testamentsartikels 12 Fig. Aufschlagen und
Vorlesen eines Testaments in dem Stadtbuch 24 Fig. Eine Vollmacht 4 Schilling.
Zeugensvernehmung 4 Schilling. Ein Schuldbrief 2 Schilling. Von einer Supplication an
den Rath per Blatt 24 Fig. Von einer gewöhnlichen Quittung 1 Schilling. 2 Fig.
Quittung mit Fianverlehung, Verträge und Erbchaft 4 Schilling.

Die Besoldungen und Naturaldeputate der städtischen Beamten
im vorigen Jahrhundert waren folgende:

Borgerher (Stadtvorstand), die ordinari Rathsbefoldung 40 fl. und als
Borgerher besonders 24 fl., zusammen 64 fl. Die 6 Verwandten des inneren Rathes,
jeder 40 fl. Stadtschreiber 600 fl., freie Wohnung im Rathhaus und 41 fl. Holzgeld.
Stadtsecretär 300 fl. und 30 fl. Quartiergeld. Registrator 200 fl. Grundbuchhalter
erhält die Schreibgelde. Oberkämmerer (2) 25 fl. Unterkämmerer (2) 25 fl. Steuere-
einnehmer (2) 25 fl. Armenhausverwalter, gratis durch den jüngsten Rathsfreund
zu versehen. Log- und Ungeld-Sammler (2) 25 fl. Marktcommissär (2) 5 fl. Haller-
Kaut-Einnehmer, soll Gewölbe im Rathhaus und Brodspiserei genießen und fünfzig
die Waagemant gratis einnehmen. Rathsbdiener 100 fl. Agent in Wien für Bemühung

Bartenmaß 10 Maß, Säuter 10 Maß, Zieler in Schießstatt 8 Maß. — Neuen Wein oder Most: die Rathskanzlei beider Städte 4 Eimer, Rathskanzlei der Stadt Krems besonders 5, Marktrichter 3, Rathsbdiener 10. Auf Sammlungen erhielten die Kapuziner 4 Eimer, Minoriten zu Stein, Franziscaner zu Langenlois, Serviten zu Langegg, je 1 Eimer, Thürm- und Nachtwächter 20 Maß, Weinrufer 20 Maß, Bruderschaftsanfager 10 Maß, Säuter 10 Maß, Gerichtsdiener 1 Eimer, Viehhalter 1 Maß, Martinitrunk für Handwerksleute und Wächter 2 Eimer 8 Maß.¹⁾

Stoltaxen. Ein Pfarrer (oder Kaplan) hatte laut Uebereinkunft mit der Gemeinde folgende Funeraltaxen: 8 fl. von einem vermöglichen Rathsfreund oder Abeligen; (davon soll er 1 fl. dem Schulmeister, 1 fl. dem Meßner geben, unbenommen der 4 Schilling, die dem Meßner sonst von Angehörigen des Verstorbenen für Geläute gegeben werden; von solchen 4 Schilling soll der Meßner dem Kirchenmeister, wie von Alters herkommen ist, 12 kr. reichen). 4 fl. von einem gemeinen Bürger oder Handwerker (davon soll der Schulmeister und Meßner je 4 Schilling erhalten). Ein gar armer Bürger soll die gemeine Taxe geben: 13 Schilling 10 Pfennig, und dem Meßner für Ausläuten 12 Pfennig (will er das große Geläut, soll er die große Taxe geben). Unvermögende sollen nach altem Gebrauch 7 Pfennig geben. Dem Beneficiat, so mit dem Conduct geht, sollen von reichen Personen 16 Pfennig, vom gemeinen Bürger 8 Pfennig insonderheit gegeben werden.²⁾ — Laut einer Stolordnung vom Jahre 1656 geben die Reichen für eine Taufe 4 Schilling, für Conduct mit Gesang 2 fl., für Copulation 1 fl. 4 Schilling, Speisgang über Feld 4 Schilling, im Orte 2 Schilling, für ein gesungenes Hochamt 1 fl., für eine stille Messe 4 Schilling, für eine Leichenpredigt 1 fl. 4 Schilling. Die Armen gaben nichts. Die Conductunkosten für den verstorbenen Dechant betragen 1743 (mit Inbegriff der legirten 300 h. Messen) zusammen 277 fl. 12 kr.; für Wachs 168 fl. 33 kr., Bahr- und Windlichtträger 22 fl. 30 kr., Conductanfager 1 fl. 15 kr., Aufsetzen der Insignien der verschiedenen Bruderschaften 11 fl. 45 kr., für Klage-Kleidungen 221 fl. 15 kr. — Die Ausgaben für den Dachsberg'schen Jahrtag betragen 1580 im Ganzen 33 fl. 6 Schilling, und zwar wurde bezahlt für das hintere Schell Fleisch 4 fl. 2 Schilling 16 Pfennig, für 2 Stück Leinwand 6 fl., für 2 Stück Bulltuch 12 fl., für arme Leute im Spital 2 fl., dem Meßner Mart Braun 9 fl. 2 Schilling 14 Pfg.³⁾

¹⁾ Tabelle der Naturaldeputate vom 1. Juni 1745.

²⁾ Unterschrieben von Official Dr. Hillinger, Bürgermeister und Pfarrer Benz, mit aus der Zeit circa 1550. (Abschrift im Grundbuch der Pfarre Krems vom Jahre 1610, S. 67).

³⁾ Kammeramtsrechnung 1580, S. 106.

Mautfreiheiten geschmälert, welche die Landesfürsten deutschen Klöstern und Abeligen aus Gnade bewilligten.

Um nur einige zu erwähnen, so ertheilte 1196 Herzog Friedrich dem Nonnenkloster Erla die Mautfreiheit zu Stein und Pörsburch;¹⁾ Kloster Reiten erhielt dieselbe 1198. Herzog Leopold VI. bestätigte 1207 dem Kloster Raitenhaslach die von seinem Vater und Bruder ertheilten Privilegien rücksichtlich der Mautfreiheit zu Krems, Persebenz und Mauthausen.²⁾ In der Bestätigung Friedrich II. (1241) bezüglich der Lebensmittel des genannten Klosters heißt es: „Bei der ersten Maut in Stein haben die Mautner das Recht 64 Pfennig zu fordern, dann gehen die Fuhrwerke über Emmersdorf frei bis Pörs; dort an der zweiten Maut nehmen die Mautner „duas pelues, duas grothecas“ und 1 Pfund Pfeffer; in Mauthausen und Linz sollen sie ganz frei sein.“³⁾ K. Ottocar gab 1262 dem Kloster Konke Mautfreiheit bei Krems, Stein, Pörs, Mauthausen und Linz;⁴⁾ ebenso Baumgartenberg.⁵⁾ Die Herzoge Wilhelm und Albrecht erneuerten 1396 die Mautfreiheit auf der Donau für Wein und Korn zum Hausgebrauch dem Gundaker von Tannberg, wie selbst seine Vorfahrer genossen.⁶⁾

Auch die Stadt Krems erlangte wiederholt Befreiung von Zollmaut. So erlaubte 1434 Herzog Albrecht der Stadt zur Erholung von dem durch Wassergüsse erlittenen Schaden 2 Scheffart Salz einzukaufen und zu verhandeln; 1480 wurde der Stadt erlaubt, das zur Befestigung benötigte Bauholz aus den landesfürstlichen Wäldern zu Gföhl, Tirsstein und Dörswald zu schlagen, einen Aufschlag von den ausgeführten Weinen zu nehmen und die Schlüsselamtsgefälle zu gebrauchen (1485). 1488 wurde gestattet zum Bau 100 Pfund Küßl Salz maut- und aufschlagfrei abzuführen, desgleichen 1489 80 Dreiling Wein auszuführen. Dagegen verlangte 1524 ein kaiserlicher Befehl von den hiesigen bürgerlichen Kaufleuten, daß sie ihre Waaren herein und hinaus bei dem l. Schlüsselamt ansagen.

Sei es, daß vielleicht die Bürgerschaft die Mautfreiheit mißbrauchte, sei es, daß das Zoll- und Schlüsselamt seine Anforderungen höher stellte, kurz es entstand ein langwieriger Streit bezüglich der städtisch privilegierten Mautfreiheit. Ein landesfürstlicher Befehl vom 27. November 1536 verlangte, daß entweder von den eingeführten und verhandelten Waaren Maut und Zoll bei Strafe in das Schlüsselamt zu reichen sei, oder die Stadt solle der Kammer den Exemtionstitel vorweisen. Auf die Beschwerde der Städte, daß der Schlüsselamtmann von ihnen gegen die kaiserliche

¹⁾ 1196, 3. Sept. (Meißner, Babenb. Reg. p. 78. n. 7).

²⁾ 1207, Neuburg. (Meißner l. c. S. 95, Nr. 60).

³⁾ 1241, 28. Febr. Passau. (Meißner, l. c. S. 165, Nr. 76).--

⁴⁾ 1262, 1. Sept. (Urkundb. Ob. Oesterr. p. 291).

⁵⁾ 1276, 7. Juli, Steuer- und Vassenfreiheit für dessen Hof bei Krems. (Staatsarch.)

⁶⁾ Archiv l. c. XXIV, 74.

Zoll und Maut.

Schon in den ältesten Zeiten bestand eine Zollstätte zu Mautern.¹⁾ Folge der steigenden Bedeutung der Städte Krems und Stein wurde Zollstätte auf das linke Donauufer verlegt; möglich, daß dabei auch leichtere Anlanden der Schiffe am linken Donauufer maßgebend war.²⁾ Ein war die erste Zollstätte an der Donau in Niederösterreich, und umt schon 1076 in dem Stiftsbrieve des Stiftes St. Nicolai bei Passau t.³⁾ Die Zollordnung wurde von Herzog Leopold und den Ständen gelehrt.⁴⁾ In einer Maut- und Zollordnung für das Schlüsselamt Krems (vom Jahre 1523) werden die Zölle angeführt, welche für stümte Waaren entrichtet werden mußten. Folgende interessante Details dienen hier angeführt zu werden.

Beschlagenes Gut, als gesponnenes Gold und Silber, Sommt, Atlas, Benedigerere (3 Centner = 1 Saum), zahlt vom Saum 18 Pfennig. Unbeschlagenes Gut: Ker, Speccereien, von einem halben Saum 4 Pfennig. Centen Gut: Wachs, über, vom Centner 2 Pfennig. Hanf und Haar, 2 Pfennig. Leinwand, vom Stück Pfennig. (Oberländer führen allerlei in die Stadt, vom Stück 1 Pfennig. Von im Roß, das man durchfährt, 32 Pfennig). Wollen-Tuch (böhm.), vom Stück Pfennig. Stahl und Eisen, vom Centner 2 Pfennig (gegen Böhmen geführt). Schur und Raufwaaren, vom Hundert 4 Pfennig. Gemeine Kaufmannsgüter: Ambergerfaß, 8 Pfennig, ein Krämer mit einem Roß am Wochenmarkt, 4 Pfennig; Köchen, 2 Pfennig. Was Böhmen und Linz auf dem Wasser durchfährt, vom 12 4 Pfennig. Vieh: Ochse, 2 Pfennig, Roß, 4 Pfennig. Häute und Felle: Henschaut, 1 Pfennig. Standgeld in Jahrmärkten 8 Pfennig. Drechslerwaaren (Kochsöldgaden), 32 Pfennig. Für kleine Dinge, so auf einem Tisch feil, 4 Pfennig. Gemeine Gattung, so täglich heringeführt, getragen, verkauft wird, vom Wagen 1 Pfennig. Getreide und Mehl: vom Mut 4 Pfg.; am Wochenmarkt vom Wagen 1 Pfg.)

Das Erträgniß des Zolles war nicht unbedeutend. Nach dem Rationarium austriacae, welches auf Befehl des Kaisers Rudolph oder Herzogs Albrecht 1281 gemacht wurde, ertrug die kleine Maut zu Mautern 1500 Talente.⁵⁾ Dieses Erträgniß wurde jedoch durch die vielen

¹⁾ Mattarium (von mutarius = Mautner). Mon. boic. XXVIII. II. p. 203. Bädinger I. c. I. B. S. 156 stammte die betreffende Zollordnung aus den Jahren 903—907.

²⁾ Damals bestand noch keine Brücke über die Donau bei Mautern und es, da diese erst 1463 erbaut wurde.

³⁾ Calles, ann. aust. I. p. 389.

⁴⁾ Haec est forma et justicia mure minoris in Stein observanda, a Duce Leopoldo et cunctis ministerialibus et civibus Austriae firmiter instituta. (Rauh, opt. Austr. II. p. 4).

⁵⁾ Urbor Schlüsselamt 1523. „Neue Maut- und Zollordnung“.

⁶⁾ Rationarium Austriae, verfaßt 1265—1267 auf Befehl R. Ottocars vom Herzog Helvicus Thuringus. (Rauh, Script. Austr. II. p. 4). Dabei steht die Rechnung: „Muta parva in Stain potest solvere 1500 Talenta, aliquando plus, quando minus“.

die Summe von 2500 Pfd. Wiener Pfg., die er ihr schuldig war.¹⁾ — 1472 gelobte die Stadt 800 Pfd. Pfg. zu entrichten für die Ueberlassung des einjährigen Pachtens von Gericht, Umgeld, Steuer, Brückenmant und Zoll.²⁾

Das Schlüsselamt.

Das landesfürstliche Zoll- und Mantamt in Krems kommt gewöhnlich unter dem Namen Schlüsselamt vor. Dasselbe bildete im Mittelalter eine wichtige Einnahmsquelle des Staates, und wird als solche stets neben anderen Ämtern, wie Salzamt, Kammeramt u. dgl. aufgeführt. Im Jahre 1288 war Gozzo, ein vermöglicher Bürger zu Krems, Schlüsselamtmann.³⁾ Der Schlüsselamtmann galt als eine angesehenere Persönlichkeit, und vertrat namentlich den Kaiser öfter in seinen Rechten als Vogt herr der Kirche.

Das Schlüsselamt befand sich in dem sogenannten Schlüsselhof. Dieser lag 1378 an der Raufahrt, also in der Nähe der Donau, gegenüber einer Insel (Wörden), wie aus einem Streite über diese Insel mit dem Stifte Göttweig hervorgeht.⁴⁾ Diese Lage war für die Einhebung des Zolles bequem. Der Schlüsselhof wird in den Urkunden auch Herzogshof genannt, weil die Herzoge Albrecht IV. und V. bei ihrem zeitweiligen Aufenthalt in Krems daselbst ihre „Wohnung und Herberg“ hatten. Nach Verkauf des Herzogshofes im Jahre 1379 (vgl. S. 21) wurde das Schlüsselamt in das Centrum der Stadt verlegt, und zwar in ein Haus, das zwischen der Pfarrkirche und den Dominicanern lag.⁵⁾ Kaiser Friedrich III. überließ das „Schlüsselhaus“, gelegen in dem sogenannten „Closter geßl“ (später Schlüsselamts-gasse) mit seinen Gemächern, Garten und allen Rechten auf 6 Jahre gegen Entrichtung von 10 Pfund Pfg. jährlich dem Propst von Reichersberg.⁶⁾ Das Haus war klein und „an

¹⁾ 1381, 17. Jänn., Wien. (Sichnovski, IV. DCCXV. Nr. 1486).

²⁾ 1492, 17. Juni, Krems. (Sichnovski l. c. VIII. DCXVI. Nr. 1804).

³⁾ Rector officiorum per Austriam. (Vgl. S. 325).

⁴⁾ Vgl. Der Herzogshof zu Krems. (Bl. f. n. ö. Landesbl. 1885).

⁵⁾ Herzog Albrecht gab 1411 dem Caspar Ober seiner Ehrbarkeit und Frommheit wegen auf dessen Lebtag sein Haus zu Krems, genant der Schlüsselhof, das weiland des Krautwurm gewesen ist. Er soll es, da es an manchen Enden bauwüßig ist, wo es nötig ist, wieder herstellen, „damit Wir, wann Wir dahin kommen, Unserer Wohnung und Unere Herberg darin haben mögen, als weiland Unser lieber Herr und Vater Herzog Albrecht selig darin Herberg und Wohnung gehabt hat.“ Zugleich übergab er dem Caspar Ober auch das herzogliche Schlüsselamt zu Krems. (Herzogl. Registraturbuch Cod. N. 820. Sac. XV. N. 163. Ertrag nach St. Thomas, Wien 1411).

⁶⁾ 1463, 7. December. Neustadt. (Arch. X. 404). Heinrich Hochseiner stellte 1466, 13. September, einen Revers aus, daß er Götter's Haus im kaiserlichen Schlüsselhaus zu Krems bei Bau erhalten wolle und daß dasselbe nach seinem Tode an das Haus Oesterreich fallen solle. (Staatsarchiv).

einem engen Ort gelegen“. Daher verlangte Kaiser Maximilian I. von der Stadt, daß zu dem Schlüsselamt ein Bäckers- und ein Kürschnerhäusl, so gegenüber gelegen, überlassen werden möchte.¹⁾ König Ferdinand I. wünschte den Umtausch der Behausung des Schlüsselamtes, die zu klein für seine Beherbergung und zu weit von der StraÙe wegen „Aufschauens auf die Kaufmänner“ entfernt sei, mit der dem Stifte Klosterneuburg gehörigen Behausung.²⁾ Der Wunsch wurde jedoch nicht zur That.

Mit der Zunahme der verschiedenen Steuern und Abgaben mehrte sich der Ertrag des Schlüsselamtes. Im Jahre 1515 trugen die Aemter in Krems 328 Pfund.³⁾ Gegenstände des „Aufschlages“ waren besonders Wein, Salz und Waaren. Die Einkünfte des Schlüsselamtes wurden von den Landesfürsten an die Pfleger desselben, an die Stadt oder an Private verpachtet, und zur Zeit der Geldnoth auch verpfändet. Der geldarme Kaiser Friedrich III. wies mehrere seine Gläubiger an das Schlüsselamt zu Krems. So z. B. befaßl er 1447 dem Verwalter des Ungeldes und der Aemter zu Krems 145 Pfd. Wiener Pfg. an Oswald Enzinger zur jährlichen Burggut für Drosendorf zu bezahlen;⁴⁾ an die Stadt schrieb er 1465, sie möge jene 400 fl. die er auf die Aemter zu Krems angewiesen, dem Herzog Albrecht, und dem Stephan Goltperger, Mautner zu Stein, 200 fl. geben;⁵⁾ Zdenko von Sternberg stellte 1463 einen Pfandrevers auf Kaiser Friedrich III. um die Aemter zu Krems für 5000 fl. aus;⁶⁾ dem Sigmund Hager wies er 1492 aus dem Amt zu Krems 100 fl., dem Manger 2000 fl. an u. s. f.; Paul Engel stellte 1484 den Revers aus „um die Pflege zu Krems sammt Feldgericht“, das ihm der Kaiser wegen seines und von Krems Darlehen per 3000 Pfund eingegeben habe.⁷⁾ Aehnliche Pfandreverse existiren von Martin Swacher, Wolfgang Sinnleitner (1493), Achaz Pyndinger für 600 fl. (1505), Kilian Marquart für dargeliehene 2000 fl. (1512), Michael Bächler für 1000 fl. (1518), Dietrich von Hertisch um Schlüssel-Zoll- und Rastent für 4623 fl. (1533).⁸⁾ Im Jahre 1534 erhielt Pantraz Raiger die

¹⁾ 1517, 1. August, Linz (Stadtarchiv). Zur Orientirung dient noch der Vermerk von Hans und Poststatt des Hofsecretärs Wolfgang Hurel, gelegen mit einer Seite an das Kloster geht, mit der andern Seite an den Pfarhof, und mit dem hintern Theil „an der lgl. Maj. Schlüsselhaus stoßent“. (1504, Pfingsttag vor St. Thomas).

²⁾ 1529, 23. November. (Reichsfinanz-Archiv).

³⁾ Oberleitner, österreichische Finanzen unter Friedrich I. (Archiv I. c. XXII. 11.)

⁴⁾ 1447, 4. Februar, Kornneuburg. (Staatsarchiv).

⁵⁾ 1465, 31. Juli. (Archiv X. 426).

⁶⁾ 1463, 18. Jänner, Neustadt.

⁷⁾ 1484, 8. Februar.

⁸⁾ Hofkammerarchiv.

Versicherung, daß das Schlüsselamt und Kastenamt Krems, welches dem von Gradiſch verpfändet war, ihm werde um 5000 fl. übergeben werden, sobald Gradiſch befriedigt ist.¹⁾ Im Jahre 1552 war das Schlüssel- und Kastenamt zu Krems verpfändet um 6700 fl.²⁾ Derselbe Bankraz Raiger hat im März 1550, man möge ihm das Schlüsselamt lebenslänglich verschreiben und erbot sich noch 1000 fl. mit 5% verzinſlich zum früheren Pfandschilling dazu zu geben. Ferner zeigte er an, daß kein gewölbtes Gemach zur Aufbewahrung der Urbarbücher zc. sich vorfinde und hat um Anordnung der Befichtigung des Zubaues. Doch die niederösterreichische Kammer rieth davon ab.³⁾ Nach dem Tode des Raiger erhielt der Schlüssel- und Kastenamt Peter von Molart gegen Auszahlung des Pfandschillings (12700 fl. 47 kr.) an Raigers Erben und überdies 4000 fl. an den Kaiser „auf ewige Wiederlösung“.⁴⁾ — Im Jahre 1562 klagte der Stadtrath, daß der Bestandnehmer des Schlüsselamtes, Peter Mollart, dem Ferdinand I. dasselbe um 24.000 fl. verpfändet habe, und der es dem Peter Bayer wieder in Akerbestand gab, nicht im Schlüsselhaufe, sondern in einem Privathause amtire.⁵⁾

Nach den Vorschlägen der Hofkammer vom 3. März 1619 zur Erlangung der Geldmittel, um den Krieg mit Böhmen mit größerem Nachdruck fortführen zu können, sollten die österreichischen Aemter Geldvorschuſſe leisten, und zwar die Maut in Stein und das Schlüsselamt in Krems je 1000 fl.⁶⁾ — 1691 verpfändete Kaiser Leopold das Schlüssel- und Kastenamt zu Krems dem Ferdinand Carl von Wölz, Freiherr von Eberstein Spiegelfeld, um ein Darlehen von 80.000 fl. zur Bestreitung der Kosten des wider den christlichen Erbfeind und andere Feinde geführten Krieges.⁷⁾ — Im Jahre 1697 wurde dem Benedict Weiseneßl, Vicecom in Oesterreich, für bargeliehene 36.000 fl. nebst anderen Gütern das Schlüsselamt in Krems verpfändet.⁸⁾

¹⁾ 1534, 10. März, Prag. (Reichsfinanz-Archiv).

²⁾ Oberleitner l. c. Archiv XXII. Seite 98.

³⁾ Reichsfinanz-Archiv Wien.

⁴⁾ 1560, 19. October, Wien (Reichsfinanz-Archiv). 1560 trug das Schlüsselamt 1436 fl. 5 Schllg. 25 1/2 dl. Nach Aussage eines Dieners trug dasselbe in mittleren Jahren 15—1600 fl. Rh., und wann „die Handtierung zimlich iren gang hat, auch mittlere gute wein Jar sein“ gar bis 2000 fl. (Relation des Sebastian Fuchs an die niederösterreichische Kammer, 3. Juli 1650). Ebensoviel weist ein Extract nach Monaten vom Jahre 1634—1635 nach. (Reichsfinanzministerium).

⁵⁾ Hierbei kommt vor, daß das Schlüsselamt 59 1/2 Joch Weingarten besaß. (Missiv-Protocoll).

⁶⁾ Beiträge zur Geschichte des 30jährigen Krieges. (Archiv l. c. XIX. 6).

⁷⁾ 1691, 1. Jänner. (Reichsfinanzministerium).

⁸⁾ Hofkammerarchiv. Als „Schlüssel“ kommen im XVII. Jahrhundert vor: Derkheimer, 1638 Anton Steinecker (früher kaiserlicher Kammerdiener), 1643 Christian Deurauer, 1655 Andreas Wildberger, 1702 Johann Georg Bichlmayr.

Die zum k. k. Schlüsselamt mit Dienst und Zehent gehörig gewesenen Weingärten und Acker verkaufte Kaiser Leopold I. dem Andreas Wildberger, Stadtrichter und Schlüsselamtsbestand-Inhaber, um 4000 fl. gegen jährlichen Dienst und Zehent.¹⁾ Das königliche Schlüsselhaus neben anderen Häusern, „so darzue gepant“, diente jährlich zu Micheli 4 Schlg. 9 Pfg.²⁾ — Das am Hafnerplatz gelegene und „in kurz verschienerer Zeit“ abgebraunte Presshaus überließ Kaiser Maximilian 1514 als Brandstätte dem Schlüsselamtmann Kilian Marquart, der eine neue Presse im Amtshause baute und die alte verkaufte.³⁾

Unter den am 11. März 1818 ausgetobenen Staatsgütern befand sich (nebst dem Kastenamt in Stein) auch das Schlüsselamt zu Krems. Gegenwärtig ist es im Besitze der Herrschaft Droß. Das zum Schlüsselamt gehörige Mauthaus beim Steinertbor wurde 1823 um 42 fl. C. M. verkauft.

Die Steuern.

Ein geregeltes Steuerwesen gab es im Mittelalter nicht. Die Größe der Steuer richtete sich nach dem Bedürfnisse, und die Bewilligung und Einhebung derselben war ein altes Recht der Stände. Es gab somit kein Budget im jetzigen Sinne; in Folge dessen war die Verlegenheit der Landesfürsten, welche das Geld zur Regierung des Landes brauchten, mitunter sehr groß. Die Geneigtheit der Stände zur Steuerzahlung ließ manchmal viel zu wünschen übrig; das Einsammeln der Steuern stieß auf unbesiegbare Schwierigkeiten, theils wegen Geldmangels, theils weil es keine sicheren Daten über die Einwohnerzahl und Vermögensvertheilung gab, theils weil es an Executionsgewalt fehlte; daher auch die Steuermissstände sich mehrten.

Die öffentlichen Einkünfte genügten nicht für den Staatshaushalt, dessen Anforderungen sich stets mehrten; daher mußten die oberen Stände für die ordentliche Steuer sorgen, wofür sich diese (auf alte Immunitäten und Privilegien gestützt) an ihren Unterthanen schadloß zu halten suchten. So beschloßen zum Beispiel die Stände im Jahre 1528, die Hälfte der Steuerlast ihren Holden zu übergeben.⁴⁾ Der größte Theil der Steuern traf stets den Prälatenstand, abgesehen von den Darlehen, die er leistete. Da die Contributionen der drei oberen Stände (und der Städte) zur

¹⁾ 1682, 2. April. Schirmungsbrief. (Stadtarch.)

²⁾ Grundbuch 1610, S. 27.

³⁾ 1514, 5. Mai. (Stadtarchiv).

⁴⁾ Zur Durchführung des Steuerwesens wurde ein ständischer Ausschuss eingesetzt.

Bestreitung der hohen Auslagen nicht genügten, war der Landesfürst in der Regel genöthigt, Schulden gegen hohe Zinsen zu machen und als Pfand hiefür die Erträgnisse der Zölle, Mauten und dergleichen einzusetzen oder bei vermöglichen Städten und Unterthanen eine Art Zwangsanlehen aufzunehmen, wie bereits früher besprochen wurde.

Eine regelmäßig in die l. f. Kammer fließende Steuer war der Grundzins, den auch Krems als l. f. Stadt zu entrichten hatte. Herzog Rudolph IV. († 1365) führte die Häusersteuer als ordentliche Abgabe (Urbarsteuer, Hausgulden) ein. Eine jede Feuerstätte in jedem Hause mußte 12 Schilling bezahlen. Adelige, Kirchen und Klöster waren davon ausgenommen, dagegen erklärte er geistliche und adelige Hausbesitzer als stadtsteuerpflichtig, was sie früher nicht waren und gestattete die Ablösung der auf vielen bürgerlichen Häusern lastenden Grundzinse und Bürgerrechte; eine Maßregel, welche für die Stadtgemeinde und für den herzoglichen Kammerfädel gleich vortheilhaft war. In Folge der beständigen Kriege sank allerdings der Schätzungswerth der Häuser, und auch die Zahl derselben verminderte sich. Während Krems im Jahre 1560 400 Häuser im Schätzungswerthe von 97.031 Pfund zählte, gab es 1665 nur 106 bewohnbare Häuser, 133 baufällige und 156 verfallene, zusammen im Schätzungswerthe von 31.210 Pfund.¹⁾ 1566 betragen die Steuern der Stadt 3956 fl. 5 Schllg. 4 Pfg., 1577 3600 fl. Der Steueranschlag auf die Häuser in der Stadt vom Jahre 1599 war folgender: Brudner Viertel 102 Häuser 2780 fl., Hölviertel 50 Häuser 1696 fl., Hülberviertel 57 Häuser 1700 fl., Wartbergviertel 87 Häuser 664 fl., zusammen 296 Häuser 6840 fl.²⁾ Anfang des XVII. Jahrhunderts zahlte die Stadt 680 fl. für 524 Häuser in das niederösterreichische Finnehmeramt.

Eine Art Einkommensteuer (von je 1 Pfund 12 Pfg.) kommt im Jahre 1402 vor und 1421 bewilligten die Stände eine sogenannte Gültgebühr. — Die Leibsteuer (Leibwochenpfennig), welche in 1 Pfg. per Woche bestand und am schwersten den gemeinen Mann traf, wurde zu Ende des XVI. Jahrhunderts von den Ständen aufgehoben.

Die vielen Kriege veranlaßten oft die Auflage von außerordentlichen directen Steuern, zu denen Alle, auch Klosterleute, welche hier Häuser, Höfe und Weingärten hatten, beitragen sollten.³⁾ Namentlich ergab sich

¹⁾ Oberleitner, Finanzlage Niederösterreichs im XVI. Jahrhundert. Archiv XXX. S. 26.

²⁾ Ringl's Chronik, S. 185.

³⁾ 1403, 10. Jänner Wien. Verordnung der Herzoge Wilhelm und Albrecht. — 1468. Kais. Befehl Friedr. (Adrian Rauch, III. B.)

die Nothwendigkeit einer Steuerauslage zur Zeit der Hussitenkriege. Albrecht II. schrieb 1423 auf alle Weingärten eine Hussitensteuer aus. Von zehn Pfund Werthes mußte ein Pfund als Steuer bezahlt werden.¹⁾ Zwar ließ Herzog Albrecht der Stadt 512 Pfund an Bestand nach, wegen Beschädigung durch die Keger aus Böhmen;²⁾ aber schon im nächsten Jahre schrieb er an die Stadt, es sei vom Reichstage ein Kriegszug gegen Böhmen (Hussiten) beschlossen; es müßten daher auch die Bürger ins Feld ziehen, woraus ihnen große Kosten erwachsen dürften; doch wolle er sie für diesmal davon befreien, wenn sie ihm 300 fl. geben; sie sollen diese Summe unverzüglich unter sich anschlagen, ein jeder nach seiner Stellung, ohne Uebervortheilung, dann ohne Säumen schicken, damit er Söldner darum bestellen könne.³⁾ Die Stadt beeilte sich jedoch nicht mit der Zahlung und wurde daher vom Submeister ermahnt, die zwei ersten Raten zu entrichten.⁴⁾ Dagegen war sie vom persönlichen Kriegsdienste befreit.

Noch dringlicher war die Finanznoth bei Ausbruch des Krieges mit Mathias Corvinus. Der im Februar 1478 zu Krems abgehaltene Landtag beschäftigte sich eingehend mit Steuer- und Finanzoperationen, um die große Kriegsschuld an König Mathias Corvinus bezahlen zu können. Es wurde beschlossen, daß Prälaten, Adel und Städte von ihrem Vermögen das 40. Pfd. Pfg. bezahlen, die Güter der Fremden das 20., die Kirchengüter das 40. Pfund; Handwerker und Bauernknechte sollten den 10. Pfg. von ihrem Erwerbe zahlen; jeder Pfarrer, der nicht auf seiner Pfarre sitzt, ein Drittel seines Einkommens, jeder Gesellen- und Altarpriester den 8. Pfg. leisten. Da man aber voraussah, daß der Anschlag langsam einlaufen werde, so sollte jeder „Herr“ ein entsprechendes Anlehen aufnehmen und sich davon bezahlt machen; von demselben Anschlag sollte auch der 4. Pfennig den Herren als Ablösung ihrer besonderen Aufschläge gegeben werden. Die Durchführung des in Krems bewilligten allgemeinen Aufschlages wurde auf dem im April desselben Jahres zu Wien gehaltenen Landtage nochmal berathen und beschlossen; allein die Bezahlung des Aufschlages ging langsam von Statten oder blieb ganz aus. Krems bezahlte 250 fl.⁵⁾

¹⁾ Reiblinger, Gesch. Nöfl. I. 240.

²⁾ 1430, Wien Ertrag nach Scholastica.

³⁾ 1431, 16. Juli.

⁴⁾ 1432, St. Mathiasstag. (Stadtarchiv). Der Submeister hatte alle Einkünfte der herzogl. Kammer einzucassiren und den verschiedenen Ausgabe-resorts zuzutheilen. (Eberle a. a. O., S. 49).

⁵⁾ 1479, Wittw. nach Lucas, Wien, quittirt Heinrich von Dichtenstein über 250 fl. der Stadt für den Anschlag zur ungarischen Schuld per 100.000 fl. (Stadtarch.)

Die Türkenkriege verschlangen enorme Summen. Auf Ansuchen des K. Ferdinand I. mußte 1526 die Hälfte der Kirchenschätze an Gold Silber und anderen Kleinodien zur Bestreitung der Kriegskosten geliefert werden. Krems contribuirt 151 Mark 10 Loth. Später bewilligte der Papst, daß der dritte Theil der geistlichen Güter zur Führung des Krieges gewidmet werde, wodurch die Klöster und Pfarren viele verloren.¹⁾ — 1536 erlegten alle Geistlichen von 1 fl. jährlichen Einkommens 1 kr; alle Bewohner 1 Pf. von 100 Pf. In den Kriegsjahren kam auf 30 Bewohner die Ausrüstung und Erhaltung eines Mannes; für denselben entfiel auf einen Tag 5 kr., für einen geharnischten Knecht 8 kr. Im Jahre 1566 betrug die Steuern der Stadt 3954 5 Schllg. 4 Pfg.²⁾

Noch größer war die Türkensteuer im nächsten Jahrhundert 1682 wurde eine allgemeine Vermögens- und Türkensteuer ausgeführt nach welcher Jeder, der ein Vermögen von 1000 fl. besaß, von 100 einen Gulden erlegen mußte. — 1683 bewilligte der Papst 500.000 von allen geistlichen Gütern in Oesterreich, und 1685 von allen innerhalb 60 Jahren erworbenen geistlichen Gütern den dritten Theil zur Bestreitung des Türkenkrieges. Im Jahre 1693 mußte jeder Dienstbote von 1 Gulden 3 kr., jeder Kaplan mußte 3 fl., das Jesuitencollegium zu 100 fl., das Dominicanerkloster 50 fl., die Geistlichen in Krems 10 erlegen.³⁾ — Carl VI. schrieb 1739 eine allgemeine Türkensteuer welche sich als eine Vermögens- und Einkommensteuer (von Renten, Zehnten, Besoldungen, Besitztungen) lange Zeit forterhielt. Bürger bezahlte von seiner Besitztung im Werthe von 1000 fl. 4 von jedem Capital per 100 fl. 1 fl. — Am 26. April 1759 wurde



Zur Zeit von Unglücksfällen trat ein Steuernachlaß ein, in den Kriegsjahren 1415, 1443. Kaiser Maximilian I. bewilligte vier Freijahre, weil die Stadt große Wassergüsse erlitten; dessen 1533 Ferdinand II. auf vier Jahre die Hälfte der Steuern, in Folge einer Feuersbrunst durch Einquartierung der spanischen Völker. — Dagegen gab es auch nicht an Androhung von Executionen bei Säumniß Steuer-Einzahlungen. So schrieb der Bürger Andreas Hueber dem Statthalter Buchl aus Wien herauf, daß, weil er zur Bezahlung der rückständigen Steuer das Geld per 2830 fl. nicht mitgebracht habe, er selber zum Proboßen werde gesetzt werden; er bitte daher, nachdem er ihm 1500 fl. zusammengebracht, das Uebrige sobald möglich nachzubringen.¹⁾ — Der Vicedom, Graf von Sonau, forderte die Abführung rückständiger Schulden, widrigenfalls militärische Execution eingelegt werden sollte.²⁾ 1748 befahl die Regierung die 1. Rate der rückständigen 285 fl. alten Steuer-Restanten binnen 8 Tagen bei Bedrohung der Militärexecution abzuführen. Ein Nachlaß der alten Steuerreste wurde nicht bewilligt, sondern der Zahlungstermin von 6 auf 8 Jahre erstreckt.³⁾ — Hofdecret vom 29. December 1702 an Johann Georg Pichlmayer, Hofkammerrath und Wassermautinspector zu Stein, und Franz Werner v. Gegenschreiber, schärfte beiden ein, das neue kaiserl. Steuerpatent zu vollziehen.

Unter den indirecten Steuern war die ergiebigste von alten Zeiten her das Ungeld (Zapfenmaß, Accise, Tranksteuer), also eine Verbrauchssteuer (von 10%), welche 1359 von Herzog Rudolph IV. eingeführt wurde.⁴⁾ Diese Abgabe wurde im Laufe der Zeit immer erhöht und namentlich 1568 verdoppelt. Von einem jeden Eimer Wein, Bier und Bier, der vom Zapfen öffentlich um Geld ausgeschänkt wurde, mußten 6 Schilling vom Consumenten bezahlt werden, und zwar wurde die Abgabe vom Wirth behoben.⁵⁾ Krems zahlte 154 fl.; Anfang des 17. Jahrhunderts 2000 fl. Im Jahre 1524, 24. Februar erschien eine Verordnung für Krems von der verordneten landesfürstlichen Untersuchungs- und Reformatiions-Commission verfaßte Ungeldsordnung. — Diese drückende Steuer von allen Gattungen von Lebensmitteln und Kaufmannswaren wurde auch Taß genannt.

¹⁾ 1634, 10. Juni. (Stadtarchiv).

²⁾ 1635, 8. Juni. (Stadtarchiv).

³⁾ 1761, 12. Juni.

⁴⁾ Kurz, Geschichte Rudolphs IV., S. 95, Beil. VIII.

⁵⁾ Oberleitner, Finanzlage Niederösterreich im XVI. Jahrh. (Archiv XXX. 32, 35.)

Die Stadt bemühte sich im eigenen Interesse, die Einhebung des Ungeldes selbst in Bestand zu nehmen. Schon Herzog Albrecht ertheilte 1414 beiden Städten einen Rentenschein über die Administration des Ungeldes. Kaiser Friedrich III. gab den Bürgern im Jahre 1448 das Stadtgericht, Ungeld, Kasten, Thormauth und Zoll auf 4 Jahre gegen jährliche 1500 Pfd. in Bestand.¹⁾ In einem Revers vom Jahre 1532 erklärte der Stadtrath, daß er des Kaisers Ferdinand Verschreibung befolgen werde, mit welcher er ihm die ihm jetzt geliehenen 1000 fl. und die 1527 vorgestreckten 500 fl. auf das Ungeld zu Krems, das sie bestandweise inne haben, versicherte.²⁾ Im Jahre 1559 hatte die Stadt das Ungeld um 690 Pfd. in Bestand, welches laut Bericht 700 Pfd. jährlich ertrug. Der Stadtrath rechnete von 5000 Pfd., die er dem Kaiser geliehen hatte, 250 Pfd. Interessen an und zog dieselben gleich vom Bestandgeld ab.³⁾ Kaiser Max II. überließ der Stadt den Ungelbsbestand anstatt der Interessen wegen einer Anticipation pr. 12.500 fl.⁴⁾ 1633 übernahm sie auf 5 Jahre den Bestand des doppelten Zapfenmaßes um jährlich 2000 fl. von der niederösterreichischen Landschaft.⁵⁾ In demselben Jahre hatte die Stadt das Ungeld wegen eines schuldigen Pupillarcapitals pr. 13.250 fl. dem Leonhard Schönell zu St. Pölten als Hypothek versetzt, welche in Folge eines Vergleiches Graf von Werdenberg übernahm. Nachdem dieser Graf der Stadt Ungeld durch 5 Jahre genossen, ließ er dasselbe an guter Nachbarschaft und gemeiner Stadt zu Guten gegen baare Bezahlung einer Summe von 13.200 fl. wiederum der Stadt zukommen. Die Stadt freute sich, dieses „Kleinod“ wieder zu besitzen.⁶⁾ — Im Jahre 1658 kaufte die Stadt den Taz und das Zapfenmaß um 19.500 fl. bares Geld und 10.500 fl. Landschaftskapital und nahm deshalb von Michael von Wirsing, niederösterreichischen Regierungsrath, 12.500 fl. zu 6% zu leihen.⁷⁾ Da Kaiser Leopold im Jahre 1659 den drei oberen Ständen den Taz und das doppelte Zapfenmaß zu ewigen Zeiten überließ, so suchte die Stadt nach und nach diese Gerechtsame an sich zu bringen. 1662 kaufte die Stadt den Taz in und vor der Stadt, soweit sich der Burgfrieden erstreckt, inclusive der zwei Grafenegger Häuser am Hohenstein und dem Baumburgerhof vor der Stadt; 1697 kaufte sie von den Berordneten

¹⁾ Dieser Bestand wurde wiederholt verlängert.

²⁾ 1532, 1. Mai, Wien. (Beh. Staatsarchiv).

³⁾ 1559. (Miss. Prot.)

⁴⁾ 1573, 6. Juni.

⁵⁾ 1633, 24. April.

⁶⁾ 1638. Die Summe strecte Tobias von Sprengg zu Osterhofwühl, gewesener Schlüsselamtsgegenhandler, der Stadt vor.

⁷⁾ 1658. (Miss. Prot.)

laz auf dem Pfarrhof und Reichenspergerhof zu Weinzierl, 1708 Laz über Weinzierl vom Stifte Göttweig (um 1900 fl.). Seitdem unter der Stadtrath den Wirthen und Bürgern die Verkaufstage für heurigen. Die Tariffäge wechselten in Folge der Theuerungsverhält- und oftmaligen Münzvaluation. So betrug 1553 der Aufschlag vom Wein 5 kr., später 7 und 10 kr. Bei Verkauf von Wein unterm waren vom Gulden 3 kr., von einem Pfund Rindfleisch 2 Pf. eben.

Dazwischen gab es unter verschiedenen Namen noch allerlei andere rechte Steuern. Seit 1557 bestand eine Art Luxussteuer, das in Aufschlag auf hohe Waaren (Gold, Silber, kostbare Tücher, Pelz-, Atlas, Sammt). Dieselbe war ziemlich hoch und betrug zum Beispiel 30 Ellen Samt 3 fl., für Seidenstoffe im Werth von 30 fl. 1 fl. 30 kr. Luxussteuer wurde 1697 erweitert. Sie betrug für die Erlaubniß Gold und Silber zu tragen 10 fl., für Paroquen und Spiz 3 fl. Fantage Hüben und Spiz 3 fl. Dienstleute und Inleute zahlten für Spiz 12 fl., Paroquen 6 Schllg., Hüben 6 Schllg. Gold und Silber trugen damals 9 Personen.¹⁾ — Zur Erhaltung der Guardia in Wien unter Ferdinand II. eine neue Steuer aus, und zwar von jedem Eimer böhmischen Wein 3 kr., vom ausländischen und gebrannten 6 kr., Bier 4 kr.²⁾ Im folgenden Jahre befahl der Kaiser, von allen Bürgern, die hier abziehen, ihre Grundstücke verkaufen und die Baarschaft außer führen wollten, den 10. Pfennig Abfahrtgeld an die Hofkammer zu liefern.³⁾ Dagegen wurde der als Kriegsteuer in den Wirthshäusern Fremden abgenommene Gastgrofchen 1625 wieder aufgehoben.⁴⁾

Bermöge Patents vom 16. März 1646 wurde eine jährliche Anlage von jedem Viertel Weingarten, und zwar ohne Unterschied älter. Sebastian von Manger, kaiserlicher Rath, schickte Deputirte zur Einbringung dieser Weingartenanlagen in Niederösterreich. Laut der Quittung hatte die Bürgerschaft von Krems von 1406 1 Achtel pr. 10 Schllg. und von 608 1/2 Viertel 6 Schllg. Umschlag haben gehabt. Bermöge kaiserlicher Resolution wurde aber der halbe Betrag mit 1107 fl. 2 Schllg. bezahlt. Die Anlage war von den Orten 12 Schllg., von mittleren 10 Schllg., von schlechten 6 Schllg. Außerdem gab es noch sogenannte freiwillige Steuern, das ist Gaben, welche bei besonderen Anlässen (wie Huldigung, Hochzeiten

¹⁾ Stadlarchiv.

²⁾ 1624, 28. September. (Stadlarchiv)

³⁾ 1625, 24. Jänner.

⁴⁾ 1625, 31. Jänner. (Miss. Prot.)

Die Stadt bemühte sich im eigenen Interesse, die Einhebung des Ungeldes selbst in Bestand zu nehmen. Schon Herzog Albrecht ertheilte 1414 beiden Städten einen Rentenschein über die Administration des Ungeldes. Kaiser Friedrich III. gab den Bürgern im Jahre 1448 das Stadtgericht, Ungeld, Kasten, Thormauth und Zoll auf 4 Jahre gegen jährliche 1500 Pfd. in Bestand.¹⁾ In einem Revers vom Jahre 1532 erklärte der Stadtrath, daß er des Kaisers Ferdinand Verschreibung befolgen werde, mit welcher er ihm die ihm jetzt geliehenen 1000 fl. und die 1527 vorgestreckten 500 fl. auf das Ungeld zu Krems, das sie bestandweise inne haben, versicherte.²⁾ Im Jahre 1559 hatte die Stadt das Ungeld um 690 Pfd. in Bestand, welches laut Bericht 700 Pfd. jährlich ertrug. Der Stadtrath rechnete von 5000 Pfd., die er dem Kaiser geliehen hatte, 250 Pfd. Interessen an und zog dieselben gleich vom Bestandgelde ab.³⁾ Kaiser Max II. überließ der Stadt den Ungeltdbestand anstatt der Interessen wegen einer Anticipation pr. 12.500 fl.⁴⁾ 1633 übernahm sie auf 5 Jahre den Bestand des doppelten Zapfenmaßes um jährlich 2000 fl. von der niederösterreichischen Landschaft.⁵⁾ In demselben Jahre hatte die Stadt das Ungeld wegen eines schuldigen Pupillarcapitals pr. 13.250 fl. dem Leonhard Schnell zu St. Pölten als Hypothek versetzt, welche in Folge eines Vergleiches Graf von Werdenberg übernahm. Nachdem dieser Graf der Stadt Ungeld durch 5 Jahre genossen, ließ er dasselbe aus guter Nachbarschaft und gemeiner Stadt zu Guten gegen baare Bezahlung einer Summe von 13.200 fl. wiederum der Stadt zukommen. Die Stadt freute sich, dieses „Kleinod“ wieder zu besitzen.⁶⁾ — Im Jahre 1658 kaufte die Stadt den Taz und das Zapfenmaß um 19.500 fl. bares Geld und 10.500 fl. Landschaftskapital und nahm deshalb von Michael von Wirsing, niederösterreichischen Regierungsrath, 12.500 fl. zu 6% zu leihen.⁷⁾ Da Kaiser Leopold im Jahre 1659 den drei oberen Ständen den Taz und das doppelte Zapfenmaß zu ewigen Zeiten überließ, so suchte die Stadt nach und nach diese Gerechtigkeiten an sich zu bringen. 1662 kaufte die Stadt den Taz in und vor der Stadt, soweit sich der Burgfrieden erstreckt, inclusive der zwei Grafenegger Häuser am Hohenstein und dem Baumburgerhof vor der Stadt; 1697 kaufte sie von den Berordnungsm

¹⁾ Dieser Bestand wurde wiederholt verlängert.

²⁾ 1532, 1. Mai, Wien. (Geh. Staatsarchiv).

³⁾ 1559. (Riff. Prot.)

⁴⁾ 1573, 5. Juni.

⁵⁾ 1633, 24. April.

⁶⁾ 1638. Die Summe streckte Tobias von Sprengseg zu Osterhofmühl, gewesener Schlüsselamtsgegenhandler, der Stadt vor.

⁷⁾ 1658. (Riff. Prot.)

auf dem Pfarrhof und Reichenspergerhof zu Weinzierl, 1708 über Weinzierl vom Stifte Göttweig (um 1900 fl.). Seitdem der Stadtrath den Wirthen und Bürgern die Verkaufstaxe für igen. Die Tariffäge wechselten in Folge der Theuerungsverhältnißmaligen Münzvaluation. So betrug 1553 der Aufschlag vom ein 5 kr., später 7 und 10 kr. Bei Verkauf von Wein unterm ein vom Gulden 3 kr., von einem Pfund Rindfleisch 2 Pfg.

zwischen gab es unter verschiedenen Namen noch allerlei andere te Steuern. Seit 1557 bestand eine Art Luxussteuer, das aufschlag auf hohe Waaren (Gold, Silber, kostbare Tücher, Pelzas, Sammt). Dieselbe war ziemlich hoch und betrug zum Beispiel len Samt 3 fl., für Seidenstoffe im Werth von 30 fl. 1 fl. 30 fr. issteuer wurde 1697 erweitert. Sie betrug für die Erlaubniß o Silber zu tragen 10 fl., für Paroquen und Spiz 3 fl. Fantage aben und Spiz 3 fl. Dienstleute und Inleute zahlten für Spiz , Paroquen 6 Schllg., Hauben 6 Schllg. Gold und Silber umals 9 Personen.¹⁾ — Zur Erhaltung der Guardia in Wien erdinand II. eine neue Steuer aus, und zwar von jedem Eimer en Wein 3 kr., vom ausländischen und gebrannten 6 kr., Bier im folgenden Jahre befaß der Kaiser, von allen Bürgern, die abziehen, ihre Grundstücke verkaufen und die Baarschaft außer ren wollten, den 10. Pfennig Abfahrtgeld an die Hofkammer n.²⁾ Dagegen wurde der als Kriegsteuer in den Wirthshäusern emden abgenommene Gastgroschen 1625 wieder aufgehoben.³⁾ rmdge Patents vom 16. März 1646 wurde eine jährliche Anlage von jedem Viertel Weingarten, und zwar ohne Unterschied r. Sebastian von Manger, kaiserlicher Rath, schickte Deputirte Einbringung dieser Weingartenanlagen in Niederösterreich. Laut ammt Quittung hatte die Bürgerschaft von Krems von 1406 Achtel pr. 10 Schllg. und von 608½ Viertel 6 Schllg. Umschlag gehabt. Vermöge kaiserlicher Resolution wurde aber der halbe llig mit 1107 fl. 2 Schllg. bezahlt. Die Anlage war von den ten 12 Schllg., von mittleren 10 Schllg., von schlechten 6 Schllg. herdem gab es noch sogenannte freiwillige Steuern, das ist enke, welche bei besonderen Anlässen (wie Huldigung, Hochzeiten

Stadlarchiv.

1624, 28. September. (Stadlarchiv)

1625, 24. Jänner.

1625, 31. Jänner. (Miss. Prot.)

bei Hof etc.) von den landesfürstlichen Städten gemacht wurden. Da schon oben (Seite 339) derselben erwähnt wurde, so sei hier noch angeführt, daß 1455 König Ladislaus zum Heiratsgut seiner Schwester Elisabeth, Königin von Polen, eine Beisteuerung von den beiden Städten forderte¹⁾ und daß die Stände im Jahre 1760 eine Hochzeitsdotation bei der Vermählung des Kronprinzen Joseph bewilligten, wobei der Stadt Krems 550 fl. beizusteuern anbefohlen wurde.

Die geistlichen Beneficien waren anfangs steuerfrei, später wurden sie gleichfalls besteuert. Ferdinand I. befahl dem Dechant zu Krems, daß er diejenigen Beneficien, welche von der Bürgerschaft herrühren, des Rathes Lehenschaft und nur Naturalbeneficien sind, nicht in die geistliche Einlage bringe.²⁾ Da die Stadt dagegen Einwendung erhob, erlaubte der Administrator des Bisthums Passau, Erzherzog Ernst, daß die Beneficiaten, deren Lehensherr der Stadtrath sei, bei der Stadt einlegen können, begehrte aber, daß der Rath abstehe, solches von den übrigen Beneficien zu fordern.³⁾ Doch schien sich der Rath nicht daran zu halten, denn 1529 ersuchte Erzherzog Ernst den Rath, die Beneficiaten mit der prätendirten Einlage ihrer Häuser und Gründe nicht zu beschweren.

Die Pfarre Krems hatte 1753 zur niederösterreichischen Landschaft 158 fl. 4 kr. 16 Pfg. Dominikalsteuer zu zahlen.⁴⁾ — Im Jahre 1753 bezahlten die Jesuiten zu Krems folgende Steuern: Landsteuer 116 fl., von Ueberländern 500 fl., Dominikalbeitrag 217 fl.; für das Gut Mählthal 1 fl. Landsteuer 180 fl. Ueberländ Dominikalsteuer 200 fl. — Die Dominikaner bezahlten 108 fl. Landsteuer, 28 fl. Ueberländ.⁵⁾

Um eine Ordnung in das Steuerwesen zu bringen, wurde eine

h. Cavallitropfen und Decken reiten 100 fl. f. Von jedem Eimer ungarischen Wein 8 kr., vom Wehen Waizen 6 kr., Korn 4 kr., Gerste, Hafer 3 kr. bei der Einfuhr aus Ungarn. g. Die Besitzer der Freihöfe, Mühlen, Mauten, Glashütten, die nicht in der Anlage sind, 20 fl. h. Alle kaiserl. Rätthe, die nicht in wirklichem Dienst sind, 30 fl. Alle kaiserl. Diener, die nicht amtlich besoldet sind, 50 fl. i. Von allen Privat-Capitalen 2%. k. Bürger, Baumeister, Organisten, Schulmeister, Musikanten, Turner, Spielteut, Wehner, Rauchsanglehrer 5 fl., und jede Witwe die Hälfte. Die Dorer muß binnen 8 Tagen unter Execution bezahlt sein.

Die Landstädte klagten gegen die oberen Stände, daß sie von ihren in städtischen Burgfrieden liegenden Häusern, sowie von den dort ausgetriebenen Weinen keine Steuer zahlen. Es wurde im Jahre 1695 der Anschluß des halben vierten Standes zu einer Verhandlung über das Grundgeld mit den drei oberen Ständen hier einberufen. Im Jahre 1694 schickten die Verordneten der niederösterreichischen Landschaft einen Kauf- und Schirmbrief über das erkaufte Drittel der Landsteuer oder doppelten Markt ertlichen Beneficien und Stiften in Krems aus.

Das Bedürfniß, die öffentlichen Lasten gleichmäßig zu vertheilen, wurde stets fühlbarer. Carl VI. und Maria Theresia waren die ersten, welche den Druck milderten. 1748 wurde eine provisorische Steuer-Reaification mit Berücksichtigung der Zeitverhältnisse eingeleitet. — Kaiser Joseph II. beabsichtigte ein neues Steuersystem im ganzen Umfang der Monarchie einzuführen, aber die empfindlichen Eingriffe in die Staatsrechte veranlaßten seinen Nachfolger Leopold II. die angefangene Steuerregulirung wieder aufzuheben. — Kaiser Franz I. ließ ein gleichmäßiges Grundsteuersystem bearbeiten, aber die Kriegsereignisse unterbrachen die Verhandlungen. Im Jahre 1802 trat die Klassensteuer in Wirksamkeit. Im Jahre 1803 fand eine außerordentliche Steuer-Erhebung für das Einkommen statt; für 300 fl. 7 1/2 fl., für 1200 fl. 12 fl. u., für die Person 30 kr. Im Kriegsjahre 1809 erfolgte das Kupfer- und Silberanlehen, dann das Zwangsanlehen für die 3 oberen Stände, behufs Aufbringung der 50 Millionen Kriegs-Contribution. Dem Anlehen folgte das Patent wegen Ablieferung der Silbergeräthe an Privaten und die Eröffnung eines Lotto-Anlehens von 10 Millionen Gulden. Den Wechselhäusern Fries & Comp., Arnstein und Eskeles, Demmüller & Comp. wurde 1811 erlaubt, ein Anlehen von 10 Millionen Gulden C. M. für Rechnung der Staatsfinanzen aufzunehmen, und zur Deckung der Hypothek der Verkauf von 12 Staatsgütern verfügt, darunter das Kastenamt Stein, welches um 310.116 fl. ausgetoten wurde. Im Jahre 1813 wurde eine allgemeine Erwerbsteuer eingeführt; 1815 die

der Nemter betrug 1415—1461 die Summe von 1550 Pfd. Pfg. 1463 trug das Ungeld zu Krems 804 Pfd. 5 Schllg. 5 Pfg., zu Stein 350 Pfd. 54 Pfg., zu Weinzierl 27 Pfd. 16 Pfg. Zusammen 1181 Pfd. 7 Schllg. 15 Pfg., der Kastenpfennig 1575 Pfd. 3 Schllg. 18 Pfg. 1 Heller.¹⁾ — Laut einer Rechnung vom Jahre 1551 bezog die Stadt folgende Abgaben und Dienste:

„Das Waghäus zwischen 82 und 172 fl. Die Gewölbe im Rathhause und die neuerbaute Stadtkuchel 251 bis 300 fl. Der Brobladen im Rathhause: Ein jeder Bad gab jährlich 1 fl. (es waren 8 bis 11 Bäder). — 13 Prälatenhöfe zahlen Dienst. Nämlich: Raitenhaslach, Windberg, Salzburg, Florian, Garsten, Fürstenzell, Nischpach, Baumgartenberg, Chiemssee, Tenblhof, Lambach, Mansee, Engelhartzell. Später ist dazugeschrieben: Reichersberg gibt wegen des Anzuges 2 fl. und Böhmering. — Folgende Prälaten zahlen keinen Dienst, geben dagegen von jedem Drehting Most, den sie hereinführen und hier pressen lassen 2 Schllg.: Baumburg, Waldhausen von der goldnen Kron, Niederaltaich, Capitel von Salzburg, Osterhofen, Eisenhütten oder Bertholdsgaden, Admunterhof auch Burghof genannt, das Stift Seifenstein und der Dechant zu Kirnberg haben Weingärten. Jeder Fleischhacker mußte von jedem Bestandploch am Samstag vor dem Ostertage geben 6 Schilling. Es waren 9—14 Fleischhauer gewesen. — Dienst: von der Michaelis Mühl, auch Höllmühl 20 fl. Dienst, von der Höllmühl an der Stadtmauer vor dem Donauthore 2 fl. 3 Schllg. Dienst von den Zwingern: Bei dem Pruckerthor 1 fl. 8 Schllg. Die Niemer und Trher 1 fl. 2 Schllg. Am Scheibthurm 3 fl. Am Halterthurm 1 fl. Am Wientthurm 2 fl.; am Wientthurm bis an das Höllthor 2 fl. 4 Schllg. Vom Höllthor bis zum Herzogthor 5 fl. Vom Herzogthor bis zum Redthurm 2 fl. Vom Redthurm bis zum Hülberthor 5 fl. Vom Graben bei dem Hülberthor 2 Schllg. Vom Graben zwischen Hülber- und Wartbergthor 4 Schllg. Vom Stadtgraben am Wall 6 Schllg. Trher Thurm bei dem Pruckerthor gibt Bins 1 fl. Pöschl Thurm hinter der ersten Thür 1 fl. Halterthurm 2 fl. Pentler Thurm 4 Schllg. Thurm beim Höllthor 2 fl.

mant, wofür sie jährlich 100 Pfund Schatzsteuer bezahlte.¹⁾ Es
 Urtheil über Mautgebühr für Brod von den Bäckern zu Stein
 und zu Senftenberg. Herzog Albrecht befahl, die Reichberger zur
 Maut der Brodmant anzuhalten (1393).²⁾ Die Müllner in Krems
 nicht ungehindert Brod feilhaben (1522). — Desterz befreite der
 aus Gnade Einzelne von der Wagenmant zu Krems, so z. B. das
 Zimbach (1277), Kremsmünster (1453). Manchmal intercedirte
 um Nachsicht der Maut für Einzelne, z. B. für Caspar
 Roggendorf, Burggraf zu Steyer, daß er 50 Mut Körner frei
 gegen deme, daß es der Stadt an ihrer Freiheit unnachtheilig
 Die Adelligen waren ad personam ebenfalls frei. Im Jahre 1518
 der Stadtrath dem Graf Hardegg'schen Pfleger zu Neustettenberg,
 unter den hiesigen Thören bloß die gräflichen Hofzüge dem
 verkommen nach frei lassen könne, die übrigen aber, es seien
 anen oder Roboten, bezahlen müssen.³⁾ — Nehulich lautet ein
 an Georg von Roggendorf, daß von der Bruckenmant nur die
 Herrschaftszüge frei seien.⁴⁾ Desgleichen an den Verwalter zu
 berg, N. Wider, der sich beschwerte, daß man bei dem Stadthor
 dem Knecht mit dem Holz, so er dem Höllbäder zuführen lasse,
 laut abgefordert habe: „außer den Herrschaftszügen solle Niemand
 der Pflastermant passiren.“⁵⁾ Im Jahre 1700 antwortete der
 th auf ein Schreiben des Wahlcommissärs, daß Krems wegen der
 mant nicht nur privilegirt, sondern durch 400 Jahre in Possession
 Privilegium laute general, es sei also Niemand, mithin auch die
 Landesmitglieder nicht von der Bruckenmant befreit. Doch wolle
 Herrn von Hadelberg und anderen Herrschaften „gegen einer
 Willfährung und vorzeigende Paßen“ die Unterthanen mit Robot-
 und Hofzüg mit Victualien zur Hausnothdurft freipassiren lassen.⁶⁾
 l. l. Schlüsselamtman Pichlmayer ankündigte, daß aus Ober-
 ich „Treyd Führen“ zu dem kaiserlichen Proviant hereinkommen
 wovon keine Pflastermant zu nehmen, sondern frei zu passiren
 wurde ihm erwidert, daß man nicht vom kaiserlichen Gut,
 nur von Ross und Wagen die Pflastermant abfordere.⁷⁾ Dorf

1565. Rißiv Prot. p. 68.

Rinzl's Chronik, S. 30.

1492. Pfingsttag nach Martini, Rinz.

1518. (Stadtarchiv).

1527, 18. Mai.

1700, 23. März.

1700, 25. Mai.

1703, 16. März.

Thallern war von alten Zeiten her zur Ueberfuhr berechtigt; doch durften die Thallerner niemand Fremden bei 10 Reichsthaler Strafe hinüber fahren.¹⁾ Die allerhöchste Confirmation der städtischen Brückenmaut wurde 1750 dahin intimirt, daß das Vectigal zur Approbation eingefendet und an dem Ort der Einnahme zu jedermanns Wissen öffentlich angeschlagen werde. — Auf eine Klage des Schlüsselamtes verbot die Hofkammer, daß der Stadtrath von den zu Marktzeiten hieher kommenden Kramer- und Bandeltragern ein Passierzettelgeld und von den allda transitirenden Waaren eine Niederlagsgebühr abnehme.²⁾ Dagegen wurde (laut Edict vom Jahre 1769) gestattet, von den fremden Kaufwaaren, so von Particularen eingeführt werden, die doppelte Mautgebühr einzunehmen. Bürger und Inwohner wurden mautgeldfrei erklärt.³⁾ Von der Brückenmaut zu Stein waren die Bürger von Krems und Stein schon seit 1510 durch eine Verordnung des Kaisers Maximilian I. befreit.⁴⁾

Als Empfänge werden im Jahre 1580 unter anderm angeführt:

Vom Bäcker-Waghaus, Markt, Rathhauszins	259 Gulden	7 Schllg.	12 Pf.
Bräulatenhofdienst vermüde Stadt-Grundbuch	22	"	2
Burgrechtsdienst von Häusern	9	"	2
Zins vom Siegelstabl	15	"	—
Mautgeld	73	"	3
Niederlaggeld	35	"	—
Standgeld im Jacobimarkt	152	"	6
Standgeld im Simonimarkt	212	"	7
Verkauftes Holz	72	"	—
Summe aller Geldempfänge 1469 fl. 6 Schllg. — An Wein (1579) verblieben im Rathhaus 128 $\frac{1}{2}$ Eimer. ⁵⁾			

Zu den ordentlichen Ausgaben zählten: die Steuern, Bezüge der Amtspersonen, Söldner u. Unter den Ausgaben der Stadt kommen 1580 folgende Posten vor: Turnerbesoldung, jede Woche 2 fl., zusammen 140 fl. Wächter der zwei auf U. Fr. Thurm, auf Wartberg-, Silber-, Höll- und Prudertthurm, jeder 25 fl. per Quartal, fürs ganze Jahr 100 fl. Die Uebergeher auf der Ringmauer 24 fl. Den 2 Stunden-Rufern fürs ganze Jahr 20 fl. Den 5 Thorstehern 112 fl. 4 Schllg. Dem Zimmermeister für die Kramerhütten 29 fl. Summe aller Ausgaben auf Bekehrung und Berehrung 297 fl. 7 Schllg. 5 Pfg. Stadtschreiber 50 fl. Jahres-

¹⁾ Vergleich mit Götweig ddo. 6. October 1729.

²⁾ 1760, 11. und 27. Juni.

³⁾ Verordnung vom 7. April 1761.

⁴⁾ Sickingen, Darstell. I. 299.

⁵⁾ Kammeramts-Richtung 1580, gelegt von Kraut, des äußern Raths, Stadtkammerer.

Besoldung, 24 fl. Holzgeld, 5 fl. Papier, zusammen 79 fl. Tagwerker 103 fl. Auf dem geröhrten Brunnen Baumröhren zwischen Ursprung und Silbergrube, Röhren am täglichen Markt, Brunnengasse und Hohenmarkt 70 fl. Dem Brunnenmeister wochentlich Besoldung, daß er dem Röhrenbrunnen allen Fleiß obliege und mit aller Nothdurft arbeite, außer seinem Tagelohns versehen, jede Woche 2 fl., ganze Jahr 10 fl. — Ertrag-Nest 173 fl. 2 Schllg. 24 Pfg.¹⁾

Im Laufe der Zeit hatten sich in Folge der Kriege und Unglücksfälle die Vermögensverhältnisse der Stadt bedeutend verschlimmert. (S. 105). Der erste empfindliche Geldverlust war die Strafe für den in Krems 1589 ausgebrochenen Tumult. (S. 279). Laut eines Verzeichnisses der bezüglichen Auslagen vom Jahre 1616 belief sich dieser Betrag auf 12.039 fl. 6 Schllg. 4 Pfg.²⁾ — Eine weitere Ursache waren die Kriege und Elementar-Unfälle. (Kap. 45).

Die Verrechnung der städtischen Einkünfte besorgte der Oberkämmerer, der nicht selten den Titel eines kaiserlichen Rathes besaß und jedenfalls einen mächtigen Einfluß hatte. Ueber allfällige Irrungen in den Kammeramtsverrechnungen finden sich einige gültliche Vergleiche des Stadtrathes mit dem gewesenen Oberkämmerer vor.³⁾ — Uebrigens fehlte es zu Zeiten nicht an übler Finanzwirthschaft. So klagt zum Beispiel eine Randglosse auf der letzten Seite des Oberkämmerer-Hauptbuches: „Hat nun die Stadt 6145 fl. 44 1/2 kr. mehr einzunehmen als anzugeben gehabt, wie muß es kommen, daß die arme Stadt ungefähr in 44 bis 46 Jahren in eine so große Schuldentast, die sich leider über 160.000 fl. erstrecken thut, gerathen sei, da man doch vermöge der Raitung von der Burgerschaft viele tausend Gulden eingenommen hat? Der Allmächtige verzeihe allen Menschen ihre Sünden und gebe ihnen die ewige Ruhe, die noch Lebens aber Befehrung.“⁴⁾ — Diese sich wiederholenden Irrungen in den Stadtrechnungen veranlaßten (wie in anderen niederösterreichischen Städten) zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia eine Hofcommission unter dem Vorsitze des Hofkammerrathes Anton Graf von Gaisrud. Dieser nahm 1745 eine gründliche Untersuchung des Wirthschafts-

¹⁾ 1550, Kammeramts-Rechnung, S. 106. Eigens geführt wurden das Pfund-Einlegbuch, die Gerhabrechnung, Brudnermeister-Amtsrechnung, und über die der Stadt gehörigen Stifte (Cathedra Petri, Helena, Andreas, Sebastian). Viele im Stadtarchiv noch vorhanden.

²⁾ Auf Behrung 1408 fl. 3 Schllg. 10 Pfg., auf Strafe 5916 fl. 5 Schllg. 10 Pfg., auf Besoldung des Anwaltes (jährlich 300 fl.) 7200 fl.

³⁾ J. B. 1632 mit Mathias Ruffberger, der mehrere 1000 fl. in Obligationen zurückgab.

⁴⁾ 1550. (Stadtarchiv).

standes der Stadt vor, regulirte denselben und hinterließ eine detaillirte Instruction, wie künftighin das Gemeindevermögen verwaltet werden solle.¹⁾ Es ist dies die sogenannte Gaisruck'sche Instruction, von der schon oben (Seite 467) die Rede war.

Folgende Daten daraus sind vom Interesse. Das Vermögen der Stadt soll künftighin von 2 Oberkammerern verwaltet werden (das Stadtkammer- oder Wirtschaftsammt sei überflüssig). Folgen genaue Weisungen. Oberkammeramt. Grundbuchgefälle. Protocollgefälle. Abfahrtgeld. Civilstrafen. Tag und Ungeld. Bruchlad oder Pflastermant. Stadtwaag und Niederlag. Hauermaut. Haar-, Waag- und Wagen- Standgeld. Standhütten und Gewölbzins in Marktzeiten. Bräuhaus-Nutzung. Bestand- und Zinsgelber. (Zischwasser, Fleischbank, Gaybank, Brodhhaus, Anweisen, Luchwolf, Stadtzwinger, Au jenseits des Donauarm, Viehweid oder sogenannte Paraquen. Bier vor dem Steinertor, Schießstatt). Wöchentliches Schweinmarkt. Abmaßgeld. Niederlaggeld (von Wein, Korn, Mühsteinen). Stadtkeller. Ziegelöfen. Safranwaag. Wust- Impost. Capitalkien. — Die alljährlich zu legende Rechnung wird genau vorgeschrieben. Als Ausgabsposten werden erwähnt: Stiftungen. Besoldungen und Deputate. Grunddienst. Landgerichtskosten. Stadtuhren. Wasserleitung. Pflasterung. Weg- und Brückenreparatur. Liefergelber und Reiseunkosten (täglich 3 fl. für innere Rathverwandte, 2 fl. für äußeren Rathsfreund, 1 fl. für bürgerliche Stadtbeamte). Fuhrlohn (Wagen nach Wien mit 3 Pferden 10 fl., Fuhrknecht täglich Kostgeld 18 kr.; die verschiedenen Regalien, so gegen 200 fl. jährlich gekostet haben, werden eingestrichen). Advocatenbestallung. Botenlohn. Weingarten-Bauohn. Vds- und Preshunkosten. Keller- Nothdurft. Ziegelöfen. Baumaterialien. Erkaufte Körner (Kornhandl einzustellen). Handwerksleute. Brennholz. Markthütten. — An Besoldungen hatte die Stadt vom 1. Juni 1745 an zu zahlen 2115 fl. 6 kr., „künftig nicht ein Kreuzer mehr“; an Naturaldeputaten 78 Eimer 30 Maß Wein.

Da indeß die Stadt in der Lage war, wiederholte Käufe zu ihren Gunsten zu machen, so ergibt sich, daß doch zu Zeiten auch Geld im Vorrath war. So kaufte die Stadt 1693 die Dritt-Steuer oder doppelte Gült wegen einiger Beneficien um 36 fl. 5 Pfg. und von der Berchtholdsgadnermühle pr. 100 fl. und bezahlte die Summe von 146 fl. 5 Pfg. in das Landschaft-Obernehmer-Amt. 1708 wurde aus dem Stadtvermögen das Grundbuch zum Göttsweiger Freihof in Stein, in 17 Gewähren bestehend, um 900 fl., der Tag mit doppeltem Papfenmaß über Weinziel um 1900 fl. und den daselbst gelegenen Reichenbergerhof um 200 fl. (zusammen 3000 fl.) gekauft.²⁾ 1743 kaufte die Stadt das Grundbuch vom Ebenhürhof um 1500 fl.³⁾ Im Jahre 1696 führte die Stadt 2886 fl. 6 Schllg. als Vermögenssteuer (1 fl. von 100 fl. Capital)

¹⁾ Gräflich Gaisruck'sche Instruction für die landesfürstliche Stadt Kremß. Errichtet 20. Mai 1745.

²⁾ 1708, 16. December.

³⁾ 1743, 11. Mai.

;) im Jahre 1703 die 10% Vermögenssteuer von Stadtgefällen und Einkommen pr. 151 fl.²⁾ Im Jahre 1754 ließ die Stadt von dem der Stadt gehörigen und aus dem Banco erhobenen Gelde dem Markte Köbling 2000 fl. gegen 5%.³⁾

Von den Unbilden der französischen Invasion in unserem Jahrhundert erholte sich die Stadt nach und nach. Als Bürgermeister Wisgott im Jahre 1839 resignirte, hinterließ er in der Kammeramtscaffa 3100 fl. Das l. l. Aerar, welches behufs der Kriegsentfchädigung eine Nachzahlung von 60.000 fl. beanspruchte, mußte zum Schlusse 28.000 fl. herauszahlen. — In neuester Zeit wurde die landtäfliche Besitzanschreibung, die Grundbuchaufstellung, die grundbüchliche Anschreibung der Gemeindeobjecte und die Steuerregulirung mit großer Mühewaltung durchgeführt. Die Grundbuchaufstellungs-Entschädigung betrug 9200 fl. — Seitdem die Gemeinde ihr Vermögen selbstständig verwaltet, hat sich dasselbe bedeutend gehoben, wenn auch der Schuldenstand zugenommen hat. Gegenwärtig beträgt das Einkommen des Kammeramtes 70.720 fl., bestehend in Interessen von Activkapitalien (67.433 fl.), Gefällen, Mieth- und Pachtzinsen, Gebühren und Gemeindeumlagen (3287 fl.).⁴⁾ Außer 20 Häusern⁵⁾ besitzt die Stadt 15 oder 332 □Maafter Weingärten. — Die ordentlichen Jahresausgaben für Gericht, Erhaltungskosten, Steuern, Polizei, Beleuchtung u. belaufen sich auf circa 50.800 fl.; die bedeutenden außerordentlichen Ausgaben bringen jedoch nicht selten die Ueberschreitung des Budget.

44. Kapitel.

Humanitätsanstalten.

Das Bürgerspital.

Herzog Heinrich Jasomirgott wollte in Krems ein Spital für Arme errichten. Diese Absicht führte sein Enkel Leopold, der Glorreiche, aus, indem er 1122 der von ihm gestifteten Abtei Lilienfeld das Armenspital in Krems

¹⁾ Dattung ddo. 24. März 1696.

²⁾ 1703, 1. April.

³⁾ 1764, 19. November.

⁴⁾ Vuranschlag des Kammeramtes für das Jahr 1885.

⁵⁾ Der Stadtgemeinde gehörig sind folgende Häuser zu Krems: Realschule, Rathshaus, städtischer Thurm, Krankenhaus, Aichamt, Knabenvolkschule, Kindergarten, Waisenhaus, Sistrerthor, Rathhaus, Theater, Dominikanerhof, Schlachthaus, Landerlserne, Viehhirtenhaus, Rablingerhof in Hohenstein, 2 Wohnhäuser, 2 Mautler, die Bürgermädchenschule, das Bürgerspital.

mit der Kapelle zum h. Stephan übergab.¹⁾ Spital und Kapelle lagen am Ende der Stadt, wo ja auch der Herzogshof — nahe der Donau — sich befand. Dies geht aus einer Urkunde vom Jahre 1200 hervor, in welcher Herzog Leopold sagt, daß er dem von ihm „in suburbio“ gegründeten Spital von einem Weingarten in der Frechan, den der Erzpriester von Rudrepach dazu gab, 40 Pfg. „Perchrecht“ überfende.²⁾

Die Lage des ursprünglichen Bürgerospitals war nicht identisch mit der Lage des jetzigen, welches innerhalb der Stadt liegt. Daß es außerhalb der Stadt, wenn auch ganz nahe der Stadtmauer lag, ergibt sich aus folgenden urkundlichen Zeugnissen. Im Jahre 1339 erklärte Herzog Albrecht, daß das Stift Chiemsee von dem Hofe, „den sy ze Krems haben“, „vor der Stadt bey dem Spital“, den Bürgern jährlich 1 Pfd. Wiener Pfg. diene.³⁾ Im Jahre 1361 beurkundet der Abt des Stiftes Melk, daß das Kloster Baumgartenberg von ihm abgekauft habe 4 Pfg. Burgrechtsgeld, die man Melk gebient von dem Hofe zu Krems, „enthaltten der Pruck bei der Badstube gegen dem Spital über“, um 4 Schllg.⁴⁾ Zur Zeit der Husiten-Einfälle waren die Kranken in einem Hause „vor der Stadt gelegen“ untergebracht. Da jedoch auf Befehl des Königs Albrecht aus strategischen Rücksichten die vor der Stadt gelegenen Häuser abgebrochen werden mußten, war man genöthigt anderwärts Fürsorge für die Spitalbewohner zu treffen.

Dies war die Veranlassung zum Bau des jetzigen Bürgerospitals. (Vgl. S. 170). Man kaufte zwei Häuser in der Stadt, um sie für die Zwecke des neuen Bürgerospitals zu verwenden. Bei dem Umbau wurde ein Schatz entdeckt, den die Stadt sogleich für den Bau benützen wollte. Als der stets geldarme Kaiser Friedrich davon hörte, forderte er den aufgefundenen Schatz für sich.⁵⁾ Aus den darüber gepflogenen Verhandlungen ist Folgendes für die Lage des Bürgerospitals vom Interesse. Die Stadt schickte einen Theil des Schatzes an den Kaiser.

¹⁾ Patavizæ 29. März. (Regest. boic. I. 384). Vgl. S. 169, wo es statt 1111 heißen soll 1212.

²⁾ In der Confirmationsurkunde von Lilienfeld vom J. 1212 sagt Bischof Wonegold von Passau: „Hospitale Pauperum, quod in Chremis dux praefatus instituerat, cum capella S. Stephani in Chremis“. (Hankaler, II. Decas, res monasterii V. 1212). Wenn es daher in der späteren Urkunde des Bischofs Bernard von Passau ddo. Krems 28. Oct. 1295 von der Bürgerchaft heißt: „munificam opem et operam impenderunt novae fundationi hospitalia“, so ist dies wohl nicht so aufzufassen, daß das Spital von der Bürgerchaft gestiftet worden sei. (Strobl, a. a. D. Beil. Nr. III.)

³⁾ Mon. boic. II. p. 407, n. 31.

⁴⁾ Smitn. Cod. dipl. Nr. 122. T. II. n. 331.

⁵⁾ 1471, Montag vor Christi Himmelfahrt. (Stadtarchiv).

Dieser, damit nicht zufrieden, daß man nur die Zinnflasche mit den Goldstücken an seinen Pfleger in Lachsenburg abgeführt, die noch dabei gemessenen 600 Gulden aber zum Bausgeld des Bürgerospitals gelegt habe, erklärte sich hiemit keineswegs einverstanden, sondern verlangte auch von diesen 600 fl. seinen landesherrlichen $\frac{2}{3}$ Antheil.¹⁾

Run wendete sich die Stadt mittelst eines Majestätsgefuches durch die Stadtabgeordneten Prener und Hadelesperger an den Kaiser, worin erwähnt wird, daß das Spital zu Krems „früher vor der Stadt gelegen, und in den Hussitenkriegen auf Befehl König Albrechts nebst mehrern andern Häusern und Höfen abgebrochen worden sei, daß man dann den armen Leuten in der Stadt selbst ein Haus kaufen mußte, welches, vordem ein Judenhaus, für den Zweck zu klein war, auch nicht Raum für eine Kirche hatte, weshalb in einem Zimmer auf einem Altarstein die Messe gelesen wurde. Man habe demnach jetzt ein daranstoßendes Bürgerhaus, das auch vormals einem Juden gehörte, acquirirt, und beim Abbrechen desselben obigen Schatz gefunden, welchen man, da das Spital gar arm und erst angehebt wird zu pauen, von Sr. kaisl. Majestät erbitten möchte.“²⁾ (Es wird in den Acten nicht erwähnt, ob die Bitte gewährt wurde, aber man darf es wohl annehmen.³⁾ So entstand das Bürgerospital sammt Kirche in der Landstraße, wo es noch jetzt sich befindet.

Zu dem Bürgerospitale wurden frühzeitig Stiftungen für Arme gemacht. So stiftete Katharina Füllin in Weinzierl einen Jahrtag in der Pfarrkirche nebst einer Geld-, Brod-, Wein- und Fleischvertheilung an die Armen im Spitale.⁴⁾ — Der lange Friedrich von Spitz stiftete 13 Schllg. 10 Pfg. zu dem St. Elisabeth-Altar im Spital, wovon alle Quatember 50 Pfg. den Armen und 8 Pfg. dem Pfarrer im Spital gegeben werden sollen.⁵⁾ — Von Stephan Zebinger, des Raths und Bürger zu Krems, kömmt ein Stiftbrief über das St. Philippi- und Jacobi-Stift im Spital.⁶⁾ — Elisabeth, röm. und aragon. Königin, vermachte 1328 testamentarisch dem Spitale zu Krems 2 Pfd. Pfg.⁷⁾ — 1436 schenkte Conrad Glanast der ihm eigenthümlichen Herzog- oder Schlüsselhof, an der Stadtmauer gelegen, dem Bürgerospital.⁸⁾ — Ulrich von Dachsberg verordnete in seinem

¹⁾ 1471, Regensburg, Mittwoch nach St. Veit.

²⁾ Kiny's Chronik, S. 62.

³⁾ Das Spitalgambuch beginnt mit dem Jahre 1475.

⁴⁾ 1392, am St. Gregoritag. (Orig. im Pfarrarchiv).

⁵⁾ 1395, Lichtmeßtag. (Orig. im Pfarrarchiv).

⁶⁾ 1411, 9. Sept. (Orig. im Stadtarchiv).

⁷⁾ 1328, Georgitag. (Bern. Pez. Cod. dipl. hist. Epist. III. 13.)

⁸⁾ 1436. Bgl. S. 545.

zu Gunsten der Stadt verfaßten Testamente, daß an jedem Mittwoch nach Martini von der Stadt den Hausarmen drei ganze wollene Tücher zu Gewändern und den armen Leuten im Spital drei ganz rufene Tücher zu Strohsäcken und vier ganz „härbene“ Tücher zu Leiblacken im Werthe von 32 Pfd. Pfg. Geldes gegeben werden sollen.¹⁾ — 1559 wird in einem Streite mit Stift Melk eine Bürgerospitalsmühle erwähnt.²⁾ — Matthäus Burkner, gewesener Administrator von Hollabrunn, hatte in Erkenntlichkeit, daß ihm von hier aus der Tischtitel erteilt worden, zu dem Bürgerospital in zwei Posten ein Kapital per 6000 fl. gewidmet, wofür dasselbe wöchentlich 6 hh. Messen für ihn zu besorgen habe.³⁾ — Durch das Hochstift Passau erhielt das Spital den Getreide-, Wein- und Saffranzehent zu Abstorf unterhalb Wagram.⁴⁾ — Leonhard Burgstaller von Rainspach verkaufte den Zehent und zwei Grundholden zu Absdorf um 460 Pfd. Pfg. dem Bürgerospital.⁵⁾ — Das Bürgerospital hatte ferner den Genuß der geistlichen Beneficien Philippi und Jacobi und St. Elisabeth, wozu ein Haus „gegen der Pfarrkirchen über“ und ein Preßhaus daneben „mitsamt dem Fleck hinter daran in dem Spitalhof“ (später Schwibbogen) gehörte.⁶⁾

Das Bürgerospital war Eigenthum beider Städte. In einem 1595 geschlossenen Vergleiche heißt es: „Was das Spital betrifft, so in der Stadt Krems liegt, und beide Städte bishero erhalten, und zu halben Theil contribuirt, soll es noch dabei verbleiben und dasjenige, was dem Spital anhängig, allemal im versammelten Rath beeder Städte mit einander gehandelt und zu halben Theil contribuirt werden.“⁷⁾ — In dem Spital wurden täglich über 40 Personen erhalten und „mit ziemlicher Nothdurft“ ernährt und gespeist.⁸⁾ Den Armen der Stadt wurde durch Jahrhunderte fort für das ihnen ausgesprochene Pfründengeld im Spital eine Suppe gekocht, wodurch man fürsorgte, daß die Pfründner nicht etwa ihre Bethheilung in die Schänke tragen, und der Bewohnererschaft durch Betteln lästig werden.⁹⁾

¹⁾ Stiftsbrief von Ebenfurt, Erntag vor Pünigsten 1452.

²⁾ 1559, 3. April, Melk.

³⁾ 1745, 17. Aug. (Orig. Bürgerospitalslade). Die Messen werden jetzt in der Pfarrkirche gelesen, wofür das Bürgerospital 117 fl. C. M. zahlt.

⁴⁾ Zehentbrief 1495. (Orig. Pfarrarchiv).

⁵⁾ 1495. (Stadtarchiv).

⁶⁾ Extract aus dem Spitalgrundbuch, so anfangt 1475, ddo. 18. Juni 1788. Im Pfarrgrundbuch vom Jahre 1360 heißt es: „Hospital. de curia seu antiquo celario quod vocatur Spitalhoff in signum subjectionis pmore fundacionis XXIII.“

⁷⁾ Rinzl, Chronik, S. 177.

⁸⁾ In einem Berichte von 1570 heißt es, daß im Spital wohl 70 Personen, arm, blind, lahmt, preßhaft erhalten werden.

⁹⁾ 1663, 24. September. (Mathäusprotocoll).

Die administrative Leitung des Bürgerspitals besorgte der Spitalmeister im Namen des Stadtrathes.¹⁾ Schon 1398 wird Mert Eggenberger erwähnt, „einer des Rathes und Obrist Spitelmeister.“²⁾ Im Jahre 1461 bekennt der Spitalmeister die alleinige Dependenz vom Pfarrer und Stadtrath.³⁾ Es scheint, daß von den „Spitelmeistern“ nicht immer die besten mit dem Einkommen des Bürgerspitals gewirthschaftet wurde. Schon Kaiser Friedrich ermahnte 1450 den Rath, wegen Aufstellung des Spitalmeisters und wegen Besorgung der Jungfrauen-Stiftungsweingärten. Schlimmer stand es im XVII. Jahrhundert. Laut kaiserlichem Befehl vom 1. August 1601 sollte nämlich der damalige Staatsanwalt Sauer über den Zustand der Stiftungen Bericht erstatten. Die aus diesem Anlaß im Jahre 1601 gelegte Bürgerspitalsrechnung wies aus, daß das Spital Herde hatte, mit denen der Spitalmeister mehreren Bürgern unentgeltlich Mahren zum Nachtheile des Spitals leistete; daß das Spital Wein abentgebe; daß 19 Mehen Hafer als Futter für die Hühner aufgingen, was der Stadtrath bemängelte. Dem Spitalmeister wurde verboten, im Bürgerspitalskeller ein Faß anzuzapfen. — Laut Rechnung vom Jahre 1607 hatte das Spital Pferde, Ochsen, Kühe, 10 Hennen und 1 Hahn, zu welche 12 Mehen Hafer verrechnet wurden. Der Stadtrath bemerkte dazu, man habe nie gehört, daß ein Armer auch nur ein Stückchen Ahnerfleisch im Spital bekommen habe. Die 7 Eimer Wein, welche der „Höllbader“ für das Baden der Armen hatte, wurden eingestellt, weil das Spital sein eigenes Bad hat.

Durch den Brand im Jahre 1612 und durch Einlegung der Wallonen und anderer kranker Kriegsleute waren die Einkünfte so herabgesunken, daß die Armen aus dem Kammeramte verpflegt werden mußten.⁴⁾ Um dem Spital aufzuhelfen, gestattete 1610 Dechant Lambertus, daß das Spital die Luten der Spitalglocken, so er bisher eingenommen, zur Hälfte dem Spital verrechnet werde.⁵⁾ Vor der Spitalkirche und in den Wirthshäusern waren Büchsen für die Armen aufgestellt, und zu Marktzeiten ging man zu den Büchsen für sie sammeln. Die dem Bürgerspital gehörige Mühle zu Horsch wurde 1719 um 4400 fl. dem Paul Solderer verkauft. Einen

¹⁾ 1349 Ulrich der Swabel, 1350 Heinrich der Thrauwurb u. (Vgl. Strobl 2, Seite 56).

²⁾ 1398, 28. August.

³⁾ 1461, Spitalrechnung.

⁴⁾ Bericht des Stadtrathes vom Jahre 1623.

⁵⁾ Stadtarchiv.

Einblick in die innere Gehahrung mit dem Vermögen des Bürgerspitals das in Grundbesitz und Zehenten bestand, gewährt folgende Rechnung vom Jahre 1735. 1)

E m p f a n g. Zehentbestand 1253 fl. 26 kr. 2 Pfg., Restanten 727 fl. 7 kr. Leibgebild verlassen 156 fl. 6 kr., Zinsgeld 57 fl. 24 kr., Grundbuchgefälle 80 fl. 14 kr., verkaufter Wein 2078 fl., Untertanen Anstände 269 fl. 3 kr., Sammelbüchse 26 fl. 9 kr., Spitalgeläute 10 fl., verlassener Zehentbestand 245 fl., gemeiner Geldempfang 2954 fl. 42 kr., Summa 7857 fl. 11 kr. 2 Pfg.

A u s g a b e n. Auf Gottesdienst 490 fl. 36 kr., Maisch 209 fl. 36 kr., Grunddienst 36 fl. 13 kr. 1 Pfg., Besoldung 178 fl., Landesumlagen 337 fl. 32 kr. 3 Pfg., Steuer und Abgaben 48 fl. 43 kr. 1 Pfg., den Spitalern (Kost und Portionen) 2478 fl. 23 kr., Schuhgeld 45 fl., Begräbnisse 11 fl. 12 kr., Brennholz 113 fl. 30 kr., Handwerker und Fuhrleute 190 fl. 56 kr., Verschiedenes 503 fl. 35 kr. Summa 3648 fl. 17 kr. 1 Pfg. — Rest 4208 fl. 54 kr. 1 Pfg. — Die Kellerrechnung zeigt als Empfang 2352 Eimer, als Ausgabe 648 Eimer, als Rest 1703 Eimer alten Wein; (da der Wein nicht anzubringen war, wurde er unter der Bürgerchaft à 2 fl. verkauft.) — Eine Extra- (doppelte) Portion erhielten die Spitäler zu Fasching, Ostern, Pfingsten, Martini und Weihnachten, und zwar die Männer 6 kr., die Weiber 5 kr., item zum Heiligenstrahl 1 kr. und zur Beszeit wegen Weinbeeren 2 kr. Zum Jahresanfang erhielt der Mann 1 fl. und jedes Weib 45 kr. auf Schuhgeld. Der Administrator hatte eine Besoldung von 150 fl.

Zur Erhaltung des herabgekommenen Bürgerspitals wurde 1756 bei Gelegenheit der Bürgermeisterwahl beschlossen, eine Jahresumlage von der Bürgerchaft einzuhoben. Die Motivirung dieses Beschlusses ist interessant. Es heißt darin, daß das Bürgerspital durch üble Wirthschaft der Spitalmeister in Armuth gerathen sei. Die bürgerlichen Vorfahren haben es reichlich dotirt, weil dazumal leidentliche Abgaben waren, Handel und Wandel in Flor stand, hierorts die berühmtesten Jahr- und Wochenmärkte gehalten wurden, die Professionisten in ihrem Gewerben nicht

beitrage. Der zusammen auf 400 fl. sich repartirende Betrag soll alljährlich unter Assistenz des Stadtrathes eingehoben und fructificirt werden. Hingegen dürfe der Spitalmeister nicht mehr im Spital wohnen, auch weder ihm noch den Spitalarmen eine Naturalverpflegung verabreicht werden.¹⁾

Seitdem besserte sich der finanzielle Zustand des Bürgerospitales, so daß es dem Armenfond aushelfen konnte, wenn dieser darauf anstand. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts besaß es 26 $\frac{1}{2}$ Joch Acker (zu Egelsee, Mohrendorf, Strasing), 82 Viertel Weingarten (in der Frechau, Gebling, Kremsseiten, Gneixendorf, Gouans, Steinsee, Kobl, Wolfsgraben, Altenburg, Spizl, Stein, Egelsee, Gobelburg, Strasing, Reckberg), 4 $\frac{1}{2}$ Tagwert Wiesen (zu Theiß, Egelsee); unterthänige Häuser und Zugehörige in Weinzierl, Landersdorf, Egelsee, Absdorf.²⁾ Zur Revidirung der Bürgerospitals-Rechnung wurde auch der Dechant von Krems beigezogen. Im Jahre 1860 betrug der Vermögensstand 97.956 fl. 73 kr. Die Einnahmen bestanden in 2388 fl. 33 kr. Interessen von öffentlichen Obligationen, 508 fl. 49 kr. von Privatschulden, 427 fl. 55 kr. vom Häuserzins, 3914 fl. 54 kr. von Aekern und Wiesen, 3512 fl. 49 kr. von Weingärten. — Ausgegeben wurden für Pfründner in Krems 3438 fl. 35 kr., in Stein 555 fl. 20 kr., für Anshilfe 253 fl. 26 kr.³⁾ Nach Constituirung der autonomen Gemeinde trennte sich die Stadt Stein von Krems und errichtete für die nach Stein zuständigen Bürger ein eigenes Bürgerospital. Laut Vertrag zwischen beiden Städten vom 27. September 1871 überließ Krems aus dem bisher gemeinschaftlichen Bürgerospitalsvermögen der Stadt Stein 12.500 fl. Papierrente, circa 1800 fl. Privatlehensforderungen, 6 Joch in der Nähe von Stein gelegene Grundstücke und baar 15.990 fl. 86 kr.⁴⁾

Das gegenwärtige Einkommen des Bürgerospitales beträgt 11.112 fl. 54 kr., welches so ziemlich den Ausgaben gleichkommt. Auf die Pfründnerbeihilfung im Hause entfallen 1358 fl., außer dem Hause 1341 fl., auf Bekleidung 254 fl. Zum Bürgerospitale gehören 27 Joch 527□ Acker Weingärten und 87 Joch 1473□ Acker Acker, das Pfründnerhaus jammt Keller und Kirche, Beneficiatenhaus, Täublhof, Haus Nr. 181.⁵⁾

¹⁾ 1756 (Stadtarchiv).

²⁾ Nemliche Subrepartition über die Ueberländ-Grundstücke vom Bürgerospital-Grundbuch 1. Juli 1785.

³⁾ Das Spitalgebäude ohne Kirche wurde 1862 auf 10.500 fl. geschätzt. (Im Jahr 1856) betrug die Sammlung für das Bürgerospital 532 fl. 33 kr.)

⁴⁾ Es befanden sich 12 Steiner-Pfründner im Bürgerospitale zu Krems; die 12 Bettjournituren wurden um 70 fl. von Krems abgelöst.

⁵⁾ Präliminare für das Jahr 1884.

In das Bürgerspital werden durch Alter und Unglücksfälle in Armuth gerathene Bürger von Krems aufgenommen. Dieselben erhalten darin Wohnung und eine Pfründe als Unterstützung. Die Austheilung der Pfründe wird am Freitag einer jeden Woche früh nach der in der Bürgerspitalskirche gehaltenen Messe vorgenommen. Da die Stiftungen nur für wirklich Arme gemacht wurden, so ist jeder, der eine Pfründe genießt, in seinem Gewissen verbunden, falls er einiges Vermögen hinterläßt, den Ersatz zu leisten. Nach den Haus-Statuten muß jedes Zimmer täglich, und Vorhaus, Stiege, Gang, wöchentlich zweimal durch bestimmte Pfründner gereinigt werden. Alle im Hause wohnenden Pfründner sollen täglich bei der h. Messe in der Spitalkirche erscheinen und für die Stifter und Wohlthäter beten. Ebenso müssen sie an jedem Sonnabend der eingeführten nachmittägigen Andacht, am 3. November der Seelenmesse für die Stifter und Wohlthäter und am Mittwoch nach Martini dem Seelenamt für Ulrich von Dachsberg, als einen besonderen Wohlthäter des Bürgerspitales, beiwohnen. Abends bei dem Ave Maria-Läuten müssen alle Pfründner zu Hause sein und um 9 Uhr soll vollkommene Ruhe im Hause herrschen.¹⁾ — Die Zahl der Pfründner betrug Ende 1884 63, welche zur größeren Hälfte mit 12 kr. Tagespfründe theilhaft sind; die übrigen erhalten 10 kr. und 8 kr., die externen noch einen monatlichen Zinsbeitrag von 1 fl. Circa 35 Pfründner genießen nebst ihrer Unterkunft im Bürgerspitale auch Bekleidung und Heizmateriale.

Oben (Seite 280) wurde bereits erzählt, daß das Spitalbeneficium Philippi und Jacobi in den Stürmen der Reformation gänzlich eingegangen war. Johann Knüttinger, Pfarrer zu Krems, klagte 1547 dem Passauer Official, daß sein Vorfahrer A. Römer die zum Spital gehörige Pfarre sammt Weingärten verkauft habe, so daß sie jetzt Niemand mehr finden könne.²⁾ — Nach der Reformationszeit suchte man dasselbe wieder ins Leben zu rufen, zumal das Bürgerspital eine der Stadt gehörige Stiftung war. Im Jahre 1610 nahm der Stadtrath einen gewissen Johann Regid Neundorffer zu einem „Pfarrer“ des Bürgerspitals auf, mit der Verpflichtung, täglich im Spital Messe zu lesen und am Donnerstag den Armen einen Sermon zu halten. Dafür soll er genießen:

¹⁾ Lebensregeln und Haus Statuten für die Pfründner des Bürgerspitals der I. f. Städte Krems und Stein. Krems, 28. Hornung 1819 (gedruckt).

²⁾ „parochiam ad xenodochium pertinentem 120 florenis vendidit, atque vineas ad dictam parochiam pertinentes ita abalienavit, ut in hunc usque diem nullas inquirere queat“. (1547. Articuli, quibus de desolatione parochiae per Roemer antecessorem factam conqueritur. Pass. Acten.)

in ordentliches Zimmer, Bett und Liegestatt im Spitale, die Kost aber dem Spitalmeister, so gut als es dieser hat, überdieß zu jeder Mahlzeit (Seidl) Wein und wöchentlich 1 fl. Am Sonntag und Feiertag sei ihm gestattet, zu seiner besseren Existenz ein „Pfärl“ in der Nachbarschaft zu ersehen, wenn er eines bekommt, an Wochentagen soll er im Winter um 6, im Sommer um 7 Uhr im Spital celebriren.¹⁾ In Ermanglung eines ständigen Beneficiaten wurde seit 1629 wöchentlich am Freitag vom Dechant-Kaplan eine Messe gelesen, wofür sowie für die Ertheilung der eifflischen Consolation bei den armen Spitalern jährlich zu Georgi 50 fl. an dem Spital zur Bezahlung angewiesen wurden.²⁾

Dieses eingegangene Spital-Beneficium wurde 1743 von Frau Sophie Molitor, Witwe des Johann Michael Molitor, Seniors des innern Rathes, wieder ins Leben gerufen. In dem betreffenden Stifsbriebe heißt es: Gott habe sie väterlicher Seits mit zeitlichen Gütern gesegnet und aus ihrer zweimaligen Ehe mit keinen Kindern beschert; sie wolle sich nach dem eoangelischen Rathe unverwesliche Schätze im Himmel sammeln und den „um den letzten Heller in der Reinigung elendiglich seißenden bedrückten Seelen“ beispringen. Deshalb stiftete sie, weil die Spitalkirche keinem eigenen Priester versehen war, die allda gewesene Stiftung eingegangen sei und die armen Spitäler darin das tägliche h. Messopfer zubehalten müssen, sie aber dafür halte, daß ihr tägliches Gebet bei der Messe viel kräftiger und vollkommener werde, einen Beneficiaten mit einem Kapital von 8300 fl. rhein. Das Patronatsrecht übertrage sie dem Magistrat. Der Beneficiat soll ein Weltpriester von gutem Leben, Ruf und Vermögen, und zwar, wosfern keiner aus ihrer Hölzlichen Verwandtschaft vorhanden wäre, entweder ein geborner Kremsler oder ein Landeseingeborner sein, der einige Jahre in der hiesigen Seelsorge gearbeitet, oder in Abgang eines solchen ein anderer beliebiger Priester. Dieser soll nebst einem kleinen Zimmer im Spital jährlich 250 fl. aus der Spitalscassa erhalten, dagegen verpflichtet sein, wöchentlich 3 Messen für die Stifterin und deren Verwandten, und 3 für alle abgestorbenen Christgläubigen Seelen zu lesen, so daß ihm nur der Sonntag frei bleibe; an den Werktagen um 9 Uhr, an Feiertagen um 1/4 nach 7 Uhr. Unter der Messe sollen die Spitäler das Rosenkranzgebet beten und dafür jährlich ein Almosen von 20 fl. von Hand zu Hand ausgetheilt werden. Am Sonntag soll er die Messe zu einer solchen Stunde lesen, daß dadurch der Pfarrgottesdienst

¹⁾ 1610, 20. April. (Miss. Prot.)

²⁾ Rathesprotocoll 4. Juli 1632. Beschluß veranlaßt bei Aufnehmung der Spitalamts-Richtung 1629.

nicht vernachlässigt werde; nebenbei soll er an heiligen Zeiten in der Pfarrkirche den Gottesdienst mit verrichten helfen.¹⁾

Die Stadt präsentirte den ersten Beneficiaten am 7. November 1748, nämlich Johann Engl, Weltpriester, und bewilligte dessen Nachfolger Negermayer aus dem alten Getreidekasten sich auf eigene Kosten eine abgeordnete Wohnung im Bürgerspital bauen zu lassen.²⁾ — Neben den oben angeführten Verpflichtungen hat der jeweilige Spitalbeneficiat auch die kranken Bürger im Spital zu besuchen, respective zu versehen. In neuester Zeit ließ die Gemeinde die Orgel der Kirche mit 200 fl. repariren.

Die bisherigen Kolitor'schen Spitalbeneficiaten sind folgende: 1748 Johann Engl, Weltpriester, † 14. Juni 1762. 1762—1788 Matthäus Stöckermayer, Weltpriester und Protonotar. 1788 Heinrich Müller, Piarist, gewesener Cooperator an der Stadtpfarre (wurde später Pfarrer zu Oberwölbling). 1799—1821 Eberhard Fringer, Piarist (war nach dem Tode des Dechant Wittelberger 1815 Pfarrprovisor in Krems). 1822—1842 Leonhard Lugenberger, früher Eistergienßer zu Fürsteneß und Wispering, (1823 nach Wilde Pfarrprovisor). 1842 Vincenz Freiß, Spiritualprovisor, gewesener Rector des Piaristen Collegiums. 1846 Franz Nieslinger, † als Pfarrer zu Grafendorf. 1868 Alois Blümel, † 2. October 1873. 1874—Mai 1875 Carl Placidus Hammer, pens. Director des Gymnasiums zu Budweis, jetzt Reifeleher zu Belm in der Wiener Diocese. Joseph Hausleithner, Deficienten-Weltpriester seit 1875.

Armenpflege.

Schon frühzeitig wurden Stiftungen für Arme in Krems gemacht. 1382 errichtete Paul Krautwurm eine Stiftung zur Ausstattung einer armen Jungfrau.³⁾ Eine ähnliche Stiftung für arme Jungfrauen machte 1413 Agnes Zebingerin, indem sie einen Weingarten dazu testirte.⁴⁾ 1534 legirte Lucia Windpergerin ihren Weingarten vor dem Hälberthor, an den Salzburgergarten stossend, dazu, daß armen, treuen, frommen Jungfrauen jährlich fünf Pfund davon gegeben werden sollen.⁵⁾ Kleine Stiftungen für Arme wurden im Laufe der Jahrhunderte öfter gemacht.

¹⁾ Stiftbrief vom 1. Mai 1748. Die Gemeinde acceptirte ihn am 28. Mai 1748; der Bischof ratificirte ihn 12. Juni 1744. Ihr Gesamtvermögen betrug 22.638 fl. 14 kr., wovon ein großer Theil auf Legate entfiel. Häuser, Grundstücke, Wein und Fässer waren auf 12.961 fl. 2 kr. geschätzt. (Inventar). Von ihr stammten auch der Marienaltar in der Pfarrkirche, denn die an den inneren Flächen des Bogens angebrachten Schilder enthalten chronographische Inschriften und zwar auf der Evangelienseite: *ALtaro MatrIs Del et hoC ilerI seCIt* (1755), auf der Epistelseite: *Barbara HöLtzl, Sophia nata PrInzInger et MoLLitor SenatorIs VIDVa eX VoLVnatate obltVa sVI* (1748).

²⁾ 1770, 26. Sept.

³⁾ Bestätigungsbrief von Herzog Albrecht 1382. (Stadtarchiv).

⁴⁾ 1413, Pfingsttag vor Georgi. (Stadtarchiv).

⁵⁾ Grundbuch des Magistrates, p. 75.

Die Zahl der Armen nahm stets zu, so daß 1527 auf kaiserlichen Befehl ein Hilfgeld und Leib-Wechenpfennig eingefordert wurde, wogegen sich die Handwerksgefallen setzten, indem sie drohten, fortzuziehen. Nach dem alten Gebrauche gingen die Armen in Krems am Freitage in die Häuser betteln. Vermöge Patents vom Jahre 1695 sollten alle Bettler, Fremden, Pilgrime, und von Türken Gefangene, welche Ausländer sind, abgeschafft werden, daher die Bettler gezählt wurden. Ausländer waren 95, der Geborne 84. Letztere erhielten die Erlaubniß, alle Freitage, wie von Alters her, von Haus zu Haus zu betteln. In jedem Monate Einmal zog ein Sammler für die Armen in der Stadt herum.¹⁾

Ueber die Versorgung der Armen gibt folgender Bericht des Magistrates an die u. ö. Regierung Aufschluß. In demselben heißt es, daß in allen Kirchen Opferstöcke für die Armen aufgestellt seien und an Freitagen mit geschlossenen Büchsen in den Häusern gesammelt, und das Abgängige aus der Gemeindecassa zugeschossen werde. Jeder zur Arbeit unfähig Unfähige empfängt 4 kr., derjenige, welcher wohl noch arbeiten, aber sich doch nicht ganz ernähren kann, 3 kr., und jedes Kind 2 kr. Alle fremden Armen werden an ihre Geburtsorte abgeschoben. Der Armen seien so viele hier, daß die Sammlungen weitaus nicht hinreichen, und die Gemeindecassa schwer belastet sei. Im Jahre 1724 waren in Krems an Armen, welche nebst Brod, eine tägliche Unterstützung aus den Sammelbüchern erhielten: 19 Männer, jeder täglich 4 kr.; 48 Weiber, jede täglich 3 kr.; 13 Kinder, jedes täglich 2 kr.

Die Klöster thaten viel für die Armen; die sogenannte Klostersuppe war Vielen eine Wohlthat. Die Jesuiten theilten 1723 unter die Armen 60 fl. an Brod und Suppe aus; außerdem stellten sie den Schuldnern ihre Schuld in Naturalien (Wein, Hafer ic.) abzutragen.²⁾ — Die Regierung suchte den Armen allerlei Gefälle zuzuwenden. So verfügte 1755 das k. k. Kreisamt, daß bei allen öffentlichen Bällen nebst dem ordentlichen Eintrittsgeld noch weitere 17 kr. von jeder Person für die Notharmen eingehoben werden. Eine große Wohlthat war das vom Kaiser Joseph II. errichtete Pfarrarmeninstitut, in welches viele Vermächtnisse floßen. — Zum ersten Mal wird 1760 das Armenhaus erwähnt,

¹⁾ 1695. (Wiener Prot.) Um dem lästigen Freitagsbettel zu steuern, erging ein Aufsat des Bürgermeisters zu einer Subscription für die Armen. Canon. Fr. Diebhart und Gemeinderath Ferd. Konelder gingen von Haus zu Haus mit vermündeter Ausdauer, um Subscribern für diesen Zweck zu suchen. Leider fand dieses edle Unternehmen nicht allgemeine und nachhaltige Unterstützung genug, um es behaupten zu können. Der Bettel ist nach wie vor im Schwunge.

²⁾ Annal. S. J. Krems.

Waisenversorgung.

Die Waisengüter verwaltete der Stadtrath durch das sogenannte Weisnamt. In einem Berichte des Magistrates vom Jahre 1623 heißt es, daß die Waisengüter großen Schaden litten. „Die Weingärten des Weisnamtes, so sonst an 1000 Eimer getragen, sind durch die Ritterschaft erwüßt, da sie die Reben zum Pferdefutter abschnitten, die Weinstöcklein zertraten, verderbt und im nechst vergangenen Winter gar erfroren sind; niemand will sie mehr in Bau nehmen, die Stadt soll sie mit großen Kosten wieder in Stand setzen, was jetzt nicht möglich, da man zuerst die Stadthore herstellen müsse, welche, sonderlich die beim Wienerthor, zerbrannt, zerhackt, durch starkes Schuessen von den Stücken gegen den Feind auch die neusten Meuern und gewölber zerschüttert, zerklöben oder eingeworfen worden, auch sind viele waisen und andern Schulden da durch den unkatholischen Vorfaren, die sich aber von hier weg auf das Land gezogen, dort Höff, Mühlen, Edelmannsitz gekauft haben, und nicht mehr vom Raths hören wollen.“¹⁾

Im vorigen Jahrhundert errichtete Frau Theresia Wagner, geb. Materialistenwitwe, eine Waisenstiftung für arme Waisen in Krems und Stein.²⁾ Ihrem Wunsche nach sollten die Waisen beiderlei Geschlechtes eine Kleidung aus blauem Tuche tragen, täglich für die Mutter den Rosenkranz beten und die Wohlthat so lange genießen, bis sie sich selbst ein Brod verdienen könnten. Zu diesem Behufe widmete sie ihr Gartenhaus neben der Kaserne als Waisenhaus und ernannte sich zum Universalerben ihrer sämtlichen Hinterlassenschaft. Der Fond bestand im Stiftthause, Keller, Weingarten und einem Capitale von 10.920 fl. Bei der Aufnahme sollen die Bürgerlichen vor den Unbürgerlichen, die Kremsen vor denen von Stein den Vorzug haben. Zu Gunsten der Stiftung wurde 1763 eine Sammlung in allen vier Kreisvierteln des Kronlandes auf zehn Jahre ausgeschrieben.³⁾ — Dieses Waisenhaus bestand bis 1787, wo es mit Hofdecret vom 16. Februar 1787 aufgelassen und befohlen wurde, daß alle Realitäten versteigert, das erlöste Geld nachbringend angelegt und von den jährlichen Interessen 12 wenigstens arme Waisen mit jährlichen 50 fl. in Kost unterhalten werden sollen. Im Jahre 1788 betrug das Wagner'sche Waisenstiftungscapital 24.400 fl. Obligationen. Die Administration der Stiftung wurde dem Magistrat

¹⁾ Bericht vom 13. Februar 1623 an Dechant Jeno.

²⁾ Testament vom 28. Juni 1768.

³⁾ Regierungsbefehl vom 14. Juli 1763.

überlassen.¹⁾ Gegenwärtig bestehen 25 Theresia Wagner'sche Stifftplätze à 30 fl.

Zum Waisenhanse wurden noch folgende Stiftungen gemacht. Johann Carl Edler von Sutter, bürgerlicher Eisenhändler in Krems, widmet 1763 1000 fl. für einen Waisen, der für eine Profession inclinet; Victoria Sutter stiftete 1500 fl. für ein zu Krems verwaistes armes Kind;²⁾ Frau Susanna Schwaiger, Rathswitwe zu Stein, legte 1200 fl. zur Erziehung eines armen verwaisten Bürgerkinds von Stein, in Ermanglung eines dürftigen Kindes von Krems.³⁾ Johann Pollak, Weltpriester, stiftete 1500 fl. für ein dürftiges wohlgefittetes Mädchen aus Krems, vorzüglich für eine kränkliche Waife (gegenwärtig 63 fl.) Die Beforgung der Stiftung übertrug er dem Dechant und Syndicus.⁴⁾ Frau Thella Landsfürst stiftete 2000 fl. für zwei arme Waisenmädchen von hiesigen Eltern, die die Schule der Englischen Fräulein besuchen, und 2000 fl. für zwei arme Waisenknaben von hiesigen Eltern, die in der Schule fleißig sind (gegenwärtig à 21 fl.)⁵⁾

Die oben genannte Frau Theresia Wagner errichtete testamentarisch eine Dienstbotenstiftung für Dienstboten beiderlei Geschlechtes, die ohne Unterbrechung zehn Jahre in einem Dienorte verbleiben, per 10 fl. Dazu wies sie 3 Vierl Weingärten in der Bodendorferin an. Der Weingarten wurde 1787 um 300 fl. veräußert, das Capital angelegt und die Stiftung der oben erwähnten Administration einverleibt (gegen besondere Rechnung). Eine Lehrlingen-Stiftung von Georg Penz wirkt jährlich 52 fl. 50 kr. Interessen ab.

Kinderbewahranstalt.

Es fehlte in Krems eine Anstalt für Bewahrung kleiner Kinder, deren Eltern während des Tages in der Arbeit beschäftigt und daher nicht in der Lage sind, ihre Kinder zu besorgen. Diesem Bedürfnisse Rechnung tragend, regte Dr. Drinkwelder, Kreisphysicus in Krems, den Gedanken zur Errichtung einer Kinderbewahranstalt an, wie solche in anderen größeren Städten bestehen. Der Gedanke fand beifällige

¹⁾ Man ersparte dadurch den früheren Administratorsgehalt per 100 fl. Das Waisenhaus war auf 1500 fl. geschätzt, der Keller sammt Presse auf 1800 fl. 19 Vierl Weingarten auf 765 fl., der vorräthige Wein auf 434 fl. Das Waisenhaus befand sich zuletzt in dem 2stöckigen Tracte des sogenannten Herzogshofes, jetzt Hög.

²⁾ 1769, 5. April. Verpflichtung am Feste der unbesetzten Empfängniß zu communiciren. Erstere trägt jetzt 23 fl. 60 kr., letztere 52 fl.

³⁾ Stiftbrief vom 31. Jänner 1782.

⁴⁾ Stiftbrief vom 10. Oct. 1814.

⁵⁾ Stiftbrief vom 8. Februar 1826.

nahme. Im Jahre 1840 bekam er zu diesem Zwecke ein Legat von Julie Elisabeth Bichelman von 150 fl. und 1845 von Dechant Vincenz von 600 fl. Am 10. März 1846 erließ er einen Aufruf an die Bewohner von Krems, in welchem er die Wichtigkeit der zu gründenden Anstalt betonte und zur Theilnahme an diesem edlen Werke einlud. Es zeigte sich schon ein Fond von 5080 fl. 47 kr. Die Gemeinde löste sich für die Errichtung der Anstalt und wählte ein Comité, welches die nöthigen Subscriptionen einleitete. Das Institut wurde am 1. April 1856 in dem um 11.000 fl. angekauften Dier'schen Hause errichtet. Das Haus ist Eigenthum der Gemeinde, entspricht aber den Anforderungen nicht mehr, da der Raum nur für 40 Kinder genügt, in der Regel aber bei 100 Kinder die Anstalt besuchen. Nach dem Ableben des Dr. Drinkwelder wurde Herr Joseph Rinzl zum Obmann des Comité's und Administrator gewählt. Die didactische Leitung führt Fräulein Katharina von Armen Kindern wird eine Mittagssuppe und Tausenbrod verabreicht. Bei Gelegenheit des Christbaumes werden in der Regel bei 50 Kinder in den nothwendigen Kleidungsstücken theilhaft. Das Institut rechnet auf die angelegte Mitwirkung der opferwilligen Bewohner.¹⁾ Im Jahre 1868 gab Frau Josepha Scheidtenberger 6000 fl. für die Kinderbewahranstalt, welche Stiftung noch nicht realisirt ist. Der sel. Propst Liebhart legirte 1000 fl.; Consistorialrath Leopold Spittaller 300 fl.; Baron Wertheim 100 fl. Der Vermögensstand Ende 1883 zeigte 20.836 fl. Activa und 1781 fl. Passiva. Am 24. April 1881 feierte die Anstalt das 25jährige Jubiläum ihres Bestandes.²⁾

Nebst der Kinderbewahranstalt besteht seit 1. Jänner 1877 ein Kindergarten am Hafnerplatz, welcher von 40—50 Kindern besucht wird.

45. Kapitel.

Culturstörungen.

Epidemien.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Stadt, trotz ihrer gesunden Lage, wiederholt von ansteckenden und todtbringenden Krankheiten heimgesucht. Zum ersten Mal wird die Pest urkundlich im Jahre 1347 erwähnt. Diese schreckliche Landplage forderte zahllose Opfer und führte in Krems eine Judenverfolgung herbei, weil man die Juden der Brunnen-

¹⁾ Rechenschaftsbericht vom Jahre 1880.

²⁾ Rechenschaftsbericht vom Jahre 1883.

vergiftung beschuldigte. (Vgl. Kap. 28). Im J. 1349 wüthete die Pest in den heißen Monaten Juli und August am stärksten, nahm mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit allmählig ab und erlosch im October. Man fürchtete das Ende der Welt und hielt große Buße für nothwendig. Die Pest war Veranlassung, daß die Secte der Flagellanten sich in Oesterreich sehr verbreitete; besonders zogen im Jahre 1349 ganze Schaaeren von 60, 100 und mehreren Menschen im Lande herum, und wollten durch strenge Bußübungen das Ende der Pest bewirken.¹⁾

Im folgenden Jahrhundert erschien sie zum zweiten Mal. Die Krankheit kam aus Ungarn nach Oesterreich und forderte im September 1481 in Wien viele Opfer. Sie äußerte sich durch Blattern und Wahnwahn der Glieder, befiel zumeist junge Leute und dauerte, wo sie ausbrach, gewöhnlich drei Monate. In Krems starben viele Personen. Im Jahre 1495 entdeckte ein Hauer in einem Weingarten bei Krems eine Quelle klaren Wassers, welches sich als wirksames Mittel gegen die Seuche erprobte. Das Volk drängte sich zu dem Heilbrunnen, und dessen Wasser wurde theuer verkauft. Später wurde eine Bildsäule bei der Wunderquelle aufgestellt und es kam viel Geld zusammen, so daß der Bischof von Passau (als Grundherrschaft) und die l. f. Kammer Ansprüche darauf machten.²⁾

Im Jahre 1529 herrschte die Schweißsucht epidemisch. Unzählige unterlagen der böartigen Krankheit. — Im Jahre 1550 grassirte in Krems eine pestartige Krankheit, welche aber bald gehoben wurde. Es starben nur einige Menschen, vom 3. November an Niemand mehr.³⁾ — Seitdem kehrte die Pest, eine Folge der Türkenkriege, periodisch wieder. Die davon Befallenen erlagen unter schrecklichen Symptomen einem schnellen Tode. Zudem fehlte es an Pflege der Kranken und Beerdigung der Verstorbenen. Im Jahre 1575 sollte das Dominicanerkloster zu Krems, in welchem 50 Personen an der Pest gestorben waren, gesperrt werden. Der Stadtrath berichtete an die Regierung, daß sich noch 72 Personen, alt und jung, im Kloster befinden, die zum größten Theile ausländisch, bei der rauhen Jahreszeit nicht fortgeschickt werden konnten, auch wäre die Gefahr der Infection dadurch noch größer geworden, wenn sich diese Leute in der Stadt zerstreut hätten. Man habe gethan, was möglich war, diese Inwohner auf das Klostergebäude zu beschränken, und es seien zur Warnung

¹⁾ Link, Ann. Zweil. I. 752. Schramb Chron. Mell.

²⁾ Petz. script. rer. austr. I Diese Bildsäule steht noch bei dem sogenannten Marthal-Bründl in der Nähe vom Gebirgsgebirg bei Rohrendorf.

³⁾ Rath's-Prot.

andere, große Kreuze an die Thore desselben gemacht worden.¹⁾ Am 30. August 1597 schrieb die Stadt an die Gemeinde Egelsee, daß ihre Todten anderswo begraben solle, weil der hiesige Freythof der Ort wegen zu klein werde.²⁾ Im Monate August 1607 war in Weinzierl eine Pest, welche in diesem Monate 40 Menschen weggraffte, auch Radendorf wurde angesteckt. Im October rief die Seuche in Krems ein.³⁾

Im folgenden Jahrhundert wüthete die Pest fast noch ärger als im vorigen. Im Jahre 1625 entstand sie in Krems durch den Zusammenfluß vieler Fremden, die aus Mähren, Schlesien und Böhmen aus Furcht vor den Kojaken sich hierher geflüchtet hatten. In dieser Noth verlobten sich die Kremser nach Maria Zell.⁴⁾ — Im Jahre 1634 herrschte die Pest in Krems vom 1. August bis zum 31. December und es fielen ihr 12 Personen als Opfer, darunter drei Geistliche, welche als Beichtväter der Inficirten angestellt waren, nämlich P. Paul Langemonde S. J., geb. in Augsburg, 46 Jahre alt, Johann Wagner, Weltpriester, und Johann Schütz aus dem Stifte Osterreich; sie wurden bei St. Antoni begraben.⁵⁾ — Im Jahre 1649 starben abermals viele Leute. Der darüber interpellirte Rath Michael Wisinger antwortete, daß unter solchen doch nicht so viele an der Pest gestorben sein müssen, weil es mehrentheils Kinder waren; er habe es daher noch verhindert, daß Krems unter die inficirten Orte nicht sei gesetzt worden; der Rath solle einen Beschauner aufstellen, welche andere Fürsorge wegen der Fremden treffen, wie auch Vertilgung der Betteln und Weinlachen, Sperrung der Zimmer etc., damit sie ihrem gemeinen Markt nicht selbst schädlich seien.⁶⁾

Im Jahre 1650 raffte die Pest in dieser Gegend viele Menschen ab. Nach der Infectionsordnung sollte der Pfarrer für die Gesunden besorgen und ein anderer Geistlicher für die inficirten Personen bestellt werden. Die Schulen wurden erst im Monate Jänner eröffnet.⁷⁾ — Im Jahre 1680 wüthete die Pest abermals in Krems. Der Rath suchte so weit als möglich dieses zu verheimlichen, damit die Stadt nicht gesperrt werde. Die Steiner ersuchten, weil die Pest auch in Stein grassirte, daß die Straße hinter der Stadt nicht gesperrt werde.⁸⁾ Zur Seelsorge der

1) 1575, 19. Nov. (Stadtarchiv).

2) 1597, 30. Aug. (Stadtarchiv).

3) 1607. (Miss. Prot.)

4) Annal. colleg. S. J.

5) 1634. Todtenbuch.

6) 1649, 19. Sept. (Miss. Prot.)

7) Annal. S. J.

8) 1680, 13. Sept.

Pestkranken wurde der Jesuit Bartholomäus Kell bestimmt, der einen Studenten zu seiner Bedienung mit sich nahm, und außer der Stadt wohnte. Nach der Erkrankung Kell's übernahm sein Amt der Jesuit Alois Moser, der in einem Häuschen neben dem Collegium wohnte. Der Jesuit P. Kell starb als Opfer seines Berufes. Vom August 1679 bis October 1680 starben in Krems 511 Personen an der Pest.¹⁾ An der Stelle wo die Weinzierler u. a. die Victualien abgesetzt hatten, um nicht durch Betreten der Stadt pestverdächtig zu werden, wurde zur Erinnerung an diese Zeit der Bedrängniß eine Pestsäule errichtet.²⁾ Nach einigen Jahren zeigte Dechant Gregory dem Stadtrathe an, daß wegen Absterbung vieler Leute, und da die Körper von jüngst gewesener Pest noch nicht allverseht, die Noth erfordere, den Ort der pfarrlichen christlichen Begräbniß zu erweitern. In dieser Schrift werden drei Friedhöfe erwähnt, nämlich um die Pfarrkirche, zu St. Antoni im Lazareth, und an der Todtenkapell vor dem Steinerthor.³⁾

Im achtzehnten Jahrhundert drohte die Pest auf's Neue von Ungarn. Der Kaiser befahl am 19. Jänner 1713, daß in Folge der zu Theil vorkommenden epidemischen Erkrankungsfälle die Städte durch aufgestellte Thorwachen sich schützen sollen. Niemand sei in die Städte ein- und Niemand herauszulassen. Zu dieser Wache soll jedes Haus der Reihe nach concurriren, ohne alle Ausnahme. Im Monate März flüchteten sich viele Wiener aus Furcht vor der Pest hierher. Man ließ sie aber nicht in die Stadt, bis man überzeugt war, daß sie nicht angesteckt sind. Den 24. August wurde das Dorf Weinzierl von der Pest ergriffen, in wenigen Tagen starben 8 Menschen. Der Magistrat bat, einen Medicus

zu welchem binnen Kurzem 13 Individuen im Bürger-spitale starben. — Nach dem Abzuge der Preußen im Jahre 1866 brach die Cholera aus und richtete allenthalben arge Verwüstungen an. Nach Krems kam die Epidemie durch die Depôt-Compagnien des 1. und 2. Genieregimentes, welche von Komorn mittelst Dampfschiffes hiehertransportirt wurden. Fünf Tage und Nächte währte der Transport, während welcher Zeit die Leute auf dem Schiffe zusammengeengt, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt waren, und an hinlänglicher Nahrung, gesunden Trinkwasser u. Mangel litten. Am 4. und 6. September kamen die Truppen, bei denen sich unter solchen Umständen die Cholera sehr schnell entwickelt hatte, in Krems an, und griff so schnell um sich, daß gegen Mitte des Monates bei 60 Mann in Militärspitale an dieser Seuche darniederlagen. Von der Garnison stankten 100 Mann, von denen 21 starben; die meisten dieser letzteren werden schon sterbend in das Spital abgegeben. Daß die Seuche nicht weiter griff, verdankte man der aufopfernden Thätigkeit des k. k. Regiments-arztes Dr. Anton Laub, der, obwohl in Pension, die Leitung des Militärspitales übernahm. — Unter der Civilbevölkerung kamen in Krems 5, in Stein 9 Cholerafälle vor, von denen 12 mit dem Tode endigten.¹⁾

Eisgänge und Ueberschwemmungen.

Durch Wassernoth hatte die Stadt im Laufe der Jahrhunderte oft zu leiden. 1173 verursachte der Eisstoß eine solche Ueberschwemmung, daß das Wasser über einige Mauern der Stadt stieg.²⁾ — 1210 trat in Folge heftiger Regengüsse die Donau aus, verwüstete Häuser und Felder, schwämmte Weingärten und Aecker mit Sand.³⁾ — 1235 „hat der Eisstoß viele Häuser allhier hinweggerissen.“⁴⁾ — Im Jahre 1402 Ende Juni über die Donau ihre Ufer überschritten, den Tulnerboden und das Marchfeld verheert; an manchen Orten war sie eine Meile breit und stand sechs 10 Tage in solcher Höhe, verschlang mehrere Dörfer und weit und breit alle Feldfrüchte. Der Meizen Getreide stieg bis 7 Gulden und viele Menschen verhungerten.⁵⁾ — Im Jahre 1408 war ein so strenger Winter, daß man mit beladenen Weinwägen über die Donau fuhr.⁶⁾ — Im Jahre 1439 in der Nacht des Aschermittwoches trieb der Eisgang die

¹⁾ Ringl, Chronik, S. 455.

²⁾ Rauch, Script. rer. austr.

³⁾ Keller Annalen.

⁴⁾ Städt. Jugendbuch.

⁵⁾ Klosterneuburg, Chronik.

⁶⁾ Eibl, Annal. II. 29.

finden nur die Häuser andere Schaden einzuwenden: nur die auf den stärksten stehen verbleiben! Die Stadt schilderte in Schreiben dem Kaiser den außerordentlichen Schaden der Stadt am Sommerabend. Ein Theil dieser Beschreibung lautet:

Im Juli 1772 habe sich eine so gewaltige Wassermasse daß die Dächer nicht nur durch die ganze Stadt Stein rann, auch ein großer Theil von Krems unter Wasser stand, wodurch Städten großer Schaden widerfuhr. Die erweichten Stadtmauern etliche Häuser lang umgerissen und viele Bürgerhäuser drohten zu stürzen: Gärten, Acker und Wiesen seien samt den Früchten so daß der Schaden in vielen Jahren nicht zu erchwingen zu hoffen. Daß Gottes väterliche Barmherzigkeit uns künftig von so Verderben behüten werde: allein da wurden wir im darauff Monat Jenner abermals „mit der Eißguß“ ganz erschrecklich und heimgesucht. Als den 9. Januar der Eißstoß am aller gewaltig großen Hauffen ganz dick und starkh gangen, zur Nacht under Stadt Krems sich geschobt, und so hoch übereinander erh geschoben, das auch das Eiß weit über die Stadtmauer außgegar Stadt-Mauer und Thurn niedergerissen, das Wasser aber geschw es fast anderthalb schlafter höher als die negst hinvor im Juli guß durch beide Stette gewaltig gerunnen, das die Stadt Krems der dritte thail, und zu Stain etwas weniges so gar in der 5 Berge gelegen in Trudenhait gestandten, mehrerthail Burgersh

und Nächte lag das Eis „wie die großen Berge“ da. Kaum als das Wasser verronnen, schwellte in Folge des Thauwetters die Krems an und füllte die Keller mit Wasser. Der Schaden sei groß, der Jammer unbeschreiblich. Der Kaiser möge die Noth der Stadt beherzigen und die Steuer auf drei Jahre erlassen.“¹⁾ Eine Marmortafel wurde beim Steiner-, Wiener- und Höllthor zur Erinnerung an dieses große Elementarereigniß angebracht. (Vergl. Seite 383).

Am 13. Mai 1580 wurden die Städte mit ihrer nahen Umgebung von einem „schrecklichen Hagel und schaur wetter haimgesucht, das nit allain Vet und Viech eylend und geschwinder weiß erbarmlichen vmsksommen, sondern auch vast allee Wein und Gedraidt erschlagen wurde. Den Winter vorher Wasser und Eißgußschäden zc.“²⁾ — Am 28. Juni 1782 um 5 Uhr Nachmittags war ein sehr starker Schauer, der die Früchte zusammenschlug, und ein solcher Wasserguß, daß Alles überschwemmt und das Pflaster am Hohenstein aufgerissen wurde. Die Dominikaner verloren 1000 Eimer Wein in ihrem Keller zu Landersdorf, in welchen das Wasser eindrang. — Im Jahre 1789 war ein großer Eisstoß, der die Schießstätte ruinirte. — Im Jahre 1799 war ein außerordentlich großer Eisstoß. Dieser ging eines Vormittags, blieb aber unter der Stadt Krems stehen, wodurch das Wasser so geschwellt wurde, daß es höher als eine Kloster in der Stadt Stein stand. Da es in der folgenden Nacht sehr fror, so bildete sich in der Stadt Stein selbst ein ordentlicher Eisstoß, und das Wasser füllte die Stadt durch mehrere Tage an.“³⁾

Größer noch waren die Verheerungen im Jahre 1830. Man fuhr im Februar aus der Mitte der Stadt Stein, und auch zu Tirnstein mit schweren Wägen über die Donau, und im Fasching wurde eine Schlittenfahrt mit 60 Schlitten, alle Theilnehmer im Maskenkostüm, über den Eisstoß nach Palt veranstaltet. In der Nacht vom 26. auf den 27. Februar hob sich der Stoß, brach im Laufe des Tages bei der Schießstätte gegen das Höllthor und die Gärten außer der Stadt nach Weinzierl hinab, und setzte dieses Dorf, von dessen Häusern man kaum mehr als die Dächer gewahr wurde, wie auch Rohrendorf, Weidling, Reustift und Theiß ganz unter Wasser. In Stein reichte das Wasser bis zum ersten Stode. Im Militärspitale konnte man nur mittelst Schiffen in die Gänge gelangen, die zur Stiege nach dem ersten Stockwerk führen.

¹⁾ 1573, 17. Februar. (Missiv-Prot. Mitgetheilt in Ringl's Chronik S. 150).

²⁾ 1580. (Missiv-Prot.)

³⁾ Ringl, Chronik, S. 317.

Beim Steiner- und Wienerthore reichte das Wasser weit in die Stadt herein, auf dem Hafnerplatz füllte es alle Erdgeschosse, wie auch in der hinteren Landstraße, wo am 27. Nachmittags, wie auch an dem folgenden Tage den Armen Lebensmittel auf Stühlen zugeführt wurden. Die Häuser Nr. 96 und 97 (jetzt Göglstraße 13, 15) in der Nähe des Sternwirths stürzten zusammen, und wurden 7 Personen, welche trotz aller Aufforderungen ihre Wohnung nicht verlassen wollten, unter dem Schutte begraben. Die Brücke beim Wienerthor und jene über den Kamp bei Hadersdorf wurde weggerissen. Der Kettensteg wurde ausgehängt und blieb verschont. Am 28. Februar Mittags kam der Passauer-Eisstoß, die Donau trat ihr Bett zurück, und die geängstigten Bewohner gingen alsbald hinaus um die Verwüstungen der letzten 2 Tage zu schauen. In der Allee war das Eis klasterhoch zwischen den Bäumen aufgeschichtet und hielt dies bis zum Monate Mai an. Groß war der Schaden, den das Eis und Wasser an Gebäuden, Mauern, Obst- und Weingärten, Mühlen, Gartenzäunen u. verursachte, und wurde, nachdem Alles freisämtlich erhobt war, eine Sammlung im ganzen Lande veranstaltet.¹⁾

Am 5. September 1855 entlud sich ein furchtbares Ungewitter in der oberen Kremsthal, welches eine schreckliche Verwüstung aller in der Nähe dieses zu einem reißenden Strome angewachsenen Flußes gelegener Wohnungen und Grundstücke zu Folge hatte. Eine Mühle in Meißlitz und die Hammerschmiede in Senftenberg wurden weggetragen; der Friedhof in Imbach zerstört, die Leichen hinweggeschwemmt. Die Kunstmühle wurde arg beschädigt, 3 Menschen verloren dort das Leben. In der Schmitt'schen Lederfabrik wurden alle Gartenanlagen u. verwüstet und einige taufer

am 8. Februar eine Ueberschwemmung entstand. Die Donau-Brücke wurde gesperrt. Das Wasser war 17 Schuh 10 Zoll über Null und trat aus den Ufern; die alte Schießstätte stand wie eine Insel im Wasser. Massen von Scheiterholz, ja ganze Dächer kamen auf dem Strome herab, der auch die Kremserau wild gegen Weinzierl und Landersdorf dahinschoß. Die Besatzenen verhinderten den Durchbruch des Verbindungsdammes an der Brücke in Mauern. Die Nothwendigkeit des Abbaues des Kremserdammes stellte sich heraus. Die städtischen Gründe in der Au, der Exercierplatz, die Fahrstraße und der Treppelweg unter dem Mühlbach wurden ruinirt und mußten neu hergestellt werden. Im Abgeordnetenhanse verwendete Dr. Kaiser für den Abbau des Donauarmes, welcher bei Hochwasser große Gefahr für Krems brachte, und für eine entsprechende Uferbefestigung.¹⁾ Aber aus Mangel an Dotation des Wasserbauhofes geschah nichts; doch wurde 1871 der Schutzdamm längs des Inselparkes gebaut.

Noch verderblicher war die Wirkung des Eisstoßes und der Ueberschwemmung im Jahre 1880. Durch den plötzlichen Umschlag der Witterung am 29. December 1879 und das Eintreten des Thauwetters stieg das Wasser, trat in der Nacht auf den 2. Jänner 1880 über die Ufer, und setzten in Bewegung gekommene Eisstoß unter dem zunächst der Landungs- und der Dampfsschiffe befindlichen Felsenriff sich feststellte, stiegen die Eismassen immer höher, so daß dieselben sämtliche westliche Anlagen in der Wertheimstraße und der Alleestraße bis zur Kasernstraße und den ganzen Stadttheil südlich der oberen und unteren Landstraße und dem Inselpark, dann die Hohensteinstraße und die Auen überdeckten, und in der städtischen Au durch die Aecker einen neuen Arm bildeten. Die Wasserhöhe erreichte die Höhe von 22' 3" über Null. Am 4. Jänner endlich fanden die Fluthen durch einen Durchbruch des Verbindungsdammes ihren Abfluß. Dank der außerordentlichen Unterstützung des Militärs, welches mehr als 40 größere und kleinere Schiffe sammt Artillerie zur Verfügung stellte, durch die werththätige Beihilfe der Nationalgarde und zu Folge der getroffenen Vorkehrungen wurde nach Möglichkeit in den übersflutheten Straßen die Herstellung der Communication, die Delogirung der Bewohner aus den überschwemmten Wohnungen, die Abfuhr der beweglichen Habe derselben durchgeführt, wenn auch bei der vielseitigen Anforderung in manchen Fällen die Hilfe nicht so leicht geschafft werden konnte, als es die Bedrängten gewünscht hätten. Menschenleben ging verloren, und auch kein Haus stürzte ein. Aber

¹⁾ Sitzung des Abgeordnetenhanse im Jahre 1862.

dennoch war der Schaden an beweglicher Habe und Beschädigung der Gebäude ein großer. — In Folge der Donauregulirung dürfte die Stadt von Wassergefahren für die Zukunft geschützter sein als bisher.¹⁾

Feuersbrünste.

Von diesem Unglück wurde die Stadt verhältnißmäßig selten, aber doch schwer betroffen. Die erste Feuersbrunst, welche in den Acten erwähnt wird, war im Jahre 1231, wo Heinrich von Kuenring die Stadt verbrannte. (S. 506). 1410 brannte das Dominicanerkloster ab. Seitdem wird keine Feuersbrunst erwähnt bis zum Jahre 1514. In diesem Jahre befreite Kaiser Maximilian I. einige Bürger von Krems, welche durch Feuersbrünste gelitten, auf vier Jahre von den Steuern, doch sollen sie ihre Häuser mit hohen Mauern und Zinnen und niederen Dächern mit großen aufgenagelten Schindeln verwahren.²⁾ — Bedeutender und verhängnißvoller war die Feuersbrunst im Jahre 1532. Damals lagen hier im Quartier spanische Hilfsstruppen (Wallonen), durch deren „unaufsichtigkeit die erst Nacht drey Feuer aufgangen, dadurch der pest und größte Theil der Stadt bis in Grund verbrunnen“. Der Dechantshof und mehr als 115 Bürgerhäuser wurden ein Raub der Flammen. Die Feuersbrunst berührte auch die Mauern, so daß die Stadt wehrlos wurde. König Ferdinand bemitleidete die Kremser ob des Feuerschadens und gab die Zusage, daß die Stadt nunmehr mit fremden Kriegsvolk nicht sollte belegt werden und daß er auch der Stadt dieses Unglücks wegen gedenken wolle.³⁾

1566 entstand eine Feuersbrunst im Dominicanerkloster. Im Kreuzgang daselbst lag Pulver, welches beim Heraustragen aus den großen Fässern wahrscheinlich „durch Unfleiß der Arbeiter mit dem Lichte“ sich entzündete. „Es war greulich und erschrecklich“. Das Gemäuer war bis an den Grund zerprengt und zerrissen, auch das Dach war beschädigt, die ganze Stadt in Gefahr. Zum Glück herrschte kein Wind. Die Kinder der deutschen Schule, so im Kloster gehalten wurde, rettete man über die Mauer durch den Garten. Die größte Brunst war bei der Einfahrt. Etliche zwanzig Personen, darunter etliche schwangere Weiber, starben, einige litten Schaden am Leibe. Das Pulver wurde zur Sicherheit in

¹⁾ Die Wasserstände sind in der Nähe der Donaubrücke folgendermaßen angegeben. Am höchsten stand die Donau am 26. Februar 1830, dann folgen der 14. Februar 1776, 15. Februar 1795, 24. Februar 1799, 19. März 1790, 2. Jänner 1880, 4. Februar 1862 (eisfrei), 18. Juli 1736 (eisfrei), 5. März 1803.

²⁾ 1514, 20. Juli, Gmunden. (Staatsarchiv).

³⁾ 1532, Linz, 9. September.

die Kirche gebracht.¹⁾ Als die Commission die Brandstätte besichtigte, rechtfertigte sich der Stadtrath gegen die unverschämte Injurie, daß man hat zu retten gestohlen und geplündert habe. „Unsere lieben Voreltern haben sich in Allem ehrlich verhalten, bezgleichen wir auch bis in unsere Grube wollen befunden werden“, lautete die Antwort.²⁾

1575 brach das Feuer im Baumgartenbergerhof aus, wodurch dieser ganz und ein Theil des Bürgerhospitals abbrannte. Die Stadt verlangte vom Prälaten Schadenersatz.³⁾ — 1627 wurde Frau Haberkorn zu 200 Thalern Strafe verurtheilt, weil in ihrem Hause durch Unvorsichtigkeit Feuer entstand.⁴⁾ — 1656 brannte das Kapuzinerkloster zwischen Krems und Stein ab. (S. 246). — Am 10. Nov. 1777 schlug der Blitz um 9 Uhr Vormittags in das Kirchendach der Frauenkirche auf dem Berge in der Nähe des kleinen Thurmes und drang durch die Wölbung in die Kirche, entzündete einige Papierblumen am Altar, ohne jedoch weiteren Schaden zu verursachen, da die Flammen leicht gelöscht und dadurch eine große Gefahr vom Piaristen-Collegium und von der Stadt abgewendet wurde.⁵⁾ — Im Jahre 1797 brannten mehrere Häuser am Korngrieß ab.

Um der Feuergefährde zu begegnen, erließ 1726 der Magistrat von Krems eine Feuerordnung, in welcher folgende 27 Punkte vorkommen:

Ernennung an die Hausväter zu einem guten Lebenswandel und Verehrung der H. Vitus und Florian. Obacht für Licht und Feuer, besonders für Birthe. Besitzt gute Feuerstätten und Rauchfänge zu haben. Rauchfangbeschau und Kehren alle 8 oder 4 Wochen. Obacht auf glühende Nische, und daß Kinder nicht mit Feuer spielen. Die Ställe wölben, und wohlverwahrte Laternen aufhängen. Die Handelsleute sollen feuergefährliche Waaren gut aufheben. Die Rauchfangbeschau hat jährlich einmal herumzugehen. Wassergeschirr sei in Bereitschaft, eben so Bodungen auf den Wölb, Laternen zum Aufhängen. Zum Spritzen-Magazin am Hohenmarkt haben einen Schlüssel der Herr Vorgeher, der Stadt Cammerer, der Unter-Cammerer und Rothschmid, der Obristwachtmeister. Alle Monat sollen die Spritzen probirt werden. Zur großen Spritze gehört der Rothschmid mit seinen Gefellen und die Fabzieder, zur 2. der Schmid am Steinertor und der Bäckchenmacher mit ihren Leuten, zur 3. der heruntere Hufschmid gegenüber vom Löwen mit dem Großuhrmacher, zur 4. der Schlosser u. d. Hohenmarkt mit dem oberen Kupferschmid, zur 5. der Schlosser von der unteren Poudstraße mit dem untern Kupferschmid nächst dem Bachhaus. Es seien ferner vier gefüllte Wasserläden aufgestellt. Die Binder und Fleischhacker sollen zu den Feuerleitern, die Bäder und Schuster zu den Feuer-Kempern, die Fuhrleute zu den Saffeläuten, die jüngeren Rathöverwandten zu den Brunnen, die Schneider und Ledberr zum Wassertragen, die Rauchfanglehrer auf den Brandplatz, die Maurer

¹⁾ 1566, 21. März. Bericht an die Kammer. (Riß-Prot.)

²⁾ Wiedermann, Geschichte der Ref. III. 96, 98.

³⁾ 1575, Riß-Prot. 530.

⁴⁾ 1627, Riß-Prot. 10.

⁵⁾ Chronik des Piaristen-Collegiums.

und Zimmerleute mit Werkzeug zum Feuer eilen. Der Thurmwächter signalisire bei Feuer bei Tag mit der Fahne, bei Nacht mit der Laterne, mit Anschlagen, in der Stadt werde getrommelt. Die 8 Viertelmeister erscheinen jeder mit 10 mit Ober- und Untergewehr bewaffneten Leuten zur Aufrechthaltung der Ordnung. Man habe Acht auf die Diebe, und strafe sie streng. Die Thorwächter mögen kluge Obacht haben auf die Passanten. Diese Ordnung ist bei den Junstversammlungen der Handwerker jeden Quatember vorzulesen. Belohnung und Strafe für Verdienst und Nachlässigkeit. Ahermalige Ermahnung an die Hausväter.¹⁾

In neuerer Zeit gab es mehrmals Feuersbrünste in der Stadt. Im Jahre 1809 entstand am Feste Maria Geburt Nachts durch Nachlässigkeit der hier einquartierten Franzosen im Passauerthofe Feuer, wodurch zwei Nachbarhäuser (Nr. 296 und 297) zur Hälfte abbrannten. — Am 14. Juni 1858 gegen 7 Uhr Abends brach im Hause Nr. 73 nächst dem Hölthore Feuer aus, das in Kürze 8 Häuser einäscherte. Die Hilfe war schnell, und Alles wetteiferte ohne Unterschied des Standes, das Element zu bemeistern. Der erhobene Schaden betrug 18.000 fl. Nach 8 Tagen war für die Abgebrannten bereits ein Betrag von 843 fl. 56 kr. gesammelt. — Am 11. April 1862 war Feuersbrunst in der Gartenau. Zwei Scheuern und das Haus Nr. 10 brannten ab. — Am 10. Juni 1863 Abends entstand ein Feuer am Hohenmarkt; es verheerte die Häuser Nr. 200, 201, 202 u. Die Turnerfeuerwehr zeichnete sich aus.²⁾ — 1865 brannten vier Häuser auf der Burg, 1866 drei Häuser in der Lederergasse ab; 1867 war ein bedeutender Brand in Weinzierl.

Auf Anregung des Müllermeisters Oser kam am 9. April 1869 ein Statutenentwurf für einen Verein hiesiger Hausbesitzer und sonstiger Theilnehmer zu Stande, mittelst eines geringen Geld- oder Naturalbeitrages einen Fond zu schaffen, aus welchem bei Gelegenheit einer alljährlich stattfindenden Verlosung dem Gewinner des gezogenen Loses die Kosten zur Herstellung einer feuerficheren Bedachung gedeckt werden sollten. — Eine Reorganisation der städtischen Feuerlöschordnung stellte sich immer dringender heraus. Bei dem Mangel an Feuersicherheit (es gibt noch zahlreiche Schindeldächer) und bei der engen Lage der Häuser, welche die Aufstellung der Feuerlöschrequisiten und die Communication erschweren, war das Gefühl der Angst beim Ton der Feuersglocke gerechtfertigt. Um so freudiger wurde das Entstehen des auf Selbsthilfe basirenden Institutes der freiwilligen Feuerwehr begrüßt, welches sich bisher glänzend bewährte und die allgemeinen Sympathien genießt.

¹⁾ 1726, 16. Jänner. Gedruckt bei Johann Kopyt.

²⁾ Kinzl, Chronik, S. 431, 441, 444.

E r d b e b e n.

Erdbeben fanden hier selten statt. Ueber das große Erdbeben, Niederösterreich im September 1590 heimsuchte, ist in den Kremser Chroniken nichts zu finden; ebenso nicht über das Erdbeben im Jahre 1768. Am 2. Juli 1862 (Sonntag) Abends 9 Uhr verspürte Krems eine kaum bemerkbare Wellenbewegung in südlicher Richtung, welchem donnerähnlichen Getöse begleitet. Stärker war der Erdstoß am 1. November desselben Jahres 6 Uhr Früh von Nordwest nach Süd, welchem ein dumpfes Rollen folgte, das 5 Secunden währte.¹⁾ Am 11. Jänner 1873 Abends war hier eine schwache Erderschütterung vermerkt.²⁾ Am 17. Juli 1876 Mittags 1 Uhr 20 Min. hörte man ein immer werdendes grollendes Geräusch, das anscheinend in der Richtung gegen Norden vordrang. Einige Secunden nach dessen Beginn trat ein Zittern des Erdbodens bemerkbar, das 4 Secunden andauerte. In den oberen Stockwerken war das Zittern und Schütteln fühlbarer als im Erdgeschoss. Einige haufällige Kamine stürzten ein und an manchen Mauern stürzte ein Anwurf herunter, Geschirre klickten, Bilder schwankten und manches Glasgeschloß erhielt eine unliebliche Unterbrechung.³⁾

46. Kapitel.

Fremde Besitzungen in Krems.

Das Verdienst der Bischöfe von Passau und der bairischen Klöster, die Kultur in dem durch die Barbarei der Völkerwanderung schwer verfallenen Oesterreich wurde schon oben hervorgehoben. Je mehr sich diese trüben Zustände befestigten, desto mehr siedelten sich geistliche Colonien aus fremden Gegenden in Krems und Umgebung an, wo sie durch Geschenke, Legate oder Käufe Besitzungen erwarben. Eine Hauptursache, daß gerade Krems zu solchen Niederlassungen gewählt wurde, war die hier blühende Weinbau, an welchem Oberösterreich und Baiern Theil hatten.

Das Kloster St. Stephanum Passau. Dieses hatte von Kaiser Conrad II. im Jahre 1025 Besitzungen auf dem linken Donauufer, namentlich von den Orten bei Krems und Stein, erhalten.⁴⁾ Von den Weingärten zu

¹⁾ Kremser Wochenblatt 1862.

²⁾ F. Zoch, Die Erdbeben Niederösterreichs, 1873. S. 12.

³⁾ Kremser Wochenblatt 1876.

⁴⁾ Mon. boic. XXIX. I. p. 28. — Winter, Urbar von Passau, 1876.

Krems (chremisi) überließ der Passauer-Bischof Altmann (1065—1091) den Zehent dem Stifte Göttweig, welche Schenkung zwar sein Nachfolger Reginbert (1138—1148) antritt, aber später doch innerhalb einer bestimmten Gränze dem Kloster ließ.¹⁾ Jenseits der Donau geht es Mautern zu den Besitzungen des Bisthums Passau.²⁾ In der Regel verpachteten die Bischöfe das Zehentrecht für eine gewisse jährliche Bestandsumme auf Lebensdauer. So belehnte 1256 Bischof Otto den Sohn seines Decimators (Zehenter) Eberhard;³⁾ ebenso Bischof Gotsfried 1284. Im Jahre 1446 nahm Georg von Wolfentrot, Hauptmann zu Krems, die hochstiftlichen Zehente zu Limberg, Heindorf, Schiltars, Mittelberg, Mullanitz, See, Zeiselberg, Gobelburg auf 5 Jahre gegen eine Summe von 100 Pfd. Pfg. in Pacht.⁴⁾ Bischof Georg verpfändete auf 8 Jahre die hochstiftlichen Weinzehente zwischen der Stadt Stein und Dürrenstein.⁵⁾ Im Jahre 1765 wurde vom fürstbischöflichen Kastenamt zu Stein der Passauer Weinzehent im städtischen Burgfrieden licitando um jährlich 1350 fl. auf 6 Jahre verpachtet.⁶⁾

In Krems stand unmittelbar neben dem Pfarrhof ein uraltes, mit einem Thurm versehenes Gebäude, welches dem Bischof von Passau gehörte und daher gewöhnlich Passauerhof genannt wurde.⁷⁾ Er diente als Zehent- und Wirthschaftshof und zur Zeit der Weinlese als Abtheilung für die fürstbischöflichen Gäste und Dienstleute aus Passau. — Der jeweilige Pfarrer von Krems hatte das alt herkömmliche Recht, die wirthschaftlichen Räume des Passauerhofes zu benutzen, wogegen er verpflichtet war, die zur Weinlese nach Krems kommenden Passauer-Beamten (Vöseoffiziere) und Gäste zu beherbergen und durch sechs Tage zu tractiren. Dieses „onus tractandi“ wurde durch einen Vergleich vom 7. October 1692 abgestellt.⁸⁾ Dechant Jacob Lambertus hatte an dem

¹⁾ „a fluvio Chremisi per descensum platee que ducit lantrichstorf et per ascensum lutee vie ad strazigin et eam viam, que de strazigin ad lantrichstorf ducit“. (Font. II. Dipl. VIII. p. 252).

²⁾ Edbacher, Entwicklung der Besitzstände der Passauer Kirche. (Bericht des Museums Franc. Carolin. in Linz 1870).

³⁾ Mon. boic. XXIX. II. p. 103. „Actum in Stain in nostra curia decimati.“ Das Passauer Kastenamt zu Stein ist noch jetzt an seinen burgartigen Zinnen kenntlich.

⁴⁾ Mon. boic. XXXI. P. II. p. 369.

⁵⁾ Mon. boic. XXXI. P. II. p. 594.

⁶⁾ 1765, 18. Mai. Pass. Wein-Zehentbestand. (Stadtarchiv).

⁷⁾ Der Passauerhof wird zuerst 1253 in folgender Notiz erwähnt: „Notitia reddituum ad hospitale S. Egidii et ad pont. Patavie pertinentium: curiam in chremis sitam passauerhof nuncupatam“. (Mon. boic. XXIX. II. p. 352, 353).

⁸⁾ Originalvergleich im Pfarrarchiv. In einem Berichte des Dechant Gregorius heißt es: „Graß von Thurn hat 1678 das Vöseamt in unserer Tafelstube durch 6 Tage abgepflegt“. (Pfarrarchiv).

hof von Grund aus einen Stock angebaut und auf demselben
 ppen und eine Gedächtnißschrift mit der Jahreszahl 1604 anbringen
 (S. 157). Nach der Säkularisirung des Fürstbisthums Passau
 wurde der Passauerhof ärarisch und am 11. Mai 1811 sammt
 Krlein, das dazu gehörte, um 1500 fl. der Pfarre Krems als
 um überlassen. Das bereits halbverfallene Gebäude verfiel nun
 und wurde buchstäblich zur Ruine. Dechant Milde schildert es
 folgendermaßen: „Der an den Dechantshof anstoßende, zur Pfarre
 alte Passauerhof ist nichts als eine Ruine und gleicht einem
 an Schlosse. Es ist kein ganzes Fenster, das Dach ist durchlöchert,
 wern drohen einzustürzen. Dieses Gebäude hat nur des Hofraumes
 aber nicht an sich einen Werth für die Pfarre. Das Zuträglichste
 wenn diese Ruine ganz niedergerissen und der Platz geebnet werden

Das Niederreißen ist aber bei diesen uralten, mit sehr gutem
 gebauten Mauern und hier, wo an Steinen kein Mangel ist,
 spiellig, und Niemand konnte bisher gefunden werden, der für das
 als das Abreißen auf sich nehmen wollte.“¹⁾ Die Regierung
 gte wohl am 30. April 1817 die Demolirung, aber diese unterblieb.
 den Jahren 1878 und 1882 wurden die Ruinen entfernt und
 bisher unbenützte, ja fast ungekannnte Localitäten unter einem
 Ziegeldach wieder bewohnbar gemacht.²⁾ Der Passauerhof war
 eihof und lag in der Landtafel Nr. 42. Der Bischof von Passau
 as Recht, seinen Zehentwein im Passauerhofe zu verkaufen und
 hängen, welches der Magistrat 1728 abstreiten wollte, aber den
 entzponnenen Proceß 1731 verlor.³⁾

folgende Klöster erwarben Besitzungen in und um Krems.
 Edmont. Die älteste geistliche Besitzung in Krems nach den
 en von Passau ist jene des Benedictinerstiftes Admont. 1140 gab
 en Elisabeth für ihre beiden Töchter Adelheid und Kunigunde,
 zu Admont, einen Hof am Kampfluß (curtem unam juxta
 Kremese). — Gottfried von Wollernfeld, Dienstmann des Königs
 III., schenkte einen Hof und Weingarten zu Krems. — 1150 kaufte
 ist von Regenbert, dem Rothen und dessen Gattin Adelheid von

¹⁾ 1816, 7. Juli. Rechnung über den Dechantshof.

²⁾ Der Passauerhof in Krems. Wien. Zeit. 1882, 19. August. (Vgl. S. 157).
³⁾ Im Jahre 1498 (Wien, Simon und Juda) benachrichtigte der Vicedom
 n, daß der Kaiser dem Bischof von Passau erlaubte, die hiesigen Zehentweine
 Pfarzhof zu legen. Das General-Vssamt besorgte die Einbringung des
 weines und übergab dann dem Pfarrer den Theilzehent von Egelsee, Rohren-
 Wobelsburg. Die Zehentregister des Bischofs von Passau — stattliche Folianten
 den sich im Stadtarchiv.

Krems, einen großen Weingarten bei Krems (*vineam unam magnam, que in Oriente apud Chromese jacet*) um 56 Mark, gegen einen jährlichen Zins an die Stadt. — 1283 kaufte das Stift vom Stifte Prästingen einen Hof mit 3 Viertel Weingarten in Wartberch, einen großen Obstgarten (*magnum pomarium cum horto*) und drei Donauinseln bei und um Krems. — 1379 verkaufte Albrecht, Pfarrer zu St. Anton in Weinzierl vor der Stadt zu Krems, dem Hofmeister des Stiftes Admont eine Galt von 60 Pfg. von einem Hause gegenüber dem Spital zu Krems. — 1378 verkaufte Friedrich der Bäcker, Bürger, dem Stifte eine Galt von einem Weingarten an der Schreck und von einem Hause auf der Hulben zu Krems, einst die Badstube. — 1439 bezeugt Conrad Rueber, daß er mit Bewilligung des Pfarrers von Krems (Johann Schallermann (?), Bischof von Gurk) dem Kloster Admont den Burghof zu Krems, dem Hause des Stiftes St. Peter gegenüber, verkauft habe. — 1562 wurde im Admonterhof ein Keller an der Seite gegen den „gulden Hirsch“ eingewölbt, ein Stall überbaut und 2 Hausthore mit neuen Flügeln versehen. — Da der Burghof zu Krems keinen Ertrag lieferte, und der etwaigen Ertrag die Aftervögte einzogen, derselbe überdies verpfändet war, verkaufte ihn das Stift sammt Au, Fischerei und Weingärten dem Hans Ruzdorfer, Hauptmann zu Götting, um 3500 fl. und 25 Ducaten Leukauf.¹⁾ — 1585 kaufte ihn Paul Preindl, „der die Auffendung an ein löbliches landschaftliches Grundbuch gethan“. Dieser Hof kommt 1610 als Losensteinerhof vor, „sonst der Burg- oder Admonterhof, auch Kronhof genannt“. 1689 besaß ihn der Fürst von Eggenberg, Besitzer der Herrschaft Senftenberg. Die Herrschaft Grafenegg verkaufte den kaufällig gewordenen Hof, der vielfache Prozesse verursachte, der Stadt Krems, welche ihn „zum Besten des gemeinen Wesens“ demolirte und 1737 auf dem dadurch entstandenen „neuen Plage“ eine Denksäule zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit errichtete. (S. 22).

Aggsbach, Karthause an der Donau, bei Melk, überließ 5 Viertel am Wachtberg bestandweise der Cäcilia Hayder, Witwe in Krems.²⁾

Aldersbach, Cistercienserstift in Baiern, besaß einen Hof zu Weinzierl;³⁾ jetzt Nr. 38, im Besitze der Witwe Bachmann.

¹⁾ Wächner, Gesch. des Benedictiner-Stiftes Admont, 1874. I. B. 137. 161. 87. — II. B. S. 400—402. — III. B. S. 342. 79. 188. 174. 199.

²⁾ 1745, 31. Juli. (Smitner, Cod. dipl. austr. Tom. IV. N. 379).

³⁾ Leop. III. veräußert circa 1185 dem Kloster Aldersbach einen ihm zu entrichtenden Zehus von einem Weingarten bei Krems. (Meißner, Reg. p. 21, Nr. 54, p. 27, Nr. 12). Man sieht in dem Hofe noch jetzt das bairische Wappen und die Jahreszahl 1567.

Alteich, St. in Saarn, beß Weingärten in Krems.⁷⁾

Alpach in Ruffstal, Nieder-Österreich, beß 1334 einen Hof zu Krems.⁸⁾ Mit Befugung beschwerte sich 1592, daß man seinen Hof allhier mit 21 Mann Landtsknechte alljährlich und disproportionirt überlegt habe. 1606 hatte das Bürgergericht die Feder des Klosters Alpach um 10 fl. Bestand (es waren 96 Föding.) Der Hofmeister des Klosters machte 1671 die Anzeige, daß das große Wasser der Krems ihren gegen den Einspergerhof gelegenen Weingarten völlig weggerissen und eine Beschüttung und Lettenhausen liegen gelassen habe.⁹⁾ Der Alpacherhof lag beim Eisenbüchelhof und wurde 1789 an Franz Auer, Bauer, verkauft.¹⁰⁾

Das bairische Stift Baumberg beß einen Freihof in „Eisstein“ bei Weinzirl.¹¹⁾ Das Kloster beschwerte sich 1524, daß die Stadt von einem vormals am Eisstein gestandenen Hofe, den die Stadt in Kriegen abgebrochen und die Materialien verbraucht habe, eine Steuer zahle; das Kloster wolle die Steuer reichen, sobald man ihm den abgebrochenen Hof wiederum herstelle. Dechant Willmann erwähnt diesen Hof in einem Schreiben vom Jahre 1582 an den Bischof von Passau. Nach der Säkularisation gelangte er 1807 durch Licitation in den Besitz des Johann Eichler, Pulvermachers von Heiligeneich, der ihn 1810 an Johann Lechner, Bürgersohn von Krems, verkaufte.¹²⁾

Baumgartenberg (Cistercienserkloster) erhielt 1141 von seinem Stifter Otto von Marchland vier Weingärten zu Krems mit einem Gute bei Hauendorf.¹³⁾ Drei Weingärten trat es 1154 an das Kloster Waldsieding ab.¹⁴⁾ Herzog Leopold VII. bestätigte dem Stifte Baumgartenberg seine Besitzungen, darunter in Krems einen Weingarten Namens Weinpeunte und einen auf dem Berg Weinzirlberg, den ihm Beatrix von Nam schenkte.¹⁵⁾ Eberhard, genannt der Gärtner, schenkte dem Stifte 1194 einen Hof zu Krems und den Weingarten dabei vor dem Thore.¹⁶⁾ Im

⁷⁾ 1245. „vinum, quod crescit nobis in Krems“. (Hermanus Altahensis Chron. c. I. 34).

⁸⁾ Mon. boic. V. 181.

⁹⁾ Urf. Prot. 1596, p. 50.

¹⁰⁾ 1671, 15. August.

¹¹⁾ Zeitiger Besitzer: Herr Lechner Joseph (Eisenthürgasse 1).

¹²⁾ 1194 kaufte Elisabeth Gräfin in Ortenberg zu einer Stiftung in Baumberg

„Bomgarten prope villam que dicitur Kromese“. (Mon. boic. III. p. 91 n. 223).

¹³⁾ Zeitiger Besitzer Herr Ferdinand Puntshert, Wienerstraße Nr. 17.

¹⁴⁾ „Scherfpeunte, der obere Weinberg, Baumgrub in Radendorf.“ (Archiv

pag. 10).

¹⁵⁾ 1154, Ebelberg, 22. Juni. (Urf. Oberösterreich II. pag. 269 N. CLXXIX).

¹⁶⁾ Urf. Oberösterreich II. pag. 415, 418. N. CCCLX.

¹⁷⁾ 1283, 13. December. (Archiv XII. 25).

Dr. Buchbäumer, Geschichte der Stadt Krems.

Jahre 1271 verkaufte das Stift seine Weingärten um Krems unter der Bedingung, daß der Käufer jährlich ein bestimmtes Quantum Wein davon ihm übergeben solle; der Wein müsse daher auch in der Presse des Klosters zu Krems unter Aufsicht des dortigen Hofmeisters ausgepreßt werden; im Gegentheile gehöre der Weingarten wieder dem Kloster.¹⁾ In demselben Jahre erhielt der Baumgartenbergerhof zu Krems die Steuerfreiheit.²⁾ Von der Priorin Offmei zu Winbach kaufte der Abt 1328 zwei Höfe in Krems.³⁾ Dechant Conrad von Krems gab 1359 seinen Consens zur Einweihung der Marienkapelle und einer kleinen Glocke im Hofe des genannten Stiftes gegen 5 Pfd. Wr. Pfg.⁴⁾ Herzog Albrecht schenkte 1429 dem Stifte, dessen Haus vor den Mauern bei der Befestigung der Stadt gegen die Hufiten war niedergebrochen worden, zur Entschädigung ein Haus in der Stadt und den dazu gehörigen Garten, wovon man dem Stifte Admont jährlich 12 Pfg. Burgrecht dient.⁵⁾ Abt Wolfgang verleiht dem Stiftshofmeister Jörg Nieder (Nieder) für seine Dienste und Forderungen den „Ebenhof“, gelegen zwischen Weinzierl und Lanterndorf auf Erbrecht zinsfrei.⁶⁾ Der Baumgartenbergerhof kam nach der Aufhebung des Stiftes an die k. k. Staatsgüteradministration, und wechselte — 1808 dieser verkauft — schnell seine Besitzer.⁷⁾ Der dem Stifte gehörige Hof in der oberen Eisgasse kam 1787 an Joseph Hubert, 1810 von dessen Witwe an Fuhrmann Christian. Das Gut Wasserhof zu Gneigendorf verkaufte der Convent von Baumgartenberg mit l. f. Consens vom 30. Juni 1606 dem Leopold von Pierpaumb, Bestandhaber des Wapplinghoffs.⁸⁾

¹⁾ Zeugniß der Stadt Krems, 11. October 1271. (Archiv l. c. XII. 23).

²⁾ 1. Juli 1276. (Copie im Stadtarchiv).

³⁾ Arch. l. c. XII. 31.

⁴⁾ 1359, fer. 2, post fest. St. Pancrat.: „in curia conventus Chremse pro signo misse et elevationis Corporis Christi“; doch soll am Patrociniumsfeste der Gottesdienst von der Pfarrgeistlichkeit gehalten werden und das etwaige Opfer der Pfarrkirche zusammen. (Smitner, Cod. dipl. austr. N. 122 P. II. p. 256).

⁵⁾ 1429, 24. Jänner, Wien (Staatsarchiv). Dieses Haus gehörte einst dem Aden Hochgebens (?) und war vom Herzog Albrecht eingezogen worden. (Fries a. a. O. S. 23).

⁶⁾ 1457, 6. Februar (Staatsarchiv). Vgl. Smitner, Cod. dipl. austr. N. 122 T. III. N. 438.

⁷⁾ 1793 war angeschrieben Alois Graf von Klein, Februar 1815 Franz Freih. von Seibern, August 1815 Franz Joseph von Lesebre, 1825 Ignaz Wisgrill, 1831 Joseph Wisgrill, 1837 Anton Karrer, 1845 Victor Benignus Widura, 1863 gelöst. (Landesarchiv). Gegenwärtig ist er im Besitze des Herrn Ludwig Dinkl, Wienerstraße 2.

⁸⁾ (Landesarchiv). Die Besitzer zu Gneigendorf wechselten seitdem oft. 1680 kam es durch Schenkung des Hans Christoph Wisandt zum Weissenberg an das Collegium der Jesuiten zu Krems, die es 1642 an Michael Ambstetter zu Langenfeld verkauften, von welchem es die Tochter Frau Sophie Höpfer erbt. 1699 kaufte es Mathias Jollinger, 1701 Johann G. Scholler von Ungershausen, 1720 Joh. Christoph Graf von Mollertheim, 1736 Julius Graf Veterani u. s. w. In den Dreißigerjahren unseres Jahrhunderts besaß es der Bruder des berühmten Beehoven.

tesgaden. 1133 schenkte Markgraf Leopold III. der Probsteien einen Weingarten bei Krems.¹⁾ Leopold IV. schenkte 1140²⁾ 1136 übergaben Rapoto, Woluza und Gotta für 83 Mark von Berchtesgaden einen Weingarten zu Krems und einen; ein gewisser Dawid für 23 Mark eine Mühle und einen denselben Ort. Markgraf Leopold, in dessen Besitzungen der gelegen, erließ ihnen den jährlichen Zins.³⁾ Im Jahre 1144 Gütertausch vor mit den Brüdern Adalram und Adalbert.

Der Probst überließ denselben in Krems 3 Weingärten „*in locis sitas*“ und drei Mühlen „*et curtiferum lapidibus et irifico odificatum et casalia*“.⁴⁾ Später entstand ein Streit vor, die Einfahrt und einen Flecken zwischen dem Hofe des Windberg (Berchtesgaden) und dessen Hause in Krems, bei der gelegen, mit dem Kloster Aspach. Der Streit wurde von dem zu Osterhofen dahin verglichen, daß das Recht auf obige bisher dem Kloster Windberg gehöre, aber es dürfe ohne der Willen nichts davon verbauen.⁵⁾ Ulrich, Probst zu „Perchtoldskaufte 1377 sein Haus an der Stadtmauer zu Krems an rher.“⁶⁾ In einem Schreiben des Erzbischofs von Salzburg 1401 nennt er den Hof zu der Eisen-Thür, den die Chor-Berchtesgaden lange Zeit innegehabt, seinen Hof.⁷⁾ Bei der der Stadt (1518) übergab das Stift Gründe, wofür dem Rechte verwilligt wurden, welche einem hiesigen Bürger an übte die Stadt die Jurisdiction über den Hof (gerichtliche gerieth aber mit Grafenegg darüber in Streit, welches die prätendirte. 1598 verkaufte Berchtesgaden die dazu gehörige und Zugehör an die Stadt (vgl. S. 419). 1642 beschwerte oster Berchtesgaden über ungebührliche Einquartierung.⁸⁾ Nach sification der geistlichen Güter wurde der Hof von der Staats- nistration licitando versteigert (1811) und kam an den Wiener heymüller. Dieser verkaufte 1815 das herrschaftliche Gebäude Michael Wisgrill und Michael Eggel.⁹⁾ Das eigene Grundbuch

ita vicum, qui vocatur Chremise“ (Reißer, Bab. Reg. p. 20 N. 48).

loco, qui Chremise dicitur“ (Reißer, Bab. Reg. p. 27 N. 11).

genblatt VII. 200.

(Reißer, Bab. Reg. S. 31 N. 9).

September 1365. (Reg. boic. VIII. 330).

am Sylvestertag. (Orig. Pfarrarchiv).

Freitag nach Jacobi, Schreiben an den Stadtrath. (Stadtarhiv).

at 1642, an den Stadtrath.

er Besitzer Herr Mayer Leopold, Eisenthürgasse 6.

war schon früher (1743) an die Stadt verkauft worden. Keller- und Kellertaus beim Wächterthor behielt die Familie Geymüller, Besitzerin der Herrschaft Hollenburg.

Chiemsee. Dieses Kloster kaufte 1188 einen Weingarten zu Krems, „ut haberent inde fratres caritatem ad refectioem“. ¹⁾ Herzog Albrecht ertheilte 1359 dem Kloster Chiemsee ein Privilegium über den Hof desselben in Krems vor der Stadt bei dem Spitale. ²⁾ Bischof Leonhard von Passau schenkte 1443 dem Kloster den ihm gehörigen Hof, der Langhof genannt, sammt Garten, neben dem Baumgartenbergert Hof und dem Hof des Stiftes St. Peter zu Salzburg. ³⁾ Der Chiemsee Hof (auch Straubenhof genannt) kam 1807 durch Versteigerung an Joh. Krippel. ⁴⁾

Die Benedictiner-Abtei Ebersberg in Oberbaiern erhielt 1040 von Kaiser Heinrich II. das Gut Landhartesdorf ⁵⁾ (Landerdorf) mit Aekern, Wiesen und den Zehent zu Wädling (Weidling) bei Rohrendorf. ⁶⁾ 1487 reverterte sich das Kloster wegen eines überlassenen bürgerlichen Hauses und Gartens in der hinteren Landstraße alle bürgerlichen Lasten zu tragen, keine Weinschank und kein bürgerliches Gewerbe zu treiben und solle bei Wiederverkauf die Stadt das Einstandsrecht haben.

Engelhardszell (Cisterzienserstift). Ulrich, Nefse des Dechanten zu Krems, verkaufte 1303 einen Hof in Krems an Engelhartszell. Im Jahre 1310 kaufte Engelhartszell ein Haus in Eiselstein bei Krems und 2 Weingärten. ⁷⁾ Im Jahre 1483 kaufte das Stift von der Stadt ein Freihaus zu Krems und ein anderes in Hohenstein (Vorstadt). Abt Stephan III. mußte 1574 beide Häuser dem edlen Ritter Johann Ruestorfer verpfänden, um die Schuldenlast seines Klosters zu tilgen. ⁸⁾ Der Engelhardszellerhof wurde 1732 dem Georg Helly, gewesenen bürgerlichen Sternwirth, in Leibgeding ertheilt und erlaubt, ein Thor durch die Mauer zu brechen. ⁹⁾ Später wurde er zum Sternwirthshaus gekauft. Aus Zwinger und Garten baute Magistratsrath Schindler eine Wohnung (seit 1822 bei Nr. 350, früher 87 in der Kammerergasse). 1767 kaufte das Stift

¹⁾ Mon. boic. II. p. 948 N. 200.

²⁾ Mon. boic. II. 407.

³⁾ 1443. Mon. boic. T. II. p. 417.

⁴⁾ Zeitiger Besitzer Herr August Krippel (Zubengasse 3).

⁵⁾ Laentrichsdorf schon 1004 in den Saalbüchern der Abtei St. Peter zu Salzburg erwähnt (Font. rer. Austr. II. Abth., VIII. Bd. S. 67).

⁶⁾ Weidlinger, Geschichte Weß. III. 66.

⁷⁾ Geschichte des Cisterzienserstiftes Engelhartszell in Oberösterreich (Stud. u. Mitthl. des Bened. u. Cisterz.-Ord. 1884. II. Heft).

⁸⁾ Kirchl. Topogr. N.-Oest. XI. 171.

⁹⁾ 1732, S. Jänner.

das zum Beneficium auf dem Karner gehörige Haus (in der jetzigen Stöhrgasse Nr. 2), auf welchem sich noch das Wappen von Engelhartszell befindet. (Vgl. S. 205).

Stift St. Florian besaß einen Hof zu Weinzierl,¹⁾ an welchem noch das Wappen des Probstes Mathias mit der Jahreszahl 1656 zu sehen ist. Gegenwärtiger Besitzer: Paradeiser (Hohensteinstraße 28).

Freisingen hatte 1276 Liegenschaften zu und bei Theiß.²⁾ Der Kremser Bürger Gozzo verkaufte 1277 sein Ueberfuhrrecht von Hollenburg an das daselbst begüterte Bisthum Freisingen.³⁾

Fürstenzell. Herzog Friedrich gab 1313 dem Kloster Fürstenzell einen Brief, daß des Behams Hof zu Rechberg, den seine Schwester Agnes, Königin von Ungarn, von dem Stifte zu Leibgebirg gekauft hatte, nach dem Tode derselben dem Stifte Fürstenzell zufallen solle.⁴⁾ Dieser Dominicalsfreihof lag bei Imbach. 1279 schenkte Bischof Peter diesem Kloster den Zehent in Rechberg.⁵⁾ Es gab auch einen Fürstenzellerhof in der Stadt (Eisgäßl, Hafnerplatz 42). Im Jahre 1702 wurde dem Kloster von der Stadt bedeutet, daß Niederlegung und Verkauf der Mäste und Weine nicht mehr gestattet und bei fernerer Annahmung ihre Fehung nicht mehr hereinpässirt werden solle.⁶⁾ Diesen Hof hatte Anna Siegl auf Leib zum Genuß. Nach ihrem Absterben (1812) wurde er von der Staatsgüteradministration licitando an Ignaz Perzl, gewesenen Hofmeister im Passauerhof, verkauft.⁷⁾ — Der Hof bei Rechberg kam gleichfalls in Privathände und ist gegenwärtig ein Gasthaus.

Gaming. Chunrad, Dechant in Krems, und Baltein, Pfarrer von Stein, bezeugen, daß Herzog Albrecht von dem Petrein, Bürger zu Stein, zwei nebeneinander liegende Häuser daselbst um 100 Pfund für das Kloster in Gaming gekauft habe.⁸⁾ Ein Schirmbrief des Rathes von Krems besagt, daß die drei Baumgärten bei Krems in der Reidan, jeder 1 Joch, von Herzog Albrecht zu seiner Stiftung Gaming gekauft und

¹⁾ Urkundbuch ob der Enns III. 517.

²⁾ 1276, 5. Juni, Krems. Verkaufsurkunde von Infried, Gozzo's Sohn in Krems, um 250 Mark Silber. (Font. II. Abth. V. XXXI. S. 318).

³⁾ Bahn, die Freising. Sal-, Copial- und Urbarbücher in ihrer Beziehung zu Oesterreich. (Arch. I. c. XXVII. 274. 310).

⁴⁾ 1313, Wien, am Gregoritag. (Mon. boic. V. 39).

⁵⁾ Mon. boic. V. 19.

⁶⁾ 1702, 29. August.

⁷⁾ Zehnt: Hubert Elise Erben (Hafnerplatz 12).

⁸⁾ 1344, Stein, 29. März. (Vichnowsky, Reg. II. Th. 1364. Beide Häuser wurden 1422 an das Stift Weß verkauft (Arch. Wellerhof, Wien).

gegeben wurden.¹⁾ Im Jahre 1355 beurkundet Chunrad von Brünn, Dechant zu Krems, daß er verzichte auf alle Ansprüche auf den Erzherrn's Garten in der Neidau, der nun ist der Gemeinergarten.²⁾

Garsten. Ein Kremser, Namens Egil, übergab 1155 dem Stifte einen Weingarten nach den Stadtgefehen, und desgleichen circa 1170 der Winzer des Stiftes Garsten, Meginhart, in Krems.³⁾ Der Abt von Formbach verkaufte dem Stifte einen Wein- und Obstgarten gegen Nechberg neben dem Flüsschen Krems.⁴⁾ Romanus, Abt zu Garsten, beschwert sich 1650 wider die auf seinen Freihof, welcher nicht geschützet, sondern ruinirt worden, zurepartirte feindliche Brandsteuer; als Beihilfe wolle er 25 fl. beitragen.⁵⁾ 1697 kaufte das Stifte das sog. Piatti'sche Haus in der unteren Landstraße (zwischen Wilheringhof und Amstetterhaus) um 2600 fl.⁶⁾

Gleink besaß einen zur Pfarre dienstbaren Hof, auf der Hölben gelegen, und Weingärten, die es zur Erbauung der Kaserne hergeben mußte.⁷⁾ (Seite 528). Als Ersatz kaufte es 1728 38 Viertel von der Herrschaft Grafenegg.

Göttweig. Im Stiftungsbriefe des Klosters Göttweig führt Bischof Altmann auch an: „In parochia Cremisi dimidiam decimationem vini.“⁸⁾ Hadmar von Chuenring gab 1138 zum Armenhospiz in Göttweig einen Weingarten zu Krems.⁹⁾ Ein gewisser Egil de cremisia gab 1160 Göttweig ein Haus und eine Insel sammt Fischerei.¹⁰⁾ Winther von Krems schenkte um 1131 einen Weingarten zu Krems.¹¹⁾ 1708 verkaufte der Abt von Göttweig das dem Stifte gehörige Grundbuch über beide Städte mit 5 Pfd. 6 Schllg. 4 Pfg. zum Nutzen des Klosters an die Stadt Krems.¹²⁾ Ueber den Streit bezüglich der Fischweide vgl. S. 410.¹³⁾ Der Göttweigerhof zu Stein wurde 1839 an die Klosterfrauen vom allerh. Erlöser verkauft und gehört jetzt der Stadt Stein.

¹⁾ 1346, 10. August. (Cod. Gemnic. N. 867. T. I. Fol. 222. T. II. Fol. 154).

²⁾ Cod. dipl. Gemnic. T. I. N. 867. Fol. 259.

³⁾ Urkb. Dbst. I. 165 N. CXL. u. pag. 175 N. CLXXXVI.

⁴⁾ Urkb. Dbst. IV. p. 337. N. CCCLXII.

⁵⁾ 1650, 3. September.

⁶⁾ 1697, 20. April.

⁷⁾ Graf Kneiffstein, 1. f. Commissär, zog den Hof und die dazu gehörigen Weingärten (Grundb. Fol. 126) zur Kaserne und überließ dafür der Pfarre 1¹⁾ Viertel von diesen Weingärten, welche auf der Wieden lagen, zehntfrei, für das Uebrige erlegte er 25 Ducaten. (Pfarrarchiv).

⁸⁾ Saalbuch von Göttweig CCLXXII. p. 68. (Vgl. oben S. 590).

⁹⁾ Saalbuch von Göttweig CCCXXXVIII. p. 88.

¹⁰⁾ Font. l. c. II. Diplom. VIII. p. 77. 78.

¹¹⁾ Font. II. Abth. VIII. B., S. 78. 93. 313.

¹²⁾ Revers 1708, 16. Dec. (Landesarchiv).

¹³⁾ Strobl a. a. O. Nr. XII.

Hohenfurt (Eisterzienserstift) hatte einen Dominicalhof zu Hohenfurt, nämlich den sog. Reichersbergerhof, den es nach Aufhebung der Jesuiten 1774 um 5500 fl. kaufte, aber 1808 an Johann Hiedler verkaufte.¹⁾ (S. 602).

Das reg. Chorherrnstift Högelwerd besaß 1260 einen Hof zu Krems und 1 Weingärten; nebstdem das Dorf Rindorf unterhalb Rohrendorf.²⁾

Klosterneuburg. K. Conrad II. schenkte 1139 zu seinem und seiner Gemalin Gertrud Seelenheil dem Stifte eine Kirche auf dem Berg am Wald, die mit einer königlichen Hube von benachbarten Wald gestiftet wurde.³⁾ Herzog Leopold IV. schenkte eine Mühle bei Krems,⁴⁾ Frau Margarete von Winebach (Zimbach) zu ihrem Seelenheile 1 Weingarten bei Rindorf,⁵⁾ Bertha „duas domos in Crems, unam balneariam et unam mansionariam.“⁶⁾ Irnfried, Dechant zu Krems, vermachte 1264 die Kirche zu Klosterneuburg sein Haus bei den Dominicanern und das angrenzende Pfrehhans.⁷⁾ 1309 schloß das Stift einen Vergleich über die Mühle vor dem Hölthor mit der Aebtissin von Hbbs. Der Klosterangerhof mit Grundbuch kommt 1585 in einem Revers vor.⁸⁾ Um das Jahr 1529 wollte man das Zoll- und Schlüsselamt dahin verlegen. (S. 145). 1686 verkaufte das Stift mit l. f. Consens den ihm eigentümlichen Freihof zu Krems sammt Weingärten dem Mathias Ernst Spindler von und zu Hoffegg, Herrn auf Albrechtsberg an der großen Gasse und zu Himberg am Wald (daher auch Spindlerhof genannt). 1706 verkaufte Frau Eva Franzisca von Wartenburg, geborne Spindlerin von Hoffegg, um 6000 fl. und 100 Species-Thaler Verkauf den Besitz der Stadt Krems im Namen des Bürgerospitals.⁹⁾ 1734 verkaufte ihn die Stadt an Joseph Fuchs, des innern Raths, um den Kauffschilling 2000 fl.¹⁰⁾

Kremsmünster erhielt 1280 einen Weingarten in der Frechau, 1286 einen Weingarten in Weinziersberg, 1353 in Gebling, 1433 in

¹⁾ Nach freundlichen Mittheilungen aus Stift Hohenfurt.

²⁾ Hmel, Notizenblatt 1851, S. 322. Das Dorf wurde 1528 vom Erzbischof von Salzburg verkauft und im 17. Jahrhundert durch Fluthen der Donau zerstört. (S. III. 69).

³⁾ 1139. Meiller, Bab. Reg. S. 26, Nr. 8. (Ob nicht Stein?)

⁴⁾ Meiller, Bab. Reg. p. 28, Nr. 20.

⁵⁾ 1186. Saalbuch Klosterneuburg. (Font. II. Abth., IV. B. Nr. 149, 316, 385).

⁶⁾ Cod. trad. Claustron. (Font. II. Abth., IV. B., S. 159).

⁷⁾ 1254, 24. Juni. (Fischer, Schicksale von Klosterneuburg).

⁸⁾ 1585, 13. Mai. (Stadtarchiv).

⁹⁾ 1706, 26. März. (Landesarchiv).

¹⁰⁾ 1734. Besizer: Angerer Ludwig, obere Landstraße 21.

Sätz.¹⁾ Conrad der Grießler, Bürger zu Enns, stiftete 1335 durch Schenkung eines Weingartens am Gebling zu Krems in Kremsmünster einen Jahrtag.²⁾ 1434 befahl Herzog Albrecht dem Stadtrath den Abt von Kremsmünster nicht zu hindern, sein zwischen beiden Städten gelegenes Haus, das man ihm von Seite der Stadtgemeinde abgebrochen, wieder aufzubauen.³⁾ Das Stift besitzt noch zur Stunde diese Weingärten in Gebling und ein Haus zu Stein.

Lambach. Ein Selpfer vermachte 1239 auf seinem Todtenbett testamentarisch dem Kloster sein Haus in Krems.⁴⁾ 1788 wurde es an Leopold Nöstelberger, bürgerl. Gastwirth, verkauft, der die Schildgerechtigkeit zum weißen Hahn vom Hause Nr. 26 hieher transferirte. (Eisgasse 64, jetzt Herzogstraße 9, Eigenthum der Vorschusscassa).

Lilienfeld besaß 1208 ein Haus zu Krems. 1212 gab Leopold VII. dem Stifte das Spital mit Kapelle zu Krems und den dazu geschenkten Einkünften. (S. 563). 1267 erhielt es Besitzungen bei Krems und ein villa in Strating, deren Schirmvogt der Richter Gozzo von Krems war. 1282 schenkte die Witwe Margaretha von Buchberg alle ihre Besitzungen zu Krems zur besseren Verpflegung der geistlichen Kranken dem Stifte.⁵⁾ Rapot von Brnar verkaufte 1310 dem Abte von Lilienfeld einen Weingarten „der Schreiber“ an dem Gelblich um 150 Pfd. Wiener Pfg.⁶⁾ Leopold der Holzzer, Bürger zu Stein, verkaufte dem Stifte sein Haus zu Krems in der Landstraße.⁷⁾ Im Jahre 1438 wurde die durch die Frevel der Hussiten entweihte Kapelle des Lilienfelderhofes zu Weinzierl von dem Weihbischof Mathias epp. Vietric. consecrirt. Dessen Hof besitzt das Stift Lilienfeld noch gegenwärtig. (Hohensteinstraße Nr. 53). In einer Zeit der Geldklemme (1558) verpfändete Lilienfeld „unseres Gottshaus Haus, gelegen zu Krems in der Saugassen, mit allen Nutzungen, wie wir und unsere Voreltern innegehabt“, an Sebastian und Andreas Bobinger für 400 fl. 1570 beehrte Sebastian Bobinger das Geld. Das Stift überließ es dem Stiftshofmeister in Weinzierl Wolf Bettehauer zu Geding und Gerersdorf. Ob es später eingelöst wurde, ist nicht

¹⁾ Achseutner, das älteste Urbarium von Kremsmünster. Wien 1877, S. 129. de vineis in Chrems.

²⁾ 1335, 6. Nov. (Urkundb. Ob.-Oest. S. 215, Nr. 208).

³⁾ 1434. (Stadtarchiv).

⁴⁾ 1239. Stegler, Dechant von Krems. (Urkb. Ob.-Oest. III. p. 74).

⁵⁾ Dantbaler, Fasti. Campol. I. p. II. p. 582, p. 1192.

⁶⁾ 1310, Joh. und Paul. Cod. sec. priv. Campol. Nr. 871, p. 371. (Stadtarchiv).

⁷⁾ Cod. secund. priv. Campol. Nr. 871, p. 510—512.

enfurt (Cisterzienserstift) hatte einen Dominicalhof zu nämlich den sog. Reichersbergerhof, den es nach Aufhebung n 1774 um 5500 fl. kaufte, aber 1808 an Johann Hied aufte.¹⁾ (S. 602).

reg. Chorherrnstift Hügelerd besaß 1260 einen Hof zu Kremsärten; nebstdem das Dorf Roudorf unterhalb Rohrendorf.²⁾

Klosterneuburg. St. Conrad II. schenkte 1139 zu seinem und alin Gertrud Seelenheil dem Stifte eine Kirche auf dem Berg die mit einer königlichen Hube von benachbarten Wald gestiftet rzog Leopold IV. schenkte eine Mühle bei Krems,³⁾ Frau von Winebach (Zimbach) zu ihrem Seelenheile 1 Weingarten orf,⁴⁾ Bertha „duas domos in Crems, unam balneariam et ansionariam“.⁵⁾ Trufried, Dechant zu Krems, vermachte 1264 zu Klosterneuburg sein Haus bei den Dominicanern und das Breßhaus.⁶⁾ 1309 schloß das Stift einen Vergleich über die dem Hölthor mit der Aebtissin von Ybbs. Der Klosterof mit Grundbuch kommt 1585 in einem Reverse vor.⁸⁾ Um 1529 wollte man das Zoll- und Schlüsselamt dahin verlegen.

1686 verkaufte das Stift mit l. f. Consens den ihm eigen- Freihof zu Krems sammt Weingärten dem Mathias Ernst von und zu Hoffegg, Herrn auf Abrechtsberg an der großen d zu Himberg am Wald (daher auch Spindlerhof genannt). aufte Frau Eva Franzisca von Wartenburg, geborne Spindler g, um 6000 fl. und 100 Species-Thaler Leukauf den Besitz dt Krems im Namen des Bürgerospitals.⁹⁾ 1734 verkaufte ihn an Joseph Fuchs, des innern Raths, um den Kauffschilling fl.¹⁰⁾

St. münster erhielt 1280 einen Weingarten in der Frechau, 1286 Weingarten in Weinzierlberg, 1353 in Gebling, 1433 in

Freundlichen Mittheilungen aus Stift Hohenfurt.

und, Notizenblatt 1851, S. 322. Das Dorf wurde 1528 vom Erzö. verkauft und im 17. Jahrhundert durch Fluthen der Donau zerstört. II. 59).

39. Meiller, Bab. Reg. S. 26, Nr. 8. (Ob nicht Stein?)

Meiller, Bab. Reg. p. 28, Nr. 20.

86. Saalbuch Klosterneuburg. (Font. II. Abth., IV. B. Nr. 149, 316, 385).

81. trad. Claustron. (Font. II. Abth., IV. B., S. 159).

84, 24. Juni. (Ritter, Geschichte von Klosterneuburg).

85, 13. Mai. (Stadlarchiv).

86, 26. März. (Vandelerchiv).

iger Besitzer: Angerer Ludwig, obere Landstraße 21.

Kaitenhaslach. Schon Kaiser Friedrich I. ertheilte (1166) der Kirche S. Maria in Kaitenhaslach einen Schutzbrief für die Besitzungen „Schitere, Grenze“. Es gehörte dazu ein Dominicalsfreihof in Weinzierl.¹⁾ König Ladislaus befahl 1457, daß dem Inhaber des Kaitenhaslacherhofes, die Kiet genannt, das Bürgerrecht ertheilt werde. Das Kloster besaß das Hänschen Nr. 97 und 98, welches Johann Schäßl 1774—1791 fast neu erbaute und zu einem bürgerlichen Hause machte. Gegenwärtig gehört der Hof in Weinzierl Herrn Dinstl jun. (Vgl. S. 606).

Reichenhall (St. Beno) besaß einen Hof zwischen Krems und Weinzierl. Dieser gelangte 1858 in Besitz des Stiftes St. Peter in Salzburg. (Hohensteinstraße Nr. 31).

Reichersberg, regulirtes Chorherrenstift in Ob.-Deft., war einst im Besitze eines Hofes zu Krems, wozu 36 Viertel Weingarten und ein eigenes Grundbuch gehörten.²⁾ Im Jahre 1411 wird ein Revers erwähnt über ein Licht in der St. Martinskapelle desselben Hofes.³⁾ 1706 kauften ihn die Jesuiten zu einem Erholungsort für die jungen Seminaristen, daher er den Namen Seminarhof erhielt. 1774 kaufte ihn das Stift Hohenfurt in Böhmen, verkaufte ihn aber 1808 an Fick, 1813 kaufte ihn Völcker, daher jetzt Völckerhof genannt. (Hohensteinstraße Nr. 19).⁴⁾

Das Benedictinerstift St. Peter in Salzburg besaß schon im XI. Jahrhundert einen Hof zu Krems,⁵⁾ erhielt vom Probst von Georgen (Herzogenburg) einen Weingarten und eine Acre „juxta domum ipsorum in chremese“.⁶⁾ Außerdem besaß es seit 1004 einen Weingarten zu Landersdorf, den ein gewisser Bruder Sifrid dem Kloster gab.⁷⁾ Im Jahre 1438 kaufte das Stift von Hanns von Meyers, Pfarrer in Garz und Kanzler Herzog Albrechts, das Haus zu Krems, gelegen zunächst

¹⁾ 1264, „grangiam in Krems“. (Mon. boic. II. 362).

²⁾ 1141, VI. Idus Jun. Papst Innoenz II. bestätigt die Besitzungen des Klosters, darunter „vineas emtas in Cremesa et ea, quae dux Luitpoldus contulit“. (Mon. Boic. IV, p. 406. Urkb. Ob.-Deft. I. N. 2 p. 279).

³⁾ Fontes I. c. II. Abth. XXIII. B. S. 403—406. Der Prior der Dominikaner verpflichtete sich 1365, 15. August, wöchentlich eine Messe in der Kapelle des Hofes zu lesen, gegen Schenkung von 9 Pfd. W. Pfg.

⁴⁾ Es gehörten dazu 17 Joch Weingärten zwischen Krems und Weinzierl. 1706, 15. August (Landtafel). In alten Urkunden wird der Hof „ad paludem“ genannt.

⁵⁾ „de curte Chremse dantur tria tal.“ Verzeichnis der Stiftsrenten St. Peter in Salzburg aus dem XII. Jahrh. (Meinmayr, Juvav. Dipl. p. 311). Abt Valdricus (1125—1147) kaufte von Otto von Chremese einen Weingarten und eine Mühle um 68 Pfd. Silber. (Staatsarch.)

⁶⁾ Arch. I. c. IX. 271. Um 1140 besaß das Kloster in und bei Krems 9 Weingärten, 1 Mühle und 1 Hof. (Staatsarch.)

⁷⁾ Notizblatt. Beilage zum Archiv I. c. VI. Jahrg. S. 306. Vgl. Font. I. c. II. Abth. VIII. B. S. 67.

von Passauer und des von Sachsendorf Haus, das von Smogel, des Juden Sun von Leubs, um 180 Pfd. Wien. Pfg. an den Herzog gekommen war. Der Stadtrath bestätigte diesen Kauf, und das Stift trat dem Stadtrathe das Nectrecht auf den Waizgarten und einen Grund auf dem Stadtgraben und den Weitsgarten ab.¹⁾ Laut Einlage vom Jahre 1543 baute das Gotteshaus St. Peter zu Salzburg um sein Geld zu Krems 11 Joch Weingartl.²⁾ Das Haus gehört noch dem Stifte St. Peter in Salzburg (seit 1807 bei der Landtafel als Freihof gelöscht).

St. Veit in Rothall in Baiern besaß den sogenannten Leibhof auf der Burg.³⁾ Nach einem Berichte vom Jahre 1558 bezog das Stift von 11 Joch 3 Viertel zu Krems nur 5 Dreiling Wein, alles andere ging auf Steuern, Baukosten und Befoldung des Hofmeisters (136 fl.) auf.⁴⁾ Abt Marian sendete 1720 einen Extract der Häuser und Grundstücke, so zum Leibhof dienstbar und durch den Schwedeneinfall öde gemacht worden, und ersuchte diese Bürger zur Entrichtung ihrer Grundgülden zu verhalten.⁵⁾ Durch die Säkularisation kam der Leibhof an das l. l. Aerar, welches einen Theil des Gartens als Militär-Wachhaus beim Pulverturm und für den Pulverbinder benützte, die Grundstücke aber 1807 licitando verkaufte. Das Haus Nr. 171 (jetzt Hohenmarkt Nr. 3) ist mit dem Bilde des h. Christof geschmückt. (Illustr. Tafel XII.)⁶⁾

Waldhausen. Der Bischof von Passau trat den Chorherren von Waldhausen drei Weingärten bei Krems ab.⁷⁾ Das Kloster besaß einen Freihof zu Weinzierl (den jetzigen Plankhof). Im Jahre 1592 sprach das Kloster einige Häuser an, welche auf einem Grund (in der Claußen genannt) durch den Kremßfluß von seinen dortigen Weingärten hinweggenommen und verödet, mit Bewilligung aufgebaut werden sollten. 1688 tauschte es 4 Viertel Weingarten gegen 1 Viertel Weingarten an seine Hauspoint anrainend. (S. 593, Baumgartenberg.)⁸⁾

Wilhering. Unter den Gütern und Freiheiten, die Innocenz III. circa 1216 dem Kloster Wilhering bestätigte, wird auch ein Hof in Krems mit Weingarten und Zehent erwähnt.⁹⁾ Ein Hofmeister des Stiftes

¹⁾ Chron. S. Petri p. 394.

²⁾ 1543. „seind bei schlechtem Bau, tragen oftmal das pan mit auß“. (Landesarch.)

³⁾ 1492 wird ein Haus des Dechantis „auf Sand Stephanberg zu Chrems zunächst dem Leibhof“ erwähnt. (Barrararchiv.)

⁴⁾ 1558, 5. Mai. (Landesarchiv.)

⁵⁾ 1720, 20. September. (Stadlarch.)

⁶⁾ Jetziger Besitzer: Hofer—Hagen.

⁷⁾ Archiv l. c. IX. 314.

⁸⁾ 1688, 10. März.

⁹⁾ 1216. Urfb. Ob.-Oest. p. 590 N. CCCXCIII.

Wilhering kommt 1293 im Stiftsbrieft des Dechanten Heinrich von Inn vor. 1493 kaufte das Stift ein bürgerliches Haus in der „hinteren“ Landstraße, „weisend des Schilcher Haus und Garten dabey gelegen zu Krems in der hintern Landstraß gegen dem gäßl über, dan man durch die Zintstuben auß hin geht neben des Egenberger Garten“. ¹⁾ Dieser Hof mit einer Hauskapelle ist noch im Besitze des Stiftes Wilhering.

Zwettl erhielt 1208 von Hademar von Kuenring einen Weingarten zu Weinzierl. Der Hof daneben wurde zur Zeit des Herzogs Leopold VI. auf den Rath Hadmar II. von Kuenring gebaut. Bei diesen Hofe waren 24 Hofstätten. ²⁾ Das Stift besaß 1215 Weingärten zu „Santgrueb, Apseze, Wörtaler, Chelnerseß, Engalmarischen, Coze, Rchwenspevnt“. 1310 werden folgende Weingärten namentlich angeführt, die dem Stifte gehörten: 7 Joch in Sandgrube, 1 Joch in Hartraz, 1 Joch Kremsleiten, in Lintperch. ³⁾ Nach einer alten Ueberlieferung hatte das Stift bei Krems über 80 Joch Weingärten, von denen viele später verkauft wurden. Zur Infirmerie gehörte 1 Joch im obern Talam. In den Urkunden wird der Hofmeister des Stiftes Zwettl oft erwähnt. ⁴⁾ Gozzo, Bürger von Krems, der in das Stift Zwettl eintrat, schenkte 1288 dem Stifte 8 Talente und „varias domus“ in Krems. Im Zwettlerhofe zu Krems bezeugte am 4. October 1336 Abt Otto von Zwettl eine Schenkung an das Kloster Osterhofen. ⁵⁾ Dieser Zwettlerhof wurde 1547 an den Kremser Bürger Johann Ernst verkauft, 1550 aber von Zwettl zurückgekauft. ⁶⁾ Gegenwärtig ist der Zwettlerhof zu Weinzierl im Besitze des Herrn Leopold Mayer; er lag unmittelbar neben dem ehemaligen Raitenhaslachhofe.

Nebst den bisher besprochenen geistlichen Freihöfen wird in der Liste vom Jahre 1689 noch ein Hof des Klosters Innerstorf angeführt, der wahrscheinlich auch in Weinzierl lag. Damals gehörte der Hof zu Eifenthür dem Churfürsten von Köln als Probst von Berchtesgaden. ⁷⁾

¹⁾ Revers 1493. (Stadtarchiv).

²⁾ Font II. Dipl. III. p. 64. 77. 78. Diese Hofstätten lagen gegenüber der jetzigen Ortschule und hatten vordem ihre eigenen Richter.

³⁾ Staufer I. c. S. 68.

⁴⁾ Ein Verzeichniß circa 1300 enthält die Zwettler Besitzungen bei Krems (Font. II. Dipl. III. p. 493. 477. 561. 564 u. a.)

⁵⁾ Mon. boic. XXVIII. XII. S. 144.

⁶⁾ Kreiblinger, Gesch. Weß III. 13. 15.

⁷⁾ Der Kellershof zu Stein, in der Nähe des Minoritenklosters, brannte 1611 im Schwedenkriege ab, stand seitdem öde, und wurde 1789 verkauft. (Kreiblinger, Gesch. Weß III. S. 36).

In der benachbarten Wachau befanden sich 16 geistliche Herrenhöfe.¹⁾ — Nahe von Krems lag ein Kloster der Dominicanerinnen zu Zumbach (gestiftet 1269), der Chorherrinnen zu Lirnstein (gestiftet 1378), und das Benedictinerstift Göttweig (gestiftet 1083).

Weltliche Freihöfe waren folgende:

Der Herzogshof. (S. 544, 565). — Der goldene Kronhof. (S. 592).

Der Walseerhof. Der Name deutet auf die Gemalin Ulrichs von Dachsberg hin, die eine geborne v. Walsee war. Durch Erbschaft kam er an die Starhemberg's, resp. an die Herrschaft Senftenberg. Nach 1745 befaß ihn Freiherr von Megery, der ihn 1777 an Anton Fischer, Hammerwerksbesitzer von Eggd verkaufte. Von 1819 an kommt Schwedehelm als Besitzer vor, (jetzt Herr Joseph Wurm). Der Hof lag in der ehemaligen Freimannsgasse, jetzt Fischergasse 5.

Der W im b e r g e r h o f am Dreifaltigkeitsplatz hat seinen Namen vom Kloster Windberg = Berchtesgaden (vgl. S. 595). Die Besitzer wechselten oft. 1486 erscheint der Jude Leubmann, 1570 Wilhelm Pittersdorfer (Bürgermeister), 1600 Peter Karl (Salzbeamter), 1665 Philipp Karl von Karlshofen (zu Haindorf)²⁾, nach ihm Frau Megier von Dobra († 1705), sodann Felix von Ehrmans, Baron Kottnicz. Im Jahre 1776 wurde das Gebäude von dem k. k. Aerar für das Militärverpflegsamt um 2000 fl. gekauft. 1854—1860 war darin das k. k. Bezirksamt untergebracht, jetzt das k. k. städt. deleg. Bezirksgericht.

Den K i e l m a n s e g g e ' s c h e n Hof in der oberen Landstraße erwarb die Stadt 1715 wegen verfallener Steuern um 1416 fl. und 25 Species-Thaler.³⁾ Das Gebäude wurde zu einer Quasikaserne adaptirt, in welcher sich bis 1848 die Hauptwache befand. 1813 wurde auch das Nebengebäude, das bisher als Militär-Erziehungshaus gedient hatte, zu einer Kaserne umgewandelt. Die Sparcassa kaufte das Gebäude und baute es neu, bei welcher Gelegenheit die Sparcassagasse entstand.

¹⁾ Von St. Florian, Melk, Garsten, Schlegl, Passau, Weichenstefan, St. Pölten, St. Nicola bei Passau, Michelbeyern, Spital, Egersee (erhielt 1002 von Kaiser Heinrich I. zwei Hufen Landes zu Loiben. Die Besetzung ging 1831 vom Aerar an Dr. Ferd. Dinstl über), Gaming, Agsbach, Rauma, Kreising. (Verzeichniß der alten Herrenhöfe in der Wachau. Stiftsarch. Melk). Fast alle diese Herrenhöfe haben jetzt weltliche Besitzer.

²⁾ Eine Frau Sophie Sibille v. Karlshofen, geb. Englin v. Bograin verkaufte 1688 das ihr eigenthümliche Haus am Hafnerplatz dem Leopold Hieronymus v. Kuffstein, von dem es die Stadt 1694 um 1100 fl. an sich brachte.

³⁾ Die freiherrl. Familie Kielmansegge befaß die Herrschaft Drosß und Wöchl.

Das k. k. Schlüsselamt besaß 1755 ein Grundbuch, 1 Haus, 1 Garten, 139 Viertel Weingarten, 1½ Tagwerk Wiesen und Waldungen. Laut Rescript vom 9. Jänner 1782 stand es unter der k. k. Bauxaladministration. 1823 wurde ein Theil an die Vierziger-Genossenschaft zu Langenlois vom Bancalfond verkauft und das Dominicale cassirt.¹⁾ Das Haus und der andere Theil des Besitzes kam an die Herrschaft Droß. (S. 547).

Das Freihaus in der Kief lag in der oberen Landstraße Nr. 263 alt, (jetzt untere Landstraße Nr. 41). Die am Hause angebrachten Zierrathen (an der Fronte die vier Jahreszeiten) lassen auf einen vornehmen Besitzer schließen. 1784 kaufte es ein Lederer, Namens Bödenhofer; jetzt geht es Redl Julie Erben.

Das Gögl'sche Haus am Täglichen Markt war zwar nie ein Freihof, doch besaßen es lange Zeit Adelige. Von Johann Thadäus v. Pittersdorf kam es in den Besitze des Georg Sigmund v. Pichlsdorf, Herrn der Herrschaft Droß, später (1806) an Graf Eugen v. Falkenhayn, der es 1815 an dem Handelsmann Franz Pfozer verkaufte. In Folge Urida erstand es licitando 1817 der Großhändler Beno Gögl, später Bürgermeister zu Krems.

Das jetzige Gattermann'sche Haus (untere Landstraße Nr. 52) mit seinen Erkern, Wappen und Denkprüchen (vgl. S. 344 und 375) verräth ebenfalls ehemalige Adelsbewohner.

In der Nähe von Krems befanden sich weltliche Herrensitze zu Rechberg, Senftenberg, Grafenegg und Dürrenstein.²⁾

Beschwerden über die geistlichen Besitzungen.

Aus den voranstehenden Ausweisen ergibt sich, daß die fremden Klöster, besonders aus Baiern, einen nicht unbeträchtlichen Besitz im Umkreise der Stadt Krems hatten. Je mehr das Städtelieben durch Handel und Gewerbe sich entwickelte und der Grundbesitz steuerpflichtig wurde, desto mehr machten sich Stimmen gegen den stets zunehmenden Erwerb liegender Güter von Seite der Geistlichkeit geltend. Die ausländischen Stifte wollten zur Stadt- und Landesverwaltung nichts oder nur wenig beitragen, was nothwendig zu einem Conflict führen mußte.³⁾ Der erste urkundlich nachweisbare Conflict wird im Jahre 1226 erwähnt. Herzog

¹⁾ Landesarchiv.

²⁾ Siehe Topographie Niederösterreich.

³⁾ Eberle, Ueber einige Urkunden im Kremser-Archiv. Blätter für Landeskunde 1866, S. 222.

Leopold VI. bezeugt nämlich, er habe eine vom Richter zu Krems durch einige Zeit an die dortigen Klosterhöfe gestellte Forderung (5 urnas vini) aufgehoben, nachdem in seiner Gegenwart gerichtlich nachgewiesen wurde, daß dieser Gemohnheit kein Recht zu Grunde liege.¹⁾

Die Landesfürsten räumten der Stadt bedeutende Rechte ein, um die zu große Vermehrung des geistlichen Besitzes zu verhindern. So heißt es z. B. im Privilegium Rudolphs vom Jahre 1305: „kein bürgerliches Immobile solle einem Kloster ohne Vorwissen des Stadtrathes überlassen werden und zwar nur dergestalt, daß es inner Jahr und Tag wiederum an Bürger verkauft werde“. Und noch entschiedener befahl 1385 Herzog Albrecht, daß die Geistlichen die an sich gebrachten Häuser inner Jahr und Tag allsogleich verkaufen, widrigenfalls es die Bürger ex offio thun sollen.²⁾ Doch dieses so streng lautende Gesetz kam nie zur Ausführung. Im Gegentheile; es gab Zeiten, wo es in Krems sehr gerne gesehen wurde, wenn die auswärtigen Klöster und Stifte sich häuslich hier niederließen und Geld mitbrachten. Unter den Begünstigungen, welche Herzog Rudolph IV. der Stadt einräumte, war auch die, daß dieselbe Geistliche („alle Klöster vnd psafen“) und Weltliche als Bürger aufnehmen könne, weil die Stadt „von prunst und anderer gepresen wegen vast gedbet ist.“³⁾

Im Laufe der Jahrhunderte hatten sich jedoch die geistlichen Höfe so vermehrt, und die von ihnen gepflogene Wirthschaft war eine dergestalt blühende, daß den Kremsern bange wurde, zumal jene kraft ihrer Befugnisse von den meisten Lasten frei waren, welche die anderen Bürger zu tragen hatten.⁴⁾ Die Stadt erwirkte von dem ihr wohlwollenden Kaiser Friedrich III. einen Befehl, daß die Klöster, welche im Burgfrieden von Krems Häuser, Höfe und Weinwachs haben, sämtliche Gemeindesteuer mittragen sollen.⁵⁾ Dadurch fühlten sich die Prälaten in ihren verbrieften Immunitätsrechten gekränkt. Sie versammelten sich in Krems zu einer Berathung,⁶⁾ und beschwerten sich bei der Regierung, die sie in Schutz nahm. Namentlich wiederholten sie die Beschwerde darüber, daß

¹⁾ 1226, 18. Dec. (Meißner I. c. p. 137, n. 206).

²⁾ 1385, 12. Juli, Wien. (Strobl a. a. O. Beil. Nr. XV.)

³⁾ 1261, Mittw. nach St. Peter u. Paul, Wien. (vidim. Abschrift im Pfarrarch.)

⁴⁾ Die meisten Klöster besaßen die Freiheit von Raub und Zoll für Zufuhr von Salz, Vieh, Getreide, Wein. 1459 beklagte sich z. B. der Abt von Admont über die Bürger beim Kaiser, wegen Eingriff in die stiftlichen Rechte, namentlich daß sie 2 Faß Wein pfändeten, weil das Stift, auf seine Freiheit sich berufend, die auferlegte Steuer verweigerte. Der Kaiser entschied, daß die 2 Fässer Wein sogleich freizugeben seien, der Abt jedoch die Hälfte der Steuer bezahlen sollte. (Wagner, Geschichte Admont, III. B. 201).

⁵⁾ 1468, 21. Sept., Graz. (Orig. im Pfarrarchiv.)

⁶⁾ 1495, 13. Dec. (Lind, Annal. Bzweiff.).

die Stadt Krems noch immer fortfahre, die für Kriegsdauer bewilligte Wein-Aussätze einzuziehen. Schlagfertig und kräftig vertheidigte sich die Stadt Krems unter Berufung auf ihre „Handveste“, laut welcher jeder Grundbesitzer, der in ihrem Burgfrieden seine Fehung macht, auch in allen Abgaben mittheilen müsse, wie jeder andere Bürger. Den Kriegsausschlag fordern sie ohnehin nicht mehr, aber die andern Abgaben müssen sie auch von den Dominical- und Klosterhöfen nehmen, da deren mit dem Spital in Summa 63 sich hier befinden, und die 41 Bürgershäuser, welche Grundbesitz haben, nicht alle Lasten treffen können. „Auch viele Ausländer, namentlich Baiern, die in den letzten Kriegen das Land kennen gelernt, laufen sich jetzt hier an, und waren diese veräußerten Gründe mit ihrer Fehung vorhin steuerpflichtig, warum sollten sie es jetzt nicht mehr bleiben? Ueberdies leiden die Kremser noch darin Schaden durch diese Kloster- und Herrenhöfe, daß diese ihre Arbeiter besser zahlen. Geben wir einem 4 Kreuzer per Tag, so geben sie 5 und 6 Kreuzer. Bei ihnen geschieht die Arbeit zur rechten Zeit, bei uns bleibt sie liegen. Wir bitten demnach Alles zu erwägen, uns bei unsern Freiheiten und Herkommen zu belassen, da dieß unsere eigene Wohlfart, mehr noch der Nutzen und Frommen des allergnädigsten Landesfürsten erheischt.“¹⁾

Gleichzeitig reichten die Kremser selbst eine Beschwerdeschrift an die Regierung ein, in welcher sie baten: Es mögen Alle, die sich hier Häuser durch Kauf oder Erbschaft erwerben, angehalten werden, dieselben zu bewohnen, oder sie an Bürger zu verkaufen, oder zu vermieten, damit die Bevölkerung der Stadt nicht in Abnahme komme. Es sei den Städten nunmehr nachtheilig, daß die Klöster ihre Höfe mit Geistlichen besetzen, da diese Besitzungen doch früher an hiesige Bürger verpachtet waren, oder von ihnen besorgt wurden. Wenn sie also ihre Fehung in die Stadt bringen und da verkaufen, ist es billig, daß sie auch bei unseren Lasten, wie Brücke und Pflaster, mittragen, und ihre Steuern wie andere Bürger entrichten. Die Kremser, welche in andern Gemeinden, in der Wachau, zu Weissenkirchen und Langenlois Weingärten haben, müssen es sich auch gefallen lassen, dort überall die Gemeindelasten mitzutragen, ja man läßt sie nicht einmal Dünger einmachen, bevor sie ihre Gaben erlegt haben.²⁾ — Als die Deputirten 1518 zu dem Ausschußlandtage nach Zunsbrunn reisten, trug die Stadt denselben auf, die Beschwerde vorzubringen, daß die Geistlichkeit die besten weltlichen Güter (Weingärten, Acker, Häuser) für baares Geld in höchsten Preisen an sich bringe.

¹⁾ 1496. (Orig. Conc. im Stadtarchiv).

²⁾ 1497. (Orig. Conc. im Stadtarchiv).

in Stein ihnen das Geld zur Bezahlung des Dr. Sengler leihen wolle, als Bürge und Zahler unterschreiben, weil er auf den Schuldschein der Stadt Stein das Geld nicht darleihe.¹⁾

Im Laufe der Zeit entstanden noch andere Streitigkeiten zwischen beiden Städten. Solche waren: die Aufnahme der Bürger, die Auen und das Fischwasser, der Ostergarten (Schießstätte), die Verwahrung der amtlichen Documente, die Rathsbdiener, der Wochenmarkt, die Kriegs- quartiere und andere Unkosten, die Frequentirung des Rathes, die Erbrechnung der an beide Städte kommenden Befehle und Briefe, die Revision, die Aufrihtung einer Eisen- und Geschmeidehandlung zu Stein u. s. w. Aus derlei Differenzen erwuchsen nicht selten verdrießliche und weitläufige Proceffe. Durch Vermittlung des Wahlcommissärs Christof Friedrich Schmidt von Mayenberg kam ein Vergleich zwischen beiden Städten über ihre Streitigkeiten zu Stande. In dem Vergleiche heißt es: „Von uralten Zeiten her sei zwischen beiden l. f. Städten ‚eine Briedsame Einigkeit und gutte Nachbarliche Verständnus‘ gepflogen worden; diese habe sich aber ‚von Kurzer Zeit hero‘ in etwas zerschlagen. Zur Verhütung künftiger Irrungen und Wiederherstellung der vorigen gepflogenen guten nachbärtlichen Intelligenz und friedseligen Ruhestandes, habe man nachfolgenden Vergleich abgeredet und beschlossen.“²⁾ Nun folgen 17 Punkte, von denen wir einige herausheben. Bei Aufnahme der Bürger von Stein soll darauf Rücksicht genommen werden, daß die Professionisten und Handwerker nicht zu hoch zum Schaden der Nachbarstadt übersezt werden. Die der Stadt Krems gegenüber liegenden Auen sollen der Stadt Krems als Eigenthum zugehören; sollte die Au wieder soweit angeschüttet werden, daß sich solche in den Burgfrieden der Stadt Stein hinauf erstreckt, so solle das Eigenthum auf den District, so in dem Steinerischen Burgfrieden gelegen, der Stadt Stein als Eigenthum zustehen. Das Fischwasser auf der Donau und in der Lacken bei den Kapuzinern und dem sogenannten Medthurm, jedoch den Kremsfluß ausgenommen, sollen die bürgerlichen Fischer beider Städte genießen. Die Amtsacten, welche die Stadt Stein allein betreffen, seien in der Registratur zu separiren und der Stadt Stein einzuhändigen. Bei allen beide Städte betreffenden Auslagen (wie Quartier und Commissionskosten, Bestellung) zahlt Krems zwei Drittel, die Stadt Stein ein Drittel des Betrages. Die Stadt Stein verzichtet auf den Eisen- und Getreidehandel; nur Sebastian Püringer, Handelsmann in Stein, soll verschiedene Nügelgattungen führen, dieselben aber in Krems

¹⁾ 1634, 16. Nov.

²⁾ 1717, 1. October, Krems. (Stadtarchiv).

nur der Hofmeister oder Weinzierl zurückbleibt, der nur so viel Proviant hat, als man ihm für seine Person belassen hat. Die Bürgerschaft aber muß bei solchen Bedrängnissen Gut und Blut auch für diese Höfe hingeben, und alles Besitztum in ihrem Burgfried schützen. Es ist daher ganz billig, daß Alle zur Erleichterung der armen Bürgerschaft mitwirken.¹⁾

Die Verhältnisse änderten sich nicht, denn im Jahre 1689 schickte die Stadt ein Verzeichniß der geistlichen Höfe und Edelsitze in Krems an die Regierung und fügte am Schluß die Bemerkung bei: „Alle diese Höfe thun gleichsam mit Ihren Stätte Leuthgeben wie auch anderen Handlungen gemainer Stadt Krems großen Schaden zufuegen.“²⁾ Erst die Klosteraufhebungen und die Säkularisation der Kirchengüter machten den geistlichen Besitzungen ein Ende. Die geistlichen Höfe gingen an das k. k. Aera und dann licitando in Privatbesitz über. Gegenwärtig bestehen nur mehr 3 geistliche Höfe in Krems, nämlich der Salzburger-, Wilheringer- und Lilienfelderhof.

47. Kapitel.

Die Nachbarschaft.

Verhältniß zur Nachbarstadt Stein.

Krems und Stein, einander so nahe liegend und fast dieselben Interessen und Schicksale theilend, lebten nicht immer in dem besten Einvernehmen. Eine Art Eifersucht der beiden Schwesterstädte hemmte leider deren Entwicklung. Zu Zeiten explodirte die gereizte Stimmung in gegenseitigen Recriminationen. Es fehlte an einem gemeinsamen Interesse, die Rivalität dauerte fort, selbst als der Handel sich minderte und Kriege und Fehljahre die Gewerbe ruinirten. — Obwohl Stein strategisch wichtiger und seiner Lage nach günstiger an der Donau gelegen war als Krems, behauptete doch Krems in jeder Hinsicht den Vorzug. Daher wohl die verzeihliche Rivalität.

Beide Städte hatten von altersher ein gemeinsames Oberhaupt, nämlich den Richter. In Folge einer von den Steinern bei Kaiser Friedrich erhobenen Beschwerde über das „Regiment“ beider Städte erklärte der Kaiser, er wolle zur Vermeidung „künftigen unraths vnd aufrur, so sich zwischen beeden Stetten menigmal begeben hat“, daß die Stadt Krems

¹⁾ (Orig. Conc. im Stadtarchiv).

²⁾ 1689. (Stadtarchiv).

ihren Bürgermeister, Richter und Rath für sich selbst, und die Stadt Stein ihren Richter und Rath auch für sich selbst erwähle und setze.¹⁾ Diese Selbstständigkeit dauerte jedoch nur vier Jahre; denn Kaiser Maximilian I. hob das Patent seines Vaters über die Rathswahl wieder auf und bestimmte, daß die Wahl eines Bürgermeisters, Richters und Rathes für beide Städte nach altem Herkommen bestehen solle.²⁾

Im Jahre 1402 schloßen beide Städte einen Vergleich über verschiedene Streitigkeiten.³⁾ Aber der Friede wurde bald wieder getrübt. Im Jahre 1446 befahl K. Friedrich dem kais. Rath Wilhelm von Topl und dem Hauptmanne zu Krems, Jörgen Wolfenreuther, sie sollen ihm berichten, ob es wahr sei, daß beide Städte durch innere Zwietracht sehr in Abnahme kommen?⁴⁾ Der Bericht liegt nicht vor, aber wahrscheinlich konnte die Thatsache nicht in Abrede gestellt werden. Die Uneinigkeit dauerte fort, denn im Jahre 1477 recusirte Georg von Startsau die ihm angetragene Hauptmannschaft über beide Städte wegen Leibesgebrehen, und empfahl denselben Einigkeit mit dem Beisatze: „Das bedunkt mich die best Hauptmannschaft zu seyn, die ihr bey baiden Stetten gehalten mugt.“⁵⁾

Die Anlässe zu kleinen Hänkereien boten sich besonders in Kriegzeiten, wo beide Städte zu leiden hatten und eine Stadt der andern Uebervortheilung vorwarf. So klagten die Steiner während der Belagerung durch Mathias Corvinus, daß die Mehrzahl unter ihnen sich mit geschweltem Getreide nähren müsse, woran die Kremser Schuld tragen, indem sie ihnen leicht hätten ihre Körner mahlen und auf einigen Zillen zuführen können.⁶⁾ Dagegen klagten wieder die Kremser: Die Steiner lassen keine größere Quantität Getraide und Salz von Krems hinaufführen zum Handel, und begehren, die Kremser sollen früher um Erlaubniß bei ihnen ansuchen. Ferners: Die Steiner wollen bei der Spitalrechnung, bei der Jungfrauenstiftung u. mit verwalten, da doch sie selber den Kremsern nie von ihren Stiftungen, oder Rechnungen etwas zu wissen machten. Sie bitten um ämtliche Ausgleichung.⁷⁾

Der wichtigste Streitpunct war der Getreide- und Salzhandel, den Stein besaß. Ein herzoglicher Befehl an den Richter in Mauern und an den Stadtrath beider Städte lautete, keine Salzfuhr von Hall

¹⁾ 1491, 23. Aug. Bnz. (Stadtarchiv).

²⁾ 1495, Mittwoch nach Lichtmess, Wien. (Orig. im Stadtarchiv).

³⁾ 1402, Sonntag nach Regndi.

⁴⁾ 1446. (Orig. im Stadtarchiv).

⁵⁾ 1477, Reiffou. Eritag nach St. Matth.

⁶⁾ 1477, Mittwoch vor St. Thomas. (Stadtarchiv). Vgl. oben S. 62

⁷⁾ 1496. Beiswerbeschrift, unterschrieben von 18 Bürgern.

und Schellenberg passiren zu lassen. Das Salz muß in Stein niedergelegt werden nach altem Herkommen.¹⁾ Auch Herzog Albrecht verordnete 1412, daß alles Hall- und Schellenberger'sche Salz zu Stein niedergelegt werden sollte, ausgenommen, welches den Bürgern von Korneuburg gehört.²⁾ Entgegen diesem alten Herkommen gestattete der der Stadt Krems verpfllichtete Kaiser Friedrich III. 1491 den Bürgern der Stadt Krems den Handel mit Gmundner Salz. Dagegen wehrten sich nun die Steiner, weil sie den Salzhandel vormals für sich selbst allein gehabt, und beschwerten sich beim Kaiser. Dieser löste den Streit dahin, daß der Handel mit Salz beiden Städten gemeinsam und kein Bürger daselbst davon ausgeschlossen sein solle.³⁾ Einige Zeit war Ruhe. Die Stadt Stein hielt jedoch durch dieses Patent den Wohlstand der Steiner Bürger gefährdet und reichte dagegen eine Beschwerde bei Kaiser Maximilian I. ein. Die Kremser, denen diese Beschwerde zugemittelt wurde, vertheidigten sich, indem sie sagten:

1. Wir haben nur den Kleinhandel mit Salz und Getreide, die Steiner haben das große Geschäft; wenn aber die Steiner dennoch klagen, daß ihre Stadt in Abnahme ist, so erklären wir Eu. Maj. wie man dort die Privilegien des Handels gebraucht. Ihrer vier oder fünf theilen sich in den ganzen Gewinn, der eine hat das Salz, der andere das Getreide, ein dritter den Wein zc. — 2. Die Steiner führen an, wir hätten die Jahr- und Wochenmärkte. Die Steiner haben dafür die Marktstätte und Zehnte, was mehr einträgt als unsere Märkte, auch haben sie viele Gründe um Krems und Stein, in der Wachau, weit mehr als wir; auch sind unter ihnen mehr Dominikbesitzer als in Krems, so daß sie uns nur die Holden heißen, sie sind aber die Herren. — 3. Zur Zeit der Belagerung befohl Erzherzog Sigmund, wir sollten uns mit 200 Söldnern verstärken, und gab auch das Geld dazu her. Die Stadt Stein nahm wohl das Geld an, aber die Söldner hatten sie nicht. Wir fuhren zu Schiffe hinauf, und ermahnten sie ihre 100 Söldner zu halten, sie aber gaben die kurze Antwort, wir sollten nur auf unsere Stadt sehen, die ihrige wäre fest genug, um sich vor dem Feind zu bewahren, sie würden es auch ohne uns richten. — Was End das geworden, wissen Eure Majestät. Wir waren nicht Schuld daran.⁴⁾

Damit nicht zufrieden, reichten die Kremser eine eigene „Beschwerdeschrift“ gegen die Stadt Stein an die Landesfürstl. deputirten Räte ein. Darin heißt es:

1. Die Steiner lassen das Gmundische Salz nicht zu uns herabführen laut unsern Privilegien, wir müssen ihnen Kieflweis darum nachgehen. 2. Bei dem Getreide wollen sie es auch so machen. 3. Die Marktzillen, welche zum Wochenmarkt kommen

¹⁾ 1396, Orig. im Stadtarch.

²⁾ 1412, 31. Jänner, Wien. (Sichnovsky V. CXVII. Nr. 1272).

³⁾ 1491, 23. August, Linz. (Orig. Stadtarch.)

⁴⁾ 1495, Stadtarch.

wollen nach Krems, lassen die Steiner nicht herab fahren, sondern es muß Alles oben in Stein aus- und eingeladen werden, oft in Regen und Wind. Auch werden wir von Stein aus „befrenzt und gezwangt“. Alles, was man von hier oder aus dem Wald her nach Wien führen will, Käse, Schmalz, Dehl, muß man nach Stein bringen zum Mauthaus, was sehr beschwerlich ist. 4. Nachmittag lassen die Steiner kein Schiff mehr zu uns herab passiren weder mit Gästen noch mit Kauffmannschaft. 5. Unsere Leberer müssen sich das Loh, was ihnen von Pöckstall, Würnstorf zc. zugeführt wird, mit Wägen in Stein abholen, denn in Stein hält man auch diese Schiffe auf. Euer Maj. können aus diesen Artikeln abnehmen, was guter Nachbarschaft und Gunst die von Stein gegen uns tragen, wie sie ihren Vortheil und unsern Nachtheil zu treiben wissen. Wir bitten demnach um gnädige Wendung dieser Beschwerden, und um Befassung des gegenwärtigen Regimentes, das nach dem Willen Sr. kais. Majestät jede Stadt für sich hat.¹⁾

Der Kaiser wollte zwischen beiden Städten Ordnung stiften, ließ die Sache untersuchen und fand, daß die Stadt Stein durch die Aufrechterhaltung des Getreide- und Salzhandels beider Städte „ganz verderbt würde, was ihm zu verhüten gebühre“. Er hebe daher die Erklärung seines Vaters wieder auf und solle der Getreide- und Salzhandel in den früheren Stand gesetzt werden, bei Vermeidung einer Strafe von 100 Mark Goldes.²⁾ — Bevor die Kremser von diesem Patente Kenntniß erhielten, ordneten sie eine Gesandtschaft an den Kaiser ab, welche gegen einen ähnlich lautenden Regierungsabschied Vorstellungen machen sollte.³⁾ Obwohl die Regierung die Stadt Krems erinnerte, daß diese Verordnung über Einvernehmen Sr. Majestät erlassen sei, baten sie doch die Regierung mit der Execution des Abschiedes so lange stille zu stehen, bis die Deputirten von Sr. kais. Majestät zurück gekommen. Sie erwähnen der goldenen Bulle, in welcher ihnen die durch Treue und Tapferkeit verdienten Rechte verbrieft worden sind.⁴⁾ — Inzwischen war das oben citirte Patent erschienen, welches bei Vermeidung schwerer Strafe befahl, die Entscheidung genau zu beobachten, da der Stadt Stein aufgeholfen werden müsse. Die Deputation erhielt die Weisung, sich vorläufig zu fügen und Ruhe zu halten.⁵⁾

Ganz gaben indeß die Kremser die Hoffnung nicht auf, den Getreide- und Salzhandel wieder zu bekommen. Im Jahre 1497 schickten sie den „Sendboten der Stadt Krems“, Hans Reichl, an das Hoflager nach Innsbruck, um in dieser Angelegenheit etwas zu erwirken. Hans von

¹⁾ 1495, Stadtbuch.

²⁾ 1495, Mittwoch nach Maria Lichtmess, Wien. (Stadtbuch.)

³⁾ 1495, St. Agatha. Die Deputirten waren der Rathsherr Wolfgang Krumpenauer und der Genannte Max Fattinger.

⁴⁾ 1495, Freitag nach Scholastica.

⁵⁾ Strobl, die Städte Krems und Stein im Mittelalter 1881. S. 1

Die erste Conscription und Nummerirung der Häuser fand 1771 statt, die neue Nummerirung 1805. Die Nummerirung geschah in fortlaufender Zahl, beginnend beim Steinerthor mit Nr. 1 und der oberen Landstraße Nr. 1—20, 11—122, 268—285, 300—313, am täglichen Markt Nr. 20—108, 109, 286—292, Judengasse 21—22, 106—107, untere und obere Eisgasse 23—29, 37—41, 61—67, Spitalgasse 30—36, Hafnerplatz 43—48, 56—60, Gartengasse 49—51, Freimannsgasse 52—55, Hüllthorgasse 68—75, Neuer Platz 76—80, untere Landstraße 81—86, 93—101, 130—135, 148—154, Kammerergäßl 87—92, Neudangäßl 102—103, Wegscheid 123—129, 155—166, Eisenthürgasse und Wienerthor 139—146, auf der Burg 161—171, Deiblgasse 172—189, Hohenmarkt 191—198, 147—251, 255—267, Wachtberg 199—208, Frauenberg 209—225, Schmelzgasse 226, 323, 324, Schulgasse 227, 242, Seminargäßl 244, 246, Pfarrplatz 252, 253, Krammergasse 254—255, Pfarrgasse 293—297, Schlüsselamtgasse 298, 299, Schmidgasse 314, 333—350, Korngras 318—346, 325—332.

Im Jahre 1879 fand die gassenweise Neu-Nummerirung der Häuser und eine theilweise neue Bezeichnung einzelner Gassen und Plätze statt, wodurch man um Krems verdiente Männer ehren wollte, namentlich galt dies bei den in Folge der Neubauten neu entstandenen Straßen.¹⁾

Die Schicksale der geistlichen und weltlichen Freihöfe wurden bereits früher S. 589 ff., die der pfarrlichen Stifthäuser S. 198 ff. angeführt. Ueber die städtischen Häuser siehe S. 563. Alerarische Gebäude sind: die Kaserne (S. 527), das k. k. Bezirksgericht (S. 605), das Gefängniß (Dachsberggasse Nr. 10) und die k. k. Bezirkshauptmannschaft.²⁾ Der ursprüngliche Plan, die Besitzer der einzelnen Bürgerhäuser seit einem Jahrhundert mitzutheilen, mußte aufgegeben werden, um das Buch nicht zu dickleibig zu machen.

¹⁾ Drinkwelder, Heinz, Neumann, Dinstl, Bögl, Fischer, Schubacher, Scheidtenberger, Bertheimstraße. Umgetauft wurden die Althan-, Ants-, Dachsberggasse; ferner Margarethenstraße, Babenberger-, Stöhr-, Theatergasse, Herzogstraße, Gartenaußgasse, Kremsthalstraße, Möller-, Schmiedgasse (statt Freimannsgasse), Burggasse, Schwedengasse, Hohensteinstraße, Stifzgasse. Neu entstanden ferner: Ringstraße, Alleestraße, Austraße, Donaustraße, Friedrichstraße, Kasernestraße, Kremsthalplatz, Langenloiserstraße, Gaswerkergasse, Mühlgasse, Rabengasse, Schießstattgasse, Sparplatzgasse, Ufergasse, Biegelofenstraße.

²⁾ Dieses Haus gehörte früher zum Dominikanerkloster und hieß Florianstraße (Schmidgasse 318). 1802 wurde es von der k. k. Staatsgüteradministratorin an des Senfieder von Stein, Carl Setzl, verkauft. 1808 kaufte es die Stadt, 1812 das Kreisviertel D. M. B. für die Etablierung des k. k. Kreisamtes. Jetzt befindet sich daselbst die k. k. Bezirkshauptmannschaft.

Vorstädte.

Am Hohenstein befanden sich drei große Gasthöfe, ein Beweis, wie frequentirt die Straße nach dem Waldviertel, resp. nach Mähren und Böhmen war. Der Gasthof „zum goldenen Kreuz“ bestand eigentlich aus zwei Häusern; das „schwarze Köhl“ wird 1725 erwähnt; das größte Wirthshaus mit dem Schild „zum grünen Kranze“ war eine zur Stadt unterthänige Taferne. Der Besitzer Kaiser aus Loosdorf nahm 1812 die Schildgerechtigkeit auf Nr. 10. — Nächst dem Kremsfluß befand sich eine Flußhütte und ein öder Platz, aus welchem Matthäus Ullmann, der ihn von der Stadt 1788 kaufte, eine Saliter-(Pottaschen-)siederei errichtete. — Vor dem Wienerthore befanden sich ferner die „s. v. Schweinstandl“ der Stadt, seit 1708 eine Essigsiederei (den öden Platz dazu kaufte 1802 der Getreidehändler und Essigsieder Adam Zeilinger um 21 fl. von der Stadt), eine Steinmehlhütte, die der Steinmehmeister John Arbeitlang auf einem gekauften öden Grund 1780 errichtete, eine Wollhütte, eine Steinhauerhütte für Mühlsteine, neu erbaut 1804 von Springer (seit 1808 Franz Wolf). — Ehedem war hier der städtische Ziegel- und Kalkofen, den 1746 Aigner kaufte und einen Garten anlegte. Springer transferirte hieher das Gewerbe. — Außerdem war noch vor dem Wienerthor seit 1804 die Springer'sche Essigsiederei,¹⁾ ein Hufschmied (oder seit 1745) mit einer Kohlhütte und einem Garten, ein Feilhauer, endlich eine Betkapelle zum hl. Kreuz, welche auf Regierungs-Verordnung 1792 licitando verkauft und cassirt wurde.

In der Lederergasse vor dem Wienerthor befanden sich 8 Fleischbänke und die Schlagbruck sammt Ochsenstand; ferner Lederer, Weißgärber und 2 Mühlen: Wienerthormühle und Spitalmühle (vgl. S. 419).

In der Vorstadt Gänssweide (Kremsthal) lag die Stegmühle Berchtholdsgaden), Brückmühle (Osterhof), Rosshammermühle und die ehemalige Jesuitenmühle Mühlthal (S. 420). — Unter den etlichen 30 Häusern, die zur Gänssweide gehörten, befand sich einst eine Pulverstampf (Nr. 32), eine Schleismühle (Nr. 34, 48), die wieder eingieng,²⁾ eine Weißgärberei (Nr. 39), ein Tuchmacher (Nr. 36), ein Kartenmaler (Nr. 37), ein zur Bettskirche gehöriges Kellerhaus (Nr. 22). — Die Marienkapelle wurde von der Ueberschwemmung 1855 weggerissen und durch J. Ringl's

¹⁾ Früher (1791—1799) ein Besitz der Familie Bichldorf, Kufflein, Hoyer.

²⁾ Der Stadtrath verkaufte 1614 die Schleismühle (und die Papiermühle) um 140 fl. (Wißiv-Proz.)

(damaligen Pfarrprovisors) Bemühungen neu erbaut (S. 584). — Der Ziegelstabl vor dem Wachtbergthor gehörte der Stadt.¹⁾

In der Vorstadt Gartenau vor dem Hölthor war die Leinwandbleiche mit Bleicherhütten, eine Kapelle auf der Wiese,²⁾ ein Badhaus Nr. 10,³⁾ Fischerhütten, Schiffstabl, Gärten und Gartenhäuser, eine Färberei, der Wasenmeister (seit 1792), die Seilerstätte; außerdem zwei Mühlen, nämlich die Kammermühle (St. Michaelmühle) und Hölthormühle (S. 410).

Im Stadtgraben befanden sich Keller und Preshäuser, der Zimmermannsplatz, Zwinger und Gärten.⁴⁾

Die vor dem Wienerthor gelegene Vorstadt hieß früher Efelstein (S. 23). Gegenwärtig führt sie mit einigen von Weinzierl dazu gekommenen Häusern den Namen Hohenstein. Es wurde nämlich 1870 die Catastralgemeinde Efelstein aus dem Gebiete der Ortsgemeinde Weinzierl ausgeschieden und der Ortsgemeinde Krems zugetheilt. Somit gelangten die Häuser Nr. 1—6 und Nr. 62—79 der Ortsgemeinde Weinzierl, da diese Häuser auf dem Gebiete der Catastralgemeinde Efelstein erbaut waren, zur Ortsgemeinde, beziehungsweise Hohenstein. Nach der neuen Nummerirung sind es Nr. 55—71 (früher nummerirt zu Efelstein) und Nr. 72—95 (früher nummerirt zu Weinzierl).⁵⁾

Das zur Pfarre Krems gehörige Dorf Weinzierl zählt gegenwärtig 71 Häuser, worunter 9 ehemalige Freihöfe. Die Zahl der Lehenhäuser beträgt 20.

Nachtrag.

In die Reihe der „Kremsler in hervorragender Stellung“ sind einzureihen:

Dr. Julius Freiherr v. Fierlinger, geb. 31. März 1829 zu Krems, † am 29. Nov. 1884 als pens. Senatspräsident des k. k. Verwaltungsgerichtshofes, Geheimrath Se. Majestät.

S. 336. Anna Lager, Mutter des berühmten Musikers und Componisten Franz Liszt. (Neue Musikzeitung, Köln 1883, Nr. 19).

Zu S. 409. Ringl's Volkskalender hat nicht die 9., sondern die 14. Auflage erlebt.

¹⁾ Am 31. December 1634 ersuchte die Hofkammer den Magistrat, den Ziegelstabl zur Brennung der Ziegel für das neu zu erbauende Salzamt in Stein herzugeben (Stadtlarchiv). 1520 hatten die Dominikaner bei ihrem Kloster einen Ziegelstabl.

²⁾ 1792 mit Regierungs-Berordnung verkauft.

³⁾ 1735 von Thomas Breuer neu erbaut, der Grund dazu von der Stadt erkaufte.

⁴⁾ 1819 kam der Zwinger bei der Freimannsgasse an Schwedhelm, 1822 bei der Kammerergasse an Rath Schindler, der daselbst eine Wohnung baute.

⁵⁾ Statthalter, 8. October 1870.

Vorstädte.

Am Hohenstein befanden sich drei große Gasthöfe, ein Beweis, frequentirt die Straße nach dem Waldviertel, resp. nach Mähren und Wien war. Der Gasthof „zum goldenen Kreuz“ bestand eigentlich aus zwei Häusern; das „schwarze Rössl“ wird 1725 erwähnt; das größte Wohnhaus mit dem Schild „zum grünen Kranze“ war eine zur Stadt gehörige Taserne. Der Besitzer Kaiser aus Loosdorf nahm 1812 die Adgerichtsbarkeit auf Nr. 10. — Nächst dem Kremsfluß befand sich eine Schütte und ein öder Platz, aus welchem Matthäus Ullmann, der von der Stadt 1788 kaufte, eine Saliter-(Pottaschen-)Fiederei errichtete. Vor dem Wienerthore befanden sich ferner die „s. v. Schweinstandl“ Stadt, seit 1708 eine Essigsiederei (den öden Platz dazu kaufte 2 der Getreidehändler und Essigsieder Adam Zeilinger um 21 fl. von der Stadt), eine Steinmehlhütte, die der Steinmehlmüller Johann Müllner auf einem gekauften öden Grund 1780 errichtete, eine Wollmühle, eine Steinhauerhütte für Mühlsteine, neu erbaut 1804 von Johann Mayer (seit 1808 Franz Wolf). — Ehedem war hier der städtische Holz- und Kalkofen, den 1746 Nigler kaufte und einen Garten anlegte. Mayer transferirte hierher das Gewerbe. — Außerdem war noch vor dem Wienerthor seit 1804 die Springer'sche Essigsiederei,¹⁾ ein Hufschmied (seit 1745) mit einer Rohlhütte und einem Garten, ein Feilhauer, eine Bettapelle zum hl. Kreuz, welche auf Regierungs-Berordnung licitando verkauft und cassirt wurde.

In der Lederergasse vor dem Wienerthor befanden sich eine Tischlerei und die Schlagbruck sammt Ochsenstand; ferner Lederer, Gerber und 2 Mühlen: Wienerthormühle und Spitalmühle (vgl. S. 187).

In der Vorstadt Gänssweide (Kremsthal) lag die Stegmühle (Waldsgaden), Brackmühle (Osterhof), Rosshammernmühle und die alte Seitenmühle Mühlthal (S. 420). — Unter den ersten 30 Nr. die zur Gänssweide gehörten, befand sich einst eine Pulverstampf (Nr. 32), eine Schleifmühle (Nr. 34, 48), die wieder eingieng,²⁾ eine Gerberei (Nr. 39), ein Tuchmacher (Nr. 36), ein Kartenmaler (Nr. 37), ein Wollschnecker gehöriges Kellerhaus (Nr. 22). — Die Marienkapelle vor dem Ueberschwemmung 1855 weggerissen und durch J. Kinsl's

¹⁾ Erbauer (1791—1799) ein Beiz der Familie Fichtler, Kaiserin, Hofrat.

²⁾ Der Stadtrat verkaufte 1614 die Schleifmühle (nach die Papiermühle) zum (Wollschnecker).

- Nemter-Einkünfte 558
 Neriische Gebäude 620
 Nerzte 333, 500 [374]
 Niesopische Fabeln in Bildern
 Aggstein 123, 431
 Nigiotage verboten 533
 Naaugrube 96, 121, 427
 Naaunhandel 437
 Naaunthal 473, 503, 504
 Alexius-Beneficium 199, 200
 Allen 121, 472
 Allerheil.-Benef. in Stein 288
 Altarbilder d. Pfarrkirche 376
 Altar der Jesuitenkirche 377
 Altbürger 457
 Althangasse 344
 Althan-Jona'sche Stiftung
 315, 316
 Amtsantritt des Bürger-
 meisters 470, 471
 Amtshandlungen peinliche
 481, 482, 483
 Andachten besondere 348
 Andacht Maria Bründl 349
 Andacht für Spitalkirche
 170, 172, 173
 Andreas-Kapelle 178, 180,
 181, 184, 186, 232, 291
 Andreas-Beneficium 200,
 251, 291
 Anlage von Weingärten 553
 Anlegung neuer Weingärten
 unterjagt 396
 Anlehen der Stadt 51
 Anna-Beneficium 141, 167,
 201, 245, 376
 Anonyme Drohung 1848 117
 Ansehen des Stadtrathes 461
 Ansiedler aus Baiern 8
 Anticipations-Scheine 533
 Antipathie geg. d. Juden 285
 Antoni-Beneficium 174, 175,
 176, 212
 Antoni-Kirche 173, 174, 175,
 176, 350, 372, 498
 Antoni-Spital 173, 174,
 175, 498
 Antoni-Friedhof 194, 579
 Anwalt der Stadt 111, 115,
 466
 Arbeitslöhne, Weinbau 392
 Arcadenhof 159, 375
 Armen-Aushilfsfond 497,
 569, 574 [574]
 Armenhaus 127, 405, 573,
 Armenbethel. 497, 498, 573
 Armenspital 169, 170, 563
 Armenspitalstiftungen 565,
 566
 Armenspeisung am Grün-
 donnerstag 347
 Armenbüchsen 567, 573
 Armenfelsenaltar 245
 Armenpflege 572—576
 Armenstiftungen 572, 574
 Armenpflege im Bürgerpit.
 566, 567.
 Armentage 573
 Astanten der Schule 238
 Aylrecht 492 [337]
 Audienz bei Ferdinand III.
 Auen-Umgestaltung 472
 Aufenthalt Adeltiger 344
 Aufgebote 53, 54, 55, 56, 57,
 63, 514, 515, 519, 520
 Aufhebung des Widen-Ge-
 richtes 490 [245]
 Aufhebung der Dominikaner
 Aufhebung der Jesuiten 254,
 303, 316
 Aufhebung der Bruderschaften
 353, 354, 456 [480]
 Aufhebung der „Benannten“
 Aufhebung von Zehent und
 Robot 491, 556 [401]
 Aufhilfe für Weinproduction
 Aufhebung der deutschen
 Fahne 116 [575]
 Auflaffung d. Waisenhauses
 Auflaffung des alten Fried-
 hofes 191, 192
 Auflaffung der alten Schieß-
 stätte 518
 Auflösung der Frohnleichen-
 nams-Bruderschaft 351
 Auflösung des Pfarrarmen-
 institutes 574
 Auflösung der Hänste und
 Innungen 404, 405
 Aufnahmebedingungen für
 das Spital 579
 Aufruhr 279
 Aufschlag, allgemeiner 45
 Aufschrift auf dem Steiner-
 thor 336
 Aufschüttung der wegge-
 schwemmten Gründe 472
 Aufsicht auf Jahr- und
 Wochenmärkte 446
 Auftreten geg. d. Protestan-
 tismus 276 [607]
 Aufnahme von Klosterleuten
 Aufzugsbrücken 506
 Ausgaben d. Stadt 560, 561
 Ausgaben der Priester-
 Bruderschaft 353, 354 [533]
 Ausfuhr von Silbermünzen
 Ausgleich mit Stein 433
 Ausgleich einer Zimm-
 lage 477 [291]
 Ausländische Studenten 290,
 Auslaufen zu fremder Ent-
 sorge 280
 Ausnahmen von der öff.
 Jurisdiction 489, 490
 Ausrodung v. Weing. 339
 Ausrüstung d. Dienstm. 629
 Aelterer Rath 112, 169, 181
 Aussichtspunkte 123
 Ausöhnung mit Kaiser Ka-
 dolf II. 114, 115
 Ausstellung in Paris 428
 Ausübung der Gerichtsal-
 teit 480
 Auswander. 106, 106, 114,
 115, 280, 384
 Auswärts-Verstandbleib. 612
 Ausweisung d. Protest. 276
 Ausweisung der Juden 290
 Ausweisung ausländ. Stu-
 denten 291 [471—47]
 Autonomie der Stabayer
 Autonomie durch den Sim-
 abscorbirt 466 [12]
 Avijeposten b. Turnerkreis
 Babenberger 8, 11, 12, 29,
 131, 132, 283, 460, 469
 Bach Joseph 116, 159, 165,
 195, 361, 376, 574
 Bachinger Augustin 331
 Bachinger Jüder 332
 Bachmann, Witwe 592 [275]
 Bachmeister, luth. Pfst. 273
 Badstuber 116, 333
 Badstuber Jol., Essigerg. 428
 Bagration, St. S. 242. 96
 Bajuvoric 4, 7, 8, 131, 389
 Baran Anton 321
 Barth Wilhelm 333
 Barthelmä, Beneficiat 215
 Bartholomäus, Kapl. 136,
 141
 Bartholomäus, Alt zu Hez-
 zogenburg 229
 Bassini, Dr. 205 [360]
 Bottoni Ludwig 181, 328,
 Bauer, Buchhändler 409
 Bauernschmid Anton 333
 Baumbrg, Hauptstuhl 308
 Bavarus Johann, luther.
 Diacon 375 [96, 98]
 Bayer, Jäger von Trnstein
 Bayer Georg, kais. Rath 457
 Bayerhöf Matth. 536
 Baumburg, Stift 593 [290]
 Baumgartner Wolfg., Benef.

- artenberg, Stift 390, 542, 564, 587, 593,
 rchner Andreas 531
 erer 546 [479]
 Albrecht IV. Wittve
 Moriz 323
 t., Pfarrst 173
 b Hanns 360
 aer Wilh. 118, 330
 ter Stephan 483
 t., Dechant 155, 209
 Adalram u. Adalbert
 ar, Bischof 132, 159
 otte, Rathsch. 97, 99
 d., Bischof 136
 rd., Notar 205
 d von Freisingen,
 of 25
 bsgaden, Stift 319,
 557, 595, 605, 609
 Gabor 77 [373]
 e Cypri., Baum. 197,
 ann Elisabeth 577
 erf Andr., Freih. 244
 ann, Hauptschull. 303
 Suanto, schwedischer
 tmeister 85
 einer Johann 343
 Alois 572
 Alois, Magistrats-
 in Wien 332 [478]
 an Hanns v. Urfehde
 Joseph 332
 Anton 332, 334
 ofter 506 [336]
 d., Graf 77, 82, 244,
 nburg Albr., Mark-
 v. 579
 nburg Casim., Mark-
 v. 44, 45
 Joseph 503 263
 Mich., Pfarrer 149,
 r Placidus 332
 Philipp 237
 r., Graf 107, 323
 Bataillonscomm. 96
 ent Heinrich 64
 e Franz, Freih. v.,
 ralmajor 101
 der, Med.-Dr. 504
 Michael 176, 177,
 545
 Marcus 491
 Her Leonhard 366
 unung 242, 405, 406
 kupfen 405, 476
 Badhaus 98, 500, 564, 592,
 Baderjunt 499, [622]
 Badgeld 499
 Ball, öffentl. 368
 Bannspruch der Juden 287
 Bannbulle, päpstl. 43
 Banthaibung 517
 Baraquennachtlager 526
 Barbaraaltar 245
 Barfüßermönche 263
 Barmherzige Schwestern 504
 Bassisten 238, 239
 Bastei 66
 Bau des Bürgerhospitals 564,
 Bau d. Jes.-Coll. 250, 251
 Bau d. Jes.-Gymn. 312
 Bau d. Oberrealsch. 322, 323
 Bau des Seminars 315
 Bau d. Kaserne 527, 528, 529
 Baudenkmale 372, 374
 Bauernkrieg 73, 74, 75, 76,
 77, 113
 Bankosten d. Röhrenl. 504
 Baumeisterinnung 323
 Baupolizei 495
 Bairische Truppen 102, 103
 Bairisch-französisches Heer
 94, 356
 Beamte aus Krems 332
 Beamtenslöhne 537, 538
 Beeinflussung durch die Reg.
 464, 465, 468 [221]
 Befehl über Beneficien 220,
 Befestigung der Stadt 17,
 56, 64, 69, 70, 505, 509
 Beförderung v. Pfarr. 139
 Begleitung der Mariazeller
 Wallfahrten 357
 Begnadigung 479
 Begrüßung d. Märzereign.
 115, 116, 117
 Behagliches Leben 341
 Behörden, f. l. 127 [218]
 Beinhaus (Karner) 188, 204,
 Beirath des Stadtrichters
 474, 475
 Beistandsleistung ausw. 512
 Beiträge zur philosophischen
 Lehranstalt 313
 Beiträge zur Oberrealschule
 322, 324
 Belagerung durch Böhmen
 27, 28, 37, 384
 Belagerung im 30jährigen
 Kriege 78, 79, 80
 Belagerung durch Ungarn
 30, 37, 56, 66
 Belagerung durch Schweden
 84, 85, 190, 356, 384
 Beleuchtung der Stadt zur
 Jubelf. Erzh. Carl 527
 Beleuchtung, städtische 472
 Beleuchtung, electriche 429
 Benedictinerkloster in Gätt-
 weig 305
 Beneficiaten 141, 155
 Beneficiatendiensteist. 220
 Beneficiatenhäuser - Verkauf
 218, 219, 220, 251
 Beneficien, geistliche 198,
 216, 554
 Beneficien, landesfürstl. 217
 Beneficien, pfarrliche 217,
 218, 394
 Beneficien, städtische 217,
 218, 219, 220
 Beneficienbesitzer 218
 Beneficien, durch Priester zu
 bewohnen 218
 Beneficienevereinigung 149,
 156, 217, 218, 225
 Beneficiensurpierung durch
 den Stadtrath 222, 224
 Beneficien Beschleßen 218,
 219, 223
 Beneficienincorporirung zur
 Pfarre 220, 221, 225,
 226
 Beneficiensfrei bezügl. der
 Einkünfte 216—224
 Beneficienbericht d. Pfarr.
 Vissanus 223
 Beneficienverordnung Kais.
 Ferdinand I. 219
 Beneficienvergleich zwischen
 Pfarre u. Stadtrath 225
 Beneficieninventur 219, 394
 Beneficien - Verleihung an
 Schulmeister 291, 292
 Beneficienbesteuerung 554
 Beneficium zur Spitalkirche
 170, 171 [174]
 Beneficium, Antoni- 173,
 Beneficium St. Johann auf
 dem Karner 188
 Beneficium St. Kath. 176,
 177, 178
 Beneficium Philippi 566
 Beneficium St. Ursula 182
 Beneficium St. Wolfgang 188
 Beneficium Jacobi 566
 Beschädigung durch Schwed.
 84, 91 [464—471]
 Beschränkung d. Autonomie
 Beschränkung d. Niederlags-
 rechtes 434, 435
 Beschränkung des geistlichen
 Besitzes 609

- Beschwerden üb. die Stein-
 Bürger 60, 61, 62, 612
 Beschwerden wegen Ränz-
 verschlechterung 532
 Beschwerden geg. Protekt.
 265, 298
 Beschwerden geg. Juden 285
 Beschwerden über geistliche
 Besizungen 606 [449
 Beschwerden üb. Wochenm.
 Beschwerden über Excesse
 der Soldateska 522, 524
 Besetzung durch Schwed. 86
 Besetzung durch Franzos. 94
 Besizungsschreibung d. Stadt
 563 [538
 Besoldung d. städt. Beamt.
 Besoldung an der Volksch.
 303, 304
 Bestätigung der städtischen
 Freiheiten 88
 Bestätigung der Bürgerm.-
 Wahlen 462 [517, 518
 Beste zum Salzschießen 516,
 Bejuche, kaiserliche 339
 Bettelwesen 185, 621, 622
 Bettlerwesen 496, 497,
 523 [126
 Bevölkerungszunahme 125,
 Bewachung der Stadt 510
 Bezirksgericht 487 [470
 Bezirkshauptmannsch. 127,
 Bezirkshauptmänner 470
 Bezirksverein, landw. 389
 Bibliothek an der Oberreal-
 schule 324
 Bierauschank u. Brauen 400
 Bierconcurrentz 398
 Bierglocke 364
 Biederinnung 406
 Biederthurm 507
 Bischöfe aus Baiern, um
 Weincult. verb. 390, 589
 Bischöfe v. Passau Lehensh.
 142, 145, 147 [137
 Bischöfliche Acte in Krems
 Bivouac, russisches 96
 Weichhütte 622
 Blitschlag in Frauenk. 587
 Blockhaus in Stein 87
 Blockirung u. Beschieß. durch
 kais. Truppen 87, 89, 356
 Blumenjuche 388
 Blutbad in Stein durch die
 Schweden 84
 Blutbann 480
 Blüthezeit der Piaristen-
 Lehranstalt 314
 Bodencultur 387
 Böhmisches Jndal 44, 52, 53,
 54, 55, 64, 78, 162 [100
 Bombardement d. Franzos.
 Botanischer Reichthum 122
 Brandschazung d. Schwed. 85
 Brandstewer an Franzos. 101
 Branerei 407
 Bräuhaus am Hohenm. 407
 Bräuhaus vor d. Steinerth.
 407, 408
 Breinglück 187, 349
 Brodmantgebähr 559
 Brücke über die Donau,
 Bauconcession 18, 36
 Brücke über die Donau,
 Abtragung 70, 71
 Brücke über die Donau,
 Abbrenn. 96, 119, 453
 Brücke über die Donau,
 milit. Besetzung 118
 Brücke über die Donau,
 Beschädigungen 453
 Brücke über die Donau,
 fliegende 102, 104
 Brücke über die Donau,
 stabile 453, 454
 Brücke über den Kremsfuß
 455, 456, 472, 534
 Bräudenköpfe 472
 Bräudenmant Stein 31, 37,
 506, 559, 560
 Bräudenmant in Hohenstein
 17, 31, 559, 560
 Brücke über den Kamp 33
 Brückmühle (Stegm.) 419,
 557, 595
 Bruderthor 23, 507
 Bruder Viertel 570
 Bruderschaften, fromme 350
 bis 356 [350—353
 Bruderschaft, Frohnleihn.-
 Bruderschaft, Priester- 353,
 354
 Bruderschaft f. Verstorb. 354
 Bruderschaft, marian. 355
 Bruderschaft der Todesangst
 355
 Bruderschaft, Rosenkr. 355,
 Bruderschaft, Johannes- 356
 Bruderschaft der thätigen
 Nächstenliebe 356
 Bründlgarten 246
 Brummmeister 561
 Buchdruckerei 408
 Buchhandel 408, 409
 Bücher- u. Bilderhandel 442
 Büchlenmacher 423
 Büchsenmeistermangel 512
 Bulle gold. Fried. III. 68, 613
 Burraucratistisches Regiment
 480
 Burg, römische 4, 6, 30, 56
 Burg in Krems 6, 15, 20,
 21, 166, 284, 374, 588
 Burggraf 29
 Burghauptmann 20, 384
 Burghof 21, 282, 592
 Burghor 79
 Burgherr 489
 Burgfrieden 479, 616
 Burgrechte eingeführt 99
 Bürger der Stadt Krems,
 zum erstenmal gen. 10
 Bürgerbuch 457
 Bürgerleid 457
 Bürgerhaus im Innern 341
 Bürgerleben 336
 Bürgerpflicht 510
 Bürgerrecht 457, 458, 508
 Bürgerstolz 336, 570
 Bürgerschule 127
 Bürgerhospital 127, 170, 179,
 180, 325, 326, 498, 503,
 572, 599, 610
 Bürgerhospitalkirche 22, 355,
 350, 373, 376, 384
 Bürgerhospitalglocken 187, 567
 Bürgermühle Stad. 565, 567
 Bürgertaxe 457
 Bürgertisch in alt. Zeit 342
 Bürgerbewaffnung 116, 513
 Bürgercercitation n. Wien 224
 Bürgercorps, uniformirt
 117, 515, 516
 Bürgerfeier der Constit.-
 Verleihung 116, 117
 Bürgerwehr 509, 515, 516
 Bürgermeister, je f. Krems
 und Stein 27 [85, 461
 Bürgermeisterwahlrecht 27,
 Bürgermeister-Vorrecht 462
 Bürgermeister seit 1783 471
 Bürgerhospitalkyrind. 570
 Bürgerschaftsleistungen 43, 48,
 50, 615
 Bürgerhäuser 620
 Bußen wegen Aufschnung
 111, 112, 113, 114
 Bußen, öffentliche in der
 Charwoche 247
 Bußprocession 355
 Bußen f. Verbrechen 479
 Butterabjag 383
 Canisius-Katechismus 297
 Carl V. 30, 45, 512
 Carl VI. 38, 404, 406, 408,
 550, 555, 580

- Herzog 339
 dig, Erz. 527
 rich, Erz. 527
 von Stein 76
 v., Carl 490,
 5
 Ob. 78, 79, 384
 v. Brandenb.
- franz. Gen. 104
 r Bifus 351
 Georg, I. R. 341
 390, 564, 596
 Graf, Statth. 124
 Heinrich 479
 Paul S. J. 278
 er Chremzer 325
 v. Kofkod 273,
 4, 408
 Roman 512
 Ulrich 43, 44
 atzig 593
 franz. Gen. 104
 3. General 99
 franz. Gen. 104
 Graf Joh. 89
 Kaiser 589, 599
 hof 138
 dechant 134, 135,
 4, 597
 Freiburg, Dech.
 2, 358, 598
 r Arzt 500
 Cremsianus, Abt
 tenzell 325
 rft. 83
 von Montaigne,
 General, 85
 Mathias 30, 45,
 8, 106, 180, 382,
 3, 507, 549
 gen, General, 72
 Anton 331
- hysikalifches 322
 74
 Dohenstein 472
 g der Stadt 121,
 9, 238, 292, 295
 n von Stein 66
 m d. Schweden 91
 mgeit 527
 188, 204, 218, 300
 z. 3, 4, 20, 451
 e Grundsteuer 556
 ren 429
- Character der Bevölkerung
 121, 123, 124
 Cholera 580, 581
 Chorftühle 245, 378 [202
 Christophori-Stift 158, 201,
 Christophori-Statue 376, 603
 Chronograficon 311, 384
 Classensteuer 555, 556
 Cigarrenfabrik 127
 Codicil d. Soph. Molitor 361
 Collisionen mit Bürgern 475
 Coloniftrung 131
 Commandant des Bürger-
 corps 516
 Comité ftädtifche 472, 473
 Commandant f. d. Bürger-
 und Landwehr 513, 521
 Commiffäre I. f. zur Gegen-
 reformation 277
 Commiffäre fänd. für das
 Steuerwefen 554
 Communistifche Bewegung
 73, 74
 Commune Stein 616
 Competenz-Exemptionen 480
 Completirungs-Mannfchaft
 526
 Conflicte mit dem Passauer-
 Confiftorium 491, 492
 Conflicte zwischen Ärzten
 und Apothekern 502
 Conföderations-Saal 140,
 353, 376
 Congregation d. Student. 311
 Congregation Milde's 140
 Confcription der Militär-
 pflichtigen 526, 527, 620
 Conftitutionsfeier 116, 117
 Controlle d. Stadtrathes 458
 Conventionsfuß 532
 Convertirung d. Kremfer 252
 Conversionen 547
 Convict Althan-Jona'sches
 314, 316, 317
 Corporis Christi-Benefic. 202
 Correspondenz mit Mathias
 Corvinus 59
 Correspondenz zwifch. Krems
 und Stein 62
 Criminal-Artikel 475, 476
 Criminalfälle 481, 486
 Cultivirung des Landes 8,
 11, 131
 Cultur-Anfänge 131
 Cumulativplay 616
 Czynheit, faurer Wein, 396
- Dachauer Georg, Sub-
 meifter, 459
- Dachsberg v. Ulrich 20, 167,
 325, 344, 359, 463, 556,
 557, 565, 566, 570, 605
 Dachsberg v. Stiftung 359,
 360, 557 [336
 Dachsberggaffe 601
 Dampiere, Kürassier 77, 82,
 Daublesky v. Sterned 330
 Daubrowitz v. Zbines, mähr.
 Edelmann, 53
 Dawid 595
 Degernfeer Caspar 503
 Delzone, frz. Brigadier, 104
 Deyrl Joh., Stdt.-Pient., 515
 Dietler Sebastian 110
 Dietrich, Probst, 134 [601
 Dietrich, Buchbruder, 409,
 Dietrichstein v. Sigm. 522
 Diez v. Diegenh. Georg 415
 Dillen Vincenz Heinrich,
 Domdechant, 175, 176, 577
 Dillherr Carl S. J. 254
 Dinstl Ferdinand sen., Dr.,
 118, 246, 339, 471
 Dinstl Ferd. jun., Dr., 120,
 304, 306, 322, 323, 333,
 471, 602
 Dinstl Ludwig 594
 Dinstl Ignaz 602
 Dinstl Wilh., Kaufm., 335
 Ditmar, Chorgenosse, 141
 Ditrich, Wechsel u. Münz-
 meifter, 530
 Dochtorow, russisch. General,
 96, 97, 98
 Domer Hans 360 [20
 Doppler Wilh., Burghptm.
 Dorn'sches Fäznl. 41, 114,
 523
 Dozowiz Jelan, Rebel 519
 Drankh Ferd. 413
 Dreyhann v. Johann 329
 Dreyhann v. Jg., Frhr. 329
 Dreyhann v. Ferd. 329
 Dreyhann v. Johann 329
 Drinkwelder sen. 118, 576,
 577
 Drinkwelder Adolf 333
 Drosß 137, 547, 606
 Drugsch Nicolaß 42
- Dammbau v. Herzogsth. 471
 Dampfbrannerei 408, 429
 Dampfmlühle 429
 Dampfschiffahrt 454
 Dänische Kriegsgef. 526
 Darlehen an Widdling 563
 Darlehen an Landesf. 47,
 48, 49, 50, 51

- Darlehen auf Credit der Stadt 550
 Darstellung d. Fresken 374, 375, 380
 Dechante von Krens 137
 Dechantporträts 140
 Dechanthof 503
 Demolirung d. Befestigungswerke 509
 Denareprägung 530 [98
 Denkmal d. J.M. Schmidt
 Denkstein am Wachtberg 55
 Denunzirung d. Stadtrath. 466
 Deposituren, städt. 435
 Deputirte an die aufständ. Bauern 75, 76
 Deputirte z. Landt. 459
 Desarmirung d. Stadt 514
 Diebe 173, 444, 445
 Diebstahlsstraf. 494—495
 Diensthofenstiftung 576
 Diensthofenordnung 344
 Dienstleute alter Zeit 344
 Dienstpersonale im Pfarrhof 344, 536
 Dienstpersonale d. Stadt 464
 Directe Steuern 548 [311
 Disciplin am Jesuitengymn
 Dispens v. bürgl. Recht. 461
 Doctoren Med., älteste 500
 Dominicalsteuer der Pfarre 554 [350 375
 Dominikanerkirche 22, 241,
 Dominikanerkloster 46, 205,
 241—246, 265, 357, 450,
 550, 578, 583 586
 Dominikaner-Friedhof 193,
 243, 436, 444
 Dominikanergruft 196
 Dominikanereinkomm. 244
 Dominikanerstiftungen 244
 Dominikaneraufhebung 245
 Dominikanergebäude - Berf. 246
 Dominikanerhof 473
 Donauarm-Anschüttung 121
 Donaubad 500
 Donaubrücke 18, 36, 96, 453
 Donauhandel 431 [586
 Donaueregulirung 453, 473
 Donauhändbänke 452
 Donauthal 123
 Donauwarte 123
 Doppelte Galt 555, 562
 Dotation d. engl. Pri. 258
 Dotation der Pfaristen 312
 Dramatische Spiele 298, 311,
 366, 367
 Dreifaltigkeitskirche 170
 Dreifaltigkeitsplatz 367
 Dreifaltigkeitssäule 377, 592
 Dreißigjähriger Krieg 77, 78
 Drittel der Landsteuer 555,
 562
 Drittelbau-Weing. 155, 395
 Drohung mit Pöbelaussänd. 278, 279
 Drohung anonyme anno 1848 117
 Durchzug des franz.-bair. Heeres 94, 95, 99
 Durchzug K. Ferd. I. 118
 Dynamomaschine 429
 Ebdendorfer Thomas 139,
 140
 Eberhart, Zehenter 590, 593
 Eberle Felix 306, 324
 Eberlin Georg 501
 Ebersberg, Stift, 596
 Eberwein, Stadtrichter, 224,
 267, 277
 Ebnetter Heinrich 179
 Eckartsau v. 447, 464, 611
 Eckelhuber Michael 294
 Eckl Johann 330
 Edtmüller Georg 483
 Egelsee 57, 59, 96, 97, 135,
 141, 579
 Eggenburger Martin 40,
 214, 567
 Eggel Joseph 173, 377
 Eggel Michael 473, 595
 Egil 598
 Eggenburg v., Fürst, 67, 592
 Ehgattner Barthol. 434
 Ehrmans Felix 605
 Ehrenreich Otto von Traun,
 Graf, 71
 Ehrlich, Dr., 116, 314
 Eichler Johann 593
 Eigel, Bürger, 305
 Einwögerer Mathias 426
 Eisendorfer Mathias 557
 Eisengrün Ludwig 360
 Elisabeth, König. v. Polen 554
 Elisabeth, röm. u. aragon.
 Königin, 565
 Ellmayer Joseph 287
 Emanuel, Prinz v. Savoyen,
 526
 Engel Paul 545
 Engelhart Ferdinand, Arzt,
 500, 502
 Engelhartzell, Stift 205, 596
 Engelsberger Wolf 483
 Engl Johann 572
 Enkeboirch von Breuzer,
 Graf, 190, 418, 618
 Enzinger Oswald 545
 Erhard vom Berg 520
 Erla, Nonnenkloster, 542
 Ernst d. Eiserne 23, 29, 40
 Ernst, Erzherzog, 50, 112,
 212, 224, 243, 270, 287,
 554
 Ernst, bair. Herzog, 143
 Ernst Johann 604
 Ernst Jof 286
 Ernest, Bischof v. Passau 358
 Erzl Adam, Bräuer, 407
 Eschenberger 478
 Eschen, Schwed. Rath, 282
 Eitelstein 23, 126, 263, 445,
 455, 496, 593, 622
 Esien, Schwed. Oberkäm. 53
 Esterle Simon 583
 Etl Johann 333
 Ezelmeier Jacob 483
 Ezinger Eberhard 572
 Esler von 246
 Ezing von 48
 Ezying Michael, Pri. 708,
 48, 48
 Ezying v. Stephan 57, 88,
 60, 61
 Ezying Ulrich 43, 44
 Edict gegen Protest. 276
 Edict gegen Juden 257
 Ehebruch zu bestrafen 494
 Ehrenbürgerrecht 458
 Eid der Kathobürger 461
 Eggenburg v., Fürst, 67, 592
 Eiferjucht m. Stein 61, 62, 610
 Eigenthum d. Bürgerjch. 568
 Eigenthum des alten Schah-
 hauses 301, 302
 Eimermaß 534
 Einfälle d. Schweden 81—94,
 356, 384
 Einfuhr Artikeln 435, 436
 Eingang d. Spitalbenefic. 570
 Eingegangene Stütz. 360
 Eingkeit mit Stein 611, 614
 Eingriffe in gerichtliche Ver-
 handlungen 478
 Einkommen der Stadt
 556—563
 Einkommen der Pfarre
 147—155 [550
 Einkommensteuer 548, 550
 Einkünfte der Frohaleichen-
 Bruderschaft 552, 553
 Einkünfte des Gerichtes 479
 Einkünfte-Schmälerung 105,
 149, 154, 561

- e gegenwärtige des
 rpitals 569
 ng der Frohnlehn-
 rtschaft 352
 gschichte 533
 rierungen 81, 96,
 205
 tierungsklassen 522
 26
 ng der Pfarrkirche
 164
 nfung der Juden 288
 n um Aufhebung
 trafe 112, 118
 n der Regierung
 Stadtrath 466
 ng d. Wahlfreih. 466
 g d. Bürgerg. 516
 d. kais. Truppen 91
 rter-Zanung 423
 adel 435
 berlage 391, 434, 435
 fuhrverbot 434
 nverbindung mit
 121, 456
 nnerbindung mit
 dstem 457
 rchhof 19, 185, 282,
 593, 595, 609, 619
 ehde m. Mantern 511
 e 54, 452, 581—585
 obere 594, 600
 de Besetzung 429
 areignisse 581 bis
 [203, 566, 574
 h-Beneficium 202,
 g der Landesf. 339
 ge in d. Rechn. [305
 e Hrl. 196, 257—259,
 stung f. Rothz. 475
 ung ab. Weinschant

 en 577—581 [353
 e-Benefic. 203, 294,
 Verlassenschaft. 478,

 n 589
 ung d. Pfarrer 147
 ung des R. Jester-
 des 357 [250
 ng d. Jesuitenschule
 ng d. Realschule 323
 is d. Post 541, 542,

 heurt 555,
 eugung 428, 621
 hde 282
 unication 138, 139
- Exentationen gegen Stadt
 49, 106, 284, 551
 Execution peinal. Urtheile 481
 Exercitien geistliche 348
 Exvort 398, 436, 437
 Extra-Steuerpatent 554, 555
- Faber Georg 145, 218, 219,
 220
 Faber Joseph 409
 Fabricius Paulus 269, 270
 Fadvier Franz, Oberst, 97
 Nagl Kaver 361
 Falbius Georg, Abt, 161
 Fall Joh., kais. Secretär, 326
 Falkenhayn, Graf, 329, 345,
 606
 Fandworan Franz, 203, 204
 Fabianis (Mantern) 5, 131
 Feichtinger Florian 332
 Feigler Ignaz, Bischof, 165
 Felethens Rugier, König,
 5, 11
 Felle von Anselm 48
 Ferdinand I. d. R. 30, 38,
 46, 48, 50, 51, 69, 70,
 145, 219, 220, 232, 286,
 339, 344, 392, 411, 416,
 425, 432, 434, 444, 447,
 452, 465, 475, 486, 532,
 543, 545, 546, 550, 552,
 554, 586, 609
 Ferdinand II. d. R. 41, 51,
 77, 78, 108, 109, 115,
 177, 286, 327, 387, 405,
 417, 418, 421, 425, 505,
 522, 524, 551, 553, 618
 Ferdinand III. d. R. 38, 81,
 92, 337, 418, 425, 466, 467
 Ferdinand I. der Gütige
 115—119
 Fenzl Paul 494, 499
 Fidy Leopold 239
 Fidler Franz 172
 Fierlinger Julius 622
 Figl Alois 321
 Finger Joseph 197, 233,
 327, 360
 Finger Johann 515
 Fischer, kais. Commandant,
 91, 336, 513
 Fischer v. Anton 323, 605
 Fischer Daniel 329
 Fißill Dominik 176
 Fleischmann Peter 75
 Flir Desiderius 335
 Florentin, Dr., 304
 Florian St., Stift, 597
 Flos Hans Christian 413
- Follh Heinrich 483
 Follwarzyn 116, 117
 Formbach, Stift, 598
 Forstner Joseph 333
 Foser Christian 338
 Franken 8, 131, 389
 Franz I. 38, 95, 98, 339,
 377, 527, 555
 Franz-Jos. I. 119, 310, 339, 428
 Franz Tobias 483
 Frauendorfer Magd. 574
 Freistätter Rath. 237
 Freisingen, Bisth. 597
 Freynstetter Rath. 339
 Freytag Martin 369
 Freyvoll Baron, französisch.
 General-Commissär, 94
 Freiburg Conrad v., 148, 227
 Friedesheim v. Balth. 280
 Friedlib, Dechant, 137, 210
 Friedrich I., Herzog, 530, 542
 602
 Friedrich II., Herzog, 13, 14,
 52, 138, 431, 432, 461, 542
 Friedrich III. der Schöne,
 Herzog, 18, 53, 597
 Friedrich II., Kaiser, 241
 Friedrich III., Kaiser, 18,
 19, 20, 23, 27, 28, 29, 31,
 35, 36, 37, 40, 42, 43, 44,
 47, 55, 56, 63, 64, 65, 66,
 67, 68, 106, 107, 143, 176,
 237, 338, 339, 382, 384,
 410, 416, 432, 433, 434,
 438, 461, 462, 478, 493,
 499, 511, 519, 531, 544,
 545, 552, 564, 567, 607
 Friedrich der Väter 592
 Friedrich der Schelm 530
 Friedrich der Lange 565
 Frieß Johann 435
 Frint Jacob, Bischof, 175, 176
 Fririon, franz. General, 104
 Fris Nicolaus 192, 218, 341
 Friserstorfer Hans 20
 Frithestorf von Margaretha
 141, 215, 358
 Frodnacher Hans 29, 55
 Frostlin Rath. 359, 360
 Fuchs Joseph 599
 Fuchs Roman 215
 Fuchs Johann 574, 599
 Fuetterer Georg 236
 Fugger v. Alexander 331
 Fuhrmann Christian 594
 Full Augustin 209
 Fullin Katharina 359, 565
 Fürnkronz Heinrich 117, 118,
 333, 601

- Fürnkranz Franziska 574
 Fürstenberg, Graf, 79
 Fürstensell, Stift, 390, 597
 Fürstner Franz 330
 Furthmayer Wolfgang 156
 Futterhof 601
- Fabriken 427
 Fachschule für Handel und Gewerbe 324
 Fahnen kirchliche 347
 Fahnenweihe 527
 Fahrstrafen 454, 455
 Färber-Zunung 409
 Faszienher 616
 Fastenprediger 345, 347
 Fastnachtschwanz 367
 Fastnachtsperiode 511
 Fehdebriefe 511
 Feilhaber 423
 Feldgerichts Verwalt. 19, 29
 Feldlager deutsches 69
 Feldzüge • Stadtcontingent 518, 519, 520
 Felsenbank in der Donau 452, 453, 585
 Fenn (Fähnlein) auf dem Korngries 447
 Feste kirchliche 345
 Festplatz 127
 Festtägliches Essen und Trinken 363
 Feuer-Ordnung 587, 588
 Feuerbränste 110, 156, 157, 522, 567, 586 - 588
 Feuergeschütze 506
 Feuerspritze 472
 Feuerwehr 127, 588
 Feuerwerk 243
 Fiskalen d. Pfarre 133—137
 Finanzwesen 529—534
 Finanzpatent v. J. 1811 533
 Finanz-Bez.-Direction 127
 Fischer-Zunung 409—411
 Fischer-Ordnungen 410, 556
 Fischerei im Kremswasser 411, 556
 Fischerhütte 622
 Fischweide ein l. f. Vehen 409
 Fischweide-Streit m. Gdttw. 410, 411, 556
 Fischweide-Streit mit Maurern 511
 Flagellanten 241, 578
 Fleischbänke 413
 Fleischhacker-Zunung 411 bis 413
 Fleischhacker • Beschwerden gegen Juden 286, 287, 412
- Fleischhacker-Ord. 412, 413
 Fleischbank 621
 Fleisch-Import 412
 Fleisch-Sahungen 584, 585
 Fleischstare 412, 413
 Fliegende Brücke 102, 104
 Flucht v. d. Türken 70, 71
 Folgen d. frz. Invasion 105
 Fortifications • Verbeß. 507
 Fortschrittsbestrebungen 121, 124, 125, 126, 127, 345, 474
 Franziscaner 497
 Französisch-bair. Heer 94
 Franzosenkrieg 1805 105, 516, 588
 Frauenberg 19, 20, 167
 Frauenkirche 22, 127, 133, 159—162, 166—169, 192, 249, 250, 265, 340, 355, 359, 372, 375, 377, 587
 Frauenstiege 169
 Frauenhaus 57, 58
 Frauenkirchenübergabe an Jesuiten 249, 250
 Frauenkirchengruft 196
 Frauenaltar in Dominicanerkirche 245
 Frauenbildler 533
 Frauentapferkeit 79, 368
 Frauenverehrung 368
 Frauenvolk in der Kirche 362, 363
 Frauenhäuser 368, 494
 Frauenwirth 368, 369
 Freiheitsbriefe 98, 617
 Freihöfe 480, 524, 589—606
 Freijahre der Hauer 395
 Freimann 464, 484, 485, 487
 Freimannsgasse 487, 605
 Freischießen 516, 517
 Freitagsbettel 497, 573
 Freitische für Studenten 322
 Freiwillige Steuern 553, 554
 Fremde Gerichtsbarkeit 490—493
 Fremde Besingung, in Krems 589—610
 Fremden-Journal 473
 Fremdenzug 121
 Frequenz d. Jes.-Gymn. 311
 Frequenz d. Oberrealsch. 323
 Frescobilder im Passauerhof 159, 374, 375 [380
 Fresken in Pfarrkirche 374
 Friedensschluß mit Mathias Corvinus 62, 63
 Friedhof ältester 158, 162, 163, 188, 189, 190, 580
- Friedhof v. d. Steinthor 190, 191, 580
 Friedhof neuer 195 [472
 Friedhof neuer Erweiterung 192, 250, 251
 Friedhof bei der Antonifunde 194, 579, 580
 Friedhof der Juden 288
 Friedhof luther. 195, 538
 Friedhof militär. 194, 195
 Friedhof, Vehm., 618
 Frohnleichnam's-Brudersch. 350, 351
 Fromme Stift. 368—361
 Frömmigkeit d. Bürger 340
 Fromwang 446, 447 [334
 Fruber, Mäßigkeit f. Wetu
 Fuhrleute-Zunung 413
 Fundus instructus der Pfarre 155
 Fürsprache der Erzherzog 113, 114
 Fürstliches Tafel-Meuz 343
 Fußwaschung 347, 374
 Fußwege 121
- Gaisrud v. Graf, 208, 230, 467, 561, 562
 Gälitz von Pantrah 42, 519
 Gallas, Graf, 87
 Gamsing, Kloster, 597
 Gandolf Max, Erzbischof von Salzburg, 517
 Gärten Kloster 179, 557, 588
 Gärtner, Hauptmann, 28
 Gattermann'sches Haus 376, 606
 Gatto Ignaz 420
 Gajan, frz. General, 97, 98
 Gebhart, Bisch. v. Passau 137
 Gedersdorf 136
 Gedinger Katharina 478
 Geldtmayer Jacob 483
 Georg Baumeister 160
 Georg, Bisch. v. Passau 590
 Georg, Abt v. Götting 249
 Georg v. Podiebrad 27, 28, 54
 Gerstl Carl 331
 Gerstloper 176, 177
 Gertrud v. Herzogendurg 241
 Gerungus, Bfr. 139, 182, 580
 Gerwig 174
 Geyer Peter 269
 Geyer Hans 67
 Geyling Franz 376
 Geymüller v. 690

- id 50, 540, 542
 wig, Arzt, 333
 ia 597
 istin 454
 enkönigin 5, 6
 äger, 526
 onrad 179, 181,
 5
 K. 429
 efer, 598
 omas 179, 389
 f 594
 g 4, 134
 Stadtrichter, 460
 un 334
 o 184, 304, 335,
 8, 432, 471, 606
 t Stephan 545
 lozani v., Graf,

 Bader 499
 naz 467
 9

 Bischof v. Passau
 7, 590
 Pfarr-Richter 489
 Stift 71, 100, 102,
 2, 312, 390, 544,
 6, 598
 hauer, 377
 l, 289, 325, 460,
 7, 600, 604
 86, 104, 123, 183,
 7, 592, 595, 598
 v. Ulrich 486
 je, frz. General 98
 bischof von 67, 68
 omas 497
 ürger, 76
 st v. Rell 452
 Franz, Dechant,
 7—159, 163, 164,
 5, 187, 192, 197,
 3, 501, 580
 Joseph 330
 ranz 332
 dtrichter 184, 460
 iroph 479
 hann 239
 t. 116
 st 140, 159, 181,
 l
 169, 518
 ohann 332
 t, Jesuit 350
 r 119
 er Mich. 267, 268
 Anton 321
- Gudenus, Freiherr v., 312
 Gumpolts v. Kunz 53
 Gundader Urban Heinrich
 Stephan 207
 Gundader Ulrich 530, 538
 Günther Nicola 478
 Gureghy Const., Frhr. v. 330
 Gustav Ad. v. Schweden 81
 Gutmann Gustav 332
 Gwiß Johann 239
- Galgenberg 61, 88, 89, 284,
 394, 484
 Gans in Relief 376, 377
 Gänswende 185, 621
 Gänsweidmühle 420
 Garnison ständige 526—529
 Gartenau 23, 389, 588, 622
 Garten- und Gemüsebau 388,
 389
 Gasbeleuchtung 121, 165
 Gassen 22, 619, 620
 Gassenregulirungen 473
 Gastereiverbot 364
 Gasthöfe 621
 Gastgroßen 553
 Gattern großer 453
 Gaunereien 495
 Gebarung mit Bürgerhospital-
 vermögen 568 [582
 Gedenktafel am Steinerthor
 Gedenkt. am Pfarrhofe 158
 Gefälle für die Armen 573
 Gefangenhäus 464, 473
 Gegenlandtag 65
 Gegenreformation 280, 281,
 297, 298, 347
 Gegenregierungen 30
 Gegenverschreibungen kfl. 50
 Gegenstände im kirchlichen
 Leben 346
 Geißeln zu stellen 94
 Geistliche a. Krems 330—332
 Geistliche Güter als Kriegs-
 widmung 550
 Geistliche Gerichte 490, 491
 Geistliche Häuser 343
 Geistlichen-Immunität 480
 Geistlichenstatus im 18. Jahr-
 hundert 349
 Geistliche, Opfer der Pest,
 579, 580
 Geldbußenverwendung 476
 Geldverluste 279, 561
 Geldvorräthe 562 [546
 Geldvorschüsse d. Zollämter
 Geldwechsel 530
 Gelübde nach Maria Zell
 356, 357, 579
- Gemäldereparatur 376
 Gemeinde Autonomie 471,
 474, 475
 Gemeindegesetz 471
 Gemeindefarmenfond 574
 Genannten - Hundert 458,
 461, 474, 475, 480
 Generalsturm auf die Stadt
 89—91
 General-Landesvisitat. 496
 Genie-Regimentererrichtung
 127, 529
 Genässe des Bürgerhospitals-
 Beneficiaten 570, 571
 Gerichtsbarkeit über Malefiz
 37, 481—483
 Gerichtsbarkeit pfarrliche
 153, 154, 285, 488—490
 Gerichtsbarkeit fremde 490
 Gerichtstage in Krems 12,
 13, 14, 70, 137
 Gerichtsscepter 462, 475
 Gerichtsschwert 462, 475
 Gerichtsverhandlungen 475
 Gerichtseinkünfte 479
 Gerichtsverpachtung 479
 Gerichtsdienner 464
 Gerichtsgebäude-Adapt. 471
 Gerichtshof (Kreisgericht) 127
 Germanische Abstammung 8
 Germanisirung d. Landes 11
 Gesangsverein 127
 Geschäftsordnungsbeschlüsse
 463, 473 [339
 Geschenke an Kaiserin-Witwe
 Gesühlaufzug a. d. Höhen 90
 Gesegnete Weinjahr 395, 396
 Gesellenduell 477
 Gesellenpriesterhaus 141
 Gesundbrunnen 504, 578
 Gesundheitspflege 498—505
 Getreidevorräthe 107
 Getreidehandel 611, 612
 Gewerbewesen 401—403
 Gewerbeberechtigung 402
 Gewerbe 402—403
 Gewerbefreiheit 404, 405
 Gewerbeschule 127, 323, 472
 Gewerbetag 405
 Gewinn v. Jahrmärkten 445
 Glasmalereien 375 [367
 Glocke große 186, 187, 336,
 Glocken im Pfarrthurm 186
 Glocken d. Bürgerhospitals 187
 Glockengießerei 413
 Glöckshafen 366
 Gmainfrauen 494
 Gnadenaltar in Dominic-
 kirche 244

- Gnadenbild der Kapuziner-
 kirche 248
 Goldanlehen d. Staates 555
 Goldene Bulle Friedr. III. 68
 Goldgulden 530, 532
 Goldschmiedwerkstätte 6
 Goldschmiedordnung 422
 Gottesdienst in d. Reformat.
 Periode 316
 Gottesdiensteintheilg. 350
 Gotteslästerer 476, 477
 Gottlosigkeit 493
 Grabsteine 196, 197
 Gränzstreit 410, 411, 480,
 544, 618
 Grobpfennig 532
 Großuhrmacher 423
 Gräfte 195, 196, 257
 Grundherrlichkeit 34, 490,
 491
 Grundbuch der Stadt 490,
 491, 619
 Grundbüchercanlauf 562, 595,
 Grundbuch der Pfarre 153,
 154, 282, 619
 Grundbuch Dengenfeld 119
 Grundbuch St. Katharina-
 Stift 301
 Grundriß der Stadt 506
 Grundregel 382, 383
 Grundzins 548
 Grundentlastungsentfchä-
 digung 563
 Grundsteuersystem 555, 556
 Gründonnerstags - Tracta-
 ment 352
 Gruß an Krems 128
 Guldener Pfennig 532
 Habelsperger, Stdtabgd. 565
 Hader Thomas 110
 Hager Sigmund 67, 545
 Hagu, Scharfrichter, 488
 Haidenreich v. Maissau 20
 Hainzlein, Jude, 284
 Haldensfeldt von Werner
 110, 197
 Hall 611
 Hamerl Johann 483
 Hammer Carl 572
 Han Thomas 290
 Hana aus Neuhaus 444
 Hantsperger Abraham 274
 Hanna Franz 321
 Hanns d. Langen Witwe 227
 Hans der Goldschmied 210
 Hanjen, Beneficiat, 266
 Hardegg v. Mich., Graf, 290
 Härp'er Justus 339
 Harrach von Schönfeld 53
 Hart Franz 423
 Härte Leopold 195
 Hartmann Cäsarius 260
 Hartneid von Elz 205
 Hartweich der Schad 476
 Hartwig, Widenrichter, 489
 Hasel der Jud 282
 Hauser Jobst, Ritter, 20,
 57, 58
 Hauser Walter 58, 59
 Hausgenos Hans 499
 Hausleithner Joseph 572
 Hayder Cäcilia 592
 Hebingen Peter 176
 Heimberger Ludw. 475, 479
 Heinemann Ludwig, Advocat
 333, 334
 Henz Moiss 331
 Henz Roman 331
 Herdmeyer Albrecht 182
 Hermann von Baden 14
 Hermann von Schaden 25
 Herrschlein Swergl 489
 Hertlich von Dietrich 545
 Hetti v. Joh. Paul Graf 34
 Hezer Conrad 464
 Henden Blasius 264
 Hid Simon 200
 Hid Johann 598, 602
 Hieggern Anton 335
 Hieggern J. 428
 Hilatre v. Gilbert 77, 78
 Hiller, I. General, 99, 100
 Hillinger Christoph 273
 Himmelreich Leopold 264
 Hinf Katharina 577
 Hirt Joseph 321
 Hirsch Margaretha 211
 Hirschl, jüd. Banquier 28
 Hocht Joh. v. Osterreich 578
 Höcker Caspar 79, 80
 Högelwerd, Stift, 589
 Höfer Benedict 202
 Höffer Ignaz 330
 Hoffmann, Dechant, 156,
 157, 502
 Hoffmann v. württemberg
 Hauptmann, 102
 Hofkircher Josf 26
 Hofmann Anton 330
 Hofman Leopoldine 336
 Höfner Cajetan 321
 Hoffstetter Leonhard 351
 Hoffstetter, Zauberer, 369
 Hohenfurt, Stift, 509, 602

- ler Johann Jacob 199, 223, 224, 326, 557 [27, 296
 er Wolsq., Bürgerm.
 Widenrichter, 489
 ler Abrah., Prädigt.
 [58, 89
 rein v., F.M.L., 87,
 Hanns 76
 äder 80, 482, 483
 unung 413, 414, 428
 laß 178, 180, 304,
 läge 108, 118, 583
 eifer 600 [395
 t-Weingärten 155,
 (Scheidem.) 530
 us 388
 urm 507 [441
 werkehr 391, 430—
 gesellschaften 437
 bsthle 439
 hemmnisse 439
 gärtner 389
 schule 127, 322, 324
 endien 316, 317
 de Rudolphs III, 31,
 33, 399, 459, 460,
 477, 608
 rkerlöbne 537
 r 241
 unng 414, 415
 nungsmappen 415
 nung-Realbes. 415
 g nach Hadersb. 367
 rgerl. 341, 367, 395
 ands-Verschuld. 401
 ger gegen Türken
 3. [392
 eillen d. Wohlstand.
 aartier geg. Schwed.
 ule der Piaristen
 -303, 307, 316
 schache des Rückgang.
 398
 ore 19, 507
 inlösung f. Jesuiten
 geistliche 243
 verfallene 110
 ersicherung d. Schwed.
 69
 ahl 126
 städtische 563
 ener 548
 ronik 619, 620
 Hansgeschichte der Jesuiten
 255
 Hausgenossen 531, 532
 Hauseinrichtung d. Pfarr.
 342 [341, 342
 Hausrath eines Bürgerhauf.
 Hausfirverbote f. Juden 208
 Hausfirverbote f. Krämer 444
 Hauskapellen 184, 374
 Hausstatuten des Bürgerst. p.
 570
 Heckenreiter 496
 Heerbannzuzugs-Losf. 55
 Heidenbüchel 3
 Heißbrunnen 578 [248
 Heilung wunderbare in Und
 Heiratsverbot d. Erb. 493
 Helenabeneficium 204, 217,
 268, 270
 Herauszahlung d. Aer. 563
 Herbergen 369
 Herbertsmühle 243 [475
 Herkömmliche Rechte 474,
 Herleitung bewaffnet. Bür-
 ger 512
 Herrenstiege 606
 Herrenstich 351, 352, 360
 Herrgott auf der Witz 185,
 622
 Herzogshof 13, 20, 21, 170,
 178, 179, 180, 284, 374,
 531, 544, 564, 565, 605
 Herzogthor 471, 507,
 Herzogshäuser 518
 Herzogstraße 452
 Hülse geg. Strauß Alb. 511
 Hülfeleistungen d. Milit. 585
 Himmeltträger 347
 Einrichtungen 77, 284, 483,
 484
 Hochaltar der Dominikaner-
 kirche 245
 Hochreservoir 504
 Hochzeitbestrafung 477
 Hofcommission üb. Beschw.
 467
 Hofcommission wegen übler
 Finanzwirtschaft 561
 Hofkriegsrath 526
 Hohenmarkt 19, 22, 367,
 463, 477, 503, 588
 Hohe Wand 122
 Höhepunkt d. Entwicklung 47
 Höhepunkt d. Lutherthums
 272
 Höhlen bei Senftenberg und
 Gartenstein 3 [567
 Hölbadstube 282, 299, 500,
 Hölzmühle 419, 557, 599
 Hölthor 19, 21, 23, 83, 94,
 100, 110, 185, 282, 452,
 455, 472, 500, 507, 515, 588
 Hölviertel 20, 510, 548
 Holzhandel 436
 Holzmühlen in der Stadt 62
 Holzschmiederei 378
 Hopfengärten 389
 Hubbücher I. f. 479
 Hubmeister 549
 Hufschmiede-Zunft 422
 Hülber-Viertel 20, 389, 489,
 510, 548
 Hülberthor 23, 432, 507
 Hulbigungszeit 29
 Hulbigungs-Landtag 45, 46
 Humanitätsanstalten 127,
 563—577
 Hungerjahre 387
 Hunneneinfälle 389
 Hufiteneinfälle 53—55, 160,
 167, 182, 285, 372, 506,
 519, 520, 549, 564, 594
 Hufitensteuer 549
 Hutnacherzunft 416
 Hymnarium (Musiksch.) 316
 ———
 Jacob, Chorgenosse, 141
 Jacob von Chremß 325
 Jacob von Weitra 478
 Jandel Benedict 280
 Jbbser Christof 483
 Jenichen Gottlieb 413
 Jiserl Joseph 301
 Jmbach, Kloster, 52, 87,
 135, 136, 347, 559
 Jngelstetter, Thürkühler, 338
 Jnn von Heinrich 604
 Jnnerstorf, Kloster, 604
 Jodol, Bisch. v. Passau, 191
 Johann, K. v. Böhmen, 53
 Johann Frz. Registrirer 348
 Johannes, Weihbischof, 160,
 202
 Jona Riclas 254, 315
 Jordan Johann 314
 Joseph I. 38, 73, 255, 439
 Joseph II. 147, 181, 245,
 257, 282, 307, 328, 356,
 357, 440, 448, 468, 470,
 487, 493, 555, 573
 Jbber Stephan 595
 Jnsfried 134, 135, 137, 599
 Jnsfried, Stadtrichter, 460
 Juden 20, 282—288, 445,
 446
 Jungmayer Jobst 143
 Jungwirth Johann 485

- Jacobi-Beneficium 212 bis 214, 566
 Jacobimarkt 367
 Jahresumlage für Bürgerhospital 568
 Jahreswärme mittlere 122
 Jahrmarkt der Rugier 6, 7
 Jahrmarkt-Privilegium 34, 345, 401, 441
 Jahrmärkte in Krems 345, 367, 441—446
 Jahrmärktengewinn 445
 Jahrmarktsgeldgebühren 445
 Jahrmärkte bedeutungslos 446 [359]
 Jahrtagsstiftung Dachberg Jauerling 123
 Jesuiten 162—168, 177, 178, 187, 192, 199, 211, 249, 255, 278, 314, 355, 550, 573, 602
 Jesuitenberufung 278, 347
 Jesuitencollegiumsbau 250, 251, 503
 Jesuitengymnasium 252, 310
 Jesuitenconvict 314
 Jesuitenseelsorge 257
 Jesuitenstatus 251
 Jesuitenwirksamkeit 251, 252, 314
 Jesuitenverdienste 281, 347
 Jesuiten und Dorstenfon 252, 253
 Jesuiteneconomie und Realbesitz 253
 Jesuitenmühle 420 [254]
 Jesuiten-Gesamtmvermögen
 Jesuitenhausgeschichte 255
 Jesuitenaufhebung 254
 Jesuitenvermögen 316
 Jbber Klosterfrauen 227
 Jbiotenkurs 304
 Ignatiuswasser 349 [344]
 Illustration d. Trischratsch
 Industrie 127, 427—430
 Industrielle 334, 335
 Infectionsordnung 579
 Injurientage 475 [405]
 Innungen u. Bänfte 403—
 Innungsladen 403, 406, 407,
 417, 419 [414]
 Innungs-Kommissäre 406,
 Inquisitions-Tribunal 241,
 Innsbruder Ausschußlandt.
 40, 285, 437, 532, 603
 Inschriften 383, 384
 Inselparanlagen 473
 Inspection über die Wirtsch.
 der engl. Fräulein 258
 Instruction ab. Unordnung.
 208, 210, 467
 Invasion d. Ungarn 56—60,
 61—68, 164, 430, 549
 Invasion d. Türken 68—73,
 507, 514, 520, 525, 550
 Invasion d. Schwed. 81—92,
 109, 163, 252, 311, 336,
 356, 370, 508, 514, 603
 Invasion der Franzosen 95,
 96, 516
 Invectiven luth. Prädic. 265
 Joachimsthaler Bürgerfch.
 297
 Jochflächemaß 534 [87]
 Johann St., schwed. Kuchenn.
 Johann St. auf d. Karner
 204, 300
 Johannaltar 164
 Johann v. Nep.-Statue 377
 Johannesfeuer 372
 Journale v. Krems 124
 Irrungen zwischen Krems
 und Stein 615, 616
 Irrungen in Stadtrechn. 561
 Jzperthaler Bauern 75, 76
 Jubelfeier militärische 527
 Jude gehentt 288, 445
 Judenansiedlung 282
 Judenprivilegium 282, 283
 Judendienst z. Pfarre 282
 Judengasse 282, 489
 Judenschule 283 [493]
 Judengericht 26, 199, 282,
 Judenrichterwahl 287
 Judengelwechßler 283, 530
 Judenwucher 283
 Judenstatus in Krems 288
 Judenbeschränkung 283
 Judenverfolgung 283, 284,
 577, 578
 Juden, getaufte 285
 Judevereinbändnis mit d.
 Husiten 285
 Judenansäßigkeit verb. 285,
 286
 Judenpatent K. Ferd. I. 286
 Judenausweisung 286
 Judenkennzeichnung 286
 Judenmarktgeld 286
 Juden, Uebergr. b. Fleisch-
 schächtere 287
 Juden, Bannauspruch ab.
 Krems 287, 445
 Juden, Beschwerdeschr. 445
 Juden, Gleichstellung mit
 Christen 288
 Judenfriedhöfe 288
 Jungfrauen 11.000-Mit. 141
 Jurisdiction - Streit mit
 Grafenegg 596
 Justiz 474—493
 Kadelroh, Milnzer, 530
 Kafenegg Georg 391
 Kaiser, Gastwirth, 621
 Kaiser Janaz 322, 585
 Kaiser Eduard 323, 335
 Kandsberger Wolffg. 206, 359
 Käppler Wolffg., Apoth., 48,
 326, 502
 Karl der Große 8, 10, 131,
 430, 451
 Karl Peter 605
 Karl Phil. v. Karsth. 603
 Karrer Anton, Notar, 333
 Katharina, Kön. v. Pol., 332
 Kathrei v. Krems 325
 Kaspianer Hans 69, 70
 Kell Bartholmä S. J. 252,
 580
 Kelten 3, 9
 Kerens, Bischof, 248
 Kern Hilgen 40
 Kernhofer Peter 144
 Kerlsbaumer Anton 140,
 331, 334
 Kerlsbaumer Joseph 309
 Kerlsbaumer Carl 331
 Keusch Joh., Waffenschmied,
 117, 335, 428
 Kham in Baiern 57
 Khlensjer, Bicedom, 622
 Khlm J. A. 422
 Kheustain v. Hans Georg,
 Graf, 71
 Khlm Georg, prot. Pfr. 274
 Kikinger Georg 419
 Kiel in der, Freihand, 606
 Kielmann v. 525
 Kielmanssegge v. 345, 529, 605
 Kienast Bartlem 30
 Kienberger Franz 331
 Kiener Barbara 486
 Kieninger Michael 601
 Kieninger Norbert 331
 Kinkl Joseph 124, 185, 350,
 409, 577, 621 622
 Kirchsberger Johann, luth.
 Prädicant, 267
 Kirchsinger Jobst 66
 Kirchsphaler Weit 483, 484
 Kirchsblager Thomas 244
 Kirchner Hans 353, 360
 Kiesel Reichior 112, 190,
 225, 228, 234, 277, 278,
 297, 351, 360, 465, 492
 Kieple v. R. 429

Klingenstein Joseph 246
Klomsilner Heinrich 331
Klosterneuburg, Stift, 390,
599
Kndli Pius 321
Knozer Hans 212, 224, 277
Knüttlinger Joh. 154, 570
Kneßli von Paul, ungar.
Feldhauptmann, 60
Köbl Wolfgang 206
Koch Johann 330
Koch Rath., Apotheker, 502
Köchel Ludwig, Mitt. v., 322
Köchl Georg 471
Kolbeck Conrad 174
Köllin Christian 204
Kollonitsch, Freih. v., 75
Köln, Churfürst, 604
König Ignaz 419
Konrad III., Kaiser, 134, 166
Kopfmüller Witt 248, 349
Kopiß, Buchdrucker, 409
Koppauer, Wirth, 426
Kollnitz, Baron, 605
Kramer Hans 106
Kramer Nicolaus 173
Kramer Otto 359, 360
Krammer Joseph 332
Krappenberger Christian 485
Krotowill Franz 321
Krotzl Mathias 197
Krüz Sebastian 144, 155
Krauß Georg 417
Kräutle Franz 331
Krautwurm Paul 572
Krauß Johann Anton
von Freyensauf, Pfarrer
146, 148, 152, 156, 164,
194, 229, 235, 257, 361, 362
Krems Andreas 497
Kremsmünster, Stift 599, 600
Kreydacher Lambert 280
Kriechbaum v. Sigism. 238
Kriechbaum von Marianne
255, 256
Krippel Anton 330
Krippel Johann 596
Kriß Daniel 304
Kruederer Michael 240
Kruederer Ferdinand 331
Kneiffstein v. Hans Leopold,
Graf, 528
Kuenring von Hadmar und
Heinrich 505, 586
Kuenring von Jonas und
Leutold 18
Kuenring v. Heinrich 52
Kugler Anton 409
Kuntner Hans 359

Kunz von Humboldt 53
Kuranda Ignaz 322
Kürschner Hans 212
Kurz H. 465
Kutusow, russischer General,
95, 96, 99
Kaffeefieder 416
Kaisertreue 338, 339, 340
Kaiserliche Besuche 339
Kalender gregorian. 327
Kalender, Kremser 409
Kammeramts-Grundb. 619
Kammergut 285
Kammernechte 283
Kammermühle 419, 622
Kanonenstäd. 102, 514, 516
Kanonicorps 516
Kanzel in Pfarrkirche 378
Kanzel in Domin.-Kirche 246
Kapelle d. Dechantsh. 350,
358
Kapelle am Friedhof 191
Kapläne d. Pfarre 141, 142
Kaplanstiftungen 141
Kapuzinerkloster in Und 83,
89, 246—249, 347, 350,
587
Kapuzinerkloster-Erbstr. 247
Kapuzinerkloster, Nysl 247,
492
Kapuzinerklostergruft 196
Kapuzinerklosteraufheb. 248
Kapuzinerklostergarten-Ver-
kauf 249, 389
Kapuzinerkloster - Gebäude-
verkauf 249 [597
Karnerkaplan 141, 204, 205,
Kartenmalerin 477
Käseinfuhr 388 [529
Kasernbau 195, 527, 528,
Kasernshank 528
Kastensamtsverkauf 547, 555
Katharinalapelle 21, 141,
176--178, 185, 205, 350,
355
Katharinabeneficium 176—
178, 199, 205, 206, 208,
217, 218, 252, 310
Katharinalkirche s. Bründl
247, 248, 350
Kathedratikum 155
Katechismus luth. 293, 408
Katechismus lathol. 298
Kaufbrief üb. Drittelft. 555
Käufe d. Stadt v. Reakt. 557
Kaufleute a. Krems 334, 335
Kehlheimerchiffe 451
Keller der Priesterbrud. 353

Kellervisiten 341
Kellerwirtschaft d. Klöstr. 399
Kerlberg 288
Kettenstege 456, 472, 584
Kinderbewahr-Anstalt 127,
471, 473, 576, 577
Kindergarten 121, 127, 577
Kirche älteste 132, 133
Kirche d. engl. Fräul. 257
Kirchen und Kapellen 350
Kirchenfeste 345
Kirchenbeiträge der Stadt
228—230, 232, 234
Kirchenvermögen 227—234
Kirchenrealbesitz 228, 231—
234
Kirchenrechnung 228—231
Kirchenlade 231
Kirchenpersonale 230, 234
bis 240
Kirchenvorsteher 231
Kirchenmeister 228, 229, 230,
236, 464
Kirchenmusik 238
Kirchensänger 238, 239
Kircheneinkommen 229, 231
bis 234
Kirchentassadeficit 229, 232
Kirchengrüfte 195, 196
Kirchenneueweiheung 182
Kirchenversammlung 138
Kirchenpolitische Verhandl.
137, 138
Kirchenvermögens - Bevor-
mundung 228—230
Kirchenvermögens - Separir.
230, 231 [237
Kircheninventar 230, 233,
Kirchensilber - Widmung zu
Kriegszwecken 232, 507
Kirchensilberverkauf u. Ein-
lösung 232, 233 [550
Kirchensilberablieferung 233,
Kirchenreformation 73, 74,
242, 249, 262—267
Kirchenagende protest. 275,
408
Kirchliches Leben 345—350
Kirchliche Mißbräuche 346
Klagen zwischen Krems und
Stein 611--617
Klagen der Pfarre wegen
schlechten Einkomm. 149
Klagen üb. luth. Schulm. 293
Klagen üb. luth. Stadtrath
293, 294 [437, 438
Klagen über specul. Kauf.
Klampfererordnung 422
Klampferer-Boogherr 422

- Kleiderlurus 364, 365
 Kleinbürger 457
 Kleingewerbe in Flor 340
 Kleingewerbetag 405
 Kleinindustrie a. Märkt. 444
 Klima 122
 Klosterfrauenflucht 117
 Klostergastl 544
 Klosterkuppel 573
 Klosterverdienste um Wein-
 kultur 390
 Knaben-Vollschule 303, 304
 Knaben-Vollschulgebäude
 304 [321]
 Knaben-Seminarsverlegung
 Knopf des Pfarrkirchen-
 kreuzes 165
 Kohlenhürmung 427
 Kohlenbergwerk b. Thallern
 428
 Königgräzer Schlacht 119
 Koenigries 446, 447, 450
 Körnerboden 373, 450
 Körnerabmessung 447
 Körnerernte 450
 Körnermarkt 406, 446, 450
 Kornmaß 533, 534
 Kornenburg 432
 Kofalen in Krems 96
 Kosten einer frz. Obersten-
 Tafel 101
 Kostjünglinge b. Klaristen 317
 Kostlagen d. Brädicant 343
 Krankenhaus 127, 472, 504,
 505
 Krankenhauskosten 505
 Kranz grüner, Gasth. 621
 Kreidenfeuer 71
 Kreisamt 468—471
 Kreishauptmänner 470
 Kreiscommissäre 470
 Kreisgericht 487
 Kreispital 505
 Krems, Namensklärung, 9
 Krems zum ersten Mal Stadt
 genannt 10
 Krems die älteste Stadt in
 Niederösterreich 10, 11
 Krems, erste Befestigung 10
 Krems, Stapelplatz 10, 12,
 431
 Krems, landesfürstl. Stadt,
 11, 12, 460
 Krems, erster Rang nach
 Wien 40, 47
 Krems, hervorragende Rolle
 40, 77
 Krems, Zufluchtsort in
 Kriegzeiten 69, 70, 71, 83
 Krems, Sitz des kaiserlichen
 Ausschusses 71, 72
 Krems, Hauptlager gegen
 die Türken 72, 73
 Krems, strateg. Wichtigkeit,
 77, 78
 Krems im dreißigj. Kriege
 77, 78, 110
 Krems, Hauptstation d. frz.
 Armee 105 [110]
 Krems eine vornehme Stadt
 Krems, Verarmung u. Ent-
 wicklung 110
 Krems wie es jezt ist 121
 bis 127
 Krems, Emporium d. Wein-
 handels 392
 Krems, Handelsstadt 431
 Krems, erste Postkammer 431
 Krems, Gerichtspächterin 479
 Krems, Postkammer 480
 Krems, Sitz eines Land-
 gerichtes 481 [507]
 Krems, Vormauer v. Wien
 Kremser Bichel 71
 Kremser, evangel. Gesinnung
 78, 146, 156, 168
 Krems, verräther. Bürger
 79, 80
 Kremser Wochenblatt 124
 Kremser Volksblatt 124
 Kremser in hervorragender
 Stellung 324—336
 Kremser Schmidt 378—380,
 417
 Kremserweine prämitirt 397
 Kremserweißhandel 437
 Kremsermünze 520
 Kremsermaß 533
 Kremserseuf 428
 Kremsfuß 455, 583, 584
 Kremsfußbrücken 456, 456
 Kremsthal 123, 584, 621
 Kremsstraße 455
 Kreuzaltar 93, 104, 245, 249,
 340, 346, 383
 Kreuz gold., Gasthaus 621
 Kreuzzüge 430, 436, 451
 Kriegswesen 505—529
 Kriegskosten 155
 Kriegsbereitschaft 518—522
 Kriegsteuer 69, 520
 Kriegcontingentsablösung
 520
 Kriegszucht zur Zeit der
 Invasion 525
 Kriegsteuer 550
 Kriegsmantel R. Frz. I. 95
 Kronhof gold. 525, 692, 695
 Käsehaft 388
 Kammelmacher 421
 Käse 372—378
 Kammühle 429, 455
 Kunstwein 398, 401
 Kürschnerinnung 416
 Kurzeinsfälle 98
 Ladner Georg, Doctor, 601
 Ladislaus Posth., König, 18,
 35, 37, 38, 40, 42—45,
 140, 142, 179, 382, 400,
 410, 446, 447, 464, 479,
 519, 554, 602
 Lager Conrad, Apoth. 554
 Lager Anna 622
 Lambach, Stift 600
 Lambertus Greg., Pfarrer,
 278, 449
 Lambertus Jacob, Pfarrer,
 138, 152, 167, 189, 196,
 197, 246, 281, 443, 467,
 590
 Lamein, jüd. Banqu. 255
 Lamprichheim v. Barb. 267
 Lamprecht Johann 340
 Landesfürst Thecla 576
 Landesfürst Ignaz 101, 471
 Landshueter Andreas 409
 Lang Matth. 110, 425
 Lang Lorenz 477
 Lang Michael 520
 Langenwende Paul S. J. 579
 Langenhäuser Rath. 399
 Langenlois 44, 57, 136, 401
 Langenfeld Richard 354
 Laffenadorf Ulrich 360
 Latour v., Regiment 103
 Lattermann, Inf.-Reg. 528
 Lauer Johann, Major, 453
 Láz Dominik 327
 Lebitz Christoph, Dechant,
 146, 156, 156, 171, 222,
 265, 269, 271, 272, 293,
 397, 417
 Lehmann, kais. Hydr., 84
 Lehmann Reich., Stadtr., 483
 Lehenko, böhm. Inf., 44
 Lesebre, franz. Marich., 101
 LeGrand, franz. Gen., 104
 Lechner, L. Hauptm., 78, 523
 Lechner Johann 351
 Leidl Placidius, Abt 331
 Leidl Adrian 331
 Leinitz Gregor S. J. 348
 Leiterbed Peter 359, 660
 Leithner Franz 333
 Leithner Anton 335
 Leithner J. 399

- Hans 360 [87, 92
 v. kais. Optm.,
 erger, 168
 b 136
 Bischof 139, 596
 l. 38, 71, 93, 327,
 41, 425, 546, 552
 II. 555
 d. Schöne 541
 d. Heilige 166, 595,

 Freigeb. 595, 599
 Tugendh. 12, 137
 d. Storreiche 12,
 l. 133, 138, 160,
 60, 178, 241, 431,
 81, 542, 563, 564,
 60, 604, 607
 Herzog 18, 25—27,
 113 [521
 Erzgh., Inf.-Regm.
 Erzgh., Bischof 147,
 44, 448
 Ursehde 478
 der Richter 479
 n. Jude, 605
 Joh., Dechant, 190,
 97
 orfer Christof 338
 kais. Regmt., 102
 (old) v. Erhart 179
 ler 6, 11
 Sebast., Dechant,
 65, 574, 575
 hann 335
 erger Hans 489
 ein v., Hans und
 m 42
 ein v., Christ. 46
 ein v., Margititan
 , 336, 523
 , Stift 21, 179,
 90, 563, 600, 610
 v., Apollonia 244
 Petrus 140, 142
 ffgang 290
 Rudolph 332
 Buchhändler 409
 6—98, 122, 137
 ml 200
 ndeltemporium 430
 n Anton, Graf, 157
 oh n. Sophie 247
 lentin 420
 em v. Herzog, 72
 d Herpla 406
 Dechant, 135, 140,
 51, 354, 533
 Herz, v. Bayern, 400
 Lufaseder Ernst 332
 Sundidh, schwed. Oberstleut.
 88, 90, 91
 Lunzer Justus 330
 Lunzer Joseph, Arzt, 333
 Luthier Martin 262, 408
 Lützelburg v. Nicolaus, Pfr.
 140, 142
 Lugenerberger Leonh. 572

 Laboratorium 324
 Labstättprivilegium 401,
 432, 451
 Lage der Stadt 122
 Lager franz.-bair. 94
 Lager russisches 96
 Lager französisches bei Roh-
 rendorf 104
 Landesfürst oberster Straf-
 richter 480
 Landesfürstl. Patronat 147
 Landeserfordernisbeitr. 556
 Landfrieden K. Rudolph I. 17
 Landgericht 480—488
 Landgericht Bezirksabgränz.
 487
 Landgericht - Gerichtsord-
 nung 481
 Landrichter 481
 Landmarschall 518
 Landoberster 518
 Landprovisor 496
 Landsknechte 523
 Landtage in Krems 12, 18,
 26, 28, 40, 42—46, 63,
 242, 384, 531, 549
 Landstände 39, 40, 41
 Landtagsbescheidung 40
 Landtagsitzungsaal 46
 Landfchematismus 409
 Landstraße 19, 432 [521
 Landwehraufgebot 518, 520,
 Landwehrpatent ältestes 518
 Landwehrconting. 518, 519
 Landweherschützen 529
 Landwirtschaft 387—389
 Landwirtschaftl. Bezirks-
 verein 389
 Landungsplatz für Dampf-
 schiffe 121
 Landzeitung 124 [590
 Langhof d. Stiftes Chiemsee
 Lasten d. Pfarre 149, 151, 155
 Lautherhaus 226, 234
 Lebensmittelpreise 534
 Ledererinnung 416
 Lederergasse 419, 588, 621
 Leder- u. Pelzhandel 416, 428
 Lederfabrik 127, 428, 455
 Legate zur Weiskirche 340
 Legion der philosophischen
 Hörer 116
 Lehenherrlichkeit d. Bischöfe
 v. Passau 142, 145—147
 Lehenherrlichkeit d. Pfarrer
 von Krems 139
 Lehenherr der Andreas-
 kapelle 179
 Lehenchaftsstreit um die
 Andreaskapelle 179
 Lehenngemeinde Weingiertl
 175, 176, 194, 323, 617, 618
 Lehranstalten 127
 Lehranstalt der Piaristen
 312—320
 Lehrerbildungsanstalt 127,
 304, 307, 380
 Lebrjungenstiftung 576
 Lehrmittelsammlung 324
 Leibgedingweingärten 395
 Leibsteuer 543
 Leibwochenpfennig 573
 Leichenammer 472
 Leichenstein jüdischer 288
 Leimmanufaktur 429
 Leinwandbleiche 622
 Leinwandhandel 436
 Leipziger Schlacht 105 [306
 Leistungen d. Engl. Fräulein
 Leopold - Beneficium 206,
 217, 353
 Leutgeb-Recht der Bürger
 341, 459
 Leutgeb-Recht d. Pfarre 154
 Leutgeben d. geistl. Höfe 610
 Liebfrauenkirche 79, 166—
 169
 Lieferungen in Kriegs3. 107
 Linzer Stadtrath weg. Ju-
 den-Rücktauslieferung 286
 Linzer Stadtr. um Pulver-
 überlassung 513 [335
 Literaten aus Krems 333—
 Localpatriotismus 338
 Lohnverhältnisse 536
 Hohensteinerhof 592
 Loskauf von Jahrmartts-
 Zollgebähr 445
 Loskauf vom persönlichen
 Kriegsdienste 549
 Loskaufbestätigung f. Wein-
 ziertl 618
 Leoffiziere bischöfl. 590
 Lostube im Passauerh. 374
 Losung der Rekruten 527
 Lostremnung vom Bisthum
 Passau 147
 Lottoanfeken 555

Robert von Hans 602
 Robert, Abt zu Zmettl, 196
 Robert der Rärchner 478
 Robert J. Franziskaner 345
 Robt. Karol 429
 Robtungsorf v. Wilhelm 46
 Robinsoner Franz 572
 Robt. Stroz, Dekan, 140,
 141, 142, 143, 526, 574, 591
 Robt. Friedrich 429
 Robt. Dominik, russischer
 General, 93—95
 Robt. Alois 321
 Robt. v. Kunigunde 599
 Robt. Gottlieb 515
 Robt. Infanterie 103
 Robt. Luth. Schulmeister
 307, 308, 306
 Robt. Der Gabriel 321
 Robt. von Peter 546
 Robt. Sophie 171, 257,
 258, 341, 361, 384, 511
 Robt. Stitt, 390, 419,
 420, 542, 601
 Robt. v. Hermann und
 Johann, Graf, 20
 Robt. Alois 331
 Robt. Oberst, 75—77
 Robt. von, schwedischer
 General, 85
 Robt. frz. Marschall 95, 97
 Robt. Hans 80
 Robt. Lorenz 205
 Robt. Georg 310, 473, 574
 Robt. Hermann 331, 336
 Robt. Alois S. J. 580
 Robt. Hammer 420
 Robt. 181

- Raibaum 367
 Rajestätsgefuch weg. gefund. Schaf 565
 Ralerei 374, 376, 417
 Ralvafterwein 400 [509
 Randl ohne Kopf 370, 377,
 Manufacturen 427
 Maria Bründkapelle 83,
 247, 248, 349, 504
 Marienkapelle auf d. Gänse-
 weide 185, 349, 376, 621
 Marienkapelle im Baum-
 gartenbergerhofe 595
 Marienische Brudersch. 355
 Maria Jeller Wallfahrten
 356, 579
 Maria Tafel Wallfahrt 358
 Mariensäule a. Körnermarkt
 377 [531
 Markt, Gewichtseinheit 530,
 Marmortafel an den Stadt-
 thoren 583
 Markt täglicher 19, 22
 Marktplatz 188, 189, 475
 Marktordnung 446
 Marktgeld, allgemeines 444
 Markthütten 162, 163, 243
 443, 444
 Marktsiegel 232, 450
 Marktaussicht 346
 Marktschwert 367
 Marthalbründl 578
 Martinikapelle 184
 Märzereignisse 115, 116
 Maschinenfabrik 428 [534
 Maß und Gewicht 446, 533,
 Maßnahmen gegen Sitten-
 verderbnis 70
 Maßnahmen gegen Bauern-
 ausstände 74—76
 Maßnahmen geg. Beirrm.
 105, 106
 Maßnahmen geg. Auswan-
 derung 106
 Maßnahmen geg. Verm. d.
 geistl. Realbesizes 607
 Mathiaskapelle in Urbar
 (Förthof) 134
 Matrisenbuch, ältestes 133
 Maurerinnung 417
 Mant und Post 541—544
 Montstation Krems 13, 16,
 20, 541, 542
 Mantgefälle b. Donaubr. 453
 Mantprivilegium 558, 559
 Manttragnis 558, 559
 Mantbefreiungen 559
 Mantfreiheit b. Kremser 36,
 106, 560
 Mantfreiheit der Klöster u.
 Adeligen 542
 Mantfreiheitsfreiheit. 542
 Mantgebühr doppelte 560
 Manthausbau 472, 547
 Mantner 464
 Mantverpfändung u. Ver-
 pachtung 543, 544
 Medaillenvertheilung 312
 Mehlmaß 534
 Meisterstücke 416—425 [86
 Memorial an Torstenfon 85,
 Menschenschlag d. Bew. 123
 Menu f. fürstl. Tafel 343
 Messenstiftungen 138, 227,
 358, 359
 Messerschmiede 423
 Messnerhaus 226, 234, 238
 Messnereinkommen 229, 230,
 236, 238
 Michaelbeneficium 207, 208,
 219, 374, 384
 Milchabsatz 388
 Miliderung d. Sonntagsf. 440
 Militärpflichtdauer 527
 Militärtaferne 255 [260
 Militärseelsorge d. Piaristen
 Militärhospitäler 249, 498,
 581, 583
 Militär-Montur-Deconomie-
 Commission 528
 Militärerziehungshaus 529
 Militärveteranenverein 529
 Militärmusik 127
 Militärfriedhof 194
 Militärs aus Krems 329
 Minenlegung geg. d. Stadt
 88—90
 Mineurcorps 529
 Minoriten in Stein 242
 Mission d. Jesuiten 350
 Missionsthätigkeit deutscher
 Bischöfe u. Klöster 8, 131
 Mißbräuche b. Pfarref. 263
 Mißbräuche im bürgl. Leben
 362—365
 Mißjahre 472
 Mittelschule i. Mittelalt. 289
 Mittelschule protest. 295, 296
 Mittelschulen der Neuzeit
 310—320
 Monumental-Brunnen am
 Pfarrplatz 189, 377
 Monumental-Brunnen auf
 der Promenade 378
 Mottenhof z. Pfarrh. 158,
 175, 202, 215, 218
 Mueeln der Quaden 3
 Mühlbachverlegung 121
 Mühlbachüberwölbung 121,
 472
 Mühlen am Kremsfluß 19,
 89, 419, 420
 Mühlen incorporirte 418
 Mühlsingsprüfung 418, 419
 Mühlsinsbuch 418
 Mühlsleine 127, 429
 Mühlsleinsfabrik 428
 Müllezunft 360, 418 [244
 Müller-Frohndienamsfeier
 Müller vor d. Bienerthor
 79, 80
 Mündlichkeit des Gerichts-
 verfahrens 475
 Münzwesen 529, 530
 Münzrecht der Stadt 18, 35,
 531, 532
 Münzhütten 530
 Münzprivilegium 531 [532
 Münzverschlechterung 531,
 Museum städtisches 473
 Musiker aus Krems 336
 Musterung geg. Türken 69, 70
 Musterung des Regiments
 v. Schönnenburg 523
 Nadler Martin 494
 Napoleon I. 95—105
 Nebel Johann 174, 175
 Neuda Herman 321
 Neudlin Margaretha 359
 Neuhold Georg 420
 Neuhold Thomas 515
 Neumann Moses 269, 294
 Neumann Franz, kais. Rath
 305, 308, 309, 329
 Neundorfer Conrad 174
 Neundorfer Johann Regyb
 171, 570
 Neutanus Johann, Arzt 501
 Niclas Franz 331
 Nicola St., Stift 390, 601
 Nicolans, Weibsbischof, 106
 Nindorfer Franz 330
 Nindorfer Carl 332
 Nissa Erhard 477
 Noricum 3, 131
 Nöfchelberger 330
 Nöfchelberger Leopold 600
 Nuß Franz 331
 Nuß und Vogl 423
 Nachtzeile d. Gewerbefreiheit
 404, 405
 Nachtzeile durch geistliche
 Freihöfe 608, 609
 Nagelschmiede 423
 Nationalbanknoten 533

- Nationalgarde 117, 118
 Naturaldeputate d. Beamten 538
 [566
 Naturalspeisung der Armen
 Naturwissenschaftl. Sammlung 322
 Nepomukaltar 245
 Neubau der Pfarrkirche 160—162
 Neubau der Frauenkirche 167, 168
 Ribelungen 451
 Nicolaus - Beneficium 141, 156, 208
 Nicolaibrüder 240
 Niedergang d. Handels 438
 Niederlage bei Loiben 97, 89
 Niederlagsrecht 35, 433
 Niederlagsgeld f. importierte Waaren 391, 433, 434
 Notare aus Krems 333
 Notbrücken u. Notstraßen 472
 Notdurftsberatungen 458
 Nothelferaltar auf dem Frauenberg 167
 Nummerirung der Häuser erste 620
 Nummerirung der Häuser neuere 472
 Nummerirung der Häuser neueste 620
- Ober, Tischler, 181**
 Oberheimer Vincenz 58
 Oberindorfer Lorenz 339
 Oberkockstall 253
 Oberstorfer Laurenz 211
 Oesterreicher, Buchh. 409
 Oetting v. Eiß, Gräfin, 543
 Ojner, Dr., Abg. 322
 Ofmei, Priorin, 594
 Olberin Ursula 214
 Olsburg v. Utta 591
 Ooppel v. 244
 Ortner Sebastian 268
 Ortolf, Dechant, 227, 242
 Oser Joseph sen. 419, 420, 428, 429, 500, 503, 588
 Oser Jos. jun. 385, 428, 429
 Oskerauer R. 321
 Osterreich, Stift, 93, 246, 389, 390, 400, 407, 420, 452, 460, 517, 557, 595, 601, 604
 Osmarkgründung 8
 Otsche Privatschule 308
 Ottenschlag 75, 76
 Otto I., Kaiser, 10
 Otto II., Kaiser, 390
- Otto III., Kaiser, 10
 Otto, Bischof von Passau, 134, 188, 241, 590
 Otto, Abt von Zwettl 604
 Ottocar, König, 14—17, 39, 52, 282, 381, 432, 460, 479, 481, 542
 Oexlmayer Andrá u. Matth. 113, 280, 281, 282
- Oberaufsicht d. Staates 480**
 Obergymnasium 261
 Oberlammere 561
 Oberrealschule 302, 322, 172
 Oberstburggraf 521
 Obstkultur 387, 388
 Octoberereignisse 118, 119
 Octoberdiplom f. Juden 288
 Oede Plätze 110
 Oesterreichischer Successionskrieg 94
 Oeffentliche Kirchen und Kapellen 350
 Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens 475
 Officiale d. Bisth. Passau 137
 Opfer der Pest 577—580
 Opferstöcke für Arme 573
 Orchesterverein 127
 Orangerie im Dechant. 540
 Ordnung d. Steuerwesen 554
 Organisation d. Volksschule 303, 304
 Organisteneinkommen 229, 238, 239
 Orgel neue 165 [246
 Orgel d. Dominikanerkirche
 Orgel der Spitalkirche 572
 Orgelbauer 420
 Ortschulenaufseher 302, 304
 Ortschulrath 304, 473
 Osterreichmühle 420, 557, 601
 Osterreichwein 431
 Ottilia-Mitarbenefic. St. 209
- Oader Michael 177**
 Padua, Universität, 296
 Pagerie dela, französischer Intendant, 104
 Pallechner Joseph 419
 Palm Carl 321
 Pammer Max 409
 Pampfi Jacob 486
 Pantesty Johannes 486
 Pannig Jacob 80
 Barth, Freiherr von, 101
 Bartsch von Ludwig 330
 Bartsch von Rudolph 330
 Pascher Joh. u. Helena 435
- Passau, Bisthum, 8, 142, 389, 540, 566, 582—591
 Passauer von 603
 Paulograd, russ. Rgt. 96
 Baumgartner Wolsfg. 179
 Pazmanni Collegii, Rektor 108
 Pechelli v. Iah. Major 162
 Behacker Anton 332
 Peiffer v. Werdenau 344, 345
 Penz Michael, Dechant, 140, 145, 155, 220, 293
 Penz Georg 576
 Perkhofner v. Anna, Eiß. 168
 Perlechner Hans 149
 Perliner Mathias 445
 Pernatelli, frz. General, 104
 Bernold, Münzmeister, 530
 Persenbeug 75, 76
 Perzel Ludwig 330
 Bergl Ignaz 597
 Peter, Bischof von Passau, 184, 289, 597
 Peter von Bullan 209
 Peter, Abt zu Osterreich 596
 Peter St., Stift in Salzburg, 390, 602
 Petreiu, Bürger, 597
 Pettenhofer Hans 341
 Pez Bernh. u. Hieron. 512
 Pezelt Wilhelm 330
 Pfeiler Johanna 306
 Pfeiler Niclas 200
 Pfeifer Joseph 332
 Pfeifer Franz 606
 Philipp, Herzog, 16, 196
 Philipp, Fürst, 69
 Pihrtner Heinrich 512
 Piattl'sches Haus 557, 598
 Pibracher Wolfhard 289
 Pichler Elixas 177, 199
 Pichlmayer Joh. 206, 208, 551, 559
 Pichlmayer, Lehrer, 299
 Pichlsdorf v. Georg 606
 Pichlsdorfer Hans 184
 Pierpaump v. Leopold 594
 Pilschdorf von 345
 Pivi, Regimentsinhaber 525
 Piringer Andreas, Stadtrichter, 168, 177, 251
 Piringer Georg 330
 Piringer Franz 330
 Piscatoris Anton 174
 Piringer Maria Anna 185
 Pitterhofer Mich. 146, 207
 Pitterhofer Wilhelm 224, 277, 326, 606
 Pitterhof v. Thobaldus 600

- Tiger Mathias 267
 Blankenstein v. Bankoß 27
 Diebanus (Pfarrer) 141
 Bücknerin M. Regina 210
 Bückinger Corbinian 178
 Bückinger Eduard 332
 Bouzon, frz. General, 104
 Bobinger Seb. u. Andr. 600
 Bodiebrab v. Georg, böhm. König, 27, 28, 37, 55, 384
 Boggstall 75, 76, 519
 Bögler Ewald 169
 Bohlisch F. 429
 Boll Augustin 260
 Bollat Johann 310, 576
 Bollendorfer Johann 331
 Bollheim v. Max 286
 Bolt Michael 40, 106
 Bollen Hans v. Gößing 179
 Boniatowski, Inf.-Rgt. 528
 Bopp Franz 333
 Bopp Franz 551
 Bortenschlag, Stadtschr. 224
 Bortenschlag Anna 459
 Bößing von, Graf, 531
 Boschenreiter, Wirth, 426
 Bottenhof von Jörg 359
 Bottenstein von Adam und Maria 420
 Bowaandra Anton 321
 Bränsingen, Stift, 592
 Brandau, Freiherr v., 328
 Brandhauer Bartholomäus 208, 210
 Brant Heinrich 500
 Bratobevera, Fzhr. v., 125
 Bräuer Hans 458, 565
 Braun Michael, Pfr. 213
 Braun Martin 539
 Brägl Franz S. J. 255
 Brägl, Buchdrucker, 409
 Brägl Franz 492
 Breier 501
 Breindl Paul 592
 Breiß Franz 210
 Breiß Vincenz 572
 Brenner Thomas 158
 Brenner Johann 204
 Breumeister Wolff, 494
 Breuninger Maria Anna zu Stod 169
 Bréz Alois 321
 Bressing von, Graf, 94
 Brizner Jacob 432
 Brüniger Math. 186—187, 328, 384, 418
 Brinz S. J. 350
 Brühlhofer Hartmann 332
 Breslov, hussit. Anführer, 54
 Brösing von, Oberst, 526
 Brueschen Heinrich 67, 106
 Brun zu Zelene 519
 Brunhuber Rosalia 207
 Brunner Hans 203, 359
 Brunner Elisabeth 361
 Buchberg v. Margaretha 600
 Bucher Welt, Judenr. 26
 Buchheim v. Christoph, Graf 87—89, 91, 356, 369
 Buch v. Matthäus 244, 551
 Buchberg Joh. Matthäus 213, 328, 384
 Büringer Sebastian 615
 Burkholzer Mathias 80
 Burkner Matth. 328, 360, 566
 Byber Abrecht 489
 Byndinger Ahas 545
 Pädagogische Lehranstalt 262
 Panthaiding von Weingierl 617
 Päpstliche Legatensteuer 138
 Parkanlagen 121, 473
 Passagierweiterung 121
 Passauerhof 152, 156, 157, 159, 210, 226, 373, 374, 588, 590, 591
 Passierzettelgeld 560
 Patriotismus 1866 119, 120
 Patrizier 460
 Patronatsrecht üb. d. Pfarre 146, 147
 Patronatsansprüche d. Bürger 144, 145, 146, 147
 Patronatsrecht des Pfarrers 139, 141, 174, 175, 182, 209, 218
 Patronatsrechte der Bürgerschaft 218
 Patronatsstreitigkeiten 142 bis 147
 Patronatscommissär 240
 Patronat über die Spitalkirche 171, 572
 Patronat über Katharinalapelle 176, 177 [182]
 Patronat über Ursulakapelle
 Paulsaltar St. 141, 164, 206, 384
 Paulbeneficium St. 206, 209, 210, 350
 Pauli Hauerzeche St. 414
 Peinliche Gerichtsbarkeit 462, 480
 Pensionat der Englischen Fräulein 257
 Pensionistenvorliebe für Krons 121
 Pensionen an die Mutterpfarre 150
 Personalsteuer 556
 Pestbründl 504
 Pestepidemie 108, 110, 141, 190, 192, 284, 356, 498, 501, 577, 580
 Pestbründl 377, 380
 Petri ad vincula-Benefic. S. 210, 211, 251, 350
 Petri cathedra-Benefic. S. 210, 211 [217]
 Petri Stuhlfeier Benefic. St.
 Petition um Ausweisung der Juden 285
 Petition um Beförderung nichtadelig. Adskinder 291
 Petition um Schulmeister 292
 Petition um Vermehrung des Lehrpersonales 292
 Pentlerthurm 507
 Pfandreverfe 545, 546
 Pfarrgründung 132, 133
 Pfarrumfang 133
 Pfarrgränzen 134
 Pfarrfistale 133—137, 168
 Pfarrhof 21, 155—159, 208, 215, 586
 Pfarrhofbrand 141, 156
 Pfarrhof-Wiederaufbau 158, 208, 226
 Pfarrplatz 188, 189, 374, 463
 Pfarrplatzregulirung 121, 165, 367
 Pfarrkaplane 141, 142
 Pfarrverweiser 143
 Pfarrvicare 263
 Pfarrsiegel 140
 Pfarrläuter 240
 Pfarrschulen 239
 Pfarrrealitäten 151, 152
 Pfarrcapitalkien 152
 Pfarrgrundbuch 153, 488, 619
 Pfarrereinkommen 147—155
 Pfarrlasten 149, 150
 Pfarrarmeninstitut 573, 574
 Pfarrerevernung 142—145
 Pfarrer in hervorragender Stellung 137—144
 Pfarrer d. Bürgerhospitals 570
 Pfarrlicher Einfluß bei Bestellung d. Schulm. 290
 Pfarrliche Lehnenrechte über Beneficien 218
 Pfarrkirche-Stiftung 12, 19, 22, 131, 132, 153, 159, 160
 Pfarrkirche, erster Aufbau 159, 160

- Pfarrkirche, Neueinweihung 160—163, 165, 168
 Pfarrkirche, Neubau 160—165, 340—346, 373, 375
 Pfarrkircheherausbildung 165
 Pfarrkircheeinrichtung 163—165
 Pfarrkirche als lutherischer Tempel verwendet 86
 Pferdebestand 388
 Pferdewärter 451
 Pflasterung 472, 473
 Pflege des Weinftodes 394
 Pfleger (Burghauptmann) 20, 284
 Pfanden d. Bürgerpvt. 570
 Pfund (Talent) Münzeinheit 529
 Pfundgeld 491, 555
 Philippi u. Jacobi-Benefic. St. 212, 290, 566, 570
 Philosophische Lehranst. 312
 Photographisches Atelier 429
 Physikalische Cabinet 322
 Piaristen, Ueberrahme der Fronenkirche 169, 178, 259, 350, 372
 Piaristen, Ueberrahme des Jesuiten-Collegiums 255, 259, 312, 313
 Piaristen, Berufung und Anstellung 259—262, 312—320
 Piaristendotation 260
 Piaristen, Beliebtheit bei den Bürgern 260
 Piaristen, Militärseels. 260
 Piaristen, Gesamteinkommen 260—261
 Piaristen-Convict 261, 316
 Piaristen-Gymnasiums-aufhebung 261
 Piaristen, Hauptschule 301, 308, 312
 Piaristen, philosophische Lehranstalt 312
 Piaristen-Schülerverzeichnis 318—321
 Plafond unt. Landstraße 375
 Plafond im Rathhause 384
 Plafondmalerei im Conföd.-Saale 376
 Planthof 603
 Plastik 376—378
 Plägeregulierung 473
 Pöbelgezeffe 112
 Politische Schulverfass. 307
 Politisches Strafverfahr. 486
 Polizei 493—498
 Polizeiordnung gegen Lagers und Wäferer 364, 365
 Pollaten-Jägellofigkeit 525
 Pomp kirchlicher 347
 Porträts v. Dechanten 140
 Postthurm 507
 Poststation 454
 Postverkehr 454
 Postbotenfahrten 454
 Postamt ararisches 454
 Practischer Curs an der Handelsschule 324
 Prädicanten lutherische 171, 218—220, 222, 224, 242, 252, 262, 264, 267, 291
 Prädicanten luther. zugleich Schulinspectoren 295
 Prädicanten luther. Unfälle 269, 270
 Prädicanten luth. Uneinigkeit 275
 Prädicanten luth. Verdienste um die Schule 291
 Prädicanten luth. Ausweis. 275, 280
 Prälatenconferenz 139
 Prälatenstand 547
 Prälatenhöfe ausländ. 609
 Pranger 476, 477, 482, 485
 Präparanden für die Volksschule 307
 Präsente bei Hof 465
 Predigten des Dechant Krabogl 362, 363
 Preisverhältnisse 534—540
 Preßhaus des Schlüsselamtes 547
 Preußenfurcht 1866 119, 120
 Preußische Gefangene 120
 Priesterordination 138
 Priesterangel 225
 Priesterweinschänken 609
 Primärsch. 188, 216, 250, 349, 415 [511]
 Privathandel mit Raubern
 Privatkapellen 350
 Privatschulen 289
 Privilegien 13, 18, 31—37, 68, 401
 Privilegium R. Rudolph I. 31, 32, 446
 Privilegium R. Rudolph III. 31, 32, 33, 290 [34]
 Privilegium Herzog Abrecht
 Privilegium Hgg. Abt. III. 34
 Privilegium R. Friedrich III. 35—37, 68, 482, 488, 531
 Privilegium R. Maxim. I. 37
 Privilegienverlust 110, 111, 279, 280
 Privilegienrestitution 111, 114, 115, 384
 Privilegienerlöschung 115
 Privilegium zum directen Handel mit Venedig 438
 Privilegium fori 491
 Privilegientagen 38, 109
 Productenausstellung 389
 Professoren aus Krem. 382
 Programm d. Sonntagberg Wallfahrt 357, 358
 Promemoria an K. Friedr. III. 106, 107
 Probsttitel der Pfarrer 139
 Protest gegen Einführung d. Engl. Fräulein 255, 306
 Protest gegen Ernennung d. Pfarres Bilanus 273
 Protest gegen das Widengericht 489
 Protest der Freyhöfe gegen Mil.-Einquart. 525, 626
 Protestanten 262—267
 Protestantische Pastoren in der Nähe 275
 Protestantenpatent 1861 282
 Probantenhause 242—246
 Prozeß wegen Zull 543
 Procession der Studenten nach Zumbach 311
 Brudnerviertel 20, 548
 Prüfungen öffentl. d. Siz. 312
 Prüfungsaal 312
 Psalter Davids-Abdruck 608
 Pulverexplosion 243 [621]
 Pulverturm 243, 508, 609
 Pulvermacher 508
 Pulvermagazinsverleg. 609
 Pulvermagazinsexplosion 508, 509
 Pulverprobekammer 509
 Pulverlieferung n. Wien 612
 Pulverstampf 621
 Quaden 3, 4
 Qualifikation f. einen Altban-
 Jonathanschen Stiftung 316
 Qualität d. Kremi. Weins 397
 Quantität der Weinsam-
 nisse 395
 Quarbiafener 553
 Quartiermacher 528
 Quartierregiment 528
 Quartierrestitution 526
 Quastkaserne 526
 Quellenzusammenfassung im
 Mauthal 504

- Naab Dominik, Diacon 492
 Nabenstein Joh. S. J. 278
 Nagocz, ung. Rebellen 514, 515
 Naidles, Witwe, 360
 Naiger Pantraz 199, 443, 545, 546
 Neitenhaslach, Stift, 185, 390, 400, 503, 542, 602
 Naust, Oberst, 83—85, 89
 Nannert, Bürger, 185
 Napote, Stadtricht. 460, 595
 Naichbacher Ignaz 332
 Naichbichler Joseph 321
 Naistenfeld, Schloßpländerg. 86, 87
 Naumauf Max 520
 Nechberg 87, 136
 Nebarius, Register 171, 293
 Nedi Julie Erben 606
 Negensberg, Schlacht, 99
 Neginbert, Bischof 138, 590
 Negenberg der Kothje 591
 Negener, Prädic. 266, 274
 Negulus Martin 269, 270
 Neichenhall, Stift, 602
 Neichersberg, Stift, 492, 599, 602
 Neichersper Conrad 244
 Neichl Hans, Sendbote 613
 Neichl Anton 518
 Neichl Joseph 500
 Neinjerus, Dechant, 138
 Reinhold Otto, Dechant, 140
 Reinsberg 138, 593
 Reisner Stephan 175
 Reindberger Michael 492
 Reisch Thomas 351
 Reijel August 321
 Reyban Lorenz 285
 Richard Löwenherz 122, 123
 Richter Johann 409, 601
 Richter Leopold 476
 Rieder Jörg 594
 Riedl Franz 330
 Riedl Anton 322, 333
 Riedl A., Arzt 333
 Riedl, Knopfpolierwerksbesitzer 420
 Rirjenberger Georg, 172, 173, 574
 Riefer Michael 411
 Righalben Georg 223
 Rihn Franz 471
 Ringbauer Joseph 502
 Rindl, Dechant, 136
 Ripl Elias 407, 503, 515
 Riser Johann Roman 515
 Rischman v. Rudwents 519
 Robismair Franz 186, 413
 Roggendorf von Caspar 57, 66, 67, 106, 559
 Roggendorf v. Wilhelm 272
 Rohrbacher Wolfgang 110
 Rohrendorf 136
 Roman Joseph, Erjesuit 254
 Romanus, Abt v. Garsten 598
 Römer 3, 4, 11, 131, 430, 451
 Römer Andreas, Pfarrer 140, 154, 183, 211, 263, 443, 570
 Rosenberg, Fürst, 427
 Rosenburg 123
 Rosimus Stephan, Pfarrer, 140, 143, 144, 160
 Rossak 97
 Rossner Anton 321
 Rott Johann 218
 Röder von Joseph 328
 Rudolph I., Kaiser, 16, 17, 24, 52, 241, 381, 384, 399, 405, 411, 431, 446, 506, 541, 558, 559
 Rudolph II., Kaiser, 50, 51, 111—113, 223, 275, 276, 391, 416, 418, 422, 449
 Rudolph III., Herzog, 18, 20, 34, 290, 399, 459, 607
 Rudolph IV., Herzog, 34, 105, 106, 139, 284, 441, 488, 490, 491, 530, 531, 548, 583, 607
 Rudolph, Kronprinz, 529
 Rudolph von 564
 Rueser Conrad 592
 Rueterer Joh. Ritter, 596
 Rugier 4, 5, 6, 11
 Rurrer Hans 491
 Ruzschleiner Katharina 174
 Ruzschlin Katharina 358
 Ruzsberger Math. 327, 466
 Ruzsdorfer Hans 592
 Rädern, Biertheilen, Köpfen 483, 484
 Randglosse satyrische auf Kerzte 500
 Raft = 1 deutsche Meile 479
 Rath innerer 460, 461
 Rath äußerer 112, 460, 461
 Rathhaus 19, 21, 325, 359, 374, 384, 463, 557
 Rathsbürger 457
 Rathsherren 460
 Rathsherreneid 461
 Rathssitzungen 463, 616
 Rathspröcolle 463, 616
 Rathswahlrecht 337, 461
 Rathswahlsuspendirung 111
 112
 Räuber kais. Reisegepäcke 478
 Räuberterrorismus 496
 Räuberverfolgung 496
 Räuberaushebung 512
 Raubneisterzerstörung 512
 Raubritter 431
 Ravelins geg. d. Donau 507
 Reactivirung des Spital-Beneficiums 571
 Realbesitz d. Bürgerspit. 569
 Realitätenankauf zur Pfarre 148 [557
 Realitätenankäufe der Stadt
 Realitätenverkäufe und Verluste 151, 152—154
 Realitäten pfarrlicher Schädigung 154
 Realschule 127, 302, 472
 Rebscheren Kremser 127
 Rebsorten hiesige 397
 Rechnung über Abgaben u. Dienste 1551 558
 Rechnung über Spital 569
 Rechte d. Schulmeister 289, 290
 Rechtsverhandlung von Widenrichter 489
 Reckthurm 93, 484, 507
 Recrutenauslösung 527
 Recrutentestung 527 [527
 Recrutentcontingent d. Stadt
 Rectification d. Steuern 555
 Rectorseinkommen d. Schule 229, 230
 Rector d. Piaristen 262, 316
 Redemptoristinnen 117
 Reformation, Ursachen und Folgen 73, 74, 242, 262 bis 267, 346
 Reibungen zwischen Christen und Juden 285
 Reibungen mit den Prälaten weg. geistl. Freihöfe 609
 Reichswappen im Stadtsiegel 382
 Reichsmünzordnung 532
 Reichsvolkschulgesetz 307
 Reibbeizer (Wein) 397
 Reichthumsvorschrift 366
 Reise zu R. Ferdinand III. 337
 Reiterlaterne 527
 Relief unt. Steinerthor 376
 Religionsfond übernimmt Bruderschaftsvermög. 354
 Religionsfreiheit d. Herren- und Ritterstandes 276
 Religiöse Standhaftigkeit d. Bürger 86
 Renaissance-Erker 377

- Spindler von und zu Hoffegg
 Mathias Ernst, Oberst 599
 Spitaler Leopold 577
 Spiz von Heinrich 244
 Springer Franz 333
 Springer Johann 333
 Springer, Steinhauer 621
 Sprindegg 248
 Sprindegg v. Tobias 420
 Stadius Georg 326—327
 Stadler Oswald 478
 Starhemberg von Rudiger
 27, 42, 605
 Starhemberg v. Margar. 205
 Starhemberg v., Fürst, 420
 Stauffer Vincenz 331
 Steger C., Maler 344
 Stein 3, 4, 5, 47, 83, 84, 95,
 379, 541
 Stein, Nachbarschaft 60, 61
 Stein's Capitulation 66
 Steins Erfürmung 84
 Stein, Hauptquartier 89
 Stein, Pfarrsillate 134
 Steinbüchel-Rheinwall von
 Anton 329
 Steiner, Zimmermeister 473
 Steinschneider Johann 330
 Steinschneider Franz 331
 Steinschorn 333
 Steiny Leonhard 214
 Stengl Thomas 207
 Stephan auf der Saul 358
 Stephan III., Abt zu Engel-
 hardzell 596
 Sternberg von Zdenko 29,
 37, 384, 545
 Sterz Johann 485
 Steffenberg, Frhr. von 106
 Steubentweg Carl 513
 Stich Anton 321
 Sticker Gustav 334
 Sticker, Wundarzt, 505
 Stüchel Heinrich 59, 513
 Stöckl Heinrich 174, 212, 341
 Stöckl Joseph 246
 Stöckl Franz 257
 Stöcker Gerard, Dechant,
 151, 152, 158, 198, 210,
 357, 376
 Stöckermayer Mathias 572
 Stöcker Georg, Dechant 574
 Stoll Hans 146, 225, 502
 Stögl, Vbtagsabg. 322, 323
 Störas Franz 375
 Straping 135
 Straubinger 246
 Strauß, Bürger 224, 277
 Strauß Albrecht 511
 Stredele, I. Oberstl., 70
 Streub, I. Commissär, 220
 Strobl v. Stein 495
 Stubeck, Med.-Dr., 500
 Suchy Josef 239, 240
 Sumeraue v. Chunnrat 227
 Sänder Thomas 326
 Sunderius Thomas 275
 Sunner Wolf 483
 Sunnentner Hans 481
 Suracher Martin 545
 Sutter Joh. Carl, C v. 576
 Sutter Victoria 576
 Swarz Hans 520
 Swerzl, jüd. Panquier, 285
 Swiderus, Pfr. Langenlois
 135
 Sacramentshäuschen in der
 Spitalkirche 376 [610
 Säkularisation d. Kircheng.
 Saffranbau u. Hndl. 387, 437
 Sagen a. d. Umgeb. 370
 Salterseiderei 621
 Salva Guardia 524, 525
 Salvatoraltar 245
 Salzthor 23
 Salzhandel 37, 433—436
 Salzschießen 517
 Salzhaus in Stein 335
 Salzversilberer 435
 Salz- u. Getreidehandelsstreif
 mit Stein 611—614
 Salzburgergarten 389, 517
 Sammelbecken f. Wasserl. 504
 Sammlung für Kirchenbau
 161—165
 Sammlung für Stiechenhaus
 174, 176
 Sammlung f. Arme 573
 Sammlung f. verw. Krieg. 498
 Sängers- und Stabträger-
 frühstück 229
 Sandlbergansicht 123
 Sapeurcorps 529
 Sarmingsteiner, Pfleger 106
 Sattler u. Knetmacher 421
 Säule zw. Krems u. Stein 377
 Schaden der Stadt durch
 geistl. Freyhöfe 608
 Schaden d. Kremsthalüber-
 schwemmung 584
 Schadmühle 601
 Schafhaltung beschr. 412
 Schafhirtenzunft 388
 Schanzföhrde 507
 Schatzrichter 464, 487
 Schatz gefunden 564—565
 Schauspiele dramatische 311
 Schauspielertruppe Krems
 497
 Scheerer (Bader) 499
 Scheibthurm 507
 Scheidemünze ält. 530, 531
 Schenkungsurkunde Kaiser
 Heinrich II, 132, 155
 Schenkungen an Pfarre 148
 bis 153, 358
 Schenkungen an Kirche 227
 Schenkungen an Stadt 556
 bis 557
 Schießstätte 472, 509, 516
 bis 518, 583
 Schiffbrücke b. Weinz. 87
 Schiffbrücke b. Stein 94, 102
 Schiffleute-Zunungsliste 422
 Schiffstadel 622
 Schilling (Münze) 529, 532
 Schlachthaus 413, 472
 Schlägereien zw. Kathol. u.
 Luth. 265
 Schlägereienbestrafung 494
 Schlagslödel am Pfarristen-
 thurm 187
 Schleifmühle 621
 Schlittenfahrt a. Donau 583
 Schloß I. f. in Krems 19,
 20, 21
 Schlofferinnung 423
 Schläffelhof 12, 21, 47, 178,
 387, 400, 447, 541, 541,
 542, 544—547, 565, 599,
 606
 Schmiede 422—423
 Schmied b. Steinerth. 79
 Schmutznachlaß der Witwe
 Rokitor 341
 Schneiderzunft 423
 Schranne offene 475
 Schudwesen 497
 Schulden kath. a. d. Stadt 51
 Schuldenlast d. Einw. 105
 Schuldenlast v. Stein 614
 Schulen 127, 289—291
 Schulerhaltung 225
 Schulhaus 238, 294, 301,
 Säule zw. Krems u. Stein 121
 Schule der Jesuiten 250
 Schuldisciplin im Mittel-
 alter 290
 Schule 13. Reformationszeit
 291—298
 Schule evangel. in Krems
 292, 293
 Schule landschaftliche 294
 Schulordnung luth. 294, 296
 Schulordnung kath. 297
 Schule nach d. Reform. 298

- Schulwesenverfall 298
 Schulordn. städt. 1762 300
 Schulordnung allgemeine 302
 Schule der Engl. Fräulein 305, 306
 Schulstiftungen 306, 308, 310
 Schulhauscigenth. 301, 302
 Schulgarten 304
 Schulgasse 300
 Schulweingarten 401
 Schulmeister (Rector) Anstllg. 225, 289, 290, 297, 301
 Schulmeister zugl. Regenschori 238, 289, 299
 Schulmeisterrechte im Mittelalter 289, 290 [298]
 Schulmeister deutscher (luth.) 299
 Schulmeisterüberbürdung m. Kirchengeschäften 299
 Schulmeisterwohnung. 301, 302
 Schuladjucent 299
 Schulbücher 507
 Schuster 423, 424
 Schuttdamm längs d. Inselpark 585
 Schutzmaßregeln gegen die Juden 284
 Schutzmaßregeln gegen die Pest 580
 Schutzverwandle 283
 Schutzmauern 472 [518]
 Schützenverein 127, 516, 517
 Schwäbische Rinderhaffe 451
 Schwächen der Zeit 362
 Schwarzer Tod 284
 Schwarzkränzelei 369
 Schweden (siehe Invasion)
 Schwedischer Vote aufgegriffen 90
 Schweinstandel 621
 Schweischncht 578
 Schwimm- u. Badeanst. 500
 Schwimmschule 121, 473
 Sculpturen 378
 Sebastianistatue b. Stein 97
 Sebastianialtar St. 164
 Sebastian u. Fabian-Benefic. St. 212, 217
 Secte der Wiedertäufer 262
 Seelsorge bei den Englischen Fräulein 267
 Seelsorge z. Pestzeit 579, 580
 Seibencultur 389
 Seifenfieder 423
 Seilerhandwerk 421
 Seilerstätte 622
 Selbstliciren v. Strafen 476
 Selbstständigkeit in der Verwaltung 337
 Selbstständigkeit der Stadt Stein 611 [529]
 Seminargebäude 306, 316,
 Seminarstiftung 254
 Seminarhof 254, 316, 602
 Senf (Kremsler) 127
 Senffabriken 389, 406, 428
 Senfhandel 436
 Servitutenablösung 491
 Siebnerin (Glocke) 186, 327
 Sicherheitsmaßregeln 1848 118
 Sicherheitswache 498
 Siechenhaus vor der Stadt 173, 498
 Siegel 140, 381
 Signalposten geg. Türken 69
 Silbermünzen älteste 529, 530
 Silbermünzenausfuhrverbot 533
 Silberanlehen 555
 Simondsbruderschaft 368
 Simonmarkt 367 [368]
 Sitten u. Gebräuche 362—
 Sittenverderbniß 70
 Sittlichkeitspolizei 494
 Sociale Färbung d. Bauernstandes 74
 Soldateska 522—526
 Söldlinge städtische 520
 Söldlinge kais. 521, 522
 Sonn- u. Feiertagsheiligung 439, 440, 493
 Spanisch-bairische Hilfstruppen 498, 522, 523, 586
 Spartasse 127, 471, 473, 605
 Expeditionsgeschäft 440
 Speisglocke 186 [343]
 Speiszetel für geistl. Wahl
 Sperrglocke 364, 507
 Sperrgroßchen 507
 Spitalgebäude 21
 Spitalkapelle 22, 265, 350, 373, 376
 Spitalkirche 133, 166—173, 265
 Spitalkirche luth. 265—269
 Spitalstiftung 166—169, 170
 Spitalbeneficiat 170—171, 572
 Spitalflüchtung 120
 Spitalmeister 464, 567, 569
 Spitalrechnung 1735 568
 Spitalbeneficium 566, 570
 Spitalmühle 419
 Spital militärisches 249
 Sporer 423
 Sprüche kurze 365
 Spuren d. Ringmauern 509
 Staatsgüterverkauf 555
 Staatsgymnasium 261, 314, 321
 Stadtanwalt 111, 115, 468
 Stadtgericht 474—480
 Stadtrath Grundherrsch. 490
 Stadtrathswahl 458, 460, 461
 Stadtrathstitulatur 462
 Stadtraths - Genehmigung richterl. Urtheile 474
 Stadtrathscontrolle 458
 Stadtreglement 459
 Stadtherr d. Landesf. 499
 Stadtrecht 32, 33, 34, 35, 458, 459, 474
 Stadtrichter 337, 459, 460, 462, 474, 475, 480
 Stadtrathsämter 464
 Stadtkämmerer 464, 584
 Stadtschreiber 464, 560
 Stadthauptmann 510
 Stadtlieg 18, 381—383
 Stadtviertel 19, 20, 510
 Stadtwappen 35, 44
 Stadthore 506, 507
 Stadthorbezeugung durch die Bürgerwehr 515
 Stadtmauernabtragung 472
 Stadtkirche 506, 507
 Stadtgraben 506, 507
 Stadtkatholischer Turm 507
 Stadtschule 300, 301
 Stadtmesser beeidigt 447
 Stadtverordnete 40
 Stadtphysikus 501
 Stadtrichter v. Stein neben Bürgern zu Krems 616
 Stadtkirchenpflichtigkeit für alle Hausbesitzer 548
 Städtische Häuser 563, 620
 Stahlarbeiten 423
 Starckenbergwarte 123
 Stände niederöst. 39, 647
 Ständischer Ausschuß 39, 71, 72
 Ständische Steuerkomm. 554
 Standarte d. Wochenm. 490
 Standquartier 526
 St. Stanislaus Hospit. Seelsigpredigungsfeier 547
 Stapelrecht 18, 36
 Statistik über Krems 123
 Statuen 376—377
 Statuen der Bruderschützen 351, 352, 353, 355
 Statuten der Bauernm. 414, 415
 Steinbruch städt. 557

- Steinertbor 19, 23, 79, 89,
91, 94, 100, 110, 336,
384, 515, 582
Steinhauerhütte 621
Steinkästen 507
Steinmeyer 417, 429, 621
Steinsculpturen 376, 377
Stellung d. Pfarr. 137—144
Stellwägen 454 [133]
Stephanskirchen in Krems
Stephanskirche am Berge
166, 170
Stephanskapelle 178, 179
Stephansaltar • Beneficium
214
Steuerfreie Häus. in Unt. 36
Steuerfreiheit d. Pfarr. 155
Steuerwesen im Mittelalter
547—556
Steuerfreiheit der oberen
Stände 555
Steuerregulirung 555
Steueranlage auf fremde
Weingärten 609
Stiftbrief f. Mth.-Zona'sches
Convict 316, 359
Stiftbriefüb. Spitalben. 571
Stiftshäuser 155, 226
Stiftshäuser pfarrliche 620
Stiftungen nach der Refor-
mation 360
Stiftung zur Dominikaner-
kirche 244 [566]
Stiftung f. Bürgerisp. 565,
Stipendium f. Präparanden
307, 308
Stockerauer Mezen 534
Stoffe (Seiden-, Tuch) Han-
del 436
Stolacrträgnisse 150
Stollagen 539
Strafanstalt 127
Strafe weg. Aufl. 111—114
Strafe weg. Judenverf. 284
Strafen f. Verbrechen 475, 476
Strafgeißel f. Pfarr. 163
Strafurtheile des Stadgr. 476, 477
Strafverfahren gegen revol-
tirende Bürger 279
Straßen neue, Anleg. 121
Straßenherstellung und Er-
haltung 454, 455
Straße in d. Gartenau 472
Straßenandichuh 473
Straßenräuber 496, 497
Straßenpolizei 493
Straubenhof 596 [296]
Streben u. höherer Bildung
Streifungen im S. O. N. S.
497
Streit wegen des Passauer-
hofes 157, 158, 184
Streit zwischen Pfarrer u.
Stadtrath 171, 217, 443
Streit wegen Ernenn. der
Kirchenperson. 234, 235
Streit w. Martth. 443, 444
Streit mit Götweig wegen
Insel 544
Streit wegen Weinschänken
391
Streit mit Stein 615
Streit zwischen Weingierl
und Thalern 618
Studentenpetition 1848 115
Studentenbewaffnung 116
Studentenschlägerei m. jun-
gen Bauern 290
Studenten aus dem Aus-
lande 311
Studentenkst. Mthan-Zona
315—317
Studienfond 254
Stundenrufer 560
Sturmläuten 511
Stützen des Stadtrathes b.
Hof 222
Succentor 238
Südfrüchtenhandel 436
Sündergraben 484
Symbole der obrigkeitlichen
Gewalt 462
Synagoge 283, 286
Syndicus 470
Synode in Mautern 132
Tainzl aus Stein 494
Tanaisits Moiss 429
Tannberg v. Gundacker 542
Tättenbach, Graf, 483
Tanz, Stabsarzt, 120, 581
Tanz Johann, Bürger, 251
Teiblhof 603
Thalhofer Francisca 574
Thallern, 559
Thaman, Fragner, 494
Thanner Joseph 335
Theiß 135
Thonradl Wolfgang und
Balthasar 78, 87, 136, 480
Thonradl Andr. v. Reichberg
280, 369 [482]
Thurn, Graf 77—80, 162,
Thurn Germanic, Graf 140
Tiefenbach, Oberst, 513
Tinti, Freiherr, 322
Tirnstein 86, 96—98, 122
Tirnstein von Wilhelm 119
Tötter Hans 360
Töpfer Franz, Edl. v. 330
Tonstatt von Johann 519
Topf von Wilhelm 611
Topler Hans 244
Torstenson Leonhard 81,
83—88, 163, 252, 356
Traubing Margaretha 338
Tragler Christoph 114
Traun Otto Bernhard 422
Traun Otto Ehrenreich,
Graf, 71
Traun-Regiment 89
Trautmansdorfer-Reiter 51,
113, 114
Trautmansdorf Paul Sigt,
Graf, 114
Trepberger Marquart, Dsch.
148, 207, 227, 359, 489
Trescher, Bürger, 203
Tribus f. Müller, 419, 420
Türkin Barbara 360
Tulbinger Urtheil 476
Tulu 512
Tuta von Zebingen 135
Tordy Conrad 321
Tydlein, Jude, 285
Tabernakel in Dominikaner-
kirche 246
Täglicher Markt 19, 22, 282,
367, 446, 503
Tagelöhne 536
Taidungsstätten 480
Tapsferleit gegen Mathias
Corvinus 66—68
Tapsferleit geg. Böhm. 79, 80
Tartareneinfall 13
Tagen für Privil. 38, 109
Tazordnung 538
Taz 551—553, 562
Techniker 334, 335
Telegraph 454
Tenorist 239
Tenoristenhaus 204
Territorium d. Stadtgr. 479
Teufelsmühle 420, 557
Testament Neumann 309
Testament Stöckl 341
Testament Frh Ric. 341
Theater 127, 246, 312, 367,
373, 472
Thomasaltar 245
Thongruben 428
Thondsen 429
Thornwächter 464, 507, 560
Thurm d. Pfarrkirche 100,
163, 373

- Thurm der Frauenkirche 167, 169, 250
 Thurm beim Steinertth. 374
 Thurm beim Hölthor 472
 Thurmruhr 169, 250
 Thurmwächter 169, 250
 Thurmverlöbte 284
 Thürnermeister 230, 239, 316
 Tischler 404, 424
 Tischtitel 340
 Titulatur officielle 35, 462
 Todesurtheil 483
 Todtengräber 240
 Toleranzdict 282, 288
 Tortur 484
 Tractament a. Gründonnerstag 352
 Tractament d. Böseffiz. 157
 Traidthandel 439, 447
 Traidtkasten im Dominit.-Kloster 245, 246
 Treueproben 24—31, 36—38, 52—56, 66—73, 79, 80, 338, 440
 Transferirung der Lehrer-
 bildungsanstalt 308
 Tranststeuer 551—553
 Trennung von Krems und
 Stein 616, 617
 Trinkwasser 503
 Truppenhospital 120
 Türkenkriege 38, 44, 48, 356
 Türkenfälle 68—73, 232,
 356, 507, 514, 520, 525,
 550, 578
 Türkensteuer 550
 Türkische Gefangene 69—71
 Tuchhandel 436, 437
 Tuchhändler 424, 425
 Tumult geg. l. Conmiss. 111
 Turnanstalt 304, 504 [472
 Turnhalle 121, 304, 412,
 Turnerfeuerwehr 588
 Uebitsperger Joh. 515
 Ueblich, Dechant 258
 Ueich, Kaplan, 204, 205
 Ueich, Bisch. v. Passau 512
 Ullmann Math., 681
 Ullrich, Director 323, 324
 Ungarn 11, 18, 450, 451
 Und 23, 83, 246
 Unbrainer Math. 220
 Ungrad Andreas 452
 Unverzagt Wolf 113, 146,
 272
 Urban, Bischof von Passau
 146, 154, 155, 353
 Utter Ulrich, Probst 595
 Uß Joseph 185, 323, 429,
 518
 Uebergaböverhandl. 85, 86
 Uebergeher städt. 464
 Ueberschwemmungen 110,
 452, 581—586
 Ueberfuhr in Holsenb. 597
 Ueble Finanzwirtschaft 561
 Uebungsschule 304, 308
 Uhrmacher 423
 Ulrich- u. Annabenef. 201, 251
 Umbauten im Pfarrh. 159
 Umlage f. Bürgerfp. 568
 Umgegend 122, 123
 Umwandlung d. Chmn. 314
 Umschwung gewerbl. Ansch.
 405
 Uneinigkeit mit Stein 610
 bis 617
 Uneinigkeit d. Prädic. 275
 Ungarnkrieg 42, 43, 56
 Ungarische Infurgenten 93
 Ungarische Weine 398
 Ungeld 551—553, 558
 Unverstättbesuch 296
 Universal-Charte (goldene
 Bulle) 37
 Universalmittel 502
 Unschlitt 412
 Unser Frauen-Stift 214
 Unglücksfälle a. Brücke 453
 Unordnung in Verwaltung
 466—468
 Unterstützungverein für
 Studenten 322, 324
 Unterhaltungen öffentl. 366
 Unterthanenverk. 149, 152
 Unterthänige bei Häusern
 153, 154
 Unterthänigkeits-Verhältnis
 aufgelöst 491
 Urbarbücher 546, 619
 Urbarsteuer 548
 Urbarialreform 491
 Urbareinkommen d. Pf. 154
 Urbarmachung v. Deb. 472
 Urbewohner 3
 Urfehde 478, 485
 Urgerichten (Beständnisse) 481
 Ursulapelle 182—184, 373
 Ursulabenef. 182—183, 215
 Urtheil d. Widerrichter 489
 Urtheil gegen aufständische
 Bürger 279, 280
 Urtheil geg. wist. Ehel. 477
 Urtheilsbank 475
 Urtheil Solomos, Bild, 380
 Valtein, Pfr. zu Steis 597
 Vastius, Profect 69
 Vauthier v. Wolfgang 530
 Venal Paul 494, 499
 Veit St. in Rothal 603
 Veitthuber Wilhelm 303
 Velber Johann 174
 Velsperch v. Richard 134
 Velnit v. Stephan 359
 Venedig, Handel 18
 Verdenberg v. zu Grafenegg
 82, 486
 Verdenberg v. Rath. 247, 248
 Verenberg, Hauptmann 81
 Vetterhüber Wolf 600
 Vetterlesner 413
 Vigilius, Bisch. u. Pf. 137,
 143, 211, 238, 353
 Villanus Christoph, Pfr. 149,
 147, 156, 188, 214, 214,
 223, 265, 273, 502, 503
 Villinus, Offic. 220
 Vilicus, Spitalrichter, 325
 Vincenz, Chebauergers, 166
 Vischer Marcil 417
 Vitus, Schugheil. 169, 166
 Vogl Math. 428
 Volkendorf v. 47
 Vorster 264
 Vorthof (Förthof) 55
 Vagabunden 495, 496
 Verarmung 105—110
 Verbot d. Verk. v. Gdt. 600
 Verdienste der Piaristen 314
 Vereinswegen 124, 127
 Vereingung Krems u. Stein
 383
 Verfall d. Punktweises 400
 Verfassung u. Verwalt. 457
 Verfall d. Wäzweizens 581
 Verhandlung über philol.
 Lehranstalt 313
 Verhältnis mit Stein 610
 bis 617
 Vergleich weg. Schulden 106
 Vergleich wegen Religions-
 exercitien 281, 297
 Vergleich zwischen Krems u.
 Stein 432—446
 Vergleich mit Grafenegg 487
 Vergleich mit Reichberg 487
 Vergleich weg. Kaiserw. 525
 Vergleich weg. Herzog. 549
 Vergleich ab. Bürgerfp. 566
 Vergleich w. Tractam. 600
 Vergleich zwischen Berchtes-
 gaden u. Rappach 595
 Verkehr m. Landesf. 40, 41

- Verkehr auf der Donau 451
 Verlegung des Schlüssel-
 amtes 544
 Verleihung der Neumann-
 Stiftung 309 [317
 Verleihung der Couviciſt.
 Vermögen der Frobleichn.-
 Bruderschaft 352 [353
 Vermögen der Priesterbrud.
 Vermögen d. mariannischen
 Bruderschaft 355
 Vermögen d. Bürgerſp. 569
 Vermögen des Pfarrarmen-
 institutes 574 [562, 563
 Vermögenssteuer 550, 551,
 Verproviantirung Wiens 64
 Verpflegung 104, 523, 566
 Verräther 67, 68, 79, 80, 482
 Verrechnung der städtischen
 Einkünfte 561
 Versammlungen 137, 138
 Verjagung des Donau-
 armes 472
 Versorgung der Armen 573
 Versuchsgarten landw. 308
 Verzehrgänge 347
 Verzeichnis geistl. Höfe 610
 Verzeichnis d. Stiftung. 360
 Verzierung der Pfarrkirche
 163—165
 Verschuldung 108, 109
 Verschönerung 121, 473
 Vertheidigung geg. Böhmen
 79, 80 [66—68
 Vertheidigung geg. Ungarn
 Vertheidigung geg. Schwed.
 81—84 [100
 Vertheidigung geg. Franz.
 Vertheidigung gegen Juden
 445 [512
 Vertheidigung geg. Mautern
 Vertrag über Mariazeller
 Wallfahrt 356 [104
 Vertrag mit R. Marmont
 Vertrag zwischen Stadtrath
 und Bürgern 464, 465
 Verwundetenpflege 120
 Veteranenverein 529
 Vegetation durch Kriegsdv. 524
 Vicecomat 621
 Virtualienzufuhr 446
 Viehzucht 388
 Viehmärkte 451, 472
 Bierleinmeister 510, 588
 Vincenzaltar 245
 Vincenzverein 574 [275
 Visitation der luther. Präd.
 Visitation der Apotheke 502
 Vogt d. Pfarre 142, 145, 146
 Vogteicommissär 240
 Völkerhof 602
 Völkerwanderung 4, 131, 451
 Volkszahl 125
 Volksfeste 127 [307
 Volksschule 127, 289, 303,
 Volksleben 336
 Volksmission 349
 Vorrathskammer 107
 Vorrechte älteste 13
 Vorschußverein 127
 Vorkstädte 23, 621
 Vorhalle des Rathhauses
 463
 Vorlage veinl. Urtheile an
 Landesfürsten 481
 Vorräthe an Geld 562
 Vorstellung gegen Reform.-
 Edict 276—278 [288
 Vorstellung geg. Freihandel
 Vorstellung wegen Gewerbe-
 freiheit 404
 Vorstellung über Sonntags-
 heiligung 439 [609
 Vorstellung geg. Weinschank
 Vorkaufsverbot 364, 446, 448
 Vorsicht geg. Kuruzen 93
 Vorschrift für Badhaus 500
 Vorträge 125, 322
 Wagenheimb v. Simon 197
 Wagenheimb von Maria
 Anna 197
 Wagnmahr, Musicus, 299
 Wagner aus Steyr 377
 Wagner Theresia 575, 576
 Wagner Johann 579
 Waldhofer, Beneficiat, 211
 Walzel Caspar 420
 Waleher Bernhard 465
 Waldhauserkloster 593, 603
 Wallenböck Mathias 197
 Wallenpöck Paul 495
 Wallner Johann 574
 Wallrave von Bernhard,
 Hauptmann, 71
 Walner Tobias 197, 328,
 477, 501
 Wallsee von Friedrich 25,
 26, 452
 Wallsee von Reinprecht 27
 Wallsee von Georg 201
 Wallsee von Kemig 543
 Wallsee v. Wolfgang 142, 410
 Wallsee v. Eberhard 476
 Walter Christian 409
 Walzl Elisabeth 202, 358
 Wandeleue Heinrich 174
 Wandler Maurus 331
 Wanger Gangolph, Pastor,
 146, 177, 204, 211, 224,
 265, 268, 270, 272, 273,
 274, 492
 Wayer Georg 500
 Wartenburg Eva 599
 Wafa, Prinz, Regiment, 529
 Wächel Andreas 492
 Wächter Hans Georg 485
 Waslas Martin 18
 Wattowiger Katharina 390
 Weceret Max 330
 Weiler Abraham 525
 Weimbrun Paul 200
 Weingartner, Bürger, 80
 Weinrufer Hans 481, 482
 Weinzierl 57, 58, 83, 87, 89,
 94, 96, 126, 496, 579, 580,
 583, 588
 Weinzierl, freie Lehnergmd.
 617, 618
 Weiss Tobias 49
 Weisseneggl Benedict 546
 Weissenkirchen 96, 97
 Weizlo Przbil 519
 Welling Niclas 49
 Welz v. Rupert, Pfr. 140
 Wendl Ferdinand 191
 Wenzel, König, 52
 Wenzel, Bischof, 155
 Werdenberg v. Hugo, Graf
 57, 58
 Werdenberg, Graf, 552
 Werfer Augustin 244
 Werner von Haldenfeld 226
 Werner Georg 370
 Bernhart, Bischof v. Passau
 133, 184, 241
 Wertenberg v. Hans, Graf,
 465, 614
 Wertheim Franz, Baron,
 189, 304, 334, 361, 378,
 456, 577
 Werti von Mährenfeld 197,
 435, 515
 Westnerin Barbara 491
 Weylein Simon 358
 Weyerrauch, Commissär 455
 Wichner Joseph 321
 Widenburg Ednard, Graf 330
 Widenburg Mathias, Graf,
 Kreishytm. 470, 471
 Wiber Peter 230
 Wiber H., Verwalter, 559
 Wiberaitter Wolf Sigm. 195
 Widhalm Daniel 574
 Widman Johann 290, 291
 Wiedermann Leopold 332
 Wieser Andreas 411

- Wihart von Weissenberg
 Christoph 253
 Wildberger Andreas 547
 Wilhelm, Apotheker, 501
 Wilhelm, Herzog, 24, 25, 34,
 38, 433, 436, 441, 542
 Wilhelm Franz Carl 406
 Wihering, Stdt, 185, 603,
 604, 610
 Winberg, Kloster, 605
 Windberg, Kloster, 595
 Windberger Wolfgang 326,
 351, 500, 502
 Windischgrätz, Fürst, 119
 Windpergerin Lucia 572
 Windspacher Jof. Georg 196
 Winivater J., Prof. 332, 333
 Winler Christoph 75, 76
 Winther von Krems 598
 Winter Peter 477
 Winterstein, Abg. 322
 Wirsing von Michael 552
 Wisent Hans 288
 Wisgott Ant. 470, 471, 563
 Wisgrill Michael 595
 Wishofer Johann 175, 218
 bis 220, 236
 Wisinger Michael 579
 Wochenmayer Joseph 335,
 406, 428
 Wdger Matthias 152
 Wdgerin Anna Maria 202
 Wohlhart Hans 110
 Wohlshaf Anna 574 [601
 Wohlschläger Ab. 323, 420,
 Wolf Franz 117
 Wolf Adam 321
 Wolf Franz, 621
 Wolfenreit v. Georg 590, 611
 Wolfenreute Otto 20
 Wolferinus 601
 Wolfgang, Bischof v. Passau,
 144, 145, 168, 353
 Wolfgang, Abt zu Asp., 593
 Wolfgang, Abt zu Baum-
 gartenberg 594
 Wolkenfeld v. Gottfried 591
 Wolter v. Schwabr Ernst 330
 Wolzga 595
 Wölz Carl Freih. v. Eben-
 stein 546 [52
 Bratislaw, Herz. v. Böhm.,
 Wührer Franz 471
 Würfel Anna 359, 360
 Wurm Joseph 605
 Wurzel, Bürger, 80
 Würzner Franz 321
 Wutky Michael 328
 Waaghans 446, 447, 472
 Waaghansbeamter 447
 Waarenniederlage 35
 Waarenfälschung 437, 438
 Waarenzüge längs d. Donau
 430, 431
 Waarensammlung 324
 Waarenschleppen 448
 Wachau 122, 605
 Wachstrotzes Siegel 35, 44
 Wachsiegel f. Maurerinnung
 417
 Wachtberg 23, 55, 57, 68,
 122, 473, 484, 548
 Wächter am hohen Thurm
 229, 230
 Wachtthor 19, 23, 88, 91,
 368, 472, 504, 515, 622
 Wachtdienste 1866 119
 Waffenstillstand mit Mathias
 Corvinus 59, 60, 617, 618
 Waffen der Nationalg. 117
 Waffendepot 242, 514
 Waffenrecht 459, 509
 Waffenvorrath 513, 514, 520
 Waffenverlust 514
 Waffenrestitution 514
 Wagenmunt in Stein 33
 Wagenmuntbefreiungen 559
 Wagnerinnung 425
 Wagram, Schlacht 100
 Wahlrecht des Bürgermeist.
 35, 337, 461, 462
 Wahlfreiheit eingestellt 466
 Wahlcassirung 466
 Wahl geheime 466
 Wahlvorschriften 466—467
 Wahl d. Gemeinderepräsent.
 471
 Wahrung der grundherrl.
 Rechte 490—491
 Wahrung österreichische 533
 Waisenversorgung 575, 576
 Waisensiftungen 575, 576
 Waisenhaus 575 [75—77
 Waldbieter Bauernauff.
 Waldmangel 122 [171, 172
 Wallfahrten zur Spitalkirche
 Wallfahrten nach Mariasell
 340, 356, 357
 Wallfahrten n. Zumbach 347
 Wallfahrten n. Sonntagberg
 357, 358 [586
 Wallonen 523, 524, 567,
 Wandmalereien 374
 Wappen 35, 44, 140
 Wafenmeister 622
 Wasserthor 23, 89
 Wassermaut in Stein 51
 Wasserleitung 121, 159, 175,
 251, 472, 503
 Wasserhof in Gneizendorf 353
 Wassergraf 418
 Wasserkraft d. Kremsfl. 429
 Waststein bei Tirsstein 97
 Weberzunft 425, 426
 Wechselhäuser 18
 Wechselgewölbe 530
 Weiblinghof 253, 301 [589
 Weincultur 122, 389, 390,
 Weinbau durch Landes-
 fürsten 392
 Weinbauerschule 127, 400, 472
 Weinausfuhr mautfrei 156,
 390
 Weinbeschreibung 391
 Weinbesteuerung 398, 558
 Weinigenbau 395
 Weinmischjahre 110, 396, 397
 Weinüberproductionsbesch.
 396
 Weinmaß 534
 Weineinfuhrverbot 390, 391
 Weinhandel nach Böhmen
 und Baiern 391, 398, 436
 Wein, Exportart. 390, 391
 Weinexport abgenomm. 398
 Weinstein 437
 Weinpreise 398
 Weinbehandlung im Keller
 399
 Weinessigerzeugung 389
 Weingärtenanlage (Steerns)
 558 [156
 Weingärtenverödung 154,
 Weingärtenordnung 392, 393
 Weingärtenrieden 393, 394
 Weingärtenansiedlung 396
 Weingärtenaustausch 502
 Weingärten städt. 563
 Weinfelder 399 [154
 Weinschenkrecht der Pfarrr
 Weinschenkstreitigkeiten 399,
 400
 Weinschenk der Priester 609
 Weinzierler Function 395
 Weizgärber 417, 621
 Weibsystem 521
 Weibbezirk 527
 Weid (Zinse) 452
 Werkstätte der Goldschm. 6
 Werkzeugpreise 540
 Wetterkreis 122
 Wetterregeln 370, 371
 Weibengericht 488—490
 Wieden auf der 527, 628
 Wiederholungsstufe 302
 Wiedervergeltungsrecht 475

- Wienerthor 19, 23, 79, 89,
 90, 101, 120, 455, 472, 515
 Wien verproviantirt durch
 Krems 64
 Wienerthormühle 419
 Wienerbrücke 456
 Wiener Recht 459
 Wienerthurm 507
 Wien, Haus der Stadt 557
 Winkelschule 300
 Winterquartiere 524, 526
 Winterschule 401
 Winterspruch 394
 Wirkungen der neuen Gem.-
 Autonomie 471—474
 Wirren religiös-politische 73,
 74, 86, 110
 Wirtschaft able mehrerer
 Pfarrer 154, 155
 Wirthe 426
 Wirthshauswirthschaft 426
 Wissenschaftliche Vortr. 124
 Wochenmärkte 446—451
 Wohlstand der Stadt 47,
 51, 340 [124
 Wohlthätigkeitsförm d. Bew.
 Wollhütte 621
 Wucherordnung 530
 Württemberger 101, 102
 Xaveriuskapelle 169
 Zach Georg 485
 Zachistal Max 420, 421
 Zapolva Johann 486
 Zanner Ulrich 203
 Zebinger Stephan 26, 167,
 170, 201, 212
 Zebinger Barbara 209, 359,
 360, 361, 479, 565
 Zebinger Agnes 572
 Zehentner, Pfr. 174, 208
 Zeislinger Adam 621
 Zelling von Hans 25
 Zelene Jan 59, 60
 Zeno St., Stift, 390
 Zeno Daniel, Pfarrer, 140,
 161, 163, 195, 201, 211, 361
 Zibbser Ulrich 520
 Ziegler Michl, Pfarrer 144
 Zingendorf Johann 57
 Zöbing 135
 Zochen Lorenz 295
 Zollner Johann 239, 240
 Zoppel Joseph, Kanzler 272
 Zwetzl, Stift 185, 390, 604
 Zwetzl Anna 207
 Zwetzl Hans 477
 Zwetzl Coloman 511
 Zahl der Bewohner 125
 Zahl der Bürgerwehr 510
 Zahl der Bürgerhospitals-
 pfändner 570
 Zahl der Pestobl. 578—580
 Zahlung der Bettler 573
 Zahlungsverpflichtungen 529, 530
 Zapfenmaß 551—553
 Zauberei 369
 Zechmeister 406, 464
 Zehentherrschaften 491
 Zehentrecht des Bisthums
 Passau 589, 590
 Zehentrecht des Stiftes
 Göttweig 590
 Zehentrecht d. Pfarre Krems
 147, 222
 Zehenttausch 148, 149
 Zehentner von Passau in
 Stein 183
 Zehentverpachtung 590
 Zehnkreuzerverein 324
 Zeughaus städtisches 71, 158,
 189, 213, 513, 514, 520, 521
 Zeugenzwang 475, 476
 Ziegeleierzeugung 429
 Ziegelofen 621, 622
 Zimmerleute 427
 Zinngießerei 423
 Zinsfuß für Juden 283
 Zirkelschmiede 423
 Zollamt 13, 21, 47, 599
 Zollfreiheit in Erblanden 36
 Zollfreie Salzeinfuhr 106
 Zollverhältnisse mißliche für
 Weinbauer 398
 Zollstätte an der Donau
 430, 431, 541
 Zolltarif 1523 442
 Zollgebühren auf Jahr-
 märkten 445
 Zollumgehungen 447, 448
 Zollordnung 541
 Zollbefreiungen 542, 543
 Zollbegünstigungen 542, 543
 Zollverpachtung und Ver-
 pachtung 543, 544
 Zufluchtsort 69, 70, 71
 Zufuhr von Victualien 446
 Zugbrücken 506
 Zügelstöcklein 186, 328
 Zunahme der Bevölkerung
 125, 126
 Zünfte u. Innung. 403, 405
 Kunstwesen 363
 Kunstordnung 369
 Zungenabschneiden, Strafe
 475, 477 [555
 Zwangsankommen 548—550,
 Zwanzigguldenfuß 532
 Zweikampf, Beweismitt. 475
 Zwetzlhof 185
 Zwetzl Bauernaufraße 74
 Zwinger 622
 Zwölf Voten-Beneficium 215
 Zwölferin (Blode) 186

Illustrationen

zur

eschichte der Stadt Krems.





x.

Fig. 1.



x.

Fig. 3.



vollen Kirche mit dem Thurne; Tafel VII den Querdurchschnitt mit den hohen Fenstern und dem geschmackvollen Wappwerk; Tafel VIII zwei Capitäle aus arabeskenartigen Laubwerk (Fig. 1, 2) und den Längendurchschnitt mit der organischen Gliederung des Inneren der Hallenkirche (Fig. 3); Tafel IX das Portal an der Südseite im geschweiften Spitzbogen, bedeckt mit der gothischen Inschrift: „ora pro nobis mater misericordis. 1477“; Tafel X die eisenbeschlagene Kirchenthür mit den auf die Stadtwappen bezüglichen heraldischen Insignien (Fig. 1, 2).

Zu S. 23.

Auf Tafel XI sind die drei alten (jetzt demolirten) Stadthore abgebildet, nämlich das Wachtthor (Fig. 1), das Hölthor (Fig. 2) und das Brücken- oder Wienerthor (Fig. 3); Tafel XII Fig. 1 St. Christophgruppe auf dem Hause Nr. 8 Hohermuth, Tafel XIII zeigt das Steinerthor in seiner jetzigen Gestalt.

Zu S. 248 und 349.

Tafel XIV ist die Copie eines Delgemäldes, welches sich im Besitze der Familie Gögl zu Krems (die es von dem ehemaligen Besitzer der Herrschaft Droß, Grafen Follenhahn, erhielt) befindet. Man sieht darauf das ehemalige Kapuzinerkloster Aund, genannt Maria Brändl, zu welchem die Kranken hilfesuchend pilgerten. Das Bild stammt aus dem Jahre 1643 und zeigt die Stadthürme in der damaligen Gestalt. Auf dem Berge im Hintergrund sieht man die Riechstätte, noch jetzt Galgenberg genannt.

Zu S. 100.

Tafel XV stellt die Beschießung der Stadt durch die Franzosen im Jahre 1809 dar. Das große Gebäude ist die ehemalige Schießstätte. Das Bild zeigt, wie es einst in der jetzigen Alleestraße, wo die sog. Herzoghäuser stehen, aussah. Das Original befindet sich zu Stein in dem Besitze der Familie Salomon.

Zum 41. Capitel.

In dem Abschnitte „Befestigung der Stadt“ wird beschrieben, wie das befestigte Krems einst aussah. Das große Bild am Schlusse dieses Buches mit der Unterschrift: „Ansicht der k. k. Kreisstadt Krems in Niederösterreich“ ist der Abdruck von einer Kupferplatte, welche dem hiesigen Buchhändler Desterreicher eigenthümlich gehört. Die Aufnahme datirt aus dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts und ist auch deshalb interessant, weil sie zeigt, wie nahe der Stadt einst die Donau floß.

Das Titelbild zeigt das jetzige Krems von der Ostseite.



Fig. 3.

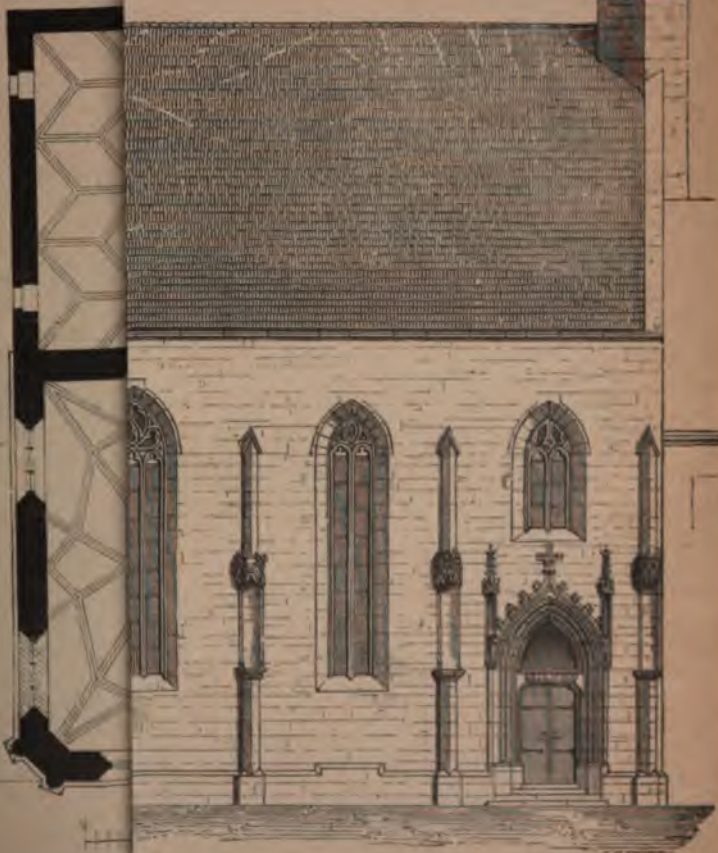


Fig. 6.

1



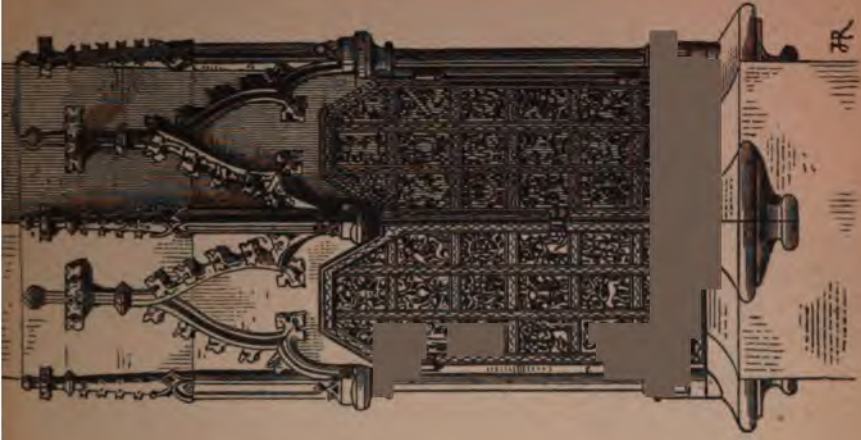


Fig. 2.

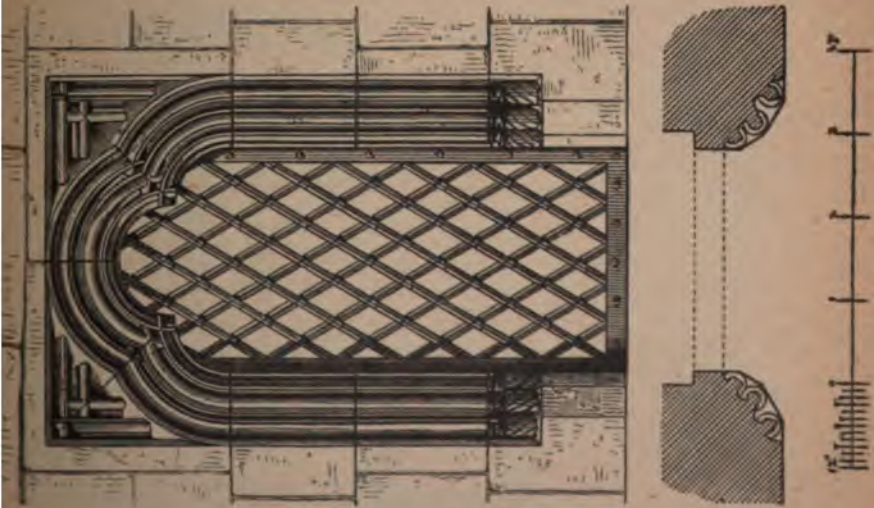


Fig. 1.

Taf. VI.

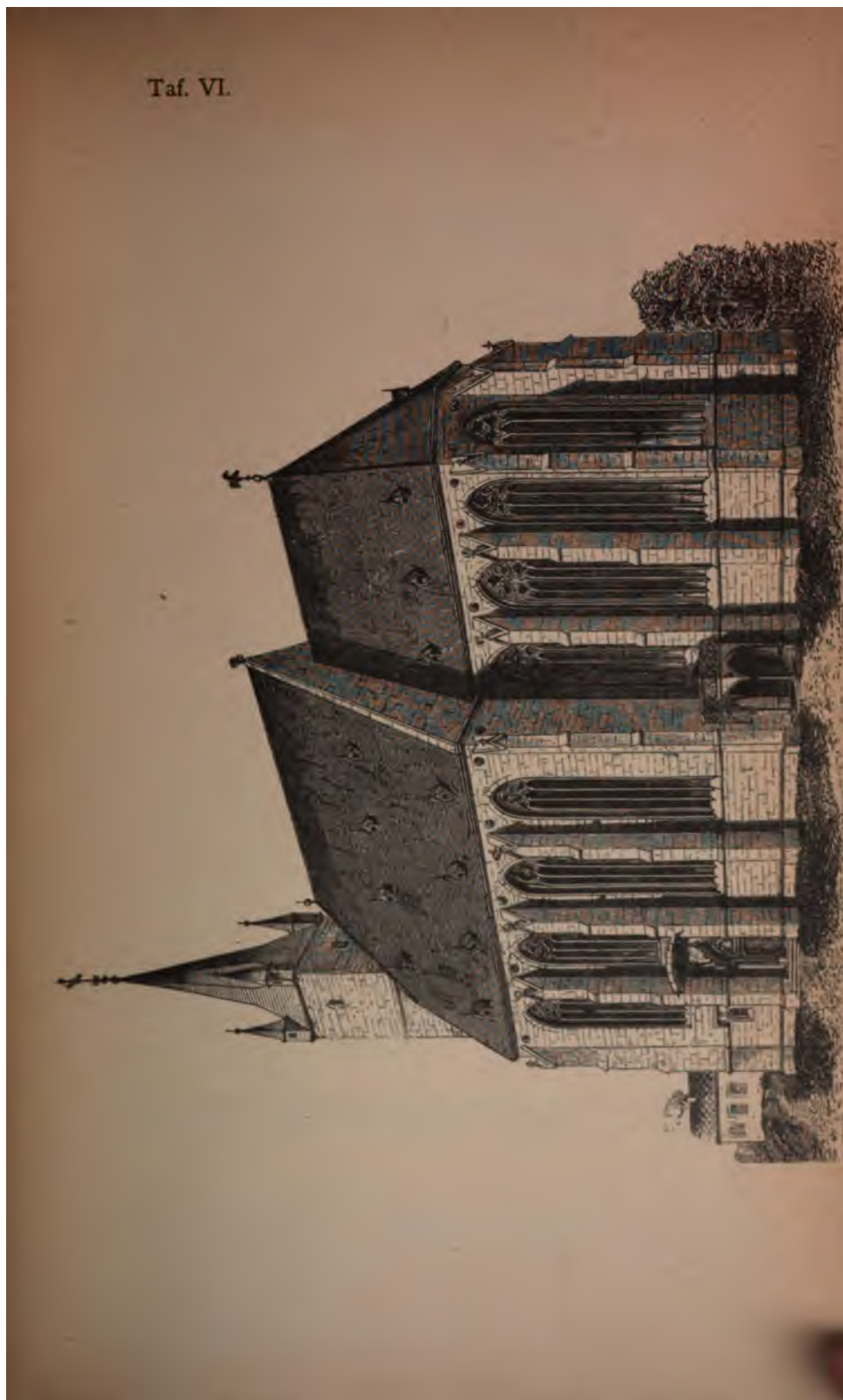






Fig. 3.

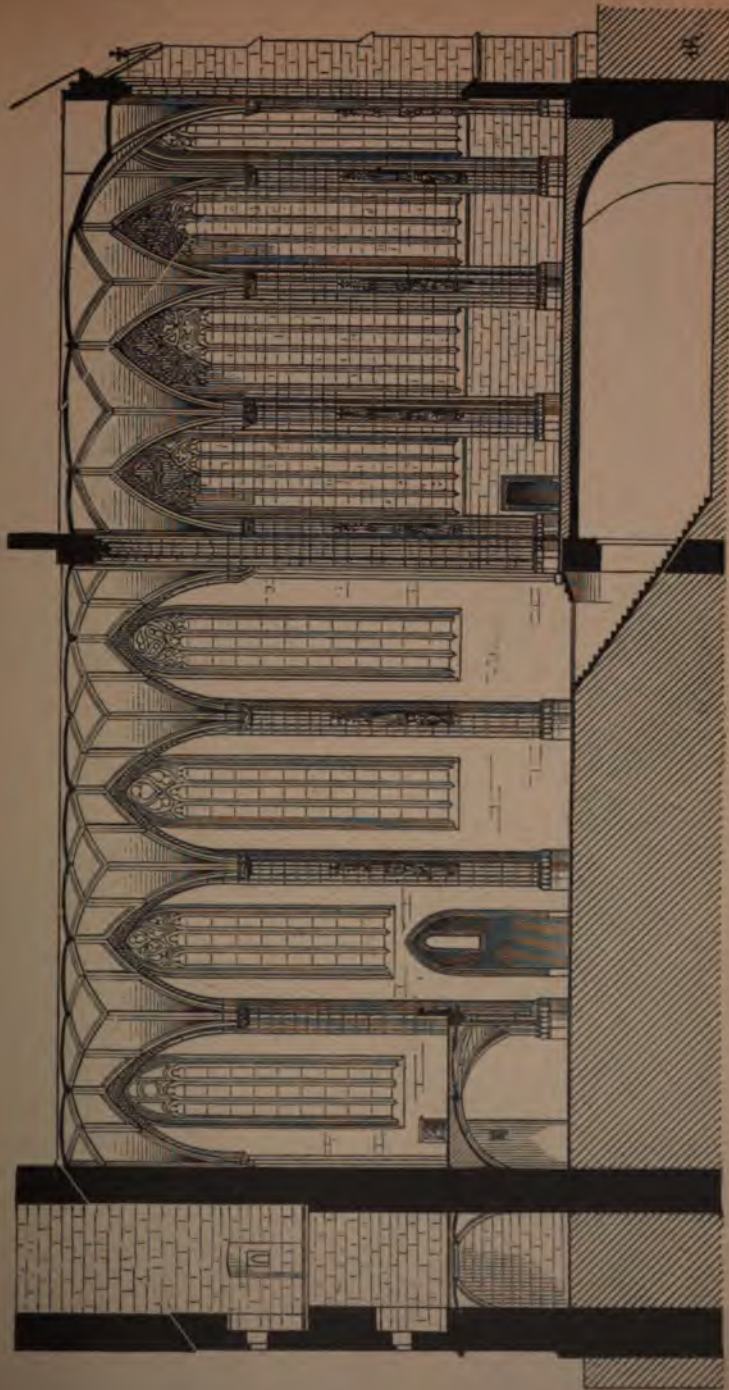


Fig. 1.



Fig. 2.

Taf. VII.





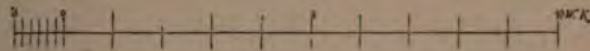


Fig. 3.



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.





DAS STEINERTHOR ZU KREMS.



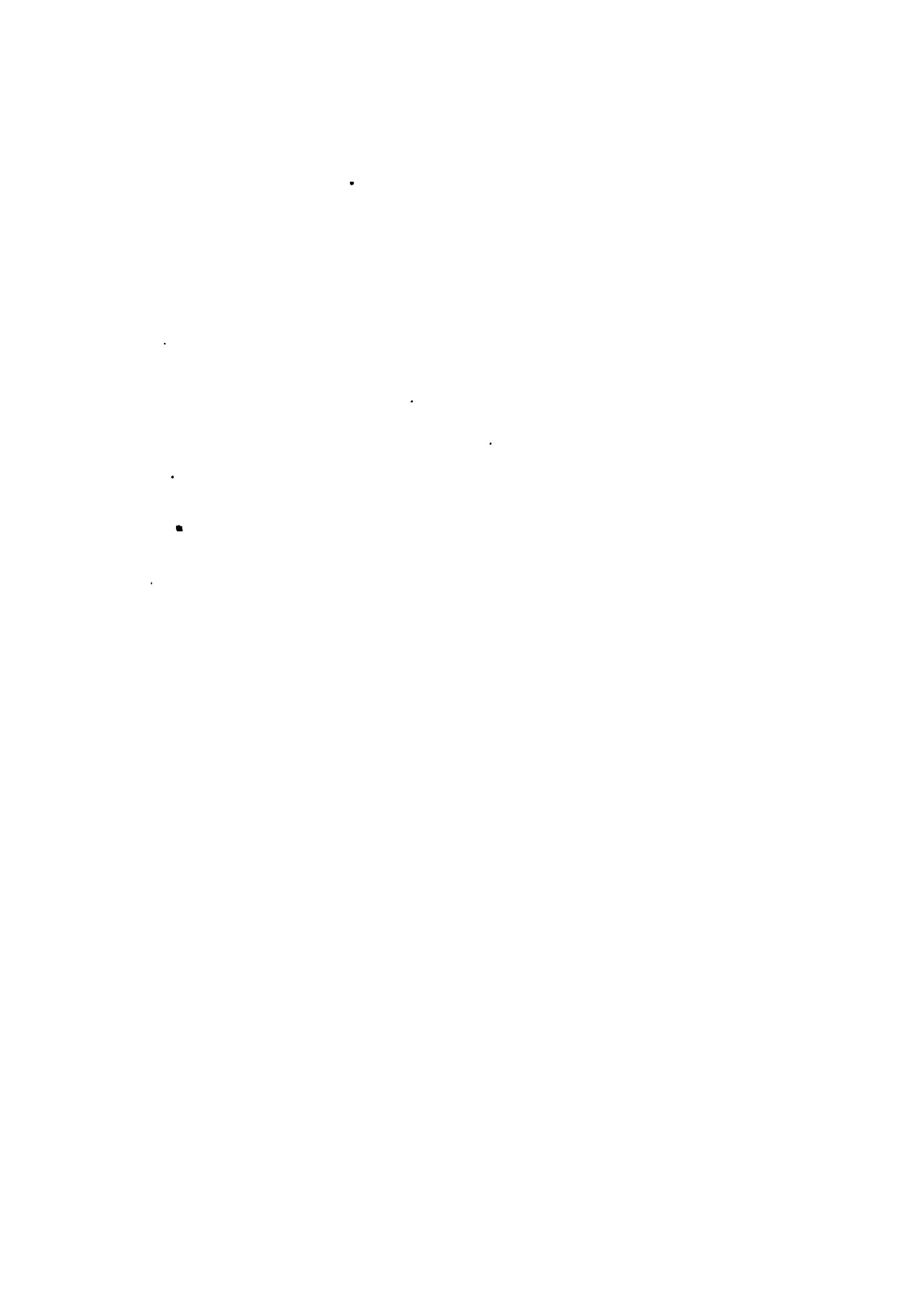
KAPUZINERKLOSTER MARIA BRUENDL ZU UND 1643







BOMBARDIRUNG DER ALTEN SCHIESSTÄTTE JETZT ALLEESTRASSE





EM



1

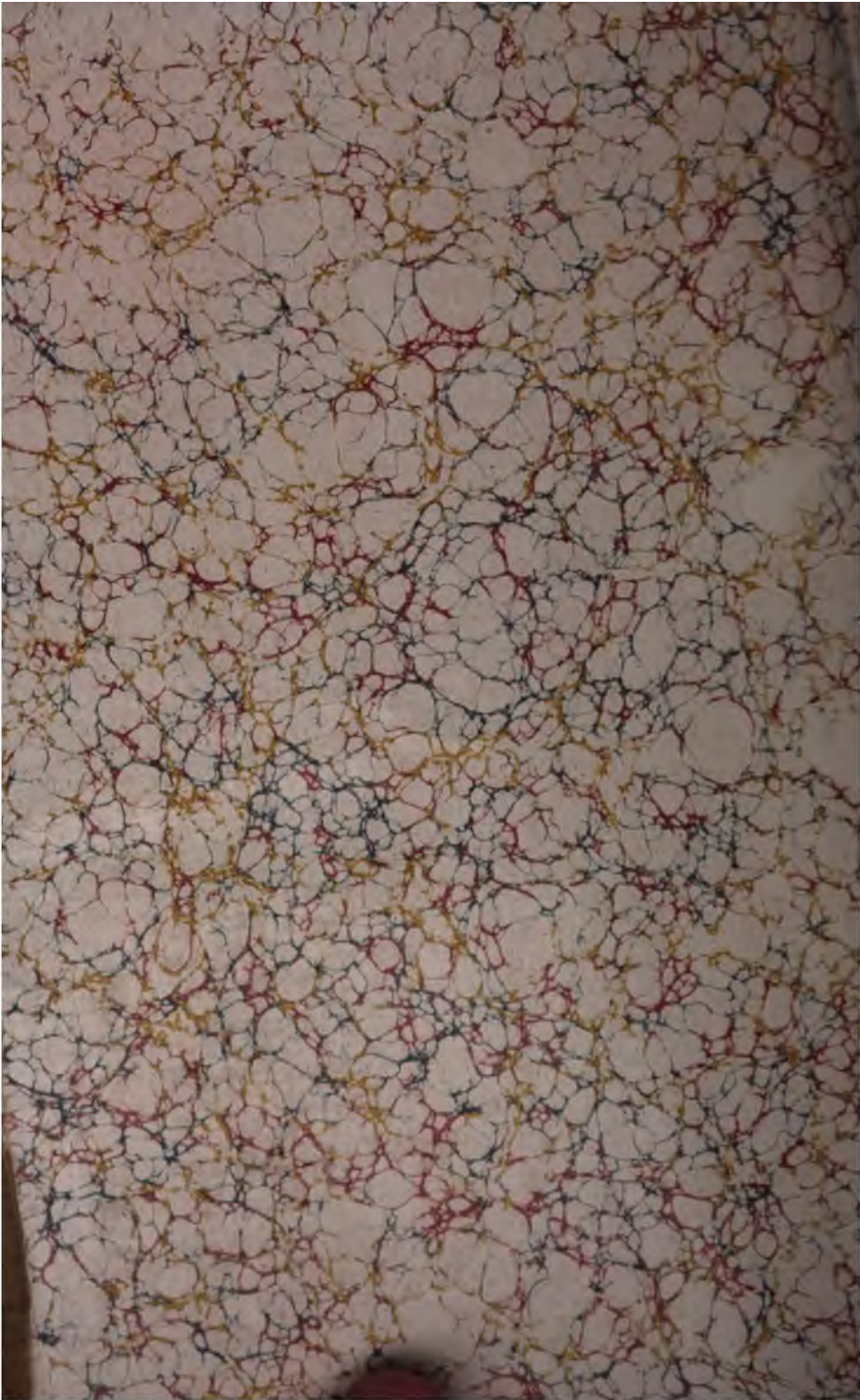
Vertical line of text on the left side of the page, possibly a page number or header.



450 —

11
12
37

1/0



DB 879 .K89 K4 C.1

Geschichte der Stadt Krems.

Stanford University Libraries



3 6105 037 480 378

DB

879

K89

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

DEC 10 1977

